

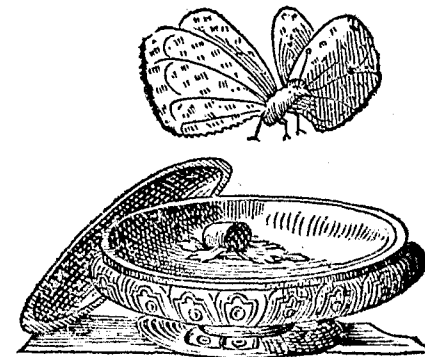
Der

**S**chmetterlinge  
erster Theil.

Die  
**Schmetterlinge**

in  
Abbildungen nach der Natur  
mit Beschreibungen

von  
Eugenius Johann Christoph Esper.



**E r s t e r T h e i l.**

Europäische Gattungen.

---

Erlangen  
im Verlage Wolfgang Walther's 1777.



## Einleitung.

**U**nter dem Heer von Geschöpfen, welche wir mit dem Namen der Insecten belegen, hat eine eigene Gattung derselben, die Neugierde der Menschen von jeher besonders an sich gezogen. Diejenigen sind es, an welchen der gefärbte Staub ihrer Flügel mit so vorzüglicher Schönheit in die Augen fällt; die Schmetterlinge sind es, welche diese Ehre genießen. Alles ist an ihnen unterhaltend für einen forschenden Verstand. Ihre Verwandlung aus der kriechenden Raupe, in einen die Luft durchstreichenden Vogel setzt uns in Erstaunen. Die Pracht ihrer Farben, und das regelmässige der Zeichnung, mit welchen sie die Hand des Schöpfers gemahlt, reizt unser Auge eben so sehr, als die abwechselnde Größe derselben, so wie die Mannigfaltigkeit ihrer Gattungen, für Geschmack und Verstand, aller schon gemachter Entdeckungen ohnerachtet, stets etwas unterhaltendes bleiben wird, worinnen die Wissbegierde ebensfalls nie eine ekelhafte Sättigung zu befürchten hat.

Fast niemand tritt in unsern Zeiten dem Urtheil jener finsternen Köpfe mehr bey, welche diese Meisterstücke des Urhebers der Natur, für kahles, ja blos zur Plage des Menschen hervorgebrachtes Ungeziefer erklärten, dessen Anblick ihnen Grauen erregte, das sie sich aus Furcht für Vergiftungen kaum anzurühren getrauten; eben da wo ihre Weichlichkeit doch in das abgelegte Gewebe, in den Todenkittel einer bekannten Gattung dieser ekelhaften Creaturen sich zu kleiden, so wenig Bedenken trug.

Unter solchen Umständen ist es Ueberflus, den Nutzen der Kenntnisse dieser Thiere erst zu erweisen. Blos in jenen Zeiten war es notwendig, auf eine Schutzrede für den Urheber der Schmetterlinge, gegen dessen unbesonnene Tadler zu denken. Es haben sich diese schlechten Gesinnungen zum Glück unserer Zeiten längstens verlohren. Nunmehr finden Personen von dem erhabensten Rang, eine würdige Beschäftigung in deren Betrachtung für die müßigen Stunden. Ihr ermüdeter Geist ruhet



in dem Besehen so angenehmer Gegenstände, oft für die Last der aufhabenden Geschäfte Erholung zu suchen. Sie ermuntern dadurch andere, dergleichen Kenntnisse mehr zu verbreiten.

Wir wissen es zu entscheidend, daß in der ganzen Natur nichts an und vor sich kleines, nichts geringfügiges, nichts schlechterdings verächtliches ist. Der Schöpfer hat sich im Kleinen gerade am wunderbarsten bewiesen. Wenn unser forschender Geist bis dahin gekommen, wo wir meinen, bey den Gränzen unserer Sinnen auch die Gränzen der Schöpfung gefunden zu haben; so stellen sich hier erst Ausichten neuer Schöpfungen dar, in welchen der für nichts geachtete Schmetterling so was großes, so etwas ungeheures wird, daß wir uns schämen, das wirklich Große, blos in der körperlichen Größe gesucht zu haben.

Durch die Kenntniß dieser Thiere hat die Haushaltungskunst ungemein viele Vortheile erhalten. Oft kommt eine Entdeckung, ihren Verwüstungen Einhalt zu thun, der Wissenschaft, Länder für den Einfällen der Feinde zu bedecken gleich, oft wird sie diese an Nuzbarkeit noch übertreffen. Nur aber schränkt sich dieses frenlich blos auf die Kenntniß von etlichen Gattungen ein. Es scheint, wir könnten das mühsame Aufsuchen aller einzelnen Arten entzihen. Vermögen wir aber, mit Vernunft, Geschöpfe für unnüz zu halten, welche wir noch nicht kennen; müssen wir uns also nicht eben zu diesem Endzweck Mühe geben, sie sämmtlich einzeln kennen zu lernen, oder sie kennen lernen, um die nüzlichen unter ihnen endlich zu finden. Hier aber werden gewiß alle Entdeckungen nie von einem Zeitalter gemacht. Vielleicht ist vor Erfindung der Seide, der sie uns liefernde Wurm gerade etwas so verächtliches, als es jetzt bey vielen, viele der ähnlichen Thiere noch sind, unseren Urältern ehedessen gewesen. Nationen aber danken es jezo noch dem, der sich am ersten mit dieser Raupe beschäftigt hat, und so wird gewiß ein jedes Zeitalter für seinen Fleiß, den es auf solche Kenntnisse verwendet, durch nüzliche Entdeckungen reichlich belohnt.

Wozu aber Gegen Gründe bey einer Wahrheit, wider welche niemand Einwendungen macht? Hat die Gottheit es für etwas ihr würdiges gehalten, an Schmetterlinge die nur mögliche Kunst zu verwenden; so bleibt es auch eine Pflicht des Menschen, sie wenigstens zu betrachten.

Ich habe die Absicht gar nicht, das Allgemeine der Naturgeschichte dieser Thiere in seinem ganzen Umfange vorzutragen, oder alle hieher gehörige Begriffe zu erklären. Noch weniger wird man Verzeichnisse von Systemen und Classificationen erwarten, so sehr es auch eine Obliegenheit wird, Männer, welche sich hierinnen verdient gemacht, zu verehren. Doch muß ich über das System, welchem ich gefolgt bin, einige Erläuterung geben.

Die Verdienste des Herrn Archiaters und Ritters von Linne' um die Naturgeschichte der Insecten, zeichnen sich so besonders und vorzüglich aus, daß gewiß niemand, dem die Verwirrung bekannt ist, welche vorhin in dieser Gattung der menschlichen Kenntnisse herrschte, dieselben mißkennen wird. Er ist der erste unter den Naturkündigern, welcher für die Classe, Ordnungen, Geschlechter, Familien und Arten dieser Geschöpfe, so viel möglich, wesentliche Kennzeichen veste gesetzt. Dessen Urtheilungen sind leicht, natürlich und kurz. Ueberall zeigt sich im Sammeln so viel Vollständigkeit, als sich von einem Zeitalter, wie das unsrige ist, ich wollte sagen, von den Jugendjahren der Naturgeschichte erwarten läßt. Ich besorge also gar keinen Tadel, daß ich diesem System bey meinem Vorhaben gefolgt.

Es ist mir bekannt, wie vieler Mängel dasselbe von vielen angeeschuldiget wird. Auch in dem Reiche der Insecten wird eben unser Wissen bis ans Ende der Lage Stückwerk verbleiben. Es sind also die Klagen über die Unvollständigkeit desselben, eigentlich Klagen über das Endliche aller Kenntnisse des Menschen. Andere sind über das Unbestimmte der gegebenen Kennzeichen aufgefahren, ohne daß wir von ihnen etwas bestimmtes haben. Verschiedene beschwerten sich, verschiedenes nicht finden zu können, hier aber hat es wohl mehr an der Art des Suchens, als an der Einrichtung des Systems selbst gefehlt. Die wahren Mängel kennt indessen der große Autor dieses Systems selbst am besten, wie so viel edelmüthige Verbesserungen es zu seiner Ehre bezeugen.

Doch muß ich einer Schwierigkeit gedenken, welche schon sehr viele bewogen hat, der Linne'schen Eintheilungen sich nicht zu bedienen. Sie betrifft insonderheit die Papillonen, und gehört am meisten hieher. Gerade die Classification der Tageschmetterlinge, welche fast die Liebingsge-

Schöpfe für jedermann sind, scheint bloß für die Gelehrten zu sagen, welche sie oft am wenigsten achten. Hier sind fast lauter griechische Namen von Göttern und Helden, wenn andere Geschöpfe in diesem System, sie von ihren eigenen und leicht sichtbaren Merkmalen erhalten. Maera, Megera, Hyperantus, Daplidice, Eupheno, Nauplia; wer vermag sich die Ursache der Benennung zu denken? wer wagt sich, dieses einem Frauenzimmer zu verdeutschen? Noch ist es sehr schwer, den Leitfaden für die gemachten Unterabtheilungen selbst zu finden. Ich will nichts von dem logicalischen sagen. Immer scheint es besonder, die Schmetterlinge in Ritter, Hellenier, Danaiden, Nymphales und Pöbel zu theilen. Ist's nicht eben so unsystematisch, als wenn man sagte, die Franken sind entweder Ritter, Obotriten, Hunnen, Jungfern oder Pöbel. Die vorzügliche Eigenschaft eines Systems, die Erleichterung des Gedächtnisses, wird durch das Unverständliche dieser Namen, wie es scheint, gar nicht erreicht. Es ist kein Wunder, wenn sich bisher fast nur die Gelehrten allein, dieses Systems und seiner Namen, bey dem gegenwärtigen Geschlecht von Geschöpfen bedient. Doch ist dasselbe vorzüglich genau. Die Abtheilungen sind oft von der Natur selbst gemacht. Es ist gar nichts unlogicalisches darinnen. Man findet nach demselben die vorkommenden Arten mit der möglichsten Leichtigkeit. Dem Gedächtniß kommt es vorzüglich zu statten; Kurz, es hat die nöthigen Eigenschaften eines guten, ich darf wohl sagen des besten Systems. Vielleicht aber geben mir meine Leser jetzt auf, den gezeigten Schwierigkeiten durch Erläuterungen abhülfsliche Maasse zu schaffen. Ich will es versuchen.

Nach dem System des Linné, davon ich die zwölfte Ausgabe zum Grunde gelegt, ist das ganze Thierreich in sechs Classen getheilt. Die fünfte Classe desselben enthält die Insecten. Unter den Insecten machen die Schmetterlinge die dritte Ordnung aus. Sie sind unter dem allgemeinen Namen Lepidoptera, oder Insecten mit bestäubten Flügeln begriffen. Der Schöpfer selbst hat diese Abtheilung gemacht, und die gegenwärtige Ordnung ist durch folgende Kennzeichen aufs genaueste bestimmt.

1. Haben die Geschöpfe derselben, die Schmetterlinge, vier mit einem schuppenartigen Staub besetzte Flügel, welcher nach Art der Dachziegel, so klein er auch ist, übereinander liegt. (Alac. IV. imbricatae squamis.)

2. Sind

2. Sind sie statt des Mundes mit einer Zunge versehen, die in eine schneckenförmige Linie aufgewickelt, und jedem unter dem Namen des Saugrüssels bekannt ist. (Os lingua involuta spirali.)
3. Haben sie einen haarigt oder bestäubt zottigten Leib, wodurch sie der Schöpfer noch besonders von den übrigen Insecten unterschieden hat. (Corpus pilosum.)

In Absicht aber auf diese so bestimmte Kennzeichen, möchte noch folgendes zu bemerken erforderlich seyn.

Beim ersten Kennzeichen scheint es, als walté ein beträchtlicher Unstand ob. Wir finden Schmetterlinge, die so aussehen, als hätten sie gar keine Flügel. Es sind aber dieses nur die Weibchen von sehr wenigen Arten, welche unter die Spinnenmesser gehören; ja es scheint nur, als hätten sie dieselbigen nicht. Ein scharfsichtiges Auge wird dieser Flügel, ob sie gleich äußerst klein sind, alsbald gewahr, ja ob sie schon dieselben nicht zum Fliegen anzuwenden vermögen. Sie sind sogar wie bey den Männchen mit ihrem schuppenartigen Staube bedeckt. Noch werden sie durch die übrigen Kennzeichen zu dieser Classe entscheidend verwiesen, und da ihre Männchen ohnfelbar Schmetterlinge sind; so können deren Weibchen wohl auch nichts anders seyn. Nur die Federmotten (alucitae) scheinen eine mehr gegründete Ausnahme zu machen. Dieser ihre Flügel sind zertheilt, und sehen als aus Schwingfedern zusammen gesetzt. Man wird aber bey genauerer Betrachtung an ihnen den Staub und zottigen Leib, folglich die erforderlichen und andere sie für diese Ordnung bestimmende Kennzeichen, ohne Mühe bemerken. Daß sich Schmetterlinge mit sechs Flügeln, zu deren dritten vorhanden seyn sollenden Paar aber fast das Microscop erforderlich ist, sollen gefunden haben, dieß vermag eben so wenig in den festgesetzten Kennzeichen eine Aenderung zu machen, als ein Mensch mit vier Armen noch immer zu den Menschen gehört. Wenn noch der Hr. v. Linné in seinem System dasjenige für Schuppen erklärt, was sonst der Staub oder das Mehl an diesen Thieren bey andern heißt, so wird von denen, welche hier mit bewafneten Augen gesehen, dessen Genauigkeit im Ausdruck gerechtfertiget werden. Man sieht an einigen das Schuppenartige bereits ohne Vergrößerungsglas; bey andern sind diese Schuppen, wiewohl sie so dünne gelegt, daß sie zu fehlen scheinen, dem ohngeachtet vorhanden; etlichen fehlt dasselbige lediglich an den

Spitzen ihrer Flügel. Die Natur selbst hat dieses Kennzeichen feste gesetzt, und wenn man einwendet, es gäbe Insecten, welche bestäubt, nichts desto weniger aber keine Schmetterlinge sind; so muß auch dieses zur Bestätigung des obigen dienen; der gedachte Staub besteht nie aus förmlichen Schuppen, er gleicht bloß dem Meiß, welchen wir oft an zeitigen Früchten bemerken.

Es ist mit dem andern von dem Saugrüssel hergenommenen Kennzeichen nicht anders beschaffen. Stets ist dieses Nahrungswerkzeug in eine Kreis, oder Schneckenlinie, in eine Spirale ausser dem Gebrauch, zusammengerollt. So groß dasselbe bey einigen Gattungen ist: so klein, auch wider das Verhältniß in Absicht auf den Leib des Thiers, findet man es; doch wo es vorhanden, nie denn auf die gedachte Weise zusammen gelegt. Nur fehlt es vielen ganz und gar, doch ohne eine Ausnahme zu machen; da die mangelnde Zunge, ein Geschöpf, wenn es die Hauptkennzeichen zu einer gewissen Gattung von Creaturen einmahl verweisen, nie in eine andere Klasse verrückt.

Das dritte Kennzeichen ist vorzüglich allgemein. Es scheint fast gar keine Ausnahme sich gegen die Regel zu finden, so vorzüglich eigen ist der haarige Leib diesen Geschöpfen. Nur entdeckt sich eine grosse Verschiedenheit in Absicht auf die Gestalt. Diese Haare sind öfters nichts als verlängerte Schuppen, nach Aehnlichkeit derer, welche die Flügel bedecken. An andern bestehen sie aus einem wolligten Gewebe. Bald gleichen sie wirklichen Haaren. Oft finden sich diese Mannigfaltigkeiten bey einer Gattung zugleich.

Dies also zusammen genommen, wird in dem Thierreich jene Ordnung, wohin unsre Geschöpfe gehören, so entscheidend bestimmen, daß eine mäßige Aufmerksamkeit dieselbe niemahls leicht verfehlt.

Eine ganze und so zahlreiche Ordnung von Geschöpfen aber, muß zur Aufhülfe für das Gedächtniß weiter abgetheilt werden. Hier hat die Natur das System abermals selbst gemacht, und Hr. v. Linne ist ihr treulich gefolgt, wenn er in allen nicht mehr als drey Geschlechter feste gesetzt. Sie sind hinreichend, das Ganze genau in sich zu fassen. Bey künstlichen Systemen, mit denen wir uns zur Zeit noch immer zu behelfen genöthiget sind, ist es gar nicht schwer, mehrere Geschlechter nach

Maasgabe der Aehnlichkeit einzelner Arten zu machen. Verschiedene haben sich dieser Freyheit bedient. Es sind aber dadurch bloß die Namen vervielfältiget worden; man hat Geschlechter getrennt, welche durch die Natur selbst verbunden gewesen; man hat die Hauptabtheilung, der Regel zuwider mit den Unterabtheilungen vermengt, und die Naturgeschichte hat immer so wenig als unser Gedächtniß dabey gewonnen.

Vielmehr bietet die Natur zu drey Geschlechtern selbst die schicklichsten Namen dar. Einige Schmetterlinge fliegen bey Tag; mit Recht setzen wir sie für das erste Geschlecht, unter dem Namen der Tagsschmetterlinge oder (Papilionum) an. Andere fliegen nur des Morgens oder Abends: so bestimmt sich der Name für das zweyte Geschlecht; sie werden sehr schicklich Abendsschmetterlinge, (Sphinges,) von uns geheissen. Ein sehr grosser Theil fliegt nur bey Nacht; sie geben das dritte Geschlecht, die Nachtschmetterlinge, oder (Phalaenas). Für diese durch Namen abgetheilte Geschlechter, findet jezo die Kunst ihre wesentlichen Kennzeichen in der Natur folgendermassen:

#### Das erste Geschlecht: Tagsschmetterlinge, Papiliones, Papilionen.

Deffen Kennzeichen sind:

1. Fühlhörner, welche sich gegen ihre Spitze verdicken, und ins Feulens oder oft knopfartige sich vielmahls enden. (Antennae apicem versus crassiores saepius clavato-capitatae).
2. Flügel, welche der Schmetterling im Ruhen aufwärts gerichtet hält, oder gegen einander bewegt. (Alae sedentis erectae sursumque conniventes).
3. Sie fliegen bey Tag. (Volatu diurno).

#### Das zweyte Geschlecht: Abendsschmetterlinge, Sphinges, Sphinxen.

Ihre Kennzeichen sind:

1. Fühlhörner, welche in der Mitte dicker, oder an beiden Enden spitzig zulaufend, und etwas dreneckigt sind. (Antennae medio crassiores sive utraque extremitate attenuatae, subprismaticae).
2. Flügel, welche im Ruhen abwärts hangend, und dachicht liegen. (Alae deflexae).

3. Sie fliegen des Morgens und Abends, etwas schwerer als die übrigen Schmetterlinge und mit einigem Gesumse. (Volatu graviore vespertino seu matutino). Sie sitzen fast nie auf den Blumen, sondern saugen blos fliegend die Säfte derselben.

**Das dritte Geschlecht: Nachtschmetterlinge, (Phalaenae,) Phalänen.**

Sie haben zu Kennzeichen:

1. Fühlhörner, welche borstenförmig sind, und sich von der Grundfläche an, wo sie aufsitzen, gegen ihre Spitze allmählig verdünnen. (Antennae setaceae a basi ad apicem sensim attenuatae).
2. Flügel, welche im Ruhen des Thiers öfters niedergebogen liegen. (Alae sedentis saepius deflexae).
3. Sie fliegen bey Nacht.

Dies sind die Kennzeichen, welche die drey so zahlreichen Geschlechter der Schmetterlinge genugsam bestimmen. Doch werden einige Unmerkungen kein Ueberfluß seyn.

Das erste Merkmal der Tagschmetterlinge, die angegebene Gestalt ihrer Fühlhörner, unterscheidet sie von den andern zwey Geschlechtern deutlich genug. Blos in dem Umriss dieser Fühlhörner nimmt man eine vielfältige Verschiedenheit wahr. Von einigen Gattungen ausländischer Tagvögel, sind die Fühlhörner nicht Knoten, oder Keulen, sondern blos fadenförmig gebaut. Sie sollten also zu dem Geschlechte der Nachtschmetterlinge gerechnet werden. Das Abweichende eines einzigen Merkmals aber kann da, wo drey oder vier Kennzeichen sie offenbar für das erste Geschlecht bestimmen, demselben sie auf keine Weise entreißen. Es ist mit einigen Gattungen der Abendvögel, welche der Ritter v. Linne' (adscitas) unächte oder Bastarte nennt, eben so. Nach den Fühlhörnern zehlet sie ein unvorsichtiger zu dem gegenwärtigen Geschlecht. Nie schickt sich aber die Richtung der Flügel und mehr wesentliches derselben hieher. Noch eine Abweichung gleicher Fremdlinge, deren Fühlhörner gekörnelt sind, werde ich in der Folge bemerken. Das verdickte dieser Werkzeuge, auf deren Einrichtung der Schöpfer die sorgfältigste Genauigkeit verwendet hat, deren Gebrauch aber uns etwas unerforschliches bleibt, ist nach einer höchst mannigfaltigen Anlage gebaut. Bey einigen Gattungen ist es äusserst klein, die Spitze

des Fühlhorns endiget sich fast nur mit einem gegen das übrige dickeren Punct. Bey andern wird man einer nach Verhältniß starken Keule gewahr. Hier an dieser Art ist es ein runder, dorten an jener ein länglicher Knopf. Dieser wird bald in die Breite gedrückt, bald ist er von gleicher Dicke, bald etwas auf die Seite gebogen. Das Aeußere desselben ist bey einigen abgestumpft, bey andern erhaben, bey vielen Arten mit einer kleinen seitwärts gebogenen Spitze versehen. In jeder Gattung wird man hierinnen etwas eigenes und auf ihre Abkömmlinge sich fortpflanzendes finden.

Bey dem zweyten von Richtung der Flügel hergenommenen Merkmal, trifft man noch weniger abweichendes an. Sie werden von allen Arten auf die obangegebene Weise im Ruhen getragen. Blos von der vorletzten Gattung dieses Geschlechtes (plebeii urbiculae) weichen einige, in der sonst gewöhnlichen Richtung in so weit ab, daß sie einmahl nicht ganz die Flügel eröffnen, sodenn daß ihre äussersten Spitzen nicht völlig einander berühren. Doch tragen sie solche immer aufwärts gerichtet, wie die achten Papillonen. Man könnte noch sagen, daß einige Arten der Nachtschmetterlinge, in Absicht auf die Richtung der Flugwerkzeuge, etwas mit diesem Geschlechte gleichförmiges haben. Andere Merkmale aber verhindern es, sie unter dasselbe zu zehlen.

Alle Gattungen dieses Geschlechtes, welche man bishero gefunden, fliegen ganz alleine nach dem dritten Merkmal bey Tag, so daß ein Nachtpapilio, nach der Schärfe diesen gemeinen Ausdruck genommen, ein wahrer Widerspruch ist.

Nun zu den weiteren Abtheilungen dieses ersten Geschlechtes. Denn ich muß wohl der Ordnung und Deutlichkeit wegen die Berichtigung der Kennzeichen von dem Geschlechte der Sphinx und Phalänen, bis zu Mittheilung ihrer Abbildungen selbst verfahren. Hier aber komme ich zu denen Schwürigkeiten, deren ich oben gedacht. Das ganze Geschlecht der Tagschmetterlinge, ist von dem Herrn Archiater von Linne' in sechs Phalanges, in die Equites, Heliconios, Danaos, Nymphales und die Plebeios getheilt. Es ist schwer, den Grund dieser Benennungen zu errathen, noch schwerer von dergleichen, so wenig dem Anschein zu Folge, hieher gehörigen Worten sich deutliche Begriffe zu machen. Doch hat sie dieser so große Mann gewiß damit verbunden, und logically gedacht.

Das einzige Geschlecht der Tagsschmetterlinge begreift an die zweihundert und drey und achtzig Gattungen unter sich. Hier sind nun für das System eine beträchtliche Anzahl Namen nöthig gewesen. Ganz vorher unbekante Benennungen zu erfinden, hätte in der That unter die gelehrten Grobheiten gehört, da ein Urheber solcher willkürlichen Töne, eben mit Rundmachung derselben, sich doch immer unterfängt andern aufzubürden, daß sie ihr Gedächtniß mit seinen Erfindungen plagen, da wo oft der Herr Autor seine eigne Sache selbst, von dem Papier noch nicht in den Kopf gebracht hat. Von den Farben, Flecken, Binden und dergleichen Auszierungen Nennworte zu entlehnen, gieng, wie bey den übrigen Insecten, hier nun einmahl nicht an. Es haben zu vielerley Arten von diesem Puz zu viel miteinander gemein. Wo wir endlich wüßten, von was für einer Pflanze die Raupe einer jeden Gattung sich nährt, so würde das die schicklichsten Benennungen geben, gerade aber das wissen wir zur Zeit noch von den wenigsten Arten. Nothgedrungen mußte sich der Ritter von Linne, wie mich dünkt, um Namen aus Wissenschaften bewerben, und gewiß, hier kam ihm die Mythologie auf eine sehr glückliche Weise in die Gedanken. Diese ist es gerade, wo der größste Vorrath von dergleichen Bedürfnissen zu finden ist, von Namen sage ich, welche an sich wenig brauchbares haben, auf die Naturgeschichte aber angewendet, desto nutzbarer und so ungeprägt zu wirklichen Reichthümern des Gedächtnisses werden. Noch sind diese Namen in allen Sprachen einerley, sie werden von jedem gelehrten Ausländer verstanden.

In dieser Lage nun, ich mutmaste hier gewiß nicht ohne Beweis, hat sich dessen erfindungsvoller Geist, dieß so zahlreiche Geschlecht der Papilionen, als eine eigene Nation in dem Reiche der Schmetterlinge, als ein besonderes Volk gedacht. Die gemachten Abtheilungen in Ritter und Vöbel, führen Nothwendig auf diesen Begriff. Einen so scharfsichtigen Beobachter fiel sehr bald in die Augen, daß alle Verschiedenheit, welche man an der äußern Gestalt der Tagsschmetterlinge bemerkt, in fünf Abtheilungen sich bringen läßt. Etliche Gattungen haben sehr breite Flügel; bey andern sind sie länglich und schmal. Eine dritte Sorte hat sie völlig ungezähnt und ganz; bey einer vierten zeigt sich gerade das Gegentheil. Ihre Flügel sind eckigt und gezähnt, und bey der fünften sind sie besonders klein. Dieß hat also von selbst die fünf Phalanges, soll ich es teutsch sagen, die fünf Horden

oder Familien, oder Zünfte, oder Schaaren, auch wenn man will, Regimenter; jeder kann sich hier ohne Sünde ein Wort wählen, welches ihm für Phalanx das gemessenste scheint; unter dem Volk der Tagsschmetterlinge gegeben. Nun für jede Phalanx ihren eigenen Namen. Aus der Götterlehre der Alten, aus der Fabelgeschichte der Griechen und Römer, hatte man sich vorgenommen, Namen zu borgen; nie aber war dieß Chaos, so wie es durch einander liegt, und aus den Benennungen von Helden, Untergöttern, Musen und anderer berühmter Leute Namen, oder dergleichen besteht, von einem denkenden Verstande zu brauchen. Die Geschichte des alten Troia lieferte Namen von Rittern und Helden genug. Von dem Helicon, dem Sitz der Musen und dem gelehrten Wesen der Alten, ließen sich wieder Benennungen borgen. Der mit 50 Söhnen und eben so viel Töchtern ansässige Danaus, hatte Familie genug, um von dieser Nennworte für eine neue Abtheilung zu entlehnen. Noch eine sehr reiche Quelle gab die Fabelgeschichte der ledigherumschweifenden Nymphen, Untergöttinnen und ähnlicher Personen, so daß für das gemeinere noch hinlänglich gemeine Namen übrig geblieben. Eben in so viele Classen aber theilt sich auch ein Volk. Es besteht aus Edlen oder Rittern, Gelehrten, Hausfässigen, Ledigen und gemeinen Vöbel, daß also die fünf Phalanges, oder Haufen, die fünf Horden, Zünfte, in welche die Natur selbst die Nation der Tagsschmetterlinge durch ihre eigene Kennzeichen abgefordert hat, von der Mythologie die Namen Equites, Heliconii, Danaï, Nymphales und Plebei nach einem sehr natürlichen Gang von selbst erhielten.

Wie geringfügig aber möchten vielen diese Erläuterungen scheinen; doch ist es ohne dieselben nicht möglich, das so brauchbare System des Hrn. v. Linne jemand vernünftig zu erklären. Sollte es etwa nützlicher seyn, in der Naturgeschichte die Namen von Danaiden und Heliconiern nur fort zu gebrauchen, ohne daß man einen Begriff wirklich damit verbindet, als wirklich aufgeklärte Begriffe von der Ursache dieser Benennungen selbst zu haben. Doch verweile ich auch nicht länger hiebey, sondern komme zu erheblicheren Sachen.

Man sieht ohne Mühe, daß in diesem System natürliche und künstliche Merkmale durch einander gemischt sind. Es ist also noch lange nicht so, wie wir es wünschen. Blos wesentliche, blos die von der Natur gemachten Abtheilungen und Benennungen, ein ganz natürliches System sollten wir haben. Vielleicht



Kommen die Urenkel noch hinter den Grundriß, nach welchem der Schöpfer seine Werke aufgeführt hat; vielleicht versprechen sich diese wieder eine so viel sagende Entdeckung, von denen nach ihnen kommenden Zeiten. Uns lehrt die Erfahrung, daß je mehr wir Geschöpfe entdecken, je schwerer, je unmöglicher wird es, sie nach einer natürlicher Ordnung zu classificiren. Wir meinen immer, mit den neuen Arten unsere alten Lücken in der Stufenfolge der Geschöpfe zu füllen, und sehen, daß wir statt dessen nur wieder um so mehr frische Lücken erhalten. Möchten wir es doch bald merken, daß der Schöpfer bey dem Bau der Welt, keines der Compendien unserer Logik zum Grunde gelegt hat, nach denen wir doch Systeme fertigen wollen, Systeme, welche vielleicht bis ans Ende der Tage unvollständige Inventaria, dem Gedächtniß bloß aufhelfende Namenverzeichnisse bleiben.

Unter diesem Gesichtspuncte trage ich die folgenden Erläuterungen vor. Der Ritter hat die Tagfalterlinge, wie schon gesagt ist, in fünf Phalangen getheilt. Mir hat zur Uebersetzung dieses Worts, der Ausdruck *Horde* am besten geschienen. Es enthält also

Die erste Phalanx, oder Horde, Equites, Ritter. Die hieher gehörigen Schmetterlinge sind in der That die ansehnlichsten unter allen. Sie haben zu ihren Kennzeichen

- a) Vorderflügel, welche von ihrer äußeren Spitze gegen die untere gemessen, breiter sind, als von dieser gegen die Spitze, wo der Flügel an der Brust befestigt ist. (Alis primoribus, ab angulo postico, ad apicem, longioribus, quam ad basin.)
- b) Oft fadenförmige Fühlhörner. (Antennae saepe filiformes.)

Um dem Schein einer natürlichen Ordnung näher zu kommen, würde es nicht unschicklich seyn, sie *Breitflügler* zu heißen. Sie machen zwei Familien aus:

- a) Die erste Familie Trojaner, (Troiani.) Wem es beliebt, der übersetze hier vom trojanischen Adel. Ihr Kennzeichen ist:
  1. Sie haben blutfarbige Flecken neben der Brust. (Ad pectus maculis sanguineis.)
  2. Sie sind vielfärbig, schwarz. (Saepius nigri.) Natürlicher hießen sie: Breitflügler, mit blutfarbenen Flecken.

β) Die

β) Die andere Familie Achivi, Griechen oder vom griechischen Adel. Ihre Merkmale sind:

1. Eine Brust ohne blutfarbige Flecken. (Pectore incruento).
2. Ein Auge, oder mondfarbiger Flecken, neben der Spitze des Hinterleibes. (Ocello ad angulum anti.) Sie werden von mir Ungeflecktbreitflügler geheißen. Diese theilen sich wieder in zwei Seitenlinien ein:
  - a. Einige haben keine Binden auf den Flügeln. Unbandirtebreitflügler. (Alis absque fasciis).
  - b. Andere sind mit Binden auf den Flügeln versehen. (Alis fasciatis). Bandirtebreitflügler.

Die zweite Phalanx, oder Horde, Heliconii, Heliconier. Sie haben von dem Helicon, dem Berg der Musen, ihre Namen. Wem es beliebt, der denke sich hier in dem Staat der Papillonen, die Gelehrten. Ich möchte sie lieber mit dem Namen der Schmalflügler belegen. Denn sie haben zu Kennzeichen

- a) Schmale und in ihrem Umriß ganz ungezackte Flügel, (Alis angustis integerrimis) und haben
- b) länglicht gebildete Vorderflügel. (Primoribus oblongis).
- c) Sehr kurze Unter- oder Hinterflügel. (Posticis brevissimis).
- d) Flügel, welche bald mehr bald weniger, von dem sonst den Schmetterlingen eigenen Staub entblößt sind. (Alis saepe denutatis).

Es sind ihrer nicht allzuvieler, so daß eine Abtheilung in Familien oder Untergattungen nicht nöthig gewesen.

Die dritte Phalanx, oder Horde, Danaï, oder Danaiden. Ihre Namen hat der Herr von Sinne von den Kindern des Danaus, der fünfzig Söhne und eben so viele Töchter hatte, entlehnt. Sollte eine Familie dieser Art, in einem Staat nicht unter die Ansfässigen gehören; sollte es unrecht seyn, um des Gegensatzes willen, die hieher gehörigen Schmetterlinge, eben unter der Benennung der Hausfässigen sich zu gedenken. Ein einziges Kennzeichen ist genug, sie von den übrigen zu unterscheiden. Ihre Flügel sind im Umriß gänzlich glatt, ohne Zacken, ohne Einschnitte und Ecken. (Alis integerrimis). Blattflügler, wäre meines Erachtens der schicklichste Name für sie. Sie theilen sich in zwei Familien nach den Farben ein.

ε

a) **Candidi.** Mit weißlichen Flügeln. (*Alis albidis*). Weiße Danaiden oder Einfärbigeglatzflügler. Ihre Grundfarbe ist meistens etwas lichte, einfärbig und blaß. Diese haben größtentheils ihre Namen von den Töchtern des Danaus überkommen.

b) **Festivi.** Mit bunten Flügeln. (*Alis variegatis*). Bunte Danaiden, Bunteglatzflügler. Die Grundfarbe derselben fällt meistens ins Dunkle aus. Sie haben öfters auf derselben vielfältige Flecken. Für diese hat der Herr von Linne, die Namen der Söhne des Danaus meistens gesparrt.

Die vierte Phalanx, oder Horde, Nymphales, Nymphen. Es ist leicht zu errathen, woher der Herr von Linne für diese die erforderlichen Namen entlehnt. Die Untergöttinnen, die Nymphen an den Bäumen, im Meer, auf den Bergen und in den Wäldern, wie dergleichen meist ledige Frauenzimmer die Fabelgeschichte durchschwärmen, gaben mehr Nennworte als nöthig gewesen. Sie müssen in dem Staat der Papilionen, nach der Ähnlichkeit, also die ledigen seyn. An einem einzigen Kennzeichen, an den gezähnten Flügeln, (*alis denticulatis*) oder an dem ausgeschnittenen und eckigten Rand ihrer Flügel, sind sie leicht zu erkennen. Eckflügler, möchten sie am schicklichsten heißen. Nur sind hier wieder Untergattungen zu bemerken, als

a) Die Nymphales gemmati, Nymphen mit Augen. Sie führen Augen oder Spiegel, entweder auf allen vier Flügeln zugleich, oder es sind nur die Vorderflügel, oder gar nur die Hinterflügel allein, mit dieser Auszierung geschmückt. (*Alis ocellatis, ocellis in alis omnibus, in alis primoribus, in alis posticis*). Dieß alles ließe sich unter dem Wort, Neugigeckflügler begreifen.

b) Die Nymphales phalerati. Phalerae sind bey den Römern adeliche Pug, und Ehrenzierathen gewesen. So prangen diese Schmetterlinge mit verschiedenen Flecken und Farben ohne eigentliche Augen, ohne einen andersfärbigen Punct, Ring, oder sogenannten Augapfel in der Mitte zu haben. (*Alis coecis absque ocellis*). Im Gegensatz des vorigen werden sie Nymphen ohne Augen, oder Unäugigeckflügler geheißen.

Die fünfte Phalanx, oder Horde, Plebeii, Gemeine oder Pöbel. Hier sind die eigentlichen Merkmale nicht so entscheidend bestimmt. Daß sie bey weitem nicht so groß als die von den vorigen Horden sind; daß ihre Raupen meist unter die sogenannten Schilbraupen gehören; dieß ist alles, woran man sie kennt. (*Parvi, larva saepius contracta*). Sie könnten den Namen der Kleinflügler überkommen. Diese machen zwei Familien aus.

a) Plebeii rurares, Bauern. Die Flecken ihrer Flügel sind blaffarbig und matt. (*Alis maculis obscurioribus*).

b) Plebeii urbiculae, Bürger. Sie sind von den vorhergehenden durch die hellfärbigen Flecken ihrer Flügel unterschieden. Noch fällt die vorzügliche Dicke ihres Leibes als etwas besonderes in die Augen. Es zeichnen sie ihre im Eizen auseinander stehende und nicht ganz sich schließende Flügel noch aus.

Dieß sind diejenigen Abtheilungen, welche das ganze Geschlecht der Tagfalterlinge enthalten. Um alles mit einem Blick zu übersehen, wird diese ganz teutsche Tabelle nicht unbequem seyn.

Des Thierreichs V. Classe. Insecten	Dritte Ordnung Lepidoptera Insecten mit bestäubten Flügeln oder Schmetterlinge	1. Geschlecht Tagfalterlinge Papiliones.  Sie theilen sich in fünf Phalanzen oder Horden: Als	1. Horde Ritter oder	Brettflügler.	1te Familie, Eroianer.	Brettflügler mit blutfarbigen Flecken.
			2. Horde Heliconier oder Gelehrte.		2te Familie, Udover.	
			3. Horde Danaiden oder Hausfällige.	Glatzflügler.	ohne Unterabtheilungen.	2tote Linie Unbändereckflügler.
			4. Horde Nymphen oder Ledige.		1. Familie, Einfärbigeglatzflügler.	a. Mit Augern auf allen Flügeln. Volläugige eckflügler.
			5. Horde Gemeine.	Eckflügler.	2. Familie, Buntfärbigeglatzflügler.	
	Kleinflügler.	1. Familie, Bauern. Gemeinleinflügler.	c. Mit Augern auf den Hinterflügeln. Hinterflügelige eckflügler.			
				2. Familie, Bürger. Edler Kleinflügler.		

Nach diesen Abtheilungen möchte die Classification der Tagfalterlinge leicht für das Gedächtniß und so ziemlich ordentlich seyn. Unter einem Buntfärbigendanaiden, oder unter einem Neugigeneckflügler, wird doch etwas bestimmtes, etwas mehr verständliches, als unter denen gemeinen so gar willkürlich und weitſchichtigen Namen gedacht. Die einzelnen Geschöpfe, welche zu jeder Abtheilung gehören, könnten wir, und das am gemeinsten, Gattungen (Species) heißen. Ihre Unterscheidungszeichen fallen leicht in die Augen. Sie sind von den Winkeln ihrer Flügel, von den Einschnitten derselben, von der Gestalt des Bruststücks, (thorax) von der Beschaffenheit des Hinterleibes, (abdomen) von der Farbe, von der Zeichnung aller dieser Theile, auch oft von den Fühlhörnern genommen. Noch muß ich sagen, daß da, wo die Futterpflanze der Raupe eines Schmetterlings bekannt gewesen, der Herr von Linne' ihn von dieser nach dem Namen seines Kräutersystems benennt, und die Mythologie, wie billig, auf die Seite gesetzt.

Einer sehr bekannten Classification dieser Thiere darf ich doch nicht vergessen. Sie ist alt, und fast die einzige in vorigen Zeiten gewesen. Man hat die Tagfalterlinge nach der Anzahl ihrer Füße in zwei Classen getheilt. Die eine machten die vierfüßigen, (tetrapodes) die andere die sechsfüßigen (hexapodes) aus. Es sind nemlich die allermeisten Geschöpfe dieser Ordnung mit sechs aus dem Schenkel, Schienbein und Vorderfuß bestehenden Füßen begabt. Einer ganz kleinen Anzahl scheint der Schöpfer nur deren vier gegeben zu haben. An dem ersten Paar sind keine Vorderfüße vorhanden. Sie scheinen mehr zottige Fühlspitzen, als wahre Füße, oder Werkzeuge, deren Gebrauch wir noch nicht recht kennen, zu seyn. Man hat verschiedene Schlüsse wegen der Gestalt der Raupe auf diese Eintheilung gebaut, die Erfahrung aber widerspricht ihnen, und an sich kann nichts unsystematischer seyn. Es kommt in die eine Classe zu wenig, und in die andere eine gar zu ungeheure Zahl von diesen Geschöpfen. Hier müssen die Untergattungen zahlreicher, als vorten die Hauptclassen selbst werden, und wie ist hiemit dem Gedächtniß gerathen?

In Absicht auf die Raupe, welche fast wie durch eine neue Schöpfung den Schmetterling giebt, ist noch verschiedenes zu bemerken. Erfahrungen ohne Ausnahme haben gewiesen, daß jede Raupe, aus welcher ein Tagfalterling wird, auf sechs Füsse gestellt ist. Sie werden

in drei Paar Brust-, oder Vorderfüße, (pedes pectorales) diese sind spizige Klauen; in vier Paar Mittel-, Bauch-, oder Afterfüße; (pedes abdominales) sie bestehen aus einem häutigen Wesen, und ein Paar Schwanzfüße oder Nachschieber von der Natur selbst getheilt. Noch ist eben so bekannt, daß der Leib dieser Thiere zwischen dem Kopf und Schwanz aus zwölf Absätzen, oder Ringen (annuli) zusammen gesetzt ist. An dem vierten und fünften Ring werden nie, eben so wenig, als an dem zehenden, elften und zwölften, Füße gefunden. Fast jede Gattung hat etwas ihr besonderes eigen. Die Raupen der Tagfalterlinge sind nie so stark, wie jene der Phalänen mit Haaren besetzt. Doch trifft dieses bey einigen Ausländern nicht ein. Es sind bishero noch nie aus Spannenmessen wahre Papilionen geworden. Es verwandeln sich aber die Dornraupen meist in dieselben, kurz es scheint hier die Natur mehr Ordnung, als wir zu bemerken vermögen, oder wo sie uns oft am pünctlichsten vorkommt, gar keine zu halten.

Nichts destoweniger haben sich viele Gelehrte bemüht, die Schmetterlinge nach ihren Raupen zu classificiren. Wenn aber die Raupe von einem dieser Thiere noch unbekannt ist, wo setzt man es in diesem Falle hin? Würden wir auch die Hälfte derselbigen kennen, so erhielten wir auf diesem Wege doch nur ein halbes System. Für jetzt wären gewiß hundert Gattungen, gegen zehn noch nicht unterzubringen. Oft müßte man so viele Arten als Abweichungen machen. Ich gehe noch andere Schwürigkeiten vorbei, und bemerke blos, daß man die Raupen selbst auf nachstehende Weise am besten ordnen wird. Die Unterscheidungskennzeichen sind von der äußern Gestalt, von ihrer in die Augen fallenden Hautdicke genommen. Es giebt

1. Nackende Raupen. (Larvae nudae) Sie haben eine ganz glatte und ebene Haut. Z. B. Machaon Tab. I.
2. Sammetraupen. (Larvae holosericae) Ihre Oberfläche ist mit sehr kurzen, kaum sichtbaren, sich ungemein glatt fühlenden Haaren von gleicher Länge besetzt. Z. B. Apollo Tab. II.
3. Haarige Raupen. (Larvae pilosae) Sie sind mit wirklichen Haaren von ungleicher Länge bewachsen. Z. B. Crataegi Tab. II.

4. Dornenraupen. (Larvae spinosae). Man kennt sie an denen über den ganzen Körper hervorragenden, eine ziemliche Festigkeit habenden und den Dornen ähnlichen Spizen. Diese aber sind verschieden, an verschiedenen Arten gebaut. Z. B. Io. Tab. V.
5. Geschwänzte Raupen. (Larvae bicaudatae). Der letzte Ring endiget sich in zwei gerade herausstehende Spizen. Z. B. Aegeria Tab. VII. Ianira Tab. IX.
6. Schildekraupen. (Larvae contractae). Diese sind in Vergleichung der vorigen Arten ganz anders gebaut. Gegen ihre Breite ist der Körper äußerst kurz; der Rücken erhaben, die entgegengesetzte untere Seite aber platt. Einige sind ganz ohne Haar, andere bald mit längern, bald kürzern, zuweilen gar mit kleinen Dornen besetzt. Z. B. Betulae, Pruni. Tab. XIX.

Dies sey für allgemeine Merkmale, die Raupen unterscheiden zu können, endlich genug. Bey den einzelnen Gattungen der Schmetterlinge werde ich hinlängliche Gelegenheit finden, von den nähern, von denen mehr bestimmten Kennzeichen, von den Abweichungen einer jeden Art das nöthige beizubringen. Daß man sie noch in Einsame (Larvae solitariae) und Gesellige (Larvae gregariae) theilt, ist mehr als zu bekannt. Von den erstern werden durch das Weibchen des Schmetterlings, die Eyer oft schon zerstreut, an unterschiedene Orte gelegt. Vielmal laufen die nur so ausgekrochenen Raupen sogleich selbst auseinander. Jede sucht sich ihr eigenes Blatt; jede lebt ungesellig für sich. Nie trifft man sie in beträchtlicher Anzahl an einem eigenen dazu gewählten Ruheorte an. Gerade aber das Gegentheil von diesem allen zeigt sich an der andern Art, an den geselligen Raupen. Sie leben in Gesellschaft, und dieß oft auf einem ganz kleinen Bezirk. Sie trennen sich bloß da, wo jede ihre Fütterung zu suchen genöthiget ist. Sie versammeln sich hernach zum Ruhen wieder an einem gemeinschaftlichen Platz. Sie verlassen auch diese Lebensart selten eher, als bis es etwa zu ihrer letzten Verhäutung kommt.

Noch eine Denkwürdigkeit zeigt sich an diesen Geschöpfen. Die Puppe oder Dattel, ich will statt dessen das Wort Chrysalide (Chrysalis) in der Folge gebrauchen. Sie ist bey den Tagsschmetterlingen von eigener Art; sie ist nicht mit einem besondern Gewebe übersponnen, oder

wie bey den übrigen Geschlechtern, noch mit einem Gehäuse, das ich so sagen, umgeben. Man findet sie frey, entweder bloß senkrecht und durch ein sehr feines Gespinnst an ihrer Spitze hangend, veste gemacht, oder sie ruhen horizontal auf einem die Quere am beeden Enden dazu befestigten Faden. Die Chrysalide des Machaon und Podalirius auf der erstern Tafel, kann ob dem letzterem zur Erläuterung dienen. Nach der erstern Weise hängen die meisten Dornraupen sich zu ihrer Verwandlung auf.

Die Gestalt von den Chrysaliden der Tagsschmetterlinge, fällt aus den Abbildungen genugsam in die Augen. Sie sind eckigt, (angulatae) und das Vordertheil geht bald in eine einfache und stumpfe, bald in eine gedoppelte Spitze aus. An den Seiten wird man ähnlicher Erhöhungen hin und wieder gewahr. Es muß diese Bauart für das gegenwärtige Geschlecht etwas eigenes seyn. Doch pflegt die Natur auch hier wieder Ausnahmen zu machen; es giebt deren, wiewohl nur wenige, welche nach Art der Schmetterlinge sich einzuspinnen pflegen, wie wir an dem Apollo auf der II. Tafel, und dem P. Malvae auf der XXIII. Platte bemerken.

Dies mag genug, oder vielleicht schon zu viel für einige der so mannigfaltigen Liebhaber dieser Kenntnisse, in Absicht auf das Systematische seyn. Ich muß jetzt von meinem Vorhaben das Nähere sagen.

Niemand wird ohnfehlbar ein Bilderbuch für müßige Augen von dem gegenwärtigen Unternehmen erwarten. Für diesen Fall wäre es nöthig gewesen, einen ganz andern Plan sich zu entwerfen. Man würde die so sehr ins Auge fallenden asiatischen oder ausländischen Gattungen zuerst mitgetheilt haben; es wäre nöthig gewesen, mehr auf wunderbare Gestalten, als pünctliche Zeichnung die Hauptabsicht zu richten, und diese seltenen durch das oftmalige Copiren von elenden Copien, noch abentheuerlicher gewordenen Figuren, dürften alsdenn nur mit frischen und übertriebenen Farben noch um einen Grad unnatürlicher aufgeputzt werden: so hätte man sich schon von vielen Personen einen bewundernden Beyfall verschafft. Mein aber, ich habe bloß das genaue, das brauchbare, das wissenschaftliche, das strenge Systematische, mir zur Absicht gewählt.

Wie mich dünket, so ist es mit unserer inländischen Entomologie lange noch nicht da, wo wir es wünschen. Kaum sind die meisten der dahin gehörigen Geschöpfe noch mit ihren Namen belegt, kaum in einige

Ordnung gebracht. Von einer ganz kleinen Anzahl der Schmetterlinge, ist nur erst das Wahre ihrer Naturgeschichte bekannt, und durch welche Menge von Schriften ist nicht dieses wieder zerstreut. Wer nicht ein paar Hundert Thaler anzuwenden vermag, ist nicht einmal im Stande, auch nur die Hälfte unserer Papillonien aus Abbildungen zuverlässig kennen zu lernen. Welche Mühe aber ist erst nöthig, diese so kostbaren Hülfsmittel, auch da, wo sie zureichend und unverbesserlich sind, zu gebrauchen. Man trifft unter dem so grossen Haufen von Schriftstellern eine Verwirrung der Sprachen an, welche fast nicht zu berichtigen ist. Viele sind dem Herrn von Linne' gefolgt, andere gehen ihren eigenen Weg. Jene führen bisweilen Abbildungen an, auf welche die Linne'schen Kennzeichen kaum zur Hälfte sich schicken, diese eignen ihren Geschöpfen wieder Merkmale als Linne'sch zu, die nach dem Herrn Archiater von Linne' etwas ganz anderes sind. Oft werden mehrere ganz verschiedene Figuren als Abbildungen von einerley Gattung, und wieder ganz verschiedene Gattungen unter einerley Abbildung citirt, daß man nothwendig höchst ungewiß bleibt. Viele Kupfer sind so, daß auch der Kenner durch dieselben mehr zu rathen, als charakteristisches an ihnen zu sehen bekommt. Spielarten werden zu Zeiten für Gattungen, und Gattungen wieder für Spielarten verkauft. Dieß Geschöpf soll der Herr von Linne' gar noch nicht verzeichnet, und jenes dagegen wirklich in sein System, wo es in der That fehlt, eingerückt haben. Nicht selten wird man genöthiget seyn, volle Alphabete zu durchlesen, um das Wesentliche der Naturgeschichte von einem einzigen Schmetterling zu erfahren.

Sollte es also etwas unnöthiges seyn, wo sich jemand die Mühe gäbe, diese Schwürigkeiten bey Kenntniß der Papillonien abhülfsliche Maasse zu verschaffen. Wie wenn es möglich wäre, den Freunden der Naturgeschichte die genauesten und so viel möglich von Originalien genommenen Abbildungen, der in dem Linne'schen System enthaltenen Schmetterlinge, für etwa so viele Thaler zu verschaffen, als Carolinen sonst nicht hinreichen, diejenigen Werke, durch welche sie zerstreut sind, zu verschaffen? Würde ein dergleichen Buch nicht dazu dienen, das Ganze mit der geringsten Mühe entscheidend zu übersehen? Auf diese Art wüsten wir doch endlich, was wir haben, und was wir, um nach dem Vollständigen zu arbeiten, noch aufzusuchen vermüßiget sind. Gewiß die Verwandlungsgeschichte so mancher Gattungen dieser Geschöpfe würde, wo wir zeithero dem

dem etwas ähnliches gehabt hätten, nicht mehr so beträchtlich mangelhaft seyn. Oft stößt einem Freund dieser Kenntnisse die seltenste Larve auf; er weiß nicht, ist sie beschrieben, oder hat irgendwo ein Gelehrter ihre Verwandlung schon vorhin bemerkt. Man vernachlässiget aus dieser Ursache das seltenste Geschöpf. Wer ist auch immer vermögend, unter der oft lastbaren Menge von Berufsgeschäften so viel kostbare Werke, so viel einzelne Schriften mit einem derraassen beträchtlichen Verlust der Zeit zu durchsehen, um sich Rath's zu erholen. Hier würde also gewiß ein Buch, wie ich mir es denke, eine Encyclopädie der Naturgeschichte der Schmetterlinge, zu vielen Entdeckungen, zu Erreichung eines mannichfaltigen Nutzens, behülfslich seyn. Wenigstens haben mich diese Absichten zu dem gegenwärtigen Unternehmen bewogen.

In wie ferne ich mich aber, zu Ausführung dieses Vorsazes in besonders vortheilhaften, oder ungünstigen Umständen zeithero befunden, dieß fordert noch meine Pflicht denen Lesern gleichfalls zu sagen. Ich habe mich der gütigsten Unterstützung eines unserer grösssten Naturkündiger zu erfreuen. Bey schon etlichjährigen Beschäftigungen mit der Entomologie, geruhten der so verdienstvolle vorderste Leibmedicus unseres Durchlauchtigsten Landesregenden, der Herr Geheimde Hofrath Schmiedel, nach ihren bey den grösssten Geschäften nicht zu ermüdbenden Eifer die Naturgeschichte aufzuklären, mir den Gebrauch ihres so grossen als vollständigen Cabinets und Bibliothek, welche vielleicht unter den Sammlungen einzelner Gelehrten wenige ihres gleichen haben, höchst großmüthig unter den einsichtsvollsten Belehungen zu vergönnen. Ich finde mich hierdurch in den Stand gesetzt, alles was wir in dem gegenwärtigen und vorigen Jahrhundert von Schriften und Abbildungen in der Entomologie haben, gleichsam in einem einzigen Ganzen, bis auf wenige an sich bey einem so grossen Vorrath entbehrliche Schriften, auf das vollständigste zu übersehen. Wenn ich aber hierbey noch sage, daß ein Naturkündiger, dessen Name bereits durch so viele Entdeckungen in dieser Wissenschaft unvergeßlich berühmt ist, daß der Herr Hofrath Schreber, in Erlang, dieses Unternehmen mit Originalien und Handzeichnungen auf das gütigste zu unterstützen sich gleichfalls gefallen lassen: so urtheilen meine Leser ohnfehlbar, wie es an den nöthigen Hülfsmitteln, an der unentbehrlichen Unterstützung bey dem gegenwärtigen Vorhaben gewiß nicht fehlt, falls ich es auch verschwiege, wie viel erwünschter

Zusagen von andern Gelehrten und Besitzern ansehnlicher Cabinete, sich noch außerdem das gegenwärtige Vorhaben zu erfreuen hat. Doch meine Pflicht fordert, die Begünstigung solcher Gelehrten von dem ersten Rang mehr mit ehrfurchtsvollem Dank zu erkennen, als Empfehlungsgründe aus derselben zu machen, und als aus der erstern Absicht lediglich geschrieben, gehört das Vorstehende nothwendig hieher.

In dieser Lage treten also die europäischen Tagmetterlinge zuerst ans Licht. Kenner lassen sich diese Wahl, wie ich ohnfehlbar weiß, aus tieferer Einsicht gerne gefallen. Sie wissen, daß die Naturgeschichte hiers durch gewinnt. Sie haben verschiedentlich schon selbst den Rath ertheilt, bey Berichtigung des Inländischen sich mehr zu verweilen, um zu verhüten, daß diese Wissenschaft, daß unser Sammeln weniger Raritätenkrämerey wird, als sie es vielmals in der That nicht ist. Sie haben durch ihre vorzügliche Werke mir ein Beyspiel der Nachfolge gegeben. Es hat sie die Erfahrung gelehrt, wie die Berichtigung ganz in der Nähe um uns wohnender Thiergattungen oft noch unbearbeiteter, oft noch unrichtiger, ja schwerer als das Ausländische ins Reine zu bringen sey. Schon an und für sich selbst verdient es Tadel, wenn man zuerst über das Asiatische und Africanische kommt, da wo dem Naturkundiger noch so viel unauferäumtes vor der Thüre in Europa liegt.

Werde ich aber mit meinen Lesern mich über das, was europäische Schmetterlinge sind, auch vermaßen so leichte vergleichen? Hielte dieses schwer: so wären nicht einmal noch die Grenzen der entomologischen Kenntnisse richtig bestimmt.

Es ist wahr, die Natur scheint hierinnen selbst nicht die allerstrengste Ordnung zu halten. Wir finden unsere einheimischen Gattungen von Pflanzen und Thieren, oft in den entlegensten Winkeln der Welt. Andere, besonders fliegende Geschöpfe, und also Papilionen, kommen nicht selten, über die von dem Schöpfer ihnen gesetzten Wohnorte zu uns. Doch aber ist auch hier das Reich der Natur nie so weitläufig angelegt, als wir es meinen. Ueber ihre Wohnorte können sich oft Gattungen dieser Thiere verlihren. Nie aber hat sich von den Schmetterlingen ein Priamus, ein Paris, ein Atlas und andere Gattungen von Ausländern, in das Innere von Europa verirrt. Es fehlt in unserm Welttheil die Pflanze, von wel-

cher ihre Raupe lebt, oder nach ihrer Natur auf irgend eine mögliche Weise, durch Verwechslung mit einer ähnlichen leben kann. Der Chrysalide mangelt jener Grad der Wärme, dessen sie zu ihrer Verwandlung bedarf. Es nährt den Schmetterling der Nectar unserer Blumen nicht. Söllten wir also einen Tagvogel, oder eine Phaläne, sogleich für eine Europäerin halten, wenn uns etwa dieser Reisende sagt, er habe einen für Asien oder Africa sonst allein bestimmten Tagvogel, in Italien gleichfalls gefunden. Würde es nicht eben so albern seyn, als wenn wir einen an die Küste von Istria verschlagenen Tripolitaner, für einen Italiener erklärten. Mein! ich erfordere zu einem wahren europäischen Schmetterling, daß dessen Raupe von einer Pflanze dieses Welttheils zu leben vermag; ich erfordere die erstangegebenen sämtlichen Kennzeichen von ihm. Wird ein solches Gewächs aber bey uns durch die Cultur etwa naturalisirt, wird der davon lebende Vogel in unsere Gegend verweht, pflanzt sich sodenn durch solche Aufhülfe dessen Gattung bey uns fort: so versagen wir ihm das Bürgerrecht nicht. Auf diese Weise traf der aus Egypten stammende und in die europäischen Gegenden verschlagene Sphinx atropos, bey uns das Solanum tuberosum, die aus Peru herüber gepflanzten Erdäpfeln, vielleicht an. Er mochte nach seiner inneren Bauart von Solanis zu leben vermögen. Der Nectar unserer Pflanzen ist für den Schmetterling, so wie die Bestandtheile des Solanums für die Raupe selbst gleich nahrhaft gewesen. Er vermochte sich mit mehr ähnlichen unserer Blumensäfte zu behelfen. Die Puppe konnte, da sie an ihrem eigentlichen Wohnort eine beträchtliche Zeit in der Erde zu liegen nöthig gehabt, für ihre Verwandlung auf diese Weise den Grad der Wärme, welchen unsere heisseren Monate haben, und deren Grad von dem Clima, wo sie ursprünglich lebte, nicht allzugroß verschieden war, gerade erwarten. Er ist so, wie mehrere zu Europäern geworden. Hier aber werden uns die folgenden Zeiten ohnfehlbar immer etwas neues entdecken.

Ob aber an die von mir gefertigten Zeichnungen der möglichste Fleiß verwendet sey, darüber wird jede Tafel das Urtheil der Kenner bestimmen. Daß der Herr Verleger für das Werk weder Mühe noch Kosten gespart, dieß mag durch die Vergleichung mit den illuminierten Abbildungen anderer Werke in der Entomologie, der Augenschein zeigen. Nur wäre mir selbst lieber gewesen, die ganzen Schmetterlinge nach

der obern und untern Seite vorzustellen; ich hätte dieser Arbeit hierdurch überhaupt einen Vorzug verschafft. Wir haben wenige Werke, wo man gleichfalls auf die Vorstellung der andern Seite den Bedacht genommen hat, so unumgänglich nöthig es auch immer ist. Gerade aber hiermit hätte ich meinen Endzweck verfehlt. Auch dem Preis nach sollte dieses Werk für jedermann seyn. Vier Seiten aber von jedem Schmetterling vorzustellen, dieß würde die Kosten im Stich, im Abdruck, im Illuminiren und in Absicht der Zahl der Platten ungemein vervielfältiget haben. Kaum hätten die Liebhaber in diesem Fall für fünf oder sechs Gulden dasjenige erhalten, was sie jetzt für das Drittel dieses Preises überkommen. Dem auszuweichen ist das einzige Mittel, den untern Flügel gleich an der Seite, doch zu Vermeidung aller Verwirrung, abgesetzt vom letze vorzustellen, gewesen. Daß ich von etlichen ganz gemeinen Gattungen die beeden andern Flügel bloß umrissen, rührt aus dem obigen Grunde her. Wer nach den Kennzeichen zweyer Flügel den Schmetterling kennt, kennt ihn ohne die beeden andern sonder Mühe von selbst. Das etwa noch nöthige kann sodenn in der Beschreibung bestens und leichter nachgeholt werden. Meine Bemühungen sollen bloß zur systematischen Kenntniß dienen. Mit dieser Absicht beschreibe jetzt die in dem System nach der Ordnung kommende Gattungen.



Der  
fünften Classe des Thierreichs dritte Ordnung  
nach dem Linneischen System  
**Insecten mit bestäubten Flügeln**  
**Lepidoptera oder Schmetterlinge.**

**Erstes Geschlecht, Tagsschmetterlinge**

**Erste Horde, Ritter oder Breitflügler**

Erste Familie, Trojaner. Breitflügler mit blutfärbigen Flecken.

Es scheint, die Natur selbst habe diese Familie zur ersten, oder zur vordersten, ja der edelsten unter den Tagsschmetterlingen gemacht. Sie nehmen sich durch ihre Größe, die das gewöhnliche übertrifft, durch die Pracht ihrer Farben ganz besonders aus. Vermöge des oben angeführten, wird man sich noch auf das Hauptkennzeichen derselben entsinnen. Es besteht in Flügeln, welche auf eine eigene Weise breit genannt zu werden verdienen. Nächst an der Brust haben sie noch blutfärbige Flecken. Man hat durchgehends an ihnen sechs Füße bemerkt, doch sind die Exemplare, welche für die Cabineten aus andern Welttheilen zu uns gebracht werden, nicht immer vollständig genug, um etwas zuverlässig allgemeines zu bestimmen. So viel wir wissen, sind ihre Raupen größtentheils ohne Haare, und glatt. Einigen derselben hat die Natur noch ein besonderes Werkzeug gegeben. Die Chrysalide führt zwey Hörner an dem Kopf, welche sie nach Art der Schnecken auszustrecken vermag. Für das System werden sie von dem Herrn Archiater, mit Namen merkwürdiger Personen aus der Geschichte des alten Troia belegt; sie sind aber leider nur in heißeren Erdstrichen zu Haus. Wir finden unter den neunzehn Gattungen dieser so prachtvollen Geschöpfe keinen Europäer. Von der zwoten Familie ist doch etwas auf uns vertheilt.

## Zweite Familie.

Achivische oder griechische Ritter. Breitflügler ohne blutfarbige Flecken.

Sie sind durch folgende Merkmale von der ersten Familie, ziemlich ins Auge fallend, unterschieden. An und um die Brust fehlen ihnen die blutfarbigen Flecken; dafür tragen sie an dem äussersten Winkel der Unterflügel einen meist mondförmigen Flecken, ein sogenanntes Auge, und zwar, wie schon gesagt ist, in der Gegend, wo das äussere Ende des Flügels den Leib in etwas bedeckt. Noch mehr nehmen sie sich durch dieses ihnen eigene aus. Ihre Unterflügel sind geschwänzt, (alae caudatae) ich wollte sagen, sie laufen in einen oft sehr langen Fortsatz aus; bald ist dieser einfach, bald aber getheilt; bald verkürzt, bald stumpf, und an andern wieder abweichend geformt. Sie haben ihre Namen von den Helden der alten Griechen, von den Feinden der Trojaner überkommen. Oft fällt die Ursache der Benennung bald in die Augen. Man wird einiger Ähnlichkeiten zwischen den Eigenschaften der Person und des Schmetterlings, dem ihr Name bengelegt ist, gewahr; vielmals ist der Grund der Benennung schwer zu errathen. So sind der Machaon und Podalirius, wie uns die alte Geschichte sagt, Brüder, und das auf eine sehr einträchtige Weise gewesen. Zwei Schmetterlinge unter den Achivischen Rittern, führen diese Namen. In der That haben sie dem äusseren Ansehen nach auch mehr ähnliches, als oft Brüder miteinander gemein. Ja, wenn eine Gegend den Machaon hat, so ist der Podalirius gemeinlich auch in derselben zu finden. Nicht selten wird man oft kaum des einen gewahr: so kommt binnen weniger Zeit der andere nach. Sie scheinen ihrer Natur nach etwas freundschaftliches gegen einander zu haben; dieß gieng nun an.

In der Classification der Achivischen Ritter aber werde ich eines Anstands gewahr, den ich nicht zu heben vermag. Nach dem Grundriß seines Systems versprach der Herr Archiater, das Hauptmerkmal der Unterabtheilungen für die Achivischen Ritter von den Bienen zu nehmen; in dem System selbst sind die Kennzeichen von dem Umriss der Flügel entlehnt. Doch auch hier nähme die Ordnung einen ganz logicalischen Gang; es folgten die Schmetterlinge mit gezahnten, mit geferbten, mit geschwänzten, mit zwengeschwänzten, mit Nymphenflügeln, wie sie von ihm characterisirt werden, recht gut aufeinander; allein sie stehen ohne Rücksicht, auf diese so genau gedachte Ordnung, ganz ohne diese Ordnung durcheinander. Es fällt dieses sehr leicht in die Augen. Man schreibe sich nur zu obigen Abtheilungen die Nummern der Gattungen aus, und erwäge sodenn das Gewirre der aufeinander folgenden Zahlen. Ich bin ausser Stand, das eigentliche Grundgesetz der von ihm beliebten Stellung dieser Geschöpfe zu finden

Noch eine Schwürigkeit! Nach dem schon erwähnten Grundriß dieses Systems, erwartete man, die Achivischen Ritter in bandirte und unbandirte, und wie ich oben bemerkte, in zwei Linien, da der bestgesetzte Name Familie, nothwendig auf die weitere Benennung, Linie, führt, verzeichnet anzutreffen. Hierauf aber wird in der Stellung ihrer Gattungen gar keine Rücksicht genommen. Doch hier wäre zu helfen; es seye mir nur vergönnt, wie ich schon in der Tabelle S. 19. gethan, die unbandirten Achiver zuerst, hernach aber die bandirten zu nehmen. Auf diese Weise bleiben die Nummern des Linneischen Systems für die Schmetterlinge, welche ich als Europäer beschreiben muß, in ihrer Ordnung. In der Familie der Achiver kommt uns also zu betrachten vor:

Erste Linie. Unbandirtebreitflügler.

Suchen wir unter den dreißig Gattungen der Achivischen Ritter die unter gegenwärtige Abtheilung gehörigen aus, so möchten es folgende seyn: Sp. 20. Menelaus 21. Ulysses 22. Agamemnon 23. Diomedes 29. Philoctetes 33. Machaon 34. Xuthus 40. Nestor 41. Telemachus 44. Teucer 45. Idomeneus 48. Aegisthus. Unter diesen zwölf Gattungen aber habe ich nach meinen Entwurf gegenwärtig nicht mehr als einen einzigen zu beschreiben.

## Der erste Europäische Tagfalterling.

## MACHAON.

## Der Schwalbenschwanz, le grand Papillon du Fenouil.

Tab. I. Fig. 1. Der Schmetterling von der obern Seite. Die Raupe desselben auf einem Fenchelblat. Die Chrysalide zur Seite.

LINN. S. N. Ed. XII. S. 33. Pap. Eques alis caudatis concoloribus flavis; limbo fulco, lunulis flavis, angulo ani fulvo, mit geschwänzten, auf beiden Seiten gleichfarbigen schwefelgelben Flügeln, schwarzer Einfassung, kleiner schwefelgelben mondförmigen Flecken, und an beiden Seiten blaßgelber Leib. Ed. X. Sp. 27. Faun. suec. 791. edit. nov. 1031.

Müllers N. S. Heft V. p. 575. Tab. XV. fig. 3. Eine Abbildung der Raupe; Der Königinnen Page.

FABRICII Entomol. Sp. 42. Machaon.

GEOFFROI Hist. des Inf. le grand Papillon a queue, du fenouil. Papilio alis flavo nigroque variegatis, secundariis angulo subulato, maculaque fulva.

DE GEER Hist. des Inf. Tom. II. P. I. pag. 185. Papillon a ailes jaunes, avec des taches et des rayes noires, et dont les inférieures prolongées en queue, ont une suite de taches bleues. Papillon Page de la Reine.

RAII Hist. Inf. p. 110. n. 1. Pap. alis amplissimis, flavicante et nigro coloribus pulcherrime variegatis.



SCOPOLI Entomol. carn. 444.

GRONOV. Zooph. 725.

MERRET Pinax rer. brit. 198. Pap. major caudatus ex nigro et luteo variegatus.

PETIVER Mus. p. 35. n. 328. Pap. major caudatus ex nigro et luteo variegatus;

Guesli Schweiz. Inf. Nr. 543.

Glabachs Catalogus II. Cl. n. I. Der Fenchelvogel. Preis 24 fr.

Rösel Inf. Del. I. Th. 2. Cl. Tab. I. Die einsame grüne Fenchelraupe; mit schwarzen Querstreifen und rothgelben Flecken.

Schäfers Regensp. Inf. Tab. 45. fig. 1. 2.

Schulzers Kennzeichen der Inf. Fig. 82.

HARRIS. Tab. 36. fig. 9.

WILK. pag. 47. Tab. I. n. I.

REAUMUR Mém. des Inf. I. Tab. 30. fig. 1. it. Tab. 29. fig. 9.

ROBERT. icon. 18.

IONSTON. Inf. p. 40. n. 2. Tab. 5. 7.

COLUMNÆ Ecphr. 2. p. 85. Tab. 86. Pap. eruceae rutaceae.

MERIAN. Europ. Inf. Tab. 94. it. 163. Franz. Ausg. I. p. 13. Tab. 38.

MOUFFET Theat. Inf. ed. lat. p. 99. Tab. 968. fig. 1. 2.

ALDROFANDI Inf. p. 96. n. 5. 6. fig. 1.

Griseb Inf. II. Th. Tab. X. p. 41.

MISC. Nat. cur. ann. 2. Dec. 2. p. 49. fig. 9.

SEB. Mus. 4. Tab. 32. fig. 9. 10. it. Tab. 59. fig. 12. 13.

Die Menge von Schriftstellern, welche diesen Schmetterling haben, zeigt, wie gemein bey uns derselbige ist, ja wie er dieses zu allen Zeiten gewesen. Er ist nebst dem Podalirius der Größte unter unsern europäischen Arten. Außer beiden finden wir sonst keinen Achivischen Nitter auf unsern Fluren.

Die obere Seite der vier Flügel hat zur Grundfarbe ein bald höheres, bald matteres gelb, welches an einigen mehr ins schwefelgelbe, an andern mehr ins goldgelbe fällt; vtellicht je nachdem das Thier schon eine Zeitlang geflogen hat. Der Rand ist mit einer tresschwarzen breiten Einfassung besetzt. Auf selbiger stehen von der Grundfarbe theils grosse unregelmäßig gelbe Flecken, theils kleinere halb mondenförmige, bald matter, bald frischer; in einer gedoppelten Reihe hervor. Hinter selbigen fallen von den untern Flügel und einem an dessen innern Winkel stehenden zimtfärbigen runden Flecken, halbmondförmige Zeichnungen aufwärts gehend, von einem hohen blau sehr wohl in die Augen, welche sich auf dem folgenden Flügel in die dritte Reihe ganz matter gelber Flecke verkehren. Beide sind oft wie mit einem blau oder gelben Staub, der dem Reif gleicht, umstreut. Es pflegt sich das höhere der Farbe in demselben zu verkehren.

Die

Die untere Seite der Flügel ist von der eben beschriebenen wenig oder gar nichts verschieden. Eben diese Farben, und einerley Flecken, nur viel blasser und matt. Sie scheinen, wie lediglich von der obern Seite durchgeschlagen, und ein matter Abdruck derselben zu seyn.

Die Farbe des Leibes ist von unten ebenfalls gelb; von oben geht ein braunschwarzer Rückenstreif nach der Länge herab. Der ganze Körper ist mit starken Haaren besetzt, und auf sechs vollkommene Füße gestellt. Die Kolben der Fühlhörner fallen etwas breitgedruckt aus. Sie sind noch ein wenig seitwärts gewunden. Wer aber giebt sich die Mühe, das Genaue alles, nach welchem der Schöpfer im Kleinen sich beschäftigt hat, auch nur zu lesen. Solche Erzählungen seiner Wunder pflegen dessen weitersehende Menschen trockene Nichtswürdigkeiten zu nennen.

Der Machaon ist fast in allen Provinzen Europens zu Haus. Doch finde ich nicht, daß Herr Vallas denselben in den südlichen Länderen Russlands bemerkt; dessen Gesehrten, den Podalirius, hat dieser grosse Naturkundiger bis zu den Ufern der Wolga gefunden. Unser Schmetterling zieht sich gerne freyere Gegenden zu seinem Aufenthalt aus. Oft trifft man ihn bey dem Rand kleiner Bäche, bey feuchten Orten oder Pfützen, sitzend an. Es mag seyn, daß er, wie mehrere Tagfalterlinge es thun, statt des Nectars der Blumen, sich zur Abwechslung bisweilen gemeinerer Feuchtigkeiten bedient. Vtellicht fordert es dessen Natur, die erstern Säfte auf diese Weise in etwas zu verdünnen. Er kommt sogleich in den ersten Frühlingstagen hervor, und findet sich durch den ganzen Sommer, bis in den spätesten Herbst.

Von Spielarten dieser Gattung, hat man bisher gar nichts entdeckt. Auch der Unterschied des Geschlechts, hebt die Gleichförmigkeit des äußern Ansehens bey ihnen nicht auf; nur die Größe pflegt etwas mannigfaltig zu seyn. Die kleinsten messen von den äußersten Spizen der ausgebreiteten Flügel drey, und die größesten vier bis fünf Zoll. Bey den letztern pflegt sodenn die Farbe ins Ockergelbe zu fallen.

Nach der Begattung wird von dem Weibchen, eine nicht zu bestimmende Anzahl von Eiern gelegt. Meist geschieht es; wie überhaupt von diesen Thieren durch einen Trieb, der noch unerklärbarer ist, als wenn wir gerade zu sagen, es wäre eine Art von Vernunft; an Pflanzen, von denen die auskriechende Raupe sogleich zu leben vermag. Doch wird auch hier, von der Mutter mancher für ihre Nachkommenschaft tödlicher Irrthum begangen. Das Ey selbst ist gelblich von Farbe, und kegelförmig gebaut. Binnen vier Wochen hat die

E

Wärme der Luft aus diesem das Häuptgen zum Leben und Daseyn gebracht. Es geht die gewöhnlichen Verhäutungen durch, und nach einem Monat hat die Raupe ihre letzte Grösse erreicht.

Diese Raupe des Machaons ist gar nicht selten, doch aber niemals schädlich geworden. Sie gehört zu den Einsamen, und wird durch den ganzen Sommer in verschiedener Grösse gefunden. An dem äussern derselben nimmt man allerley Abänderungen wahr. Ueberhaupt sind sie glatt, einige aber zuweilen mit einzelnen Haaren besetzt. Die Grundfarbe ist ein sehr frisches grün. Dieses aber fällt an vielen ins blaue, welches wieder bald heller, bald dunkler ist. Die Flecken sind oft aus roth und gelb, in Versgleichung mit andern, verschieden gemischt. Auch die Querbänder sind nicht von gleicher Breite bey allen. Nur jedesmalen sehen die Farben der Raupe, in dem mittlern Alter derselben, am lebhaftesten aus.

Ihre Nahrung sind die Blätter der schirmtragenden Pflanzen. Sie lebt in den Gärten vom Fenchel a), dem Dill b), der Petersilie c) und der gelben Rübe d), sehr gern. Im Freyen weis sich dieselbe mit ähnlichen Gewächsen zu behelfen. Es istz die wilde Möhre e), die Pimpinell f) und der Kümmel g), wovon sie sich nehrt. Meist Gewächse von einem süßem oder gewürzhaften Geschmack. Hat stund in den Gedanken, daß Pflanzen, welche etwa Raupen ohne Unterschied wechselsweise, wie sie ihnen kommen, genießen, auch einerley Heilkräfte besitzen. Es wäre schön, und gewis viel bequemer durch solche Erfahrungen, als erst mittelst der Retorde auf die Wirkungen der Pflanzen zu schlüssen; nur schade, die Erfahrung, auch die Vermunft giebt es nicht zu.

Diese Raupe zeichnet sich noch durch besondere ihr gegebene Werkzeuge aus. Sie hat solche mit einer einzigen Gattung der europäischen Tagfalterlinge, so viel man bisher entdeckt, ganz allein gemein. Nächst an ihrem Kopf liegen zwey musculöse Körper verborgen. Bey einem etwas starken Berühren, schliessen selbige fast wie die sogenannten Hörner an einer Schnecke hervor; nur zeigen sie sich nicht mehr, wenn die Raupe schon nahe an ihrer Verwandlung ist. Sie sind nie mehr als zwey Linien lang,

a) Anethum graveolens. LINN. S. N. Ed. XII. T. II. gen. 361. Sp. 1.

b) Ibid. Sp. 2. Foeniculum.

c) Ibid. gen. 364. Sp. 1. Petroselinum Apium.

d) Ibid. gen. 330. Sp. 1. Daucus carota.

e) Soll eine Spielart der vorigen Pflanze seyn.

f) L. c. gen. 363. Sp. 1. Pimpinella Saxifraga.

g) Ibid. gen. 362. Sp. 1. Carum Carvi.

gelb von Farbe, und duften einen sehr niedrigen Geruch von sich. Um dieser Hörner willen hat sie ohnfehlbar den Namen der Trill, oder Stachelraupe bekommen. Ich weis nicht, wozu der Schöpfer sie ihnen verliehen hat. Sollen es etwa Absonderungsgefäße seyn, oder sollen sie die Fühlhörner des künftigen Schmetterlings geben? Wie viele Gliedmassen haben wir an unserm eigenen Leib, deren Nutzen noch unbekannt, von deren Nothwendigkeit aber uns blos das Schadhastwerden derselben belehrt.

Nach Verlauf der schon oben bemerkten Zeit, geht die Raupe endlich ihre Verwandlung an. Sie sucht sich dazu einen bequemen und sichern Ort; mit den Hinterfüßen an die untere Seite einer horizontalen Fläche sich haltend, zieht sie um den Vorderleib einen Faden, macht diesen veste an zwey einander gegen über stehenden Orten, so daß das meiste Gewicht ihres Körpers in dieser Schlinge ruht, streift endlich die Raupenhaut ab, und wird durch einen Mechanismus ihrer Säfte, welcher gewis in der ganzen Natur das unbegreiflichste ist, in freyer Luft eine Chrysalide; kurz, sie baut sich ihren eigenen Sarg.

Von der Gestalt der Puppe werden meine Leser durch die Zeichnung Fig. I. auf der ersten Tafel ohnfehlbar am besten belehrt. Die sonst so scharf gebildeten Ecke, sind hier gänzlich stumpf. An der Farbe nimmt man bey diesen Puppen einen sehr grossen Unterschied wahr. Die meisten sind grün; doch die Höhe dieser Farbe ist fast bey keiner einerley. Ich habe sie strohgelb, zuweilen braun, und sogar schwarz, diese wiewohl selten angetroffen. Innerhalb vierzehn Tagen ist aus der Chrysalide der Schmetterling da, es geschieht aber blos, wenn die Luft noch den erforderlichen Grad der Wärme hat; längstens geht es bis zur Mitte des Septembers in unserm Clima noch an; spätere Chrysaliden pflegen über Winter unverwandelt zu bleiben. Es ist mir niemals gelungen, von solchen durch Kunst, mittelst einer gelinden Wärme ausser der Zeit, vor dem Frühjahr, einen Schmetterling zu erhalten. Die Phalänen lassen sich ein solches Beschleimigen ihrer Verwandlung durch die Kunst eher gefallen. Gewis wunderbar, daß ein so geringer Grad von Wärme in diesen Thieren einem oft so hohen Grade der Winterkälte doch widersteht. Hiermit aber sind alle Unbandirtebreitflügler, welche wir in Europa zuverlässig haben, mit dem einzigen Machaon; so karg war hierinnen gegen unserm Welttheil die Natur; hinlänglich beschrieben.

Zwey Linie. Bandirtebreitflügler.

Diese Abtheilung begreift in dem System achtzehn Gattungen unter sich. Ich will ihre Namen doch copiren, da wir die Achivischen Ritter einmal

in zwey Haufen getheilt, und vielleicht viele Leser das System selbst nicht besitzen. Sp. 24. Patroclus, 25. Pyrrhus, 26. Iason, 27. Orontes, 28. Nireus, 30. Stehnelus, 31. Leilus, 32. Ajax, 35. Antilochus, 36. Podalirius, 37. Phidippus, 38. Iason, 39. Protefilaus, 42. Achilles, 43. Medon, 46. Demoleus, 47. Demophon, 49. Eurypylus.

Von diesen allen gehört wieder der einzige Podalirius nur für uns Europäer. Der Ajax soll in Italien wohnen. Noch etliche sollen sich ebenfalls in Ländern unseres Welttheils befinden. Ein soll, und dieß, daß man sie auf europäischen Boden gesehen, ist noch zu wenig, sie für Ingebörne zu halten. Sie werden am sichersten unter den Ausländern beschrieben. Also:

### Der zweyte Europäische Tagmetterling.

#### PODALIRIUS.

#### Der Seegelvogel. Le Flambé.

Tab. I. Fig. 2. Der Schmetterling selbst von der obern Seite. Die Raupe auf einem Schlehenweig. Die Chrysalide zur Seiten.

LINN. Syst. Nat. Ed. XII. Sp. 36. P. E. alis caudatis subconcoloribus flavescens, fasciis nigricantibus geminatis, posticis subtus linea sanguinea. Mit geschwänzten, auf der obern wie auf der untern Seite gleichgezeichneten gelblichen Flügeln, schwärzlich gedoppelten Binden, deren eine der untern, auf den Hinterflügeln mit einer blutrothen Linie gezeichnet ist. Ed. X. p. 463. in not. Mus. Lud. Ulric. 208.

Müllers Nat. Syst. 5ter Theil p. 577. n. 36. Der Seegelvogel.

FABR. Entomol. p. 451. Sp. 38. unter der Linneischen Description.

RAII Hist. Inf. p. III. n. 3. Papilio alis amplissimis pallidius flavescens, exterioribus areolis transversis nigris variis, interioribus caudatis macula in imo caerulea etc.

GEOFFROY Hist. des Inf. T. II. p. 56. n. 24. Papilio alis pallide flavis, rivulis transversis nigris, secundariis angulo subulato, maculaque crocea. Le Flambé.

SCOPOL. carn. 445.

GRONOV. Zooph. 731.

Gueslins Schweiz. Inf. n. 554.

Glabachs Verzeichnß, der Schwalbenschwanz Preis 45 fr.

Rösel's I. Th. II. Cl. n. 2. Tab. II. fig. 1-4. die einsame spillinggelbe Raupe auf dem blauen Kobl u.

Schäfers Elem. Tab. 94. fig. 4. Icon. Inf. Ratisb. Tab. 45. fig. 3. 4. Papilio hexapus alis caudatis quartus.

REAUMUR T. I. p. 284. Tab. XI. fig. 3. 4.

POD. Inf. 62. Tab. II. fig. 1. Papilio Sinon.

IONST. Inf. Tab. V. fig. 5.

MOUFF. Ed. Cat. Diurn. 3. p. 99. fig. 3.

MERIAN. Europ. 163. Tab. 44. Edit. nov. II. T. 44. fig. sup.

Dieser Schmetterling hat mit dem vorhergehenden sehr viel gemein. Man hat ihn deswegen auch oft nur für eine Spielart desselben gehalten. Gesezt aber, es wäre wahr, daß die meisten unsrer Gattungen durch die wechselseitige Vermischung gewisser einzelner Arten entstanden sind: so wird der Podalirius doch immer nebst dem Machaon, als ein Gegenbeweis können angeführt werden. Beide haben die größesten Aehnlichkeiten miteinander. Der Größe und Farbe nach sind sie fast gar nicht verschieden, auch das Verschiedene in dem Bau ihrer Flügel, ließe sich leicht für bloße Abweichung erklären. Einerley Jahreszeit bringt sie hervor; sie leben meist in der Nähe beisammen. Hier möchte man am leichtesten bey dem Paaren eine zufällige Vermischung und aus dieser, die Hervorbringung einer neuen Gattung vermuthen, aber nie hat man von beeden eine Spielart entdeckt, nie einen Schmetterling, der zwischen beeden das Bastardähnliche hält; nur etliche Asiatischen könnten einigermassen als Beispiele angeführt werden. Hiermit aber wird der Sache gar nicht geholfen. Wie läßt sich unter Thieren, welche durch Welttheile getrennt sind, eine Vermischung gedenken; fast von keiner Gattung, als eben dieser, sind unsere Nachrichten so häufig, so übereinstimmend und so alt, doch werden beyde aus den vorigen Zeiten schon eben so beschrieben, wie wir sie jezo noch finden. Vielleicht aber hat das Thierreich in noch viel ältern Zeiten auch eine Umkehrung gelitten, die an vielen Geschöpfen dasjenige geändert hat, was uns jezt unveränderlich scheint. Ohnerachtet nunmehr keine weitere Vermischung geschieht, so folgt es doch darum nicht, daß sie Jahrtausende lange vorher sich nicht zugetragen. Der Schöpfer kann, unter den Generationen, in der ganzen Folge von Zeiten sich eine derselben bemerkt haben, von welcher durch die Vermischung mit einer anfänglichen Art gerade diese Gattung, die er für dieß Zeitalter, in dem Plan des Ganzen nöthig gefunden, entstehen sollte. Sie entsteht, dem Entstehen neuer Arten von dieser aber, ist durch den innern Bau des Thiers zu gleich eine Grenze gesetzt. Was auf diese Weise eigene Gattung bleiben soll, das pflanzt sich fort, das andere nicht. Wer aber wird über Muthmassungen streiten?

Die Flügel des Podalirius sind von dem vorigen sehr abweichend gebaut. Sie sind durchgehends, auch der untere Fortsatz, mehr in die Länge gestreckt. Ihre Grundfarbe ist ohne Ausnahme ein sehr ins Lichte fallendes

gelb; bey einigen pflegt sich selbiges mehr ins Weisse zu verkehren. Auf diesem Grunde laufen sechs tiefschwarze Binden von dem obern Querumriff des Flügels herab, von denen die mittlere immer beträchtlich abgekürzt ist. Das orangefarbige Flug, die hochblauen halb mondfarbigen Flecken, der verlängerte Fortsatz, so wie das übrige ihn zeichnende, stellt die Abbildung viel deutlicher denn alle Beschreibungen vor. Hier sehen wir, was der Herr Archiater in seiner so genau bestimmten Sprache gleichfarbige Flügel (alas subconcolores) nennt. Es ist nämlich die Zeichnung und Farbe an der untern Seite der Flügel, von der obern gar nichts verschieden. Sie ist blos matter, sie scheint wie bey dem Machaon nur durchgeschlagen zu seyn.

In ein Kennzeichen der linneischen Charactere dieses Schmetterlings werden sich viele, so wie ich, schwerlich zu finden vermögen. An dem Podalirius soll auf dem untern Flügel eine blutfarbige Linie, durch eine der Binden gehend, sich finden. Ich habe dieselbe nie, und sehr viel andere sie eben so wenig zu bemerken vermocht. An allen Exemplarien, welche mir jemalen zu Handen gekommen, geht lediglich durch die mittlere Binde des untern Flügels ein pomeranzenfarbiger Strich. Oft trifft man ihn wie etwas durchgeschlagen auf der obern Seite, nie aber an ihm, nach dem linneischen Merkmal, nur das mindeste blutfarbige an. Der Protefilaus hat diese Zeichnung, und ist dadurch von dem gegenwärtigen insbesondere unterschieden. Sollte dem Herrn Archiater etwa eine so gezeichnete Spielart zu Handen gekommen seyn, kann der Protefilaus vielleicht auch nur unter die Apterarten gehören; die Zeit wird es lehren.

Der Flug des Podalirius ist nach dem Anschein etwas schwer, doch pflegt er desto mehr anhaltend zu seyn. Er hat Wohnort, Triebe und Lebensart, die Futterpflanze ausgenommen, mit dem Machaon gemein. Er ward bisher in allen Ländern Europens, nur die ganz nördlichen ausgenommen, gefunden. Mai traf ihn zu Ivorno an. Herr Pallas hat ihn bis in die Gegenden der Wolga, auf dürrn Feldern bey dem Dorfe Klutschistschi, wo das verbascum phoeniceum, der Holcus odoratus, die Centaurea moschata, das Lithospermum officinale und andere Pflanzenbüschel entdeckt a). Herr Lapechin traf ihn gleichfalls in den Ländereyen des gedachten Stroms verschiedentlich an b). Für Franken gehört er eben nicht unter die allzugemeinen. Um Eisenach wird er häufig gefunden, desto seltener aber wieder in der Gegend Berlin c).

a) S. Pallas Reise durch verschiedene Provinzen des Russischen Reichs, T. I. 183.

b) Lapechins Tagebuch I. Th. p. 189.

c) Naturforscher II. St. 2. Abb. Kühns Anecdoten 16.

Von Nöfeln ist uns die erste Abbildung der Raupe mitgetheilt worden. Er traf sie auf blauen Kohl schon völlig zur Stelle für ihre Verwandlung gewachsen an, und hielt daher diese Pflanze für das ihr zukommende Futter. Ihre eigentliche Nahrung aber sind die Blätter von fruchtbaren Bäumen, als Äpfeln, Birnen und Zwetschgen. Um Zürich wird sie auf den Schlehdornen d) häufig gefunden e), in unserer Gegend aber treffen wir sie auf dieser Staude nur zuweilen als eine Seltenheit an. Farbe und Gestalt ist an ihr in Vergleichung der Raupe des Machaons äußerst verschieden; sie geht gegen die Hinterfüsse viel spiziger zu, ihre Ringe sind mehr gewölbt, der vorderste viel stärker, der Kopf selbst andert gebaut. Die Grundfarbe ist bey dem Anfang ihres Wachstums ein orangefarbiges gelb; dieses verkehrt sich bey zunehmenden Alter, und wird endlich der Farbe reifer Spillinge gleich. Der Kopf behält sein angenehmes grün. Der erste Ring hat oft ein mehr röthliches gelb. Ueber dem ganzen Rücken geht ein hell etwas durchsichtiger Streif, innerhalb dessen man die Bewegung der Nahrungsäfte, wie überhaupt bey den nackenden Raupen bemerkt. Alle ihre Ringe, den letzten ausgenommen, sind mit kleinen Puncten besetzt; auf den erstern sind sie roth, in den folgenden ändert die Farbe sich ab. Schon aus der Bauart zeigt sich, daß die Raupe im Gang sehr langsam ist, sie nimmt sich auch hierinnen in der That von andern aus.

Zeit, Art und Deconomie bey der Verwandlung hat sie übrigens mit der Raupe des Machaons gemein. Die Chrysalide behält fast diejenige Farbe, welche ihre Larve gehabt, auch deren Puncte sind auf selbige übertragen, nur der Theil, in welchen die Brust des Schmetterlings liegt, ist röthlich und durch eine schmale Linie von dem Hinterkörper getrennt. Oft pflegt der Schmetterling schon in vierzehn Tagen durch die Puppe zu brechen. Es halten Spätlinge aber auch den Winter durch aus. Der Schöpfer hat durch diese Einrichtung möglich gemacht, daß die im Frühling verjüngte Erde uns sogleich, wenn wir uns dermassen satt an todtten Eisklumpen gesehen, mit besetzten Schönheiten zur Schadloshaltung desto reichlicher ergötzen kann.

So bald sind unter den Tagfalterlingen die Mitter beschrieben. Sollte sich zuverlässig ergeben, daß Europa deren mehrere hat: so werden sie den Nachträgen, so wie die in dem System nicht befindlichen Gattungen, einverleibt werden. In Rücksicht des folgenden Geschlechts der Heliconier, hat die Natur unserm Welttheil kaum mit etwas freygebigeren Händen bedacht.

d) Fueslins Schweiz. Inf. I. c. XII. gen. 620. Sp. 13. Schwarzdorn.

e) Prunus Spinosa LINN. S. N. Ed. Schlehen.

Der Tagsschmetterlinge zweite Phalanx oder Horde.<sup>1</sup>

Heliconii, Heliconier, Schmalflügler.

Die Kennzeichen dieser Horde, welche blos aus 23 Geschlechtern besteht, werden aus dem oben beygebrachten noch erinnerlich seyn. Ich füge blos der nähern Bestimmung wegen noch einige Erläuterungen bey. Es kommt insonderheit auf die Vorderflügel an, daß man einen Schmetterling unter die Heliconier zehlt, denn diese sind in Vergleichung mit den Rittern auszeichnend schmal und in die Länge gestreckt. Haben jene von der untern Flügelspitze bis an die äußerste eine vorzügliche Breite, so ist diese Breite gerade hier am geringsten. Ungleich weiter ist von dem untern Winkel bis an den Leib, dieß giebt dem Flügel eine eigne Gestalt. Man darf nur, um dieß deutlicher zu bemerken, die Schmetterlinge der andern Tafel betrachten, aus diesem Grunde habe ich sie Schmalflügler geheissen; doch gehören noch mehrere Kennzeichen hieher.

Bei dieser Länge der Oberflügel sind die untern vorzüglich kurz. Noch hat ihnen der Urheber der Natur eine fast zirkelförmige Runde gegeben. Sie weichen von einem gleich runden Umriss an den Unterflügeln vielweniger, wenn man nach der Schärfe es nimmt, als die zu einer andern Horde gehörigen ab, nur muß ich anmerken, daß die gedachte so beträchtliche Kürze der Unterflügel den Ausländern mehr, als unsern europäischen Gattungen eigen ist; an den inländischen fällt dieses Merkmal nicht so sichtbar in die Augen. Herr Fabricius hat daher das Linneische System, in Absicht auf den gegenwärtigen Umstand, zu verbessern gesucht. Es beliebte ihm unter den Heliconiern eine Abtheilung zu machen; nur diejenigen Gattungen, wo die Kürze der Unterflügel sehr merklich ist, werden von ihm Heliconier genannt. Diejenigen, an welchen sich das Gegentheil findet, sollen Parnassier heißen, und hieher gehörten insonderheit unsere Europäer \*): so aber wäre entweder dieser ohnedem nicht zahlreiche Haufe von Schmetterlingen eigentlich, wenn man bey dem System bleibt, in zwei besondere Phalanges getheilt, und dazu fehlte jetzt der sie unter sich fassende allgemeinere Namen, nachdem Heliconier und Parnassier Unterabtheilungen worden; oder im Fall der Name Heliconier für die Phalanx selbst bliebe: so fehlte es wieder an einen dem Namen Parnassier entgegengesetzten und die dahin gehörigen Schmetterlinge unter sich fassenden Wort. Wider dieses möchten denn die Logiker allerley haben. Das Ganze dieser Geschöpfe

\*) FABRICII Entomolog. p. 459. *Heliconii* Sp. 69. 98. p. 465. *Parnassii* 99. 109.

ist wohl für Unterabtheilungen nicht zahlreich genug; und die Parnassier machten wenige Gattungen aus. Es hat sich auch der gedachte, um die Entomologie so verdiente Gelehrte ob dieser Abtheilung nicht weiter erklärt, daß ich meyne, es werde auch hier bey dem System des Herrn von Linne am besten gelassen.

Noch ein Kennzeichen muß ich berühren; es ist das hauptsächlichste und entscheidet am meisten. Die hieher gehörigen Schmetterlinge sind lange nicht so dicke, wie die übrigen in dem Reiche dieser Geschöpfe; mit dem schuppenartigen Staube, auf ihren Flügeln belegt. Oft fehlt ihnen derselbige ganz. Ihre Flügel sehen daher einer durchsichtigen Membrane gleich, zu Zeiten ist nur die Hälfte derselben damit bestreut, gegen die Spitze zu sind selbige blos; meistens fehlt das gedachte Mehl an den äussern Enden, wie an dem Pap. Mnemosyne auf der andern Tafel und deren zweiten Figur. Aus diesem Grunde liegen die Nerven, mittelst welcher die Flügel ausgespannt sind; viel sichtbar; denn bey andern Gattungen da. Sie sind immer von einer andern Grundfarbe als jene; dunkler oder mehr hell, auch oft noch mit einer eigenen Einfassung versehen; daß also auch dieses zu denen sie bezeichnenden Merkmalen gehört. Der Umriss ihrer Flügel ist glatt, uneingeschnitten und ganz. Ich will die für unser Vorhaben gehörigen Gattungen beschreiben.

## Der dritte europäische Tagsschmetterling.

PAP. HELICONIUS APOLLO.

## Der rothe Augenspiegel. Le Papillon des Alpes.

Alpine Butterfly.

Tab. II. Fig. I. Der Schmetterling von der obern Seite. Die Raupe auf einem Zweig des *Sedum album* \*). Die Chrysalide.

LINN. Syst. Nat. Ed. XII. Sp. 50. P. H. alis oblongis integerrimis albis: posticis ocellis supra quatuor; subtus sex basique rubris. (mit länglichten ganz uneingekerbten weissen Flügeln, davon die hintern mit vier Augen auf der obern Seite, auf der untern aber nächst dem Leib, mit sechs rothen Flecken gezeichnet sind.) Ed. X. Sp. 41. Faun. suec. 302. *Papilio hexapus alis rotundatis integerrimis albis: secundariis ocellis quatuor superne, septem inferne.* Ed. II. nr. 1032. Iter Goth. 230.

Müllers Nat. Syst. 5ter Theil, I. B. p. 581. Tab. 18. fig. 1. der teutsche Apollo. FABRICII Entomol. p. 465. Sp. 99. *Pap. Parnass. alis rotundatis integerrimis albis, nigro maculatis, posticis, supra ocellis quatuor subtus sex.*

\*) Ober nach der abentheuerlichen Gärtnersprache: Trip Madam.

RAII Hist. Inf. p. 139. n. 2. *Papilio alpina maior*, alis albicantibus, exterioribus maculis nigris notatis, interioribus maculis ophthalmicis, iride rubra.

PODA Inf. 66. II. *Papilio Rhea*.

SCOPOL. carn. 447.

Gueslin Schweiz. Inf. n. 545. Der rothe Augenspiegel.

Gladbachs Catalog. der rare Apollo Nr. 3 fl.

Nöfel 3ter Theil pag. 259. Tab. 45. fig. 1. 2. der zu den Tagvögeln der zweyten Classe gehörige, grosse und besonders schöne weisse Papillon mit rothen Augenspiegeln und schwarzen Flecken. 4ter Theil, Tab. IV. fig. 1. 2. 3. die Raupe und Chrysalide.

DE GEER Mém. T. I. p. 282. Tab. 18. fig. 8-13. *Chenille noire a tubercules*, garnie de deux rang de taches couleur d'orange rougeatre, qui fait fortir du premier anneau une double corne charnue et qui vit sur une espèce de Joubarbe ou de Sedum. p. 693. Grand Papillon etc. Tom. II. P. I. p. 186. Pap. blanc tacheté de noir, dont les ailes inférieures ont quatre taches blanches en oeil bordées d'un cercle rouge et d'un cercle noir. Papillon des Alpes.

SCHAEFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 36. fig. 4. 5. *Papilio hexapus alis ocellatis secundis*. Elem. Tab. 94. fig. 6. Abhandlung von Insecten I. 6. p. 59. Tab. II. fig. 6. Neuentdeckte Theile an Raupen Tab. II. fig. 6.

Sulzers Kennzeichen der Insecten Tab. XIII. fig. 83.

D'AUBENT. Misc. Tab. 68. fig. 1. 2. *L'Alpicola*.

MOUFFET Theatr. Inf. p. 94. fig. 2. 3.

PETIV. Oper. Tom. I. Tab. 23. fig. 8. Gazophyl. Tab. 23. fig. 8. Mus. n. 502. *Papilio alpina ex albo nigroque variegata, iride rubente oculata*.

Verzeichniß der Wiener Schmetterlinge p. 161. n. 1. Hauswurzfalter.

Apollo ist Gott der Musen in der Fabelgeschichte gewesen. Nach unserm System sind nun einmal aus den Musen Schmetterlinge, die Heliconier, nach dieser Aehnlichkeit also mit dem besten Grund aus dem schönsten unter ihnen, dem rothen Augenspiegel, ein Gott der Heliconier, der gegenwärtige Apollo geworden. Ich beschreibe ihn nicht nach seinen Farben; sie liegen in der ersten Figur auf der andern Tafel einem jeden vor Augen. Man macht sich auch vergleichende Beschreibungen aus gemahlten Abbildungen jedesmal viel leichter selbst, als man sie liest, doch muß folgendes angemerkt werden. Die Flügel dieses Schmetterlings sind sehr dünne mit Schuppen, oder dem gewöhnlichen Staube überlegt. Fast fehlen sie ganz an dem äussern Rand. Auf der untern Seite sind sie noch dünner angebracht, diese scheint daher mehr eine glänzende Membrane, so wie jener beynahe durchsichtig zu seyn. Der Leib ist desto stärker sammt dem innern Rand der Hinterflügel, mit Haaren besetzt. Dessen sechs Füsse sind stark, ihre Farbe ist

ein mit braun vermishtes Weiss. Die Fühhörner aber sind etwas kürzer, und mehr in gleicher Dicke zulaufend, als bey andern, welche zu dieser Horde gehören. Sein Flug ist langsam und schwer.

Man hat diesen Schmetterling sonst unter die seltenen unsers Deutschlands gezehlt; bey dem unermüdeten Fleiß aber, womit man dergleichen Geschöpfe in unsern Zeiten verfolgt, hat sich derselbe an mehreren Orten gefunden. Er ist häufig in der Gegend um Regensburg an dem mittägigen Ufer der Donau zu haben. In unserm Lande trifft man um Berneck, auf den dasigen furchtbaren Klippen, die Raupe ebenfalls an. So gar bis nahe an die Ebenen von Erlang hat sich schon derselbe verlohren, in der Schweiz aber ist er äusserst gemein. Der Sageberg bey Zürich, der Saleva ohnweit Genf, und der Jura in Wallis, scheinen anerschaffene Wohnorte für ihn zu seyn a). Fast am zahlreichsten wird er in einigen Provinzen Schwedens, in Ostgothland und in den Gegenden von Upsal gefunden b). Er nimmt sogar mit dem Norwegischen Klima vorlieb. Herr Pallas hat ihn an dem Bach Sarbat bey Markoffa, auf den Blüten der *Cervaria* c) und nachhero an den niedrigen Gegenden des Irtsich entdeckt d). Man trifft ihn an der Wolga noch an e). Er ist eben so in den kräuterreichen Wäldern der Gegend Nischno Turinskoj Sabod zu Haus f). Doch zeigt sich derselbe das Jahr durch nur ein einzigesmal, und zwar stets die Sommermonate durch; nie wird man dessen im Frühling oder Herbst gewahr. Dieser Schmetterling braucht von dem Ey an mehrere Zeit, als daß in einem Jahr eine doppelte Zeugung erfolgen kan.

An dem Weibchen des Apollo hat Herr Nath Schäfer ein besonderes Werkzeug bemerkt. Es ist ein eigenes Gliedmas an der untern Seite des Leibs. Hier ragt ein hornartiger ungemein harter, aber sehr dünner nachensförmiger, inwendig holer, ohngefähr zwey Linien in der Länge betragender Auswuchs von dunkelbrauner, zuweilen auch schwarzer Farbe hervor. Man vermuthet, es möchte dieses Werkzeug bey Legung der Eyer etwa zu ihrer Befestigung dienen. Doch da wir noch nicht wissen, ob dieser Schmetterling

§ 2

a) RAI I. c. it. Gueslin I. c.

b) DE GEER I. c. hält ihn für den größten Tagvogel in Schweden, und bemerkt, daß er immer in einem Jahr häufiger als in dem andern ist.

c) T. I. seiner Reisen pag. 202.

d) Pallas Reisen T. II. pag. 484.

e) Lepechin's Tagbuch p. 243. In dem Nchmatischen Wald gegen den Ursprung des Flusses Kowla, im Monat Junius, an schattigen Orten.

f) Pallas T. II. p. 269.

feine Eyer auf Pflanzen, oder in die Erde wirft, so müssen wir uns hier blos mit Muthmassungen, bis zur Entdeckung des gewissen, behelfen. Einigen Insecten hat der Schöpfer ähnliche Werkzeuge zum Anhalten bey der Begattung gegeben; vielleicht ist es hier ebenfalls so.

Von Spielarten dieses Schmetterlings ist zur Zeit keine bekannt. Blos in der Grösse nimmt man einige Verschiedenheit wahr. Auch die Grundfarbe kommt bey manchen Exemplaren bald dem Weissen, bald dem Gelben mehr nah. Die Grösse der schwarzen Flecke ist eben so bisweilen verschieden. Einige haben auf der untern Seite der Hinterflügel nur fünf rothe Flecken.

Die Raupe des Apollo ist in der Abbildung kenntlich genug. Ich bemerke blos an derselben, was der Grabstichel und Pinzel nicht hinlänglich auszudrücken vermöcht. Der ganze Leib ist mit sehr vielen stahlblauen Knöpfen besetzt, deren auf jedem der mittlern Ringe sich vierzehn befinden. Ausserdem ist sie mit einer grossen Menge kurzer und starrer Haare bedeckt. Durch das Vergrößerungsglas sieht man, daß diese nicht in eine Spitze auslaufen, sondern wie abgestutzt sind, und hievon kommt die sammetartige Glätte derselben. Es ist der gegenwärtigen Raupe noch dies besondere eigen, daß sie den zu einem solchen Körper, nach dem gewöhnlichen Verhältniß, sehr kleinen Kopf, in den ersten Ring des Halses verbirgt. Bey einer geringen Berührung rollt sie sich in einen Zirkel zusammen; nach einem stärkeren Stoß treten, wie an der Raupe des Fenchelvogels, aus dem ersten Ring, zwei Hörnigen von zwey Linien in der Länge, welche gelblich von Farbe sind, und an der Spitze einen schwarzen Punct haben, hervor. Nach ihrer Lebensart muß man sie unter die einsamen zehlen. Schon in dem Merz oder April, so bald nur die Luft etwas gemäßigter wird, ist sie auf den saftigen Pflanzen der dürresten Felsen in ihren Wohnorten hin und wieder, wie wohl noch sehr klein, zu finden. Doch trifft man zu Zeiten auch in diesen Monaten, schon einige von beträchtlicher Grösse an. Vermuthlich hat die Herbstwärme diese aus ihren Eiern gelockt, und eine glückliche Lage sie gegen die Winterkälte geschützt. Der Schöpfer hat ihr zur Nahrung, die saftigsten Pflanzen der dürrn Felsen, das *Sedum Telephium* g), und vorzüglich das *Sedum album* h) bestimmt.

g) LINN. Syft. Nat. Ed. XII. gen. 575. fette Henne, insgemein Bruchkraut, großes Sp. 2. Spec. pl. p. 616. BAUHIN. Telephium vulgare. Dietrichs Pflanzenreich, Knabenkraut.

h) LINN. S. N. Ed. XII. gen. 575.

Die Verwandlungsgeschichte dieser Raupe, haben wir denen in der That äusserst mühevollen Versuchen des Herrn Nath Schäfers, so wie dem Herrn de Geer, zu danken. Es kostete ungemein viele Mühe, hinter dieselbe zu kommen. Herr Nath Schäfer brachte über tausend Raupen zusammen, ohne mehr als zehn Schmetterlinge davon zu erhalten. Die meisten fraßen in dem besten Wachsthum nicht mehr, sie wurden schlaff, allmählig kleiner und starben. Vielleicht ist der unten angeführte Umstand Ursache daran gewesen. Sie bekamen etwa, die zwar ihnen sonst eigene Pflanze zur Nahrung, aber von Orten, wo wegen der Lage die Säfte nicht gehörig durchgezeitigt waren. Der Mangel an Bewegung im Freyen, die eingeschlossene Luft, kurz mehr dergleichen unnatürliche Umstände, pflegen nicht weniger oft sehr nachtheilig auf diese Geschöpfe zu wirken. Sonst weiß ich, daß Liebhaber die Verwandlung dieser Raupe, in einer kahlen Schachtel aufs beste gelungen ist. An der Puppe selbst treffen wir etwas denkwürdiges an. Man hat es für eine Regel ohne Ausnahme gehalten, daß die Raupen aller Tagfalterlinge sich ohne Gespinnst, in eine eckige und ganz frey liegende Chrysalide verwandeln. Dies sollte in Rücksicht der Nachtschmetterlinge

§ 3

Sp. 13. Sp. pl. p. 619. *Sedum album* foliis oblongis obtusiusculis, teretiusculis sessilibus patentibus cyma ramosa. Dietrichs Pflanzenreich, weisse fette Henne. Von dieser Pflanze ist es entschieden, daß sie das gewöhnliche Nahrungsmittel der Raupe des Apollo ist. Aus dem Tab. II. fig. 1. abgebildeten Zweig wird dieselbe stelen kenntlicher seyn. Der berühmte Herr Nath Schäfer hat in seinen Abhandlungen von Insecten, eine Abbildung dieser Pflanze gegeben, welche auf das vollkommenste der unsrigen gleicht. Nur wird sie von ihm unter die Hauswurzararten gezehlt. Sie soll noch überdem, nach diesem um das Pflanzenreich so verdienten Gelehrten, des Herrn von Linne' *Saxifraga foliis radicatis aggregatis lingulatis cartilagineo ferratis caule paniculato* Sp. pl. T. I. p. 398. oder p. m. 570. die *Saxifraga Cottleton* seyn. Ich für meinem Theil aber besitze in der botanischen Sprache nicht Kennt-

niß genug, um an dem *Sedo albo* die *folia radicata, aggregata, cartilagineo ferrat lingulata*, finden zu können. Mir dünkt auch, die Geschlechtszeichen einer Hauswurz, eines *Sempervivum* und *Sedum*, wären etwas verschieden. Das beruht noch auf Versuchen, ob die Raupe des Apollo auch bey uns sich nicht mit den Gattungen der *Saxifraga* bisweilen behilft. Herr von Linne' S. N. l. c. und Amoen. Acad. T. V. p. 244. weist ihr die Pflanzen aus diesem Geschlecht zur Nahrung an. Schwerlich nimmt sie mit den Blättern des *Sempervi tectotum*, einer sogenannten Hauswurz vorlieb. Nur davon hat mich die Erfahrung belehrt, daß die Raupe des Apollo lieber stirbt, als daß sie sich mit dem *Sedo albo*, welches auch nur auf Sandfelsen, Erde, oder blos an schattigten Orten gewachsen, erhält. Sollte sie ein *Sempervivum*, eine *Saxifraga*, ein *Sedum*, nicht botanischer zu unterscheiden vermögen?

etwas jene wesentlich auszeichnendes seyn; doch hat die Erfahrung an dem Apollo ein andres gelehrt. Dessen Raupe pflegt sich an den Ecken der Wände, oder zwischen Blättern, ein rundes Gespinste, von verschiedener Dichte zu machen. Innerhalb desselben ist die Raupenhaut binnen sechs Tagen abgestreift, und die ausgebildete Puppe vorhanden. Ihre Gestalt zeigt die erste Figur der andern Tafel. Anfänglich ist sie grünlich von Farbe, nachher erscheint dieselbe wie mit einem weissen oder blaulichten Staube bestreuet. Man wird fast keine Bewegung an ihr gewahr, binnen vierzehn Tagen aber bricht der so schöne Schmetterling aus dieser unansehnlichen Hülle hervor.

Der vierte europäische Tagfalterling.

PAP. HELIC. MNEMOSYNE.

### Der schwarze Augenspiegel.

Die II. Tafel, die 2. Figur.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 51. Pap. Helic. alis oblongis integerrimis, nigro nervosis, primoribus maculis duabus nigris marginalibus. Mit länglichten ganz ungeferbten schwärznerbigen Flügeln, wovon die Vorderflügel mit zwey schwarzen Seitenflecken gezeichnet sind. Ed. X. Sp. 42. Faun. suec. Ed. nov. 1033.

Müllers Nat. Syst. V. Th. I. B. p. 582. der Finnländer.

FABRIC. Entomol. p. 466. Sp. 100. Pap. Parn. alis rotundatis integerrimis, albis, nigro nervosis, maculis duabus nigris marginalibus.

SCOPOLI Carneol. 449.

UDDMANNI Dissert. 55.

PODA Inf. 63. 3. B. Crataegi varietas.

SCHAEFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 34. fig. 6. 7. Pap. hexapus alis integris prima.

Wiener Schmetterlinge p. 161. n. 2. weißer am äussern Rand schwarzgefleckter Falter.

Hier ist zu dem Apollo, dem Gott der Musen, auch die Mnemosyne, die Mutter derselben. Ich bin unvermögend, einen nähern Grund der Benennung zu finden, ausser daß, wenn man will, beide Schmetterlinge etwas ähnliches haben. Fast ist die Grundfarbe bey beeden einerley, diesem fehlen die rothen Flecken des erstern, der Abgang ist durch desto mehr einfarbig schwarz ersetzt, in den Nerven läßt sich eben so etwas gleichendes finden, das übrige bemerkt sich von selbst. An dem äussern Rand der Flügel fehlt der sonst gewöhnliche Staub, selbst die mittlere Fläche derselben ist dünn damit belegt. Er ist bloß von der obern Seite gemahlt, da die untere vor dieser nichts verschiedenes hat. Man trifft diesen Schmetterling am

häufigsten in den kältern nordischen Gegenden an; in Finnland ist er vorzüglich gemein, seltener kommt derselbe in Cärnten und Ungern vor. Herr Nath Schäfer hat ihn um Regensburg als einheimisch gefunden. Vom Herrn Pallas a) wurde derselbe ohnweit der Wolga, in dem Thal des Berges Kabazkaja armenskaja in beträchtlicher Anzahl entdeckt. Eben an diesem Strom, in der Gegend Askapskoe Lbischsche, hat ihn nicht weniger Herr Sepechin b) bemerkt. Sonst ist nichts von dem Pap. Mnemosyne bekannt. Dessen Raupe, Futterpflanze, Puppe und Verwandlungsgeschichte gehört dahin, wo ein nachforschender Fleiß unsre Kenntnisse mit etwas neuen bereichern kan. Meine Leser haben die gegenwärtige Zeichnung, der gütigen Unterstützung des berühmten Herrn Hofrath Schrebers zu danken. Sie ist mit dem, diesem grossen Naturkündiger so eigenen Fleiß, von einem Original des Linneischen Cabinets, eigenhändig genommen, und gewiß die allrichtigste, welche wir haben.

Der fünfte europäische Tagfalterling.

PAP. HELIC. CRATAEGI.

### Der braune Weißling. Le Gazé.

The white Butterfly whit black Ueins.

De groote gefreepde Witjes-Uinder.

Tab. II. Fig. 3. Der Schmetterling von der obern Seite. Die Raupe nebst der Puppe auf einem Zweig des Weißdorns.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 72. Pap. Hel. alis integerrimis rotundatis albis, venis nigris. Mit ganz ungeferbten zugerundeten weissen Flügeln und schwarzen Adern. Edit. X. Sp. 72. P. D. Faun. suec. 796. Ed. nov. 1034. Iter Gothland. 182.

Müllers Nat. Syst. V. Th. I. B. p. 587. der deutsche Weißling.

FABRIC. Entomol. p. 466. Sp. 101. Pap. Parn. alis rotundatis integerrimis albis, venis nigris.

GEOFFROY Hist. des Inf. T. II. p. 71. n. 43. Pap. alis rotundatis albis, venis nigris. Le Gazé.

RAII Hist. Inf. p. 115. n. 5. Pap. alba, nervis alarum nigris, Brassicarum majoris figura et magnitudine.

PETIV. Mus. p. 33. n. 301. Pap. alba venis nigris.

MOUFFET Inf. 103.

Gueslin Schweiz. Inf. n. 546. der Baumweißling.

Glabbachs Catal. der Lilienvogel Pr. 8 fr.

a) Pallas Reisen T. I. p. 187.

b) Sepechins Tagbuch p. 206.



**Nöfel** I. Th. 2. Cl. der Tagogel Tab. III. Die schädliche gefellige orangefarbene Raupe mit dem schwarzen Rücken und dergleichen Seitenstreifen.

DE GEER Mém. T. I. p. 221. it. p. 693. Pl. 14. fig. 12-20. Pap. a antennes a bouton et a six jambes blanc, dont les nervures des ailes sont noires. Tom. II. P. I. n. 2. Pap. blanc a nervures noires.

REAUMUR Mém. Tom. II. p. 73. Tab. II. fig. 9, 10.

Schäfer Icon. Inf. Ratisb. Tab. 140. fig. 2, 3. Pap. hexapus alis integris nonus.

WILK. pag. 49. Tab. II. a. 1.

Hufnagel Inf. Tab. X. fig. 14.

ALBIN Inf. Tab. II. fig. 2.

MERIAN. Europ. p. 38. fig. 35. Edit. altera 85. edit. Gall. fig. 157.

Frisch V. Th. p. 16. fig. 5.

Der gegenwärtige Schmetterling ist fast durch ganz Europa gemein; und dessen verächtliche Raupe wird in manchen Jahren, zu einer Geißel für die Menschen. Nicht leicht ein Geschöpf kan daher unserer Aufmerksamkeit würdiger seyn. Sie verwüster die Obstbäume oft durch weite Länder, und vielmals wären königliche Einkünfte nicht hinreichend; die Heere dieser unerfärllichen Würmer zu nehren. Wenn der Eigennuz also eine Classification der Schmetterlinge macht, so wird er diese vorzüglich unter die schädlichen zehlen. Diese, welche uns des Obstes in solchen Jahren beraubt, wo wir vielleicht Seuche und Tod in uns mit demselbigen äsen. Ueberhaupt scheint mir die Eintheilung in schädliche und unschädliche Raupen viel unüberlegtes zu haben. Schädlich ist an und vor sich selbst keine Gattung derselben; sie scheint es alsdenn nur zu werden, wenn sie sich bis zu einer allzugesonnen Menge vermehrt, und diese Vermehrung ist in Absicht auf das Ganze, zu Abwendung größserer Uebel unentbehrlich gewesen. Ehe wir anfangen, die Kohlgattungen häufig zu bauen, wurde der Pap. Brassicae für unschädlich gehalten, nun ist er als das nachtheiligste aller ähnlichen Geschöpfe, verschrien. In diese Classe würden mehrere kommen, welche von Pflanzen leben; die wir jeso nicht bauen, so bald wir anfangen diese zu cultiviren. Wie groß muß am Ende die Zahl der schädlichen werden? Unsere Vernunft hat mehr Ehre davon, wenn sie in der Haushaltung des Schöpfers, kein Geschöpf für schlechterdings schädlich erklärt. Doch ich muß die Naturgeschichte dieses Schmetterlings selbst erzehlen.

An dem Aeußern desselben ist wenig zu bemerken, nur sind dessen Flügel gegen andere Gattungen mit vorzüglich starken Nerven durchzogen, welche an dem Männchen noch stärker als an dem weiblichen Geschlechte sind. In der Mitte der Vorderflügel gegen den äußern Rand haben viele einen schwarzlischen,

aber oft kaum merklichen Flecken. Gegen diese sind die Unterflügel dichter mit dem schuppigen Staube belegt. Ihre Grundfarbe ist an verschiedenen oft verschieden gemischt, da sie bald mehr ins gelbe, bald stärker ins grünlichte fällt, ja an einigen ist sie ein reines Weiß. Sie sind auch in unterschiedener Dichte mit Staube belegt. Oft läßt sich eine zahlreiche Menge derselben an Pfützen und deren feuchterem Rande nieder, wenn sonst diesen Schmetterlingen alle Blüten aller Pflanzen zur Nahrung gleich angenehm sind. Herr Pallas erzählet uns in seinen merkwürdigen Reisen a), daß diese Schmetterlinge, zwischen den bewaldeten Höhen, ohnweit der Felder von Winofka, an windstillen Orten die Luft wie Schneeflocken erfüllen.

In dem Julius pflegt das Weibchen die befruchteten Eyer, oft an die 200, meist auf die Oberfläche der Blätter fruchtbarer Bäume zu legen. Sie sind gelb, von kegelförmiger Gestalt, und stehen ungemein dicht beisammen. Gleich in dem folgenden Monat, sind die lebenden Käupgen da. Sie verfertigen sich gemeinschaftlich ein Gewebe, um in demselben für Frost und Nässe sicher zu liegen. Die ganze Familie überwintert in demselben, und daher kommt es, daß sie schon mit dem Frühjahr in einer beträchtlichen Größe vorhanden sind. Sie müssen sich hier mit dem Knospen der Bäume behelfen, bald aber, wenn die ausgeschlagenen Blätter ihnen reichlichere Nahrung verschaffen, wird das Gewebe mit gemeinschaftlichen Kräften größer gebaut. Hier liegt die ganze Familie des Nachts, oder bis die Morgenkühle vorbei ist, oder an regnerischen Tagen gemeinschaftlich beisammen, da wo sonst jede ein eigenes Blatt sich zu ihrer Nahrung wehlet; blos dieser Umstand macht es möglich ihnen Abbruch zu thun. Bey einer geringen Aufmerksamkeit lassen sich in dem gedachten Stillagern täglich tausende tödten; so bald sie aber ihre letzte Größe erreicht, so bald lebt jede derselben für sich und auf einzelnen Blättern zerstreut. Es trägt sich dieses oft schon in dem May, oft aber in dem Junius zu. Die Raupe ist in ihrem ersten Alter meist von einerley Farbe. Der ganze Körper sieht schwarz. Unter den Luftlöchern (stigma) sind die beyden Seiten, nach der Länge herab, mit einer grossen Anzahl langer weißer und unter sich gekrümmter Haare besetzt. Etwas kürzere in minderer Anzahl bekleiden den Rücken, diese sind mit Haaren von schwarzer Farbe vermischt, und bilden einen der Länge nach herablaufenden gleichfarbigen Streif. Noch zwey orangefarbige aber mehr ins rothe fallende Streife, gehen von Haaren eben dieser Farbe gebildet, an den Seiten herab. Daß aber in diesen allen die Natur auch kleine Abweichungen, in Absicht auf die Stärke der

a) Tom. I. p. 187.

Farben, macht, versteht sich von selbst. Es sind sehr gefräßige Geschöpfe, die sich ordentlich von dem Weißdorn *b)*, der Schlehenstaude *c)*, und der Vogelkirsche *d)* ernähren. Wir erfahren es zu oft, wie sie das Laub unserer Nappelfirnen, und Zwetschgenbäume, mit ihren anerschaffenen Nahrungsmitteln, sehr gerne vertauschen. Sie verschonen vielfach das herbe Laub der Eiche nicht: nie aber sieht man, daß sie die Kohlgewächse berühren.

Ihre Verwandlungsart ist von den vorigen Gattungen gar nichts verschieden. Die Raupe befestigt sich mit der Spitze des Hinterleibes an einem Gewebe, sie spinnt um die Mitte des Leibes einen Faden, und nimmt binnen etlichen Tagen die Gestalt der Chrysalide an. Fast eine jede ist gegen die andere von Farbe unterschieden, bald weiß, bald citronengelb, bald von beiden Farben vermischt. Noch sind sie mit schwarzen Punkten und Strichen mehr oder minder geziert. Der Gestalt nach muß man die Chrysalide zu den eckigen zählen. Das Vordertheil ist erhaben, und geht in eine einfache aber sehr stumpfe Spitze aus. Sie hat die Schlupfwespen zu ihren Feinden, welche sehr viele verderben, und so hat der Schöpfer ihrer allzugroßen Vermehrung eine Gränze gesetzt. Der Schmetterling kommt aus derselben gemeiniglich binnen dreyn Wochen zum Leben. Da man diesen oft schon in den ersten Tagen des Frühlings sieht, so haben sie ohnfehlbar ihr Daseyn durchgewinterten Puppen zu danken.

Dies sind die Heliconier, welche der Schöpfer unserm Welttheil zugesacht hat. Durch die scharfsichtigen Beobachtungen des Herrn Vallas aber, sieht sich diese Horde mit einer neuen Gattung, mit dem von diesen grossen Naturkundiger sogenannten Pap. Sappho vermehrt. Es ist von demselben zur Zeit, so viel ich weiß, noch keine illuminierte Abbildung vorhanden; vielleicht aber wird dieser Mangel in baldem ersetzt.

### Der Tagmetterlinge dritte Phalanx oder Horde.

Danaï, Danaiden, Blattflügler.

Die wesentlichen Kennzeichen dieser Horde sind schon in der Einleitung bemerkt *e)*. Ich habe die unter selbigen begriffene Schmetterlinge Blattflügler genannt, hier aber muß einem Mißverständnis vorgebeugt werden. Man darf sich unter diesem Wort nicht etwa ganz glatt oder unnerviche, oder völlig zirkelrunde Flügel gedenken. Nein! auch Schmetterlinge, deren Flügel

*b)* LINN. S. N. Ed. XII. T. II. g. 622. Sp. 8. Cratægus Oxioantha. Dieter. Pflanzenreich, *ibid.* gemeiner Hagedorn.

*c)* *Ib.* gen. 620. Pronus Spinosa Sp. 13.

*d)* *Ib.* gen. 620. Sp. Prunus Padus.

*e)* Einleitung p. 17.

ausgeschweift sind, solche, deren Umriß vertiefte oder erhabene Krümmungen hat, oder wo sich der Vorderflügel in eine Spitze verkehrt, gehören gleichfalls hieher. Der Pap. Rhamni Tab. IV. fig. 4. kann zur Erläuterung dienen, nur keine sägeförmigen Einschnitte, keine Zacken, keine sogenannten Zähne, keine scharfen einwärts gehenden Winkel, dürfen sich in dem Umriß befinden. Der äussere Rand ist niemals gerheilt, er läuft ununterbrochen fort, er bleibt sich immer gleich, dies nennt man glatt nach dem System.

Die Gattungen dieser Horde sind zahlreicher, als sie bey den vorigen waren. Sie machen zwei Familien aus, in welche sie die Natur selbst getheilt zu haben scheint. Einige prangen mit etwas lichterem und meist einfarbigen Farben, andere sehen düsterer aus. Sie sind auch gefleckt, jene werden die erste Familie geben.

Erste Familie. Danaï Candidi.

Lichte einfarbige Danaiden. Einfarbige Blattflügler.

Hier waltet, in Absicht auf die systematische Bedeutung der Worte, abermals eine Schwürigkeit ob. Candidus darf durchaus nicht weiß übersezt werden. Diese Farbe zeigt bey dem Herrn Archiater das Wort albus an. Ihre Mischungen werden durch hyalinus, albidus, canus, lacteus, niveus und dergleichen, in einer Genauigkeit der Sprache, welche das Linneische System zu seinem auszeichnenden hat, sehr richtig bestimmt. Candidi colores heissen in unserer Sprache, lichte einfarbige Farben; blos diese hat die Natur für gegenwärtige Horde bestimmt. Etliche sind ganz einfarbig durchaus, diese einzelne Farbe ist bey andern nur heller oder tiefer gemischt; selten ist die Anlage aus dreyn Farben gemacht. Die gegenwärtige Familie hat gar keine Spiegel, blos einzelne Punkte oder einfarbige Flecken, und das nur meist auf der untern Seite, hat ihnen der, auch bis zur Vertheilung der Farben, im kleinen vorzüglich aufmerksame Schöpfer gegeben. Mit dieser Horde fängt also die Natur in dem Reich der Schmetterlinge, ihr so bewundernswürdiges Farbenspiel an.

Von hier an, von dem einfarbigen der Danaiden, geht sie bis zu dem gemischten, zu dem vielfarbigen, zum bunten, zu dem hochcolorirten, zu dem glänzenden, zu dem prachtvollen, zum blendenden, zur höchsten Stufe des Glanzes der Metalle, bald wie auf leinenen, bald seidenen, bald sammtartigen, oder reichen, oder schillernd und glänzenden Flächen, in Punkten, Flecken, Würfeln, Streifen, Binden, Augen, Spiegeln, auf ebenen, glatten, ädrigen, gekappten, wellenförmigen, eingeschnittenen, eckigen, gezahnten Umrißen, durch tausend, ein beobachtendes Auge in Erstaunen setzende Abwechslungen fort. Eine

Musterkarte, die ihres gleichen nicht hat. Verdiente sie nicht nach ihrer Stufenfolge in Ordnung gebracht zu werden? vielleicht gäbe dies das vollkommene Musterbuch für unsere Färbereyen. Hat der Schöpfer etwa die Schmetterlinge gar mit zu diesen grossen Endzweck gemacht.

Es sind fünf und dreyssig Gattungen, aus denen die erste Familie der Danaiden besteht. Wir treffen unter ihnen aber nur neun Europäisch an, als Sp. 75. P. Brassicae, 76. P. Rapae, 77. P. Napi, 79. P. Sinapis, 81. P. Daplidice, 85. Cardamines, 99. P. Palæno, 100. P. Hyale, 106. P. Rhamni. Die vier ersten Arten sind unter dem Namen der Kohlraupen, Papillones Brassicarum. Papillons du Chou, Cabbage, oder des Engländers Butterflies, nur allzu bekannt. Zum Unterschied hat ihnen der Herr v. Linne Namen von verschiedenen kohllartigen Pflanzen gegeben. Sie leben aber nicht gerade von diesen, genug daß sie in dem Kräuterreich, sich vorzüglich der Tetradymanisten zu ihrem Futter bedienen. Dem Weibchen der vier ersten Gattungen, hat der Schöpfer schwarze Flecken auf den Flügeln zum Unterscheidungszeichen gegeben, bey den übrigen sind sie von blasserer Farbe. Sie haben sechs vollkommene Füße, ihre Raupen sind theils nur mit dünne stehenden, theils sehr kurzen Haaren, so daß sie glatt zu seyn scheinen, bedeckt. Die Chrysalide ruht an einem um den Leib gezogenen Faden, nachdem sie sich mit der Spitze des Hinterkörpers an einem Gewebe aufgehängt hat. So vieles haben die Gattungen dieser Familie mit einander gemein, so entscheidend gehören sie auch der Natur nach zusammen.

### Der sechste europäische Tagfalterling.

#### P. DANAUS BRASSICAE.

#### Der grosse Kohlweißling.

Le grand papillon blanc du chou.

Great white Cabbage Butterfly.

De grotte Witjes-Ulinder.

Tab. III. Fig. 1. Der weibliche Schmetterling von der obern Seite. Die Raupe auf einem blühenden Kohlstengel. Die Chrysalide zur Seite an dem Stiel befestiget.

LINN. S. N. Ed. XII. X. 75. P. D. alis integerrimis rotundatis, primoribus, maculis duabus, apicibusque nigris, major. Mit zugerundeten Flügeln und einen ganz glatten Rand, dann schwarzer Spitze der Vorderflügel, und auf deren Oberfläche zwey dergleichen eingezeichneten Flecken. Er ist grösser als die folgende Art. Ed. X. Sp. 58. Faun. suec. 799. Ed. nov. 1035.

Müller's Natursystem V. Theil p. 588. Sp. 75 der gemeine Kohlweißling.

FABRICII Entomol. Sp. 110. p. 468. Brassicae. P. D. Cand. alis integerrimis rotundatis, albis anticis maculis duabus nigris, major.

GEOFFROI Hist. des Inf. T. II. p. 68. n. 40. Pap. alis rotundatis albis, primariis bimaculatis apice nigris, major. Le grand papillon blanc du Chou. Longueur 1. pouce Largeur 2. pouce 4. lignes.

RAII Hist. Inf. p. 113. Pap. brassicarum alba major vulgatissima p. 348. seq. Eruca brassicam depascens &c. Cantabrig. p. 134.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend p. 163. n. 2. Kohlfalterraupe. Der Kohlfalter.

Guesli Schweiz. Ins. n. 547. der Kohlweißling.

Glabbach's Catal. p. 1. der grosse gemeine weisse Lilienvogel, Nr. 6 fr.

SEPP P. Niederländische Insecten 1. Deel 2de Bende Tab. II. De groote Witjes-Ulinder.

Musel Insectenbelustigung I. Theil, 2te Classe Tab. IV. die schädliche gelb und graue Krautraupe mit ihrer Verwandlung.

SCHAEFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. XI. fig. 3. 4. Fem. Tab. CXL. fig. 3. 4. Pap. Hexap. al. integer. nonus. (mas)

PETIVER Opera Tom. II. Pap. britan. Tab. I. fig. 3. 4. Pap. alba major apicibus nigris. Great white Cabbage Butterfly. Tom. II. Tab. 62. fig. 3. Mus. p. 85. n. 825. Gazophylac. Tab. 62. fig. 3.

Bey dem gemeinsten unter allen Schmetterlingen, bey dem gegenwärtigen Pap. Brassicae, werde ich nicht lange verweilen. Er ist als eine Landplage durch seine Verwüstungen unserer Kohlfelder nur allzu bekannt. Raum vermöchte eine Heerde Rhinoceroten, wenn sie über die Gränzen kämen, so vielen Schaden zu thun, als oft von diesen verächtlichen Würmern angerichtet wird. Unsere Naturforscher haben folgendes von ihrer Verwandlungsgeschichte bemerkt.

Der auf der dritten Tafel mit der ersten Figur abgebildete und aus selbiger hinlänglich kennliche Schmetterling, setzt eine beträchtliche Anzahl goldgelber, kegelförmiger, gegen den obern Theil zugespizter Eyer, meist auf die untere Seite kohllartiger Pflanzen, oder verschiedener Tetradymanisten. Meine Leser werden von diesen, so wie mehr andern, die Abbildungen auf einer eigenen Tafel erhalten. Binnen vierzehn Tagen ist aus selbigen ein ganzes Nest von Häuptigen da, welche bis zu ihrer Verwandlung gefellig verbleiben. Sie sind anfangs gelb, mit wenig schwarzen Puncten und sehr feinen Haaren besetzt. Ihr Kopf ist schwarz, und wie bey allen Raupen in dem jüngsten Alter ausserordentlich groß. Die erste Nahrung derselben sind die verlassenen Schalen ihrer Eyer. Sie haben diese mit mehreren Arten von Raupen gemein, daß sie von ihren Windeln leben, in welche sie die Natur

bey dem Anfang ihres Daseyns eingehüllt hat. Sehr bald aber wird man an ihnen eine Gefräßigkeit gewahr, die ihres gleichen nicht hat. Jede verzehrt binnen vier und zwanzig Stunden mehr von Blättern, als das doppelte Gewicht ihres Körpers beträgt. Reaumur hat dieses am ersten bemerkt, sicher aber reicht in gewissen Fällen, dies Gewicht von Nahrungsmitteln nicht einmal zu. Ist so gar wenig thierischer Nahrung in den kohllartigen Pflanzen? warum aber nähren eben diese, ungleich grössere Geschöpfe so wohl? Nach dem obgedachten Verhältniß käme ein mäßiger Ochse mit ein Paar mal hundert tausend Kohlstauden, mit ein drey tausend Centner Heu kaum ein Pferd, das Jahr hindurch aus. Welch furchtbar ägende Verdauungssäfte, oder welche zur Zerstörung der Nahrungsmittel aufgelegte Gefässe, oder welche Ausdünstung mittelst der keinen Schweiß durchlassenden Häute, über Gliedmassen, welche kaum eine gallartige Weste besitzen. Noch lieben sie vorzüglich die mit einer besondern Schärfe versehenen Pflanzen. Die Blätter der Rettige *a)*, des Senfs *b)*, der Kresse *c)*, des Meerrettigs *d)*, des indianischen Kresses *e)*, auch der Viole *f)*, insonderheit aller Gattungen und Spielarten des Kohls *g)*, müssen ihre Gefräßigkeit fühlen. Nie aber wird ein Baumblatt von ihnen angerührt; sie verhungern eher, als daß sie sich an diese Speise gewöhnen. Ohngefähr binnen drey Wochen hat die Raupe eine Grösse von anderthalb Zoll in der Länge erreicht; ihre Gestalt fällt nach der Farbe, nach denen sie zeichnenden Puncten und Linien aus der Figur hinlänglich in die Augen; nur muß ich noch sagen, der ganze Körper ist mit kurzen und sehr feinen Haaren bewachsen. Im Kriechen ist sie langsam und träg. Abänderungen finden sich blos darinnen, daß die Grundfarbe bald heller, bald dunkler ist, oft ins weisse fällt, auch die Puncte selbst oft an Grösse verschieden sind.

Aus der eckigten, aus der mit ihrer Raupe gleichfärbigen Chrysalide, kommt der Schmetterling binnen vierzehn Tagen zum Leben. Spätlinge, zu denen die grössste Anzahl von ihnen gehört, wintern so eingesponnen sich aus. Wir finden sie oft und häufig an den Wänden derer bey Gärten gelegenen Häuser. Ein sorgfältiger Deconom ist hier im Stande, ihnen grossen Abbruch zu thun, doch hat der Urheber der Natur auch hierzu die

*a)* LINN. Syst. Nat. gen. 822. Raphanus. Sp. 1. Sativus.

*b)* Ib. gen. 821. Sinapis. Sp. 2. nigra.

*c)* Ib. gen. 801. Lepidium. Sp. 8. Sativum.

*d)* Ib. gen. 803. Cochlearia. Sp. 6. ar-

moracea.

*e)* Ib. gen. 461. Tropaeolum. Sp. 1. maius.

*f)* Ib. gen. 815. Cheiranthus. Sp. 4. italicus.

*g)* Ib. gen. 820. Brassica. Sp. 1. oleracea.

Chrysalide bestellt. Eigentlich aber ist nur ein einziges Mittel, die Kohlfelder für ihren Anfall sicher zu stellen; sobald man in dem Julius oder August diesen Schmetterling sieht, sobald lasse man die Kohlgewächse durchsuchen, und die daran gesetzten Eyer zerdrücken. Eine einzige Person ist hier im Stande des Tages Millionen zu tödten; geschieht dieses die Woche drey oder vier mal, hält man damit den August und etwas in den folgenden Monat hindurch an, so werden gewiß mit dem Taglohn von etlichen Groschen, jedesmal eben so viele Thaler, durch die Erhaltung einer Kohlplantage gewonnen. Noch etwas besonders finde ich zu bemerken: bey der Entwicklung lassen alle Schmetterlinge rothe Tropfen gewisser Feuchtigkeiten von sich; da nun der *P. Brassicæ* die Luft oftmals in grosser Menge durchschwärmt, so sollen dessen Auswürfe derjenige Blutregen seyn, welcher ehedessen ganze Länder in Schrecken gesetzt. Es ist dieses aber ein noch manchen Beweis erforderndes SOLL.

### Der siebente europäische Tagfalterling.

P. DANAUS RAPAE.

#### Der kleine Kohlweissling.

Le petit papillon blanc du chou.

Lesser white Cabbage Butterfly.

De kleine Witjes-Ulinder.

Tab. III, Fig. 2. Der weibliche Schmetterling von der obern Seite. Die Raupe auf einem blühenden Kohlstengel. Der Chrysalide darneben.

LINN. Syst. Nat. Ed. XII. Sp. 76. P. D. alis integerrimis rotundatis: primoribus maculis duabus, apicibusque nigris, minor. Mit zugerundeten Flügeln und einem ganz glatten Rand, dann schwarzen Spizen und zwey bergleichen Flecken auf den Vorderflügeln. Er ist kleiner als der vorhergehende. Ed. X. Sp. 59. Faun. Suec. 798. Ed. nov. 1036.

Müllers Nat. Syst. p. 588. Sp. 76. der Rübenweissling.

FABRICII Entomol. p. 496. Sp. III. P. D. C. alis integerrimis, anticis maculis duabus, apicibusque nigris, minor.

GEOFFROI Hist. des Inf. T. II. p. 69. n. 41. Pap. alis rotundatis albis, primariis bimaculatis, apice nigris, minor.

LE PETIT Pap. blanc du Chou. Long. 11. Lignes. Largeur 23. lignes.

RAII Hist. Inf. p. 114. n. 2. Pap. alba media. alis exterioribus albis, duabus maculis nigris, infra mediam longitudinem, versus interiorem marginem notatis, interioribus subtus flavicantibus p. 349. n. 20. Eruca brassicam depalcens viridis mediocris linea in utroque latere e luteo albicante. it. p. 114. n. 3.

- Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend p. 163, n. 3. Rübenfalterraupe.  
Rübenfalter.
- Fuessli Schweiz. Inf. n. 548. der Rübenweißling.
- Clabachs Catal. p. 1. der kleine gemeine weiße Lilienvogel, Nr. 6. fr.
- Nöfel Insectenbelustigung I. Theil, Classe II. Tab. 5. die kleine mattgrüne Kohl-  
und Krautraupe mit ihrer Verwandlung.
- PETIVER Opera Tom. II. Pap. britanic. Tab. I. fig. 7. 8. Pap. alba media  
maculata. Lesser white Cabbage Butterfly. Mit einem einzigen Flecken  
fig. 9. 10. Pap. alba media bimaculata. Lesser white double spotted But-  
terfly fig. 11. 12. Pap. alba media trimaculata. Lesser white treble-  
spotted Butterfly.
- ALBIN Hist. Inf. I. Tab. 51. fig. C. D. mas & E. F. fem.
- REAUMUR Inf. I. Tab. 29. fig. 7. 8. II. Tab. 2. fig. 3.
- ROBERT Icon. Tab. 6.
- MERIAN. Europ. 2. p. 40. Tab. 39. Edit. gallic. Tab. 89.
- MOUFFET Theatr. Inf. 971 fig. 9. 10.
- WILKE. English moth and Butterfl. Tab. 2. n. 3.
- BLANCARD Schouburg der Rupsen. Tab. 5. fig. A. D.
- ADMIRAL Insekten Tab. 16. De Droeveart.
- GOEDARD. Metamorph. nat. Ed. lat. p. 97. fig. 27. Ed. gallic. Tom. II.  
Tab. 27. De Droeveart.
- LISTER in Goedard. p. 22. fig. 8.
- MERET pinax rer. nat. 198. n. 5. Pap. corpore & antennis livescentibus,  
capite alisque pallidis.

Der Pap. Rapæ ist von dem vorhergehenden bloß nach der Größe verschieden. Gestalt, Umriß, Zeichnung, Farbe, alles ist einesley, nur an den Raupen beeder Gattungen wird man eine große Abweichung gewahr; letztere ist ein ganz ander Geschöpf. Ueberhaupt pflegt die Natur in gewissen Fällen uns bey den Schmetterlingen etwas eigenes ihrer bewundernswürdigen Bildungskräfte zu zeigen. Oft sind zwey Raupen mit der größesten Scharfsichtigkeit nicht von einander zu unterscheiden, welche doch bey ihrer Verwandlung, Schmetterlinge von der größesten Verschiedenheit geben. Vielmal trägt sich gerade das Gegentheil zu. Die Schmetterlinge sind gar nichts, die aus ihren Eiern kommende Raupen aber, desto mehr von einander verschieden. Hier kommt man mit dem System sehr übel zurecht. Sollen wir Spielarten, sollen wir eigene Gattungen aus diesen Erscheinungen machen? Gerade in ihren Raupenstand können sie das ganz allein übereinkommende haben. In dem Ey, in der Futterpflanze, der Lebensart, den Kunsttrieben ist es möglich, daß die größeste Verschiedenheit liegt. Die

Die Natur stellt doch unserm Classificiren aller Orten unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg. Vielleicht gehört das Inventarienmachen über die Geschöpfe, gar nicht zu unserm Beruf a).

Von der Naturgeschichte des Pap. Rapæ, habe ich beynähe alles erschöpft, wenn ich sage, daß sie mit der von dem vorigen einerley ist. Nur muß man die Raupe zu den einsamen zehlet b), wenigstens werden die Eyer, aus denen sie kommt, nie in grosser Anzahl beisammen gefunden. Ihre Futter sind die Pflanzen der vorigen Art, doch thut sie weniger Schaden. Es dringen diese Raupen tief in das Herz der Pflanzen, und sind schwer zu vertilgen, daher sie auch von dem gemeinen Mann den Namen der Herzwürmer erhalten. Ihre Größe beträgt selten in der Länge über einen Zoll. Farbe und Zeichnung, da sie gemahlt ist, darf ich nicht erst beschreiben. Das matte grün, woraus die Grundfarbe besteht, und welche über den Rücken dunkler, heller aber an den Seiten wird, der lichtere Streif vom Kopf bis an den hintersten Ring, die schwarzen Punkte in einem jeden derselben, ihre gelbliche Einfassung, so wie anderes mehr, findet ein beobachtendes Auge in der Zeichnung von selbst. Der ganze Leib ist mit sehr kurzen und äusserst feinen Haaren, so wie darzwischen mit unzählbar kleinen Knöpfgen von schwarzer Farbe bewachsen. Auch die Kunsttriebe hat diese Gattung mit der erstern gemein. Man wird die Ehrnsalide aus der Abbildung am besten erkennen. Ihre gemeinste Farbe ist gelblich grün, zuweilen werden sie braun, oder ganz grün, oder völlig gelbe Puppen, auch wohl gemischt aus diesen sämmtlichen Farben gefunden. Von den Schmetterlingen haben verschiedene nur einen einzigen Flecken, andere noch einen dritten, an dem Rande der Unterflügel. Selbst der Größe nach sind diese Auszierungen abweichend genug, und auf solche Weise lassen sich frenlich von vier äusserst bekannten Gattungen der Kohlschmetterlinge, neue und selbst von Kennern noch nie gesehene Arten entdecken, auch Tractate ob solchen in der That zu bewundernden Entdeckungen schreiben.

Der achte europäische Tagmetterling.

PAP. DANAUS NAPI.

Der grün geaderte Kohlweißling.

Le Papillon blanc veiné de vert.

White veined Butterfly.

Die kleine gestrepte Witjes - Ulinder.

a) Von den Naturspielen der Schmetter- Naturforschers p. 17. das nöthige sehr voll-  
linge, hat Herr Kühn in dem III. St. des ständig gesagt.

b) SEPP I. c. p. 10.

Tab. III. Fig. 3. Der weibliche Schmetterling. Die Raupe auf einem blühenden Kohlstengel. Die Chrysalide zur Seite.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 77. P. D. alis integerrimis rotundatis albis: subtus venis dilatato virescentibus. Mit weissen zugerundeten ganz glatten Flügeln, deren untere Seite der Hinterflügel mit etwas breiten grünlichen Adern durchzogen ist. Edit. X. Sp. 60. Faun. Suec. 797. Ed. nov. 1037.

FABRICII Entomol. p. 469. Sp. 112. P. Napi. Alis integerrimis albis. subtus venis, dilatatis virescentibus.

GEOFFROI Hist. des Inf. Tom. II. p. 70. n. 42. Pap. alis rotundatis albis inferioribus subtus fasciis virescentibus. Le pap. blanc veiné de vert. Long. 7. lignes Largeur 19. Lin.

RAII Hist. Inf. p. 114. n. 4. P. brassicaria media alis albis, secundum nervos, lineis e viridi nigricantibus subtus striatis.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend p. 163. n. 4. Kürbisaatfalterraupe. Kürbisaatfalter.

Guesli Schweiz. Inf. n. 549. Der Grünader. selten.

SEPP. Neederland Inf. II. St. I. Verh. Tab. I. De kleine gestreepte Witjes - Uinder.

PETIVER Opera. T. II. Pap. britan. Tab. I. fig. 15. 16. Pap. alba media, trimaculata, venis subtus latis. Common white veined Butterfly whit 2. or. 3. Spots fig. 17. 18. ohne Flecken fig. 19. 20. Mit einem Flecken auf jeden obern Flügel. Tom. I. nr. et Tab. 62. fig. 4. Gazophyl. Tab. 62. fig. 4. Mus. p. 33. n. 302.

WILKE engl. moth. a Butt. 50. Tab. 62. n. 4.

MERIAN. Europ. 2. Tab. 39.

ALBIN Hist. Inf. Tab. 52. fig. F. G.

Bei dem Pap. Napi ist fast nichts, als was bereits da gewesen, zu sagen. Herr Sepp, dessen Bemühungen in der That Hochachtung verdienen, hat von diesem Schmetterling die Raupe entdeckt. Derselbe zog sie aus einem einzelnen Ey, das er, auf einer Art wilden Kohl im Frühjahr gefunden. Gewiß der mühsamste Weg, auf dem es nur der allergrössten Sorgfalt gelingt, hinter die Naturgeschichte solcher Geschöpfe zu kommen. Wir finden sie zu Zeiten auf denen bisher gedachten unsern Kohlschmetterlingen eigenen Pflanzen. Sie lebt einzeln, sie ist selten, sie ist daher noch nicht schädlich geworden. Nach dem Anschein hat sie mit der vorhergehenden Gattung vieles gemein. Hier aber fehlt der über den Rücken dort laufende etwas lichtere Streif. Wenn die Farben der Raupen meist von dem Durchscheinen der Säfte herrühren, so ist die gegenwärtige, in Vergleichung mit der vorigen von innen anders gebaut. Es sind die Punkte an dem untern Theil der Ringe, die Luftlöcher des Thiers auch nach einer

abweichenden Anlage gemacht. Sie ist eben so etwas verändert gestellt. Solche Kleinigkeiten, in dem Stande der Unvollkommenheit, geben bey der Verwandlung ein ganz verschiedenes Geschöpf. Bloss bey den Menschen soll es von keinen Folgen seyn, wie sie ihren Raupenstand hingebracht haben? Das ist kein denkender Naturkündiger zu glauben im Stand.

An der Chrysalide sieht jeder, daß sie mit der vorigen fast einerley ist, nur ein etwas stärkeres gelb, und etliche Spizen oder Erhöhungen mehr, machen alles abweichende aus. Der daraus entstehende Schmetterling ist zugleich mit den vorigen Gattungen da, und von dem Frühjahr bis gegen den Herbst in den meisten Provinzen Europens, wiewohl minder häufig zu haben. Waldige Gegenden sind ihm angenehmer als unsere Wiesen und Gärten. Jedes Sommerhalbjahr ist zu zwey Zeugungen für diese, so wie mehrere Gattungen lange genug. Von der gewinterten Puppe kommt ein Zweyfalter, dessen Ey noch vor Ende des Jahrs den zweyten Schmetterling giebt. Sein wesentliches Kennzeichen sind die starken, und gegen den Rand auf den Unterflügeln zur Seite grünfärbigen Sennen. Diese Zeichnung ist oft mehr gelb, bisweilen sehr blaß, wenn man verschiedene und einzelne Exemplaria mit einander vergleicht. Zum Unterscheidungsmerkmal hat das Weibchen auf der obern Seite der Vorderflügel zwey auch drey schwärzliche Flecken. Sind es diese Kennzeichen aber wirklich, woran dergleichen Geschöpfe einander erkennen? oder für wen und wozu hat der Schöpfer den Unterschied des Geschlechts auch in der Tracht dermassen sorgfältig, oft aber wieder so gar wenig bemerkt? Noch muß ich einen an der Futterpflanze Tab. III. fig. 4. mit untergelaufenen Fehler verbitten. Die angegebene Spur von dem fünften Blättchen der offenen Blüthe dürfte für botanische Augen beleidigend seyn. Es sollte zwar nicht zur Unmöglichkeit werden, wirklich fünfblättrige Blüthen von dieser Pflanze zu finden, es hat aber an solchen die Natur, wie hier der Grabstichel, doch einen Irrthum begangen.

Der neunte europäische Tagfalterling.

P. DANAUS SINAPI.

Der Kohlweissling ohne Flecken.

Pap. tout blanc.

Small white wood Butterfly.

Tab. III. fig. 4. Der Schmetterling von beyden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 79. P. D. alis integerrimis rotundatis, albis immaculatis, apicibus fusciscentibus. Mit zugerundeten ganz glatten, weissen ungefleckten

ten Flügeln und bräunlich schwarz gezeichneten Spitzen derselben. (Blos das Weibchen hat die Spitzen der Oberflügel schwärzlich gefärbt. Ed. X. Sp. 61. Faun. fusc. 800. Ed. nov. 1038.

Müllers Nat. Syst. V. Th. p. 588. der Senfweissling.

FABRIC. Entomol. p. 470. n. 114. P. Sinapis. Alis integerrimis, rotundatis albis, apicibus fuscescentibus.

RAII p. 116. n. 8. Pap. alba minor, apice nigricante.

SCOPOLI Carneol. 452.

Wiener Verzeichniß p. 163. n. 5. P. Sinapi, der Senffalter.

Zweiflins Schweiz. Inf. n. 550. der Senfweissling.

SCHAEFFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 97. fig. 8. 9. Pap. hexap. alis integris septimus fig. 10. 11. nonus.

DE GEER Mem. P. II. T. I. p. 183. n. 4. Tab. I. fig. 1. Papillon a ailes ovales toutes blanches avec une tache noire ou bout des superieures dans quelques individus Pap. tout blanc.

HARRIS. Tab. 19. fig. 1.

PETIV. Opera Tom. II. Pap. britan. Tab. I. fig. 21. 22. Pap. alba. White smal tipt Butterfly fig. 23. 24. Pap. alba maior mas. Smal white wood Butterfly.

Von dem gegenwärtigen Schmetterling dem P. Sinapi ist uns Ey, Raupe, Futterpflanze und Verwandlungsgeschichte eins so wenig als das andere zur Zeit noch bekannt, der Vogel selbst aber ist ziemlich gemein. In lichten Waldungen von niedern Gebüsch, oder auf einsamen Heiden, wird derselbe von dem Frühjahr an bis in den Herbst, in dem Julius und August, aber, am meisten gefunden. Sein ganzer Bau ist aus sehr zarten und weichlichen Gliedern zusammen gesetzt. Es muß dessen Raupe nicht sonderlich groß und von gleicher Beschaffenheit seyn. Nach dem Anschein war sie dem Herrn Archiater von Linne' bekannt a), denn er eignet derselbigen den Kohl und die verwandten Pflanzengattungen, als ihr Futterkraut zu. Ob dieses aber blos Vermuthung, weil er mit den Kohlschmetterlingen augenscheinlich verwandt, oder auf Beobachtung gegründete Wahrheit sey, dies ist aus der unten angeführten Stelle schwer zu errathen. Genug, ich und die sämmtlich oben angeführten Schriftsteller kennen die Raupe des P. Sinapis nicht. Wie kann sich doch ein dergleichen gemeines Geschöpf so lange einer solchen Menge nachforschender Augen verbergen. Der Zwenfalter ist aller Orten gemein, die Raupe kommt uns nie zu Gesicht. Oft treffen wir die Raupe, sonderlich von Phalänen häufig genug an; und hätte man

a) S. N. I. c. habitat in Brassica et affinis.

den Schmetterling nicht aus dieser gezogen, so wüßten wir kaum, daß derselbe wirklich vorhanden ist. Manche von diesen Geschöpfen fliegen eben fast nie, da wo ihre Raupe grössere Strecken durchläuft, oft aber lebt diese in der unthätigsten Ruhe auf einer Pflanze an einem verborgenen Ort, in einem düster schattigten Winkel, und so entziehen sich beyde sehr lange dem allermühsamst nachforschenden Fleiß. Viele Schmetterlinge kommen, wegen ihrer Schnelle, uns fast nie anderst denn vorbey flatternde Erscheinungen vor. Manche finden sich blos als durchreisende Pilger von Stürmen verschlagen, aus ihren entlegenen Wohnorten in unsern Gegenden ein. Oft wohnt die Raupe auf Bergen, oder hochgelegenen Orten, die man nicht allzuhäufig besucht, auch ihr Schmetterling hält sich in solchen Wüsteneyen auf. Ihre Lebenszeit beträgt vielmals nur wenige Tage oder Wochen; der suchende Naturforscher kommt also immer entweder zu früh, oder zu spät. Die angebohrne List sich zu verbergen, das gleichfärbige mit der Pflanze, oder mit dem Grund, den sie bewohnen, pflegt sehr oft die Scharfsichtigkeit der Menschen zu hintergehen. Es wohnen viele Raupen in der Erde, manche gar in dem Wasser, andere graben sich in das festeste Holz, oder liegen unter den Wurzeln der Bäume verborgen; wie lange währt es, bis sie einen Kenner durch den Zufall in die Hände gerathen. Dem sie nichts achtenden Landmanne stoßen sie am häufigsten auf, dieser zertritt oft ein Geschöpf, davon die weiteste Gegend nur etliche hat. Wer besteigt auch die höchsten Gipfel der Bäume immer auf gerade wohl, welche sich oft die seltensten Gattungen zu ihrem Wohnort erwehlen? von manchen steht selbst die Futterpflanze in einer Wildniß, wo sie nicht einmal noch ein Kräuterkenner bemerkt. Es gehen andere nur zu gewissen Zeiten aus dem Dunkel ihres anerschaffenen Wohnortes hervor. Was für Hindernisse in diesen Kenntnissen weiter zu kommen? Hier kan ein mässiges Land, das man halbe Lebenszeiten durchsucht, noch sehr viel unbekanntes enthalten. Wie wenige Striche sind in demselben zu allen Zeiten des Jahrs, an allen Stunden des Tags, in allen Klüften, Bergen, Wäldern und Thälern durchforscht. Nun erst die Länderereyen der Welt! Gewiß die letzte Ausgabe von dem Linneischen System dürfen wir in diesem Stande der Unvollkommenheit niemals erwarten. Wohin aber schweife ich aus.

In dem Schmetterling selbst ist sehr wenig zu beschreiben. Die Hauptfarbe der Oberflügel ist ein milchfärbiges Weiß. Zeichnungen fehlen in demselbigen ganz. Blos gegen die Spitze der Flügel findet sich ein schwärzlicher Flecken, der sich allenthalben in der Grundfarbe verliert. Auf

der untern Seite ist derselbe in dem äussersten Grade matt und grünlich-gelb. Gleich an dem Leibe geht eine verlohrene Schwärze, wie ein vertriebener Schatte gegen die Flügel. Die untere Seite ist etwas mit gelb gemischt. Ein scharfes Auge wird zwey sehr mattfärbiger Querbänder gewahr, welche eine nach der Länge gehende durchkreuzt, kaum aber verdienen sie diesen Namen, kaum sind sie zu sehen. Dem Weibchen fehlen die Flecken an den Ecken der Flügel. So sorgfältig pflegt der Schöpfer seine an sich schon so schönen Werke noch zu mahlen.

Der zehende europäische Tagmetterling.

P. DANAUS DAPLIDICE.

Der grüngestreckte Weißling. Le papillon perfillé Bâtard.

The greenish marbled Half-mourner.

Tab. III. fig. 5. Der männliche Schmetterling von beyden Seiten.

LINN. Syst. Nat. Ed. XII. Sp. 81. alis integris rotundatis albis margine fuscis, subtus luteo-griseis albo maculatis. Mit zugerundeten ganz glatten, weissen, gegen den Rand schwarzbraunen, unten aber graugelben, weißgesteckten Flügeln.

Müllers Nat. Syst. V. Theil p. 580. Sp. 81. der afrikanische Weißling.

FABRICII Entomol. p. 471. Sp. 122. P. Daplidice, alis integris rotundatis albis.

RATII Hist. Inf. p. 116. n. 10. P. mediae magnitudinis, alis supina parte albis cum maculis nigris rarioribus, prona ex albo et viridi variis.

Guesst Schweiz. Inf. n. 551. Daplidice.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend p. 163. n. 6. der Wausfalter.

SCHAEFFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 79. fig. 2. 3. Pap. hexapus alis integris tertius.

SEBA Thef. T. IV. Tab. 23. fig. 11. 12. 15. 16. Le papillon perfillé bâtard.

PETIVER Op. Tom. II. Pap. britan. Tab. I. fig. 8. Pap. alba minor subtus viridescens marmoreata. The flight greenish Half-mourner (mas) fig. 19.

Pap. Leucamelanos &c. Vernons greenish Half-mourner fœm. Tom. I.

Tab. I. fig. 7. Gazophyl. Tab. I. fig. 7. Museum n. 304.

Der Pap. Daplidice wird von verschiedenen Entomologen nur für eine Spielart des Pap. Cardamines gehalten. Er sieht dem Weibchen desselben in etwas gleich. Nöfel <sup>a)</sup> meynete, daß da die Verschiedenheit der Farben in dem Pflanzenreich eben nicht immer besondere Species macht, so möchte es hier vielleicht auch gleiche Beschaffenheit haben, doch versuchte derselbe erst nach seinem ruhmwürdigen Fleiß, durch Erfahrungen hinter

<sup>a)</sup> Insectenbelustigung II. Sammlung n. 8. p. 58. §. 9.

die Wahrheit zu kommen. Herr Geoffroy <sup>b)</sup> spricht im entscheidenden Ton dem P. Daplidice die Rechte zur besondern Species ab. In den Schäferischen oben angeführten Tafeln ist eine Abbildung desselben; zufolge der angehängten sinnreichen Namen aber, wird der Pap. Cardamines für den Pap. Daplidice des Herrn Archiaters von Linne gehalten. Herr Fabricius ist dem gedachten Autor auf Treu und Glauben gefolgt <sup>c)</sup>. An sich waltet wohl kein gegründeter Zweifel ob, daß der gegenwärtige Schmetterling eine von dem vorigen verschiedene Gattung ist. Beide Geschlechter sind von dem gegenwärtigen Tagvogel zuverlässig bekannt. Sollte das nicht Merkmal genug einer eigenen Species seyn? Die Zeichnung ist von jener Gattung, mit der er verwechselt wird, auch so verschieden, daß dieses schon allen Zweifel benimmt. Um aber den wirklichen Unterschied noch deutlicher vor Augen zu legen: soll in den Nachträgen eine Abbildung von dem Weibchen des Pap. Cardamines beygebracht werden.

Ich habe auf der dritten Tafel, in der fünften Figur von dem Männchen eine Zeichnung mitgetheilt. Es ist kleiner, in Vergleichung der Schmetterlinge des andern Geschlechts, beyde aber, was die Farben der untern Seite der Flügel betrifft, gar nichts von einander verschieden, blos bey dem Weibchen sind die beyden Flecken in der Mitte, auch auf der obern Seite vorhanden; die Farbe an dem andern Geschlecht ist gleichfalls etwas frischer, und dies macht den äussern Geschlechtsunterschied aus. Vielleicht möchten die Worte des Herrn Archiaters von Linne, hierinnen mehr Erläuterung geben <sup>d)</sup>.

Der Pap. Daplidice ist nach dem äussern, wie der Pap. Cardamines gebaut. Die Grundfarbe der Vorderflügel ist weiß, und auf beyden Seiten einerley, nur das Weibchen zeichnet sich durch zwey schwarzbraune Flecken, welche es sowohl oben als unten in dem Umriß der Flügel hat, von dem andern Geschlechte aus; das Männchen aber hat auf der obern Seite nur einen. Die schwarzbraunen Spitzen der Flügel sind mit einigen ohne Ordnung hingestreuten Flecken besetzt. Die untere Seite ist gleichfärbig mehr aber grünlich, statt daß die obere ins Schwarze fällt. Das

<sup>b)</sup> Hist. des Inf. Tom. II. p. 71. n. 44. (L'aurore.) j'ai une variété de la femelle, ou les nervures vertes du dessous des ailes inférieures sont plus grands, plus larges & plus marques, & ou les ailes supérieurs, outre le bout qui est panaché de même, ont encore dans le milieu du

bord supérieur une large bande verte, qui s'avance jusqu'au milieu de l'aile. RATII Inf. 116. n. 10. (Variété de la femelle.)

<sup>c)</sup> Entom. p. 472, n. 126. Cardamines. SCHAEFF. Icon. Tab. 79. fig. 23.

<sup>d)</sup> S. N. Ed. XII. l. c. not.



Männchen hat die Hinterflügel auf der obern Seite weiß und ungefleckt. In dem Weibchen sind sie bey einem schwarzbraunen und weißgefleckten Rand, von unten weiß und grünlich gefleckt. //

Von der Naturgeschichte dieses Schmetterlings ist wenig bekannt; es ist die Raupe nicht einmal noch zuverlässig entdeckt. Zwar die Herren Verfasser des systematischen Verzeichnisses der Schmetterlinge der Wiener Gegend erzählen, daß sie dieselbe schon einigemal auf der Reseda luteola Linnei gefunden. Man nennt diese Pflanze den Färberwau, und davon hat dieser Schmetterling ohnfehlbar den schauervollen Namen Wauflatter erhalten. Es ist die Reseda aber mit verschiedenen grünen Raupen geplagt, daß hier genaue Abbildungen sicherer als Behauptungen wären. Der Schmetterling selbst wird in unserer Gegend nach Verschiedenheit der Wärme, erst in dem September, auch wohl noch später, gefunden. Schon in dem Frühjahr habe ich, für meinen Theil, ihn noch niemals bemerkt. Herr Lepechin e) fand selbigen an der Oka, bey sumpfigen Orten. Petiver und Rai haben an dem schon angeführten Orte bemerkt, daß man ihn bey Issabon und in Cambridgehire, obwohl als eine Seltenheit gleichfalls angetroffen. Von der Ursache der Benennung kan ich keine Rechenschaft geben. Ein gewisser Wurf im Spiel mit Würfeln wurde bey den Griechen mit einem Wort bezeichnet, das mit dem Namen dieses Schmetterlings etwas ähnliches hat. Ob aber der Herr Archiater von Linne die den Augen der Würfel ähnlichen Flecken an diesem Zwenfalter, oder sonst einen mythologischen Namen, bey Benennung desselben in den Gedanken gehabt, das ist Aufgabe zum raten.

Der eilfte europäische Tagfalterling.

P. DANAUS CARDAMINES.

Der Aurora Weißling. L'aurore.

White marbled Butterfly.

Tab. IV. Fig. 1. Der männliche Schmetterling von der obern Seite der Flügel. Die Raupe auf einem Stengel des Waldkohl. Die Chrysalide über demselben.

LINN. S. N. Ed. XII. S. 85. P. D. alis integerrimis rotundatis albis, primoribus medio fulvis, posticis viridi nebulosis. Mit zugerundeten ganz glatten weißen Flügeln, von denen die Vorderflügel (an dem Männchen) in der Mitte rothgelb, die untere Seite der Hinterflügel aber wolkig und verblichen grün gezeichnet ist. Ed. X. Sp. 63. Faun. suec. 801. Ed. nov. 1039.

e) Tagbuch pag. 4.

Müllers

Müllers Natursystem V. Theil p. 590. der Kreuzweißling.

FABRICII Entomol. Sp. 472. p. 126. P. Cardamines alis rotundatis, integerrimis albis: posticis subtus viridi marmoratis.

GEOFFROI Hist. des Inf. de Paris T. II. p. 71. n. 44. Papilio alis rotundatis albis, secundariis subtus viridi nebulosis, primariis lunula nigra, masculis macula crocea. L'aurore. Long. 8. Lign. Larg. 19. Lign

RAII Hist. Inf. p. 115. n. 6. Papilio minor, alis exterioribus albis, macula insigni crocea splendentibus, interioribus superne albis, subtus viridi colore variegatis n. 7. Pap. minor alba, alis exterioribus ad imum marginem nigris, aut fuscis macula in medio nigra. (foem.)

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend p. 163. n. 7. der Bergkreuzfalter. Fuesli Schweiz. Inf. n. 552. die Aurora.

Glabbachs Catal. das Landchärtgen. Pr. 8. fr.

Rösel Insectenbelustigung I. Theil, 2te Classe der Tagvögel Tab. 8. die einsame mattgrüne Raupe auf dem Waldkohl etc.

SCHAEFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 91. fig. 1. 2. Pap. hexapus, alis integris quartus (mas) fig. 3. Pap. quintus (foem.) Element. Tab. 94. fig. 8.

PETIVER Opera Tom. II. Pap. britan. Tab. II. fig. 6. Pap. albus, subtus viridi colore, marmoreatus mas, apicibus croceis. White marbled male Butterfly fig. 7. Pap. alba subtus viridi colore marmoreata. (foem.) White marbled female Butt. Museum 305. (foem.) 306. (mas.)

SEBA Thesaur. Tom. IV. Le papillon persillé.

MOUFFET Theatr. Inf. Ed. lat. p. 106. n. 5. fig. 2. 3. 4.

ROBERT Inf. Tab. V.

WILKE English moth and Butterfl. II. p. 50. Tab. II. n. 5.

EDWARD. Aves. Tab. 125.

MERIAN. Europ. Inf. Tab. 125.

HARRIS. Tab. 32. fig. g. h.

HUFNAGEL. Icon. Inf. 2. Tab. 9. fig. 1.

VALENTINI Herb. Tab. 183.

Aus den angeführten Schriftstellern erhellt, daß verschiedene derselben sich in Rücksicht des Geschlechts an dem Pap. Cardamines getrennt. Sie haben, wie es bereits öfters ergangen ist, Species oder Varietät aus dem Sexus gemacht. In der That wird auch hier von der Natur unsere Aufmerksamkeit oft auf die Probe gestellt. Es gefiel der Gottheit, in dem Reich der Schmetterlinge den Unterschied des Geschlechts durch äußere Kennzeichen; ob aber, damit die Menschen ebenfalls, oder diese Thiere selbst, sie sich daran unter einander erkennen, das ist noch eine Frage; auf das sorgfältigste zu bemerken. Wir sehen, daß es nach gewissen sehr bestimmten Gesetzen geschieht; wir sind aber, wie gewöhnlich, außer Stand, ob der Menge

von Ausnahmen die eigentlich allgemeine Grundregel, nach welcher die Allmacht gearbeitet hat, auch hier mit aller Mühe zu finden. Ordentlich pflegen die weiblichen Schmetterlinge grösser zu seyn. Ist aber bey einigen, weil ihre Eyer kleiner oder minder zahlreich seyn sollten, eine reichlichere Anlage des Stiederbaues unnöthig gewesen: so wurden beede Geschlechter nur durch die blasser oder dunklere Farbe der Flügel unterschieden, wie wir an dem Pap. Rhamni es finden; doch gieng dieses nur bey den einfärbigen an. Bey den gefleckten also, wurden eben diese Flecken zum Unterscheidungsmerkmal, und da in der unübersehblichen Schöpfung alles Abwechslung seyn sollte, von dem, bis auf verächtlichen Zwenfalterstaub, achtsamen Gott, auch abwechselnd gewählt. Bald mußte sie das Männchen, wie an dem Pap. Phædra, reichlicher, bald diese Auszierungen das andere Geschlecht in größerer Anzahl, als an dem P. Brassicæ, mit einer minder oder mehreren Schönheit zugetheilt haben. Sind beide Geschlechter durch die Farbe der obern Seite ihrer Flügel als verschieden bemerkt, so zeigt die gleiche Farbe der untern wieder, ich will mich blos zum Beispiel auf den P. Argus berufen, daß sie als Mann und Weib zusammen gehören. Oft, es sey mir auch einmal zu muthmassen vergönnt, oft konnten diese Geschöpfe etwa an dem Geruch, oder durch ein Merkmal, das unseren Sinnen entgeht, schon einander erkennen, es fiel daher alle äussere Verschiedenheit weg; beyde Geschlechter sind, wie bey dem Machaon, mit unsern Augen nicht von einander zu erkennen. Mehrere Beispiele zu dem obigen allen werden Kenner auf das leichteste finden. Ueber dem allen aber hat sich die mit unumschränkter Freyheit wirkende Allmacht, wie durch alle Reiche und Classen, und Abtheilungen ihrer Werke, so auch hier, ein sehr weites Fach für die abweichenden Erfindungen offen gelassen, um unserm nach dem Schöpfungsplan suchenden Verstand zur Demüthigung eine Gränze zu setzen. In dieser Lage ist es kein Wunder, wenn auch Schmetterlinge, was Sexus und Species sey, oft besser als der beste Logiker wissen.

Eben aus dieser Ursache verdient es der Pap. Cardamines, daß man ihn genauer beschreibt. Er hat zur Grundfarbe ein ins gelbe fallendes Weiß. Fast in der Mitte der Vorderflügel steht ein unregelmässig tiefbrauner Punct. Bis zu demselben sind die Flügel mit einem starken orange-gelb sehr lebhaft gefärbt. An der Spitze ist ein dunkelbrauner Saum. Auch diesen hat die Natur mit weißgelben Abtheilungen zu verschönern gesucht. Die untere Seite ist gleichfärbig aber um vieles mehr blas. Auch die Hinterflügel haben zur Grundfarbe ein gelbliches Weiß. Ihre untere

Seite ist mit blasgrün und wolkigen Flecken besetzt; diese sind unregelmässig, sie sind von verschiedener Gestalt, und scheinen auf der obern Seite wie durchgeschlagen zu haben. Der Kopf, so wie die Brust und der Hinterleib, sind ein jedes mehr oder minder mit Haaren besetzt. Ganz grünlänzende Augen aber zeichnen diesen Falter von ähnlichen Gattungen am vorzüglichsten aus. Das Weibchen ist zu Zeiten auch an der Grösse, meist aber in Abicht auf diese von dem erstern Geschlecht gar nichts verschieden. Es hat auf den Vorderflügeln das hoch Orangefärbige nicht. Der mittlere schwarzbraune Punct wird an diesem nicht selten ebenfalls grösser gefunden. Schon in den ersten Tagen des Frühlings, bis in die Mitte des Herbstes, trifft man die beiderseitigen Schmetterlinge in den Gärten oder auf blumenreichen Wiesen, nie aber so häufig als die gemeinern Gattungen, an.

Die Raupe des Pap. Cardamines ist in dem Junius, so wie in dem folgenden Monat, ich rede von unserer Gegend, auf dem Waldkohl *a)* bald einzeln, bald als gefellig zu finden. Nach dem Herrn Archtater von Linne, pflegt sie noch von andern Pflanzenarten zu leben. Der Bergkress *b)*, der wilde Kohl *c)* und das Täschelkraut *d)*, machen ihre Nahrung zur Abwechslung mit aus. Der Grösse nach beträgt sie selten über anderts halb Zoll. Alle Abfälle derselben scheinen durchaus einerley Dicke zu haben. Ein mattes grün, welches sich abwärts gegen die Füße fast ins weisse verlehret, und nach der Länge herablaufende Streifen macht, unterscheidet sie von den ähnlichen Arten. Ihr Gang ist sehr langsam und träg.

Alles Abweichende in dem Reich der Papilionen kommt an der Chrysalide dieses Zwenfalters zusammen. Ich muß es wohl ausdrücklich sagen, daß die einem Blatt gleichende Figur, welche man in dem leergelassenen Umriss der Flügel sieht, die Puppe des gegenwärtigen Schmetterlings sey. Sie ist auf beyden Seiten spindelförmig gespitzt, scheint in der Mitte gebrochen, und steht mit der einen Hälfte fast nach einem rechten Winkel in die Höhe. Herr Geoffroy vergleicht diese Gestalt nicht uneben einem Kahn, bisweilen ist die obere Spitze noch mehr gebogen. Wegen ihrer Farbe läßt sie sich von der Pflanze selbst oft kaum unterscheiden, dies aber verändert sich allmählig in ein

3 2

*a)* LINN. S. N. Tom. II. gen. 819. 872. Sp. 1. impatiens. Sp. 13. pratensis. Sp. 1. Turritis glabra. Dieter. Pflanzenreich. ib. Thurnkraut. *c)* Brassica gen. 820. Sp. 2. campestris. Dieter. Feldkohl.

*b)* Cardamine, von dieser Pflanze hat unser Schmetterling seinen Namen; l. c. gen. *d)* Thlaspi Sp. 2. arvensis Sp. 10. Bursa pastoris. Dieter. Pflanzenreich. Tasche.

bläfferes gelb, die gelben Einfassungen fangen sodenn an sich zu verkehren, dafür erscheint in der Mitte der Flügelscheiden ein dunkel braunfärbiger Punct. Sie bewegt bey einer Berührung sich im mindesten nicht. Der Schmetterling entwickelt sich erst in dem April oder May des folgenden Jahrs.

Der zwölfte europäische Tagfalterling.

P. DANAUS PALAENO.

Der schwefelgelbe Heuvogel.

Tab. IV, Fig 2. Der Schmetterling von beeden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 99. P. D. Alis integerrimis rotundatis flavis apice nigris, margineque fulvis posticis subtus puncto argenteo. Mit zugerundeten ganz glatten, gelben, an der Spitze schwarz, und an dem Rand rothgelb gezeichneten Vorder-, mit einem Silberpunct aber auf der untern Seite bemerkten Hinterflügel.

Müllers Natursystem p. 593. Sp. 99. der Silberpunct.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend, der Kronwickenfalter.

FABRICII Entomol. p. 476. Sp. 147. Palaeno. Der linneische Character.

GEOFFROY Hist. des Inf. Paris. Tom. II. p. 112. n. 6. C. Pap. alis sulphureis, primariis limbo nigro, fascia flavo maculata, maculaque nigra, secundariis fulva.

UDDMANN differt. 56. Pap. hexapus, alis rotundatis, albis, ocello parvo, fusco, oblongo, apicibus fuscis.

Fuessli Schweitzer Ins. P. Palaeno? der Silberpunct.

SCHAEFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 149. fig. 4. 5. Pap. hexapus alis integris decimus tertius.

Bei dem gegenwärtigen Schmetterling sind allerley systematische Irrungen förderfamst ins Reine zu bringen. Er soll keine besondere Gattung, sondern bloß eine Spielart von dem Pap. Hyale seyn. Andere zweifeln, ob der Herr von Linne mit dem Namen Palaeno wirklich diesen, welchen wir vor uns haben, gemeint. Schon Nöfel hat um der erstern Ursache willen von ihm keine Abbildung gegeben, weil er ihn von dem folgenden, bloß in Absicht auf die höhere Grundfarbe für verschieden gehalten. Er nimmt deswegen von ihm fünf Abänderungen an, ist aber ungewiß bey dem allen, und bringt also mehr Dunkelheit als Licht in das System. Von seinen dafür ausgegebenen Spielarten gehören die erste, die zwote und die vierte hieher. Herr Geoffroy hat aus den beyden Geschlechtern des Pap. Hyale zwei Abänderungen, und aus dem Pap. Palaeno selbst die dritte gemacht a). Nach dem Herrn

a) GEOFFR. Tom. II. p. 75. n. 45. ne les variétés suivantes.  
Le Souci. (Hyale Lin.) Ce papillon don-

A. Pap. alis croceis limbo nigro im-

Scopoli kommen dem P. Hyale bloß die Vorzüge einer besondern Species zu, der Palaeno wird zu dessen Spielarten, nebst noch einer dritten gezeilt, doch werden sie zu Geschlechtsverschiedenheiten gemacht; er sagt, das Männchen habe pomeranzengelbe, das Weibchen schwefelgelbe, und die dritte Art bleichere Flügel. Den P. Palaeno des Herrn Archiater von Linne, hat man also gar nicht unter der von ihm gegebenen Beschreibung gesucht. Meinungen genug, nur Schade, daß man die Streitigkeiten in dem Reich der Schmetterlinge niemanden bezahlt. Sind sie aber wohl zu vergleichen? Es ist entschieden, daß der Herr Archiater von Linne unter der Beschreibung der neun und neunzigsten Species, welche oben angeführt ist, nichts anders, als den mit der zwoten Figur auf der vierten Tafel abgebildeten Schmetterling meint. Zwar hat derselbe keine Zeichnung, welche alles entscheiden würde, angeführt, es war aber auch in dem Jahr, wo die zwölfte Ausgabe seines Systems erschien, noch keine vorhanden, doch wird sich von ihm auf die Beschreibung des Herrn Uddmanns bezogen, und hiermit fällt alle Bedenklichkeit weg. Dessen Merkmale passen dem vor uns liegenden Zwenfalter auf das genaueste an. Macht aber unser Pap. Palaeno eine besondere Species aus? Es ist das Weibchen zu demselben entdeckt, es ergibt sich, daß derselbe in seinen Generationen einerley bleibt, es sind also die nur möglichen Zweifel dadurch gehoben. Die Frage, ob er eine verschiedene Gattung von dem P. Hyale sey, wird also hierdurch schon eingermassen entschieden. Höhe oder Tiefe der Farbe macht das wenigste aus. Man vergleiche aber nur den Bau des Körpers, die Lage der Nerven, die an dem einen mehr spizigen Flügel, die Verschiedenheit in den Flecken, in der Einfassung, kurz die durchgängigen Abweichungen von einander, so wird dieses alle Zweifel benehmen.

Von der Raupe dieses Zwenfalters ist noch keine Abbildung vorhanden. Nach dem Herrn Archiater von Linne, soll sie sich von den Blättern des Urtklaubts nähren b). Die Herrn Verfasser des Verzeichnisses der Wiener Schmetterlinge c) berichten, daß sie die Raupen zu beyden Zwenfaltern entdeckt. Sie sind wie diese selbst verschieden. Auf der Kronwicke d) soll sich die

33

maculate, primariis macula nigra, secundariis fulva.

B. Pap. alis croceis limbo nigro flavo-maculato primariis macula nigra-secundariis fulva.

C. Pap. alis sulphureis, primariis limbo nigro, fascia flava maculata, maculaque nigra secundariis fulva,

b) S. N. l. c. habitat in Pteride aquilina.

c) l. c. p. 165. in der Nummerung \*).

d) Coronilla varia. LINN.

von dem P. Palæno, jene aber des Pap. Hyale von einer Gattung Gefäßlee<sup>e)</sup> als seiner Futterpflanze ernähren. Ersterwähnte Entomologen haben sie nach ihrem gewählten System, so wie die Raupe des Pap. Rhamni, unter die Seitenstreifraupen gezeht. Meine gemachten Versuche haben bisher den Erfolg mit ungezweiften Erfahrungen noch nicht begünstigen wollen. Die näheren Entdeckungen aber werden meine Leser ungesäumt in den Beiträgen erfahren.

Dieser Zweifalter hat bey uns den Namen des Heuvogels erhalten. Er findet sich eben in dem Heumonate, dem Junius und Julius, auf blumenreichen Wiesen, und das oft in beträchtlicher Menge ein. Im Frühjahr ist derselbe gar nicht, wohl aber in dem August noch hin und wieder vorhanden. Den äußern Geschlechtsunterschied macht lediglich die mindere Größe des Männchens, auch wohl die blässere Farbe des Weibchens aus; oft aber ist die Grundfarbe, so wie die Einfassung der Flügel, ohne Rücksicht auf das Geschlecht, mehr oder weniger stark.

Ich will dessen Farbe und Zeichnung nicht ausführlich beschreiben, von etlichen Abweichungen muß ich das nöthige sagen. Daß die Höhe des Colorits an dieser Gattung etwas unbeständiges sey, ist schon bekannt, aber auch an den Flecken nimmt die Natur oft eine Aenderung vor. Auf der obern Seite des linken Vorderflügels, pflegen die drey leßtern Flecken vielmals nur bis zu ihrer Hälfte, von der schwarzbraunen Binde eine Einfassung zu haben; es sind statt derselben zu Zeiten auch nur bloße Punkte vorhanden. Die Farbe und Gestalt des gegen den äußern Rand liegenden runden Fleckens, ist auch bey manchen Exemplaren verschieden. Er kommt wegen des einzigen Puncts, den viele haben, einem Auge oft nah. Auf der untern Seite des Hinterflügels, ist der kleinere Silberfleck auch nicht immer vorhanden. Noch einen Anstand! der Herr Archtater von Linne sagt, die Flügel seyen braungelb gesäumt. (marginis fulvis) Dies scheint für unser Exemplar nicht übereinkommend genug: doch da sich derselbe auf Herrn Uddmann bezieht, und dieser die Worte: margini fulvis, mit dem Ausdruck, es seye der Rand der Flügel mit rothen Haaren besetzt, recht genau treffend umschreibt, so ist wohl auch diese Schwürigkeit ohne weiteren Anstand gehoben.

e) *Cytifus austriacus*.

Der dreyzehende europäische Tagfalterling.  
PAP. DANAUS HYALE.

Der pomeranzengelbe Heuvogel. Le Souci.  
The Saffran Butterfly.

Tab. IV. Fig. 3. Der männliche Schmetterling von beiden Seiten.

- LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 100. P. D. alis integerrimis rotundatis flavis posticis macula fulva, subtus puncto fesqui altero argenteo. Mit ganz glatten zugrundeten gelben Flügeln, davon die Hinterflügel mit einem rothgelben, die untere Seite aber mit einem Silberfleck und halbirten gleichfärbigen Nebenpunct gezeichnet sind. Ed. X. Sp. 71, Faun. suec. ed. nov. 1040.  
Müllers Nat. Syst. V. Th. p. 593. Sp. 100. der Pomeranzenvogel.  
FABRIC. Entomol. p. 477. Sp. 148. Pap. alis rotundatis flavis, posticis macula fulva, subtus puncto fesqui altero argenteo.  
GEOFFROY Hist. des Inf. Paris. Tom. II. p. 112. n. 48. P. alis luteis limbo nigro, primariis macula nigra, secundariis, macula fulva. Le Souci. Variet. A. P. alis croceis, limbo nigro immaculato primariis macula nigra, secundariis fulva. (das Männchen) Variet. B. P. alis croceis, limbo nigro, flavo maculato, primariis macula nigra, secundariis fulva.  
RAII Hist. Inf. p. 112. n. 6. Pap. mediæ magnitudinis, alis exterioribus summa parte flavis, ima feu ad marginem nigricantibus.  
UDDMANN differt. 56.

MOUFFET p. 100.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend p. 165. n. 3. der Gaisstaubenfalter.  
Fuesli Schweiz. Inf. n. 554. der Pomeranzenvogel.  
Glabachs Catal. das rare goldene D. Nr. 1 ff.

Nöfel Insectenbel. 3. Th. p. 265. Tab. 46. fig. 4. 5. der schönste orangengelbe Tagvogel der zweyten Classe mit schwarzen und hellgelben Flecken.

SCHAEFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 149. fig. 1. 2. Pap. hexap. alis integris, undecimus fig. 3. Pap. hex. al. int. duodecimus. (das Männchen.)

Ich habe dieses Schmetterlings in dem vorhergehenden schon öfters gedacht. Er hat mit dem P. Palæno vieles gemein. Es sind Irrungen aus dieser Gleichheit entstanden, es sind dieselben in dem obigen aber verglichen, es kann das Nöthige also hier in der Kürze nachgeholt werden. Man hat aus dem Weibchen des Pap. Hyale, ich weiß nicht was, bald Varietät, bald Gattung gemacht. Ich muß wohl zeigen, wie die Natur dasselbe durch Gestalt und Farbe von dem andern Geschlecht zu unterscheiden gesucht. Das Weibchen ist grösser, und an den Vorderflügeln von viel mattern Farben, insonderheit was das orange oder ockergelbe betrifft.

Diese Vorderflügel haben nicht so zugerundet, sondern gegen das äußerste Ende etwas verlängerte Spitzen. Es macht aber die dunkelbraune Einfassung der obern Seite beider Flügel den beträchtlichsten Unterschied aus. Sie ist in der Mitte mit einer Reihe schwefelgelber Flecken, wie an den beyden Geschlechtern des P. Palæno besetzt, welche fast bindenförmig abgetheilt sind. Dessen Unterflügel haben in Vergleichung mit dem Männchen viel dunklere Farben, nur ist die schwarzbraune Einfassung gegen das Mittlere der Fläche etwas mehr verlohren, etwas weniger scharf, als an dem andern Geschlechte begränzt. Aus dieser Ursache fällt der orangengelbe Flecken auf dem dunklern Grund, da er an sich schon grösser ist, noch viel freischer in die Augen. An der untern Seite beyder Flügel trifft man nichts abweichendes an; blos mattere Farben, welche mehr mit grün vermischt, und daher weniger Lebhaftigkeit haben, könnten noch einen Unterschied geben. Bey Äpfeln treffen wir nur eine Abbildung des Weibchens an. Um alle Verwechslung zu verhüten, wird in den Beyträgen eine von Originalen genommene Zeichnung desselben erscheinen.

Die gegenwärtige Gattung des P. Hyale hat Herr Houttuyn noch durch eine Spielart zu bereichern vermeint. Es findet sich in dem Natursystem des seeligen Herrn Professor Müllers T. V. B. 1. auf der achtzehenden Tafel und deren sechsten Figur, eine Abbildung von einem Schmetterling, der aus Westindien ist. In der Erklärung dieser Tafel heißt es p. 593. Sp. 100. **Er hat wolfige Sprengel mit rothen und schwarzen Puneten.** Ist die Abbildung der teutschen Ausgabe aber dem Kupfer in der holländischen nur im allermindesten gleich, und hierinnen werden durch den Augenschein wohl alle Zweifel benommen, so ist es schwer zu begreifen, was Herr Houttuyn sich unter dem P. Hyale oder einer Art desselben gedacht. Jeder andere setzte selbigen an einen ganz andern Ort.

Es scheint, dieser Zwenfalter sey zu lauter Umständen erschaffen. Die Herrn Verfasser des Verzeichnisses der Wiener Schmetterlinge, stehen in den Gedanken, der Herr Arclater von Linne habe das Männchen von dem P. Hyale gar nicht gekannt, denn es werde in dessen Fauna Suecica nur das Weibchen von ihm beschrieben. Sie glauben aus diesem Grunde, man müsse ersteres vielleicht unter dem Namen P. Trite Sp. 97. suchen. Dieser so grosse Entomolog hat sich aber wohl nicht auf die gedachte Weise vergriffen, derselbe führt die Herrn Geoffroy und Schäfer an, welche Abbildungen von dem Männchen gegeben. Der P. Trite wurde von ihm nach einem Original aus dem königlichen Museo beschrieben, er sah also ohnfehlbar, daß

daß dieser etwas verschiedenes von dem Männchen des P. Hyale bey Herrn Geoffroy und Schäfer gewesen; noch hat derselbe ihn durch ein sehr bestimmtes Merkmal, ich meyne mittelst der bemerkten rostfärbigen Linien, welche die untere Seite der Hinterflügel durchlaufen, entscheidend charakterisirt, hiemit aber gewiesen, wie genau er beyde von einander gekannt. Da der Herr Arclater von Linne wußte in der zehenden Ausgabe seines Natursystems die Ähnlichkeit zwischen dem P. Trite und Hyale selbst sehr vorsichtig zu bemerken. In der zwölften aber wird dies ähnliche mehr dem P. Pyranthe gleichförmig von ihm befunden. Gewiß also, dieser so scharfsichtige Naturkündiger hat wohl mehr Geschöpfe richtig gesehen, als wir es oft nur für Möglichkeit halten.

Nun ist es Zeit, daß ich noch sage, der vorliegende Schmetterling wird in verschiedenen Gegenden unseres Frankens, so wie in mehreren Erdstrecken Europens, gefunden. Er ist etwas selten, und nicht so häufig als der P. Palæno zu haben. Mit dem Ende des Sommers, und oft in dem spätesten Herbst, kommt derselbe erst auf unsere Fluren. Er liebt Anhöhen und freyere Lagen. Seine Nahrung geben ihm die in der späten Jahreszeit noch übrige Blumen. Ich finde nicht, daß ihn jemand zweimal im Jahr, oder daß man eine doppelte Verwandlung noch von ihm bemerkt. Dessen Ey, seine Raupe, Puppe, kurz was zur Naturgeschichte an ihm gehört, müssen uns Fleiß, Versuche, oder Zufälle erst noch entdecken.

### Der vierzehnte europäische Tagfalterling.

PAP. DANAUS RHAMNI.

### Das fliegende gelbe Blatt. Le Citron.

The Primstone Butterfly.

Tab. IV. Fig. 4. Der männliche Schmetterling von der obern Seite. Die Raupe auf einem blühenden Zweig des Faulbaums. Die Chrysalide an dem untern Theil des Zweigs befestiget.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 106. P. D. alis integerrimis angulatis flavis, singulis puncto fulvo subtus ferrugineo. Mit ganz glatten winklichten gelben Flügeln, davon jeder von oben einen rothgelben, von unten aber einen rostfärbigen Punct hat.

Ed. X. Sp. 73. Faun. suec. 795. ed. nov. 1042.

Müllers Nat. Syst. V. Th. p. 594. Sp. 106. der Citronenpapilion.

FABRICII Entomol. p. 478. Sp. 155. P. Rhamni alis integerrimis, angulatis flavis, singulis puncto ferrugineo.

GEOFFROY Hist. des Ins. Paris. P. alis angulatis flavis puncto ferrug. Le Citron.

- RAII Hist. Inf. p. 112. n. 4. Pap. Præcox sulphurea seu flavo viridis, singulis alis macula ferruginea notata.
- Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend p. 164. n. 1. der Kreuzdornfalter.
- Fuessli Schweiz. Ins. n. 555. der Citronenvogel.
- Glabbach Catal. p. 3. das fliegende gelbe Blatt Nr. 24 Fr.
- Nöfels Insectenbel. 3 Th. p. 264. Tab. 46. fig. 1. 2. 3. der besonders schöne schwefelgelbe Tagpapilion; mit vier orangengelben Flecken fig. 4. die Chrysalide.
- Sulzers Kennzeichen der Insecten fig. 84.
- SCHAEFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 35. fig. 1. 2. 3. Pap. hexapus, alis angulatis primus.
- PETIVER Opera Tom. II. Pap. britan. Tab. II. fig. 1. pap. sulphurea. The Brimstone Butterfly fig. 2. Pap. sulph. pallidus. Male Straw Butterfly. Museum nr. 1. 2.
- DE GEER Mem. Tom. p. 132. Chenille rase verte, garnie de petites pointes coniques noires & ecailleuses, qui a de chaque côte du corp une ligne blanche & qui mange les feuilles du Frangula Tab. XV. fig. 1-10. Tom. II. Part. I. p. 182. nr. 1. Pap. a ailes angulaires, d'un jaune citron, avec un point couleur d'orange sur chaque aile. Papillon de la canicule.

Den P. Rhamni hat die Natur unter den inländischen Schmetterlingen am allereinfachsten gemahlt. Seine ganze Ausfertigung, mit der sie ihn aus ihrem Schooße entlassen, ist dürftig und arm. Bloss vier Punkte, welche so mager sind, als hätte die Hand, so sie hingesezt, mit der Farbe gezeigt, machen alle Verzierungen aus. Zwen davon, die sich unten auf den Hinterflügeln befinden, sind mit etwas von einem Goldglanz geschmückt, karglicher aber konnte selbst der Schimmer von diesem Metall nicht angebracht werden. Auch dessen Flügel sind auf der untern Seite matter gefärbt, gerade als wäre schon zu viel Farbe auf die Oberfläche gegangen. Selbst die Fühlhörner sind nur rostfärbig und kurz, doch besitzt derselbe wieder Vorzüge, welche andern fehlen. Alle diese Mängel sind durch den geschmackvollen Umriß der Flügel ersetzt. Keinem einzigen unter den Danaiden hat sie in eine so regelmäßige Bildung geschnitten. Der ganze Bau, so gar die Raupe, samt der Puppe, ist schöner und wunderbarer als sonst. Da wo die Flügel an der Brust befestiget sind, wird man an selbigem tieferer Einschnitte, und zwenner mondformiger Verlängerungen gewahr. Mit diesem vergrößerten Unterkleide, vermag derselbe den ganzen Hinterleib zu bedecken; das kan er unter hundert Gattungen der Schmetterlinge allein. So pflegt der Schöpfer anscheinende Mängel durch gegenseitige Vortheile immer zu ersetzen. Ich meyne, seine Güte hat sich gegen jede seiner Creaturen gewissermassen gleich freigebig bewiesen. Nur ist's uns zu schwer, den

Werth dieser Vorzüge gegen einander zu wägen. Ist die sorgenlose Lebensart des Sperlings nicht so viel, als die muscalsche Gabe der Nachtigall werth, und wird bey dem Menschen ein Centner Goldes von einem Pfunde Werstand, wenn wir die Sachen nach ihrem wahren Werthe nehmen, nicht überwogen. Ich bin auf Ausschweifungen verfallen, ich komme zur Naturgeschichte des gegenwärtigen Schmetterlings selbst.

Der Pap. Rhamni pflegt sich sogleich mit den ersten Frühlingstagen zu zeigen, in dem Julius und August aber trifft man ihn am allhäufigsten an. Er sucht in Wäldern, Wiesen und Gärten, ohne Unterschied der Blumen, seine Nahrung zu finden. Herr de Geer <sup>a)</sup> vermuthet, er wintere sich, ganz wider die Natur der Schmetterlinge, zu deren Leben ein Sommermonat lange genug ist, in den Rizen der Bäume, oder an denen für die Kälte sichern Orten etwa, weil er in den ersten Tagen des Frühlings, wo die Wärme zur Bebrütung einer Puppe unmöglich anhaltend genug ist, zu Zeiten aus, es müssen uns das aber erst bewährte Erfahrungen lehren. Das Weibchen desselben ist an seiner matten Farbe leicht zu kennen. Vielmal's ist es ganz weiß, oft grünlich, nicht selten trifft man sogar ins Meergrüne fallende Ausartungen an. Die untere Seite der Hinterflügel ist immer stärker gefärbt. Mai hatte dieses alles für Merkmale des Männchens aus einem Irrthum gehalten <sup>b)</sup>.

Die Raupe zu diesem Schmetterling ist, wie die Zeichnung schon weißt, ein recht wohl gebautes Geschöpf. Sie wird äusserst selten gefunden. Rösel hatte selbige siebzehen Jahre vergeblich gesucht, und nach so vieler Mühe mußte er sie doch erst durch Herrn Fuesslin zugesendet erhalten. So viel man weiß, ist der Faulbaum <sup>c)</sup> die einzige Futterpflanze, von der sie sich nährt. Nur in dem Junius, selten aber mehr bey dem Anfang des folgenden Monats, wird sie auf den Blättern desselben gefunden. Zur lezten gedachten Zeit pflegt sie schon mit ihrer Verwandlung beschäftigt zu seyn. Dies ist vielleicht eine Ursache mit, warum es schwer wird, dieselbe zu finden. Da sie fast von eben dem Grün, wie die Blätter des Faulbaums ist, da sie vielleicht den Gipfel dieser Staude zu ihrem Wohnorte erwählt, so wird es ihr leicht, sich zu verbergen. Sie pflegt die Oberfläche der Blätter, die ihr als ein Aufenthaltort dienen, zu überspinnen, hängt sich mit den Hin-

R 2

<sup>a)</sup> Mem. Tom I. p. 132.<sup>b)</sup> l. c. huius generis mas, colore est pallidiore, seu eviridi albicante etc.<sup>c)</sup> LINN. S. N. ed. XII. Tom. II. gen. 264. Rhamnus Sp. 3. Frangula. Dieter-Pflanzenreich, Wegborn, Faulbaum.

terfüßen daran, und trägt den Vorderleib beim Ruhen in die Höhe gefehrt. Ihre Länge ist anderthalb Zoll, ihr Bau weicht von dem ähnlichen anderer Gattungen um ein Beträchtliches ab. Sie ist etwas ins Breite gedrückt, und nimmt gegen den Vorderleib um ein beträchtliches zu. Ein jeder ihrer zwölf Ringe wird wieder durch fünf bis sechs ringförmige Einschnitte gleichsam getheilt, so daß es scheint, die ganze Raupe sey aus sehr vielen dergleichen Ringen zusammen gesetzt. Der ganze obere Theil, so weit er grün ist, zeigt sich, aber nur durch das Vergrößerungsglas, mit ungemein kleinen schwarzen Punkten besetzt, diese geben das Ansehen, ob wäre sie mit einer dunkleren Farbe schattirt. Unter dem Berühren verursacht sie ein etwas rauhes Gefühl.

Bei ihrer Verwandlung in eine Puppe kommt viel merkwürdiges vor. Sie hat zwar in Absicht auf die Kunsttriebe, mit dem Fenchelvogel und Kohlfalterlingen vieles gemein; doch weicht sie wieder in folgenden ab. Sie zieht den Faden, in welchen die künftige Chrysalide hangen soll, in einer beträchtlich größern Weitschaft, als es nöthig scheint, um ihren Leib. Beide Ende desselben befestiget sie nicht an einem, sondern an zwey verschiedenen Punkten. Dem Ansehen nach ist die Chrysalide eckigt, wie es mehr andere sind; allein diese Spitzen sind bei dem Abstreifen der Raupenhaut noch nicht völlig vorhanden. Sie fangen an sich erst allmählig zu bilden, sie verlängern, sie erweitern sich, worinnen diese Gattung vor andern etwas eigenes hat. Der Sarg wächst, darinnen sich das Thier zu seiner künftigen Auferstehung selbst begrub. Insbesondere breitet sich die bauchige Dicke in der Mitte allmählig am reichlichsten aus. Sie gleicht einem aufgeblasenen Sack, und hier liegen die mit heranwachsenden Flügel verborgen. Aus diesen Ursachen mußte die Schlinge, darein sich die vergrößernde Puppe einst legen sollte, etwas reichlicher seyn; sie durfte wegen des vorhergesehenen Wachstums nicht so scharf gespannt, sie mußte eben deswegen an einem gedoppelten Ende befestiget werden. Die Bildung der Spitzen an denen so regelmäßig geschweiften Flügeln, forderte einen größern Platz. Wer hat der dummen Raupe aber vorher das alles gesagt? Wer hat es der ganzen Gattung so vorher gesagt, daß keine diesen Vortheil zu ihrer Verwandlung vergißt. Ist's Mechanismus, Kunsttrieb, oder Verstand? Bei allen diesen Worten, vermag ich an meinem Theil mir von dem Erklärenden solcher Wunder der Natur eben so wenig, als bei einem Abracatabra, zu denken. Diese Chrysalide aber verändert ihre Farben fast eben so wunderbar; sie ist anfangs hellgrün, sie sieht nachhero dunkelfärbiger aus, sie fängt an gelblich zu werden, auf beyden

Seiten sieht man zwey hellgelbe Streife erscheinen. Die Spitze drückt schon die Gestalt des künftigen Schmetterlings aus, und binnen vierzehn Tagen ist der Pap. Rhamni vorhanden. Viele halten in der Puppe den furchtbaren Winterfrost aus, um sogleich bei denen ersten Sonnenblicken des Frühlings, Botschafter der wieder auflebenden Natur für die Menschen zu seyn. Dies wären also die einfärbigen Danaiden auf unsern europäischen Fluhren, so viele sich deren in dem Linnischen System mit entscheidender Gewißheit verzeichnet befinden. Es ist aber noch eine Familie von dieser Horde zurück.

Die zwote Familie. Danai Festivi.

Bunte Danaiden. Buntfärbige Blattflügel.

Die Kennzeichen dieser zwoten Familie sind bereits nach unserm System in dem vorhergehenden *d*) veste gesetzt. Der Unterschied zwischen der gegenwärtigen und der ersten fällt leicht in die Augen. Die Flügel der Schmetterlinge von jener, hatten hellere Farben, ohne daß auf solchen erhebliche Auszierungen angebracht waren. Hier macht gerade das Gegentheil den Hauptcharakter dieser Familie aus. Bei den bunten Danaiden sind dunkelfärbige Flügel, mit helleren Verzierungen das eigene, woran sie ein systematisches Auge erkennt. Wegen ihrer stärkern Farben, wegen ihrer mannigfaltigen Flecken, Striche und Augen, erscheinen sie gegen jene in einem mehr festtäglichen Kleid, und dieserwegen haben sie nicht ungeschicklich den Namen Festivi erhalten.

Der Schöpfer hat die Gattungen dieser Familie meist in die heißeren Erdstriche vertheilt. Hier sind ihre Namen. Wir treffen, so weit bis jetzt unsere Entdeckungen reichen, einen einzigen Europäer, den Hyperanthus Spec. 127. unter selbigen an. Der Midamus Sp. 108. der Niavius 109. 110. Zetes, 111. Cæneus, 112. Enceladus, 113. Obrinus, 114. Pinthæus, 115. Eribote, 116. Perius, 117. Plexippus, 118. Misippus, 119. Chrysiippus, 120. Cassiæ, 121. Sophoræ, 122. Xanthus, 123. Philomelus, 124. Clytus, 125. Cassus, 126. Mineus, 128. Aeropus, 129. Canthus, 130. Hyperbius; diese sind sämmtlich in fremden Erdstrichen zu Haus; doch möchten unsere Fluhren noch Gattungen, die gegenwärtige Familie zu vergrößern, besitzen. Zufolge einiger Nachrichten haben sie sich auch wirklich gefunden. Aus der letzten Horde, den Plebeis oder gemeinen, ließen sich allerdings verschiedene hieher versehen. Selbst der

R 3

Herr von Linne hatte in der zehenden Ausgabe den P. Pamphilus unter die Danaiden gezeht. Doch da die kleinen Flügel für die Plebeios so was eigenes sind: so hat es wohl, um nicht Verwirrung zu machen, bey der nunmehr gewählten Ordnung auch sein Bewenden.

Der funfzehende europäische Tagfalterling.

P. DANAUS HYPERANTHUS.

Der braune Waldvogel mit sieben Augen.

Le Trifan - Brown Seven Eyes.

Het Koe - Vinkje.

Tab. V. Fig. 1. Der Schmetterling von beyden Seiten. Die Raupe auf einer Gras-  
pflanze (Poa annua). Die Chrysalide.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 127. P. D. alis integerrimis fuscis: primoribus  
subtus ocellis tribus, posticis duobus tribusque. Mit schwarzbraunen ganz glat-  
ten Flügeln, von denen die untere Seite der Vorderflügel drey, jene der Hinter-  
flügel aber zwey vor und drey nachstehende Augen hat. Ed. X. Sp. 85. Faun.  
suec. 778. Ed. nov. 1043.

Müllers Nat. Syst. V. Th. p. 599. Sp. 127. der Grasschmetterling.

FABRICII Entomol. p. 486. [Sp. 192. Hyperanthus alis integerrimis fuscis:  
subtus anticis ocellis tribus, posticis duobus tribusque.

BAILL Hist. Inf. p. 129. nr. 7. Papilio media tota pulla, prona alarum parte  
ocellis aliquot e puncto albo, publici circulo, nigro & fordide luteo cincto,  
compositis.

GEOFFROY Hist. des Inf. part. II. p. 47. nr. 788. Pap. tetrapus, alis rotun-  
datis fuscis, subtus primariis oculo triplici inferioribus quintuplici. Le Trifan.  
Longeur. 9. Lin. Largeur 18. Lign.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend p. 168. n. 11. der Hirsengrassfalter.

Fuessli Schweiz. Inf. n. 556. Hyperanthus.

SCOPOLI carneol. 434. Pap. Polymeda.

SEPP. Nederland Inf. I. St. 4. Verh. p. 24. Tab. 4. De Vlinder het Koe-  
Vinkje.

SCHAEFER Icon Inf. Ratisb. Tab. 127. fig. 1. 2. Pap. tetrapus alis inte-  
gris septimus.

HARRIS. Tab. 35. fig. h.

PETIVER Opera T. II. Pap. britan. Tab. V. fig. 13. Pap. medius omnino  
fuscus primariis oculis nigris, in circulis luteis subtus ornatus. Brown. 8.

Eyes fig. 14. oaulis 7. Brown. 7. Eyes.

MUSEUM nr. 313.

DE GEER Tom. II. Part I. p. 211. nr. 2. Tab. 2. fig. 9. 10. Pap. à ailes  
arrondies brunes, avec trois yeux sur le dessous des inférieures. Pap. Trifan.

ADMIRAL Inf. Tab. 30. Het Koe-Vinkje.

Naturforscher 88 St. p. 117. und 124. Tab. III. fig. D.

Dieser Schmetterling, ich meine den P. Hyperanthus, ist durch alle Gegenden unsers Welttheils gemein. Um so mehr aber ist es zu bewundern, daß derselbe so spät in die systematischen Verzeichnisse ist eingerückt worden. Viele haben ihn unter der Linne'schen Charakteristik gar nicht gekannt. Vielleicht ist die Seltenheit seiner Raupe, vielleicht die anhaltende Mühe, welche ihre Auffuchung gekostet hat, oder dies, daß auch hier Gattung für Spielart gehalten ward, die Ursache davon.

Unterdessen bleibt seine Raupe eine Meisterin in der Kunst, sich zu verbergen. An sich ist sie schon klein und entgeht daher leicht den scharfsichtigsten Augen. Sie ist nicht gesellig, noch überdem pflegt sie sich sehr ruhig zu halten, und ihr Gang ist langsam und träge; sie verbirgt sich ganz unten an den Wurzeln des Grases, ja sie erhebt sich sehr selten aus demselben: dies alles hat ihre Entdeckung äußerst erschwert. Noch mühsamer wird es, von dem Schmetterling die Eyer zu erhalten. Das Weibchen legt dieselben zerstreut auf die Erde, und befestiget sie nie, wie bei andern Arten. Bloss dem unermüdeten Fleiß eines SEPPS ward es vorbehalten, hinter die Naturgeschichte dieses Zweifalters zu kommen. Er griff zu dem mühsvollsten Mittel, das man bishero in solchen Fällen gehabt. Es wurden von ihm zwey befruchtete Weibchen in Verwahrung gebracht. Sie entledigten sich nach Wunsch ihrer Eyer, und von diesen hat derselbe ein anderthalb hundert Käupgen binnen vierzehn Tagen erhalten. Sie lebten, wie mehrere Geschöpfe dieser Klasse, einige Zeit von den Schalen ihrer Eyer, und da ihm Muthmassungen sagten, es möchte ihre Futterpflanze sich unter den Grasarten befinden, so gelang es ihm, seine Zöglinge etwas in die Höhe zu bringen, doch gieng ihr Wachstum sehr langsam von statten. Nur zweymal verhäuteten sie sich in dem erstern Jahr, nach diesem schienen sie bis an den Winter, ja denselben hindurch fast ohne leben zu seyn. Sie fraßen auch diese Zeit über nicht mehr, wenigstens ließ sich nichts davon bemerken. Bloss die Frühlingssonne des nächsten Jahrs hat sie wieder belebt. Unter einer jeden dieser Abwechslungen giengen jedesmal sehr viele zu schanden, was übrig blieb, wuchs erst in dem Junius und Julius zu seiner vollen Größe heran, inzwischen aber war ihre Anzahl so zusammen gegangen, daß SEPP endlich nicht mehr als drei übrig behielt, welche sich bis zur letzten Verwandlung erhielten, und seine Mühe belohnten.



Die Gestalt und Farbe pflegt fast, bis sie zur Chrysalide werden, unverändert zu bleiben. Ihr ganzer Körper ist mit steifen, aber besonders feinen und sehr kurzen Haaren besetzt. Das letzte Glied nach den ordentlichen Ringen endiget sich in zwei hervorstehenden Spizen. Die Farbe derselben ist ein etwas ins lichte fallendes grau, und auf diesem Grunde zieht sich ein mehr dunkler ganz schmaler Streif über den Rücken, welcher aber in ihren letzten Alter auf den vordern Gliedern sich allmählig verkehrt. Eigentlich ist die *Poa annua*, oder das gemeine Gras der Wege und Wäsen, ihr gewöhnliches Futter, wobei sie überhaupt andere weiche Grassarten auch nicht verschmähen. Die Verwandlung geht im freyen um gar nichts geschwinder von statten, sie sind auch hier dem obbeschriebenen so langsamem Wachsthum an ihrem Wohnorte ausgesetzt, und vielleicht hat der Urheber der Natur dadurch ihre allzugroße Vermehrung zu verhindern gesucht. Sie könnte in dem gegenseitigen Fall, durch Verwüstung des Grassbodens, etwa noch schädlicher als andere werden.

Bei der Verwandlung geht die Raupe kufferst fahrlässig zu Werk. Es wird von ihr an keine Bevestigung, an keine Hülle, an kein Gewebe, ja an kein Anspinnen eines Fadens für Sicherstellung ihrer künftigen Chrysalide gedacht. Lediglich auf dem kahlen Boden, wo sie zufällig abfallende Blätter bedecken, erwartet sie den Tag, welcher sie wieder zu einem neuen Geschöpfe befezt. Im blossen Ruhen wird auch die von dem ordentlichen so sehr abweichende Puppe aus ihr. Diese ist gar nicht nach Art der Tagfalterlinge, sie ist mehr nach dem Modell der Phalänen gebaut, wie ein Kenner an der Abbildung von selbst bemerkt. Ihre Farbe ist anfangs grün, sie verändert sich nachhero so, wie sie auf der obangeführten Tafel vorgestellt ist.

An dem Schmetterling treffe ich wenig, was aus der Figur nicht schon selbst erhellt, zu bemerkendes an. Nur muß ich sagen, daß das tiefbraune der obern Flügel ins schillernde fällt, welches in der Sonne noch merklicher wird, sich aber an getrockneten Körpern wieder verkehrt. Gegen das Düstere der Hauptfarbe ist die untere Seite der Hinterflügel oft etwas heller. Zu den vordern zwey Paar Augen pflegt bey einigen Exemplaren das dritte zu kommen, welches bisweilen in einem blos hellern Flecken besteht. Auf der obern Seite der Hinterflügel sind dagegen wieder nur vier Augen an manchen zu finden, ob gleich sieben solcher Auszierungen das gewöhnlichste sind.

Der

Der liebste Wohnort dieses Zwenfalters, sind die Wäldungen, und besonders die freyeren Plätze derselben, welche mehr Gras gegen andere haben. Wir finden ihn das Jahr über nur ein einzigesmal, vornehmlich aber im Junius, und noch bisweilen das folgende Monat hindurch. Die Natur hat das zweyte Geschlecht nur blos durch die Größe und den dickern Leib kenntlich gemacht. In einigen wird man kleinere Augen gewahr, und dies sollen die Männchen seyn *a*). Nach dem Herrn Sepp bezieht sich diese Abweichung aber gar nicht auf das Geschlecht.

Hier ist alles, was wir zur Zeit von der ganzen Horde der europäischen Danaiden zuverlässiges wissen. Ich gehe zu der folgenden über.

### Der Tagfalterlinge vierte Phalanx oder Horde.

*Nymphales, Nymphen, Eckflügler.*

In dem Reiche der Schmetterlinge kommen endlich meine Leser zu Gegenden, welche in Rücksicht auf uns, ungleich bevölkerter als die vorigen sind. Mit den Eckflüglern wurde Europa, bey Vertheilung der Geschöpfe, vorzüglich bedacht. Von den 50 Gattungen derselben, welche der Herr von Linné in seinem System verzeichnet hat, treffen wir 36 Arten auf unseren Fluren an. Oft wohnen sie bey uns in einem ganz kleinen Umkreis beisammen, die auswärtigen Geschlechter aber sind desto weiter durch die Länderen der Erde zerstreut. Gesezt nun, daß die Kennzeichen dieser Horde noch so sehr etwas willkührliches sind, so fällt es doch immer als merkwürdig auf, daß gerade die meisten Tagfalterlinge in unserm Welttheil eckige Flügel haben, daß sie buntfärbig gemahlt sind, daß sie meist aus Dornraupen entstehen, ich wollte sagen, daß sie als eigene Gattungen zu dieser Horde gehören. Dagegen treffen wir wieder die meisten Breitflügler in Asien an. Haben wir Menschen also wohl, nur so nach Willkühr, uns die Flächen der Erde in vier Welttheile abgesondert gedacht, oder ist sie von ihrem Werkmeister schon darauf angelegt worden? Steng wohl in jeden dieser entlegenen Erdstriche eine eigene Schöpfung vor, welche jedes Geschlecht an seinen eigenen Wohnort versezt? Was erhält sie bis jezt in dem angewiesenen Bezirk? Ist es ein bestimmter Grad von Wärme, den sie bedürfen? Wieserley Länder haben so viele Hitze oder Kühle, als zu ihrer Verwandlung, als zu ihrer kurzen Lebenszeit, erforderlich ist. Der P. Mnemosyne könnte sich recht wohl, statt des Finnländischen Winters, mit dem unsrigen behelfen;

*a*) Herrn Kühn's Abb. von einigen Pap. Naturforsch. an dem oben angeführten Ort.  
L

doch haben wir ihn nicht. Die Futterpflanze bindet sie eben so wenig an ihren angewiesenen Ort. Es hat der Sphinx Atropos seinen angebohrnen Seseln mit unsern Erdäpfeln, gewiß ein sehr unsystematischer Wechsel, doch recht glücklich vertauscht. Viele Ausländer wurden schon in unsere Erdstriche verschlagen, sie blieben aber in selbigen nicht. Es muß wohl die Ursache, daß sich die Geschöpfe in ihren angewiesenen Wohnort so pünctlich enthalten; daß sie sich in mehrerer Vermischung nicht durch die unterschiedenen Welttheile verbreiten, etwas ganz eigenes seyn. Vielleicht ist es eben der Grund, welcher macht, daß der schönste Sommer eines gemäßigten Landes, doch nicht so, wie der fränkische dem Zugvogel, auch nicht einmal der Rauchschwalbe gefällt, daß aus dem See Baikal keine Dmule sich in den Chisol oder Uda jemalen begiebt, daß von der schwarzen Birke sich nie aus Laurien ein Saamfort zum Aufsprossen in den gleichwarmen Theil Sibiriens bis hieher versogen, daß nur America die Platina, daß jeder Erdstrich etwas eigenes hat. Es sind bestimmte Gränzen, unendliche Weisheit hat sie feste gesetzt, sie hat Rücksicht auf beziehende Absichten gehabt, das Verhältnis der übrigen Producte hat sie nothwendig gemacht, sie gehören zur Verbindung des Ganzen. So viel wissen wir von der Ursache, warum gerade unserm Welttheil die P. Nymphales so reichlich sind zugezehlt worden.

Ich habe den Namen dieser Horde durch Eckflügler etwas eigentlicher auszudrücken gesucht. Ihr Hauptmerkmal sind eckigt ausgeschnittene Flügel, die Natur aber hat zu diesen Ausschnitten sehr abwechselnde Formen gewehlt. Bald sind die Vorder-, bald die Unterflügel alleine, bald beide zugleich gezähnt, und dann wieder die Einschnitte verschieden. Es entstehen hieraus Umrisse, welche hier spitzig, dorten zugerundet, nun eckig, dann flach gewölbt, ausgezackt und mannigfaltig gebildete Erhöhungen haben. Ich muß aber diese Verschiedenheiten unter Gattungen bringen. Einige Schmetterlinge der gegenwärtigen Horde haben

I. Eckige Flügel (*alæ angulatae*). Der Umriß an den Flügeln hat unter größser oder kleinern Winkeln auslaufende Spitzen; bisweilen ist deren eine, zu Zeiten zwey derselben an jeden vorhanden. Ich will mich zur Erläuterung nur auf den P. Atalanta berufen: doch macht dieses Merkmal alleine genommen, das entscheidend charakteristische der gegenwärtigen Horde nicht aus. Man muß sich auch hüten, mit diesen die geschwänzten Flügel, (*alæ caudatae*) nicht zu verwechseln, welche das eigene der ersten Horde sind; diese laufen, wie an dem Machaon, in linienförmige Verlängerungen aus.

2. Gezähnte Flügel (*alæ dentatae*) werden ein näheres Merkmal, woran man die unter gegenwärtige Abtheilung gehörigen Zweifalter erkennt. Man versteht hier kleinere, gerade ausstehende, meist gleich fortlaufende und den Zähnen einer Säge ähnliche Spitzen. Der Herr Archfater von Linne macht einen Unterschied, und braucht die Worte *alæ dentatae* da, wo diese Zähne etwas gleich und groß sind, nennt die kleinern und ungleich gekerbten aber nur gezähnelte Flügel, (*alæ denticulatas*) jedoch so, daß derselbe auch eines dieser Worte ohne Unterschied für das andere öfters gebraucht.
3. Sägeförmige Flügel (*alæ serratae*) sind, wenn die gedachten Spitzen nicht gerade ausstehen, sondern eine schiefere Richtung haben, so daß die eine der sich machenden Seitenlinien, wie an den Zähnen einer Säge, kürzer als die andere ist.
4. Ausgekappte, oder wenn man will, gekerbte Flügel (*alæ crenatae*) heißen diejenigen, an welchen die hervorragenden Ecken abgestumpft, und etwas zirkelförmig, oder in ungleiche Einschnitte abgetheilt sind.
5. Ausgeschweifte Flügel (*alæ repandae*) haben flachlaufende Hervorragungen, von Zirkelausschnitten ohne hervorragende Winkel; sie stellen wellenförmige Krümmungen für.

Scharfsichtige Leser bemerken von selbst, daß diese so verschiedene Modelle von Umrisen der Flügel, durch die Natur und die ihr folgende Kunst, zu Hervorbringung neuer Gestalten und erforderlicher Kunstwörter wieder können zusammen gesetzt werden. Ich nehme an, der Flügel eines Schmetterlings hat ein Paar in einiger Weite von einander stehende Spitzen; zwischen diesen ist der Umriß kleiner gezähnt, so kommen eckig oder winklicht gezähnte Flügel, die *alæ angulato dentatae* heraus. Wir finden etwa, daß diese Ecke, wie an der Phalæna Sambucina Sp. 303. verlängert sind, so werden diese langeckige Flügel (*candato angulatae*) ganz natürlich genannt, diese sämmtlichen Arten von Einschnitten aber können vorhanden, nur aber etwas weniger stark oder merklich seyn; wir werden uns für diese Fälle der Namen etwas gezähnte, etwas gekappte Flügel (*alæ subdentatae*, *alæ subrepandae*) u. s. w. bedienen. Es sind unten noch mehrere dieser Kunstwörter erklärt b).

## § 2

b) Vielleicht ist es verschiedenen Lesern dieser Geschöpfe angehen, hier erläutert zu finden:  
 1. Völlig ganze Flügel (*alæ integerrimæ*)

Aus dem vorigen c) wissen wir noch, daß die gegenwärtige Horde in zwei Familien abgetheilt ist. Die Nymphales gemmati waren Eckflügler mit Augen, der andern Familie, den Nymphalibus gemmatis, ist der Name unäugige Eckflügler beygelegt worden. Hier ist nach dem System noch verschiedenes in voraus zu erklären.

Die erste Familie. Nymphales gemmati.

Nymphen mit Augen. Neugige Eckflügler.

Schon vor sehr langen Zeiten hat man gewisse Flecken an den Schmetterlingen, mit denen die Natur ihre Flügel geschmückt hat, Augen geheissen. Man fand sie den Spiegeln der Pfauen ähnlich, und dies hat endlich vollends den Namen der Augenspiegel gegeben. Der Herr von Linne fand für gut, diese Auszierungen sich als Edelgesteine zu denken, und auf diese Weise haben die Zweyfalter der gegenwärtigen Horde ihre mit Juwelen besetzten Flügel (alæ gemmatae) erhalten. An diesen Vorstellungsarten ist wenig gelegen d), unterdessen haben solche zu verschiedenen Kunstworten Anlaß gegeben, welche einer Erläuterung bedürftig sind.

sind ganz ungetheilt, und an ihnen gar keine Einschnitte vorhanden. Z. B. die Danaiden.

2. Gleiche Flügel (alæ integræ) An dem Rand sind, wie bey den vorhergehenden, keine Einbusen vorhanden, noch aber hat der Flügel eine gleichförmige Figur, welches bey den alis integerrimis nicht immer erforderlich ist, da es gar wohl angeht, daß sich an ganzen Flügeln auch Ecke befinden, die alæ integræ aber bleiben in ihrem Umriß sich gleich. Z. B. Sphinx Euphorbiae, Elpenor.

3. Zugerundete Flügel. (alæ rotundæ) Ihr Umriß kommt einer Zirkelfigur nah, dabey ist die Spitze des innern und äuffern Winkels sehr stumpf.

4. Eyrunde Flügel. (alæ ovatae) Wenn der Querschnitt kürzer, als der nach der Länge genommene, die basis aber ein Zirkelausschnitt und die Rundung der Spitze etwas verschmälert ist.

5. Länglichrunde Flügel. (alæ oblongæ)

Wenn der Querschnitt um ein großes kürzer, als der nach der Länge genommene ist.

6. Linienförmige Flügel, (alæ lineares) an diesen sind alle Querschnitte gleich lang.

7. Benagte Flügel (alæ erosæ) haben unregelmäßige und wie bloß durch ein Ohngefähr zerrissene Einbusen.

8. Sichel förmige Flügel. (alæ falcatae) Der Flügel hat einen mondförmigen Ausschnitt und die Spitze desselben ist gekrümmt.

9. Gespaltene Flügel. (alæ fissæ) Die Fläche der Flügel ist durch mehrere Schnitte in schmale einzelne Stücke, bis dahin, wo er an dem Leib befestigt ist, getheilt.

Zu diesem allen werden in dem folgenden genugsame Beyspiele aufgeführt werden, welche hier, wo die Abbildungen noch fehlen, ohnedem nicht belehrend genug wären.

c) Einleitung pag. 18. 19.

d) Da man sich das Bild eines Auges einmal gedacht, da an den Schmetterlingen

In vielen der sogenannten an Zweyfaltern befindlichen Flecken, ist ein heller Punct auf einem dunkeln Grund mit sorgfältig gezogenen Ringen umgeben, beyde haben unterschiedene Farben, das Ganze wird ein Auge (ocellus) geheissen. Der gedachte hellfarbige Punct hat den Namen der Pupille, oder des Augenstrahls von den Entomologen erhalten; er fehlt aber öfters, und es sind bloß einzeln oder mehr verschieden gefärbte Ringe ohne denselben vorhanden, und daraus ist das Kunstwort (ocelli caeci) oder blinde Augen entstanden. Ohne diese Ringe, ohne die Pupille läßt sich kein Auge gedenken, was also beyde nicht hat, das sind (maculae) bloße Flecken, gesetzt auch, daß sie die äuffere Munde eines Auges besäßen; sind diese ganz klein, so werden sie bloß Puncte genannt. Nun finden sich zu Zeiten wirkliche Augen, aber ihr Umriß ist nicht deutlich begränzt, er pflegt sich in der Farbe des Flügels selbst zu verstreuen, man braucht für diese das Wort verwischte Augen, (oculi oblitterati) sind sie aber zwar deutlich begränzt, aber von sehr blasser Farbe, die sich wenig erhebt, so nennt sie der Entomolog verblichene Augen. (oculi obsoleti) Ich muß meine Leser mit noch mehr Kleinigkeiten beschweren. Man bemerkt an dem Umriß der Flügel, wie derselbe bald zirkelförmig, bald ablangrund, bald auf eine unbestimmte Weise gezogen ist. Die Größe dieser Zeichnungen ist selbst verschieden. Einige nehmen einen beträchtlichen Theil des Flügels ein, andere lassen sich kaum mit bewafneten Auge erkennen, oft sind sie in beträchtlicher Anzahl vorhanden. In ihrer Lage nimmt man auch die größste Mannigfaltigkeit wahr, doch ist mit diesen Bemerkungen der ganze Vorrath an Kunstwörtern noch nicht erschöpft. Meine Leser haben ohnfehlbar in ihren Sammlungen auf manchen Zweyfalter, in dem Umriß eines einzigen Auges, zwei Pupillen bemerkt; hier sagt die Sprache des Systems, es sind Augen mit einem gedoppelten Sehestrahl, (ocelli pupilla gemina) oft aber ist bey solchen der Umriß ungleich, und weicht von der Munde des Zirkels ab, ein größeres Auge scheint mit einem kleinern wie zusammen geflossen; der Name für diesen Fall ist leicht gefunden, es sind ocelli sesquialteri, (sesqui ocelli), ungleich und halb gedoppelte Augen. Was (ocelli didymi) zusammen gewachsene Augen seyn, ist leicht zu errathen.

§ 3

das, was man den Augapfel nennt, starr scheint, und mit einem polsternden Auge etwas ähnliches hat, so haben die Zweyfalter Freunde in ihrer Sprache, sich um derglei-

chen Tagvogel zu bezeichnen, gar den pöbelhaften Namen der Klotzer gemacht, welcher mit dem Bürgerrechte beschenkt und noch gewöhnlich ist.

then, denn nach dem System werden diejenigen, welche einander mit dem Rande berühren, ocelli geminati genennet. Selbst der Standort ist zu Erfindung neuer Namen eine Veranlassung geworden. Stehen diese Auszierungen in der Mitte der Flügel, so werden sie ocelli in disco; an dem äussern Rand ocelli ad marginem, oder marginales, näher an der Grundfläche oc. ad basin, an der äussersten Spitze ocelli ad apicem, an einem Winkel des Flügels ocelli ad angulum u. s. w. geheissen. In Rücksicht der Entfernung von einander, wäre noch manches zu bemerken, ich bin aber vielleicht schon mit dem verdrüsslich gefallen; doch da der Schöpfer sich die Mühe gegeben, diese so mühsamen Auszierungen eigenhändig zu bilden, so darf es uns nicht zu beschwerlich vorkommen, die Namen seiner Kunstwerke zu lesen.

An dem Bau der Eckflügler selbst kommt was besonderes vor. Sie sind meist nur auf vier Füße gestellt; statt des ersten Paares derselben, hat ihnen die Natur mehr den Fühlspitzen der Insecten ähnliche Werkzeuge gegeben. Sie sind stark mit Haaren bedeckt, und diese meist weißlich, oder grau, oder tiefschwarz gefärbt, zur Unterstützung des Körpers aber, da sie nur aus zwey Gliedern bestehen, gar nicht geschickt. Den Gebrauch, welchen der Falter davon macht, wissen wir nicht, vielleicht dienen diese, ich möchte fast sagen handförmigen Werkzeuge ihnen, um in den Blumen die Staubfäden auf die Seite zu schaffen, wenn sie bey Suchung der Saftgefäße in manchen Gattungen von Pflanzen, bey dem so schwächlichen Saugrüssel, welchen sie haben, hinderlich sind; oder müssen sie bey ihrem Saugen mit diesem die Staubfäden zur Befruchtung bewegen, ja vielleicht haben wir deswegen so viel Eckflügler, so viele nur vierfüßig, und mit diesem Werkzeug versehene Zweyfalter für Europa bekommen, weil die inungebohrnen Pflanzen bey uns ferer mit einer weniger dumpfigfeuchten und zur Befruchtung sonst minder geschickten Luft, dieser Nachhülfe bedürfen. Uebrigens glaubte man vor diesen, alle vierfüßige Schmetterlinge seyen aus Dornraupen entstanden, spätere Erfahrungen aber zeigten, wie sich die Natur gar nicht an diese Regel gebunden.

Nach dem oft angeführten System, werden zu der gegenwärtigen Familie ein und dreyßig Gattungen gezehlet. Wir finden funfzehn Europäer unter denselben, hier sind ihre Namen: Sp. 131. Io, ich nenne die Europäer zuerst, Sp. 139. Briseis, 141. Maera, 142. Megaera, 143. Aegeria, 144. Ligea, 147. Galathea, 148. Semele, 149. Hermione, 150. Phædra, 154. Dejanira, 155. Iurtina, (ist das Weibchen von der folgenden Gattung) 156. Janira, 157. Cardui, 161. Iris. Die folgen-

den sind ausländische Arten, Sp. 132. Almanca, 133. Asterie, 134. Aonnis, 135. Oenone, 136. Lemonias, 137. Orythya, 138. Fidia, 140. Feronia, 145. Laomedia, 146. Libye, 151. Leda, 152. Helie, 153. Hedonia, 158. Tulbagia, 159. Pipleis, 160. Lampecia. Diese sämtlichen Gattungen können nach Verschiedenheit der Augen wieder abgetheilt werden. Ich habe die Ordnung, in der sie Herr von Linne auch wirklich gestellt, in der Tabelle p. 19. bemerkt. Doch da wir aus selbigen uns bloß die Europäer für gegenwärtig zu betrachten erwehlt, so würde bey mancher dieser Unterabtheilungen die Zahl der ihr zukommenden Schmetterlinge etwas zu klein, es ist mit dem allzubielen Classificiren auch unserm Gedächtnisse nicht immer geholfen. Ich beschreibe also die hieher gehörigen Arten.

## Der sechzehende europäische Tagfalterling.

## P. NYMPHALIS IO.

## Der gemeine Tagpfau. Le Paon du Jour.

The Peacock's Eye.

Tab. V. Fig. 2. Der Schmetterling selbst von der Oberseite. Die Raupe auf einen Zweig der großen Nessel. Die Chrysalide zunächst des Stiels.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 131. P. N. alis angulato-dentatis, fulvis nigro maculatis, singulis supra a) ocello caeruleo. Mit eckiggezähnten gelb und schwarz gefleckten, auf jeder Oberseite mit einem blauen Aug gezeichneten Flügeln. Ed. X. Sp. 88. Faun. suec. 776. oculus pavonis. Ed. nov. 1048.

Müllers Nat. Syst. V. Theil p. 600. Sp. 131. das Pfauenaug.

FABRICII Entomol. p. 489. Sp. 203. Io — Linneische Beschreibung.

GEOFFROY Hist. des Inf. Tom. II. p. 36. n. 2. Papilio tetrapus, alis angulatis fulvis, nigro maculatis omnibus ocello caeruleo variegatis. Le Paon de Jour, ou l'oeil de Paon. Long. 13. Lin. Larg. 2 1/2 pouce.

RAII Hist. Inf. p. 122. nr. 14. Pap. elegantissima ad Vrticariam accedens, singulis alis singulis maculis oculos imitantibus, perbelle depictus.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend p. 175. n. 3. Rothnesselfalter.

Fuessli Schweiz. Inf. n. 537. der Tagpfau.

Gladbachs Catal. der Tagpfau Nr. 8 fr.

Nöfel Insectenbel. I. Th. 1. Classe Tab. 3. Die gefellige sammettschwarze Dornraupe auf den großen Brennesseln — der Pfrauenspiegel.

a) Statt dieses Wortes, ist in der zehenden und zwölften Ausgabe des Linneischen Systems, subtus, vermuthlich aus einem Versehen gedruckt. In dem Commentar des selbigen Herrn Professor Müllers wurde der bemerkte Fehler mit übersetzt, wenn es heißt, der Pap. Io habe nach unten zu ein blaues Aug.

- SCHAEFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 94. fig. 1. 2. Pap. tetrapus alis ang. tertius.
- PETIVER Opera Tom II. Pap. britan. Tag. V. fig. 1. Pap. oculus pav. didus. The Peacock's Eye. Mus. p. 34. nr. 314.
- REAUM. Mem. I. Tab. 25. fig. 1. 2. La chenille epineuse noire de l'ortie, piquée de blanc. Le Paon du jour.
- ALBIN Hist. Inf. Tab. 3. fig. 4.
- MERIAN. Europ. Inf. I. p. 10. Tab. 26.
- MOUFFET Theat. Inf. Ed. Lat. 968. Tab. 99. die unterste Figur.
- GOEDART. Ed. lat. I. p. 23. fig. 1. Ed. gall. T. II. Tab. I. oculus pavonis
- LISTER. in Goed. p. 1. fig. 1.
- JONSTON Inf. p. 40. nr. 4. tab. 5. fig. 20.
- WILKE Engl. M. a. B. Tab. III. a. 2.
- HOEFNAGEL Icon. Inf. Tab. XII. fig. 9.
- HARRIS. Tab. VIII. fig. 1. k.

Fast möchte ich sagen, mit dem teutschen Namen des gegenwärtigen Schmetterlings, ist schon dessen Gestalt, Farbe, und verschiedenes von seiner Naturgeschichte beschrieben. Er kan mit ziemlichen Grund für den Pfau unter den Papilionen, auch wenn es seyn muß, dessen Augen eben so für Spiegel passiren; wie aber der so schöne Tagpfau zu dem Namen Io gekommen, dies liesse sich vielleicht, durch Annahme eines Druckfehlers, erklären. Denn Io war jene Kuh, in welche Jupiter seine Matresse, die Tochter des Inachus, verwandelt hat; und hier läßt sich schwer, zum Grund der Benennung, eine Aehnlichkeit finden; der Pfau aber ist der Lieblingsvogel der Jano, seiner Gemahlin. Juno also, ist etwa dessen vor dem Drucke neben ausgeschriebene Name gewesen. Warum aber hat dieser Zweifalter nicht den Namen Pap. Urticae; doch einen dieses Namens haben wir schon; warum hat er die eben so viel sagende nur griechische Benennung P. Acaliphes nicht auf eine systematischere Weise erhalten, da es so gewiß ist, daß seine Raupe von Brennesseln sich nährt. Verdiente es aber wohl, in dem System geändert zu werden?

Von dessen Farbe finde ich unnöthig etwas zu sagen. Man sieht in der Abbildung die Mählerey der Oberfläche seiner Flügel ohnehin deutlich genug, die untere Seite derselben hat durchaus ein düsteres Schwarz, auf welchem sich etwas hellere, fast wie marmorirt gezeichnete Schattirungen befinden. Noch überdem hat jeder Flügel, und zwar die untern in der Mitte, die obern aber gegen den Rand einen hellbraunen Punct. Bey halbgeöffneten Flügeln wird durch das finstere dieser untern Flächen, die

Schön

heit der oberen Seite ausnehmend erhöht. Spielarten sind von dem P. Io gar nicht bekannt. Man trifft ihn von den ersten Frühlingstagen bis in den spätesten Herbst fast überall an. Nach geschehener Begattung, welche, so lange nur diese Schmetterlinge leben, das Jahr hindurch geschieht, pflegt das Weibchen an die obern Spitzen der Nesseln, eine beträchtliche Anzahl Eyer zu legen. Oft wirft er solche nur auf die Blätter, und befestiget sie, vielleicht durch ein ihnen selbst anklebendes leimartiges Wesen. Binnen vierzehn Tagen sind die Käupgen da. Diese verfertigen sich anfangs ein kleines Gewebe, in welchem sie als gesellige Thiere, bis zur ersten Verhäutung, sich gemeinschaftlich behelfen; bald aber nöthiget sie ihr schneller Wachsthum, sich einen weitem Raum für ihre Haushaltung zu suchen. Sie verlassen die selbstgebaute Wiege, ihr erstes Gewebe, da sie bey erstarkenden Kräften keines Schutzes mehr benöthiget sind, und fangen an, auf der Futterpflanze, den Nesselstöcken, sich zu zerstreuen. Von ausgewinterten Eiern, werden sie oft in den ersten Frühlingstagen schon lebend in ihrem Gewebe gefunden. Die Grundfarbe derselben ist das tiefste Schwarz, welches etwas glänzt. Jeder Ring ist mit einigen sehr weissen Puncten besetzt; sie haben hiervon den Namen der Perlenraupen erhalten; auch die an ihnen hervorragenden Dornen sind schwarz, die Bauchfüße aber roth. Bey einigem Berühren lassen diese Raupen etliche Tropfen eines grünen Saftes von sich. Sie nähren sich von den Blättern der grossen Nessel a), welche sie oft auf weite Strecken verwüsten. Auch die kleinere b) dient im Fall der Noth zu ihrem Futter. Man kann sie eben so mit den Blättern der römischen c) und der indianischen d) Nessel, die wir in Gärten ziehen, erhalten. Diese sämtlichen Pflanzengattungen pflegen auf die Haut sehr empfindlich zu brennen. Es verdient in der That einen Versuch, ob die Raupen des P. Io. von den Nesselgattungen, welche glatte Blätter haben, gleichfalls zu leben vermögen. Die Jahreszeit hat mich verhindert Versuche zu machen; sie sollen mit der vrtica nivea, deren Vaterland die chinesische Mauer, oder andere verfallene Gebäude des dasigen Himmelsstrichs sind, als einer ganz glatten und sogar wolligten Gattung, angestellt werden. Vielleicht lehren uns diese lebendigen Retorten endlich doch, in wie ferne die Säfte von Pflanzen eines Geschlechts auch etwa einerley sind, oder in wieferne das Gleichförmige der Staubfäden und Blumenkelche an Pflanzen uns verstatet, auf gleichförmige Bestandtheile zu rathen. Doch steht hier schon wieder

a) LINN. S. N. P. II. gen. 1054. sp. 4.

vrtica dioica, grosse Nessel.

b) ibid. sp. 3. vrtica vrens, Heiternessel.

c) lb. sp. 1. vrtica pillulifera, Pillennessel.

d) lb. sp. 5. vrtica cannabina, sibirische

Nessel.

eine Ausnahme im Wege: unsere Raupen fressen, und das sogar im Freyen, die Blätter des Hopfens e), eines ganz und gar verschiedenen Pflanzengeslechts, ebenfalls so gut als die Nesseln. Sie wachsen zu ihrer Verwandlung, je nachdem sie Futter haben, hurtig heran. Die eckige Chrysalide hängt sich mit der hintern Spitze an die nächste und beste Fläche von unten, nie aber an eine perpendicularstehende Wand, mit sehr vieler Kunst auf. Es sieht ungewöhnlich artig, wenn man ein paar hundert dieser Raupen zugleich in einer besetzten Schachtel bis zu ihrer Verwandlung erzieht. Sie richten sich in diesem Fall, ich möchte fast sagen mit Verstand und sehr guten Herzen, in die Enge des Raums. Eine jede hängt sich so vorsichtig an den Deckel, daß der Platz öconomischer und einträchtiger in genugsamen Abständen ausgeheilt ist, als oft von Menschen, für denkende Geschöpfe Quartier gemacht wird. Diese Puppen sind anfangs grün, allmählich aber fängt die gedachte Farbe an sich ins Gelbe oder Braune zu verlieren. Einige haben goldglänzende Flecken, welche anderen fehlen. Sollten aus den letztern etwa die Männchen werden? An den Schmetterlingen selbst hat die Natur kein besonderes in die Augen fallendes Merkmal zum Unterscheid des Sexus angebracht. In warmer Witterung ist der lebende Zwenfalter binnen vierzehn Tagen vorhanden.

Der siebzehnte europäische Tagfalterling.

P. NYMPHALIS BRISEIS.

### Der gedoppelte Pfauenspiegel.

Tab. VI. Fig. 1. der Schmetterling von beyden Seiten.

LINN. Syst. Nat. Ed. XII. Sp. 139. P. N. alis subdentatis supra fuscis, viridi micantibus, primoribus ocellis duobus, subtus nigro bimaculatis. Mit etwas gezähnten, oben tiefbraun gefärbten und hell schillernden Flügeln, davon die Vorderflügel zwey kleine Augen auf der obern Seite, unten aber zwey kleine schwarze Flecken haben.

Guesli Schweiz. Ins. n. 565. Phaedra, das blaue Aug.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend p. 169. n. 20. Braungrauer grün-schillernder Falter.

Reimanns Beyträge Tab. 19. fig. 1. 2. conf. Naturforscher IV. St. n. 7. p. 124.

Müllers Nat. Syst. V. Theil p. 602. Sp. 139. P. Briseis, das Blindaug.

Gulzers abgef. Gesch. der Ins. P. N. Phaedra, p. 145. Tab. XVII. fig. 10.

Ohnfehlbar sehen meine Leser der Naturgeschichte dieses Zwenfalters mit Verlangen entgegen; ich muß es aber im voraus sagen, sie bekommen nichts als Streitigkeiten zu lesen. Der P. Briseis ist ein wahrer Zankapfel für die

e) Ib. gen. 1116. sp. 1. humulus lupulus.

Entomologen. Fast bey keiner Gattung von Schmetterlingen, welche der Hr. von Linne in der neuesten Ausgabe seines Systems aufgestellt hat, giebt es so viele Umstände, als eben bey dieser. Ich werde Mühe anwenden, sie so gut, als es seyn kann, auseinander zu setzen; ich vermurthe aber, sie möchten vielen vor wie nach, bey aller verwendeten Mühe, noch unausgezeichnet scheinen; ja manche den wahren P. Briseis für das was er ist, nicht genugsam characterisirt finden, oder gar neue Umstände erheben.

Bisher hat es noch kein Schriftsteller unter den Commentatoren über das Reich der Schmetterlinge gewagt, entscheidend zu bestimmen, was Hr. von Linne unter dem Namen Briseis meint. Mir alleine steht es nicht zu, ohne die nöthige Vorsicht dreister zu seyn. Bloß Thatsache, Geschichte und Gründe also werde ich unparteyisch erzählen, und es meinen Lesern überlassen, ob sie sich hier mit der linneischen Characteristik begnügen, oder eine Aenderung derselben belieben.

Die Benennung dieses Schmetterlings ist aus der alten Geschichte entlehnt. Homer legt einem sehr schönen phrygischen Frauenzimmer den Namen Briseis bey. Achilles besas sie zuerst; sie wurde ihm nachhero von dem Agamemnon entrissen, und der Schmerz des ersten über diesen Verlust hat noch dem Horaz, so wie andern viel spätern Dichtern a), Stoff zu Versen gegeben. Fast eine Ahnung im Namen, wie es der Briseis als Schmetterling gieng. Endlich hat man dies Wort für eine jede ausbündige Schönheit genommen. Ich würde diese Grillen gar nicht berühren, wo sie hier nicht für Meinungen, mit denen wir es zu thun haben, Gründe enthielten. Durch die für unsere Schmetterlinge erfundene Namen, hat der Hr. Archiater von Linne, und das sich zu einer vorzüglichen Ehre, die größte Bekanntschaft mit der alten Geschichte verrathen. Gewiß also wird man sagen, er hat mit dem Namen Briseis keinen matt oder schlecht gefärbten, sondern sehr schönen Zwenfalter gemeint; nur ist es schwer, denselben unter der so grossen Menge zu finden. Dessen Beschreibung ist dimal aufforderndlich kurz. Es lassen sich gegen das, was in dem Mus. Lud. Vir. p. 216. eingerückt ist; bey Vergleichung eines andern Allegats von diesem Schriftsteller, beträchtliche Schwürigkeiten erregen. Man muß sich mit dem sehr wenigen Merkmalen des Systems selbst behelfen. Die Anwendung derselben auf so verschiedene Geschöpfe hat noch mehr Verwirrung gemacht. Es ist also leicht zu begreifen, warum hier vieles noch unaufgeklärt scheint.

a) Aestuat amissa Briseide magnus Achilles,

Languet et Argolicis, ferre recusat opem. MANTVAN.

Man wird sagen: ganz unläugbar hat der Hr. von Linne zur Bestimmung der Briseis, folgende Kennzeichen vestgesetzt: Die Flügel sind etwas gezahnt; dies durch nichts weiter eingeschränkte Merkmal, wird folglich ohne Einschränkung für alle Flügel genommen. Ferner ist an der Briseis die Oberfläche aller Flügel tiefbraun gefärbt. Unter fuscus wird eine Grundfarbe, wie sie die Maera, Megaera, Aegeria, Ligea und Phaedra, so wie sie andere haben, von ihm nach den Parallelstellen ganz unläugbar gemeint. Ein drittes Kennzeichen ist von dem hellgrünen Schiller der obern Seite dieses Zweifalters genommen. Das viridi micans, kann nicht einen auf grau ziehenden Goldschimmer, den wir an mehreren Schmetterlingen bemerken, es muß nach den Worten einen ins hochgrüne blizenden sehr sichtbaren Schiller bedeuten. Zu dem vierten Merkmal sind zwey auf den Vorderflügeln stehende kleine Augen angegeben. Keine Punkte also, keine verblüchene sondern wirkliche Augen; an deren statt aber sind auf der untern Seite, man kann nichts als die Vorderflügel, da hier wieder keine Einschränkung auf andere bengesetzt ist, sich denken; ich sage, man wird behaupten, an statt der gedachten Augen hat dieser Schmetterling unten zwey schwarze Flecken, dies also sehen die unwidersprechlichen Kennzeichen, nach denen die Briseis des Herrn von Linne müsse aufgesucht werden.

Hier haben sich nun viele Insectenkennner Mühe gegeben, diesen Schmetterling ausfindig zu machen. Einige glaubten unter dem P. Hermione, oder dessen Spielarten, ihn gefunden zu haben. Auf der VIII. Tafel in der 2. und 3. Figur, treffen die Leser von diesem Zweifalter Abbildungen an. Es ist wahr, die Charaktere der Briseis kommen, überhaupt genommen, dem P. Hermione, insonderheit wenn es seyn muß, nicht weniger zu. Es sind die gezahnten Flügel an ihm unläugbar vorhanden. Ihre Oberfläche ist auch nach dem bestimmten Begriff des Herrn von Linne tiefbraun gefärbt. Der grünlänzende Schimmer wird an diesem Schmetterling, wenn man ihn gegen die Sonne hält, leicht zuwege gebracht. Die kleinen Augen stehen an ihm auf den Vorderflügeln sichtbar genug. Der P. Hermione minor, ja zuweilen der Größere, hat an ihrer Statt, wie es bey der Briseis angegeben ist, bloß schwarze Flecken. Alle Merkmale gehen, wie es scheint, auf das genaueste an. Nur hat der Hr. Archiater die Briseis und Hermione in dem System gar zu genau, als besondere Gattungen, zu unterscheiden gewußt. Er setzt bey der letztern noch die weiße Binde als ein Kennzeichen hinzu; er führt Schriftsteller und Abbildungen an, welche es unwidersprechlich machen, er habe seine Briseis und Hermione, als zwey sehr unterschied-

dene Geschöpfe, gekannt; er habe den in der That sehr harten Vorwurf, einerley Schmetterlinge unter zweyerley Namen beschrieben zu haben, hier gar nicht verdient.

Vor einiger Zeit hat sich ein neuer Zweifalter gefunden. Er war zwar schon vorher bekannt; er wurde aber meist für eine Varietät der Hermione gehalten, mit der er viel Aehnlichkeit hat. Liebhaber kennen ihn unter den Namen des kleineren Bergeremiten, welcher nur auf Bergen, oder den kahlsten Einöden, zu finden ist. Er zeichnet sich durch ein eigenes Merkmal aus. Dessen Binde auf den Vorderflügeln ist unterbrochen, da sie aus sechs bis sieben durch Nerven abgesetzten, breiten, weißgelben Querstrichen oder Flecken besteht. Herr Pallas traf selbigen in Sibirien an, und fand, daß er eine ganz eigene und von der Hermione unterschiedene Species ist. Dieser große Naturkündiger hat ihn den Namen Zanche gegeben, und als eine neue Gattung ausführlich beschrieben. Meine Leser werden von ihm auf der 2. Supplementtafel eine Abbildung erhalten. Hier wird auch erwiesen, daß dieser Zanche ohnfehlbar der obgedachte kleine Bergeremite ist, wie wir ihn haben. Sollte nun dieser nicht endlich die so lang gesuchte Briseis seyn? Es ist gar nicht schwer, für die gegenseitige Meinung Gründe ausfindig zu machen. Die eigentlichen alae subdentatae, welche die Briseis hat, sind nicht gehörig sichtbar an ihm vorhanden. Bloß Saumspitzen von den ausgehenden Nerven wird man gewahr. Gegen die Farbe, welche in unserem System fuscus heißt, lassen sich nicht weniger Einwendungen machen. Die Flügel sind meist auf der obern Seite mit einem wahren Aschgrau gefärbt. Oft ist in diß matte Colorit ein finsternes und rusartiges Schwarz hin und wieder schattirt. Nur da und dorten sieht etwas braunes Gemisch unter allen diesen Farben hervor. Nach dem Namen sollte die Briseis ein schöner Schmetterling seyn. Der hellgrüne und blinkende Schiller ist noch weniger an ihm vorhanden. Gegen das Licht gehalten wird man bloß eines aus dem Aschgrauen sehr matt hervorspielenden Goldglanzes gewahr; an getrockneten Exemplaren ist derselbe noch mehr verloren. Die Vorderflügel sind meistens gar nicht mit Augen, sondern bloßen Punkten oder Flecken besetzt. Gerad gegen die Linneischen Merkmale sind umgekehrt unten eigentliche ocelli, und das unten seyn sollende bimaclatus ist oft an diesem Schmetterling oben. Noch stünde derselbe in dem System am unrichtigen Orte. Da Hr. Archiater von Linne die Geschöpfe von übereinstimmenden Aehnlichkeiten zusammen gesetzt: so müßte dieser vor oder nach der Hermione eingerückt seyn; so aber kommen zwischen dieser und der Briseis noch zehen Species, welche weder an Farbe noch Gestalt mit diesem etwas ähnliches haben. Immer

Gründe für einen denkenden Kenner, in der That Gründe für einen Zweifler genug. Die grössten Entomologen haben daher an dem P. Ianthé, oder dem kleinen Bergeremiten, sich die Briseis des Herrn von Linne nicht zu finden getraut. In dem Verzeichnisse der Wiener Schmetterlinge, ist derselbe mit dem Namen *Proserpina* belegt. So düster kam er den Verfassern vor, so gar wenig haben sie ihn für die Briseis Linn. gehalten. Herr Fabricius und Fueßlin setzen ihn für eine Spielart der *Hermione* an. Einer unserer grössten Naturkündiger Herr Pallas, hat für denselben einen eigenen Namen, den Namen *Ianthé* für nöthig befunden. Ja es ist ein Zeugniß des Herrn Archiaters von Linne selbst da, daß man hierinnen gar nicht allzu unrichtig verfahren. Derselbe hat sich in der neuesten Mantissa, bey dem Pap. *Hermione* auf die zwey und achtzigste Tafel der Schäferischen Abbildungen fig. 1. und 2. bezogen. Ist nun hier nichts als der P. Ianthé vorhanden, so ist offenbar, wie Herr von Linne diesen Zweifalter, als zur Gattung der *Hermione* gehörig, folglich für eine Spielart desselben, also unter dem neusten dato für die Briseis, gar nicht erklärt.

Kennen wir aber mit dem allen jetzt diesen Schmetterling besser als sonst. Vielleicht möchte derselbe der P. *Phaedra* auf der IX. Tafel fig. 1. nicht ohne alle Wahrscheinlichkeit seyn. Man ist auf diese Muthmassung gleichfalls verfallen. Es ist auch nicht schwer verschiedene Kennzeichen der Briseis an demselben zu finden. Der braune Grund, die gezähnten Flügel, die gedoppelten Augen und mehr anderes fällt ohne Mühe in das Gesicht. Nur schade, es ist auch diese Muthmassung ehe man sie noch gehegt, von dem Herrn Archiater selbst für irrig erklärt. Nach dessen Citat heisst *Phaedra* derienige Zweifalter, welchen Sepp auf der von ihm angeführten Tafel vorgestellt hat, hier aber steht, was ich Tab. IX. fig. 1. als *Phaedra* gemahlt. Es wird mit allen diesen Muthmassungen gar nichts entschieden.

Endlich treffen die Leser auf unserer VI. Tafel fig. 1. einen Schmetterling an, unter welchen der Name *Briseis*, und dies in der That mit sehr vieler Rühmheit beygesetzt ist. So viel sieht man, daß es nicht schwer wird, alle Linneische Merkmale an demselben zu finden. Die Hinterflügel sind wie es seyn soll gezahnt. Die *ocelli bini*, die zwey Augen auf einem jeden der vordern, finden sich ohne Mühe von selbst. Dessen Farbe ist vollkommen, was nur tiefbraun (*fuscus*) genannt zu werden verdient. Auch das *niger bimaculatum* ist mit denen auf der obern und untern Seiten befindlichen, zween schwarzen, einander gegen über stehenden Puncten, nicht minder vorhanden. Das Original schillert von einem sehr hohen grün, welches aber kein Pinsel auszudrucken vermocht. Er ist für eine wirkliche Briseis, auch schön und selten genug. Sollte dieser

nicht der eigentliche Briseis seyn? Nach der so genauen Sprache des Systems, können dessen vier grosse und mit blau gefüllte Spiegel, nie *Ocelli* genannt werden. Es sind auch nur die Hinterflügel gezahnt, und dies gezahnte ist das, was es heisst, eigentlich nicht. Statt der beeden schwarzen auf den Unterflügeln stehenden Flecken, sind hier nur bloße Puncte vorhanden. Kurz, es sind auch bey dieser Auskunst sehr beträchtliche Anstände zu heben. Kenner von Gewicht sind nicht weniger hier mit ihrem Urtheil entgegen. Die Herren Fueßlin und Sulzer haben ihn für die *Phaedra* Linn. gehalten. In des Herrn Scopoli *carneol.* ist derselbe unter dem Namen P. *Dryas* beschrieben. Noch kommt der neue P. *Tichonius* des Herrn von Linne, wenn man weiter gehen will, und hier abermahlen Irrungen in den Citaten, ja eben dadurch ein gewisser P. *Pilosellae*, mit in dieses Gemisch, kurz wir sehen uns, wenn wir fortfahren zu suchen, in einem grössern Labyrinth, als ienes war, welches wir eben verlesen.

Gewiß hier ist durch Gründe und Gegengründe nichts zu entscheiden. Nie wird man ohne eingeholtes Gutachten, von dem Herrn Archiater selbst in Richtigkeit kommen, und hier habe ich das Vergnügen meinen Lesern zu sagen, wie wir nunmehr wegen der Briseis in voller Richtigkeit sind. Herr von Linne rühmt in dem System durch den beygesetzten so viel sagenden Namen, wie er die Kenntniß dieses Schmetterlings, bey denen so häufigen Mittheilungen mehrerer Insecten, auch der Güte des Herrn Hofrath Schrebers zu danken gehabt. Von diesem so grossen Entomologen aber habe ich die Ehre zu erfahren, daß der ist unter dem Namen *Briseis* vorkommende Zweifalter, kein anderer denn der obgedachte kleine Bergeremite gewesen, welchen Herr von Linne erhalten, in dessen Gegenwart derselbe auch den Namen *Briseis* beygesetzt hat. Ein Zeugniß, ob welchem diese sämtlichen Irrungen beygelegt sind; so daß, da die Anstände nunmehr Thatsache betreffen, ein dermassen wichtiger Augenzeuge, die Gegengründe der Wahrscheinlichkeit um ein grosses überwiegt. Durch die ausführliche Beschreibung, welche Herr von Linne in dem *Mus. Lud. Vlr.* p. 276. eingerückt hat, wird es noch mehr entschieden, daß die so oft wiederholte Briseis, eben dieser Bergeremite, oder der *Ianthé* des Herrn Pallas ist. Wenn ihn aber Herr von Linne in einem nachherig neuern Citat für eine Varietät der *Hermione* erklärt: so hat mich dieses bewogen, dessen Naturgeschichte lieber unter dem festgesetzten Namen des P. *Ianthé* in den Nachträgen zu liefern. Ich finde, daß dieser Schmetterling unter sehr abweichenden Gestalten erscheint. An ein zehen vollständigen Exemplaren, welche ich vor mir habe, treffe ich nicht einen an, der alle in dem *Mus. Lud. Vlr.* so sorgfältig bemerkte Kennzeichen insgesamt hat. Immer gehen drey oder vier oder mehrere ab, welche sich wieder an einem andern finden, ohnerachtet man



steht, daß sie von einer Species sind. Ob man sich also zu wundern habe, daß die kurzen sinnreichen Charaktere so viele Anstände gemacht, darüber urtheile ich nicht. Das Kennzeichen, alis subdentatis, sagt uns nur, daß der Schmetterling unter die Nymphales gehört. Die Farbe supra alis fuscis, ist vielen, wie wir wissen gemein. Das viridi micans läßt sich kaum an frischen Exemplaren, an trockenen fast gar nicht bemerken. Mit den primoribus ocellis duobus, nimmt die Natur willkürliche Abänderungen vor. Das subtus nigro bima-culatum, ist hin und wieder andern, oft aber gar nicht vorhanden. Es möchte also den Lesern nicht unangenehm seyn, andere Kennzeichen zu haben. Sie sollen in den Nachträgen erscheinen, wo ich mir vorgenommen die Briseis, unter dem Namen Jänthe, zu beschreiben. Von dem Aendern der sinnreichen Descriptionen fordert es Hochachtung sich zu enthalten. Eben an dem schon gedachten Ort, kommt auch die Naturgeschichte des gedoppelten Augenspiegels, unter dem Namen P. Dryas nicht weniger vor. Ob es aber vielleicht, ausser dem allen, doch noch einen andern P. Briseis giebt, ob die bisherigen Charaktere in dem System minder hinlänglich oder nur allzu bestimmt sind, ob die Briseis wie Herr Fabricius schon gethan, künftig gar aus dem Verzeichniß der Schmetterlinge zu lassen, ob es der Mühe werth diesen Zweifelter noch weiter zu suchen? dieß alles sind mir zu beantworten nicht aufgegebenen Fragen, es muß sie die Neigung und der gute Wille bey Liebhabern entscheiden.

## Der achtzehente Europäische Tagfalterling.

## P. NYMPHALIS MAERA.

Tab. II. Fig. 2. der Schmetterling von beyden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 141. P. alis subdentatis fuscis, vtrique primoribus fescui ocello, posticis ocellis supra tribus. Mit etwas gezahnten schwarzbraunen Flügeln, von denen die vordern auf beyden Seiten mit einem größern und etwas kleinern nächst an einander stehenden, die hintern aber auf der obern Seite mit drey Augen versehen sind.

Müllers Naturhist. V. Theil p. 602. sp. 141. der kleine Augus.

FABRICII Entomol. p. 491. Sp. 211. P. N. G. alis subdentatis fuscis, vtrique anticis fescui ocello, posticis supra tribus.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend p. 166. n. 4. der Nispengrasfalter.

Gueslins Schweiz. Ins. n. 538. P. Maera.

DE GEER Mem. T. II. Part. II. p. 202. n. 3. tab. 2. fig. 1. 2. Papillon à ailes brunes, avec de rayes ondées obscures, & taches en Oeil sur les superieures et a trois yeux sur le dessous des inferieures.

SCHAEFFER Icon. Inf. ratisb. Tab. 58. fig. 2. 3. Pap. tetrapus, alisintegris secundus.

Nat.

Nat. Forscher VIII. St. Herrn D. Kühns Abhandl. von einigen Pap. aus dem Eisenachischen p. 118. Tab. III. fig. A. B.

Auch bey diesem Schmetterling, weis ich mehr von Streitigkeiten, als der Naturgeschichte desselben zu sagen. Wir können uns diesmal nicht auf die sonst so bewährten Schiedsrichter, auf die von dem Hrn. Archiater angeführten Abbildungen anderer Schriftsteller verlassen. Es sind beträchtliche Irrungen in den Allegaten der neuesten Ausgabe, mit untergelaufen. Was nämlich bey der Definition des P. Maera angeführt ist, geht den P. Maegera größtentheils an. Herr Gueslin hat ohnefehlbar eben diese Wahrnehmung gemacht, da derselbe, ohne durch die Citate sich irre machen zu lassen, auf die Schäferschen Abbildungen sich vollkommen richtig beruft. Es ist leicht zu begreifen, wie etwa die gedachten Druckfehler möchten entstanden seyn. In der zehnten Ausgabe wurde die Megära, noch nicht für eine besondere Gattung erkannt. Es fehlten von diesem Schmetterling illuminirte Figuren, es sind die blos schwarzen Kupfer auch vielfältig sehr undeutlich gewesen, man konnte folglich die Zeichnungen der Megära, für nichts als höchstens Spielarten der Mära erkennen, und für dieses sind sie etwa, der Beschreibung des letztern Schmetterlings beigelegt worden. Nachdem man aber bey der zwölften Ausgabe die Megära, für eine besondere Species eingerückt hat: so wurden die gedachten Schriftsteller nicht auf diese vertheilt. Bey der größten Mühseligkeit, konnte sich in dieser Lage begeben, daß Schwierigkeiten entstanden, über welche sich der Anfänger bey dem Nachschlagen beschwert, die ich aber durch genaues Auseinandersehen der Allegaten, in der Nomenclatur zu heben gesucht.

Die von dem Hrn. Archiater, zur Kenntniß der Mära angegebenen Merkmale, sind übrigens genau und entscheidend genug. Man sollte gar keine Folgen eines so unerheblichen Anstandes vermuthen. Die ganz dunkelbraunen Flügel der Mära, und die an der Megära auf feurgelben Grund stehende bindenförmige Flecken, unterscheiden beyde hinlänglich von einander. Doch ist an beyden die untere Seite der Hinterflügel wieder so gleich, ihre Augen haben dergleichen viele Ähnlichkeiten unter sich gemein, und die Binde an dem Weibchen der Mära ist dagegen wieder von einem so viel hellern Braun, daß bey nicht genugsamer Muse es sich leicht zutragen kann, sie für Spielarten zu halten. Aus dieser Ursache hat vielleicht Hr. Geoffroi der Mära gar nicht gedacht. Man findet bey ihm nur die Mägeram beschrieben, er zählt die erstere unter die Varietäten a). Bey

a) Geoffroi Hist. des Insectes Tom. II. de femeles, mais parmi ceux du même p. 50. Le Satyre. Ce papillon varie infiniment, non seulement le mâles différent ces très sensibles. En general tous ont

N

diesen Umständen aber wird es nichts desto weniger ausgemacht seyn, daß der P. le Satyre, welchen Hr. Geoffroi hat, nichts anders denn die Megära des Hrn. von Linne ist. Dieser zwar selbst hat unter dem Titel Mära, den Namen Satyrus neben ausgesetzt. Die Hrn. Verfasser des Verzeichnisses der Wiener Schmetterlinge wurden vielleicht hierdurch auf die Gedanken gebracht, daß diese Mära, der P. le Satyre des Herrn Geoffroi wirklich sey. Wir wissen aber aus dem obigen, wie die oftgedachten Citate für die Megära gehören. Nach dem Herrn de Geer, soll diese Megära vollends die Aegeria Linn. seyn. Dessen eigene Abbildungen aber sind viel zu genau, als daß man sich davon, bey scharfsichtiger Vergleichung sollte zu überreden und ihm benzutreten vermögen. Doch wird dieses alles niemand ärgerlich werden, dem es nur bekannt ist, wie sehr das Anstossen großer Leute zu Findung des Weges, welchen die Wahrheit nimmt, beförderlich ist.

Zu einer Probe, wie bestimmt und wie unbegreiflich genau, der Urheber der Natur, die Gattungen der Geschöpfe, als Species zu zeichnen gewohnt ist, will ich doch das Colorit dieses Zwenfalters etwas umständlich beschreiben. Meine Leser wissen es schon, daß sie an dem Original eben so, wie überhaupt an jeden Schmetterling, eigentlich eine Mahleren von Federn, oder ausgebildeten Papillonstäubchen vor sich haben, deren jedes, auf eine neßförmige Haut, mit dem so unendlich kleinen Stiel aufgesteckt ist. Jedes dieser Stäubchen hat seinen gegliederten Bau; folglich seinen organischen Wuchs, und besteht also aus Gefäßen, Fibern, Häuten, Säften und Canälen, kurz es ist aus ähnlichen Bestandtheilen zusammengesetzt, welche der Schöpfer an dem Elephanten, bis zu einem Knochenberge, jedoch ohne sie so kunstvoll wie hier zu färben, aufgehäuft hat. Man nehme doch die auf der VI. Tafel fig. 2. abgebildete Mära vor sich. Beyde Vorderflügel sind auf der obern Seite schwarzbraun gemahlt, durch einen organisierten Staub muß ich sagen, schwarzbraun gemahlt. Die Farbe hat das Ansehen, als wäre sie mit einer graulichten Gilbe, ein klein wenig verfest. An der Spitze des Vorderflügels, zeigen sich augenförmige Flecken. Es strahlt aus diesem eine zwar sehr kleine aber blendend weiße Pupille hervor. Auge und Sehstrahl sind eben so auf der untern Seite vorhanden. Nächst an diesem werden wir eines zweyten Augapfels gewahr. Beyde stehen auf einem schwarz sammt-

les ailes en dessus variées et comme nebulées, par un mélange de brun et de fauve. Les males ont ordinairement plus de brun; souvent toutes les ailes sont brunes en dessus avec une bande fauve, seulement sur les bords, qui est entre cou-

pée, par de nervures brunes. Die Schriftsteller, welche dieser Gelehrte angeführt hat, beziehen sich auf die Megära, wie sie unter dem Namen Mära im System, nach dem oben bemerkten, allegirt sind.

färbigen Grund. Sie sind mit einem rothbraunen Boden umgeben, sie haben nächst an sich, noch ein kaum zu bemerkendes Aug; dessen Pupille aber um die vorliegende zu erhöhen, dunkelschwarz ist. Es pflegt öfters, sonderlich auf der obern Seite zu fehlen. Wie unendlich klein! Doch aber hat der Schöpfer mit diesem vielleicht schon ein paar tausend organisierte Staubfedern verbraucht. Jede ist aus einer grossen Menge Fibern, Röhrgen und Gefäßen zusammen gesetzt. Bey einer grossen Wassermaschine sind vielleicht kaum so viele Canäle zu finden. Und das Ganze doch ein Punct, ein aus unzähllich kleinen Flächen der unzählbaren Staubfedern bestehender Punct, davon denn jedes Stäubchen in seiner Oberfläche wieder gerippt oder gefaltet ist, damit sich die Lichtstrahlen, um das Schwarze zu machen, darauf verwirren. Und das einen Zwenfalter zu schmücken! Nun wie nachlässig, nächst bey dieser unbegreiflichen Pünktlichkeit. Der Zufall scheint überall an die größte Sorgfalt des Schöpfers zu gränzen. Gleich unter diesen Augen stehen ein Paar braunrothe, ganz unregelmäßig hingeworfene Flecken. Sie sehen, als wäre das tiefbraune nur durch einen Zufall ausgewischt worden, als sähe dadurch bloß die untere Grundfarbe hervor. Ganz ohne Dessin läuft eine schlecht gefärbte, weisgraue Binde von unten auf bis gegen die Mitte der Flügel. Sie hat einen noch unregelmäßigen Querstrich zum Grund. Mit ein Paar graulichten Puncten zur Seiten, gerade ob hätte sie im Mahlen der Pinsel nur versprützt, ist das so sorgfältig angefangene Gemählde zu Stande gebracht.

Die Oberfläche der Hinterflügel ist einfärbig braun, doch aber gegen den Rand mit drey vollkommenen Augen besetzt. Der Sehstrahl fehlt an dem letztern. Oft ist es nur ein verlorner Flecke, von gelblicher Farb.

Die untere Seite der Vorderflügel ist mit mehr Abwechslung gemahlt. Das tiefbraune der gegenüberstehenden Fläche, wechselt mit Ocher, und lebergelb unter mannigfaltigen Schattirungen ab. Die droben nächst aneinander stehenden Augen, sind hier in eines mit hellgelber Einfassung verwachsen. Man begreift in der That nicht, wie der gegliederte Staub, in eine so dünne Membrane oben und unten eingeseht, in einem Abstand, für dessen Maas die hundert Theile einer Linie schon viel zu beträchtliche Größen sind, so verschiedene Säfte, welche der Grund zu ganz verschiedenen Farben werden, ohne die mindeste Vermischung an sich zu ziehen und damit oben ein sammtartiges schwarz und an eben den Ort, ein feuerfarbes Gelb, zu bilden vermag.

An der Unterfläche der Hinterflügel, treffen wir die feinsten Zeichnungen an. Sie sind aschgrau, und mit allerley zieackförmigen Linien hin und wieder durchzogen. Gegen den Rand stehen sechs von gelben Umkreisen gebildete Augen. Das

letzte derselben ist mit dem siebenden sehr kleinen, in eins zusammen gewachsen. Unendliche Kleinigkeiten, und doch durch ein hundert tausend gegliederte Staubfedern gemahlt. Das äußerste ist noch mit einem siebenden, sehr kleinen zusammen gewachsen. [didymus] b). Auch hierinnen ist die Natur sehr eigen gewesen. Herr von Linne bemerkt, daß das erste, dritte und vierte immer größer als die übrigen sey c). Wird aber nach seinen Worten, das zusammen gewachsene für das letzte genommen, so wird das vierte und fünfte größer als die übrigen seyn. Ich habe es bey sehr vielen Exemplaren nicht anders gefunden. Es macht diese Kleinigkeit hier etwas wesentlich charakteristisches aus. Bey der Megära pflegt das dritte und vierte Auge der Unterflügel meist größer zu seyn. Ich kann die Schärfe solcher Unrisse, welche die Augen an Schmetterlingen bilden, nie genugsam betrachten, wenn ich bedenke, diese so feinen Züge, diese Haarlinien, sind mit gegliederten Farben, ich möchte sagen, mit organisirten Ocher, mit vollkommen ausgebildeten Federn, mit einem Staub, der aus Fasern, Gefäßen, Luftrohren, Canälen und Häuten besteht, kurz mit wirklichen Maschinen gemahlt. Sind wir vermögend uns ein wunderbarerers, ein mehr zusammen gefegtes, ein mechanischeres Gerüste zu denken. Lionet hat an einen Wurm 4000 Muskeln uns sichtbar vor Augen gelegt. Hier ist wohl noch zu wenig, für das Ganze hundertmahl mehr, mit Absicht gebildeter Maschinenstücke sich zu gedenken.

Möchten wir doch vielleicht um das Ganze dem Auge, nur in Zoll grossen Theilen, und bey diesem Maas würden sich noch genug Kunststücke verkehren, ich sage, möchten wir doch alles sichtbar in einem Model darzustellen, kaum einen Saal der es fasset, zu bauen im Stande seyn. Hier aber liegt das ungeheure Triebwerk, in dem kleinen Leib der Mära verborgen, es lag in dem nur Punct grossen Ey derselben, es lagen alle von dieser bis nach Jahrhunderten stammende P. Maerae in diesem Raum eines Puncts groß verborgen — Hier folgt das übrige was zur Naturgeschichte unsers Zwenfalters annoch gehört.

Von dessen Raupe ist zur Zeit noch keine Nachricht, geschweige eine Abbildung vorhanden. Aus einer Chrysalide, welche ich an einem Grassengel besessiget fand, habe ich zwar diesen Schmetterling einmahl erhalten, ich will aber lieber auf weitere Entdeckungen warten; blos muß ich sagen, sie ist den Puppen der Grassaupen nur in etwas gleich, vornen sehr stumpf, von Farbe schwarz und auf beyden Seiten mit einem hellen Puncte bezeichnet gewesen.

Der Zwenfalter selbst, wird in dem Junius, bis in das folgende Monat, bey uns gefunden. Er pflegt sich gerne an den Zäunen, oder an den Mauern,

b) S. N. P. Maera Sp. 141. Not. Alae pupilla gemina.  
posticae subtus ocellis 6. quorum ultimus c) At 1. 3. 4. maiores.

und andern in der Sonne liegenden Orten, ja zu Zeiten auf trockenen Wegen nieder zu lassen. Die um vieles heißern Erdstriche unsers Welttheils haben ihn auch, so daß es scheint, er müsse eines beträchtlichen Grads von Wärme, zu seiner Entwicklung benöthiget seyn. Dies mag verursachen, daß er in verschiedenen Gegenden Frankens eine Seltenheit bleibt. Das Weibchen ist von dem andern Geschlecht in Absicht auf die Größe wenig unterschieden. Blos die verschiedenen hellgelben Flecken unter dem Aug der Vorderflügel pflegen an demselben breiter zu seyn. Sie sind von Nerven durchschnitten, und gehen über die ganze Fläche der Flügel. Spielarten von Erheblichkeit hat man noch nicht entdeckt, blos die Zeichnung weicht, jedoch sehr unbeträchtlich, bisweilen an einigen ab. Auch die Grundfarben pflegen zu Zeiten mehr matt oder hell, an einigen Exemplaren zu seyn.

Der Name Mära ist, ich möchte fast sagen, für das Schicksal dieses Zwenfalters, Vorbedeutung gewesen. In der Fabelgeschichte hat ihn die Tochter des veränderlichen Proteus wie bekannt ist, geführt. Hier mag ein Schmetterling, welcher unter den Händen der Entomologen so viel irrige Gestalten an sich genommen, wohl des Proteus Tochter, die Mära genannt werden, nachdem man einmahl aus der Mythologie Namen zu borgen genöthiget war.

#### Der neunzehente Europäische Tagfalterling.

P. NYMPHALIS MEGAERA.

#### Der gelbe bandirte Waldvogel.

Le Satyre.

The golden marbled Butterfly with black Eyes.

De Argusje.

Tab. VI. fig. 3. Der weibliche Schmetterling von beyden Seiten, die Raupe auf einer Grasplanze (Poa annua), die Chrysalide an einem Blat hangend.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 142. P. N. alis subdentatis luteis fusco fasciatis, vtrinque primoribus sesquicello, posticis supraquinis. Mit etwas gezähnten, braunbandirten Flügeln, einem grossen und kleinen neben einander stehenden Aug auf beyden Seiten der Vorderflügel, dann fünf Augen auf der Oberseite der Hinterflügel.

Müllers N. S. V. Theil p. 602. Sp. 142. Megaera, der kleine Argus.

FABRICII Entom. p. 492. Sp. 213. Megaera. P. N. G. alis dentatis, luteis, fusco fasciatis anticis ocello, posticis supra quinis.

GEOFFROY Hist. des Inf. Tom. II. p. 50. n. 19. Papilio aliis rotundatis fulvo fuscoque nebulosis primariis sesquicello, secundariis supra tribus, infra septem ocellis. Le Satyre Long II. Lij. Largeur. 2. pouces.

RAII Hist. Inf. p. 223. nr. 15. Pap. media, alis fulvo feu rufo et nigricante colore variis, cum ocello prope extimum angulum alarum exteriorum.

Verzeichn. der Schmett. der Wiener Geg. p. 166. nr. 3. Megaera: Goldgelb und braungemischter Falter.

Messli Schweiz. Inf. Nr. 559. P. Megaera.

SCHAEFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 148. fig. 3. 4. Pap. tetrapus alis integris decimus.

PETIVER Opera Tom. II. Pap. britan. Tab. V. fig. 7. Pap. oculatus ex aureo et fusco marmoreatus. The London Eye — fig. 8. London Eye with a brown List. (das Männchen) — Mus. 312. The golden marbled Butterfly with black Eyes.

ADMIRAL Inf. Tab. 5. En Dag Kappelletje bekend by naam van't Argusje.

HARRIS. Tab. XXVII. fig. e. f. g.

MOUFFET Ed. Lad. 972. Tab. 104. fig. 10.

JONSTON Inf. p. 58. nr. 9. tab. 6.

MERET pin. 198. nr. 10. Pap. ultima parte alae exterioris clypeolo nigro, quod medium punctum eburneum ornat, decorata.

MERIAN. Europ. Inf. 2. p. 10. Tab. 4. Ed. alt. I. Tab. 27. fig. 16. 17.

WILKE eng. m. a. B. 53. Tab. 2. b. 3.

ALDROWAND. Inf. Tab. 244. fig. 12.

ROBERT Icon. Tab. 15. fig. 2.

Megära ist eine von den bekannten Fursen gewesen, die der Ucheron mit der Nacht gezeugt, nunmehr aber hat der Schmetterling auf der sechsten Tafel, in der dritten Figur seinen Namen von ihr. Ich bin außer Stand, hier zwischen der bezeichneten Sache und dem Namen, eine Ähnlichkeit zu bemerken. Es ist auch sehr wenig daran gelegen, nur muß ich bitten, daß meine Leser sich für Irrungen hüten. Die geübtesten Kenner, haben bey der Mära, Megära und Aegeria sich schon verstoßen. Sie haben in den Namen, vorzüglich aber in der Zeichnung manches mit einander gemein, welches beträchtliche Verwirrungen macht, so genau sie nach ihren, jedem eigenen Characteren in unserm System aus einander gesetzt sind. Die hintern Flügel der Megära und Mära scheinen auf der untern Seite von gleicher Farbe und Zeichnung zu seyn. Doch sieht man wie sie bey der erstern grau sind und an der letztern ins bräunliche fallen. Die Augen gleichen nicht weniger einander. Immer aber sind sie bey der Mära größer, frischer von Farben, und das letzte ist zusammen gewachsen. Die Lage in der sie stehen, und die Anzahl selbst, giebt noch außerdem genug Unterscheid für einen scharfsichtigen Kenner. Nur die untere Seite der Vorderflügel ist zwischen beyden fast nicht von einander zu erkennen. Das ochergelbe der Oberfläche an unserer Megära weicht von dem tiefbraunen der Mära auf das merklichste ab, welchem die Farbe der Aegeria aber wieder so nahe kommt, daß es für einen flüchtigen Beobachter möglich genug ist, eine für die andere zu nehmen. Unter

dessen kann man, wenn das eigene eines jeden dieser Schmetterlinge zusammen genommen wird, ohne Mühe bemerken, daß es besondere Gattungen sind. Sie pflanzen sich, jede in ihren eignen Zeichnungen fort, man hat die Weibchen von ihnen entdeckt, und dieß pflegt denen, welche dafür halten, daß die aus Vermischung zweyer Gattungen entstandene Geschöpfe, nie in anhaltenden Generationen ihres gleichen erzeugen, schon genug zu seyn, sie für Species schlechthin zu zehlen.

Die Naturgeschichte der Megära ist nicht allzu vollständig bekannt. Meaumur und Admiral haben uns alleine Abbildungen ihrer Raupe aber nur mit unilluminirten Figuren gegeben. Ich bin genöthigt gewesen nach ihrer Schilderung dieselbe zu mahlen, ich hoffe aber meinen eignen Verlangen hierinnen mehr Genüge leisten zu können. Admiral sagt a): die Oberfläche der Raupe ist grün und mit sehr kurzen Haaren besetzt. An dem letzten Ring zeigen sich zwei hervorragende Spizen, welche nach der Länge des Körpers gerichtet sind. Sie lebt vom Gras; ich soll dessen Figur von der Futterpflanze, für die Poa annua halten.

Die Chrysalide ist eckig, ihre Farbe gemischt. Nach dem angeführten Schriftsteller hat die Raupe 138. Tage bis zu ihrer ganzen Entwicklung nöthig gehabt. Sie ist an dem siebenden October zur völligen Chrysalide und an dem 22. des Februars erst zum Schmetterling worden. Zu dieser Zeit aber sehen wir im Freyen diesen Pappilio bey uns noch lange nicht. Er ist gemein, fast durch ganz Europa zu Haus, und hält sich mit der um vieles seltenern Mära an einerley Orten auf, nur daß er in unsern Gegenden etwas später als diese erscheint. Hr. Jacquin giebt Oesterreich zu seinem Vaterlande, Herr Fabricius Dänemark an. Abänderungen im Kleinen möchten wir fast unzählige finden, sie sind aber durchgehends von keiner Erheblichkeit. Ein Strich, ein Fleck, eine minder hohe Mischung der Farben, das wird alles veränderliche der einzelnen Schmetterlinge dieser Gattung seyn. Das Männchen ist an seiner breiten, braunen Binde, welche schräg, mitten durch die Oberseite des Vorderflügels läuft, leicht zu erkennen.

So wenig ist von diesem Zweyfalter bekannt. Die Geschichte des Irrthums, welche sich bey dessen Beschreibung zugetragen, möchte fast weitläufiger seyn. Meine Leser wollen doch nicht daß ich sie übergehe, sie wird zu Berichtigung dieser Kenntnisse dienen. Unsere Megära ist bey dem allegiren der Schriftsteller besonders unglücklich gewesen. Unter denen bey dem P. Megaera angebrachten

a) ADMIRAL I. c. p. 3. — De Rups uitsteekende Doortjes. Men vindze wel-  
van deeze is green en heft, hoven de nig en ze aazen op't Gras, gelyk om-  
twee agterste Pootjes, twee kleins witte laag vertoond word etc.

Erläuterungen, führt Hr. von Linne die 27. Tafel des Herrn Reaumur an b). Die sechzehende Figur dieser Platte, kann nun immer das seyn, wofür sie in dem System angegeben wird, da die Zeichnungen des letzteren Schriftstellers, überhaupt nicht die genauesten sind. Nun soll die siebenzehende Figur dieser Tafel, eben der Schmetterling von der untern Seite seyn. Diese Zeichnung aber kommt der Megara so nah, daß man leicht auf die Vermuthung geräth, es möchte durch beyde Abbildungen ein ganz eigener Schmetterling vorgestellt seyn, dessen obere Seite der Aegeria gleicht, die von unten aber der Megara viel ähnlicher hat. Unterdessen hat Herr de Geer eben hierauf sich bezogen. Er fügt als Erläuterung noch die fünfte Figur des Admirals hinzu. Es wird sich von ihm, zugleich auf die vier und funfzigste Tafel, der in den Abbildungen doch so genauen Merianin berufen. In beyden Stellen aber ist nichts als die gegenwärtige Megara vorhanden. Noch hat de Geer, den P. Tircis des Herrn Geoffroi als hierher gehörig genennet. Schlägt man nun Herrn Geoffroi nach; so führt dieser wieder die zweifelhaften Abbildungen des Herrn Reauments an. Man ist unter groffen Aufwand, von dem unkenntlichen zum ungewissen verwiesen. Man kennt aber noch immer die wahre Aegeriam nicht, man weiß sie nur muthmaßlich von der Megara zu unterscheiden. Doch hat de Geer, den gegenwärtigen Schmetterling genau und entscheidend beschrieben. Nur damit es ja schwer bleibt ins Reine zu kommen, wird von ihm die Megara wieder für eine Spielart der Maera gehalten. Herr Fabricius hat sich auf diese Schriftsteller, so wie sie in dem System stunden, bezogen. Unter dessen neuerlich beygefügtten Citaten, steht die fünfte des Admirals mit. Wir wissen aber daß mit derselben schon de Geer unzuverlässig allegirt hat. Zum Glück aber sind die gegenwärtigen Kennzeichen des Herrn von Linne einleuchtend gewiß. Wir haben nun keine Irrung mehr zu besorgen. Es sind hier die Charactere aus einander gesetzt:

Maera L. S. N. p. 771. Sp. 141.

1. Die Maera hat in der Statur mit der Megaera vieles gemein.

2. Die vier Flügel, sind auf der obern Seite ganz braun, die hintern ganz ohne Binden, und die vordern nur mit ein Paar irregulären Augen besetzt.

Megaera ibid. Sp. 142.

1. Die Megaera sieht der Maera in etwas gleich.

2. Die vier Flügel, sind auf der obern Seite nicht ganz braun, sondern gelb und mit braunen Binden durchzogen.

Aegeria ibid. Sp. 142.

1. Die Aegeria sieht der Megaera in verschiedenen ähnlich.

2. Die vier Flügel, sind auf der obern Seite hellbraun, und gelb gefleckt, ohne Binden. Jeder Flügel hat an der Spitze oben und unten ein gedoppeltes Aug.

3. Die

b) S. N. T. I. p. 771. Aegeria Lin. 4. c) l. c. p. 204.

3. Die Vorderflügel haben an der Spitze auf beyden Seiten, (nicht allezeit) ein größeres und etwas kleineres nächst an einander stehendes Aug (fehlt aber der untern Seite das kleinere oft.)

4. Die Hinterflügel sind auf der Oberfläche ganz braun, und jeder mit drey Augen besetzt, davon das letztere ohne Pupille ist.

5. Die Hinterflügel sind auf der untern Seite stark aschfarb, sehr grau gewellt, mit sechs Augen besetzt, davon das letzte ganz zusammen gewachsen ist.

6. Der Rand der Hinterflügel ist sehr sichtlich gezahnt.

3. Die Vorderflügel haben an der Spitze auf beyden Seiten ein sich gleichbleibendes kleines Aug, nebst einem darneben stehenden noch kleineren, welches auf der obern Seite verblichen ist.

4. Die Hinterflügel sind auf der Oberfläche braungelb, mit fünf kleinen Augen (auch nur viere) davon das erste blind, das letzte zusammen gewachsen ist, (statt dessen tritt man oft einen herzförmigen Flecken an.)

5. Die Hinterflügel sind auf der untern Seite etwas aschfarb, ein wenig grau gewellt, mit sechs Augen (auch oft sieben) davon das letzte zusammen gewachsen ist. (Sie kloffen vielmals nur an einander.)

6. Der Rand der Hinterflügel ist kaum sichtlich gezahnt. (Auf der untern Seite fällt das gezahnte sonderlich am weitesten in die Augen.)

3. Die Vorderflügel haben auf beyden Seiten ein einziges kleines Aug.

4. Die Hinterflügel haben auf der Oberfläche drey kleine Augen, davon das erste ohne Pupille ist (doch nicht allezeit.)

5. Die Hinterflügel sind auf der untern Seite aschgrau gestreift und statt der kleinen Augen mit vier weissen Punkten besetzt, (oft sind es vollkommene Augen) davon das erste am weitesten von den übrigen absteht, (nicht allezeit.)

6. Der Rand der Hinterflügel ist sichtlich gezahnt.

Durch was für ein Gemisch von Kleinigkeiten, pflegt sich die Natur in der Stufenfolge den Weg von einer Gattung zu der andern zu bahnen, und wie vielfach sind die Glieder dieser wundernswürdigen Kette verbunden. Es läßt sich dieses noch deutlicher bemerken, wenn die Schmetterlinge in folgender Ordnung gegen einander gehalten werden: Maera, Ligea, Maegera, Aegeria.

Der zwanzigste europäische Tagfalterling.

P. NYMPHALIS AEGERIA.

Der gefleckte Waldvogel. Le Tircis.

The Enfield Eye. Het Bonte Pand Oogje.

Tab. VII. Fig. 1. Der Schmetterling. Die Raupe und Chrysalide an einem Grassblatt.

LINN. S. N. alis dentatis fuscis, luteo maculatis vtrisque primoribus oculo: posticis supra tribus. Mit gezahnten braunen gelbgefleckten Flügeln, von welchen die Vorderflügel mit einem; die Hinterflügel aber mit drey Augen gezeichnet sind.

Müllers Naturhist. V. Th. p. 603. Sp. 143. der Walbargus.

FABRICII Entomol. p. 492. Sp. 214 Aegeria. P. N. G. Alis dentatis, fuscis, luteo-maculatis: vtrisque anticis oculo, posticis supra ocellis, subtus punctis quatuor.

D

- REAUM. inf. T. I. tab. 27. fig. 16.  
 GEOFFROY Hist. des Inf. Tom. II. pag. 48. nr. 16. Pap. alis rotundatis dentatis  
 fuscis, fulvo maculatis, primariis oculo unico, secundariis superne quadrupli-  
 ci. Tircis. Long. 8. Lign. Larg. 20. lign.  
 RAI Hist. Inf. pag. 128. nr. 5. Papilio media pulla, alis superne maculis luteis,  
 ex luteo albertibus et nigris variegatis.  
 SCOPOLI Carneol. 432. Pap. Aegeria.  
 Guesli Schweiz. Inf. nr. 560.  
 Gladbachs Catal. rößlicher Schmetterl. Der zwölfklingige Tagvogel. Nr. 30. Nr.  
 SEPP. Nederl. Inf. I. St. VI. Verhand. over de Day Vliader von de I. Bende  
 Tab. VI. Vlinder het Bonte zand Oogje.  
 Nöfel Inf. Bel. 4 Th. Tab. 33. fig. 3. 4. Der mit vielen gelben Flecken und  
 einigen gleichfärbigen Ringen bezeichnete kleine Tagvogel der ersten Classe.  
 Kleemanns Beyträge I. Th. Tab. 19. p. 164. die Raupe.  
 SCHAEFFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 75. fig. 1. 2. Pap. tetrapus. alis integris  
 tertius.  
 PETIVER oper. Tom. II. pap. brit. Tab. V. fig. 5. Pap. e fusco et flavescen-  
 te mixtus. Gazoph. Nat. Tab. 24. fig. 3. opt. Gaz. 23. The Enfield Eye  
 fig. 6 idem. obscurior et serotinus. Brown Enfield Eye.  
 WILKE Engl. Moth. a Butterf. 53. Tab. II. b. 4.  
 EDWARD. av. Tab. 178.

Aegeria oder Egeria, ist nach der mythologischen Sage eine Nymphe, oder die Gemahlin des Numa, auch, wenn man will, eine Muse gewesen. In dem alten Latium hatte sie einen besondern Hain. Es ist bekannt, wie groß ihr Hang zur Traurigkeit, und zum Einsamen war. Für jetzt ist ihr Name auf einen Schmetterling übergetragen, welcher in Absicht auf seine Lebensart mit jener ihren sittlichen Tugenden, viel ähnliches hat. Die Aegeria, der auf unserer siebenden Tafel, in der ersten Figur abgebildete Zwenfalter, hält sich meistens nur in Hainen und Waldungen auf. Fast nie trifft man ihn außer diesen einsamen und schattenvollen, ihm vorzüglich eigenen Wohnungen an. Flucht oder Irre ist es immer, falls er sich in freyeren Gegenden findet läßt. In seinen angebohrnen Wohnorten aber, ist derselbe schon mit den ersten Tagen des Frühflugs da, er wird den ganzen Sommer über bis in den Herbst, noch nicht vermisst. Nur weiß man es nicht gewiß, ob es durch wiederholte Zeugungen geschieht, oder ob vielleicht das längere Leben dieser Papilionen die Ursache ist, daß wir sie beynabe die Hälfte des Jahres hindurch zu sehen bekommen. Unterdessen sind sie nur einzeln, nie in mehrerer Anzahl, nie wenigstens bey uns, wie andere, welche schwarmweise die Luft durchflattern, vorhanden. Man darf ihn aus dieser Ursache immer unter die seltenen zählen.

Gegenwärtig ist die Aegeria fast in allen Provinzen Europens entdeckt. Herr von Linne giebt noch Algier und die Barbarey zu ihrem Vaterland an. Sie wird in unseren Franken auch hin und wieder gefunden. Doch verzog sichs lange, bis man hinter die Naturgeschichte derselben kam, deren Entdeckung dem unermüdeten Fleiß des Herrn Sepp alleine vorbehalten gewesen. Derselbe suchte zwanzig Jahre lang vergeblich, ohne auch nur eine Spur von der Puppe oder die Raupe zu finden. Er hielt diesen Zwenfalter aus der Ursache für keinen Europäer, bis ihm ein Gömmer endlich ein gepaartes Weibchen verschafft, welches seine Mühe mit ein fünfzig vollkommenen Eiern endlich belohnt. Von diesen sind in dem folgenden Jahr nach vielen sehr mißlichen Abwechslungen, acht Schmetterlinge zur Verwandlung gekommen. Sepps Abbildungen sind wahre Meisterstücke der Kunst und immer so genau, als die Natur selbst bey dem Zeichnen ihrer Geschöpfe verfährt. Nach diesen Originalen ist die Raupe sammt der Puppe auf der angezogenen Tafel gemahlt. Ein anderes Muster zu erwählen, das hätten wir ohnfehlbar meine Leser verhoben. In den Beyträgen zu dem rößlichen Insectenwerk, treffen wir diese Raupe ebenfalls an; Kenner aber mögen urtheilen, welche Zeichnung dem Original am getreuesten ist.

Die Raupe des P. Aegeria pflegt sich von verschiedenen, insonderheit den weicheren Grasarten zu nähren. Sie ist gar nicht eckel, um sich einer statt der andern, ohne Unterscheid zu bedienen. Herr Reaumur sagt uns, wie er glaube, in dem Mund derselben eine wirkliche Zunge wahrgenommen zu haben. Nur das ist gewiß: bey ihrer Entwicklung aus dem Ey, zeigen sich schon die an dem letztern Ring befindlichen Spitzen. Anfangs sind die Räupgen mit weissen Haaren bedeckt. Bald hernach fängt deren Haut an sich ins Grüne zu färben. Es bilden sich mit dem zunehmenden Alter die dunkelgrünen Streife immer deutlicher aus. Man hat an ihnen eine fünfmalige Verhäutung bemerkt, und Herr Sepp beobachtete noch diese Sondebare an ihnen, daß sie ihre abgelegte Haut jedesmahl als eine leckerehafte Speise verzehrten. Mit dem Ende des Augusts sind sie zur Stelle gewachsen, und gehen ihre Verwandlung an, nachdem sie von dem Ey an, etwa gegen acht Wochen gelebt. Um eine Chrysalide zu werden, hängt die Raupe, wie die gemeinsten Tagvögel es machen, sich an der Spitze des letzten Ringes auf, und bekommt die Gestalt, wie sie auf der siebenden Tafel abgemahlt ist. In ihrer Farbe nimmt man einen beträchtlichen Unterschied wahr. Die Puppen sind bald von einem mehr hellen, bald von einem dunkleren Grün, andere braun, viele aus beeden Farben gemischt. In diesem Zustand bleibt die Puppe,

bis gegen die Mitte des Aprils im folgenden Jahr, wo endlich bei zunehmender Wärme der Schmetterling seine Hülle verläßt. Es ist ohne mein Erinnern bekannt, daß die Kühle oder Wärme der Luft, daß die Erziehung durch Kunst, daß die Natur im freyen selbst, ja daß mancherley Umstände, in denen zur Verwandlung angegebenen Perioden, mannigfaltige Veränderungen machen.

Den schon gemahlten Schmetterling will ich nicht erst nach seinen Farben, nach der Zahl seiner Flecken, nach den Augen, und anderen Merkmalen beschreiben. Nur muß ich sagen, daß die beeden Geschlechter, an der Größe, so wie anderen Merkmalen, kaum von einander zu kennen sind. Spielarten von Erheblichkeit haben wir bei dieser Species nicht. Nur die Grundfarbe ist an manchen mehr oder weniger dunkel gemischt. Auch die Flecken der Vorderflügel haben zu Zeiten ein stärkeres, oder sich ins weiße verkehrendes Gelb. In den Unterflügeln pflegt das letzte und vierte Auge nicht selten zu fehlen: es ist ein bloß schwarzer Punct, statt desselben an vielen vorhanden. Eben so sind die Augen auf der unteren Seite oft kaum zu erkennen, und dieß ist ohne Zweifel der Grund, warum sich hier in der Linne'schen Beschreibung, nur bloße Puncte angegeben befinden.

Der ein und zwanzigste Europäische Tagfalterling.

**P. NYMPHALIS LIGEA. Der schwarze Waldbvogel.**

Tab. VII. Fig. 2. der Schmetterling von beeden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 144. P. N. Alis subdentatis fuscis, fascia rufa, vtrinque primoribus ocellis quatuor; posticis tribus. Mit etwas gezähnten schwarzbraunen Flügeln, einer rothgelben Binde, und vier Augen auf den beyden Seiten der Vorderflügel, dreym aber auf den Hinterflügeln.

ED. X. Sp. 97.

Naturforscher VIII. St. Hrn. D. Kühns Abhandl. pag. 113. nr. 1.

ALBIN. Hist. Inf. Tab. V. fig. 1.

FABRICII Entom. Sp. 229. pag. 496. P. Ligea, alis dentatis fuscis, Fascia rufa: vtrinque anticis ocellis quatuor, posticis tribus.

SCHAEFFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 183. fig. 2. 3. pap. tetrapus alis integris. 14.

Es wird schwer zu bestimmen, was der Herr Archtater von Linne, für einen Zwenfalter unter dem Namen Ligea eigentlich meint. So viel ist gewiß, dessen in der vorstehenden Definition angegebene Merkmale, treffen auf den Schmetterling Tab. VII. Fig. 2. mit der möglichsten Genauigkeit ein. Die Rothgelbe durchziehende Binde, die vier Augen auf den vorderen Flügeln, welche sich auf der unteren Seite eben so finden, dies entscheidende Kennzeichen, ist

ungezweifelt vorhanden. Es fehlt auch an dem anderen nicht. Auf den Unterflügeln könnten die drey zum Character angegebenen Augen wohl schwerlich deutlicher seyn. Ganz zuverlässig also wäre mit dem Namen Ligea, der erst angeführte Zwenfalter unserer siebenden Tafel gemeint. In dem System des Herrn von Linne aber sind der Beschreibung dieses Papillons Erklärungen untergesetzt, welche dies wieder sehr zweifelhaft machen. Die untere Seite des P. Ligea nämlich, soll mit zween milchfarbigen Flecken gezeichnet seyn. Diese sind an ihr niemals vorhanden, dagegen wird der Papilio Alexis für ganz ebenley, mit der Ligea gehalten, der aber ist zuverlässig, ein der Species nach, von dem letzteren ganz verschiednes Geschöpf. Er hat die milchfarbigen Flecken. Welchen geht also die Definition und der Name Ligea eigentlich an? Ich will einen Versuch machen, aus diesen Umständen zu kommen.

Schon sehr frühe in dem May treffen wir, auf unseren Fluhren einen Schmetterling an, welcher dem auf der siebenden Tafel, in der 2ten Figur, auf das genaueste gleicht. Er ist unter dem Namen des schwarzen Waldbvogels Kennern hinlänglich bekannt. Man hat ihn bishero fast in allen Gegenden Deutschlands, und das noch hin und wieder häufig gefunden. Dessen Aufenthalt sind die freyen Grasplätze an walddigten Orten. Wahrscheinlicher weise muß derselbe, kürzer lebend denn andere seyn. Schon in der Mitte des Junius, wird er fast nicht mehr, und noch seltener an dem Ende dieses Monats gefunden. Wir kennen seine Raupe, Puppe, kurz das nähere von seiner Naturgeschichte noch nicht. Dieser Zwenfalter ist es, auf welchen die Linne'sche Definition nur die Erklärungen in den Noten ausgenommen, mit der möglichsten Punctlichkeit sich schickt. Dessen Flügel sind kaum merklich gezähnt. Ihre Grundfarbe ist ein tiefes ins schwarze ziehendes Braun. Auf den beyden Vorderflügeln nimmt sich eine Braungelbe, fleckigte, von Nerven durchschnitene und abgesetzte Binde, besonders aus. In dieser steht vorne ein Aug, an verschiedenen Exemplarien findet man zwey derselben nächst an einander. Diese Zeichnung setzt durch, ich wollte sagen, sie ist eben so auf der andern Seite vorhanden. Oft sind die folgenden Flecken der Binde gleichfalls mit Puncten besetzt. Die Unterflügel sind an Farbe den vorderen gleich. Sie haben auf der Oberfläche gegen den äusseren Rand drey förmliche Augen. Unten sind deren oft vier, auch an ihrer statt, oft nur so viel Puncte vorhanden. Die wird an dieser Gattung der obgedachte milchfarbige Flecke gefunden. Wenn sich nun für diesen Schmetterling, die Charactere, welche der Herr Archtater für Merkmale des P. Ligea angiebt, auf das genaueste schicken, so wird derselbe auch diesen Namen mit allem Rechte behalten.

Dies vorausgesetzt, merke ich folgendes an. Wenn sich dieser *P. Ligea*, längst auf unseren Fluren verlohren, so erscheint in dem August ein Schmetterling, welcher demselben auf das genaueste gleicht. Er ist fast so zahlreich als der erstere war, nur dessen Lebensart ist völlig verschieden. Man trifft ihn meist auf höher liegenden Gegenden der Waldungen an \*). Er liebt das Freye ungleich mehr, feuchte Fuhrwege sind es, wo er sich am liebsten niederläßt. Dieser Zweyfalter sieht dem *P. Ligea* so gleich, daß sich die übrigen sinnlichen Kennzeichen genau auf selbigen schicken. Er ist der jenen milchfärbigen Flecken, dessen Herr von Linne in der Anmerkung erwähnt, auf der Unterseite der Hinterflügel, als ihm etwas eigenes hat. Dieser Fleck aber ist mehr eine Binde. Sie geht an einigen ganz durch die Flügel. Sie ist bisweilen ziemlich verblichen, sie erreicht aber wieder bey anderen den Rand und kann denn mit Recht den obigen Namen behalten. Dies aber zeichnet ihn noch entscheidender aus. Auf jedem Flügel hat derselbe durchaus nur drey Augen. Statt dieser werden auf der untern Seite, nur eben so viele Punkte gefunden. Eigentlich machen es blos diese Punkte, daß man wegen ihrer, als einer Pupille, etwas den Augen ähnliches bemerkt. Dessen Weibchen ist durch den stärkeren Leib, von dem anderen Geschlechte merklich unterschieden. Es hat durchaus etwas größere Augen. Nicht weniger ist die Binde desselben breiter, und fällt mehr ins Ocherfarbige aus. Diese Kennzeichen sind hinlänglich, den gegenwärtigen Schmetterling für eine von der *Ligea* verschiedene Gattung zu halten. Die Natur hat ihm eine eigene und sehr abweichende Zeichnung gegeben. Er pflanzt sich fort, da sogar dessen Weibchen besonders charakterisirt ist. In der Lebensart sind beyde vorzüglich verschieden. Jener ist schon in dem May, dieser erst in dem Augustmonath und von da bis in dem September vorhanden. Wenn sich der eine bereits verlohren, trifft man erst den anderen an. Die *Ligea* lebt ursprünglich nur an schattigten Orten, dieser aber im Freyen. Es wird nicht angehen, den letzteren Zweyfalter mit dem Herrn von Linne auch *Ligea* zu heißen. In dem System ist für den *Papilio*, welcher durch die milchfärbige Binde so merklich ausgezeichnet ist, der Name *Alexis* beygesetzt. Er soll diesen behalten. Ich werde ihn in den Nachträgen, hinlänglich beschreiben.

An Spielarten sind diese Gattungen besonders reich. Es mag ihre Menge, in der sie sich finden, doch oft ungleiche Paarungen verursachen, es mag dieses, um so eher Ausartungen, vielleicht möglich, endlich gar völlige Species geben.

\*) Der um die Entomologie so verdiente Herr D. Kühn, hat eben diese Beobachtungen in der eisenachischen Gegend gemacht. S. Naturforsch. das oben angef. St.

Ich habe die folgenden, als am meisten vorzüglich bemerkt. Zu Zeiten ist an einem Exemplar, die Grundfarbe bis ins schwarzbraune vertieft, wenn sie an einem anderen blos ins olivenartige fällt. In dem gelben Ring, gegen die Spitzen der Flügel, findet sich bisweilen ein gedoppeltes Aug, das öfter in einem bloßen Punkte, wie fast bey der *Mära* und *Megara* besteht. Auf den Unterflügeln sind nicht immer gerade drey Augen, oft deren vier, oft statt dessen bisweilen in dem hochgelben Flecken nur ein schwarzer Punkt. Folgende Spielart fällt, als am meisten abweichend in das Gesicht. Sie kommt aber etwas seltener vor. Die Flügel sind durchaus braun, ohne Binde und Augen. Blos auf den Vorderen, ist ein verlohrener rothgelber Fleck vorhanden. In diesen stehen zwey schwarze Punkte nächst an einander. Die Hinterflügel haben drey gelbe kaum zu bemerkende Flecken. Es fehlen Punkte und Augen in denselben. Uebrigens findet man an dem ganzen Schmetterling nichts, als ein gleichfärbiges Braun.

## Der zwey und zwanzigste europäische Tagfalterling.

*P. NYMPHALIS GALATHEA*.

## Das Brettspiel. Le Demi-Deuil.

The common Half-mourner.

Tab. VII. fig. 3. Der Schmetterling von beyden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 147. P. N. alis dentatis, albo nigroque variis, subtus primoribus ocello unico, posticis quinque obsoletis. Mit gezahnten schwarz und weiß gefleckten Flügeln. Auf der Unterseite der Vorderflügel mit einem, auf den Hinterflügeln aber mit fünf verblichenen Augen.

Müller Naturhist. Theil V. p. 604. Der Marmorargus.

FABRICII Entomol. p. 496. Sp. 230. Pap. Galathea. Linneische Charaktere.

RAII Hist. Inf. p. 116. nr. 9. Pap. mediae magnitudinis, alis albo et nigro coloribus pulchre variegatis.

Füesli Schweiz. Inf. nr. 562. das Brettspiel.

Verzeichniß der Schmetterl. der Wiener Geg. p. 166. nr. 1. *P. Galathea*. Der Hirschgrasfalter.

Glabachs Catal. Nöf. Schm. das Dambrett. Nr. 15. fr.

Nöfel Inf. Bel. III. Th. 227. Tab. 37. fig. 1. 7. Der weiß und schwarz gefleckte Tagpapilion der zweyten Classe, welcher sich auf den Wiesen aufzubalten pflegt.

GEOFFROI Hist. d. Inf. Tom. II. p. 74. nr. 46. Pap. alis rotundatis albis, lineis maculisque nigris, pulchre tessellatis. Pl. II. fig. 3. 4. Le Demi-deuil Long. 10. Lign. Larg. 22. Lign.

SCHAEFFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 98. fig. 7. 8. 9. Pap. hexap. alis ocellatis quintus et sextus.



HARRIS. Tab. II. Fig. i. k. l.

PETIV. Op. T. II. Pap. britan. Tab. II. fig. 10. Pap. Leucamelanos. Common Half-Mourner Mus. nr. 3. Tab. I. fig. 3.

Der Pap. Galathea ist von der Mitte des Julius an, bis in dem September, auf unseren Wiesen, und fast jedes Jahr in beträchtlicher Anzahl vorhanden. Er ist in allen Gegenden Frankens, er ist so viel wir wissen, fast in allen Reichen unseres Welttheils zu Haus. So gar in den entlegenen Provinzen Rußlands, hat ihn Herr Pallas \*), an den steil abgerissenen Kalckbergen des Moskoderkof Kurgan, und den Thälern der dasigen Gegend angetroffen. Nur seine Raupe ist selten, und von der Naturgeschichte eines so alltäglichen Schmetterlings fast gar nichts bekannt. Alles was ich von der Raupe desselben ausfindig zu machen vermocht, besteht darinnen, daß sie sich von Gräsern ernährt. Dies aber läßt sich aus dem Wohnort des Schmetterlings, eben so benläufig als es gesagt wird, auch ohne Beobachtung errathen. Man giebt noch vor, daß sie unter die Zweygeschwänzten gehört. Abbildungen derselben aber werden bey keinem unserer Entomologen zur Zeit noch gefunden. Es sind zwar die gepaarten Schmetterlinge, ohne Mühe zu haben; es hat auch nicht an Versuchen, aber desto mehr bald am Glück, bald an der Gedult, bald an der Sorgfalt, bald an allen zugleich gefehlt, daß diese Bemühungen dem gewünschten Erfolg noch nicht entsprochen. Vielleicht ist das heurige Jahr günstiger als die vorigen waren.

Den Schmetterling selbst weiter zu beschreiben, würde, da er so leicht zu kennen, etwas sehr überflüssiges seyn. Doch ist derselbe ein besonderer Geschöpf. Man kann ihn fast nirgend einschleichen, daß er in einer Stufenfolge, mit dem vorhergehenden oder folgenden in Verbindung kommt. Der Farbe nach schickte sich derselbe unter die weissen Danaiden, dorten aber verstaten ihn die gezahnten Flügel keinen Platz. Unter den Ausländern werden wohl in Absicht des Colorits ihm ähnliche gefunden, wesentlichere Kennzeichen aber, verwehren es wieder ihn an dieselbe zu fetten. Ueberhaupt haben wir an der so viel Sagens machenden Kette der Geschöpfe noch nicht fünf in einanderpassende Glieder gefunden, doch suchen wir noch! Genug, die Erfahrung lehrt, daß der Pap. Galathea eine der bestimmtesten Gattungen ist, bloß in der Farbe weichen die einzelnen Exemplaren ab. Auch hier aber bedeutet das Ausartende nichts. Auf der unteren Seite der Hinterflügel sind zu Zeiten sechs Augen vorhanden. Alsdenn aber ist das sechste, welches an der Spitze liegt, mit dem vorhergehenden zusammengewachsen. Vielmahls sind sie durchs aus so verblichen, daß man sie mit Mühe erkennt.

\*) Dessen Reisen T. I. p. 195.

Der Unterschied zwischen beiden Geschlechtern fällt nicht allzuentscheidend in die Augen. Bey dem Männchen kommt die Grundfarbe der untern Seite von den Hinterflügeln, fast dem Colorit der oberen gleich. Nur daß sie bisweilen mehr ins Silblichte fällt. Raun aber läßt sich dieses wieder an vielen bemerken. Das Weibchen ist dagegen auf der untern Seite der Flügel stärker gefärbt. Die Flecken sind an demselben ziemlich mit einer ocherfärbigen Silbe versehen. Auch an der Spitze der Oberflügel wird man gleiche Zeichnungen gewahr. Der Größe nach nimmt es sich von dem Männchen um ein beträchtliches aus. Vielleicht ist einigen Lesern damit gedient, wenn in den Nachträgen eine Abbildung desselben erscheint. Daß dieser milchfärbige Schmetterling, den Namen Galathea von einer Nymphe erhalten, welche die Weiße ihrer Haut bey den Mythologen verewiget hat, ist allzu bekannt.

Noch eines Umstands darf ich nicht vergessen. Der um die inländischen Zwenfalter verdienstvolle Rösel, hat unserer Galathea ein paar Füße mehr zugelegt, als sie wirklich bedarf. Sie wird von ihm aus diesem Irrthum unter die sechsfüßigen Tagvögel gezehlt. Der Maler Kleemann, ist nun zwar so billig gewesen, ihr die zweyen entbehrlichen Füße neuerlich wieder zu nehmen \*). Dem röselischen System aber wird nun wohl hiemit zu keiner dauerhaften Stärke geholfen. Man hat einmal angenommen, ohne mit der Natur selbst sich darob zu besprechen, daß aus allen Dornraupen vierfüßige Zwenfalter entstehen. Glatte Raupen bringen dagen, wie behauptet wird, sechsfüßige Zwenfalter zur Welt. Schade aber, bishero hat uns die Erfahrung, von dieser röselischen Theorie, sehr viel umgekehrte Beyspiele gewiesen. Wie hilft man also diesem System? da, wo aus einer Dornraupe, ein sechsfüßiger Zwenfalter entsteht. Die Mittelstrasse ist bey dem Irrer zu allen Zeiten das Beste gewesen. Nun so werden eben diese Schmetterlinge, welche in das System nicht wollen, mit dem Namen der Mittelinsecten belegt. So hat man sie wirklich in vollem Ernste geheissen. Da muß denn die Aegeria, ein vierfüßiger Zwenfalter aus einer glatten Raupe, sich unter die Classe der Mittelinsecten begeben. Wird etwa die Raupe der Galathea auch noch entdeckt: so ist zugleich für alle Fälle geholfen. Hat sie Dornen, gut! sie wird ihren Platz unter den vierfüßigen Tagvögeln nach diesem System, ja zum Erweis von der Richtigkeit desselben, ohnfehlbar erhalten. Ist sie glatt! es bringt dem röselischen System auch keinen Scha-

\*) Naturf. IV. St. p. 124.

den. Der gefundene Platz von Mittelinsecten, nimmt sie und noch alle folgende, bey denen die Natur und das System sich widersprechen, mit der größtesten Willigkeit auf. Es sind Mittelinsecten, wo die Natur nicht nach unferen willkürlichen Regeln verfährt. Das vorstehende mußte bengebracht werden, damit sich etwa Liebhaber nicht noch weiter hereden lassen, von der Zahl der Füße eines Zwenfalters auf die Beschaffenheit der Raupe zu schließen. Es könnte dieses für neue Entdeckungen erhebliche Hinderungen geben. Ueberhaupt wozu eine Classification, die weder System, noch logicsche Disposition ist, die für das natürliche, welches wir suchen, zu viel künstliches, und für das künstliche, zu viel einfältiges hat?

### Der drey und zwanzigste europäische Tagfalterling,

#### P. NYMPHALIS SEMELE.

#### Die Krostbinde. Tunbrige Grayling.

Tab. VIII. Fig. 1. Der Schmetterling von beyden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 148. Alis dentatis fulvo nigroque uebulosis; primoribus ocellis duobus posticis supra vnico. Mit gezähnten gelb und schwarzschattirten Flügeln, wovon die Vorderflügel zwey Augen, die Hinterflügel aber, auf der Oberseite nur ein einziges haben.

Müllers Naturfyst. V. Th. p. 604. Sp. 148. Semele der europäische Atlas.

FABRICII Entomol. p. 494. Sp. 224. P. Semele, alis dentatis fuscis, fuluo subfasciatis posticis albo nigroque variegatis.

RAII Hist. Inf. p. 128. nr. 6. P. Maiuscula, alis pullis, cum duplici, in exterioribus macula lutea, et duplici oculo nigro.

Verzeichniß der Schmetterl. der Wiener Geg. p. 169. nr. 17. P. Semele. Ablersbrauner safrangelb gefleckter Falter. Unbek. Raupe.

Sulzers abgekürzte Gesch. der Insf. p. 145. Semele Tab. XVII. fig. 5. 6.

PETIVERI Op. T. II. Pap. brit. Tab. V. fig. 3. Pap. oculis nigris, subtus marmoreis. Tunbrige Grayling. Gazoph. Tab. 14. fig. 9. Mus. nr. 307.

Op. Tom. II. Tab. V. fig. 4. idem obscurior. Brown. Tunbrige Grayling.

Von der Naturgeschichte des P. Semele, ist uns wenig; ich will die Wahrheit reden, gar nichts bekannt. Nach den erst angeführten Schriftstellern, hält sich derselbe in der Schweiz und England, auch in Schweden auf. Er ist vermuthlich aber in diesen Ländern ebenfalls nicht allzugemein. In unseren Gegenden wird er nie in beträchtlicher Anzahl gefunden. Ob aber

mehrere Provinzen Europens, oder welche gerade ihn haben, das wissen wir nicht. Man sieht diesen Zwenfalter nur immer einzeln ungebauete Anhöhen, öde steinigste Orte, welche etwas fahl und erhaben in den Waldungen liegen, ungesellig durchstreichen. Es ist besonder, daß derselbe auf Blumen und saftlosen Gesilden sich nährt; es ist aber noch besonderer, daß andere gar sich ohne Mund und Säugrüssel ernähren. In seinen Wohnorten ist er mit dem Eintritt des Augusts da, schon zu Ende des Septembers aber verstrichen. Wenn ihm die Weinberge vorzüglich gefielen, so würde ich es errathen, warum er von der Semele, der Mutter des Bacchus seinen Namen erhielt. Es sollte aber auch bis auf dieses, alles Unwissenheit bey dem gegenwärtigen Schmetterling seyn.

An Abweichungen einzelner Exemplare, fehlt es bey dem P. Semele nicht. Die rothgelbe Binde, auf den beyden Oberseiten der Vorderflügel, hat oft eine ganz verschiedene Farbe. Sie ist zuweilen sehr blaß, sie fällt an anderen wieder ins tiefe und ganz dunkle aus. Dagegen haben viele Schmetterlinge dieser Gattung, auf der Unterseite der Oberflügel, ein fast gleich und einfärbiges Gelb. Raum läßt sich ein Unterscheid zwischen der Binde und Grundfarbe alsdenn bemerken. Bloß gegen den Leib ist diese Spielart in dem erwehnten Fall rothgelb schattirt. Gerade so findet man den schräg durchlaufend weißgrünen Flecken, auf der Unterseite der Hinterflügel, bald breiter, bald mit weniger braunen Puncten besetzt. Bey den Jungen kommen nicht weniger verschiedene Abwechslungen vor. Auf der unteren Seite der Vorderflügel fehlt ihnen oft die Pupille. Das zweyte gegen die Unterflügel ist vielmals gar nicht vorhanden. An dessen Statt findet sich, bey verschiedenen ein fast unmerklicher Punct. Das Männchen hat auf den Vorderflügeln immer größere Augen. Die Farbe der Binden an ihm, ist aus einer tief und viel dunkleren Silbe gemischt. In Absicht auf die Größe, nimmt man an beyden Geschlechtern wenig Verschiedenheit wahr.

Zur genauen Kenntniß dieses Schmetterlings müssen noch einige Irrungen berichtigt werden. Es ist in dem System eine Verwechslung desselben und des P. Hermione, durch Zufall mit untergelaufen. Aus der Definition selbst, aus dem Allegate de Faun. Suec. so wie des Rait und Petiver, wissen wir entschaidend gewiß, daß Herr von Linne unter dem Namen Semele, den eben beschriebenen Schmetterling meynt. Nur könnte man durch zwey dabey stehende Citate hierinnen wieder irre gemacht werden. Nösel soll in dem IV. Band, auf der sieben und zwanzigsten Tafel unter fig. 3. 4. eine große Spielart von dem P. Semele haben. Hier aber ist nichts als der P. Hermione

zu finden. Nöfel hat ganz und gar den P. Semele nicht. Es wird sich noch auf eine Abbildung des Herrn Geoffroy bezogen. Bey diesem Schriftsteller aber trifft man wieder nichts als den P. Hermione an. Geoffroy hat den P. Semele gar nicht beschrieben. Beyde Citate also müssen unter die folgende Gattung eingerückt werden. Herr Fabricius und Sulzer haben in ihren Verzeichnissen diesem Irrthume schon abhülffliche Maasse verschafft. Die Verehrer des Herrn von Linne aber, werden sich ob solchen Verbesserungen doch nicht entrüsten.

Der vier und zwanzigste europäische Tagfalterling.

P. NYMPHALIS HERMIONE.

Die Weißbinde. Der Eremit. Le Silene.

Tab. VIII. Fig. 2. minor. Die kleinere Spielart. Der Schmetterling auf beyden Seiten.  
Fig. 3. maior. Die grössere Spielart, auf beyden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 149. P. N. alis dentatis fuscis, fascia pallida: primoribus oculo; posticis supra puncto. Mit gezahnten schwarzbraunen Flügeln, einer blassen Binde, einem kleinen Aug auf den Vorderflügeln, einem Punct auf den Hinterflügeln.

MVS. Lud. Vlr. 281.

Müllers Naturysf. V. Th. p. 604. Hermione. Der teutsche Atlas. Tab. XIX. fig. 3. Die grössere Spielart.

FABRIC. Entom. p. 495. Sp. 225. Hermione P. N. G. alis dentatis fuscis, fascia pallida: anticis ocellis supra duobus, subtus vnico. Die kleine Spielart.

FABRIC. Sp. 226. Circe. P. N. G. alis dentatis fuscis: fascia vtrinqve alba: anticis oculo vnico. Die grössere Spielart.

GEOFFROY Hist. d. Inf. Tom. II. pag. 46. nr. 13. P. alis rotundatis, dentatis, nigro fuscis, omnibus fascia albida, primoribus oculo duplici, secundariis vnico. Semele Linn. Le Silene. Long. 14. Lign. Larg. 2. pouces. 3. Lig. Die kleinere Spielart.

SCOPOLI Entomol. carneol. 428. P. Fagi.

Füesli Schweiz. Inf. nr. 564. Semele. Beyde.

Glabachs Catal. Nöslischer Schmett. Der Wiesentagsvogel. 8. fr. (kleine Var.) der Eisvogel 1. fl. grössere Spielart.

Verzeichniß der Schmett. der Wiener G. p. 169. nr. 21. P. Alcyone. Dunkelbrauner bleichgestreifter Falter. Unbekannte Raupe. (Die kleinere Var.)

nr. 22. P. Hermione L. Roggrasfalter (holci lanati) Roggrasfalter Raupe. (die grössere Var.)

Nöfel Inf. Bel. III Th. Tab. 34. fig. 5. 6. der dunkelbraune, ochergelbe Walpapillon, mit zwey schwarzen Augenspiegeln. (Die kleinere Art.)

Nöfel Inf. Bel. IV. Th. Tab. 27. fig. 3. 4. Der zur Tagvogel erster Classe gehörige grosse braune Walvogel. (Die grössere Var.)

PETIVER Gazoph. Tab. VII. fig. 5. Papilio Lusitanicus oculatus et marmoratus.

Auf der achten Tafel treffen die Leser unter der ersten und andern Figur zweyen Schmetterlinge an, denen der Name Hermione beygesetzt ist. Herr von Linne erklärt sie für blosser Varietäten. Sie sind nach seiner Meinung durch nichts als die Grösse verschieden. Diese pflegt überhaupt in zufälligen Umständen ihre Ursache zu haben. Futter, Klima und Wetter, ja wie mir deuchtet, die erste Anlage des Keims selbst im Ey, kann hierinnen sehr grosse Aenderungen machen. Es läßt sich hieraus die Erscheinung eines grösseren P. Hermione leicht begreifen. Doch haben andere Entomologen Gründe gefunden, um beyde Schmetterlinge für besondere Species zu erklären. Bey dem Hrn. Fabricius hat die grössere Spielart fig. 8. den Namen P. Circe überkommen. Jene fig. 2. ist der P. Hermione geblieben. Das zum Unterschied angegebene Merkmal, sind zwey auf den Vorderflügeln befindliche Augen, wovon der kleinere Eremit nur ein einziges hat. Dieser Character kann nun wohl gar nichts entscheiden. Er ist nicht beständig, oft hat sie gerade wider die Regel, ein Exemplar nicht, da sie sich an einem andern dem sie fehlen sollten, wiederum zeigen. Doch haben die Herren Verfasser des Verzeichnisses der Wiener Schmetterlinge, nur auf eine andere Art, eigene Gattungen aus diesen Zwenfaltern gleichfalls zu machen beliebt. Der kleine Eremit fig. 2. wird von ihnen mit den Namen P. Alcyone belegt, und dem grösseren die Benennung Hermione gelassen. Sie sind hierinnen dem Mus. Lud. Vlr. gefolgt, und meynten ohnefehlbar in diesem Buch die erste und ächte Meinung des Herrn Archiaters gefunden zu haben. Wirklich ist auch dorten nur die grössere Spielart beschrieben. Es wird sich auf die siebent und zwanzigste Tafel im vierten Theil des Nöfels bezogen, wo nun freylich ungezweifelt die Hermione maior vorgestellt ist. Sollten aber wohl die neuesten Verbesserungen des Hrn. Archiaters, aus dessen älteren Schriften berichtet werden? Sollte das nicht, was er in der letzten Edition selbst geändert hat, seine ungezweifelte Meinung seyn? Es steht zu deutlich da, daß er beyde Zwenfalter für Spielarten gehalten hat.

An und für sich selbst geschieht es nicht ohne Gründe, wenn man aus diesen so nahe verwandten Schmetterlingen, zwey Gattungen macht. Man sagt, wir haben noch mehr Papillonen, welche in ihren Zeichnungen wenig, und blos nach der Grösse, wie hier verschieden sind. Ihre Raupen aber, ihre Lesebe, die

Puppen selbst, weichen so von einander ab, daß wir genöthiget sind, besondere Species aus ihnen zu machen. Vielleicht haben wir auch diesen Fall hier. Noch kommt dieser besondere Umstand dazu. Der grössere P. Hermione ist an denen Orten, wo sich die kleinere Art auf das häufigste findet, vielfach eine Seltenheit. Kaum trifft man unter Hunderten der letztgedachten Sorte, zwey oder drey der ersteren an. Oft bewohnt diese oder jene Gattung eine Gegend ganz allein. Sollten das nicht Merkmale genug seyn, welche eigene Species geben? Ich an meinen Theil komme schwer daran, mich dessen zu überreden. Die Zeichnungen derselben sind gar zu wenig verschieden. Wo man auch noch ein etwas erhebliches Merkmal fände, so ist es nie beständig. Bald sind vier, fünf Exemplare gefunden, welche es gar nicht, oder wider die Regel umgekehrt haben. Die Grösse macht nun einmal an und für sich, nie ein sicheres Kennzeichen zur Annahme verschiedener Gattungen aus. Noch weniger dieß, daß die Hermione maior seltener ist. Durch das ganze Thierreich, werden wir eben, von denen das ordentliche Maas eines Geschlechts übersteigenden Geschöpfen, nur immer etliche finden. Gar wohl läßt sich begreifen, warum eine von beyden Spielarten, oft eine Gegend nur alleine bewohnt. Gerade kann das mehr fette oder magere Futter, oder eben dieselbe Ursache, daher die Varietät kommt, auf eine Gegend eingeschränkt seyn. Es ist zu bedenklich, daß man in der Grösse, eine ordentliche Stufenfolge von der geringsten bis zur höchsten bemerkt. Nach Linien lassen sich von der kleinsten Sorte an, bis zur Hermione maior vergrößerte Exemplare finden. Daß es Fälle giebt, wo wir wegen des Unterschieds der Raupen bey der gleichförmigsten Zeichnung der Pappilionen, doch verschiedene Species anzunehmen genöthiget sind, kann hier nichts beweisen. Wir kennen die Raupe des P. Hermione noch nicht. Es sind auch Fälle da, wo verschieden gefärbte Raupen einerley Schmetterlinge geben. Werden wir aus ihren in Puncten bestehenden Abweichungen wie hier, auch Species machen? Das sind nun wohl Gegengründe genug. Wir müssen wenigstens die Entdeckung der Raupen von beyden erwarten.

Nöfel glaubte in folgenden, einen wesentlichen Unterschied zwischen beyden gefunden zu haben. Er meynete daß die grössere Sorte am Rande vor jener hellere Einfassungen hat; es wurden aber wohl zu wenig Exemplare mit einander verglichen. Dieses Merkmal ist ebenfalls der kleineren Spielart gemein. Dessen zweytes Kennzeichen hat die Natur gerade so wenig zuverlässig bestimmt. Der P. Hermione maior soll auf der untern Seite der Vorderflügel zwey weisse Flecken, auf den Hinterflügeln aber derselben nur einen haben. Dies

soll an dem kleineren fehlen. Kaum erkennt man aber oft diese Flecken. Sie sind an der Hermione minor gleichfalls nur minder deutlich vorhanden. Gerade ist die untere Seite, besonders an den Hinterflügeln am wenigsten bey beyden verschieden. Es sind die Grundsätze, nach welchen Gattung und Spielart beurtheilt werden, damals auch noch ein wenig weitschichtig bestimmt gewesen.

Der Aufenthalt beyder Schmetterlinge sind Wälder und zwar die freyeren Plätze, die mit Gras bewachsenen Anhöhen derselben. Es ist ihnen eigen, mit flach niedergebogenen Flügeln an den Stämmen der Bäume sich niederzulassen. Sie pflegen in eben dieser Stellung auf der platten Erde Ruhe zu halten. Nöfel hat deswegen die Stämme der Fichten, zehn Jahre lang, nach der Raupe bis an die Gipfel durchsucht. Nach seiner Meynung mußte sie unter die Dornraupen gehören. Nun wissen wir so viel, daß sie zwengeschwänzt seyn und sich vom Grase ernähren soll. Die kleinere Spielart ist von dem Julius an bis gegen das Ende des Augusts ziemlich gemein. Seltener aber wird dieser Zwenfalter, der grössere besonders, mit unbeschädigten Flügeln gefunden; das Gewebe derselben ist außerordentlich fein. Nach dem Herrn Geoffroy gehört er in der Gegend Paris, auch nicht einmal die kleinere Sorte, unter die gemeinen. Er ist in England gleichfalls zu Haus. Fast alle Gegenden Deutschlands, Thüringen besonders, haben ihn häufig genug. Der grössere wird mehr in wärmeren Erdstrichen, in Italien besonders reichlich gefunden. Einigen Nachrichten zu Folge, werden beyde in den nördlichen Ländern vermisst.

Von dem äussern Geschlechtsunterschied läßt sich wenig erhebliches sagen. Bey dem P. Hermione minor pflegt das Weibgen ein beträchtliches grösser zu seyn. Dessen Binde ist heller und schärfer begrenzt. Dunkler aber, so wie mehr verlohren, ist dieselbe auf der Oberseite der Flügel des andern Geschlechts. Es läßt sich hierinnen zur Zeit noch nichts gewisses bestimmen; die Entdeckung der Raupe muß uns vorhero entscheidend belehren, ob beydes nur Spielarten, oder Species sind.

Ohnstreitig sind es diese Schmetterlinge, an denen die Natur in der Zeichnung, am wenigsten bey dem einförmigen bleibt. Es könnte dieß uns erfahren, in Rücksicht der linneischen Description, leicht Anstände erregen. Nach dieser ist auf den Vorderflügeln nur ein einziges Aug, (ocello unico) bey sehr vielen aber werden wir zwey derselben bemerken. Die Binde wird als bleich oder blaßweiß (pallida) angegeben, sie ist aber oft von einer solchen Höhe, als man nur etwas weißes zu finden vermag. Es sind wie ich der sieht, bestimmtere Merkmale nicht möglich gewesen. Selbst der Unters

Unterschied zwischen beyden Spielarten, die Größe nur ausgenommen, ist schwer veste zu setzen. Weder die zwey Augen, weder die blässere noch hellere Binde, machen für die grössere oder kleinere Sorte, etwas eigenes aus. In der *Hermione maior*, ist das Weiße wohl mit Gelb am wenigsten vermischt. Die Grundfarbe pflegt nicht selten ins Schwarze zu fallen, die Binde ist scharf abgeschnitten, sie hat ein helles Weiß, es ist dies auf einer Seite wie auf der andern. Gerade das aber habe ich eben so an Schmetterlingen gefunden, welche um dritthalb Linien, von einer Flügelspitze bis zur andern, kleiner als der auf der Tab. VIII. fig. 3. abgebildete waren. Von einem spezifischen Unterschied läßt sich also noch weniger etwas zuverlässiges sagen. Bey solchen Umständen wird es niemand bekümmern, wenn der Herr Archtater von Linne, was er in dem Mus. Lud. Vlr. P. Briseis hies und dafür beschreibt, wieder in der Mantissa zur zwölften Ausgabe seines Systems, durch Anführung der 82. Tafel der Abbildungen des Herrn Rath Schäfers, für *Hermione* erklärt. Oft sind die Abbildungen so, daß man an ihnen die Originale verkennt, zumal wenn alles auf einer gewissen Höhe oder Bleiche der Farbe beruht, worinnen die Herren Entomologen, um des in die Augen Fallenden willen, das natürliche vielfach gerne übertreiben. Der Name dieses Schmetterlings ist von der *Hermione*, der Gemahlin des Cadmus, einer Tochter des Mars und der Venus, ich weiß aber nicht um welcher Ähnlichkeiten willen, entlehnt.

### Der fünf und zwanzigste Europäische Tagfalterling.

#### P. NYMPHALIS PHAEDRA.

#### Das kleine Doppelaug. L' Amarillis.

The Hedge Eye - Het Kleine Zand - Oogje.

Tab. XI. Fig. 1. Der männliche Schmetterling von beyden Seiten. Die Raupe auf einem Graefengel. Die Chrysalide zur Seite.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 150. Alis dentatis fuscis concoloribus, primoribus ocellis duobus. Mit gezahnten auf beyden Seiten gleichfarbigen Flügeln, von denen die Vorderflügel zwey Augen haben.

Mantissa I. 537. P. Tithonius. Alis subdentatis, concoloribus, disco luteis, primoribus oculo bipupilato, posticis punctis duobus albis.

Müllers Naturhist. V. Theil p. 604. sp. 150. Phaëdra der Pomeranzenatlas.

FABRICII Entomol. p. 497. sp. 233. P. Pilolellae. P. N. G. Alis dentatis, fuscis, disco fulvo; anticis ytrinque oculo nigro. pupilla gemina.

GEOF.

GEOFFROY Hist. d. Inf. T. II. p. 52. nr. 20. Pap. alis rotundatis fulvis, oris fuscis, primariis oculo continuo, secundariis duobus parvis, infra fusco cinereoque nebulosis. Amaryllis. Long.  $7\frac{1}{2}$  Lig. Larg. 17 Lig.

RAI Hist. Inf. p. 124. nr. 18.

Giesli Verz. Schweiz. Inf. n. 603. P. Tithonius. Das Doppelaug.

SEPP Ned. Inf. I. Stück. III. Verhand. Tab. III. de Vlinder het oranje Kleurig Zand - Oogje.

GRONOV. Zooph. 775.

Hier sind nun fünf Hauptnamen, der Naturgeschichte eines einzigen Schmetterlings vorgelegt. P. Phaëdra, Tithonus, Pilolellae, Tiphon, Lycæon; Benennungen genug, unter eben so viel abweichenden Descriptionen. Vielleicht eckelt schon manche Leser, wieder Berichtigungen in der Folge zu finden, welche immer so viel trockenes haben. Hier ist aber ohne Umschweif, was wir von dem P. Phaëdra zuverlässiges wissen.

Der gegenwärtige Zweifalter ist leicht zu kennen. Der orangefarbenen größesten Theil der Flügel einnehmende Flecke, und die gleichbreite Einfassung derselben von tiefbrauner Farbe, zeichnen ihn auf das deutlichste aus. In dieser Gattung sind die beyden Geschlechter wenig von einander unterschieden. Nur ist das Männchen kleiner. Es hat einen braunen Flecken noch in der Mitte der vorderen Flügel. Auf der unteren Seite der hinteren Flügel, werden zwey auch drey weiße Punkte gefunden. Dieses abwechselnde aber besteht sich gar nicht auf das Geschlecht. In den Nachträgen soll Liebhabern zu Gefallen eine Abbildung von dem Weibchen folgen. Von Spielarten ist nichts erhebliches da. Das Auge gegen die Spitze der Vorderflügel, pflegt zuweilen doppelt zu seyn. Es scheint alsdenn wie aus zweyen zusammen gesetzt; gewöhnlicher aber ist nur eine doppelte Pupille vorhanden. Daß für die zwey Punkte auf den Unterflügeln auch drey derselben sich finden, ist schon gesagt. Das Orangengelbe zeigt sich bisweilen auch mehr erhöht. Unser Schmetterling hält sich in Waldungen auf. Laubholz aber sind es insonderheit, welche er sucht. Derselbige sieht sich die freyeren Plätze aus, und läßt sich da am liebsten auf die niedrigen Büsche des Unterholzes nieder. Wir treffen ihn von der Mitte des Julius, bis gegen das Ende des folgenden Monats häufig genug oft an. Es haben ihn verschiedene Provinzen Deutschlands so reichlich als wir. Er ist in der Schweiz, in England, in Frankreich und Holland, theils seltener, theils zahlreicher, vorhanden. Von der Raupe des P. Phaëdra haben uns Sepp und Admiral ganz als keine Nachricht ertheilt. Zener zog sie aus erhaltenen Eiern auf; dieser aber hatte 12 Jahre vorher solche, schon zur Stelle gewachsen, im Grase gefunden.

Q

nur machte er seine Entdeckung viel später bekannt. Sepps Beobachtungen von derselben sind äußerst genau, seine Abbildungen so, wie sie Kenner nur zu wünschen vermögen. Er hat diese Raupe unter die Zwenngeschwänzten gezehlt. In dem letzten Ring des Körpers treten eben zwei Spitzen hervor, wie in unsern Zeichnungen schon mehrere da gewesen sind. Weil dem Herrn Sepp die gedachten Spitzen als Dornen vorkamen: so gefiel es ihm, sie unter den Dornraupen seinen Abtheilungen einzuverleiben. Sie lebt vom Gras, und die *Poa annua* scheint ihre einzige Nahrung zu seyn. An harte und rauhe Gattungen dieses Pflanzengeschlechts hält sie sich nicht. Die Natur hat lauter langsame Triebe in dieselbe gelegt. Der Gang ist schleppend, träg und faul. Von ihrer Geburtsstätte macht sie sich nie allzuweit weg. Mit dem Wachschume geht es äußerst langsam her. Die Monate von einem Sommer sind zu kurz, diese Monate, welche oft Insekten schon halbe Ewigkeiten sind, noch zu kurz, um die letzte Größe ihr zu verschaffen. Sie überwintert, sie geht erst in dem Junius des folgenden Jahres ihre Verwandlung zur Chrysalide an. Hier befestigt sie sich mit der äußersten Spitze des Körpers an einem Grassengel, wie die meisten Tagfalterlinge es machen. Die Chrysalide hat bald hernach ihre Bildung erhalten. Dieselbe ist gegen andere merklich kurz, anfangs von einer hellgrünen Farbe, welche sich nach und nach mehr ins dunkle verliert, und einige Flecken bekommt. Zu Ende des Julius, ohngefähr also binnen drey Wochen, bricht der Schmetterling aus seiner Hülle hervor. Nicht eher folglich, denn höchstens mit dem Ende des Augusts, dürfen wir uns beygehen lassen, dergleichen Raupen zu suchen. Der langsame Gang, welchen an solchen Schmetterlingen alles nimmt, ist die Ursache, daß dieselben nur ein einzigesmal das Jahr durch erscheinen. Braucht wohl das Drangfarbige, als eine Hauptfarbe, längere Zeit vor den gemischten, bis es zu seiner Höhe in den Gefäßen des Thiers geläutert, oder bis die Oberfläche, welche solches zurück wirft, dazu gebildet ist?

So weit ist die Naturgeschichte dieses Zwenfalters von Schwierigkeiten befreit. Eben jetzt aber entsteht vielleicht die Frage: hat Herr von Linne diesen Schmetterling auch wirklich unter dem Namen *Phädra* gemeint? Es mögen andere dessen Charaktere für unbestimmt halten: der Sache selbst nach sind sie es nicht. Wir haben Hülfsmittel genug, aus allen Verwirrungen, die sich hier eingeschlichen, ins Reine zu kommen. Nach dem unwidersprechlich vor Augen liegenden Citat ist von dem Hrn. Archiater unter dem Namen *Phädra* jener Zwenfalter gemeint, welchen Sepp in seinem Werke an der obangeführten Stelle abgemahlt hat. Hier nun findet sich eben so zuverlässig derienige

*Papilio*, wovon auf meiner neunten Tafel in der ersten Figur die möglichst sorgfältige Zeichnung vor Augen liegt. Das ist also *P. Phaedra* nach dem Herrn von Linne gewiß. Wir dürfen gar keinen Irrthum vermuthen. Sepps Zeichnungen sind so viel als Natur, und da derselbe nicht mehr denn in allem acht Tagvögel beschreibt, so läßt sich wohl, auch im Traume keine Verwechslung, kein Fehler im Allegiren vermuthen. Es bleibt unterschieden, *Phädra* ist nach dem Hrn. von Linne, was ich an dem berührten Ort als *Phädra* gemahlt. Das Seppische Werk aber ist in sehr wenig Händen von je her gewesen; angesehene Entomologen mußten sich daher anderer Schiedsrichter bedienen. Nun ist in dem System unter *Phädra* zugleich der *P. Dryas* des Hrn. Berggrath Scopoli, die Ursache ist schwer zu errathen, mit angeführt worden. Da aber bey dieser übrigens so vor trefflichen Entomologie keine Abbildungen sind, da die genauesten Charaktere doch immer wegen ihrer Anwendung nicht so einleuchtend, als Figuren unterscheiden; da die braune Grundfarbe, da die Zahl der Augen, da die gezähnten Flügel, da der Linneischen *Phädra* und dem *P. Dryas* des Herrn Scopoli diese und mehr andere Kennzeichen gemein sind: so war es nicht zu verwundern, wenn man lesteren, oder jenen *Papilio* Tab. VI. fig. 1. den *P. Dryas* Scopoli, für die *Phaedra* Linn. gehalten hat. Hrn. von Linne selbst hat die bloße Beschreibung ohne Figur vielleicht vermocht, ihn nur wegen der verschiedenen Größe für eine Spielart der *Phädra* zu halten. Er ist wenigstens als das, von ihm wirklich angeführt worden.

Doch sind mit dem vorliegenden noch nicht alle Schwierigkeiten gehoben. In der zweiten *Mantissa* führt Herr von Linne unter dem Namen *P. Tithonus* einen *Papilio* an. Er charakterisirt ihn genau; ich überlasse es meinen Lesern, ob sie sich unter den Merkmalen des *P. Tithonus* etwas anderes, denn die beschriebene *Phädra*, zu denken vermögen. Hier sind sie zur Beurtheilung auseinander gesetzt a).

Nach der unten stehenden Description ist der *P. Tithonus* am Leib braun, welches von dem *P. Phaedra* ebenfalls gilt. Die Zeichnung der

Q 2

a) *MANTISSA* alt. l. c. habit. in Germania. D. FABRICIUS.

*Corpus* fuscum, magnitudine, statura, et facie *P. Pamphili*.

*Alae* primores concolores, fuscae, disco

fulvo, ocellus intra apicem ater, punctis 2 albis.

*Alae* posticae, supra fuscae disco flavescente. Punctum album minutum, pone lateum colorem. Subtus fuscae; fascia pallida vincta; puncta 2 albo nigro margine pone fasciam.

Vorderflügel auf der Oberseite kommt an jenem der untern gleich: eben dieß hat man zu einem Merkmal des gegenwärtig beschriebenen Zweyfalters, wie wir aus dem obigen wissen, bereits dorten gemacht. In erstem ist die Grundfarbe der Flügel braun: sie ist es an dem unfrigen auch. Der P. Tithonius hat innerhalb der vorderen Flügelspitzen ein schwarzes Aug. mit zween weißen Punkten: wer bemerkt nicht eben das an der Phädra, auch nur mit dem flüchtigsten Blick? Nun die Unterflügel! Ihre Hauptfarbe wird von oben als braun angegeben, wie sie es an dem leßt gemeldeten Papilio ist. Sie haben dorten einen gelblichen Discus, oder sehr grossen zugerundeten Flecken; hier weicht die Phädra in dem Colorit ab. Der Flecke ist da, nur mehr orangefärbig, als gelb. Doch findet sich an dem Tithonius, nächst bey diesem gelblichen Discus ein hellweisser Punkt: gerade an eben dem Orte hat auch die Phädra einen gleichfärbigen Punkt. In jenem ist die untere Seite der Hinterflügel braun; hier ist sie es auch. Es fehlt ihr an der gelb gewellten Binde des P. Tithonii ebenfalls nicht. Dessen zu einem weiteren Kennzeichen angegebene zween weisse Punkte nächst an der Binde sind nicht weniger da, nur mit einem hellfärbigeren Rand. Kurz, nach den Linneischen Kennzeichen sind die Phädra und der P. Tithonius einander mehr als zu gleich, um sie für zwey Species, wie es die Namen wollen, zu halten. Bloss, wenn ich es recht genau nehme, vermag ich zwey oder drey sehr unbeträchtliche Abweichungen zu bemerken. Der P. Tithonius kommt an Grösse dem P. Pamphilus gleich; letzteren aber habe ich nie so groß, als die Phädra, gefunden. Sollte es aber darum nicht grössere Exemplaria geben, weil sie mir nur nicht unter die Hände gekommen? Wie wenig macht die Grösse an sich bey Geschöpfen spezifisches aus? Der Discus ist an der Phädra gleichfalls nicht gelb; wie wenn er aber an dem Weibchen aus dem Orangefarben ins Gelbliche fiele? kann dieses nicht eben so die übrigen kleinen Abweichungen haben? sind sie für eine Species wohl unterscheidend genug?

Zufolge des unten stehenden Citats, hat Herr von Linne seinen P. Tithonius vom Herrn Fabricius zugesendet überkommen. Schlagen wir das Werk des letztern nach: so hat dieser, was Herr Archiater P. Tithonius hieß, P. Pilosellae genennt. Er führt Namen und Stelle aus der andern Mantissa auf das deutlichste an b). Beweis genug, daß die erst gedachte

b) FABRICII Entomol. l. c. — P. LIN. Mant. II. 537. etc. SEPP. Inf. I. Pilosellae — oben angeführte Charaktere. p. 21. Tab. 3. GEOFR. Inf. 2. 52. 20. — P. Tithonius

Behauptung ihre Richtigkeit hat. Was ist also wohl unter dem P. Pilosellae gemeint? Der P. Tithonius des Hrn. von Linne; und was unter diesem? Ein Citat des Hrn. Fabricius sagt es uns wieder: eben dieser Zweyfalter, welcher auf der dritten Seppischen Tafel steht. Die Phädra also, wie schon oben angemerkt ist. Nun ist von dem Hrn. Fabricius zugleich eine Stelle und Figur aus Geoffroi Werk mit allegirt worden. Auch dieser hat an dem citirten Orte nichts als seinen P. Pilosellae gemacht; auch hier also wird nur unter dem neuen Namen Amaryllis nichts als unsere Phädra wieder gefunden; daß also diese ganz unlängbar der Pap. Tithonius Lin. und dieser der P. Pilosellae Fabricii, letzterer aber die Amaryllis des Hrn. Geoffroi, nie aber der Pap. Dryas des Hrn. Scopoli ist c). Vor Zeiten ist die Phädra eine Tochter des Minos gewesen.

## Der sechs und zwanzigste europäische Tagfalterling.

P. NYMPHALIS DEIANIRA.

## Der Tänzer. Das Gelbaug. La Baccante.

Tab. IX. Fig. 2. Von beyden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 154. P. Nymphalis alis dentatis fuscis: primoribus vtrinque ocellis quinque: posticis sex, fasciaque alba repanda. Mit gezähnten schwarzbraunen Flügeln, wovon die vorderen fünf, die Hinterflügel aber sechs Augen auf beyden Seiten, so wie eine ausgeschweifte weisse Binde haben.

MVS. Lud. Vlr. 282.

Müllers Nat. Syst. X. Th. p. 606. Sp. 154. Deianira. Die Wegbornnymphe.

FABRICII Entomol. p. 494. Sp. 222. P. Deianira. Linneische Charaktere.

GEOFFROI Hist. d. Inf. Tom. II. p. 47. nr. 15. Pap. alis rotundatis fuscis, singulis subtus ocellis quinque et limbo pallidior. La Baccante. Long. 10. lign. Larg. 23. Lig.

D 3

c) In dem so vortreflichen Werke des Hrn. Fabricius treffen wir nachstehendes an. FABR. Entomol. p. 495. sp. 227. Phaedra P. N. G. alis dentatis fuscis, coloribus: anticis ocellis duobus violaceis. Hier ist unlängbar jener Zweyfalter auf unserer sechsten Tafel in der 1. fig. den wir unter dem Namen P. Dryas zu beschreiben versprochen haben, gemeint. H. Fabricius sagt es selbst, wenn er hinzusetzt — Pap. Dryas Scop. carn. 429. Eben dieser Pap. Dryas soll sich, wie das weitere seiner Etate besagt, in SEPP. Inf. I. p. 1. S. 3. Tab. 3. abgezeichnet befinden. Wurden wir aber bey dem Pap. Pilosellae nicht eben auf diese Seppische Stelle verwiesen? Im Nachschlagen wird wenigstens gefunden, daß das Citat der vorigen Note SEPP. Inf. I. p. 21. Tab. 3. mit dem vorstehenden SEPP. Inf. I. p. 1. S. 3. Tab. 1. gänzlich einerley, also einerley Figur über zwey sehr verschiedene Zweyfalter angeführt, folglich die Phaedra LINN. der Pap. Dryas des Hrn. Scopoli nimmermehr ist.

SCOPOLI *Carneol.* 433. Pap. Achine.

Züesli *Schweiz. Inf.* nr. 566. P. Deianira.

Glabbe *Catal. Nödlischer Schmett.* Der vier und zwanzig äugige Tagvogel. Pr. 30 fr. Verzeichniß der Schmett. der Wiener Geg. p. 166. nr. 5. P. Deianira. Der Lammelgrasfalter.

Nöfel *Inf. Bel.* IV. Th. Tab. 33. fig. 1. 2. Der mit lauter gelb eingefassten schwarzen Augenspiegeln gezierte grössere Papillon.

Es würde etwas überflüssiges seyn, von dem Charakteristischen dieses Zwenfalters viel zu erwähnen. Dessen so viele Augen machen ihn kennlich genug. Bloss in Absicht auf die Zahl derselben muß ich bemerken, daß auch hier die Natur nicht jedem einzelnen derselben so viel oder so wenig zulegt, als gerade in der Definition steht. Hr. Geoffroi giebt deren fünf auf der untern Seite eines jeden Flügels an; und hierinnen pflegt die Natur bey dieser Gattung in der That die wenigsten Ausnahmen zu machen. Sechs Augen auf jeder Seite der Hinterflügel, wie die Linneische Description sagt, wird wohl unter die etwas seltenern Fälle gehören. Gerade aber vier und zwanzig derselben zu zählen, dieß mag noch mehr Seltenheit seyn. Zur Grundfarbe hat der P. Deianira ein eigenes Braun. Es ist mit lichtgrau vermischt, und fällt auf der untern Seite etwas ins Silblichte aus. In den Augen der oberen Flügelfläche ist keine Pupille vorhanden. Unten haben wir sie vollkommen, und dabey mit gelben Ringen umfaßt. Man könnte dieses für das wesentlich Charakteristische des gegenwärtigen Schmetterlings halten.

Der von dem Hrn. Geoffroi ihm gegebene Name, la Bacchante drückt die Art seines Flugs, in welchem er einer schwärmenden Bacchantin gleicht, in der That auf das schicklichste aus a). Er nähert sich stets durch ein wunternswürdiges Flattern, durch ein plötzliches Steigen und Fallen, durch eine Art von Gauckelsprüngen demjenigen Ort, welchen er sich zur Ruhe erwählt. Mit diesen bennahet taktmäßigen Sätzen, ist derselbe nicht selten von dem Gipfel eines Baums schon an dem untern Theil des Stamms, bevor es fast noch das auf ihn lauende Auge bemerkt. In dem Aufsteigen maskiren diese gaukelnde Schwinde seine Flucht; im Niederlassen wird dadurch eben so dessen Rückweg ins Sichere gedeckt. Durch solche Kunstgriffe gelingt es ihm oft ganz sicher, nächst an seinem Verfolger zu sitzen, während dessen Blicke weite Fernen, ihn zu entdecken, durchschweifen. Ist wohl anerschaffener Trieb? Bisweilen frischt dieses verließene Hülfsmittel, der Gefahr zu entgehen, nur

a) GEOFFROI l. c. La Bacchante — On trouve ce Papillon dans les bois: les fauts, qu'il fait en voltigeant, l'ont fait appeller la Bacchante.

desto mehr an, ihn durch verdoppelte Mühe zu erhaschen. Was Mittel zur Rettung seyn sollte, wird ihm oft Hülf zu desto gewisserem Tod. Genug, wenn unter den Myriaden des ganzen Geschlechts nur diejenigen dadurch erhalten wurden, welche im Plan des Ganzen unentbehrlich gewesen. Die übrigen werden von dem, der auch die Zwenfalter gezehlt hat, uns als Casbinerstücke geschenkt. Im Freyen ist dessen Flug schwingend, und von den übrigen wenig verschieden. Es pflegen aber diejenigen nur solche Meister im Gauckeln zu seyn, deren Kräfte noch unerschöpft sind, auch alsdenn blos, wenn die Witterung ihnen so günstig ist, als sie es wollen.

Von der Raupe des P. Deianira ist mir gar nichts bekannt. Die Herren Verfasser des Verzeichnisses der Wiener Schmetterlinge b) gedenken, so viel ich weiß, derselben allein. Sie berichten uns blos, daß sie unter die zwengeschwänzten gehört, daß sie einen trägen Gang habe, daß sie sich vom Grase ernährt. Als Nahrung aber möchte verschiedenen das zu viel, und als Beobachtung wieder manchen zu wenig gesagt seyn. Wir müssen die versprochene Fortsetzung des Wiener Werkes erwarten. Nach dem Herrn von Linne sind es nicht Grasarten; der Rhamnus Alpino ist es, ein Strauch, der in wärmeren Gegenden unseres Welttheils alleine wächst, wovon die Raupe sich ernährt c). Wir wissen nicht zuverlässig, wer diese Entdeckung gemacht. Schwerlich ist sie von dem Herrn Arctater selbst her. Der alpine Rhamnus wächst in den so weit nordwärts liegenden Gegenden nicht. Die Deianira wird in diesen kalten Erdstrichen eben so wenig angetroffen. Herr von Linne hat diesen Schmetterling erst No. 1760. durch Mittheilung des Herrn Hofrath Schrebers das erstemahl in Natur zu Gesichte bekommen. Nur dieses, weiter aber nichts, beweiset, wie ich die Erlaubniß habe, zu versichern, der in dem System bengefestete Name desselben. Es mag seyn, wie es die Herren Verfasser des Wienerischen obangeführten Werkes vermuthen, daß die Nachricht von der Art der Raupe auf dem Rhamnus aus der Entomologie des Herrn Bergrath Scopoli genommen ist d). Es kann sich dem ohngeachtet selbige zugleich vom Grase ernähren. Wir kennen ja deren mehrere, welche Blätter und Gras zu ihrer Fütterung nehmen. Es ist auch dieß möglich, daß die unten angeführte Stelle von dem Aufenthalt des Zwenfalters zu verstehen ist.

b) Am angef. Orte p. 166. Num. (\*\*)

d) SCOPOLI *Entomol. Carneol.* 433.

c) l. c. S. N. Habitat. in Rhamno al. — In frangula, ora folii integra, & pina Germaniae. D. SCHREBER. Rhamno alpina.



Genug, wie treffen diesen Papilio in den meisten Provinzen Deutschlands an. Er ist in der Schweiz, er ist in Frankreich nicht minder zu Haus. Nur die ganz nordischen Gegenden haben ihn nicht. In grosser Anzahl, und so schaarenweise, wie die andern, sieht man ihn nie. Hier ist also für unsere Freunde der Naturgeschichte noch was zu erfinden.

Der sieben und zwanzigste Europäische Tagfalterling.

P. NYMPHALIS IANIRA.

Der gemeine Wiesenvogel. Le Coridon.

The Meadow Eye. Het bruine Zandvogje.

Tab. X. Fig. 1. Der männliche Schmetterling von beyden Seiten. Fig. 2. Der weibliche von beyden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 156. Ianira (mas) P. N. G. alis dentatis fuscis primoribus subtus luteis, ocello vtrinque unico, posticis subtus punctis tribus; Mit gezahnten schwarzbraunen Flügeln. Die Vorderflügel sind unten gelb, haben auf beiden Seiten ein einzelnes Aug, auf der untern Seite der Hinterflügel aber drey Punkte.

Ed. X. Sp. 106. Faun. Suec. ed. nou. 1053.

S. N. 155. Iurtina (foem.) alis subdentatis fuscis, primoribus supra liturata flava, ocello vtrinque unico. Mit etwas gezahnten schwarzbraunen, durch einen auf der Oberseite verlohrenen gelben Fleck und einzelnem Auge auf beiden Seiten gezeichneten Vorderflügeln.

S. N. Ed. X. Sp. 104. Faun. Suec. 786.

Müllers Nat. Syst. V. Th. p. 606. Sp. 156. Ianira. Das braune Sandaug.

Sp. 155. P. Iurtina. Das gelbe Sandaug.

FABRIC. Entom. p. 497. Sp. 235. P. Ianira. Linneische Charaktere.

p. 498. Sp. 236. P. Iurtina. Gleiche Charaktere.

RAII Hist. Inf. p. 124. nr. 16. Pap. media, alis supina facie pullis, prona ex rufo, feu fulvo et fusco variis, cum ocello ad extimum alarum.

nr. 17. foem. P. media, alis exterioribus superne media parte rufis, oris pullis.

GEOFFROI Hist. d. Inf. Tom. II. p. 49. nr. 17. Pap. alis rotundatis fuscis, primariis subtus fulvis, ocello unico (das Männchen). Coridon Long. 9. lign. Larg. 21. lin.

nr. 18. Pap. alis rotundatis, dentatis, supra fuscis, primariis macula fulva, infra e fulvo et fusco undulatis primoribus vtrinque ocello (das Weibchen). Le Myrtil. Long. 1 pouce. Larg. 2 pouc.

SCOP. Carneol. nr. 436. das Männchen. nr. 435. das Weibchen.

Verzeichniss der Schmetterl. der Wiener Geg. p. 167. nr. 8. P. Iurtina Linn. Der Rindgrasfalter, beide Geschlechter.

Hufnagels Tabellen. Berl. Magaz. II. B. p. 67. nr. 39. P. Pamphilus gelblich braun, mit einem schwarzen Aug auf den Oberflügeln, die Unterflügel braun, unten mit einer weissgrauen Binde. Siehe Herrn von Rottenburgs Anmerk. im Naturforscher VI. St. S. 9. beyde Geschlechter.

Glabbachs Verzeichniss Nösel. Pap. Der Wiesentagsvogel Nr. 8. fr.

SEPP. Mederl. Inf. I. Bende 1. St. Tag. Vlind. Tab. V. De Vlinder het bruine Zand Oogje. beyde Geschlechter.

Nösel Inf. Belust. III. Th. Tab. 34. fig. 7. 8. der bläßbraune, orangengelbe, zu der Tagvogel ersten Classe gehörige Waldvogel, mit dem schwarzen Augenspiegel. (foem.)

PETIVER Oper. Tom. II. Pap. brit. Tab. V. fig. 9. Pap. pratensis oculatus aureus. Golden Meadow. Eye - Mus. nr. 309. das Männchen.

REAUM. Mem. d. Inf. I. Tab. XI. fig. 1.

ALBINI Hist. Inf. Tab 53. beyde Geschlechter.

WILKES Engl. M. a. B. 53. Tab. II. b. c. das Weibchen.

HOEFNAGEL Inf. Tab. I. fig. 1. Edit. alt. in 4to Tab. 10.

HARRIS Tab. 32. fig. c. d. das Weibchen.

ALDROVANDI Inf. Tab. 246. fig. 13.

Bei diesem Schmetterling, sind förderfamst einige Anstände zu heben. Es hat die Verschiedenheit des Geschlechts, es haben die Spielarten, es hat die abwechselnde Zeichnung, Verwirrungen gemacht, nach deren Berichtigung doch wieder, bey dem genauern Beobachten sich fast täglich neue erhoben. Zufolge unseres Systems, sollen der P. Ianira und Iurtina zwei verschiedene Gattungen seyn. Das sind sie nun nach den besten Beobachtungen, auf das zuverlässigste nicht. Der P. Ianira Tab. X. fig. 1. ist das Männchen. Der Name Iurtina also geht in dem Verzeichnisse der Gattungen ein, da der fig. 2. gezeichnete Schmetterling, vom erstern, das Weibchen ist. Herr von Linne hat dieses selbst bemerkt a), ohne doch eine Aenderung machen zu wollen. Die Sache selbst aber wird durch die neuen Beobachtungen ausser Zweifel gesetzt b). Das Männchen oder der P. Ianira hat auf der Oberseite seiner Flügel ein gleichfarbiges Braun. An dem Weibchen, welches der P. Iurtina ungezweifelt ist, geht eine ockerfarbige Binde über die Flügel. Durch diese Merkmale, welche

a) S. N. I. c. P. Iurtina, in not. Ianiram et Iurtinam copula connexas vidit Otto Frid. Müller ibid Ianira - Sexus praecedentis ex copula. Scopoli.

b) SCOPOLI oben angef. Ort. SEPP. nach dessen vorstehender Beschreibung und Abbildung. Die Verfasser des Verzeichniss der W. Schm. in der Anmerk. p. 167. welche zugleich beobachten, daß auch nicht einmal an den Chrysaliden ein Unterschied zu finden sey. Herr von Rottenburg in den Anmerkungen zu den Hufnagelschen Tabellen. Naturf. VI. Stück p. 9. Albin hat schon I. c. beyde, für die zwey Geschlechter einer Gattung angegeben.

für sich selbst so ziemlich viel anhaltendes haben, unterscheidet die Natur beyde Geschlechter von einander. Doch trifft man wieder hierinnen sehr beträchtliche Abweichungen an. Es hat vielleicht dieses den Hrn. Archiater bewogen, die zweem Namen, bis zu weiterer Aufklärung der Sache stehen zu lassen. Hiezu möchte in der That noch manche Beobachtung erforderlich seyn. Inzwischen muß ich einige der vorkommenden Irrungen zu dieser Absicht bemerken. Unter dem Namen *Turtina* hat sich Hr. Fabricius, auf eine Abbildung der Regenspurger Insecten des Hrn. Rath Schäfers bezogen. Es ist auf der von ihm allegirten 58. Tafel aber, in der angeführten zwoiten und dritten Figur nichts weniger, als der gesuchte *P. Iurtina* vorhanden. Dieser berühmte Schriftsteller hat in seinem Werke, gar den gedachten Schmetterling nicht. Sehr deutlich steht die *Mära* auf dem angegebenen Blat. Bey dem Hrn. Geoffroi treffen wir gleichfalls eine Beschreibung unseres *Papilio* an. Sie ist genau, sie passet auf denselben, ein Anfänger muß daraus die *Turtina* erkennen. Nur giebt ihm dieser Gelehrte den Namen *Miryll*. *Albin* und *Rösel* werden, wie wir sie in der Nomenclatur allegirt haben, als Schriftsteller citirt, welche davon Abbildungen haben. Noch wird sich aber auf die 29. Tafel in dem Werke des Admirals bezogen. Hier aber ist nichts als die *Phädra* vorhanden. Admiral hat von diesen so nahe verwandten Zwenfaltern, gar keine Abbildung in seinem Buch. Bey dem Hrn. von Linne wird der *P. Ianira* das Weibchen der *Turtina* geheissen c). Nachdem zugleich Hr. Scopoli angeführt ist, so leiden die hier unten stehenden Worte keinen andern Verstand. Es sollte diese Stelle also der Beschreibung des vorhergehenden Schmetterlings dem *P. Iurtina* untergefest seyn. Bey einer neuen Ausgabe des Systems werden wir dieß alles ohnfehlbar berichtiget finden.

Der gegenwärtige Zwenfalter ist gemein, vornehmlich aber in unserm Franken. Jede Gegend bringt denselben fast in beträchtlicher Anzahl hervor. Die Schweiz, Italien, Engeland und Frankreich haben ihn auch. In den nördlichen Gegenden Europens, in Schweden, wird er, so wie in Dänemark gleichfalls zahlreich gefunden. Er hält sich in den freyen Plätzen der Waldungen auf, er besucht aber nicht weniger um seiner Nahrung willen auch gerne beblümte Wiesen. Wir treffen ihn an diesen Orten mit dem Ende des Julius an. Dem

c) S. N. 1. c. *Ianira*. *Sexus praecedentis ex copula*. *scor.* Es ist diese Verwechslung in der Uebersetzung des seel. Hrn. Prof. Müllers nach Masgabe des Soutymischen Originals nicht weniger stehen geblieben. Von dem *P. Ianira* heißt

es, und zwar unter einer Zugabe von Gewißheit, diese Art ist in der That das Weibchen von dem obigen *P. Iurtina*. Hr. D. Kühn hat in dem VIII. St. des Naturforschers p. 176. gleiche Anmerkung gemacht.

Anschein zu Folge, möchte er länger lebend als die übrigen seyn. Wenn die Herbstfröste oft schon alles mit einer fahlen Grüne überzogen, so durchflattert derselbe, noch in zerrissen und abgenutzten Flügeln, die traurigen Ruinen von dem Reiche der Blumen.

Dessen Raupe finden wir selten. Ihre Verwandlung ist schwer zu bewirken. Wir haben sie lange noch nicht oft genug gezogen, um wegen der Spielarten, oder des Geschlechtes selbst, die nöthigen Bestimmungen zu erhalten. Es walten gar zu viele Hindernisse bey dergleichen Untersuchungen ob. Hier finden diese Geschöpfe ein Liebhaber der sie nicht zeichnen kann. Einem andern stoßen sie schon zu nahe an ihrer Verwandlung auf, um sie zeichnen zu lassen. Dem Kenner selbst, verderben oft geringe Zufälle die allermühsamste Zucht, und dieses Schicksal haben ordentlich die seltenen Raupen, so daß ich glaube, es würde unter den inländischen Zwenfaltern, zu keinem die Raupe mehr fehlen, wo es den Freunden der Naturgeschichte beliebte, ihre Entdeckungen mehr mit einander zu theilen. Einzeln sind sie gewiß von einzelnen Liebhabern schon sämmtlich gefunden. Sepp ist der erste, welcher die Raupe von dem *P. Ianira* entdeckt. Er zog sie aus Eiern, deren ein trächtiges Weibchen ihm 150. gelegt, nur zwey davon aber, und zum Glücke ein ganzes Paar, haben die Zeit ihrer Verwandlung erlebt. Er traf einen trächtigen Zwenfalter in Holland, wo diese Gattung gemein ist, zu Anfang des Junius an. In dem folgenden Monat waren aus den Eiern bereits Raupen da, und zu der Zeit finden wir sie, wiewohl noch klein in unsern Gegenden auch. Während des besten Wachstums ist ihre Farbe ein hell und durchsichtiges Grün. Sie ändern selbige bey der ersten Verhäutung nicht. Der ganze Leib ist mit feinen und kurzen Haaren besetzt, und durch die zwey an dem letzten Ring hervor stehenden Spitzen, nehmen sie sich von den ähnlichen Gattungen aus. Sie leben vom Gras, sie pflegen auch unter den gemeinen Arten keine Auswahl zu machen; halten sich aber stets auf dem Boden desselbigen auf. Die Verwandlung zur Chrysalide geht ungemein langsam von statten; diese erfolgt gemeinlich erst in dem May und Junius des folgenden Jahrs. Auch der letzte Auftritt hiezu geschiehet auf eine zaudernde Art. Die Raupe befestigt sich an der Hinter Spitze des Leibs, sie hängt an dieser aber oft sechs volle Tage, ehe noch die Haut abgestreift ist. Ihre Gestalt zeigt sich auf der zehenden Tafel aus der Figur. Deren Farbe besteht anfangs aus einem durchscheinenden Grün, sie wird bald hernach etwas dunkel, und bekommt einige Flecken.

Abweichungen zu Spielarten, sind bey dieser Gattung sehr viele vorhanden. Es ist dieser Umstand aber, fast bey allen sich häufig mehrenden Arten ges

mein. Man wird es eben so bey den übrigen und ganz verschiedenen Classen der Geschöpfe bemerken. So oft Thiere in grosser Anzahl, in einem engen Umkreis sich aufhalten: so oft ist mehr Gelegenheit zu ungleichen Paarungen da. So oft müssen Spielarten sich häufiger finden, um so viel leichter können endlich, wird man hinzu setzen, neue Species werden. Die zahmen Hausthiere liefern uns Beispiele genug. Bey dem gegenwärtigen Zwenfalter weiß ich mit den Varietäten kaum ins Kleine zu kommen. Vieltägige Beobachtungen liefern immer mehrere derselben, und vermindern die Möglichkeit sie zu bestimmen. Ich werde sie am besten nach dem Unterschied des Sexus bemerken.

An dem Männchen, dem *P. Ianira*, hat die Oberseite der sämtlichen Flügel zur Grundfarbe ein durchaus gleich aufgetragenes Braun, ordentlich ist gar nichts von einer Binde vorhanden. Wir treffen aber öfters Exemplaria an, wo diese Seite der Oberflügel, mit einem ocker, oder orangengelben bald heller bald bleichern Bande, nur schmaler als an dem Weibchen durchzogen ist. Dieß möchte die erste Varietät und die merklichste seyn. Hernach besteht das Auge an der Spitze eben dieser Flügelseite wieder bey vielen, aus einem blossen kaum wahrzunehmenden Punct. Er ist bald mit einer Pupille, bald mit keiner versehen, bald kommt noch die Einfassung mit einem hellgelben Ringe dazu. Dieß möchte unter den Spielarten die zweite Varietät seyn. In einer dritten ist das Braun der obern Seite ziemlich matt von Farbe, oft sind die Unterflügel dabei, auf dem Mittel ihrer Fläche noch besonders blaß. Sie scheinen wie verwischt, ob schon von dem schuppigen Staube nicht das mindeste fehlt. Die Abweichungen auf der Unterseite, mögen zur vierten Art der Varietäten gehören. Diese wird oft in schwächer oder höheren Mischungen ganz einfärbig und durchsichtiger aus Lichtbraun gefunden. Hier ist die schräge linienförmig durchlaufende Binde, die bey andern so deutlich begränzt ist, theils gar nicht oder nur sehr matt zu bemerken. Daß noch die sämtlichen Farben an diesem Zwenfalter oft vorzüglich dunkel erscheinen, daß die drey auf den Hinterflügeln befindlichen Puncte, welche in dem System als etwas charakteristisches angefest worden, nicht immer vorhanden, daß sich oft nur zwen, daß am gemeinsten nur eines vorhanden ist, daß sie wieder bald mit einem Ring umgeben, bald versehen mit einer Pupille, bald nur als bloße Puncte vorhanden, das rechne ich nicht zu Arten von Varietäten, da diese selbst, hin und wieder die erst gedachten Abweichungen haben.

Fast eben so viele Abweichungen treffen wir bey dem *P. Iurtina*, oder dem Weibchen an. Ich will sie nach den Flügeln, und deren Binde bemerken. An diesem ist auf der Oberfläche der Vorderflügel die erwiederte Binde, oder die derselben ähnliche Flecken, immer ohne Ausnahme vorhanden. Die Natur ändert

diesen bestimmten Geschlechtsunterschied nicht. Durch welche Mittel aber hat sie der Abweichung in dem Character, da alles übrige an diesem Zwenfalter zur Ausartung geneigt ist, hier vorzubeugen gewußt? Sollte es doch möglich seyn, die in den Canälen der Säfte, zu diesem Endzweck etwa angebrachten Ventile, Klappen, Heber und Säugwerke dem Auge sichtbar zu machen. — Genug, die gedachte Binde ist allezeit da, bisweilen aber sehr frisch und zu einem feurigen Orange getrieben, an andern aber wieder äusserst matt. Sie ist ganz weiß, so dunkel, das oft sehr erhöhte Braun zur Seite auch nur immer ist. Ich schreibe hier keine Varietätengattungen an, ich weiß nicht, welche unter diesen zu tenen bey den Männchen gehört. An der Oberfläche der Hinterflügel pflegt die Natur noch weniger Ordnung zu halten. Diese werden öfters ganz einfärbig und lichtgrau gefunden. Ist ihre Farbe aber tiefer, so steht statt der Binde in der Mitte nur ein verlorner gelber Fleck, dessen Farbe der Höhe des Colorits vom Vorderflügel gleicht. Auf der Unterseite ist die so deutlich ausgedrückte hellgelbe Binde fast immer ohne Ausnahme vorhanden. Nur die Höhe des lichtgelben pflegt abwechselnd zu seyn. Hier habe ich nie Puncte angetroffen. Ihr nach dem System erforderlich seyn sollens des Dafeyn, könnte wohl, falls es wesentlich wäre, besondere Gattungen machen. Die Augen der Vorderflügel, werden bald in Absicht auf den Umkreis größer, bald kleiner, setzt mit einer einfachen nun mit einer doppelten Pupille gefunden. Oft sind nur bloß schwarze Puncte vorhanden. Von Abweichungen endlich genug. Beyde Schmetterlinge geben bey schiefer Richtung, einen blauulich grünen, und ziemlich stark ins Auge fallenden Schiller von sich. Daß die *Ianira* eine Nymphe, und des Oceans Tochter, die *Deiantra* aber, welches ich oben zu bemerken vergessen, eine von den Gemahlinnen des Hercules war, daran ist wohl den meisten meiner Leser, nachdem sie, die ihren Namen jetzt führende Papilionen, aus dem Vorstehenden kennen, so wenig als an dem gelegen, wenn ich beyfüge, daß mir die Ursachen der Benennung unbekannt sind.

Der acht und zwanzigste europäische Tagfalterling.

*P. NYMPHALIS CARDVI.*

Der Distelfink. Der Stiglig. La Belle Donne.

The painted Lady. La Bella Donna. De Distelvink. Carduelis.

Tab. X. Fig. 3. Der Schmetterling selbst von der Oberseite. Die Raupe auf einem Zweig der lancetensförmigen Distel (*Carduis lanceolatus*) nach zwey Abänderungen. Die Chrysalide an dem Blatt.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 157. P. N. Alis dentatis fulvis albo nigroque variegatis, posticis vtrinque ocellis, quatuor saepius caecis. Mit gezähnten, rothgel-

beit, weiß und schwarzgeflügelten Flügeln, von denen die hinteren, auf beyden Seiten mit vier öfters blinden Augen gezeichnet sind.

Ed. X. Sp. 107. Fauna Suec. 778. Ed. nou. 1054. Bella donna.

Müllers Nat. Syst. V. Th. p. 606. Sp. 157. Cardui. Die Distelnympe.

FABRICII Entom. p. 499. Sp. 339. Cardui. Unter Linnéschem Character.

RAII Hist. Inf. p. 122. n. 13. Pap. maior, pulchra, nigro, rufo, albo coloribus varia.

GEOFFROY Hist. d. Inf. Tom. II. p. 41. nr. 7. Pap. alis fulvis, albo nigroque variegatis, secundariis ocellis quinque. La belle femme. Long. 1. pouc. Larg. 2. pouc. 5. lign.

Verzeichniß der Schmetterl. der Wien. Ges. p. 175. nr. 2. P. Cardui. Der Distelfalter.

Füesli Verzeichn. der Schweiz. Inf. nr. 569. P. Cardui. Der Distelfink.

Hufnagels Tabellen. Berl. Magaz. II. B. p. 64. nr. 13. P. Cardui. Der Distelvogel. Oben feuerfärbig, mit schwarzen Flecken unten etwas heller und sehr bunt.

Glabbachs Verzeichniß Köst. Schm. Der Distelfink. 8. fr.

Köfel Inf. Bel. I. Th. Tab. 10. Die auf den Disteln lebende einsame gelbe und graue Dornraupe. III. Th. p. 423. seq.

REAUMUR. Mem. I. Tab. 26. fig. II. 12.

SCHAEFFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 97. fig. 5. 6. Pap. tetrap. alis integr. 4tus.

PETIVERI Op. Tom. II. Pap. brit. Tab. IV. fig. 21. 22. Mus. 376. Papilio eleganter variegata, agilis. Bella donna dicta. Painted Lady.

MOUFFET Théatr. Inf. ed. lat. pag. 101. nr. 8. 9. fig. I. 2.

MERIAN. europ. Inf. III. p. 52. fig. 15. ed. vlt. 88.

GOEDARD. metamorph. Ed. lat. 3. p. 1. fig. I. et gallic. Tom. I. Tab. I.

LISTER GOEDARD pag. 14. fig. 6.

HOEFNAGEL Icon. Inf. Tab. VII. fig. 3. edit. alt. 4. Tab. 5.

TONSTON Hist. nat. Tab. 26. fig. II. 12.

ALBIN Hist. Inf. Tab. 56.

WILKES engl. M. a. B. 56. Tab. 3. a. 3.

HARRIS. Tab. II. fig. e. f.

Mit dem P. Cardui und Iris, wird nach unserm System, die Familie der europäischen Eckflügler geschlossen. Sollten beyde aber unter diesen Abtheilungen nicht die vordersten seyn? Sie sind die größesten, sie sind die buntesten welche wir haben, sie stehen aber nichts desto weniger an ihrem gehörigen Ort. In einer recht gut und natürlichen Ordnung, kamen unter den äugigen Eckflüglern diejenigen zuerst, deren sämtliche Flügel mit Augen gezeichnet sind. Es mußten diejenigen folgen, welche bloß auf den Vorderflügeln Augen besitzen. Nothwendig gehörte der dritte Platz, für solche wie der P. Iris und Cardui sind, auf deren Hinterflügel augenförmige Zeichnungen sich befinden.

den. Die Natur selbst scheint sie an die bunten Eckflügler gekettet zu haben. Kaum ist das Hauptkennzeichen, ich meine die der gegenwärtigen Familie so bestimmt zukommende Augen, kaum sage ich sind diese, an beyden Papilionen, mehr vollkommen deutlich, mehr so einformig anhaltend vorhanden. Die Zeichnung geht an ihnen von dem bindenförmigen nach und nach ab, sie geht in das fleckigte, in das buntgeflügelte, sie geht zu dem Merkmal der andern Familie über. Selbst die Gestalt ihrer Raupe, kommt dem Bau der folgenden nah. Doch schiebt sich ihre Größe gar nicht hieher. Nach der Farbe gehörten sie ebenfalls an einen anderen Ort. Die an einzelnen Exemplaren ganz fehlende Augen, machen eben so wieder eine Lücke in das System. Man fordere es aber nie von Menschen Verstand, aus irgend einem Geschlecht der Geschöpfe nur fünf Gattungen so in Ordnung zu stellen, daß Farbe, Gestalt, Naturtrieb, Lebensart, Wohnort, und Varietät in einer natürlich systematischen Ordnung, nach der so gierig gesuchten Stufenfolge sich auf einander beziehen. Von der Blattlaus an, bis zu dem Ring des Saturns, ist, unter dem allervollkommensten Zusammenhang, eine Kette erschaffener Wesen. Das ist wohl unläugbar gewiß. Vielleicht aber ist das von bloß das zweyte, achte und zwey und dreyßigste Glied, auf dem Planeten unserer Erde vertheilt — das vierte und sechzehende darzwischen, etwa nur in dem Mars anzubringen gewesen — In dem Jupiter diejenigen, welche nach einer arithmetischen Progression, die mittlern, und in dem Saturn jene, welche wieder nach einem andern Verhältniß die letzten so grossen Zwischenräume erfüllen — dann Myriaden Sonnensysteme — und auf dem letzten — noch nicht — ihm der sie alle gemacht, näher als auf dem Sandkorn, wo er jährlich bunteste Schmetterlinge seinen Menschen zur Belustigung mahlt.

Es ist wohl unnöthig von dem Colorit des P. Cardui etwas zu sagen. Das charakteristische seiner Zeichnung wird eben so wenig, einer weitem Erklärung bedürfen. Dieser Zwenfalter ist zu gemein, es sind auch nie Irrungen ob demselben bey Schriftstellern entstanden. Derselbe ist in allen, nur etwas warmen Erdstrichen unseres Welttheils zu Haus. Nach dem Zeugniß des Hrn. von Linné, vermisst ihn das so heiße Afrika ebenfalls nicht. Er wird an dem Cap als einheimisch gefunden a), ja derselbe verträgt nicht minder das kältere Schweden. In dem Julius und August treffen wir ihn am häufigsten an, wo er die freyeren Plätze, feuchte Wege und insonderheit beblümete Wiesen zu seinem Wohnort erwählt. Von ausgewinterten Puppen oder Raupen, wird er oft schon in

a) I. c. hab. in Carduo Europae, Africae: in Cap. bon. Spei.

dem Frühjahr gefunden. Wir treffen eben so in den letzten Herbstmonaten noch Spätlinge an. Auf feuchter Erde pflügen sich oft ganze Schaaren desselben nieder zu lassen. Dieser Zweyfalter hat sich noch durch seine besondere Vermehrung merkwürdig gemacht. Herr von Linne berichtet, daß derselbe in dem Jahr zwey und funfzig, um Upsal äusserst häufig gewesen. Nöfel hat in Rücksicht unserer Gegenden gleiches bemerkt b). Vor ohngefähr funfzehn Jahren waren um Quedlinburg, alle Distelgewächse mit der Raupe desselben bedeckt, sie zehrten in der Gegend sogar die Blätter der Klette überall auf. Die Schmetterlinge davon sind eben so häufig gewesen. In der Stadt selbst waren Strassen und Höfe damit bedeckt. Doch das folgende Jahr traf man beyde eben so selten an, als häufig man sie in dem vorhergehenden fand c). Fast eben diese Erscheinung hatten wir in dem abgewichenen Jahr. Auf einer jeden Distel, Klette, Nessel oder diesem nur ähnlichen Pflanze saßen Raupen von dem gegenwärtigen Vogel. Ihre Zweyfalter fanden sich nachhero zu Hunderten an den Wegen, und durchschwärmten in ganzen Schaaren die Wiesen. Zu Folge der überkommenen Nachrichten hat man gleiches zu eben der Zeit, in mehreren Gegenden Deutschlands bemerkt. Unwidersprechlich kam die so ungeheure Menge Zweyfalter, von den Eiern des vorigen Jahres. Sind die dort lebenden Weibchen etwa fruchtbarer als sonst gewesen, oder kamen nur von denen Eiern weniger um? Was war wohl die Ursache, welche beydes bewirkt? Wodurch ward in dem nächstfolgenden Jahr ihrem Ueberhandnehmen wieder folgleich eine Gränze gesetzt? und durch was für ein Mittel ist es geschehen? Warum mußten hier um die obbemeldeten Zeitpunkte gerade so unzählige leben? Folgten etwa Jahre, wo bey der ordentlichen Vermehrung, die Zufälle der Witterung, diese Gattung, würden ganz ausgetilgt haben? Man traf sie in dem nächsten Sommer nur einzeln an. Von Centillionen Eiern also, sind nur so wenige Zweyfalter zu erhalten gewesen. Keiner also wäre gewiß von der sonst gewöhnlichen Zahl ohne die vorhergehende so ungeheure Vermehrung, für die Folge geblieben.

Die Raupe des P. Cardui ist so bekannt als der Schmetterling selbst. Sie mag wohl zu dem schwankenden Schluß die Veranlassung gewesen seyn; daß sich die Dornraupen nur auf rauh und stachelichten Gewächsen enthalten. Diese lebt wenigstens von allem was überhaupt Distel in dem Reiche der Pflanzen heißt. Ihre gewöhnliche Nahrung sind die unten stehenden Arten d). Seltener trifft man

b) Inf. Bel. III. Th. p. 423.

c) Nat. Forsch. VI. St. p. 101.

d) Carduus. S. N. Ed. XII. Spec. 2. lanceolatus. Sp. 3. nutans. Sp. 6. palustris.

man sie auf einigen Gattungen der Centaurea und der Carlina an e). Sie nimmt so gar mit der bitteren Cordobenedicte vorlieb. Auch die Klette nebst unsern beiden Nesselarten giebt ihr taugliches Futter f). Nöfel berichtet, daß sogar Pflanzungen von Artischocken nicht sicher vor ihren Verwüstungen sind g). In den anerfahrenen Kunsttrieben zeichnet sie sich gegen andere durch manches Denkwürdige aus. Jede baut sich, fast nach Art der Motzen, schon als Raupe ihr eigenes Haus. Wir werden in der Folge eben dieses an der Raupe des P. Atalanta, Vrticae, C. album und andern bemerken.

Der weibliche Zweyfalter legt ein einzelnes Ey auf die Oberfläche des Blattes. So bald nun aus demselben die Raupe zum Leben gekommen, so bald überzieht sie sich mit einem Gewebe. Ist, um für der Witterung sich zu bedecken, oder für Feinden sicher zu seyn? Vielleicht um einer eigenen Ursache willen, die wir gar nicht vermuthen. Hier lebt sie einsam und verdeckt, und so viel möglich verborgen, und pflegt unterdessen sich von dem Fußboden ihres Zimmers zu nähren. Ich wollte sagen, sie nagt den überspannenen Raum ihres Aufenthaltes ab, bis auf die dünneste Haut. So nährt sie sich, und wächst etwas heran. Es wird die erste Wohnung also in balden zu klein; sie legt sich also eine neue an, welche ihrer Größe angemessener ist. Dazu werden von ihr Blätter genommen, welche in eine gewölbte Erhöhung zusammen gezogen, und von innen dichte, sonderlich an den Zwischenräumen überspannen, ihr die möglichste Gemächlichkeit verschaffen. Sie läßt sich eine Thür zu diesem Palaste, oder eigentlicher, sie bringt eine Oeffnung mit vieler Geschicklichkeit an, von der aus sie ihre Nahrung, ohne sich weit entfernen zu dürfen, zu erreichen vermag. Dieß Bauen und wieder verlassen des mit Mühe Gebauten dauert fort, bis sie die letzte ihrer Verhütungen erreicht. Bey einem jeden dieser für sie so merkwürdigen Perioden, trägt sich ohnedem am gewöhnlichsten zu. Erziehen wir aber diese Raupe durch Kunst, so ändert sie unter den Händen der Menschen ihre Sitten. Sie baut nur ein einzigemahl, sie unterläßt es hernach, sie verzehrt, wie andere, im Freyen die hingegebenen Blätter. Sie sieht sich eben schon durch uns geschüst und bedeckt; sie lebt in einer Art von gesellschaftlichem Stand; sie kann die Bedürfnisse des

e) Centaurea S. N. gen. 984. sp. 37. romana sp. 42. benedicta. Carlina gen. 929. sp. 4. vulgaris. Cnicus gen. 926. sp. 4. oleraceus.

f) S. N. gen. 923. Arctium. sp. 1. Lappa. g) ibid. gen. 928. Cynara. sp. 1. Scolymus.

Standes der Wildheit vergessen: werden diejenigen sagen, welche so gerne an dem Vieh etwas Menschliches fänden, um den Menschen desto eher in Vieh umphilosophiren zu können. Doch vergebens. Fühlte sie sich durch einiges Bewußtseyn unter unsern Händen: wozu ihr erstes Bauen? Mit diesem ist es erklärt, daß sie Stand der Wildheit und Gefängniß kaum zu unterscheiden vermag. Gewiß baute sie sich in diesem dunklen Gefühl mehrere Wohnungen fort. Sie hat aber nur einen gewissen Vorrath von Seide zum überspinnen in sich. Dieser ist bey dem ersten Anbau verbraucht. Nach etlichen Stunden sind die Blätter verdorrt. Zur neuen Wohnung ist binnen dieser so kurzen Frist noch kein Gewebe in ihr erzeugt, es wird auch in der Folge nicht mehr erzeugt. Können hiezu nicht gerade die frischen und im Umlauf begriffenen Säfte der an ihrer Futterpflanze noch befindlichen Blätter; diese Säfte, welche an der Futterpflanze durch ihren Umlauf Seidenhaare erzeugen; auch hier erforderlich seyn? Es entsteht daher keine Seide in ihr, diese beschwert folglich die Raupe auch nicht, sie wird also nochwendig deren sich zu entledigen nicht mehr gereizt. Kurz, der Mechanismus hört auf, mit welchem uns die Geschöpfe ihre Handlungen so oft als von Vernunft herkommend verkaufen.

Von Spielarten dieses Zweyfalters ist fast gar nichts bekannt. Bloss Kleinigkeiten werden bey der gegenwärtigen Gattung durch die bildende Natur zu Zeiten anderst gemacht. Ein höher oder blässer Roth, grössere oder kleinere Flecken, dieß möchte alles abweichende seyn. Auf der untern Seite der hinteren Flügel, nächst den vier vollkommenen Augen, ist oft noch ein fünftes Aug, es ist aber meist mit sehr weniger Deutlichkeit da. Alle Verschiedenheiten sind bey der Raupe allein angebracht worden. Einerley Schmetterlinge kommen aus zwey sehr verschiedenen Raupen hervor. Diejenige, welche auf der zehenden Tafel an dem Blat vorgestellt ist, muß ich nach meinen Erfahrungen für die gemeinste, für die am häufigsten vorkommende halten. Sie zeichnet sich von der an dem Stengel sitzenden auf das merklichste aus. Ihre Grundfarbe ist ordentlich braun, aber sehr tief und dunkel gefärbt, oft mehr ins helle, vielmahls ins ganz schwarze fallend, an unterschiedenen Exemplaren ganz verschieden gemischt. Zur Seite läuft ein gelber Strich nach der Länge des Körpers herab, er ist an manchen ganz weiß. Die gegen über gezeichnete Raupe kommt seltener vor. Ihre Grundfarbe ist gelb. Die Ringe sind mit schwarzen Strichen durchschnitten, und die Dornen gegen ihre Spitze ins rosenrothe gefärbt. Statt der gelben Hauptfarbe, hat eine dritte Spielart zur ersten Grundlage ein gillbliches Grün; dessen Höhe ist bey den wenigsten gleich. Die schwarzen Striche an den Rän-

gen sind zuweilen sehr stark, oft mit einer besondern Feine gezogen; sie fällt als ganz verschieden ins Aug, und hat mit den zwey andern nichts als die Gestalt, nebst der die Länge herab gehenden Seitenlinie gemein. Man wird ohne Mühe an diesem Raupengeschlecht noch mehrere Abweichungen finden. Sie sind aber nicht erheblich genug, um sie namhaft zu machen, man kann sie füglich unter die oben beschriebenen Gattungen bringen. In der That ein merkwürdiger Fall, daß so viele Abweichungen der Raupe an diesem Zweyfalter immer doch unverändert einerley Schmetterling geben. Das gegen kommen von unveränderlich gleich bleibenden Raupen, bey andern Geschlechtern an den daraus werdenden Papilionen wieder lauter Verschiedenheiten hervor. Gewiß, auch hier macht der Zufall das Zufällige nicht; es giebt Bestimmungen, das Unbestimmte nach Gesetzen zu bilden. Ich möchte wissen, ob der Pap. Cardui, welcher aus der schwarzen Raupe geworden, solche Emergenzen zeugt, aus denen wieder die nämliche schwarze Spielart entsteht? Meine Versuche haben zur Zeit noch nichts entschieden. Die Raupe dieses Zweyfalters wächst mit einer vorzüglichen Schnelle zu ihrer Verwandlung heran. Binnen vierzehn Tagen ist eben so, aus der Puppe der Schmetterling da. Es geschieht die Verwandlung oft noch in dem spätesten Herbst, welches bey Tagfaltern etwas seltenes ist. Sie bleibt auch über Winter, kurz, sie weiß sich in alle Umstände zu schicken, und selbst ihre Verwandlung ist minder an Gesetze gebunden, oder so durch Gesetze bestimmt, daß Zufälle sie zu ändern vermögen. Das Abweichende dehnt sich auf die Chrysalide ebenfalls aus. Nur ihre eckige Bildung scheint unabänderlich anhaltend zu seyn; die Farbe derselben aber ist wieder äußerst verschieden. Einige sind mit goldnen, andere mit Silberflecken geschmückt, andere scheinen mit einer von diesen Metallfarben überzogen zu seyn. Bald aber ist bey einem Exemplar nicht das mindeste von diesem erzartigen Schimmer vorhanden. Sie haben durchaus ein heller oder dunkleres Braun. Ich habe sogar lichtgraue Puppen erzogen, an dem Zweyfalter aber selbst wird dadurch nichts anderst gemacht.

#### Der neun und zwanzigste Europäische Tagfalterling.

#### P. NYMPHALIS IRIS.

#### Der Schillervogel. Le Changeant. Le Mars.

Tab. XI. Fig. 1. Der männliche Papilio von beyden Seiten. Die Raupe auf einem Zweig der Saalweide. Die Chrysalide an dem Stiel. Fig. 2. Der weibliche Schmetterling von beyden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. P. N. sp. 161. alis subdentatis subtus griseis; fascia vtrinque interrupta, posticis supra vniocellatis. Mit etwas gezähnten und auf der Unterseite graufärbigen Flügeln, einer abgesetzten Binde auf beyden Seiten, die Hinterflügel haben auf der Oberseite ein einzelnes Aug. (Das Weibchen ist dunkelbraun, ohne Schiller).

Müllers N. S. V. Th. p. 607. sp. 161. Iris. Der Schillervogel.

FABRIC. Entomol. p. 501. sp. 248. Iris. P. N. G. alis dentatis, vtrinque fascia alba interrupta, ocelloque vnic.

RAI. Hist. Inf. 126. nr. 2. Pap. maior nigra seu pulla, alis supina parte maculis albis notata.

GEOFFROI Hist. d. Inf. Tom. II. p. 61. nr. 29. Pap. alis subangulatis, supra nigro violaceis, albo fasciatis, subtus fulvo, fusco, albidoque variis, singulis ocello nigro caeruleo. Le Mars. Long. 14. Lign. Larg. 2 pouc. 10 lign.

PODA nr. 22. P. Iris.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. p. 171. nr. 1. P. Iris. Der Dachweidenfalter.

Füesli Schweiz. Inf. nr. 570. P. Iris. Der Schillervogel.

Gladbachs Verzeichniß Nöf. Schm. Der Schillervogel. Nr. 30. fr.

Nöfel Inf. Bel. III. Th. Tab. 42. fig. 1. 2. Der zu den Tagvögeln der ersten Classe gehörige ungemein schöne Schillervogel. Der Eichenschmetterling. Der regenbogenfarbige Schmetterling.

IV. Th. fig. 6. pag. 213. Die besonders gestalte mattgrüne und gehörnte Raupe, oder das Rehbocklein.

Kleemanns Beytr. Tab. IX. fig. 3. die Chrysalide.

SCHAEFF. Icon. Inf. Ratisb. Tab. 152. fig. 1. 2. P. Tetrapus alis integr. II.

Berl. Magaz II. B. II. St. p. III. fig. 1. 7.

II. B. I. St.

Hufnagels Tabellen. p. 62. nr. XI. P. Iris. Der Changeant, oder Schillervogel. Grauschwarz und graubraun, mit weissen Flecken. Das Männchen mit einer schön spielenden blauen Farbe.

Sulzers Kennzeichen der Inf. Tab. 14. fig. 86.

MUSEVM RICHTERIAN. p. 336. P. coloribus varians. Iris dictus ex quercu.

Ledermüllers microscop. Augenbel. p. 89. Tab. 49.

WILKES engl. M. and. B. 63. Tab. I. a. 2.

HARRIS. Inf. Tab. 3. fig. a - n.

GRONOV. Zooph. 772.

Die blendenden Farben des Pap. Iris ziehen das Auge des Liebhabers, und des, dem die Schmetterlinge mißfallen, fast mit gleicher Stärke an sich. Doch frischt dessen Naturgeschichte den Kenner noch mehr zu Untersuchungen auf. Es scheint zwar von unsern Entomologen hierinnen bereits alles erschöpft; die Nachlese aber, welche sie gelassen, ist noch be-

trächtlich genug. Die Spielarten, wenigstens das, was man bisher das für gehalten, erheischen noch manche Beobachtung emsiger Kenner.

Die Naturgeschichte dieses Zwenfalters ist durch die sorgfältigen Beobachtungen des Hrn. Prediger Hufnagels vorzüglich berichtet worden. Die so merkwürdigen Nachrichten von Erziehungen der Raupe aber, haben wir dem grossen Kenner der Natur, Herrn Pallas, zu danken, welcher die ausführliche Nachricht davon dem ersteren Gelehrten mitgetheilt hat, durch welchen sie dem unten angeführten Werke einverleibt worden a). Ich lege sie hier zum Grunde, da sie in ihrer Richtigkeit sich so vorzüglich bisher bestätigt haben.

Wir wissen zuverlässig, daß der auf der XI. Tafel mit der zweiten Figur gezeichnete Papilio, das Weibchen des an eben dem Ort in der ersten Figur abgebildeten Schmetterlings ist. Unsere Entomologen sind hier über lange in Zweifel gestanden. Es sollte bald besondere Gattung, bald nur Abänderung seyn. Herr von Linne characterisirt, nach seiner Art, das Männchen entscheidend und genau, erwähnt aber des Sexus im mindesten nicht b). Nöfel kam die Sache noch sehr zweifelhaft vor c). Ohne Grund aber gab derselbe das Weibchen, welches er für Varietät hielt, als eine so gar grosse Seltenheit an. Es ist in Gegenden, welche das schil-

3

a) Berl. Magaz. oben angef. Ort.

b) S. N. 1. c. Dieser Schmetterling hält sich auf der Eiche in Deutschland und England auf. Er kommt der Grösse und Gestalt nach dem P. Populi gleich. Dessen zween Vorderfüsse sind sehr enge gestellt, und vornen gestutzt. Alle Flügel haben auf der Oberseite einen schwarzblauen Schiller. Unten sind sie weißlicht aschgrau gefärbt, und haben ein klein rostfarbiges Aug. An den Vorderflügeln auf der Oberseite finden sich weisse zerstreute Flecken, sowohl in der Mitte, als gegen den Rand. Die Farbe der unteren Seite ist aus weiß und aschgrau bunt gemischt, mit ganz weissen Flecken, und einem kleinen verdeckten Aug gegen den äusseren Saum. Durch die Oberseite der Hinterflügel läuft eine weisse Binde. Sie haben gegen die Endspitze ein rost-

färbiges Aug. Unten sind sie aschgrau. Die Binde ist weiß und gezackt, rostfarbig eingefast, mit einem kleinen tenwärts des rostfarbigen stehenden Aug. — Von den Kleinigkeiten dieser Charactere werden die Leser hier und da etwas auf das Weibchen passendes finden. So gar sehr weichen an dieser Gattung einzelne Exemplaria von einander ab.

c) Inf. Bel. III. Theil. p. 253. —

„Sehr selten werden auch einige gefunden,  
„die mit den übrigen in allem überein kom-  
„men, dabey aber nicht in das Blaue  
„spielen, so, daß sie also eine ganz beson-  
„dere Varietät machen, aber doch beswe-  
„gen nicht von dieser Gattung auszuschlies-  
„sen sind, und wenn sie nicht so selten  
„wären, wolte ich sie wohl gar für das  
„Weibgen halten.“

ternde Männchen haben, wirklich nicht minder zahlreich vorhanden. Dem Herrn von Geoffroi *d)* wurde nur ein einzig Exemplar des Schillervogels zu Theil; er hat folglich noch weniger von dem Unterschied des Sexus an dieser Gattung gewußt. Nach seinem Bedünken sollte dieser Zwenfalter gar, vielleicht blos um des blauen seiner Farben willen, unter die Argusarten gehören. Doch genug, die Beobachtungen des grossen Pallas haben auch hier allen Zweifeln ein Ende gemacht.

Mit der Berichtigung des Sexus aber sind alle Schwierigkeiten noch lang nicht gehoben. Wir treffen bey der gegenwärtigen Gattung Papillon an, welche bald zu viel Uebereinstimmendes, bald zu viel Abweichendes von einander zeigen, um mit Gewißheit Species oder Varietät aus denselben zu machen.

Zeichnung und Colorit pflegen nur Stoff für unrichtige Schlüsse zu geben, und hinlängliche Beobachtungen fehlen uns noch. Ich will also hier blos ohne Urtheil erzählen, und das bekannteste oder das merkwürdigste von Abweichungen in folgende Ordnung bringen. Es kommt vors

1. Der P. Iris in dieser Gestalt, wie wir auf der zehenden Tafel ihn sehen, am häufigsten vor. Dieß Colorit scheint die Grundlage von dem Farbenspiel, von der geänderten Zeichnung, von der abweichenden Gestalt aller andern zu seyn; dieß Muster aber wird, daß ich so sage, nicht immer gleich treu durch die Natur selbst copirt.
2. Mit dem vorstehenden hat eine zwote Varietät, oder Gattung, wie man es nennen will, das meiste gemein. Nur zeichnen sich die gelben Flecken auf der Oberseite der Flügel, als was besonderes aus. Nöfel hat im dritten Theil, auf der zwey und vierzigsten Tafel unter der dritten und vierten Figur von diesem Zwenfalter eine Abbildung gegeben, und ihn für eine Spielart gehalten. Meine Leser sollen in den Nachträgen, auf der 25. Tafel, eine genaue und richtige Zeichnung von ihm erhalten. Es ist merkwürdig, daß derselbe, in Vergleichung mit dem ersteren, was den Ort seines Aufenthalts und die Zeit, zu welcher er sich sehen läßt, betrifft, manches verschiedene hat.
3. Nun finden wir noch eine dritte Sorte Papillon, welche mit beeden vorstehenden zusammen genommen Aehnlichkeiten besitzt. Sie ist aber durch die sehr blasse, durch die nur wie verloren hingezogene Binde

*d)* GEOFFROY I. c. Je n'ai qu'un apres avoir été pris, dans un jardin de seul individu, de ce papillon que ie n'ai Paris. — Je ne connois point la point attrapé, mais qui m'a été donné chenille.

auf die Unterseite der Hinterflügel, und an diesem Ort mehr als sonst deutlichen Augen, von beeden wieder merklich verschieden. Wir haben noch keine Abbildung von derselben. Sie wird aber in den Nachträgen auf der sieben und dreißigsten Tafel, von einem Original genommen, nebst mehreren Nachrichten erscheinen. Von den gegenwärtigen drey Abänderungen verdient die

4. Am meisten unterschieden zu werden. Hier sind die weissen Flecken auf der Oberseite der Flügel entweder gar nicht, oder nur sehr unmerklich vorhanden. Es ist mir dieser Zwenfalter blos aus Nachrichten bekannt *e)*. Wird das Zuverlässigere von ihm entdeckt, so soll es nicht minder sorgfältig nachgeholt werden.

In die vorliegenden Urtheilungen kann man ohnfehlbar alles, was bey dem P. Iris Varietät oder Species ist, eingerückt werden. Bey der ersten, bey der gemeinsten treffen wir folgende Abweichungen an. Die Grundfarbe fällt bald in ein schwarzes, bald in ein gilbliches Braun. Es ist an beeden Geschlechtern von einerley Art; an den einzelnen Exemplarien aber wieder in verschiedenen Graden gemischt. Der Schiller des Männchens ist oft von minderm Glanz, selbst in der Mischung desselben trifft man viel Abwechslungen an. Bald spielt die Oberfläche der Flügel in das hellste Blau. Kein Pinsel ist es nachzuahmen im Stand. Bald ist ihre Farbe mehr ins Rothe gemischt, und schillert ins Violete, nach verschiedenen Graden. Dieß sind die gemeinsten; die erstere Sorte aber wird von Liebhabern am meisten geschätzt. Wir wissen aus Erfahrungen, daß sich diese Spielarten, ohne Rücksicht der Farbe, mit einander begatten. Außer den erzählten ist mir nichts weiter von Varietäten bey dieser Gattung vorgekommen, oder bekannt. Ich habe nur dieß noch zu sagen, das Auge der Vorderflügel an dem Weibgen wird zu Zeiten eben so und auf eben der Stelle bey dem andern Geschlechte gefunden. Es ist bisweilen tenes auf den Unterflügeln nicht weniger an dem männlichen Schmetterling; nur um vieles kleiner, vorhanden.

Der schon oft gedachte Schiller hat diese Zwenfaltergattung für andern merkwürdig gemacht. In verschiedenen Richtungen gegen das auffallende Licht, erscheinen dessen Farben verschieden. Ordentlich sieht man auf der Oberfläche seiner Flügel ein sammetartiges Braun; etwas schräge aber gehalten, zeigen die beeden Flügel der einen Seite ein hochfarbiges Blau. Nach einer

*e)* Die Herren Verfasser des Verzeich. ihn P. Iole, ganz schwarzbraunen blauschwarzes der Wiener Schmetterlinge nennen spielenden Falter.



## Erstes Geschlecht, Tagfalterlinge.

Dem Bau der Staubfedern angemessenen Wendung aber findet sich die braune Grundfarbe wieder da, wo sonst das Himmelblau gespielt, und die gegen über stehende Fläche fällt statt dieser azurfarbig in das Gesicht. Von oben herab gerade und nicht schräge angesehen, wird die Farbe violettartig erscheinen. Sich selbst mit dem Rücken gegen das Licht gestellt, und den Schmetterling nach seiner Fläche in schiefer Richtung wider dasselbe gehalten, dieß macht, daß die sämtlichen Flügel im blauen Lichte sich zeigen. Doch wird der äußere Rand, die weiße Binde, Flecken und Augen in allen Wendungen nie einen Wechsel der Farbe verrathen. Die Erforschung der Ursache von dem gedachten Farbenspiel hat bereits vielen viel zu schaffen gemacht. Man sagte uns, sie sey in dem Bau der Staubfedern zu suchen. Dieß aber sagte wirklich nicht mehr, als daß die Abwechslung der Farben an den Vögeln in der Beschaffenheit ihrer Federn besteht. Nöfel versichert uns, das nachstehende beobachtet zu haben f). Er habe nämlich das Spiglein eines Federleins, ich verstehe die Spitze einer den Schiller machenden Staubfeder, dieser Kleinigkeit, von welcher das Ganze dem Auge kaum sichtbar ist, deren Größe das genaueste Micrometer kaum anzugeben vermag; ich sage, ein vermuthlich davon abgeschnittenes Spiglein, habe er unter seine stärkste Linse gebracht. Er sahe, daß an dieser Spitze die kleinen Querstrichelgen lauter dreieckigte Prismata waren. Jede Fläche dieser Prismen war mit einer andern Farbe, braun die eine, blau die andere Seite gemahlt. Würden nun dreieckigte prismatische Stäbe an einander gelegt, und an diesen zwei Seiten anders gefärbt: so würde, solche von der Seite angesehen, wo nur z. B. die braune Fläche dieser Stäbe dem Auge zugekehrt ist, wo die blaue folglich hinter derselben im verborgenen liegt, ein braungefärbter Flügel erscheinen; blau im Gegentheil würde sie in dem andern Standpunct des Auges sich zeigen. Wir haben Ge-

mählde,

f) Ins. Bel. angef. S. p. 225. Ich brachte ein Spiglein eines solchen Federleins unter ein Vergrößerungsglas, das die Objecte am größten darstellt, und da entdeckte ich, daß die nur angezeigten Querstrichlein so viel dreieckigte Prismata wären, deren jedes eine blaue und braune sichtbare Fläche hätte, so, daß auf einer Seite lauter blaue, auf der andern aber lauter braune Flächen sich dem Auge darstellten, wie man sonst in dergleichen dreieckigten

prismatischen Stäben solche Gemählde zu machen pflegt, daß man auf jeder Seite ein anderes Bild zu sehen bekommt. — Hiebey ist zu bemerken, daß diese Prismata viel zarter gesehen, als sie hier von mir um mehrerer Deutlichkeit willen vorgestellt worden; auch liefen sie nicht so in gerader Linie durch die ganze Fläche hin, sondern nur von einer Ader, womit dergleichen Federlein durchzogen sind, zur andern, aber doch in der Linie. u. s. w.

mählde, auf denen durch die gedachte Hülfe der Prismen, zwei oder drey höchst verschiedene Gestalten, je nachdem man von da oder dorthin sie betrachtet, vorgestellt werden. So beobachtete Nöfel. Von Ledermüllern erfahren wir g), wie es hiemit eine ganz andere Beschaffenheit hat. Nicht jede Staubfeder hat zweyerley Flächen oder zweyerley Farben. Einige derselben sind durchaus blau, andere gänzlich braun, diese Staubfedern aber auf jedem Flügel selbst in eine prismatische Lage, nach welcher die Oberfläche des Flügels gebaut ist, eingesetzt, so daß ein Streif brauner Staubfedern immer abwechselnd, an die Reihe von blauen kommt. Hieraus läßt sich der Schiller dieses Zweyfalters leicht begreifen. Fast so ist es, wie etwa Seidenzeuge, an denen Zettel und Einschuß von zweyerley Farbe sind, immer einen Wechselschein geben. Wer hier selbst sieht, wird finden, daß Aug und Microscop bey Herrn Ledermüller das Wahre bemerkt.

Ich muß nun diesen Zweyfalter unter dem Vergrößerungswerkzeuge verlassen. Wir finden im Stande der Freyheit noch viel an ihm zu bemerken. Er wird in dem Junius und dem Julius in unserm Franken, auch wohl noch später gefunden. Sein Lieblingsaufenthalt sind die freyen Plätze, welche nahe an Laubwäldungen liegen. Besonders hält sich derselbe da häufiger auf, wo sich Weiden an sumpfigen Orten befinden. Der Saft dieser Bäume, welcher um die gedachte Zeit aus den Rissen ihrer Stämme hervorbringt, macht einen beträchtlichen Theil seiner Nahrungsgattungen aus. Um solche Plätze, pflegen die Schillervögel oft in Menge zu sitzen.

Doch sind dieselben nicht im allermindesten eckel. Die Feuchtigkeit einer jeden Pfütze, vermag ihnen eben so Nahrung zu verschaffen. Huthplätze, Wege, kurz alle Orte, wo nur etwas Nässe in dem Boden sich finden will, sucht der P. Iris auf. Nöfel berichtet h), er habe in Sachsen ganze Schwärme dieser Zweyfalter, an den berührten Orten vielmahl gesehen. Das Laub der Bäume wird meist von ihnen zum ordentlichen Ruheplatz erwählt, unter welchen sie wissen, gegen die Ungemächlichkeiten der Luft, auf die geschickteste Art sich zu verbergen.

Zu Folge sicherer Urkunden, wird dieser Zweyfalter, in allen etwas warmen Erdstrichen von Europa gefunden. Bald aber in dem einen nur

g) Ledermüllers microscopische Gemählde und Augenergänzungen. Tom I. p. 89. und 90. Tab. 49. Fig. b. stellt eine eigene Feder von dem blau sehenden, fig. c. eine dergleichen Feder von dem

braun spielenden, fig. d. die in prismatischer Ordnung gesetzte Lage der Federn auf beiden Oberflächen der Flügel vor.

h) L. c. p. 252.

z

als Seltenheit, bald wieder in dem andern als äusserst gemein 2). Die nordischen Striche vermissen ihn ganz. Herr Lepechin k) traf denselben noch in den Gegenden der Wolga an, wo Europäer und Asiaten, sich scheinen durcheinander, das Bürgerrecht, in dem Staate der Schmetterlinge, erworben zu haben.

Die Raupe des P. Iris ist ein besonder Geschöpf. Ihr Bau mußte ohne Fehlbar dermassen ausserordentlich seyn, um die Entwicklung so vieler Schönheiten für unser Auge zu bewirken. Sie kommt aus einem nicht weniger ganz eigen gebildeten Ey. Dessen Farbe ist grün, das äussere kunstvoll gerippt, und gegen den obern Rand, mit einer braunschwarzen Einfassung umgeben, welche sich in wenig Tagen wieder verkehrt. Binnen acht Tagen, bricht die sehr kleine Raupe aus demselben hervor. Wir treffen sie im Freyen, bey uns schon in der Mitte des Julius an; oft auch so, daß sie bereits fast ihre letzte Grösse erreicht, oft aber in einem Alter, bey welchem sie kaum die erste Verhäutung zu Stande gebracht. Aus den ersteren kommt der prachtvolle Schmetterling nach wenig Tagen hervor, die letzteren durchleben meist den kommenden Winter, und gehen bey der Wärme des nächsten Frühling ihre Verwandlung erst an. Diese wissen mit der besten Auswahl sich einen Schutzort gegen die Kälte zu verschaffen. Der Stamm, oder die aufgerissene Rinde eines Baums, oder sonst ein bedeckt und verborgener Ort, fristet ihr Leben bis zu wärmeren Tagen. Man wird aber diese Zeit über fast kein Leben an ihnen gewahr. Ihr Zustand kommt den Winterschlaf der vierfüßigen, oder der demselben unterworfenen Geschöpfe, aus anderen Classen des Thierreichs, in etwas gleich. Umlauf der Säfte und Ausdünstung werden gehemmt. Die heftigste Kälte also, möchte für sie gerade das am mindesten schädlichste seyn. Nach den grausamsten Wintern treffen wir gemeintlich die Schmetterlinge, welche am meisten Wärme erfordern, gerade am häufigsten an. Der tiefe Schnee verschafft ihnen Schutzdecke genug. Die Frühlingwärme pflegt in solchen Jahren mehr gleich und anhaltend zu seyn. Sie thauen nicht so oft auf, ihre Säfte werden minder bewegt und nie so oft wieder in die vorige Verdickung gebracht, als da, wo Frühlingstage im Winter sie beleben, und Wintertage in dem März oder April, für die zu früh belebten

2) Naturforsch. VI. St. p. 108. — meldet Herr Conrector Meinede, daß dieser Schmetterling um Halle sehr häufig sey. In der Gegend von Queblinburg aber habe er nie einen gefunden. Es ist eben so in Franken. Um Anspach ist er mir nicht zu Gesicht gekommen; gegen das Schwäbische

aber wieder in einem Bezirk von etlichen Meilen hin und wieder zu haben. Wir treffen ihn eben so um Burgbernheim und Rothenburg an. Nie aber in Schwärmen, immer einzeln, stets als eine Seltenheit.

k) Tagbuch p. 189. In einem ausschlagenden Eichenwald.

Stückmassen erst das rechte tödende werden. Ich glaube es sey dieses der Grund, warum Gegenden, wo Nachfröste, bis in die Frühlingsmonate währen, viele Zweifalter nur als eine Seltenheit haben, die an wirklich mehr rauhen Orten häufiger sind. Nie wird also gewiß der P. Iris bey uns gemein.

Das Colorit der Raupe desselben legt die Abbildung hinlänglich vor Augen. Ihre Farbe ist ein der Futterpflanze ähnlich kommendes Grün. Sie ist deswegen von dem Blat, auf welchem sie sitzt, schwer zu unterscheiden, sie bleibt also durch ihr Colorit gegen Nachstellungen hinlänglich geschützt, sie wird folglich immer für den Entomologen zu einem glücklichen Fund. Doch wird sie durch einen Zufall verrathen. Selten entfernt sich der Schmetterling aus einem ihm eigenen Naturtrieb, weit von dem Ort, wo er als Raupe gelebt. Das Weibchen legt in der Nähe des ersten Aufenthalts, auch gerne wieder auf die gewöhnliche Futterpflanze seine Eyer. Man merke sich also den Ort, wo einer oder etliche dieser Zweifalter zum Vorschein gekommen. In einem nicht allzu grossen Bezirk der Gegend, trifft man ihre Raupen nachhero auch an. Daß dieß der an sich so träge Raupe, zu ihrem grösssten Vortheil bengelegte Grün, dunkler auf den Rücken gestreift, mehr helle aber an den Seiten ist, wird ein jeder an der Abbildung gewahr. Da aber wo dieß Grüne sich ins Weißliche verkehrt, ist sie mit feinen Haaren besetzt. Sie sind Ursache, daß hier die Grundfarbe ins Matte und Verblichene fällt. Durch die drey ersten Ringe lauft zu beyden Seiten, ein hell ochterfärbiger Streif, der sich in die so besondern Kopfspitzen verkehrt. Er ist noch in einen sehr feinen schwärzlichen Umriss gefaßt. Von dem sechsten Ring an, geht ein gleichfärbig schienenförmiger Strich quer durch die zwey folgenden, schräge aufwärts nach dem Rücken, und lauft gegen einen von der linken Seite kommenden fort. Zwischen beyden ist die Haut etwas, wie in eine Schwühle erhöht. Sie ist meist etwas röthlich gefärbt. Durch die letzten Ringe laufen mattgrüne Diagonalen. Kaum aber sind sie an manchen Exemplar noch zu bemerken, so sehr hat die Natur an ihnen die Farbe gespart. Ausserdem ist die ganze Haut mit kleinen gilblichten Knöpfen (tuberculae) besetzt, und diese verursachen ein etwas rauhes Gefühl.

Der Länge nach beträgt die ganze Raupe selten mehr als anderthalb Zoll, so groß auch der von ihr kommende Schmetterling wird. Die Gestalt weicht wie wir sehen, sehr von dem gewöhnlichen ab. Sie sieht gegen den Kopf zu am meisten sonderbar aus. Dieser ist an beyden Seiten stark ins Breite gedrückt, eckigt und nichts weniger, als nach dem gemeinen Modell der Raupenköpfe gebaut. Die zwey Hörner an demselben sind eben so selten vorkommend, als mit dem vorzüglichsten Fleisse gemacht. Wir wissen ihren Gebrauch oder den Nutzen, welchen das Thier das

von hat, so eigentlich und entscheidend noch nicht. Eine ziemliche Härte und Festigkeit wird man wohl an ihnen gewahr; jedes läuft in zwey besondere sehr kleine Spitzen wiederum aus; die sich mit einem besondern Knöpfgen enden, und roth gefärbt sind. Das Ganze zeigt, sie müssen für die Raupe etwas unents behrliches seyn. Es findet sich auch, daß sie solche verschiedentlich braucht. Im Krüchen, oder während dieselbe an einem Blat weidet, hält sie den Kopf in die Höhe, und die Hörner gerade. Bey dem Ruhen aber zieht sie diesen in sich, und so kommen die erstgedachten hornartigen Spitzen gerade vorwärts zu liegen. Geschiehet es, damit ein etwa aufstossender Feind auf selbige eher als den Leib der Raupe selbst kommt, oder damit diese vielleicht besondrer empfindsame Werkzeuge ihn alsobald fühlen. So viel läßt sich abnehmen, sie müssen etwas waffenähnliches seyn. Bey dem mindesten Berühren, schlägt das Thier damit äusserst heftig um sich. Aus dem Munde tritt sogleich ein grüner Saft, wie bey den meisten Raupen hervor; ein Zeichen, daß sie aufgebracht ist. Stossen sie selbst unter sich aufeinander, so werden sie wie Waffen wechselseitig gebraucht. Es gleicht dieß Hin- und Herschlagen alsdann einem wirklichen Kampf, der an sich uns lächerlich, ihnen aber vermuthlich etwas sehr heldenmüthiges ist, der also einem Zweykampf auf das vollkommenste gleicht. Sie werden ziemlich spät von der Natur mit dieser Wehre begabt. Bey der Entwicklung aus dem Ey sieht man noch das mindeste nicht. Erst nach Ablegung der andern Haut, kommen die oftgedachten Werkzeuge hervor, sie sind aber noch weich und äusserst zart. Bey dem folgenden Andern der Haut, wirft sie die Raupe mit ab. Die neuen Hörnigen liegen wie in einer Scheide verborgen, und jedesmal nehmen sie an Härte bey diesen Veränderungen zu. Genug! die übrigen Theile des Leibes sind nicht minder, nach einem von dem ordentlichen, abweichenden Ausmaasse gebaut. Der Körper fängt gegen die hintern Ringe an merklich dicker zu werden. Derselbige endiget sich mit zwey hervor tretenden Spitzen, die Füße sind auch viel kürzer und kleiner als sonst.

Zur Futterpflanze ist von der Natur für sie die Weide bestimmt. Die Erfahrung hat auch gewiesen, daß sie fast alle Gattungen dieses Pflanzengeschlechts und ihre Säfte, wie es unsere Gegend im Freyen hervorbringt, verträgt. Doch sind ihr die wolligen Blätter der Saalweide 1) das liebste Gerücht. Nüßel hat die Eiche für ihre Futterpflanze gehalten. Aus welcher Ursache aber, dieß ist nicht zu errathen; man hat sie ihm nach, immer vergeblich auf dieser Baumart gesucht. Er selbst sagt in der Folge, daß er eine aus Jena ihm zugesendete Raupe, mit Blättern von der Weide genährt. Mit Eichenlaub sie zu erzie-

1) S. N. T. II. g. 1098. Salix. Sp. 28. Caprea.

hen, ist auch noch niemanden gelungen. Die Erfahrungen des Herrn Hufnagels beweisen, daß sie auf keine Art zu dieser Kost kann genöthiget werden m). Herr von Linne hat vielleicht sich auf Nüßeln verlassen, denn auch tener berichtet: sie wohne auf Eichen, worinnen Herr Fabricius schon für die Verbesserung gesorgt n), und die Esche noch, als ein ihr anständiges Nahrungsmittel, beygefügt hat.

Von ihrer Lebensart und Kunsttrieben ist noch manches zu bemerken. Sie frist nach ihrer Größe ungleich weniger, als andere Raupen. Ihr Wachsthum geht daher sehr langsam von statten. Der Gang derselben ist äusserst zaudernd und träge, da sie die Gewohnheit hat, den Ort ihres Aufenthalts immer mit einem zickzackförmigen Gespinnste zu überziehen. Sie hängt sich an solches sehr fest. Es ist nicht möglich, ohne Verletzung mit Gewalt sie von demselben zu bringen. Doch fällt solche von selbst ab, im Fall sie durch eine gähe Erschütterung in Schrecken gebracht ist. Ich muß noch eines sonderbaren Kunsttriebes erwähnen. Der durch die Raupe ausgeworfene Urwath bleibt an dem Ort, den die Natur zu dessen Abführung bestimmt, ordentlich kleben. Sogleich krümmt sich die Raupe seitwärts herum. Sie ergreift mit ihrer Fresszange ein Eke desselben, nimmt ihn ab, richtet, so das Ausgeworfene haltend, den Vorderleib gekrümmt, als weit es ihr möglich ist, in die Höhe, und läßt ihn fallen. Gemeinlich geschieht dieses vorher, ehe sie sich von ihrem Lager nach dem Blatt begiebt, von dem sie ihr Mahl zu halten gesonnen ist. Herr Hufnagel, welcher mehrere dieser Raupen miteinander erzogen, sagt, wie sie dieses immer fast alle zugleich gethan. Sie krochen, nachdem sie sich gesättiget hatten, jedesmahl ganz bedächtig wieder nach ihrer Ruhstätte zurück o). Man bemerkt diese Umstände noch an verschiedenen Raupen. Sonderlich sind sie einigen von den Noctuis eigen. Es geschieht vornehmlich, wenn die Futterpflanze nicht mehr Säfte genug hat.

Bey ihrer Verwandlung hört alles Besondere auf. Diese geschieht nach der den Dornraupen gewöhnlichen Art. Sie hängt sich eben so auf. Es wird dazu ein sicheres Blatt, oder ein Zweig, der Stamm des Baums aber, niemals von ihr gewählt. Um des in die Augen fallenden willen, ist die Chrysalide an dem Rand des Blatts auf der eilften Tafel gemahlt. Ihre Farbe ist ein mattes Grün. Wie das die hohen Farben des Schmetter-

3

m) Berliner Magazin l. c. p. III.

n) FABR. Entom. hab. in Salice, Fraxino.

o) Berliner Magazin, am angeführten Orte p. 125.

lings gibt, dieß chemische Räthsel verstehen wir nicht. Von dem Unterleibe sondert die Flügelscheiden ein etwas erhöhter gelblicher Streif. Auch die Vorderspitzen sind von ähnlicher Farbe. Binnen vierzehn Tagen, bey warmer Witterung auch schon am neunten Tag, ist der Schmetterling da. Von dem Ey an wird die Verwandlung durch Kunst nie ohne die größste Mühe und Sorgfalt bis hieher gebracht.

Die zwote Familie. *Nymphales phalerati.*

*Nymphen ohne Augen. Bunte Eckflügler. Unäugige Eckflügler.*

So treffen wir nach dem System, in dem Reiche der Zweyfalter unter den Nymphen endlich die zwote Familie, die Nymphen ohne Augen, die *Nymphales phaleratos* an. Mit den vorgesezten Worten ist schon alles Characteristische derselben erklärt. Aus dem vorigen wird noch erinnerlich seyn, daß sich die Horde der Eckflügler, oder *P. Nymphalium*, in zwey Familien von selbst getheilt. Die erste war mit Augen auf ihren Flügeln geziert. Sehr natürlich folgten die andern, welchen diese Auszierungen fehlen. Die Natur hat sie mit einem eigenen Schmuck, nicht mehr mit Juwelen (gemmis), nicht mit Augen, sondern mit Phaleris, mit Binden, mit Flecken, mit einem ganz eigenen Aufpuß geschmückt. Was konnte wohl für das System logischer seyn? Es schien diese Abtheilung von der Natur selbst gemacht. Der *P. Iris* schloß diese Abtheilung so schön, daß, da sich die Augen allmählig an ihm verlohren, da das Flecken- und Bindenartige schon bey ihm seinen Anfang genommen, dieser so durch das System seine Stelle bekam, als habe sich mit ihm die Natur den Uebergang zur zwoten Familie selbst gebahnt. Was noch hiebey das vortheilhafteste war, so hat diese Abtheilung zugleich auf die Ausländer, diese so oft alle Ordnung wieder umkehrende Ausländer, nicht minder richtig gepaßt. Bey der besten Hoffnung aber, doch endlich einmal, auch nur in kleinen Reihen, dem Plan der Schöpfung nach den Regeln unserer Logik eine systematische Wendung zu geben, bey dem Vortheilhaftesten Anschein, zerfällt alles wieder in Verwirrung unter unseren Händen. Es sollten keine Augen an den Zweyfaltern dieser Familie seyn. Nun forderten sehr dringende Kennzeichen, den *P. Atalanta*, den Zweyfalter *Adippe*, nicht weniger den Schmetterling *Aglaja* unter die unäugigen Papilionen zu zählen. Wesentliche Kennzeichen wollten es so. Fast aber, wie um unserer systematischen Mühe zu spotten, hat diesen die Natur, bey den richtigsten Merkmalen, nach denen sie unter die *P. Phaleratos*, gehört, zugleich Augen gegeben. Der *P. Adippe* und *Aglaja* besitzen ganze

Reihen derselben. Sie sind an der *Atalanta* gleichfalls vorhanden. Unter den Ausländern kommen ebenfalls einige vor. Für ein System, welches bis auf solche Ausnahmen in Richtigkeit ist, wären nun wohl das keine Fehler. Wo nicht gerade der beneidenswürdig grosse Herr von Linne der Erfinder desselbigen wäre: so würde das, bis auf drey Ausnahmen ins Reine gekommen zu seyn, an andern sogar hochgepriesnes Verdienst. Bey Systemen sind wir schon das Vergeben gewohnt. Die neueren Künste würden hier nicht weniger zuverlässige Hilfe verschaffen. Wir machten Mittelinsecten aus ihnen. Doch wozu dieses alles? Der sich hier finden sollende Fehler liegt, wie öfter, nicht in dem System, sondern in dem Verstande dessen, der die so genaue Sprache desselben nicht gehörig gefaßt. Nach dem gemessenen und sehr bestimmten Begriff, welchen Herr von Linne von dem, was Auge, Spiegels, gemma, an Papilionen heißt, vestgesetzt hat, haben die hier als Fehler in der Classification angegebenen Zweyfalter gar keine Augen. Ein systematischer Kenner wird nämlich an dem, was für die erste Familie Auge oder gemma heißt, und was man hier dafür ausgiebt, eines sehr grossen Unterscheidens gewahr. Die sind diese so vollständig wie tene gemacht. An Größe erreichen sie das Ausmaas der ordentlichen Augen ebenfalls nicht. Ihr Umriß ist nicht scharf, sondern verloren. Der Sehstrahl mangelt entweder ganz, oder ist nach dem Umriß zu groß. Die ganze Anlage derselben ist zu einem wahren Auge nicht regelmässig genug. Es sind kurz nur augenförmige Flecken. Der so scharfsichtige Herr von Linne hat diesen Einwurf eher gesehen, als ihm seine Gegner gemacht, und zeitiger beantwortet, als selbiger ihm entgegen gesetzt ward. Die gedachte Auszierungen werden von ihm äugige Punkte (*puncta ocellata*), mit einem Punkt gezeichnete Flecken (*maculae puncto notatae*), oder äusserst kleine Augen, wie bey dem *P. Niobe*, *Arion*, *Adippe*, mit sehr vieler Auswahl geheissen. Von ihm ist der bey dem *P. Atalanta* besorgte Anstoß mit eben der Schärfe in voraus berichtet worden. Der Beyfaß *p*): Die Augen desselben seyen so verblichen, daß sie kaum Augen genannt zu werden verdienen, kommt allen Einwendungen vor. Sind also nach diesen Berichtigungen die unäugigen Eckflügler noch schwer zu erkennen? Wen das erste Merkmal etwa noch irre macht, der halte sich an das zweyte; an das bunte, gefleckte und vielfarbige Gewand dieser Papilionen. Nicht schön hat Herr von Linne hierinnen die Phaleras der Römer gefunden. Phalerae waren ein Schmuck, der aus bunten, aus blendenden Farben bestand.

*p*) l. c. sp. 175. ocelli adeo obsoleti, vt vix oculorum nomine veniant.

Man pugte Sachen damit, für welche sich eigentlich keine Juwelen (gemme) schickten. Pferde wurden damit behängt *q*). Die Krieger haben eben so Phaleras zum Schmuck, als Belohnung ihrer Kühnheit, erhalten. Doch, das gehört schon nicht mehr hieher. Es liegt genugsam an dem Tag, wie viel Beobachtungsg Geist, wie viel Scharfsinn, wie viel mit der Natur Uebereinkommendes, in gegenwärtiger Classification angebracht ist.

Zur Probe muß ich noch einige Abtheilungen dieser Familie hierneben bemerken. Schon die Alten sahen, daß unsre Pap. Phalerati zusammen gehörten. Sie haben sie aus diesem Grunde in Schildkröt, Fritillarien und Silberfalter getheilt. Noch immer ist diese Classification unter Liebhabern gemein. Sie verdient es, als Denkmahl erhalten zu werden, mit was für Eintheilungen man sich vor dem Herrn von Linne behalf. Schildkröten, Silber und Blumen haben jene Systememacher zusammen gereimt.

In der Familie der unäugigen Eckflügler haben die Schildkrötvögel Testudinarii, les Tortues, Tortoise-Shele Butterflies, die erste der gedachten Abtheilungen ausgemacht. Ihre roth und schwarz ohne Ordnung oder Wahl durcheinander fleckigten Flügel, diese Aehnlichkeit mit dem Farbenspiel an den Schaalen der Schildkröten, oder vielmehr ihrem durch die Kunst bearbeiteten Horn, hat die Veranlassung zu dem Namen gegeben. Dieses Fach aber konnte wenig Arten in sich begreifen. Mit dem P. Polychloros, dem Pap. C. album, und dem P. Vrticae war alles, was hieher gehörte, erschöpft. Wenigstens hatte man damahls mehrere unter den Europäern noch nicht gesucht. Nun sollten die Fritillarienvögel (Fritillarii) kommen. Sie haben häufigere Flecken, und diese Flecken stehen in etwas ordentlicheren Reihen, abwechselnd nach den Farben, fast so, wie die Schachblume, die Fritillarie, oder ein Schachbrett es hat; wir könnten sie teutsch geschachtete heißen. Hieher würden der P. Paphia, Aglaia, und Lathonia, nebst etlichen andern gehören. Noch hat die Natur verschiedene Schmetterlinge mit einem metallischen Glanze geschmückt. Hieraus wurden die silberreichen Falter, die Silbervögel, die Perlenmutter-Schmetterlinge, die Fritillarien mit Silberflecken, die Perlenmuttervögel ohne Perlenmutter, und ich weiß selbst nicht, was mehr für Arten gemacht. Wegen des Unterscheids in ihrem metallischen Glanz ordnete man sie wieder nach einem verschiedenen Rang. Kaiser, Könige, Fürsten und Grafen wurden

*q*) VIRGIL. Aeneid. verl. 310. Primus equum phaleris insignem victor habeto.

wurden gemacht *u*). Zu bald aber gebrach es für die übrigen an ähnlichen Namen. Herr von Linne hat die Eintheilung der geschachteten Vögel in edle und unedle behalten, da die Benennung einmal üblich gewesen *x*). Zu einer Hülfe für das Gedächtniß überkamen sie von ihm die schon jedem Gelehrten bekannten mythologischen Namen. Es wurde nicht vergessen, nach der Größe ihrer Schönheit die Benennungen zu vertheilen. Von den Göttinnen des ersteren Rangs, von den berühmtesten Nymphen, einer Paphia oder Venus, einer Latonia, der Mutter des Apolls, der Euphrosyne, der Alalanta, hat derselbe die Namen der beträchtlichsten Zweifalter entlehnt. Nie dachte sich der Römer oder Grieche so viel, als wir jetzt, in der That persönliches bey diesen Worten. Es kam auch Jünglingen, wenn sie unter den gegenwärtigen Namen der Schmetterlinge etwas wirkliches haben, bey Lernung der Fabelgeschichte selbst Erleichterung schaffen; doch ist die Berichtigung der entomologischen Sprache, welche hier vorzüglich unbestimmt war, für den unsterblichen Verfasser unseres Systems ein ungleich größser Verdienst. Meine Leser erwarten, daß das unumgänglich Nöthige beigebracht wird.

Der Schöpfer ist bey dem Farbenspiel der unäugigen Eckflügler sehr mannigfaltig, zugleich aber äusserst sorgfältig gewesen. Er wählte sich blos Punkte, oder Linien zur Grundlage, diese Geschöpfe zu schmücken. Das einfachste Dessen, welches doch die unübersehblichsten Abwechslungen gab. Man findet Absicht, Eintheilung, Ordnung und System in demselben; man entdeckt aber den ersten allgemeinen Grundsatz dazu sehr schwer. Fast weiß ich nicht, wie diese Mannigfaltigkeiten in eine Abtheilung zu bringen sind. Als ein Auskunftsmittel nehme ich zwey solcher Arten von Auszierungen an. Punkte oder Linien sind es überhaupt, woraus das Colorit der unäugigen Eckflügler besteht. An diesen Punkten pflegt der Durchmesser bald äusserst klein, bald um ein beträchtliches größer zu seyn. Der vergrößerte Punkt wird zu einem Flecken (macula). Ich verstehe hierunter alles, was mit einer von dem Grund verschiedenen Farbe, in die Fläche des Flügels aufgetragen ist, so daß der Quer- und Längendurchmesser des Raums, den die Farbe einnimmt, nicht allzu viele Verschiedenheit hat. An diesen Flecken treffen wir sehr viel mannigfaltiges an. Ihr Umriß ist bald regelmäßig, bald unregelmäßig,

*u*) Sp. 209. P. Paphia. *Imperator*. Sp. 211. P. Aglaia, *Rex*. Sp. 213. P. Lathonia, *Principissa*. Sp. 214. P. Euphrosyne, *Princeps*. Sp. 205. P. Cinxia. *Comes*.

*x*) S. N. T. II. p. 783. in not. Fritillarii vulgo dicti, quum alae maculis ferre tessellatae sint, sed ob maculas argenteas, nobiles communiter nominati sunt.

halb dem Umriß anderer Gestalten ähnlich gemacht. Es ist unnöthig, von den ersteren vieles zu sagen. Wem sind die Ausdrücke, runde, ablangrunde, dreieckige oder viereckige Flecken, maculae rotundae, oblongae, triangulares, quadratae, nicht bestens bekannt? Eben so denkt sich jeder das Unregelmäßige der Flecken von selbst. Nur von der dritten Gattung wird es nöthig seyn, Beispiele zu geben. Oft scheint etwas fremdes auf die Flügel gestreut. Es ist gegen den Grund von einer verschiedenen Farbe. Diese Körperchen sind äußerst klein. Sie haben zu Punkten das Runde nicht, sie sehen ungeformten Staübchen gleich, sie werden Atomi mit allem Rechte geheissen. Die Natur bildet noch auf den Flügeln der Zweifalter Flecken, welche mit hingeworfenen Tropfen viel ähnliches haben. Der Umriß ist nie mit Schärfe begränzt, er ist mit der Grundfarbe wie in eines zusammen geflossen; für solche Flügel ist der Ausdruck alae guttatae sehr gut gewählt. Ringe (annuli) sind mit einer von dem Grund, auf welchem sie stehen, verschiedenen Farbe gezogene Zirkel. Der innere Raum ist mit dem Colorit des Flügels selbst gefüllt. Sind diese Zirkel nur zur Hälfte vorhanden, so werden wir die mondformigen Flecken, nach der Sprache des Systems, die Lunulas haben. Stigma ist ein unregelmäßiger Flecken, welchen so eine Einfassung umgiebt, daß derselbe mit einer verheilten Narbe etwas ähnliches hat. Liebhaber wissen, daß viele Schmetterlinge Buchstaben ähnliche Mahleren haben. Man spricht hier überhaupt von alis characteribus notatis, von Flügeln, welche Charaktere zu ihren Zeichnungen haben. Gleichen sie der Bilderschrift, iener so weit im grauen Alterthum sich verliedenden Zeiten, so sind es Hieroglyphen (Characteres hieroglyphicae). Noch einer sehr merkwürdigen Gattung von Flecken muß ich erwehnen. An einigen Schmetterlingen finden sich Punkte, Flecken, ja auch Binden, welche die Natur mit ganz und gar keinen Schuppen belegt. Sie scheinen pergamentartig, oft ganz glasartig und durchsichtig zu seyn. Sie haben deswegen den Namen maculae fenestratae, durchsichtige Flecken, erhalten. So viele Abwechslungen in dem Puz der Zweifalter hat ihr Urheber anzubringen für nöthig, wir fragen zu neugierig, warum für nöthig? gefunden. Noch lange aber denken wir mit diesen uns das Ganze in derjenigen Genauigkeit nicht, mit welcher es wirklich gefertigt ist. Die Juwelkenntniß der Schmetterlinge, möchte in der That eine ausführlichere Sprache erheischen, als sie bey dem Kleinodienhandel für die Menschen erforderlich wird.

Die Verschiedenheit der Farben macht das Vielfache dieser Zeichnungen erst beynahe bis zum unübersichtlichen groß. Es sind hier noch eini-

ge Begriffe zu bestimmen. Wir finden an Schmetterlingen das Bunte ihrer Flügel bisweilen aus einer, bisweilen aus zwey einander entgegen gesetzten Farben gemischt. Der Grund ist z. B. ein helles Braun; es stehen tiefer braune Flecken auf demselben; oder die Hauptfarbe ist roth, und die darauf hervorgehobenen Flecken sind schwarz. Dieß werden in der Sprache des Systems die schreckigten Flügel (alae variae) genannt. Die bunten Flügel (alae variegatae) sind ganz von diesen verschieden. Der einfärbige Grund ist mit vielerley farbigen Flecken besetzt. Dieser ihre Gestalt und Größe hat sogar wieder Kunstworte nöthig gemacht. Maculae variae sind diejenigen, welche an Umriß und Größe nichts gemeinschaftlich ähnliches haben. Auch ihre Stellung erfordert besondere Namen. Stehen die einfärbigen Flecken nach Linien, werden sie von andrerseits gefärbten durchkreuzt, so giebt es geschachtete Flügel (alae tessulatas). Man wird in dem System noch mehrere finden. Sie erklären sich selbst.

Zur andern Grundlage von den Zeichnungen dieser Zweifalter nehmen wir Linien an. Eigentlich, sind es blos in die Länge gezogene Punkte und Flecken. Ihre Verschiedenheit nach der Länge, Breite, Lage, Saum, Bildung, Anzahl und Gestalt ist wieder äußerst zahlreich. Dieß fällt aus dem nachstehenden Entwurf wohl am leichtesten in die Augen. Ich kann das Nöthige auf diese Weise ohne Wiederholungen am deutlichsten sagen.

Die einförmigen Flecken auf den Flügeln der Zweifalter werden verschieden

1. In Absicht auf den Ort, wo sie angebracht sind; und finden sich
  - a. oft an dem Leib des Schmetterlings, welchen ein gefärbter Gürtel umgiebt. Cingulum.
  - b. Vielmaß an dem Saum oder Rand der Flügel. Hier sind sie entweder
    - aa. Von einer beträchtlichen Breite. Limbus. Eine Borte, mit welcher der äußerste Rand des Flügels umgeben ist.
    - bb. Von keiner beträchtlichen Breite. Fimbria. Ein Saum. Eine schmählere Einfassung der Flügel.
  - c. Bisweilen so, daß sie von der Spitze der Flügel bis zur Wurzel der Länge nach gezogen, in der Mitte aber breiter sind. Man denkt sich hierunter einen Schleyer. Vittata. Vittatus.
2. In Absicht auf ihre Breite, die sie haben. Sie sind
  - a. Von keiner erheblichen Breite. Als

- aa. Linien. Lineae. In gerader Richtung fortlaufende fadenförmige Füge.  
 bb. Striche. Striae. Den vorhergehenden ähnliche Füge, welche aber nicht durch den ganzen Flügel gehen.  
 cc. Streife. Strigae. Den Binden näher kommende Striche.  
 dd. Strahlen. Radii. Striche, oder Streife, welche aus einem Punkte entspringen, und sich nach dem Umriß der Flügel verbreiten.

b. Von einer beträchtlichen Breite. Fasciae. Wirkliche Binden; Sie sind verschieden angelegt.

- aa. Nach ihrer Richtung auf den Flügeln, indem sie  
 N. theils schräge oder die Quer durch den Flügel laufen. Fasciae transversales; Querbinden.  
 2. Theils nach der Länge derselben herabgehen. Fasciae longitudinales. Gerade Binden. Diese sind seltener.  
 bb. Nach ihrer Zeichnung, und zwar  
 NN. des Umrisses. Dieser ist  
 1. entweder wellenförmig. Fasciae undulatae. Gewellte Binden.  
 2. oder gezahnt. Fasciae dentatae. Gezahnte Binden.  
 22. Der Oberfläche. Diese ist  
 1. entweder in einem fort durch alle Flügel gehend. Fascia communis. Eine gemeinschaftliche Binde, welche so durch die Ober- und Unterflügel läuft, daß sie nur eine Binde auszumachen scheint.  
 2. Oder sie geht abgesetzt durch einen, auch beide Flügel zugleich. Fascia interrupta. Eine abgesetzte Binde.  
 23. Der Anlage; welche  
 1. entweder aus bloß an einander stossenden Flecken, fascia ex maculis, eine fleckige Binde; oder  
 2. aus an einander stossenden Augen, fascia ocularis, eine äugige Binde; ingleichen  
 3. aus zwey zusammen gefügten Binden besteht. Fascia geminata. Eine gedoppelte Binde.  
 27. Der unförmlichen Gestalt. Liturae. Vertroffene Binden. Sie sind groß, ohne Zeichnung, unbegrenzt am Rand, mit der Hauptfarbe im Umriß vermischt.

3. In Absicht auf das Colorit, welches sie machen. Dieses ist

- a. marmorirt. Alae marmoratae. Marmorirte Flügel, von durcheinander gemengten Flecken aus allerley Farben.  
 b. Gewellt. Alae undulatae. Gewellte Flügel, wo die Zeichnung Wellen ähnliche Bildungen macht.  
 c. Geschlängelt. Riuuli. Geschlängelte Flügel, wenn gefärbte Striche, in dem schlängelförmigen Gang der Bäche, bald nach der Länge, bald nach der Breite die Flügel durchlaufen.  
 d. Netzförmig. Alae reticulatae. Netzförmige Flügel, wenn sich gefärbte Linien in schrägen Vierecken durchschneiden.  
 e. Neblicht. Alae oder fasciae nebulosae. Neblichte Binden, wenn die Mischung von einer Farbe, heller oder dunkler, durcheinander vertrieben ist.

- f. Gestippt. Alae oder fasciae pulverulentae. Gepuderte Binden oder Flügel, die mit einem gefärbten Staube bestreut zu seyn scheinen.

Zur Probe genug! Auch genug zum Beweis, daß der Schöpfer für das Einzelne, für die systematische Einrichtung des Schmucks der Schmetterlinge, für Sachen, welche grossen Geistern als Spielereyen bedünken, auf das bewundernswürdigste sorgt. Mit diesem Farbenspiel sind wesentlichere Stücke an den Flügeln der Zwenfalter verbunden. Ihre Flügel sind mit Sehnen (Nervi) durchzogen. Von den Nerven laufen Aeste, oder Adern (Venae) zur Seite aus. Auch diese sieht man oft verschieden gefärbt. Sie erhalten von dem Colorit ihren Namen. Sind die ersteren z. B. schwarz: so werden wir alas nigro nervosus, schwarz nervigte Flügel; in dem andern Fall aber bey gleicher Farbe, alas nigro venosus, schwarz adrige Flügel, erhalten. Beide haben oft noch einen durch Farbe breiter gemachten Rand. Es sind venae, oder nervi dilatati, ins Breite vergrößerte Adern, oder auch Nerven.

Nach dem Linneischen System werden folgende Gattungen zu den unaugigen Eckflüglern gezehlt. Es kommen, wie jedesmahl, in dem nachstehenden Verzeichnisse die ein und zwanzig Gattungen von Europäern zuerst. Als Sp. 162. Populi. Sp. 165. Antiopa. 166. Polychloros. 167. Vorticariae. 168. C. Album. 175. Atalanta. 186. Sybilla. (187. Camilla.) 200. Rumina. 201. Leuana. 202. Prosa. 203. Lucina. 204. Maturna. 205. Cinxia. 207. Dia. 209. Paphia. 211. Aglaia. 212. Adippe. 213. Lathonia. 214. Euphrosine. 215. Niobe. Von ausländischen Gattungen sind diese Arten in dem System bemerkt: Sp. 163. Cydippe. 164. Tiphera. 169. C. aureum. 170. Ariadne. 171. Dirce. 172. Iatrophae. 173. Canace. 174. Amatheia. 176. Amphinome. 177. Venilia. 178. Alimena. 179. Leucathoe. 180. Phaetusa. 181. Iphicla. 182. Idmone. 183. Elea. 184. Ancaea. 185. Ianassa. 188. Bolina. 189. Clutia. 190. Neaerea. 191. Aceste. 192. Dido. 193. Similis. 194. Assimilis. 195. Dissimilis. 196. Panope. 197. Nauplia. 198. Hypermnestra. 199. Nesea. 206. Lena. 208. Niphe. 210. Cytherea. 216. Vanillae. Vier und dreyßig Gattungen, welche sich in anderen Welttheilen befinden. Sie haben sich durch die neuern Entdeckungen um ein grosses vermehrt. Auch zu den inländischen ist hin und wieder noch ein hier nicht mit bemerkter Zwenfalter gekommen. Ich beschreibe sie nach ihren Namen.

## Der dreysigste europäische Tagsschmetterling.

PAP. NYMPHAL. PHALERAT. POPVLI.

Der Pappelvogel. Der große Eisvogel *a*). De Nimweegsche Kappel *b*).

Tab. XII. Fig. 1. Der Schmetterling von beiden Seiten. Die Raupe auf einem Zweig der Zitterpappel. Die Chrysalide an demselben.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 162. P. N. alis dentatis fulcis albo fasciatis maculatisque; subtus luteis albo fasciatis; maculis caeruleiscentibus. Mit gezahnten, braunen, weiß bandirten und gefleckten Flügeln, auf der Unterseite gelb, mit weißen Binden und blaulichten Flecken.

Ed. X. Sp. III. Faun. Suec. ed. nov. 1055.

Müllers Nat. Syst. V. Th. p. 608. P. Populi. Die Pappelnympe.

FABRIC. Entom. p. 502. Sp. 251. P. Populi. Linneische Charaktere.

RAII Hist. Inf. p. 126. nr. 2. Pap. maior nigra f. pulla, alis supina parte maculis albis notatis.

VDDMANNI Dissert. 54. fig. 15.

Hufnagels Tabellen. Berliner Magazin, II. B. I. St. p. 64. P. Populi. Der Eisvogel. Mit einem breiten weißen Strich durch alle vier Flügel, unten rothgelb, mit unterschiedenen schwarzen und weißlich blauen Flecken.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. p. 172. nr. I. P. Populi. Der Aepfenfalter.

Züesli Schweizer Ins. nr. 571. P. Populi. Der Pappelvogel. Pr. 3 fl.

Rösel Insektenbelust. III. Th. Tab. 33. fig. 1. 2. IV. Th. Tab. 31. fig. 1 - 5.

Das Ey, die Raupe und Chrysalide. p. 222. Der Eisvogel.

SCHAEFFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 40. fig. 8. 9. Pap. tetrapus, alis angulatis. I.

CLERK. Acta Holm. 1753. pag. 278. Tab. 7.

SEBA Mus. T. IV. p. 17. Tab. 12. fig. 25. 26. p. 12. de Nimweegsche Kappel.

An der Raupe dieses Zweyfalters hat uns die Natur ein Meisterstück des Wunderbaren ihrer Bildungskräfte vor Augen gelegt. Geschlechts aber, uns zu belehren, wie wenig Schöpferskraft erforderlich ist, auch die für Menschen undenkbare Formen zu bilden; oder zu einem Beweis, wie bis zum Abenteuer alles mögliche hervorgebracht ist? Zuverlässig haben wir unter den Raupenarten eine mit dieser verwandte Gattung noch nicht entdeckt. Gestalt, Kunsttriebe, Bauart, Gemisch und Abwechslung der Farben, zeichnen sie vor anderen aus. Ich finde folgendes an ihr zu bemerken. Bey dem äußeren Bau derselben, oder denen schon ins Auge fallenden Farben,

*a*) Er hat von dem Hohen der Farben mit dem Eisvogel etwas gemein, und das brachte ihm ohne Fehlbar diesen Namen zuweg.

*b*) Wie Seba berichtet, wurde er zuerst in den Gegenden dieser Stadt bekannt.

verweile ich nicht. Bloß muß ich sagen, sie ist mit ungemein zarten und kurzen Haaren bedeckt. Es geben diese bey dem Berühren ein sammtartig Gefühl. Sie ist noch mit einer unzählbaren Menge kleiner Wäzchen (tuberculi) über den ganzen Körper, die grünen Flecken ausgenommen, besetzt; von welchem allen, Stich und Mahlerey nichts anzugeben vermocht. Die Dornspitzen, welche über den Rücken laufen, hat sie auf eine ihr ganz eigene Art. Diese Erhöhungen sind sehr dichte, sie sind ziemlich hart, und ihrer Gestalt nach ungemein abweichend von einander. Wir finden unsere Raupe schon in dem die Insektenwelt belebenden May. Ihre Größe ist ziemlich verschieden. Viele übertreffen hieran um ein beträchtliches diejenige, welche ich zum Muster in der Abbildung gewählt. Nothwendig haben sie den Frühling ihrer Jugend in unseren Wintertagen durchlebt, da sie in dem May bereits ihre letzte Größe erreicht; und ganz sicher können die in dem Spatjahre noch sich entwickelnden Räupgen, oder die Eyerger selbst, die Grade unseres Frostes vertragen. Sie wird am gewöhnlichsten auf der Zitterpappel *c*) gefunden. Ob sie unter den beiden Geschlechtern dieser Baumart einen Unterschied macht, dieß ist noch nicht bekannt. Sie lebt ganz allein von den Blättern desselben. So groß ihre Gefräßigkeit ist, so wenig wird man finden, daß auch nur Aeste von den gedachten Bäumen durch dieß Raupengeschlecht kahl gemacht werden. Sie sind nicht gefellig; sie leben einzeln, sie sind selten, und nicht allzuvielen Liebhaber werden sich des Vergnügens entsinnen, sie gefunden zu haben. Daß sie Rösel in unseren Gegenden entdeckte, haben wir denen ihm mitgetheilten Nachrichten und Zeichnungen des Herrn Züesli zu danken. In ihrem Wohnort ist sie eine Meisterin in der Kunst, sich zu verbergen. Selten wird sie sich von demselben nur ins etwas Weite verlaufen. Ihr Gang ist wankend, schwer und träg. Wir sehen, daß sie ihren Weg unter dem Gehen mit Faden bespinnt; vermuthlich, um an diesem, bey ihrer Schwere, sich desto sicherer anhalten zu können. Ein mit der kügsten Wahl ihr anerschaffener Trieb! Sie lebt auf Bäumen, deren Laub die geringste Luft unaufhörlich bewegt. Doch läßt sie diese Vorsichtigkeit weg, falls ein Feind sie verfolgt, und sucht sich ohne diesen, sie sonst erhaltenden Vortheil zu retten.

Man hat ihren Zweyfalter bishero in den meisten etwas gemäßigten Erdstrichen unseres Welttheils gefunden. Für Franken ist derselbe, so wie die Raupe, gar nicht gemein. Ich erfahre aber, daß die gebürgigen Gegenden

*c*) Populus tremula. S. N. Ed. XII. p. 656. gen. 1123. Sp. 2. Die Aspe, Espe, Zitterpappel. Martini Gesch. der Nat. I. Th. p. 480. Aepfenbaum.



den, der rauhen Witterung ohnerachtet, beide etwas reichlicher haben. So ist es in der Schweiz *d)*, und mehr andern Orten. Desto häufiger nähren ihn einige Striche des Russischen Reichs. Die Felder von Winofka liegen zwischen zwei bewaldeten Höhen. Ohnweit derselben zieht sich eine dichte und sehr kräuterreiche Waldung bis nach Schelechmet fort. In dieser ist der Pap. Populi, ich will mich des wörtlichen Ausdrucks eines Augenzeugen, dessen ruhmvoller Name mit Recht mehr als Vernunftschluß bey Naturkundigern gilt; ich sage, der eigenen Worte des Herrn Pallas *e)*, bedienen; es heißt: in der gedachten Waldung wird der Pap. Populi an den freyern Orten in unvorausprechlicher Menge gefunden. Noch dazu scheint dieses nichts außerordentliches, es scheint in Vergleichung anderer Zwenfaltergeschlechter was gewöhnliches dorten zu seyn; ob wir schon die Ursache einer solchen Vermehrung nicht anzugeben vermögen. In ihrer Verwandlungsgeschichte hat gegenwärtige Raupe mit der von dem P. Iris alles gemein. Sie hängt sich wie jene auf, sie ist blos durch die Gestalt von derselben verschieden. Die Farbe der Chrysalide ist meistens gelb; man findet sie auch weiß, und mit schwarzen Flecken besprenkt. Das merkwürdigste an derselben deucht mir die besondere Erhöhung auf dem Rücken zu seyn. Dieser Anwuchs bleibt ihr vor allen andern eigen. Wir wissen nicht, um welche Theile des Schmetterlings zu bilden, sie etwa angelegt ist. Gemeinlich bricht der Zwenfalter binnen vier Wochen aus seiner Hülle hervor. Von diesem habe ich noch mehr zu bemerken.

Nicht alle Exemplare dieses Geschlechts haben auf den Vorderflügeln so eine Zeichnung, wie sie in der zwölften Tafel vorgestellt ist. Es werden auch dem Umriß nach, die wenigsten eine solche Größe erreichen. Wir müssen diese Sorte unter die ungemein seltenen Erscheinungen zehlen. Ja mir ist unbekannt, ob man sie öfters in unserer Gegend gefunden. Kenner haben sogar Röseln, welcher diese Abänderung hat, Vorwürfe gemacht. Die weißen Flecken sollten nicht so groß, nicht so helle, nicht so begrenzt vorgestellt seyn. Fast möchte dies so viel sagen, ob würde das Original unter die Urdinge gezehlet. Doch beweisen solche Einwendungen das nie, wozu sie vorgebracht werden. Herr von Rösel erzählt sehr ausführlich, mit was für Mühe er dieses Zwenfalters habhaft geworden. Es lassen sich also noch Exemplaria zeigen, welche mit dem feinigern die genaueste Aehnlichkeit haben. Durch-

gehends

*d)* Süessli Schweizer Ins. angef. Ort. Die Raupe nährt sich von der Zitterpappel, bey uns etwas selten. Bern. Winterbach.

*e)* Pallas Reisen. T. I. p. 185.

gehends weicht die Unterseite nicht das mindeste ab. Blos auf der Oberfläche der Flügel trifft man Abänderungen an. Dies bewegt mich in den Nachträgen von dem Papilio Populi, noch eine Zeichnung beizubringen, wie wir ihn gewöhnlichermassen in den hiesigen Gegenden haben. An unserm Schmetterling ist die Grundfarbe der Oberseite ein sehr dunkles Braun. Das Weiße der Flecken ist nach der Natur, nicht so gar scharf begrenzt, es ist an dem Rande etwas verlohren. Zwischen den zwei blauen Binden geht eine hellfarbigere durch. Sie ist eigentlich Oranengelb, und fällt wegen des tiefen Grundes noch höher, ja fast feuerfarbig in das Gesicht. Zur Hauptfarbe der Unterseite, hat die Natur Oranage mit Ocher gewehlt. Hier scheinen die überstehenden hochweißen Flecken blau nicht gemischt, ihre Einfassung ist schwarz, die Binden aber verschieden. Wie finden unsern Zwenfalter gemeinlich in dem Julius, so wie in dem Monat August. Er hält sich meist in den freyen Gegenden der Waldungen auf. Statt des Nectars der Blumen, nimmt derselbe auch mit dem Feuchten der Wege oder deren Pfügen vorlieb. Ich habe schon gesagt, daß er unter die seltenen Schmetterlinge Deutschlands gehört. In Frankreich trifft man ihn noch sparsamer an. Einige Provinzen dieses Landes vermissen ihn ganz. Herr Geoffroi, Reaumur und Scopoli, haben in ihren Verzeichnissen aus dieser Ursache, desselben gar nicht gedacht. Nicht ohne Wahrscheinlichkeit läßt sich vermuthen, er möchte schwerlich inländisch, sondern aus asiatischen Gegenden, etwa herüber gewandert seyn. Herr Lepechin *f)* traf wenigstens solchen gleichfalls an der Wolga, bey dem Morduanischen Dorfe Schelechmet an. Vielleicht hat ihn eine Wanderung, so wie die dasigen Völker selbst, uns in vorigen Zeiten näher gebracht. Warum aber ist der dorten so gemeine P. Vanilla, der Proteus und Elio gerade dort einheimisch geblieben. Eine Frage, welche in Rücksicht aller Geschöpfe der drey Reiche der Natur, gewiß von gleicher Wichtigkeit und gleicher Schwierigkeit ist.

Man sollte keine Irrungen in Rücksicht eines durch die Natur mittelst seiner Farben so ausgezeichneten Zwenfalters vermuthen. Doch haben sie sich wirklich ergeben. Herr von Linne hat sich auf die Beschreibung des Nat bezogen *g)*. Nat aber hat in der angezogenen Stelle dem P. Camilla beschrieben. Dessen charakteristischer Zwenfalter kommt an Größe den P. Vrticae gleich. Die aber ward der Papilio der Zitterpappel, von dem Ausmase und Umriß gefunden. Wenn es in dem System hies: Raii pag. 126. nr. 2 so stimmte alles ungleich bes-

*f)* Tagbuch S. 206.

*g)* RAII Hist. Inf. p. 127. n. 3. verglichen Linn. S. N. I. c. Papilio mediae magni-

tudinis, elegantissima etc. magnitudine ad vrticariam vulgarem accedit.

fer zusammen. Ich habe in der Nomenclatur es so zu ändern, mir die Freiheit genommen. Auf der andern Seite ist von Herrn Geoffroi, dieß Citat des Raif, zu dem P. Camilla angeführt worden. Der von ihm beschriebene Zweyfalter aber ist ein ganz ander Geschöpf, als das, was in unserem System Sibilla oder Camilla heißt, die an sich einerley sind *b*). Noch findet man in dem Seba *i*) eine angegebene Varietät, ohnerachtet aus der Figur niemand errathen kann, daß der Verfasser oder Kupferstecher, den gegenwärtigen Zweyfalter gemeint. Doch steht der Name dabei, dessen zugleich aber mit gezeichnete Raupe, hat mit der von dem gegenwärtigen Schmetterling, so wenig gemein, daß der erste Anblick gar nicht auf eine Spielart zu denken erlaubt. Sie hat von den dorrichtigen Erhöhungen das allermindeste nicht. Ohnfehlbar ist es ein Geschöpf von eigener Art. In der Müllerischen Uebersetzung des Houttunnischen Werkes treffen wir eben so einen hieher gehörigen Schmetterling an *k*). Er soll auch nur Spielart, und zwar eine Chinesische seyn. Nach der Figur aber ist dieser Papilio von dem unsrigen gänzlich verschieden. Für Varietät, trifft man in der Zeichnung gar zu viel abweichendes an. Wollten wir bey so großen Abweichungen wieder auf Spielarten verfallen, wenn würde wohl die Naturgeschichte der Schmetterlinge jemahlen berichtet werden?

*h*) Die Camilla des Herrn Geoffroi, macht eine besondere Gattung aus. Sie hat von den Herren Verfassern der Wiener Schmetterlinge dieserwegen den Namen Lucilla erhalten. In den Nachträgen wird eine Abbildung erscheinen. Die gebachte Lucilla ist, wie es heißt, in Frankreich gemein. Verschiedene Nachrichten aber von daher versichern mich, daß man den eigentlichen P. Camilla nie in dem gedachten Lande entdeckt. Unten soll hievon das Ausführlichere folgen. Ich muß von der Neugierde meiner Leser, mir bis dahin Nachsicht erbitten.

*i*) l. c. p. 12. in Indice. Praecedentis (P. Popul.) Varietas cum adiecta metamorphosi. LINN. vt supra p. 17. — Haec altera species est priori affinis (P. Populi)

sua quoque eruca et nympha stipata. Eruca fusca est, dorso ac lateribus, ex colore sulphureo eleganter picta. Nympha fusca, forte potius ad phalenam aliquam referenda est, quam ad hunc papilionem. Huius supina facies priori concolor est, nisi quod guttarum albidarum nonnullae heic desint, quarum tamen loco nigricantes quaedam comparent, quae vnica serie, intra rubentes maculas alarum anticarum, duplicique serie intra et extra similes alarum posticarum maculas collocatae sunt. Aversa facies saturatius flauet, quam in priore, caeterum vero, si numerum maiorem macularum exceperis, eodem plane modo picta est.

*k*) Oben angeführten Orte Tab. XIX. fig. 4.

Pap. Nymphal. Phalerat. Antiopa. Der Trauermantel. Pleureusenvogel. 163

Der ein und dreyßigste europäische Tagfalterling.

PAP. NYMPHAL. PHALERAT. ANTIOPA.

Der Trauermantel. Pleureusenvogel. Le Manteau bigarré.  
De Bonte Mantel.

Tab. XII. Fig. 2. Der Schmetterling von der Oberseite, auf einem Weidenzweig, nebst der Chrysalide.

LINN. P. N. Ed. XII. Sp. 165. S; N. alis angulatis nigris limbo alido. Mit eckigen schwarzen Flügeln und einer breiten, weißlichten Borte.

- - Ed. X. Sp. 112. Faun. Suec. 771. Ed. nou. 1056. Morio.

Müllers Natursh. V. Th. p. 609. Sp. 165. P. Antiopa. Der Trauermantel.

FABRICII Entom. p. 503. Sp. 256. P. N. Ph. Antiopa. Linn. Charaktere.

RAII Hist. Inf. p. 135. nr. 3. Pap. maxima nigra, alis vtrinque tam exterioribus quam interioribus, Limbo lato albo cinctis.

GEOFFROI Hist. d. Inf. T. II. p. 35. nr. 1. P. alis integris, margine postico alido. Le Morio. Longueur  $1\frac{1}{2}$ . pouce. Largeur 3. pouces.

Hufnagels Tabellen. Berl. Magaz. II. B. I. St. p. 58. nr. 8. P. Antiopa. Der Trauermantel. Der sammtne dunkel schwarzbraune, mit gelbem Rande und unterschiedenen blauen Flecken etc.

Glabbachs Verzeichn. Nörlischer Schm. Das Mantillgen. Nr. 8. fr.

Hüssli Schweiz. Inf. nr. 572. Der Trauermantel.

DE GEER Mem. Tom. I. p. 305. Chenille epineuse noire, qui a des grands taches, couleur d'orange rouffâtre sur le dos, dont le huit jambes intermediaires sont rouffes et qui vit en societé, sur le Saule et Poirier. p. 694. Tab. 21. fig. 8. 9. Pap. 2 Antennes a couton et a quatre jambes, rouge brun, dont les ailes ont un bord blanc jaunatre Tom. II. Part. II. pag. 192. nr. 1. Pap. a ailes decoupees, d'un brun rougeatre obscur, bordées d'une large bande blanc jaunatre, et d'une suite de taches bleues. P. Antiopa. Pap. more. Rösel Insectenbel. I. Th. 1. Cl. Tab. I. Die grosse gefellige Dornraupe, mit gelbrothen Flecken.

SCHAEFFER. Icon. Inf. Ratisb. Tab. 70. fig. 1. 2. Pap. tetrapus, alis angul. 2.

- - Element. Tab. 94. fig. 1. 2.

Gulzers Kennz. Tab. 14. fig. 65.

WILKES Engl. M. 2. B. 58. Tab. 2. nr. 10.

IONSTON. Inf. Tab. 5. fig. 5. et 15.

HOEFNAGEL Icon. Inf. volat. Ed. Francof. 1692.

SEBAE Thesaurus Tom. IV. Tab. XXXII. fig. 1. 2. fig. 5. 6. Indicis. p. 18.

- - Papilio Toga pulla dictus. Bonte Mantel p. 39. Pallium discolor.

Es ist schon sehr lange, daß man zwischen diesem Schmetterling und einem Trauermantel Aehnlichkeiten gefunden hat. Er bekam also hievon seinen Namen. Dessen Borte wurde noch mit einer Pleureuse verglichen, und selbst der Herr

Linne suchte für ihn; zur Benennung, die durch traurige Begebenheiten denkwürdige Antiopa aus. Ich weiß außer diesem sehr wenig von ihm zu sagen, dessen Farbe und Gestalt darf ich gar nicht beschreiben. Wir finden den gewöhnlichen Papilio sehr frühe; auf unsern kaum von Frost verlassenen Fluren. In dem heurigen Jahre traf ich selbigen unter aufgeschlichtetem Neissig bereits schon gegen die Mitte des Februars; in aller nur erforderlichen Vollständigkeit an. Bis in dem spätesten Herbst ist er eben so, gleichfalls zu haben. Manche Gegenden bringen ihn häufig; andere aber etwas seltener hervor. Herr Geoffroi sagt uns, daß er um Paris eine der raresten Erscheinungen sey a). Um Lion und in der Provence ist derselbe, wie ich aus zuverlässigen Nachrichten weiß, dagegen wieder äußerst gemein. Rai und Periver haben ihn nie unter die in Engeland einheimischen Zwenfalter gezehlt. Der erstere fand ihn auf den Bergen um Genf b). Letzterer hat ihn gar nicht mit in sein Verzeichniß gebracht. Nach dem Bericht des Herrn de Geer wird er in Schweden häufig gefunden c). Dagegen trifft man in Holland ihn seltener an d). Wie in unserm System angemerkt wird, ist derselbe in America gleichfalls zu Hauf. Es haben sich Abänderungen von ihm gefunden, welche angemerkt zu werden verdienen. In Absicht auf den Sexus, wird man fast gar keines äußern Unterscheidendes gewahr. Blos der dickere Leib ist, woran man das Weibchen kennt; um etwas pflegt das Männchen kleiner zu seyn. Die Grundfarbe der Oberseite beyder Flügel ist an einigen Exemplaren anders gemischt. Sie fällt zu Zeiten mehr ins Schwarze, sie ist bisweilen ins Hellbraune erhöht, wie bereits Seba bemerkt e). Dieß aber verdient kaum, daß man es sagt. Es hat sich eine merkwürdige Spielart gefunden. Ihre Größe zeichnet sie besonders aus, es ist die Borte an den Flügeln hellweiß, und also von den gewöhnlichen merklich unterschieden. In den Nachträgen soll eine Abbildung, und das weitere davon mitgetheilt werden.

a) Oben angef. Ort. Ce grand et beau papillon est un de plus rare de ce pais-ci.

b) RAI I. c. In montibus prope Genevam.

c) DE GEER I. c. p. 305. J'ai vu des Oziers peuplés de ce cheuilles, qui n'avoient presque plus de feuilles de reste elles y estoient par centaines. Folglich fehlt es auch an dem Schmetterling nicht.

d) SEBA Thesaurus I. c. In Hollandia rarius.

e) Ibid. p. 39. nr. 5. et 6. Discoloris palli haec species multum priore differt: media enim sede obscuriore rubet; prope oras series guttarum caerulearum confita est, orae ipsae alarum ex subfusco flauent, Auerfa facies ex fusco rubet, alis ex cinereo fimbriatis. Nach dessen Abbildung kommt die Größe mit dem unsrigen überein.

Die Raupe unseres Zwenfalters gehört unter die größten der dornigen, welche wir haben. Sie kommt aus Eyerchen, welche der weibliche Schmetterling sehr gedrängt, an die kleinen Nester der Weide legt. Hier nun wird sie schon mit dem Junius, bisweilen in dem folgenden Monat ausgewachsen gefunden. Gemeinlich pflegt ihre Länge gegen 20 Linien, bey einer verhältnißmäßigen Dicke zu betragen. Sie hat zur Grundfarbe ein sehr angenehm ins Auge fallendes Schwarz. Das ganze Thier ist durchaus mit unzählbaren weißen Punkten, und diese wieder mit den feinsten Haaren bedeckt. Acht rothe orangefarbige Flecken, welche schwarze Linien in Vierecke durchschneiden, ziehen sich der Länge nach über den Rücken. Jeder Ring ist mit sieben Dornen, die kleineren ausgenommen, und jene wieder mit sehr feinen Haaren besetzt. Die acht mittleren Füße, sind von gleicher Farbe, mit denen über den Rücken hingehenden Flecken. Einige dieser Raupen sind in dem Cotwit, in der Mischung des Schwarzen aus einem braunen Zusatz, etwas verschieden. Wie ich bey dem Zwenfalter schon im voraus bemerkt, haben wir sie in Franken häufig genug. Daß sie unter die gefälligen gehören, ist gleichfalls bekannt. Ihre Nahrung sind einige Gattungen unserer Weiden f), welche sie vielmals ihrer Blätter gänzlich berauben. Sie soll sich eben so von der Birke ernähren g); auf der wir sie in unseren Gegenden aber seltener finden.

Herr de Geer hat ihre Verwandlungsgeschichte mit der ihm eigenen Sorgfalt beschrieben. Die Raupe hängt sich auf, wie es mehr andere thun, und macht eine Puppe, die nach Verhältniß sehr groß ist, eine beträchtliche Dicke hat, und mit sieben Paar Spitzen versehen ist, unter welchen, die am Kopf befindlichen die größten sind. Sie hat zur Grundfarbe ein graulichtes Braun. Das äußerste der Spitzen ist vielmals rötlich gefärbt. Auf der Oberfläche wird man noch hin und wieder einiger zerstreuten Punkte gewahr. Vierzehnen Tage sind schon hinreichend, die Umschöpfung der Raupe in einem Zwenfalter zu bewirken, der auch in seiner Puppe zu überwintern vermag.

f) Salix caprea, insonderheit.

g) Nöfel. I. c. Die Raupe lebt auf Weiden und Birken. GEOFFROI I. c. on trouve la chenille sur le bouleau, le fau-

le, et l'Osier. conf. DE GEER I. c. LINN. Faun. Suec. I. c. habitant in Betula frequentissimus. Larua foliis betulae victitat.

Der zwey und dreyßigste europäische Tagfalterling.

PAP. NYMPHAL. PHALERAT. POLYCHLOROS.

Der grosse Schildkrotvogel. Der grosse Fuchs. La grande Tortue.  
Great Tortoise Shell Butterfly. De Grote Aurelia.

Tab. XIII. Fig. 1. Der Schmetterling von der Oberseite. Die Raupe auf einem Weichselzweig, nebst der Ebrifalbe.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 166. *Alis angulatis fulvis nigro maculatis, primoribus supra punctis quatuor nigris.* Mit etlichen braungelben, schwarzgefleckten und durch vier schwarze Punkte auf der Oberseite gezeichneten Vorderflügeln.

Ed. X. Sp. 113. Faun. Suec. 773. Ed. nou. 1057.

Müllers Naturst. V. Th. p. 609. Sp. 166. P. polychl. Die grosse Aurelia.

RAI Hist. Inf. p. 118. Pap. Vrticariam referens maior, alis amplioribus, quam Vlmariam vocitare soliti sumus.

FABR. Entom. p. 505. Sp. 262. P. Polychl. Linneische Charactere.

SCOPOLI Entomol. carneol. p. 144. nr. 420. Polychloros. *Alae supra corticinae, antice maculis nigris ovalibus quatuor liberis.*

GEOFFROI Hist. des Inf. Tom. II. p. 37. nr. 3. Pap. *alis fulvis nigro maculatis, primariis punctis quatuor nigris.* La grande Tortue. Long. 15. Lign. Larg. 2. pouc. 4. lign.

Verzeichniß der Schmett. der Wiener Geg. p. 175. P. Polychl. Der Nüsterfalter.  
Hufnagels Tabellen der Schmett. der Berlin. Geg. Berl. Magaz. II. B. 1 St. P. Polychloros. Der rothbraune schwarzgefleckte, untermwärts ruffarbige, von grösserer Art. p. 86. A.

Füesli Schweiz. Inf. nr. 573. P. Polychloros.

Stadbachs Verzeichniß der Nüsl. Schmett. Die grosse Schildkrote.

Nöfels Inf. Bel. I. Th. Tab. 2. Die auf den Kirschbäumen sich aufhaltende schwärzliche und gefellige Dornraupe, mit gelben Dornspitzen.

SCHAEFFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 146. fig. 1. 2. Pap. tetrapus alis angul. 6.

PETIVER Oper. Tom. II. Pap. brit. Tab. IV. fig. 1. 2. Pap. testudinarius maior. Mus. 315. Great Tortoise Shell Butterfly.

MERIAN Europ. Inf. II. pag. 1. Tab. 2.

REAUM. Mem. I. Tab. 23. fig. 2. La chenille epineuse de l'Orme.

Frisch Besch. d. Inf. 6ter Th. Tab. 23. fig. 2. blaulichte Raupe mit gelben Dornspitzen.

ADMIRAL, Inf. Tab. 15. De groote Aurelia.

ALBINI Hist. Inf. I. Tab. 23. fig. 1. 2.

GOEDARD Ed. lat. I. p. 175. Tab. 77. et edit. Gall. Tom. II. Tab. 77. Listet Goed. 5. fig. 3.

ALDROVANDI Inf. Tab. 3. fig. 7. Polychloros.

WILKES engl. M. a. B. 13. Tab. 3. a. 5.

SEBA Thesaur. Tab. I. fig. F. 1-3. Aurelia maior etc. De groote Aurelia

Die Raupe des P. Polychloros hat sich sehr verhaßt bey den Obstgärtnern gemacht. Sie ist von der Natur auf das Laub gewisser Obstbäume angewiesen, und richtet hier oft grosse Verwüstungen an. Die Blätter der Saurenirsche a) oder unsere Weichseln sind es, wovon sie sich am gewöhnlichsten nährt. Es gilt ihr gleich viel was für eine Spielart unter diesem Baumgeschlecht, sie zu Erlöschung des Hungers erhascht. Sie nimmt mit der sogenannten spanischen, mit der Frühkirche, mit der süßen, mit andern, kurz mit allen vorlieb. Oft fällt sie auch die Bäume des grossen Obstes an b). Man findet dieselbe nicht weniger auf unseren Weiden. Sie kann das Bittere und Zusammenziehende dieser Blätter, so leicht als die Säure der vorgedachten Nahrungsmittel vertragen. Auch mit dem Ulmen, oder Nüsterbaum, pflegt sie sich zu behelfen c). Gewiß Ursache genug, ihren Zweyfalter mit dem Namen Polychloros, eines Schmetterlings, dessen Farbe von vielerley grünen lebt d), zu belegen. Bey dieser Anlage aber das Laub von verschiedenen Bäumen zu verderben, ist sie noch viel gefräßiger, als es andere sind. Der Schöpfer hat schon von dem Ey an, ihre Einrichtung dahin gemacht, um für die nöthigen Fälle sie als eine Geißel brauchen zu können. Von dem weiblichen Papilio werden die Eyer um die kleinen Zweige gelegt. Sie sind zahlreich, sie sind in dieser Lage schwer zu entdecken; noch schwerer zu vernichten; kein ander Insekt vermag sie zu zerstören; es kostet einen Wink, so vertilgen Millionen derselben, dasjenige von Früchten, was gerade in dem Jahr uns nicht zuträglich gewesen. Vermöge dieser Anlage, wird in den ersten Frühlingstagen, selbst die Entwicklung der Räupchen aus ihren Ethern, von einem geringen Grad der Wärme bewirkt. Die ganze Familie lebt alsdenn in einem sehr zarten Gespinnst. Sie sind für der Kälte hinlänglich geschützt, sie erstarren blos, doch ohne Gefahr des Lebens, bey dem heftigsten Frost. Aber zu viel Sicherheit für ein so leicht schädlich werdendes Geschöpf. Es ist einigen Gattungen der Meissen aufgetragen, ob ihrer allzugrossen Vermehrung zu waschen. Durch dieser ihre Gefräßigkeit, verlihren wieder tausende schon in der Wiege ihr Leben. Der Nest muß sich bis das Laub da ist, mit den Knospen der Bäume behelfen. Sie benagen diese, und werden hier bereits schädlich genug. So in Familien bleiben sie bis zur letzten Verhäutung in ihren Gespinnsten bey

a) Prunus Cerasus S. N. Ed. XII. p. 341. gen. 620. Sp. 9.

b) Hufnagel am oben angeführten Ort.

c) *Vimus campestris* S. N. Ed. XII. p. 198. Sp. I. RAI l. c. hat sie deswegen

de l'Orme, und die Herrn Verfasser des Verzeichn. der Wiener Schmett. die Nüsterfalterraupe geheissen.

d) Polychloros, von πολυς viel und χλωρος die grün.

fammen. Nach dieser zerstreut sich jede an einen ihr gefälligen Platz. Im Bewegten sind sie geschwind, der Gang ist eilend, und die letzte Größe gemeinlich nach der Länge anderthalb Zoll. Es ist besonder, daß die Raupe geschlecht bisweilen in so großer Menge erscheint. In dem einen Jahr trifft man sie zu tausenden an. Gleich in dem folgenden wird es oft schwer, auch nur einer einzigen mit der größten Mühe habhaft zu werden. In diesem Erdstrich sind sie für jetzt häufig, sie werden in einem nahegelegenen in eben dem Jahr oft gar nicht gefunden. Noch ist dieß Geschlecht das einzige unter den Dornraupen, welches den Beruf hat, die Fruchtbarkeit einiger Obstbäume zu mäßigen, ich wölte sagen, welches nach dem Anschein schädlich für dieselbigen wäre.

Man hat eine Spielart von der Raupe des P. Polychloros entdeckt e). Aller Unterscheid aber besteht in der Farbe allein. Die Raupe lebt auf der Weide. Sie ist bis auf die Seitenlinien schwarz. Sogar die Puppe hat diese Farbe. Sie ist noch überdem mit einem blauen Staube bestreut. An dem daraus entstehenden Schmetterling aber, wird man von dem gewöhnlichen, nicht die geringste Abweichung gewahr. Es läßt sich wohl nichts, einer besondern Gattung ähnliches daraus erzwingen. Der P. Cardui kommt nicht minder aus zweyer erlenfärbigen Raupen. Bey dem Nesselzweifalter treffen wir das nämliche an. Eine Pflanze derselben nährt oft an Farben verschiedene Larven. Bey näherer Untersuchung konnte ich um so minder, was Gattung ähnliches hierinnen bemerken. Ich habe die schwarze Raupe des P. Polychloros ebenfalls auf Weichselbäumen entdeckt. Daraus aber ward wieder nichts als der gewöhnliche Schmetterling. Es verlorh sich also die Hofnung etwas sonderbares in diesen Umständen zu finden, auch die Wahrscheinlichkeit verlorh sich, daß die Art des Futters Ursache der angegebenen Verschiedenheit ist.

Von den Kunsttrieben der gegenwärtigen Raupe, durch alle Veränderungen; bis sie Schmetterling wird, ist es Ueberfluß etwas zu sagen. Sie hat sogar bis auf die Zeit mit der vorhergehenden Gattung alles gemein. Bloß die

e) Herr Hufnagel sagt an dem schon angeführten Ort: auf Weiden, schwarz, mit weißen Härchen oder weißgrau p. 86. A. Die Vögel selbst haben im Ansehen und der Zeichnung so wenig verschiedenes, daß man sie für einerley halten muß, und bloß die Verschiedenheit des Futters hier einen so merklichen Einfluß hat. Naturforsch. I. St.

pag. 242. wo sie Herr Convector Meinecke ausführlich beschreibt. III. St. p. 18. Herr Scopoli hat sie gleichfalls auf Weiden entdeckt. Wenigstens wird dieser als ihrer Futterpflanze von ihm gedacht. I. c. habit. in salice, ceraso. Gleiches hat Herr v. Linne Faun. Suec. I. c. bemerkt, wenn er sagt: hab. in salice, ceraso, pyro rarius.

die Größe ist, in Vergleichung der Chrysalide des P. Antiopa und dieser verschieden. Ein paar der hervorstehenden Spitzen, welche jene noch hat, gehen ihr ebenfalls ab. Man findet sie nicht minder bald etwas höher, bald tiefer gefärbt. Es sind die metallartigen Flecken, welche die Puppen einiger Schmetterlinge haben, auch an dieser nicht selten. Binnen vierzehn Tagen ist der Falter in ihr zu seiner Reife gekommen. Sein Colorit ist hinlänglich bekannt. Die Unterseite besteht aus einem marmorirten, gewellten und mit Linien durchzogenen Schwarz. Er durchflattert bey der ersten Frühlingwärme schon unsere Gärten. Man trifft ihn eben so in Waldungen und den freyeren Plätzen derselben an; ja, er ist fast das ganze Jahr durch zu haben.

In keinem Land unseres Welttheils wird derselbe gänzlich vermisst. Aus noch unbekannten Ursachen aber, findet dieser Zweyfalter oft in ungewöhnlicher Menge sich ein f).

Ich habe noch einiger Abänderungen zu gedenken. Es ist ihrer aber meist schon von dem Herrn Bergrath Scopoli, mit der diesem Gelehrten so eigenen Scharfsichtigkeit, ausführlich erwehnt g).

Einmahl sind die Zwischenräume der gegen den vordern Rand der Flügel stehenden schwarzen Flecken, nicht immer mit der Grundfarbe einerley, sondern oft etwas heller, auch wohl gar weiß, ja mit schwefelgelb zu Zeiten gefüllt. Sodann fällt die Mischung der Grundfarbe selbst an einigen bald höher, bald dunkeler, ja zuweilen ins Citronen- oder Pomeranzfarbige aus. Weiter werden die blauen halbmondförmigen Flecken auf der Oberseite der Hinterflügel, gegen den äusseren Rand zu Zeiten gänzlich vermisst. Diese Vorte hat sodenn nichts, als ein gleichfärbiges Schwarz; es ist auch oft nur wenig Blau in dieselbe gesprengt. Endlich macht wohl die Verschiedenheit der Größe bey diesen Zweyfaltern die merkwürdigste Abänderung aus. Sein gewöhnlichstes Ausmaas ist von einer Flügelspitze zu der gegenüber stehenden anderthalb Zoll. Hier aber werden Exemplare gefunden, an denen diese Weite zwey einen halben Zoll, nach dem pariser Maasstab beträgt. Eine so sehr grosse Abweichung von dem gewöhnlichen wird man an nicht viel Gattungen der Zweyfalter gewahr. Viel

f) Herr Archiater von Linne merkt dieses vom Jahr 1758. zu Upsal S. N. I. c. an. g) scop. Ent. carn. I. c. Variet. 1. Inter maculas duas maiores, margini

exteriori, alae anticae, incumbentes, colore albedo. 2. Citrino. 3. Maculis submarginalibus caeruleis in alae posticae pagina superiore. (3-4.)

leicht rührt es von dem dieser Raupe bengelegten Talent der Gefräßigkeit her.

Der drey und dreyßigste europäische Tagfalterling.

PAP. NYMPHAL. PHAL. VRTICAE.

Der kleine Schildkrotvogel. Der Nesselvogel. Der kleine Fuchs.

La petite Tortue. Lesser Tortoise Shell. De kleine Aurelia.

Tab. XIII. Fig. 2. Der Schmetterling von der Oberseite. Die Raupe auf einem Stengel der grösseren Nessel, nebst der Chrysalide.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 167. P. N. Ph. alis angulatis fulvis, nigro maculatis, primoribus supra punctis tribus nigris. Mit eckigen rothgelben schwarzgefleckten Flügeln, von denen die vorderen oben drey schwarze Punkte haben.

Ed. X. Sp. 114. Faun. Suec. ed. nou. 1058.

Müllers Nat. Syst. V. Th. p. 609. Sp. 167. Vrticae. Die kleine Aurelia.

FABRIC. Entom. p. 505. Sp. 26. P. Vrticae. Linneische Charactere.

GEOFFROI Hist. d. Inf. Tom. II. p. 37. nr. 4. Pap. alis fulvis nigro maculatis, punctis tribus nigris. La petite Tortue. Long. 11. Lign. Larg. 2. pouc.

RAII Hist. Inf. p. 117. nr. 1. Pap. vrticaria vulgatissima, rufo nigro, caeruleo et albo, coloribus varia.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. p. 176. nr. 8. P. Vrticae. Der Brennnesselfalter.

Güesli Schweizer Inf. nr. 574. P. Vrticae. Der Nesselvogel.

SCOPOLI Entomol. carn. p. 145. P. Vrticae. Alae anticae corticinae, fascia limbi maculisque senis atris, duarum tres maiores, margini superiori impositae, aliae in disco liberae, antica duplo et triplo maiore.

Hufnagels Tabellen. Berliner Magaz. II. B. 1 St. p. 60. nr. 6. P. Vrticae. Ist dem vorigen (Polychloros) sehr ähnlich, nur etwas kleiner.

PODA Mus. Graec. pag. 71.

Glabachs Verzeichniß Nöthlicher Schmetterlinge. Die kleine Schildkröte. Pr. 8 kr. Nösel Insektenbelust. I. Th. 1ste Classe der Tagvögel. Tab. I. Die gefellige gelb und schwarz gestreifte Dornraupe, auf den Brennnesseln.

SEPP Nederl. Inf. 1. St. 2. Verh. Dag-Vlinder. 1. Bende. Tab. 2.

SCHAEFFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 142. fig. 1. 2. Pap. tetrapus alis angulatis, quintus.

PETIVER Oper. Tom. II. Pap. Britan. Tab. IV. fig. 3. 4. Pap. testudinarius minor. Mus. nr. 316. Common or lesser Tortoise Shell.

SEBA Thesaur. Tom. IV. Tab. I. C. fig. 1-3. Aurelia minor. De kleine Aurelia.

REAVM. Mem. I. Tab. 26. fig. 6. 7.

MOYFFET Theatr. Ed. Gall. p. 101. n. 11. fig. 5. 6.

GOEDARD Inf. p. 90. fig. 21. Edit. Gall. Tom. I. Tab. 21. Lister. Goed. 3. fig. 2.

IONSTON Hist. nat. exsang. Tab. V. fig. 26.

ALBINI Hist. Inf. 4. fig. 6.

HOEFNAGEL Icon. Inf. J. Tab. 4.

BLANCKARD Inf. 13. Tab. I. fig. L. K.

ROBERT Icon. Tab. 5.

WILKES engl. M. a. B. 56. Tab. 3. a. 3.

BRADLEY philosophical account of works of natur. Tab. 27. . . fig. 2.

HARRIS. Inf. Tab. II. fig. 2-12.

SWAMMERDAM Bibl. nat. Tab. 35. fig. 12.

Diesen Zweyfalter hat nicht leicht einer unserer Entomologen vergessen. Er ist abgebildet in ihren Schriften fast so oft, als im Freyen, zu haben. Hatten die Aehnlichkeiten mit dem Colorit einer Schildkröte den P. Polychloros zum grossen Schildkrotvogel gemacht; so mußte dieser wohl der gleichnamig kleinere werden. In der That haben beide sehr viel mit einander gemein. Ihre Verschiedenheit ist dagegen wieder in die Augen fallend genug. Sollte man aber meinen, daß es dermassen schwer ist, beede durch sichere Kennzeichen zu bestimmen? Es ist dieß was eigenes in den Werken der Natur. Das verschiedene derselben läßt sich leichter fühlen, als sagen. Unsere Entomologen sind hier, um den Unterscheid zu bestimmen, auf mancherley Merkmale verfallen. Herr von Linne hat das Auszeichnende zwischen beeden, in den Flecken und ihrer Anzahl gesucht. Was vier Punkte oder runde Flecken oben auf den Vorderflügeln hat, soll P. Polychloros seyn, drey derselben aber jedesmahl nur für einen P. Vrticae gehören a).

Doch wie viele meiner Leser bringen an dem ersteren acht, und an dem letzteren sechs Flecken; ja, wenn sie blos die punktförmigen, nach dem Buchstaben der Description, ich meine die zugerundeten, zehlen, fünf derselben an jenem, und vier an diesem zusammen. Man verstehe also das gegebene Merkmal von denen an der vordersten Hauptnerve des Vorderflügels anliegenden Flecken. In diesem Fall wird die Anzahl ihre Richtigkeit haben. Dergleichen wirkliche Punkte aber sehe ich dorten zwey, und hier nicht mehr als einen. Nöseln schien der weisse halbmondförmige Flecken gegen die Spitze der Vorderflügel das wesentliche Unterscheidungsmerkmal, das Eigene des P. Vrticae zu seyn b). Finden wir aber nicht eine Varietät

Y 2

a) S. N. Polychloros — punctis quatuor. Vrticae — punctis tribus nigris.

b) l. c. p. 23. §. 11. „Auffer dem Unterscheid der Raupe, Puppe, der Unterseite

des *P. Polychloros*, welche das nämliche hat? Ich habe derselben oben Seite 168. gedacht. An dem Nesselmetterling fällt die Farbe mehr ins Zinnoberartige aus. Allein auch dieses ist vielmal nicht merklich genug. Es ist nicht anhaltend in gleichem Grade bey allen Exemplarien gemischt. Wir können das Blaue der Binde eben so wenig zu dem auszeichnend Charakteristischen nehmen. Hier macht die Natur der willkührlichen Aenderungen zu viel. Bloss die Größe, welche sonst gar nichts bestimmt, scheint hier einen wesentlichen Unterscheid veste zu setzen. Die Unterseite hat bey dem *P. Polychloros* nicht minder jedesmal grössere und viel hellere Flecken. Sie ist an dem Nesselalter nie so stark, wie bey jenem schattirt. Die so weit von einander abstehenden Futterpflanzen also, von denen beede leben, der Kirschbaum und die Nessel, das daher äusserst Abweichende beeder Raupen, der verschiedene Bau und die Gestalt ihrer Puppen, diese sind Beweises genug, daß beede Schmetterlinge von innen wesentlich anders organisirt sind. Obzweil wir kennen die Naturgeschichte beeder Zwenfalter so genau und ausführlich noch nicht. Nach dem Aeusseren machten wir sie mit dem größten Anschein des Rechts, zu nichts als Varietäten. Dies kann uns in Rücksicht der Ausländer Behutsamkeit lehren. Von diesen sind Raupe und Futterpflanze meist nicht bekannt. Sehr oft mag folglich das wirkliche Species seyn, was nach den strengsten Regeln des Systems unter die Spielarten muß angesehen werden. Wenn also werden die am meisten bearbeiteten Theile der Naturgeschichte nicht mehr unter das Stückwerk unsers Wissens gehören?

Es haben sich Abartungen von dem *P. Vrticae* gefunden. Ein Beweis, daß er wirkliche Species ist. Zwischen den drey charakteristischen Flecken, an dem vorderen Rand der Oberflügel, sind zwey gelbe an den meisten Exemplaren vorhanden. Oft aber erscheinen diese ganz weiß. Rai hat Geschlechtsmerkmale darous gemacht *c)*. Das Männchen soll an der Spitze, den einzig weißen halbmondförmigen haben; die zwey folgenden gelben, wenn sie ins Weiße fallen, dagegen Merkmale des Weibchens seyn. Sie sind aber öfters viel heller und ungleich frischer vorhanden, als gewöhnlichermassen von der Natur das andere Geschlecht seine Zeichnung bekommt. Zu einer zweiten Abweichung, haben einige Papilionen dieses Geschlechts auf der

des Schmetterlings, und seiner Zeichnung hat dieser — einen weißen Flecken zu seinem besondern Ordenszeichen, dessen der vorige nebst andern Schönheiten beraubt ist *z.* „

*c)* RAI Hist. Inf. l. c. Mas duas habet maculas albas, h. e. in singulis alis. Singulas prope extremos angulos, reliqua, quae in anteriore latere sunt, flauicant: in foemina omnes albicant etc.

unteren Seite der Hinterflügel einen Punkt von brauner Farbe, oder einen verlängerten Flecken *d)*. Die Grundfarbe ist nicht minder oft nach ihrer Höhe verschieden. Es gleichen die Punkte und Flecken nach der Größe des Umrisses nicht beständig einander. In dem übrigen bleibt die Natur ihrem Urbilde unverändert getreu.

Der *P. Vrticae* ist fast durch ganz Europa gemein. Von dem Frühjahr bis in den spätesten Herbst trifft man ihn überall an. Jede Gegend, eine jede Erdlage, ist ihm zu seinem Wohnort auf gleiche Weise bequem. Sehr gerne pflegt derselbe mit dem *P. Brassicae* in Gesellschaft zu leben. Es mag seyn, daß unser Zwenfalter den Saft derjenigen Blumen liebt, welche jener ebenfalls sucht. Er muß dieses aber nicht selten mit dem Leben bezahlen, und wird aus einem ökonomischen Eifer, als gleich schädlich, mit seinem Gesellschafter, wiewohl unschuldig, erwürgt. Dessen liebste Nahrung ist der Saft der Syngenesisten, von Blumen, deren Staubfäden zusammen gewachsen.

Von den Naturtrieben der Raupe desselben läßt sich wenig erhebliches sagen. Sie entsteht aus grünen Eiern, deren der weibliche Papilio eine beträchtliche Zahl auf die Stiele oder Blätter der Nessel befestiget hat. Diese Pflanze ist ihr anerschaffenes Futter. Herr von Linne meinte, sie lebten von der kleineren Nessel. *e)*. Doch trifft man diese Raupen auch in Gegenden an, wo die *Vrtica vrens* nicht wächst *f)*. Es ist zuverlässig, daß sie ebenfalls in Rücksicht der größeren gar keinen Unterscheid machen. Sie leben anfänglich gesellschaftlich in einem Geweb; die so einträchtige Familie aber geht nach den ersten Verhäutungen auseinander. Jede sucht sich einen eigenen Ort, und baut sich nach Art der Distelraupe, aus einem Nesselblatt ein besonderes Haus, bis der Mangel an Futter, oder ihre letzte Verwandlung sie zwingt, es zu verlassen. Wir treffen in Absicht auf die Farbe an diesen Raupen ungemein viel verschiedenes an. Die gemeinste Art ist diejenige, welche auf der drenzehenden Tafel vorgestellt wird. Ihre Grundfarbe ist ein matt strohfarbiges Gelb. Auf diesem ist über den Rücken eine schmale Linie; es sind an den Seiten breitere durch feine Querstiche gebildete Streifen, nebst verschiedenen Punkten, herab nach der Länge des Körpers gezogen.

Y 3

*d)* SCOPOLI Ent. carn. l. c. Variet. 1. *Lineola cupressina* in medio alae posticae subtus. 2. Absque hac lineola, aut puncto.

*e)* Faun. Suec. l. c. habit. in vrtica vrente. *f)* SCOPOLI l. c. habit. in vrtica vrente. LINN. Sed etiam circa Idriam et alibi, vbi vrtica vrenus nulla.

Die Farbe dieser Zeichnungen ist ein ins schwärzlich Graue fallendes Grün. Statt diesem trifft man sie ganz grau nicht weniger an. Sie haben einen schwarzen Strich über den Rücken, der zu beiden Seiten mit gelben Linien eingefasst ist. Von diesen Zeichnungen ist bey andern wieder gar nichts vorhanden. Man hat nicht weniger von dem *P. Vrticae* ganz schwarze Raupen gefunden. Diese sind nach der Farbmischung aus dem braun und grünen wieder verschieden. Gemeinlich fehlt ihnen der Streif über den Rücken. Die Seitenlinien sind oft kaum merklich sichtbar, vielmals gar nicht vorhanden. Die Dornen aber behalten unter allen Abweichungen unverändert einerley Farbe. Sämmtliche Verschiedenheiten hat man oft unter den Raupen einer einzigen Brut, die von einem Weibchen kam, nach allen ihren Mannigfaltigkeiten entdeckt. Dieß alles wirkt auf den Schmetterling und dessen Zeichnung im allermindesten nicht. Eben der gemeine *P. Vrticae* kommt aus der schwarzen und seltenern Raupe hervor. Ich merke nur noch an, daß die Larven, so gut als der Vogel selbst, von den ersten Tagen des Frühlings bis in den spätesten Herbst aller Orten sich finden.

Die Chrysalide ist aus der Abbildung kenntlich genug. Von Farbe aber hat man sie röthlich, braun, grau, grünlich und schwarz. Sie schimmert noch reicher, als andere, von einem goldartigen Glanz. Findet man Puppen im Freyen, vorzüglich stark damit gefärbt: so sieht es vor innen desto mißlicher aus. Gemeinlich sind diese mit den Maden von Schlupfwespen erfüllt. In Absicht auf die Verwandlungszeit, die Kunsttriebe und anderes hat der *Pap. Vrticae* mit der vorhergehenden Gattung alles gemein.

Es ist bekannt, wie dieser Zweyfalter als ein sehr betrügerlicher Bote des Frühlings berichtet ist. Man könnte glauben, er seye den Alten schon von dieser Seite her verdächtig gewesen. Denn Herr von Linne führt hierüber den *Plinius* an g). Es ist aber hiermit gar nicht dahin gemeint, ob habe dieser Schriftsteller den *P. Vrticae* gekannt. *Plinius* sagt, daß der *Papilio* in dem Jahre, wo er schrieb, ein sehr ungewisser Frühlingsbote gewesen. Man sieht aus seinen Worten, wie er unter dem

g) *PLIN.* Hist. Nat. Lib. XVIII. Cap. 25. Sunt qui certissimum veris indicium arbitrentur, ob infirmitatem animalis *Papilionis* prouentum. Ideo ipso anno, cum commentarentur haec, notatum est, pro-

uentum eorum ter repetito frigore extinctum, aduenasque volucres ad VI. Cal. Febr. spem veris attulisse, mox fauissima hieme conflictatos.

von ihm sogenannten *Thier*, *Papilio*, sich gar nichts nach Geschlecht und Species verschiedenes gedacht. Bloß der Seidenwurm war den Alten spezifisch bekannt. Der irrige Begriff, ob kämen diese Geschöpfe durch ein zufälliges Entstehen aus der Fäulniß, oder gar den Säften der Blätter hervor, hat die Betrachtung des so sehr mannigfaltigen an diesen Creaturen, bey ihnen verdrängt.

## Der vier und dreyßigste europäische Tagfalterling.

## P. NYMPHAL. PHALER. C ALBUM.

## Der C Vogel. Le Gamma. Robert le Diable. Le Silver Comma.

Tab. XIII. Fig. 3. Der Schmetterling von beiden Seiten. Die Raupe auf einem Zweig des Johannisbeerstrauchs, nebst der Chrysalide.

*LINN.* S. N. Ed. XII. Sp. 168. P. N. Phal. alis angulatis fuluis nigro maculatis, posticis subtus C albo notatis. Mit eckigen, rothgelben, schwarzgefleckten Flügeln. Auf der Unterseite der Hinterflügel mit einem dem lateinischen Buchstaben C ähnlichen Zeichen, von weißer Farbe.

- - Ed. X. Sp. 115. Faun. Suec. 775. Ed. nou. 1059.

Müllers Naturhyst. V. Th. p. 610. Sp. 168. P. C. album. Das weiße C.

*FABR.* Entom. p. 506. Sp. 265. P. N. Ph. C. album. Linneische Charactere.

*GEOFFROI* Hist. des Inf. Tom. II. p. 38. nr. 5. Pap. alis laceris fuluis, nigro maculatis, secundariis G albo notatis. Le Gamma, ou Robert le Diable. Long. 10 Lign. Larg. 22 Lign.

*RAII* Hist. Inf. P. 118. nr. 2. Pap. Vlmatae similis, sed minor, alis laciniatis interioribus lineola alba incurua notatis. p. 349. nr. 21. *Eruca lupulacea* hirsuta, e rufo nigricans, macula seu areola longa in medio dorso notatis.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. p. 176. nr. 9. P. C. album. Der Hopfenfalter.

Füesli Schweiz. Inf. nr. 375. Der C Vogel.

Hufnagels Tabellen. Berl. Magaz. II. B. 1. St. p. 64. nr. 14. P. C. album. Der C Vogel. Rothgelb mit schwarzen Flecken, unten marmorirt, mit einem weißen C auf der unteren Seite.

Glabachs Verzeichniß der Bösl. Schmett. Der C Vogel. Pr. 8 Kr.

Böfels Inf. Bel. I. Th. 1. Cl. der Tagvogel. Tab. 5. Die einsame Dornenraupe, mit dem halb gelb halb weißen Rücken.

*SCHAEFFER.* Icon. Inf. Ratisb. Tab. 147. fig. 3. 4. Pap. tetrapus alis angul. 7.

*PETIVER* Oper. Tom. II. Pap. brit. Tab. IV. fig. 5. 6. Pap. testudinaria, comma dicta, subtus fusca. The Silver Comma. fig. 7. 8. Eadem subtus pallidior. The pale Comma. This below is of an okermarble and paler than the last. Fig. 9. 10. Eadem alis magis laceratis. Jagged-wing d'Comma. These Wings are deeper cut, and more vivid, its finely



marbled under nead, with smal greenish Eyes, speck't with black. Fig. 11. 12. Eadem minor. Smal Comma. H's very dark below, and in all parts less.

REAUM. Mem. I. pag. 429. Tab. 27. fig. 1. 10. La Chenille — La Bedaute.  
DE GEER Mem. Tom. I. p. 298. Tab. 20. fig. 1. 11. Chenille epineuse de l'Ortie, dont l'antérieur du corp est d'un bon jaunatre et dont le dessus des anneaux postérieurs est blanc, on la nomme la Bedaute. pag. 694. Papillon a antennes a bouton et a quatre jambes, dont les ailes inférieures sont marquées en dessous d'un C blanc. Tom. II. Part. II. Mem. I. p. 193. nr. 3. Pap. a ailes profondément decoupées, d'un jaune d'ocre orangé à tachés noires, dont les inférieures ont en dessous un C blanc. Papillon C blanc.

Frisch Besch. der Ins. 4ter Th. p. 6. Tab. 4.

MOVFFET Theatr. ed. lat. 103. nr. 2. fig. 2. Pap. Diurna, media secunda.

ALBINI Hist. Inf. Tab. 54. Pap. alis laciniatis.

HOEFNAGEL Icon. Inf. 2. Tab. 7.

ROBERT Icon. Tab. 23.

MERIAN Europ. Inf. I. Tab. 14. fig. 1.

HARRIS. Inf. Tab. I. fig. a - d.

SEBA Theaur. Tom. IV. Tab. I. L'Aurelie decoupée.

WILKES engl. M. a. B. 57. Tab. 3. a. c.

ALDROVANDI Inf. Tab. 244. fig. 3. 4.

Mit dem P. C album, wie er auf der dreizehnten Tafel mit der dritten Figur abgebildet ist a), treffen wir einen von dem Schöpfer selbst numerirten Schmetterling an. Dieser Zweyfalter führt auf der Unterseite seiner Hinterflügel ein besonderes Zeichen. Es ist ein Buchstabe; er ist mit

a) Ob dieser ganzen Tafel, wundert sich der Autor eines benachbarten Zeitungsblatts gar, zum wenigsten wie sie vor ihm lag, daß solche die Censur des Verfassers passirt. Ich bin unermögend, zu errathen, was für eine Lage, die sogenannte Lage, zum wenigsten ist; ich muß aber doch sagen, daß der Herr Verleger, so bereit er gewesen, allen Verlust des Umänderns gar nicht in Betrachtung zu ziehen, doch mit mehrerem Grund diese Vorstellungen in Erwägung gezogen, daß einzelner, aus bekannten Ursachen herrührender Tadel, lange nicht die Stimme des Publikums ist, und

daß man da, wo die Natur nicht Saft, sondern Erdfarben zu dem Colorit der Geschöpfe erwehlt, sich mit Verstellung des Natürlichen, vergeblich um den Beyfall derer, die das Scheckige lieben, bewirbt. Genug! nie mehr Verantwortung auf einen Tadel, und sollte auch dieser wiederholt werden: es seyen unsere Abbildungen zwar der Natur vollkommen getreu, doch aber minder schön; minder durch ein unnatürlich Colorit buntscheckig, wollte man sagen, als die Bilder von andrerer sind. Kenner Tadel, wird beständig höchst erwünschte Gelegenheit zur Verbesserung bleiben.

mit einem recht achtsamen Fleiß, er ist noch dazu mit Silberfarbe gemacht. Bey dieser Entzifferung aber kann man leicht nicht minder lächerlich, als ein Kritiker ob der Variante eines rostigen Autors, werden. Viele erklären diesen zweydeutigen Zug für ein römisches V. Ich lese an dessen Statt in meiner Ausgabe ein ebräisches G. Die Tafel nur etwas, wie es bey Lesarten geht, auf die gefällige Seite gedreht, so erscheint ein römisches L. Große Gelehrte haben alles nur für ein Comma gehalten. Griechischer wird von einigen daraus ein Gamma gemacht. Geoffroy sagt, es seye ein G. Herr von Linne und die meisten der neueren Entomologen finden hier ein lateinisches C. Die ältern Codices haben vielleicht noch andere Lesarten gehabt. Varianten genug, nur keine Regel, diese geheimnißvolle Chifre zu lesen. Ist also blos tenes Unding hier wirksam gewesen, welches man so lange Naturspiel geheissen? Doch der weiseste Schöpfer hat die kunstvollsten Maschinen in Bewegung gesetzt, um diesen Zug durch alle Generationen zu bilden. Was war also seine Absicht dabey? Pug für den Papillo? Weswegen sind dazu die von uns erfundenen Buchstaben gewählt? Oder zum Spiel für die Menschen? — Zeichnete er nicht wahr scheinlicher dadurch eigene Gattungen aus? — Wir sehen aber, daß für eine numerirte Reihe die vor und nach bezeichnete fehlen. — Oder können wir blos die den Geschöpfen eingepprägten Charaktere nicht lesen? Wozu Charaktere, wenn die Absicht ist, ihre Bedeutung keinen Menschen erfahren zu lassen?

Unser Zweyfalter hat noch mehr besonderes an sich. In keinem Europäer finden wir so gar sehr ins Eckige geschnittene Flügel. Sie sind äußerst ungleich gekappt: sie scheinen in ihrem Umfang mehr durch Zufälle zerrissen, als daß sie etwas regelmäßiges haben. Er hat aus dieser Ursache den so abentheuerlichen Namen Robert le Diable bey den Franzosen überkommen. Ihre fruchtbare Einbildungskraft dachte sich in dem äußeren Umriß seiner Flügel die Silhouette von dem Gesicht eines Teufels, oder eines Gespensts b). Meine Leser belieben nur den rechten Vorderflügel und dessen äußeren Rand mit einer etwas erregten Einbildungskraft zu betrachten. Doch anmerkungswürdiger ist die Farbe derselben. Sie hält, durch eine besondere Mischung, gerade das Mittel zwischen dem P. Polychloros und Vrticae, so daß dessen Colorit aus beeden zusammen gesetzt scheint. Hier sind also wieder drey, durch Umriß, Zeichnung, Farbe,

b) GEOFFROY l. c. Les ailes inférieures ont chacune dans leur milieu en dessous une tache blanche de la forme d'un G. Cette tache a fait donner a ce

papillon le nom de Gamma, et sa couleur de Diable enrhumé, ainsi que la decoupe singuliere de ses ailes, l'ont fait nommer par d'autres ROBERT LE DIABLE.

Gestalt und Naturtrieb, sehr richtig in der Stufenfolge aufeinander kommende Glieder von Geschöpfen, vor, und nachher aber desto größere Lücken. Auf der Unterseite hat die Natur ein Meisterstück harmonischer Unordnung gemacht. Kaum sind die Farben an derselben zu zählen Flecken, Vierecke, Striche, Punkte und Strahlen, von weiß, gelb, grün, braun, schwarz, und wieder Abwechslungen nach der Schattirung von diesen sämtlichen Farben, machen ein sehr schön ins Auge fallendes Gewirr. Wir getrauten uns nicht, so was zu erfinden, um damit Beyfall zu erwerben. Doch aber ist es wahr, daß unsere Entwürfe mehr regelmäßiges, in Vergleichung der von dem Schöpfer aber gezeichneten, doch unendlich weniger reizendes haben. Gegen den Rand der Hinterflügel steht eine Reihe verblischer Augen. Unser Zwenfalter wird dadurch lange nicht zu einem P. gemmato gemacht. Sie fehlen zu oft, es sind auch nur Augen ähnliche Flecken. Der Kopf, die Brust und der Hinterleib haben gegen das Uebrige eine dunkelbraune Farbe. Die ordentlich hellgelben Füße findet man bey einigen Abänderungen weiß.

Im Ruhen hat dieser Papilio etwas eigenes an sich. Er überdeckt, wie andere, mit den Vorderflügeln die hinteren nicht. Zwischen beiden bleibt sogar ein offener Raum. Die Ursache ist in den tiefen Ausschnitten seiner Flügel leicht zu finden.

Von dem Geschlechtsunterscheid, wie solcher durch die Zeichnung der Farben oder die Größe angezeigt wird, ist bey dem gegenwärtigen Zwenfalter noch gar nichts entdeckt. So viele Schriftsteller denselben beschrieben, so wenig ist davon bey ihnen allen bemerkt. Aus der in dieser Absicht bis zum Ueberfluß oft erzeugten Raupe habe ich nie etwas anderes, als den Schmetterling, wie er hier gemahlt ist, erhalten. Eben so wenig hat das anatomische Nachsuchen mir zur entscheidenden Gewißheit verholfen. Gepaart treffen wir diesen Tagvogel gerade am seltensten an. Ich wenigstens habe nie das Glück gehabt, ihn auf diese Weise zu finden. Es müssen bey den gemeinsten Geschöpfen doch Lücken in unseren Erkenntnissen verbleiben, ohnerachtet wir mit dem, wozu die Sinnen hinreichen, uns oft so gerne begnügen. Bloss die Unwissenheit verschafft uns das Glück, bis zur Sättigung in der Wißbegierde zu kommen.

An Varietäten fehlt es bey diesem Zwenfalter ebenfalls nicht. Der unermüdete Herr Bergcrath Scopoli hat solche am ersten auseinander gesetzt. Ich theile sie nach denen von ihm gemachten Beobachtungen mit c). Einmal sind

c) Entom. caracol. l. c. p. 146. Variet. 1. rem paginam antice occupantibus, liberis maculis binis alarum anticarum, superioribus et cohaerentibus. 2. Macula postica mar-

die beiden vordern gegen den Leib stehenden Flecken, auf der Oberseite der Hauptflügel, entweder abgesondert, oder zusammengelassen. Die letztere Abweichung findet sich oft. Ich muß hinzusetzen: auch die übrigen Flecken haben in wenig Exemplaren einerley Form. Bald sind sie breiter, bald schmaler, eckig, rund, länglich, ausgehöhlt in der Mitte und beynahe getheilt. Alles Abweichende von der Art aber zu bemerken, würde bey jeder Generation in jedem Jahre eine Anzeige erheischen. Es ist sodenn der hinter diesen stehende Fleck bald mehr deutlich, bald nur verblischen vorhanden. Wir bemerken auch dieß an unsern fränkischen Arten. Die dritte Abweichung möchte erheblich seyn. Sie betrifft die Unterseite der sämtlichen Flügel. Statt des vielfältigen Gemisches von Zeichnungen und Farben, welches der abgebildete C Papilio hat, ist an verschiedenen alles sehr einfach und düster. Die ganze Fläche ist mit einem dunkleren oder helleren Braun, das ins aschgraue, oft ins schwarze fällt, durchgehends überzogen. Man wird hier nichts von dem dieß verworrene Colorit auffrischenden Gelben gewahr. Alles ist einfärbig und matt. Nur die oben gedachte unleserliche Chifre steht so räthselhaft als an den übrigen da, und hebt sich desto mehr auf dem dunkleren Grunde. Kaum bemerkt selbst das Auge des Kenners noch die grün eingesprengten Flecken. Ich habe gefunden, daß diese Zwenfalter ordentlich kleiner, als die übrigen sind. Wem Wahrscheinlichkeiten genug sind, dem wollte ich rathen, sie für das Männchen, diese wie der abgebildete gezeichneten aber, für das Weibchen zu halten. Das erste getraute ich mir, doch nur mit einer einzigen Beobachtung, zu erhärten; das andere aber daraus zu schließen. Die vierte Abweichung betrifft die schon berührten grünlich, und augenförmigen Flecken. Sie sind nichts eigenes; sie sind blos an den vorerwähnten Varietäten, mehr oder minder deutlich vorhanden. Nur muß ich beyfügen, daß dergleichen Flecken, ebenfalls, bisweilen auf der Unterseite der Vorderflügel, besonders gegen den Rand des großen Ausschnitts, in zusammenhängenden Reihen sich finden. Es wäre leicht, noch mehrere Abweichungen zu bemerken, zumal die Ausschnitte der Flügel dermaßen viel besonderes haben. In der That sieht der Flügelumriß von vielen einer Silhouette, so abscheulich, als nur die heftlichste Larve sie giebt, auf das vollkommenste gleich. Auch Pexiver hat einige Abweichungen nahmhafft gemacht. Sie sind nichts von den beschriebenen verschieden, sondern blos nach andern Charakteren bemerkt. Von seiner ersten Art ist auf der Unterseite der Grund braun. Die zwote ist bleicher

§ 2

ginali ibidem manifesta aut obsoleta. 3. Alis colore tinctis. 4. Alis posticis subtus maculis nonnullis virescentibus et subocellatis.

und ocherfärbig gefleckt. Sie hat auf der Unterseite jene grünliche Augen. An der dritten sind die Einschnitte tief, mit frischeren Farben. Die vierte ist kleiner, und hat größere Flecken auf der Oberseite sämtlicher Flügel.

In diesen abgeänderten Gestalten wird der P. C album fast durch alle Erdstriche unseres Welttheils gefunden. Man sieht man zahlreiche Schwärme von ihm, nie aber hat derselbe zugleich sich selten gemacht. Er giebt bisweilen einen voreiligen Vortritt des Frühlings mit ab; es geschieht aber nicht oft, und nur Zufälle, welche wir noch nicht kennen, beleben bisweilen dessen überwinterte Chrysalide so bald. Eigentlich ist der Junius und Julius seine Zeit, wo er den Schauplatz besetzter Wesen betritt. Einige Spätlinge irren bis in den Herbst noch auf denen vom Frost schon versengten Auen umher. Da diesen Thieren die Fortpflanzung ihres Geschlechts zum eigenen Untergang wird, so mag es seyn, daß diejenigen, welche bis Ziel ihrer Bestimmung später erreichen, durch ein längeres Leben entschädiget werden. Nicht alle Jahre bringen unseren Zweifalter in gleicher Anzahl hervor. Bis auf Kleinigkeiten muß die Behausung des edlen Menschen mit dem alten Einerley doch immer anders decorirt seyn. Er hat zu seinem Aufenthalt keinen eigenen Ort, sondern besucht sich in Dörschaften, Gärten, Waldungen, Wiesen, und überall wohl. Ich habe bemerkt, daß er starkriechende Pflanzen, als den Thymian, den Lavendel, die Ipöe, in ihrer Blüthe vorzüglich gerne besucht.

Dessen Raupe nährt sich von verschiedenen Pflanzen. Die so vielerley Larven zum Futter dienenden Nesseln geben auch dieser Nahrung genug. Auf die Gattung der größern oder kleinern kommt es hier nicht im allermindesten an. Doch habe ich sie nie im Frühjahre auf diesen Pflanzen entdeckt. Bis zu dem Ende des Junius traf ich selbige ordentlich unter den Blättern der Stachel, oder Johannisbeere d), als ihrem Futterort an. In dem Spätjahre erst bemerkte ich sie immer nur auf unseren Nesseln. Vielleicht ist hieran ein eigener Naturtrieb des Weibchens schuld. Die Blätter der Johannisbeerstaude sind gegen den Herbst für ihre Brut schon etwas zu stark; es legt selbiges also aus diesem Grund seine Eyer auf die noch zarteren Blätter der gewöhnlichen Nesseln. Herr Degeer hat sie in Schweden nie anderst, denn auf dieser Pflanze gefunden e). Sind ihr etwa, wegen des rauheren Clima, die Säfte

d) LINN. S. N. Tom. II. p. 184. Ribes sp. 2. Grossularia, sp. 1. rubrum. Ob sie mit der dritten Gattung dieses Pflanzengeschlechts, sp. 3. Ribes nigrum, der schwarzen Johannisbeere, sich gleichfalls zu behelfen

vermag, scheint mir nicht wahrscheinlich zu seyn. Ich wenigstens habe sie nie auf diesem Strauche gesehen.

e) l. c. p. 299. Je les ai toujours trou-

der Johannisbeerstaude in dem ganzen Jahr nicht durchläutert genug. Albin hat sie sogar auf Hopfen entdeckt f). Die Raupe des P. 10 belehrt uns, daß auch dieses an sich keine Unmöglichkeit ist. Reaumur sagt, er habe sie auf Ulmen gefunden g). Von niemand aber unter den bekannten Entomologen wird, ausser diesem klassischen Schriftsteller, der gedachte Umstand bemerkt. Es mag seyn, daß ihre Verdauungswerkzeuge noch mehr, und selbst minder verwandte Gattungen von Pflanzen, vertragen.

Wir müssen die Raupe von dem P. C album unter die einsamen zehlen. Sie weiß sich dabey noch sehr wohl zu verbergen. Meist ist es die Unterseite des Blatts, wo sich jede besonders ihre Lagerstätte erwählt. Hier wird sie von beträchtlicher Größe schon in dem Frühjahre, nicht weniger durch den ganzen Sommer, oft bis in die spätesten Herbsttage, gefunden. Von der Mitte des Junius an kommt sie am öftesten vor. Es scheint diese Periode ihr vorzüglich eigen zu seyn. Sie ist selten größer, denn anderthalb Zoll. Das am meisten Besondere an ihr sind wohl die so verschiedenen Farben, unter denen jede Hälfte derselben erscheint. Sie zeichnet sich hierinnen vor allen andern aus h). Fünf ihrer ersten Ringe sind gelb, welches oft ins helle, oft ins ocherfärbige fällt; man findet sie sogar von einem ins tiefe stark ziehenden Braun. Ihre Fläche ist mit schwarzen Strichen und Punkten besetzt. Der sechste bis zum zehenden Ring haben ein sehr hohes Weiß. An den zwey letzten ist etwas Schwarz mit unter gemischt. Hier steht in dem äußersten Ring noch ein weißer Fleck, an jeder Seite desselben. Wo die Luftlöcher sich befinden, gehen durch den ganzen Körper Linien nach der Länge herab. Die Dornen haben mit der Fläche, auf welcher sie stehen, einerley Farbe. An dem ersten Ring findet sich, wie gewöhnlich, nichts von diesen hervorragenden Spitzen. Auf dem zweiten, dritten und letzten treffen wir vier, auf den übrigen sieben dieser zur Wehre oder Stierde gegebenen Hervorragungen an. Es war nicht möglich, in der Zeichnung ihre Anzahl genug ins Auge fallend zu machen. Die Unterseite ist braun, versetzt durch ein schmutziges Weiß. Fast sind die Füße, doch wieder nicht eigentlich schwarz. Der Kopf ist von einer eignen Gestalt, dergleichen

3 3

vé, sur l'Ortie, dont elles mangioient les feuilles.

f) Am angef. Orte.

g) Ebenfalls in der schon obangeführten Stelle.

h) Die zweyfärbige Gewand ist die Ur-

sache, warum sie von Herrn Reaumur den Namen la bedaute erhielt. Die Gerichts-knechte in Frankreich tragen, wie in Deutschland noch an einigen Orten, Röcke, deren Hälften aus Tuch von verschiedener Farbe zusammengesetzt sind.

viele wollen, noch an keiner Raupe gefunden zu haben. Frisch und Neaumeur meinten, hier mit einem Käsenkopf Ähnlichkeiten zu sehen. Nach dem Verhältniß, welches sich die Entomologen von dem Bau einer Raupe gedenken, ist er etwas zu klein; ohnlaugbar aber mehr als sonst spitzig gegen den Mund; da, wo wir die Stirne hinsetzen, ins platte gedrückt; breit an dem oberen Theil, und nach einem Dreieck gebaut. Was wir Augen nennen, oder die Augen dieser Raupe sind schwarz; es sind runde Knöpfchen, welche wie herausspringend erscheinen. Der Kopf selbst hat in der Mitte ein eigenes Stück, welches von einer helleren Farbe eingefast ist. Die beiden Ecken sind mit zwey Erhöhungen noch besonders geziert, jede wieder mit einer Dornspitze besetzt, und diß sind vielleicht zu dem gedachten Käsenkopfe die noch fehlenden Ohren.

Von Abartungen dieser Raupe ist, ausser dem mehr oder minder hohen der Farbe, zur Zeit noch gar nichts entdeckt. Ich weiß eben so wenig Besonderes von ihren Naturtrieben und Verwandlungsgeschäfte zu sagen. Sie hat hierinnen, in Vergleichung der ähnlichen Gattungen, gar nichts bevor. Desto mehr weicht die Gestalt der Chrysalide von dem gewöhnlichen ab. Die so scharfen und erhabenen Spitzen zeichnen sie am vorzüglichsten aus. Sie hat zur Grundfarbe ein liches Braun, mit Fleischfarbe vermischt. Auf dieser stehen grünliche Striche und Flecken. Wo die Brust anfängt, wird man drey Paar silber, oder goldschimmernde Punkte an den meisten bemerken. Diese Puppe pflegt sich sehr wenig zu bewegen. Bey solcher Stille aber hat der Zweifalter binnen vierzehn Tagen, doch Dasen und Leben erreicht. Spätlinge überwintern, und kündigen uns das Wiederaufleben der erstorbenen Schöpfung im Frühjahre an.

Der fünf und dreyßigste europäische Tagsschmetterling.

P. NYMPHAL. PHALER. ATALANTA.

Der Admiral. Der Mars. Der Nummervogel. Der Acht und neunziger. Der Scheckflügel. Le Voulcain.

The Admiral. De Nommer Vlinder.

Tab. XIV. fig. 1. Der Schmetterling von der Oberseite. Die Raupe nach zwey Abänderungen auf einem Zweig der kleinen Nessel, nebst der Chrysalide.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 175. P. N. Ph. alis dentatis nigris albo maculatis, fascia communi purpurea, primoribus vtriusque, posticis marginali. Mit schwarzen, gezahnten, weißgesteckten Flügeln, einer purpurrothen beede Flügel durchlaufenden Binde, welche auf den vorderen durchsetzt, auf den Hinterflügeln aber nur den Rand der Oberseite umgiebt.

P. Nymphal. Phalerat. Atalanta. Der Admiral, der Mars etc. 183

- LINN. S. N. Ed. X. Sp. 119. Faun. Suec. 777. Ed. nou. 1060. Ammiralis.  
 Müllers Naturst. V. Th. p. 611. Sp. 175. P. Atalanta. Der Scheckflügel.  
 FABRICII Entomol. p. 504. Sp. 258. P. N. Ph. Atalanta. Linneische Charaktere.  
 PODA Mus. Graec. p. 72.  
 RAI Hist. Inf. p. 126. n. 1. P. maior nigricans, alis maculis rubris et albis pulchre illustratis.  
 GEOFFROY Hist. d. Inf. Tom. II. pag. 40. n. 6. Pap. alis nigris albo maculatis omnibus, fascia arcuata coccinea. Le Voulcain. Long. 13 Lign. Larg.  $2\frac{1}{2}$  pouc.  
 Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. p. 174. nr. 1. P. Atalanta. Der Heiternesselfalter.  
 Martini Nat. Bey. I. Th. p. 381. Der Admiral. Der Vulcan.  
 VALMONT DE BOMARE Dict. rais. univers. Tom. I. p. 243.  
 ONOMAT. HIST. NAT. Vol. I. p. 350. Der Admiralgweyfalter.  
 Hufnagels Tabellen, (Berlin. Magaz. II. Band, pag. 58. nr. 4.) P. Atalanta. Durio. Omega. Der Admiral, schwarz, mit rothen und weißen Zeichnungen, unterwärts sehr bunt. Die Raupe gelb und schwarz, bornicht, etwas kurz und dick. Lebt einsam. Futter, Brennesseln. Der Papilio hält sich an Bäumen in der Gegend auf, wo Nesseln stehen. Die Raupe ist bisweilen im Julio, bisweilen im Herbst zu finden. Der Papilio im Julio und August. Ersterer Größe. Häufig.  
 Guesli Schweiz. Inf. nr. 576. P. Atalanta. Der Admiral.  
 Stadbachs Verzeichniß Nösl. Schmetterlinge. Der Acht und neunziger.  
 SEPP. Nederl. Inf. 1 Deel. 1 Bende. Dag-Vlinder. Tab. I. de Nommer - Vlinder.  
 Nösel Insektenbel. I. Th. 1 Cl. der Tagvogel. Tab. VI. Die einsame dickleibige Dornraupe auf den kleinen Brennesseln.  
 DE GEER Mem. Tom. I. p. 310. Tab. 22. fig. 1-5. Chenille epineuse, noire de l'ortie, qui a de chaque côté du corps une suite de traits, d'un jaune de citron. p. 694. Pap. a antennes a bouton et a quatre jambes, dont chaque aile, a une large bande rouge. Tom. II. Part. II. pag. 193. nr. 2. Pap. a ailes decoupées noires avec une large bande rouge sur chacune et des taches blanches sur les superieures. Pap. Amiral.  
 SCHAEFFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 184. fig. 1. 2. Pap. tetrap. alis ang. octaus.  
 PETIVERI Oper. Tom. II. Pap. britan. Tab. II. fig. 11. Pap. maior nigrescens tricolor, circulo fere sanguineo ornatus. Mus. 327. The Admiral.  
 REAUM. Mem. Tom. I. Tab. 10. fig. 8. 9. 10. Tab. II. fig. 4. La Chenille.  
 ADMIRAL Inf. Tab. 24. De Noord rups. De Nommer - Kapel.  
 BLANKAARD Schaub. der Rupsen. Tab. 18. fig. 2. A. D.  
 MERIAN. europ. Inf. II. Tab. 91.  
 ALBINI Hist. Inf. Tab. 3.  
 MOVFFET. Theatr. Edit. lat. pag. 100. fig. 3. 4. Pap. diurna sexta.  
 GOEDARD Metamorph. Ed. lat. I. p. 96. fig. 26. Ed. gallic. Tom. II. Tab. 26. et Tom. III. Tab. 39. Edit. Lister. p. 10. fig. 4.  
 HOEFNAGEL. Icon. Inf. I. Tab. 2. Ed. altera. Tab. II. fig. 15.

ALDROVANDI Inf. 240. fig. 45.

IONSTON Inf. Tab. 7. fig. 6. 7.

WILKES engl. M. and. B. 55. Tab. 3. a. i.

HARRIS. Inf. 12. Tab. 6. fig. a. b.

Unter den europäischen Tagvögeln wird dieser Zweyfalter nicht ohne Ursache für den schönsten gehalten. Dessen Farben sind hiezu in der That hoch, bunt, mannichfaltig und abwechselnd genug. Um aber geschätzt zu werden, geht ihm das hauptsächlich Empfehlende ab. Er ist inländisch, er ist in der nächsten Stauden zu Haus; er hat folglich das gemeine Schicksal des wahren Verdienstes. Ich werde ihn nicht weiter beschreiben.

Fast keiner unter den Tagpapilionen hat so gar viele Namen von den Entomologen überkommen. Sie scheinen meist sehr willkürlich zu seyn. Doch aber drückt, wie mir deucht, die Linneische Benennung eine Eigenschaft des selbstigen aus. Die Atalanta, des Jasius Tochter, war wegen ihrer Schnelle im Laufen berühmt; es mag unser Zweyfalter in seinem Flug eben so für einen der hurtigen gelten. Zu dem Namen: der Nummernvogel, der Achte und neunziger, ist derselbe durch was besonderes in seiner Zeichnung gekommen. In einem mannichfaltigen Gemisch von Farben, steht auf der Unterseite der Flügel, nächst gegen den Leib, mit einem sehr düstern Schwarz, die Zahl 98 in der That so deutlich gezeichnet, als hätte ihn die Natur mit dieser Nummer aus einer eigenen Absicht bemerkt. Das es aber hierinnen Varianten giebt, ist leicht zu vermuthen. Auf der Seite gegen über kommen diese Züge, wie bey jedem Abdruck, verkehrt. Vor der Achte steht zu Zeiten noch ein Zug, der dem Abkürzungszeichen, womit man Gulden schreibt, auch einem Eins, an verschiedenen Exemplarien gleich. Bald ist die Zahl 8 etwas verflissen, bald mit der möglichsten Schärfe, bald die daneben stehende so gezogen, daß man sie auch für eine Sieben zu lesen vermag a). Ob die feuerfärbige Binde ihm den Namen eines Vulcans, oder deren Blutrotze die Benennung Mars zuwege gebracht, dieß mag wohl kaum die Mühe einer Anfrage verdienen. Mit den Streifen einer Admiralsflagge haben dessen

a) Auf diese Weise kommt 78 heraus. Sepp I. c. und Admiral a. a. O. glauben auf ihren Exemplaren 89 oder 67 angeschrieben zu finden. Ich kann einen achtziger zeigen. Es ist aber das von solchen

Kleinigkeiten schon Anmerkung zu viel Schade, daß man dieses in 17ten Zeiten, wo die Signatura rerum noch tiefseinnige Wissenschaft war, nicht schon bemerkt hat.

Binden, um einen Admiral aus der Atalanta zu machen, noch wohl Ähnlichkeiten genug.

Dieser Zweyfalter entsteht aus einem Ey, von welchem in den Nachträgen die Abbildung beigebracht wird. Man wird, in Absicht auf die Raupe, nicht leicht an einer Gattung so viele Spielarten, als an der des P. Atalanta, bemerken. Auf der vierzehenden Tafel sind die zwei gewöhnlichsten derselben gemahlt. Die eine ist blaßgelb, die andere schwarz. Zwischen diesen Farben hat es so viele Mischungen, daß sich auch Kenner verirrt, und hier besondere Species zu finden geglaubt b). Sie finden sich noch außerdem schwarzbraun, grünlich, aschgrau, und ins röthliche fallend. In allen sind die zur Seite der Luftlöcher hinlaufende Streifen, gleichförmig vorhanden. Eine vorzügliche Dicke zeichnet sie von den übrigen Dornraupen aufs merklichste aus. Der ganze Körper ist mit kurzen Haaren besetzt. Man wird zwischen selbstigen sehr viel hellere Punkte, aber nur unter Vergrößerungswerkzeugen, gewahr. Ihre Dornen sind dagegen sichtbar genug. Sepp hat deren fünf und sechzig gezehlt, mit welchen die Natur ihre Ringe und deren Fugen zu bewaffnen gesucht. Ihre Futterpflanze ist die kleinere Nessel. So wird es von dem Herrn von Linne bemerkt c). Nessel legt ihr eben dieß Nahrungsmittel als das gewöhnlichste bey; in der That aber treffen wir sie in unseren Gegenden auf der grösseren, der *Vrtica dioica*, häufiger an. Im Füttern läßt sie sich beede Pflanzen gleichwohl gefallen. Herr Goedard hat sie sogar mit Ulmenblättern genährt; sagt aber, daß sich seine Raupe ungerne damit beholfen. Sie sind von einem schweren und langsamen Gang; mit ihrem Wachsthum aber geht es desto hurtiger zu. Im Freyen wird unsere Raupe seltener, als jene, die mit ihrem Trieben Ähnlichkeit haben, gefunden, so gemein, ja alltäglich an sich der Schmetterling ist. Sie weiß sich geschickter zu verbergen, sie rollt die Blätter noch artiger, als die von dem Pap. *Cardui* zusammen; sie schützt sich besser gegen die Ungemächlichkeiten der Luft; sie weicht so geschickt den Nachstellungen aus, daß auch geübte Kenner sie nicht allzu häufig erhalten.

An der Puppe ist wenig zu bemerken. Nur wird man hier ein richtiges Verhältniß zwischen derselben und dem reichlichen Ausmaas der Raupe gewahr. Sie ist der Dicke nach von ähnlichen Arten verschieden. Ihre

b) GOEDARD hat zwey verschiedene Raupe, denen er auch zwey verschiedene Namen beygelegt hat. Die in dem I. Th. Tab. 26. abgebildete, wird von ihm de

Noords-Rups geheißen. Er bringt II. Th. Tab. 39. die andere bey, welche den Namen Klokluijer bekommt.

c) Habitat in *vrtica vrente*.

Spitzen sind eben so, mehr stumpf, und kürzer, als sonst, insonderheit was die gegen den Kopf stehenden vordern betrifft. Herr de Geer will, daß von der gelben Raupe hellbraune Chrysaliden mit goldfarbigen Flecken sich bilden; dunkelbraun oder aschgrau sollen sie von anderen fallen. Es möchte aber wohl diese Regel nicht allgemein seyn. Am gewöhnlichsten wird die Larve unseres Papilio in dem Julius, doch auch noch eher, und bis in den spätesten Herbst zuweilen gefunden. Um sich zu entwickeln, braucht sie gegen andere wenige Zeit. Admiral hat von einer Raupe, welche sich an dem siebenden August eingesponnen, schon an dem neunzehenden, also binnen zwölf Tagen, einen Zweifalter erhalten. Andere brachten neunzehn, andere fünf und fünfzig Tage in dem Chrysalidenstande zu. In unseren Gegenden ist es nicht weniger so, und wird hierinnen sehr viel durch Witterung und Wärme bestimmt.

Spielarten von diesem Zweifalter haben wir nicht. Denn die wenigen Abänderungen in dem Colorit verdienen kaum, daß man dabei verweilt. Bloß ein weißer Punkt steht zu Zeiten in der rothen Binde, welche die Vorderflügel durchläuft. Man findet ihn meist in der Mitte derselben, doch auch bisweilen gegen den äusseren Rand. Diß kommt nicht allzu oft bey unsern Einheimischen vor, bey den Ausländern aber trifft man diß Abweichende häufiger an d). Vier Exemplare, welche ich aus den wärmeren Gegenden Frankreichs erhielt, haben ihn durchgehends gehabt. Auch das Nothe der Binde ist an Höhe der Farbe verschieden. Man hat sie schon blaß fleischfarbig gefunden e). Die Unterseite der Hinterflügel ist zu Zeiten von mehr ins dunkle fallenden Farben gemischt. Es erscheint auch die oben bemerkte Nummer alsdenn in unterschiedener Gestalt. In der Größe kommen einige Abweichungen vor; es hat sich die Natur bey dieser Gattung nicht an das genaueste Ausmaß gebunden. Man findet Exemplare, welche von einer Flügelspitze zu der andern vier oder fünf Linien mehr, und wieder andere, welche eben so viel weniger in der Breite, als der abgebildete, messen. Es ist das Weibchen an Farbe von dem andern Geschlecht auch gar nicht, es ist bloß, wie gewöhnlich, von diesem durch die Größe verschieden.

In dem berühmten Cramerischen Werke kommt ein Schmetterling vor, welcher mit dem gegenwärtigen viel ähnliches hat f). Es ist ein Chinese,

d) SEPP l. c.

e) Naturforsch. III. St. Herrn D. Ruhns Aneboten, p. 17. // Unter 12 aus Raupen gezogenen Schmetterlingen fand sich einer, dessen orangeroth-er Bandstreif, welcher

auf der obern Seite der vier ausgebreiteten Flügel fast eine Sirkelfläche ausmacht, ganz fleischfarbig war. //

f) CRAMER Pap. exotiques. Tab. LXXXIV. fig. E. F. Ce Papillon Chinois

und wird für eine Varietät des P. Atalanta gehalten. Die Binde desselben weicht sehr von der an dem unsrigen ab. Die Unterseite ist noch mehr verschieden. Mir ist es unbegreiflich, wie das Klima Aenderungen in der Zeichnung eines Zweifalters hervor zu bringen vermag. Die Größe, oder Höhe der Farben können durch Wärme oder reichlicheres Futter einen Zuwachs erhalten. Davon können wir sichere Erfahrungen zeigen. Es ist aber auch das nicht allgemein. Die gemeinsten Gattungen fallen in unseren Gegenden bey dem wärmsten Sommer oft kleiner und von matteren Farben; doch bleibt sich die Zeichnung auf das vollkommenste gleich. Die Atalanta des Herrn Cramers möchte bey so beträchtlichen Abweichungen wohl eine eigene Species seyn. Die Raupen von dergleichen Ausländern sind uns gar zu wenig bekannt. Ohne diese würden der Pap. Polychloros und Vrticae vielleicht auch nur für Spielart gehalten. Da kann die Larve eines Chinesen das verschiedenste Geschöpf von der Raupe unserer Atalanta seyn.

Der sechs und dreyßigste europäische Tagfalterling.

α. P. NYMPH. PHALER. SIBILLA.

Der Schleyer. Der weiße Admiral. Der kleine Eisvogel.  
The white Admiral.

Tab. XIV. Fig. 2. Der Schmetterling von der Oberseite, die Raupe auf einem Zweig der Heckenkirsche, nebst der Chrysalide.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 186. P. N. alis dentatis fuscis concoloribus, fascia alba, subtus lutescentibus. Mit gezahnten, schwarzbraunen, auf beyden Seiten gleichfarbigen, mit einer weissen Binde gezeichneten Flügeln, deren Unterseite ins Gelbe fällt.

MUS. LUDOV. VLRI. 303. Prors.

Müllers N. S. V. Th. p. 614. Sp. 186. P. Sibilla:

FABRICII Entomol. p. 512. sp. 294. α. Sibilla P. N. Ph. alis dentatis, supra nigris, subtus ferrugineis, fascia vtrinque maculari alba. β P. Camilla, alis dentatis fuscis, subconcoloribus, albo fasciatis, maculatisque, angulo ani rubro.

SCOPOLI Inf. Carneol. nr. 443. Pap. Rinularis, Longit. Lin. 11. Lat. Lin. 7. Var.

U a 2

a beaucoup de rapport, avec celui d'Europe, yvon nomme le Voulcain (Atalanta LINN.) La plus grande difference avec le dernier se trouve dans la position de la bande rouge sur les ailes superieures et dans le dessein des inferieures de la Fig.

F. ou l'on remarque moins clairement le prétendu nombre de 98. ou 87. Les pieds devant sont fort courts et velu et appliques au col, ou a la poitrine, du Papillon enforme des touffes.

zia. Alis superne fusciscentibus; macularum obscuriorum seriebus binis in limbo, subtus fusco ferrugineis; maculis iisdem limbi. Alae posticae, basi pallide caeruleae, maculis nigris.

**Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend.** P. Sibilla. Der Heckenfirschenfalter. Beide Schmetterlinge.

**Füesli Verzeichniß der Schweiz.** Ins. nr. 577. Sibilla. Der Schleyer.

**RAII** Hist. Inf. p. 126. 3. Pap. mediae magnitudinis elegantissima, alis supinis nigris, cum area transversa alba, prona, variis coloribus depictis. In Eklexia, non procul a Tolesburg capta.

**Hufnagels** Tabellen der Schmetterl. der Berl. Gegend. p. 70. Nr. 26. (Berl. Magaz. II. B. 1. St.) Pap. Pop. minor. Der kleine Eisvogel. Grauschwarz, mit einem breiten weissen Streif, durch alle vier Flügel. Raupe gelblich, mit weissen Härten und rothen Dornen. Auf Kirschenstauden im Junio und Julio. Der Schmetterling im Julio und August. Zweyter Größe. Sehr selten. Conf. Naturforsch. VI. St. p. 7.

**Stadbachs** Nahmen- und Preiscatalogus der Nöslischen Schmetterlinge. Der kleine Buchenvogel. Nösel III. Th. Tab. 70. und Tab. 33. fig. 3. 4. Pl. 3 fl.

**Nösel** Ins. Bel. III. Th. p. 417. Tab. 70. fig. 1. 2. 3. Die zu der Tagvogel ersicht Klasse gehörige ungemein schöne, grüne und einsame Dornraupe, mit rothen Dornen ähnlichen Stachelspitzen.

**SCHAEFFER** Icon. Inf. Ratisb. Tab. 153. fig. 1. 2. Pap. tetrapus alis integris; decimus tertius.

**DRURY** Inf. 1. Tab. 16. fig. 1. 2.

### β. CAMILLA.

Tab. XIV. Fig. 3. Der Schmetterling von beeden Seiten.

**ZINN.** S. N. Ed. XII. Sp. 187. P. N. Ph. alis dentatis fuscis subconcoloribus; albo fasciatis maculatisque, angulo ani rubro. Mit schwarzbraunen, gezahnten, fast gleichfärbigen, weiß bandirten und gefleckten Flügeln, dann einem rothen Flecken an der untersten Flügelspitze, nächst an dem Hinterleib.

Ed. X. p. 486. Sp. 177. P. Amphion. Alis dentatis fuscis primoribus, maculis albis tergeminis, posticis sex transversis.

**Müllers** Nat. Syst. V. Th. p. 614. Sp. 187. Camilla. Der Bandfleck.

**Füesli** Schweiz. Ins. nr. 578. Camilla.

**Nösel** Ins. Bel. III. Th. p. 206. Tab. 33. fig. 3. 4.

**PETIVERI** Oper. Tom. II. Pap. brit. Tab. II. fig. 12. Pap. fusca, area et maculis albis.

**GAZOPH.** Tab. 15. fig. 12. White Admiral.

Ich muß bey diesen Schmetterlingen meine Leser abermal in das Gesilde der systematischen Berichtigungen führen; so verdienstlich auch diese Gegenden sind. Ohnfehlbar sind zwey systematische Namen von einer einzigen Zweyfaltergattung, bey der Nomenclatur schon, etwas auffallend gewesen. Es ist

hier eben geschehen; daß in dem System, unter den Nennworten Sibilla und Camilla; zweyen Papilionen als unterschieden verzeichnet stehen, welche nach zuverlässigen Beobachtungen immer einerley sind. Man sieht von selbst, wie beide Definitionen in Ansehung der Charaktere viel übereinkommendes haben. Bloss um des rothen Fleckens willen an der untern Flügelspitze, nächst an dem Hinterleib; wird aus der Camilla eine besondere Gattung gemacht <sup>a)</sup>. Dief mag diejenigen sehr Wunder nehmen, welche sich zu entsinnen vermögen, wie viel Abweichendes sonst ein Geschöpf haben muß, bis Herr von Linne eine Species aus demselbigen macht. Es wird aber zugleich nur solche bezeichnen, welche das Berichtigte einer Thierart für was leichtes und unerhebliches halten. Die äussern Merkmale machen den größesten Kenner sehr oft verlegen. Es muß ganz alleine die Erfahrung entscheiden. Diese läßt uns nicht selten bemerken, wie die Natur ganz verschiedene Geschöpfe nur durch Kleinigkeiten vielfach als verschieden von aussen gezeichnet hat. Immer selbst zu sehen; ist schwer. Nur die gemeinsten zu erziehen, oder zu beobachten, reicht kaum die Hälfte der Lebenszeit hin. Wir müssen den Beobachtungen anderer trauen. Diesen stieß bey ihren Erfahrungen etwas Menschliches auf. Man wendet in ihrer Benutzung die möglichste Vorsichtigkeit an; es macht die größeste Vorsichtigkeit aber doch nicht von dem Menschlichen frey; es schleicht sich also ein Fehler ein, welchen der Billige immer unter die Ehre machenden zählt. So gieng es in dem vorliegenden Fall. Ich will nur die Geschichte dieser Umstände erzählen. Nösel ist bisher der einzige Schriftsteller gewesen, welcher Abbildungen von dem Papilio Camilla und Sibilla gehabt. Wenigstens waren die Zeichnungen der übrigen Entomologen nicht von der Art, daß sich unterscheiden ließ; welchen sie eigentlich von beeden gemeint. Nun wird jeder Kenner, der eines bessern noch nicht verständiget ist, in Nöseln beide Abbildungen für etwas sehr verschiedenes halten. Auf der drey und dreyßigsten Tafel des Nöselischen Werks ist die P. Camilla gemahlt. Seine Grundfarbe ist braun. Die siebenzigste Platte hat ein ganz anderes Geschöpf; denn hier sieht man zwar einen tenem überhaupt ähnlichen Falter; dessen Colorit aber ist ungleich tiefer; es zieht fast auf ein völliges Schwarz. Noch sind die beiden gelben Flecken auf der Oberseite der Hinterflügel an diesem gar nicht bemerkt. Die Unterseite des P. Sibilla ist von Nöseln nicht mit vorgestellt worden. Derselbe war auch nie vermögend, von den zugesendet erhaltenen Raupen

U a 3

a) S. N. 1. c. Camilla : : : angulo ani rubro;

Schmetterlinge zu ziehen. Es ist also eine nähere Berichtigung für jene Zeit unmöglich gewesen. Haben verschiedene unserer Entomologen *b)*, wie ich vermüthe, nicht unrecht: so hat Rösel auf seiner drey und dreyßigsten Tafel ein altes und verflagenes Exemplar, mit der dritten Figur seiner siebenzigsten Platte aber ein frischeres, einerley Falter folglich, als verschieden gemahlt. Der scharfsichtige Herr von Linne kommt einem ähnlichen Vorwurf vor, ehe man ihm noch demselben gemacht. Es wird von ihm

*b)* Giesli Schweiz. Inf. 1. c. „Camilla. Bey uns sehr selten. Ich finde diesen Tagvogel nirgend abgebildet, und halte den in Rösel's Tom. III. Tab. 33. fig. 3. 4. abgebildeten, für ein abgewischtes Exemplar von dem obigen (Sibilla). Es ist schwer, durch Beschreibung, ohne Abbildung, diese beeden von einander zu unterscheiden, obgleich beeder Raupen sehr von einander unterschieden sind. — //

Herr Giesli hat unter Camilla wohl was anders gemeint, als man nach den Linne'schen Charakteren unter dem Namen versteht. In den Nachträgen wird, bey einer Abbildung, hieson das weitere folgen.

Naturforscher VII. St. p. 132. Herrn Pastor Götzens Namenregister 2c. „Camilla. Rösel III. Th. Tab. 73. fig. 3. 4. Siehe Tab. 70. fig. 1. 2. 3. wo Raupe, Puppe und Vogel noch einmal vorkommt. Es ist aber selbiger Vogel, ob ihn gleich Linne unterscheidet, und Sibilla nennet, mit dem im Rösel Tab. 33. fig. 3. 4. einerley. So wie hier sieht er aus, wenn er alt und abgestäubt ist, aber so, als Tab. 70. fig. 3. wie er aus der Puppe kommt. //

Conf. Naturforsch. 9. St. p. 83. wo sich auf erst angeführte Stelle des Herrn Giesli zur Bestätigung berufen wird.

Stabachs Namen- u. Preis-catal. 2c. l.c. „Der kleine Buchenvogel. Rösel III. Th. Tab. 70. ist mit Tab. 33. fig. 3. 4. einerley; nur daß dieser ächt, und jener verflagen war. //

Systemat. Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. Anmerk. 2. p. 173. zu P. Sibilla. // In der That zeigt bey diesen Faltern die Farbe und ienc gelbrothe Winkelmackel nur den Unterschied des Geschlechts an, und selbst diese Mackel mangelt bey sehr wenigen Stücken gänzlich, ja nicht einmal in jener röselischen Schilderung; sie ist nur bräunlich und verfinstert. // Wir haben eine beträchtliche Menge von diesen Faltern gesehen, die jährlich zu gewisser Zeit etliche Meilen von hier in einem Walde gefangen werden. //

Die Herren Verfasser des angeführten Verzeichnisses wollen für die beeden röselischen Zweyfalter den Namen Sibilla behalten. Ihre Camilla möchte vermuthlich derienige Schmetterling seyn, von welchem meine Leser, unter dem Namen Lucilla, in den Nachträgen eine Abbildung erhalten. Es wird von ihnen zwar eine dritte Art mit diesem Rennwort belegt; mein Unterfangen also möchte befremden. Da diese Entomologen nichts von ihrer Lucilla weiter erwehnen, als daß sie braunschwarz, dagegen unten kupferbraun ist, diese Merkmale aber zu Bestimmung einer eigenen Gattung nicht bestimmt genug sind: so habe, damit die Namen nicht zu sehr vervielfältiget werden, lieber jene Benennung Lucilla behalten, bis es den gedachten Herren Verfassern gefällt, durch die verheiffenen Zeichnungen nähere Auskunft zu geben.

in der schwedischen Fauna bemerkt *c)*, wie seine Charaktere von der röselischen Zeichnung genommen sind.

Hiermit aber sind die systematischen Unordnungen bey dem gegenwärtigen Zweyfalter noch nicht alle gehoben. Derselbe hat mit dem P. Populi vieles gemein. Nur die Größe macht den beträchtlichsten Unterschied aus. Sie gleichen sich übrigens zu viel, um, wenn man nach bloßen Beschreibungen, ohne Figur, zu urtheilen genöthiget ist, nicht verwechselt zu werden. Herr von Linne selbst scheint bey dem Pappelzweyfalter eine Stelle des Rai, aus dessen Insektenwerk, anzuführen, wo dieser Schriftsteller nichts als den P. Sibilla beschreibt *d)*. Diß Citat behält Herr Fabricius bey, obschon derselbe Sibilla und Camilla nur für Abänderungen hält. Zugleich führt dieser Schriftsteller Herrn Geoffroi an, und meint, daß dessen le Deuil der gegenwärtige Papilio sey. Es ist wahr, sie gleichen sich ziemlich massen. Herr Geoffroi hat sich auch wirklich auf die beeden oft angeführten röselischen Figuren der Sibilla bezogen. Liest man aber dessen Beschreibung mit Aufmerksamkeit: so ist unter dem le Deuil zuverlässig der in dem vorigen gedachte P. Lucilla gemeint. Dieser ist in den mittägigen Provinzen Teutschlands zu finden. Er ist in Frankreich gemein; der P. Sibilla aber ist dorten gar nicht vorhanden.

Genug! entscheidende Erfahrungen haben es bisher sattfam gewiesen, daß der P. Sibilla und Camilla einerley Species sind. Sie kommen aus vollkommen gleichen Raupen hervor. Sie sind zu gleicher Zeit im Jahr, sie sind beede in einer Gegend vorhanden; sie sind in ihren Naturtrieben gar nicht verschieden. Nur diß schien noch nicht hinlänglich gewiß, welcher von beeden Zweyfaltern das Männchen ist. Nach meinen Erfahrungen muß ich den P. Sibilla für selbiges halten. Ich habe verschiedene dieser Falter

*c)* Mus. Lud. Vlr. p. 303. - - haec descriptio facta est ad Papilionem Roef. III. tab. 70. fig. 1. 2. 3.

*d)* S. N. Ed. XII. Sp. 162. Pap. Populi. — RAI. Inf. 127. nr. 3. Nach dieser bereits oben angeführten Stelle hat Rai nun gewiß nichts anders, als den P. Sibilla gemeint. Er setzt zu seinen nur auf diesen passenden Charakteren: „magnitudine ad Vrticariam vulgarem accedit.“ In der geringen Größe des Fresselvogels hat den P.

Populi wohl noch niemand gehabt. Sehr genau aber wird man dieses auf den P. Sibilla passend befinden. Sollten wir aber bey dem Allegat in dem System nicht einen Druckfehler vermüthen? Wenn es hiesse: RAI Inf. p. 126. n. 2. so wäre das die Stelle, wo dieser Schriftsteller den Zweyfalter der Zitterpappel beschreibt. Hier sagt Rai: P. maior nigra f. pulla, alis supina parte maculis albis notata. Es mag diese Irrung also wohl nichts anderes, als ein Fehler des Setzers seyn.



im Leben gehabt; es sind mir noch mehr getrocknete Exemplare unter die Hände gekommen. Alle Beobachtungen und Merkmale gaben mir diß zu erkennen. Da an solchen, deren Flügel sehr beschädigt und abgenutzt gewesen, welche also gewiß alt und verschossen genug waren, mußte ich bemerken, daß die Grundfarbe bey dem P. Sibilla stets ins schwärzliche fiel, und nie durch Abschleffen ganz das Braune der Camilla, oder des Weißgens, gab. Von beeden Namen fällt also wohl einer hinweg aus dem System. Sollte aber nur hier allein sich das weibliche Geschlecht nicht nach dem männlichen nennen, und also nicht mit Recht Camilla ausgetilcht werden? oder wird man, um alle Irrungen vergessend zu machen, vielleicht nicht lieber diesen Schmetterling von seiner Futterpflanze, den P. Xylostei, oder Lonice-  
rae heißen?

An dem Zwenfalter selbst finde ich wenig mehr zu bemerken. Wir treffen ihn, nach dem fränkischen Klima, in der Mitte des Julius im Freyen an. In Betracht der Witterung pflegt derselbe auch wohl eher, und zu Zeiten um etwas später, bey uns zu erscheinen. Nie aber wird er häufig gefunden. Man hat solchen gleichfalls in anderen Gegenden Deutschlands, und in verschiedenen Ländern unseres Welttheils entdeckt. Waldungen, oder nächst an denselben freyere und beblümete Orte, sind sein Aufenthalt. Der Geschlechtsunterschied ist schon bemerkt. Ein hellbrauner Grund zeichnet das Weibchen, welches die vorige Camilla gewesen sichtbar genug aus von dem andern Geschlecht. Jener Fleck auf der hintern Flügelspitze, nächst an dem Leib, verdient gar nicht, als ein Unterscheidungszeichen in Betrachtung gezogen zu werden. Er ist oft sehr deutlich, er ist mehrmalen verblichen, er ist zu Zeiten gar nicht vorhanden. Von dem Herrn Berg-  
rath Scopoli e), welcher diesen Zwenfalter unter dem Namen P. Rivalis beschreibt, werden drey Spielarten desselben bemerkt. Es gehört meines Erachtens nur die dritte hieher, welches unsere Sibilla, nach dessen Erklärungen, ist. Von den zwey ersten treffen die Charaktere auf den P. Lucilla mit aller Genauigkeit ein.

Die Raupe dieses Zwenfalters ist aus der Abbildung kennlich genug. Die Natur hat die Heckenkirsche f) ein bey uns nicht seltenes Staudengewächs, zu ihrer Nahrung bestimmt. Sie nimmt auch mit der sogenannten  
Rose

e) SCOPOLI Entom. Carn. an oben angeführtem Orte.

f) Lonicera Xylosteum. S. N. Edit. nou. Tom. II. p. 165. sp. 6.

Rose von Jericho, und dem Je länger je lieber g), vielleicht auch mit mehreren Arten dieses Pflanzengeschlechtes, vorlieb. Sie hat Schönheiten, welche der Pinsel nicht auszudrücken vermocht. Ihr ganzer Körper ist mit un-  
gemein feinen Haaren von weißer Farbe, doch nicht allzudichte, besetzt. Kaum aber bemerkt sie das ungewaffnete Aug. Zur Seiten sind alle Ringe mit einer weißlichten Linie durchzogen, und diese wieder mit gleichfärbigen kaum sichtbaren Dornen besetzt. Jeder Ring hat noch ein Paar grössere, welche hochroth gefärbt, und unter denen die auf dem vierten Ringe die stärksten, jene auf dem letzten aber die kleinsten sind. Sie hat ganz weiße Füße, und einen langsamen Gang, welcher durch das ihr eigene Schwanken im Gehen noch zaudernder wird. Im Freyen wird sie den Junius und Julius durch, bald früher, bald aber auch später: denn die Natur bindet sich hier gar nicht an unsere Calender: auf ihrer Futterpflanze gefunden. Ob ihre Räupgen auszuwintern vermögen, oder ob die Puppe es ist, mittelst deren die Generation des folgenden Jahres durch den Winter gebracht wird, davon haben wir noch nicht Erfahrung genug. Beide scheinen in ihrem Bau für dieses nicht hinlängliche Stärke zu haben.

Im Freyen geht diese Raupe ihre Verwandlung sonder viele Vorkehrungen an. Sie befestiget an der Unterseite eines Blatts, diß aber stets in der Mitte der stärksten Rippe, einen Faden, und hängt sich senkrecht auf, wie die meisten Tagvögel es machen. Die Chrysalide selbst hat einen von dem gemeinen sehr abweichenden Bau. Ihre Flügelstücken stehen ungemein weit hervor. Sie endigen sich auf allen Seiten in sehr scharfe Ecken. Auf dem Rücken läuft eine Erhöhung, welche an dem Rand äusserst dünne ist, und wie breit gedrückt scheint, nach der Länge herab. An dem Vordertheile des Körpers stehen zwey ähnliche Spizen. Ich bemerke nur noch, daß die Grundfarbe anfangs ganz grün ist, sich aber nachher ins hellbraune und ocherfarbe verliert. Die Natur hat noch ausserdem sie mit unterschiedenen Gold, oder Silberflecken geziert, welche sich aber nicht bey allen in gleicher Lage befinden. Binnen vierzehn Tagen ist gemeinlich der verwandelte Schmetterling da. Nösel hat sich von dieser Puppe eine ganz eigene Vorstellung gemacht h).

g) Sp. 1. L. caprifolium. Sp. 3. L. periclimenum. Erstere Gattung ist das im Frühjahre blühende, letztere aber das bis in den spätesten Herbst florirende sogenannte Je länger je lieber.

h) Nösel am angeführten Orte, p. 420. „Es hängt diese Puppe perpendicular herab. — Wenn man mein Kupferblatt umgewendet betrachtet, so sieht dieselbe einem Häblein, welches, wie man zu reden

Der sieben und dreißigste europäische Tagfalterling.

P. N. Ph. RUMINA.

Der Hahnenkamm. Der kleine Fenchelvogel.

Tab. XV. Fig. 1. Der Schmetterling von beiden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 200. alis dentatis variegatis supra primoribus punctis sex, posticis quatuor rubris. Mit gezahnten scheckigten Flügeln, sechs rothen Punkten auf der Oberseite der Vorder- und vier dergleichen auf den Hinterflügeln.

Ed. X. Sp. 132.

Müllers Naturhist. V. Th. p. 617. Sp. 200. P. Rumina. Der Rothpunkt.

FABRICII Entomol. p. 513. Sp. 299. Rumina P. N. G. Linneische Charaktere:

Osbeck's Reise. pag. 66. P. Rumina tetrapus, alis ex coccineo, luteo, argenteo, nigroque variegatis, primoribus rotundatis. f. Papilio medius Gaditanus, ex nigro et sulphureo varius. CATESBY.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. p. 162. nr. 1. P. Polyxema.

Osterluceyfraupe. Aristolochiae Clematis. Osterluceyfalter. p. 240. S. VI. Er-

klärung des Titelfupfers, auf welchem die Abbildung beygefügt ist.

SCOPOLI Entom. Carneol. p. 149. P. Hypermnestra.

Suessli Schweiz. Inf. nr. 579. P. Rumina.

Rösel Insektenbel. P. Rumina. nr. 579.

SCHAEFFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 120. fig. 1. 2. Pap. hexapus, alis angulatis, secundus.

PETIVERI Oper. Tom. I. Tab. I. fig. 8. not. 8. Tab. I. fig. 8. Papilio Vlisiponnensis, ex nigro luteoque mixtus, maculis sanguineis adpersus. GAZOPH. nat. Tab. 133. fig. 8.

CATESBY Carolina. Tom. II. Tab. 95. Papilio medius Gaditanus.

DRURY. Inf. 4. Tab. 7.

SEBA Thef. Tab. 40. fig. 14. Papiliunculus dilute aeruginosus, nigro pictus.

HOLLAR. Icon. Tab. VIII. fig. 2. Naturforsch. IX. St. p. 215.

Der P. Rumina ist kaum unter diesem Namen bekannt gewesen: so war schon alles mehr um dessen Platz in dem System, als seine Naturgeschichte, besorgt. Diß ist die Ursache, warum die Leser hier abermals von Berichtigungen mehr, als den Eigenschaften dieses Geschöpfes zu lesen bekommen. Bey demselben haben sich die Zweifel unserer Entomologen sogar bis auf die Horde erstreckt, unter welche dieser Falter in dem System eingerückt

// pflegt, ein Männchen macht, ziemlich ähn-  
// lich; als wozu der Kopf und die an selbi-  
// gem befindliche hornähnlichen Spizen, nebst  
// dem, dem Ansehen nach auf der Brust, in

// der That aber auf dem Rücken des noch  
// verborgenen Papillons stehenden und her-  
// vorragenden stumpfen Theil nicht wenig  
// beytragen. //

ist. Er soll unter die Ritter, er soll unter die Troianer gehören, und, wie es heißt, in dieser Ordnung von Europäern der einzige seyn. Folgende Gründe sind es, welche, nach dem Vorgeben, ihn dorthin zu versetzen, zur Nothwendigkeit machen. Er hat eine rothfleckige Brust. Seine Flügel sind länger, als breit. Dessen beschriebene Raupe führt jene Werkzeuge, die tentacule, wie sie die Larve des Machaon und Podalirius hat, wie sie sich an einigen Gattungen der Troianer befinden. Ganz zuverlässig aber hat Herr von Linne die Grundsätze seines Systems besser gekannt. Die eckigen Flügel des P. Rumina machen, daß derselbe unter die Eckflügler gehört. Sein ganzer Umriß ist nicht nach tener ihrer Anlage gebaut. Er hat das rothfärbige an der Brust nicht, wie es zu einem Achiver gehört. Dessen Flecken sind nicht hochfärbig genug, sie sind für diese zu verblichen, sie gleichen denen im mindesten nicht. Sonst würden noch verschiedene unserer Schmetterlinge unter jene Horde gehören. Die tentacula der Raupe hat Herr von Linne ohnedem nicht unter die entscheidende Merkmale tener edleren Arten gezählt. Sie bestimmen nichts, sie gehen verschiedenen Gattungen ab. Wer nur etliche Achiver gesehen, wird sich leicht entsinnen, daß es um die Gestalt dieser ihrer Flügel etwas ganz anderes ist. Diese Zwenfalter sind so groß, daß sich der P. Rumina gar nicht unter dieselbigen schickt. Er ist meist noch einmal so klein, als der abgebildete auf unserer Tafel. Seine gefleckte Zeichnung zeigt entscheidend, daß er unter die bunten Nymphen gehört. Unter allen Achivern würde derselbe keinen ähnlichen haben. Mit der Leuana dagegen verbindet ihn selbst die Natur durch seine Zeichnung, wie der Augenschein zeigt. Er gehört unläugbar an denjenigen Ort, wo ihn der Herr Autor eingerückt hat.

Man zweifelt man wieder, ob Herr von Linne mit dem Namen Rumina auch wirklich den Tab. XV. fig. 1. abgebildeten Zwenfalter gemeint. Derselbe führt die Rösel'sche Zeichnung nicht an. In der That mag dieses bei fremden; es sind aber mehrere Fälle vorhanden, wo der Herr Archiater, aus eigenen Ursachen, die Abbildungen obigen Schriftstellers eben so wenig citirt. Der berührte Grund beweist also das nicht, wozu er beygebracht ist. Hier hat der vortreffliche Catesby eine Zeichnung, und der so genaue Osbeck eine Beschreibung desselben a). Durch diese Allegate war unser Zwenfalter genug kenntlich gemacht. Man bringt aber auch gegen dieses wieder Einwendungen

B 6 2

a) Osbeck's Reise l. c. Er traf die- re 1751. vor der Stadt Puerta de Santa  
sen Papilio zu Ende des Januars im Jah- Moria an.

vor; man fragt, ob die Catesbysche Zeichnung wirklich unser Schmetterling sey. Ich läugne nicht, daß an derselben die Binde der Unterflügel etwas mehr zusammen geflossen, daß sie schwärzer von Farbe, daß sie durch beide Flächen der Flügel in der gedachten Abbildung etwas schräger lauft. Auf der Unterseite ist eben so der gelbe Fleck in einer höhern Mischung und mehr verbreitet vorhanden. Die Oberseite der Vorderflügel hat nicht minder sechs Punkte, welches auch Verschiedenheit ist. Sollte das also die gegenwärtige P. Rumina seyn? Gewiß, solche Abweichungen verdienen es nicht, hier nur an eine Irrung zu denken. Wie kann eine Binde, wenn sie etwas schräger lauft, nie eine höhere Farbe derselben, nie ein unter sechsen fehlender Punkt, da wo die wesentlichen Kennzeichen, wie hier, ihre Wichtigkeit haben, eine andere Species machen. Nichts wird folgen, als daß Catesby eine sehr unersichtlich Varietät von dem P. Rumina hat, wo anderst, da dieser Schriftsteller nur Schmetterlinge zur Auszierung der Tafeln beigebracht, nicht Versehen oder Flüchtigkeit des Künstlers diese angeblichen Irrungen sämtlich beschöniget hat. Kesse sich doch durch ähnliche Gründe beweisen, daß unser Apollo nicht der Linneische, nebst mehr anderen nicht die in dem System verzeichneten sind, da wir bey Punkten, Flecken und Binden an diesen noch grössere Abweichungen finden. An Osbecks Rumina aber sind Silberflecken gewesen; diese gehen hier ebenfalls ab. Es sind hiermit ohnfehlbar jene weisse Verzierungen der Unterseite gemeint, welche oft in einer blendenden Weisse erscheinen. Sie sind etwa an dem Exemplar dieses Schriftstellers, das aus wärmeren Gegenden, aus Cadix war, einem Silberglanze näher gekommen. Solche lassen sich zeigen, obschon das metallische nie so hoch, wie an einer Naphia oder Latonia ist. Genug, daß Herr Osbeck sich auf die Catesbysche Zeichnung beruft, und also erklärt, daß sein beschriebener Falter der dorten abgebildete ist; Herr von Linne aber, ohne die Abweichungen in der Beschreibung des einen, und dem Bilde des anderen sich irren zu lassen, beide zu unserem P. Rumina macht.

Es ist hiemit lange nicht alles Nöthige von den Umständen bey diesem Zweyfalter gesagt. Ich habe noch unterschiedene Schriftsteller zu vergleichen. Petiver hat schon vor vielen Jahren in seinem Werke eine Abbildung desselben b). Sie ist von der Catesbyschen gar nichts verschieden. Auf den Oberflügeln finden sich jene hochrothe Flecken, und so ward er um Lissabon ehedessen gefunden. Allein auch diesen Schriftsteller führt Herr von Linne nicht an. Wird das

b) PETIVER l. c. Er giebt schlechterdings die rothen Flecken zum Unterscheid an. „Distinguished in being sprinkled with some bloody spots: observed about Lisbon. „

nicht wieder Beweis, daß dessen Rumina etwas anderes ist? Schwerlich mag der gegenwärtige Fall mehr überzeugendes, als der vorige geben. Der Petiverischen Figur geht die erforderliche Genauigkeit ab, es ist keine Beschreibung dabei; Ursachen genug, daß sie Herr von Linne nicht in Betrachtung gezogen. Bey dem Seba c) ist abermahlen von unserem Papilio eine Zeichnung desselben, welche auf gleiche Art nicht angeführt wird; sie ist aber, wie ausdrücklich angemerkt wird, nur Copie aus dem selten gewordenen Holländischen Werk d). Die Zeichnungen sind nicht zum besten gerathen, und die Beschreibung noch minder, als diese, genau. Gründe genug, daß ein Linne nicht auf dieselbe verweist. Herr Fabricius soll gleichfalls die Rumina für etwas anderes halten. Derselbe führt zwar in seiner Entomologie unter dem Linneischen Charakter die Möslische Abbildung ohne Widerspruch an; in einer Mantissa aber soll dieses wieder von ihm geändert, und eben der Zweyfalter unter dem Namen Hypsipile aufgeführt seyn e). So will man, er habe den Osbeckischen Falter für eine verschiedene Gattung damit erklärt. Ich gebe zu, daß die obigen unerheblichen Anstände dieses, ob aber mit genugsamem Grund? können zurwege gebracht haben. In den Werken des Herrn Nath Schäfers, und der oftangeführten Verfasser des Verzeichnisses der Wiener Schmetterlinge sind von unserem Papilio nicht minder Figuren. Sie weichen darinnen von der Möslischen ab, daß dieser auf den Vorderflügeln

Bb 3

c) SEBA l. c. in Indice. p. 10. Animalcula ex HOLLARI Libello mutuo sumta. Die Grundfarbe wird hier durch dilute aeruginosus beschrieben. Diß ist in der holländisch Uebersetzung durch licht-zegroen gegeben worden. Im Text heißt es von der Farbe dieses Zweyfalters dagegen: „Color huius dilute venetus, nigris figuris variatur. „ Die französische Uebersetzung giebt es folgender massen: „Le fond de celui cy est d'un verd celadon, le dessus en est noir. „ Vermuthlich sollte das alles nichts weiter sagen, als: ein ins Grünliche abstechendes Gelb. In der Illumination ist die erstere Farbe zu stark gerathen. So können nun wohl eigene Species entstehen.

d) Von diesem so seltenen Buch hat Herr

Doct. Schulze im 9ten Stück des Naturforschers, p. 215. ausführliche Nachricht gegeben. Es kam zu Antwerpen 1646. heraus, und enthält 61 illuminierte Figuren auf 11 Platten, ohne das Titelfupfer.

e) Wie Herr Doct. Schulze im 9ten Stück des Naturforsch. der Anmerk. (\*), p. 221. erwehnt; wo noch gedacht wird, daß Herr Fabricius denienigen Zweyfalter, welchen Scopoli Hypermetra geheissen, dessen Petiver aber und die Herren Verfasser des systemat. Verzeichnisses unter dem gedachten Namen erwehnen, in der besagten Mantissa von neuem beschreibt. Es ist mir unbekannt, ob diese Mantissa unterdessen zum Vorschein gekommen. Sie ist ungezweifelt für Entomologen ein sehr angenehmes Geschenk.

mehrere hochrothe Punkte, Herrn Schäffers Zeichnung nur einen, die Wiener aber ganz und gar keinen von diesen so sehr kritischen Flecken hat. Aber deswegen neue Gattungen machen? Wie viele würden deren aus den Varietäten des *P. Polychloros* nicht werden? Bey so vielfärbig, oder dermassen klein gefleckten Papilionen scheint die Natur an einzelne Punkte, deren Zahl oder Form sich gar nicht zu binden. Mit Recht hat Herr Hüesli diese Verschiedenheiten gar nicht in Betrachtung gezogen. Er beruft sich ohne Anstand, unter dem Namen *Rumina*, auf die Schäfferische, so wie die Nöslische Abbildungen, ohne an besondere Species auch nur zu denken. Von dem Herrn Bergrath Scopoli wird unser Zwenfalter sehr sorgfältig, aber unter dem Namen *Hyperimnestra*, beschrieben. Er führt Nöseln ebenfalls an. Un dessen *Papilio* aber werden die sechs so vielen Unstand machenden Punkte auch nicht gefunden. Es ist hievon, wie in dem Schäfferischen Exemplar, nur ein einziger da. Diß alles nun zusammen gedacht, wird zum Resultat nichts anderes geben, als daß man den *P. Rumina* mit sechs, mit fünf, mit vier, mit einem, und mit gar keinem blutfärbigem Flecken auf den Vorderflügeln gefunden. Nach einer richtigen Theorie macht diß noch lange nicht Species aus. Wie viel würden solche Grundsätze in den Reichen der Thiere und Pflanzen Gattungen, wie viel das Verwirrungen machen? Man müßte z. B. die Nessel-species nach Sprinzelgen zehlen, und eine einzige Nessel würde, wenn Sprinzelgen bey dem längeren Blüthen wieder verschlossen, binnen sechs Tagen vielleicht zu so viel Species; ein Zwenfalter oft Mutter zu eben so vielen Gattungen; der nämliche Vogel, dessen einzelne Federn sich im Kleinen verschiedentlich färben, diß Jahr eine andere Species, als in dem vorigen, werden. Was in dem Mineralreich nur durch Mischung zufälliger Theile entsteht, was in dem Reich der Thiere durch die Paarung mit gleichen Geschöpfen in gleichen Zeugungen nicht fortgepflanzt wird, was durch Saamen unter den Pflanzen sich nicht eben so fortpflanzt, diß muß wohl immer nur Varietät bey genauen Naturkundigern bleiben.

Nun endlich aus diesem Labyrinth zurück! Es war so leicht nicht, als es jetzt vielleicht scheint, den Leitfaden durch dasselbe zu finden. Ich wünschte, die Naturgeschichte dieses Zwenfalters eben so ausführlich darlegen zu können; in dieser aber sind noch ziemliche Lücken. Dessen Grundfarbe ist, wie bey dem *Machaon*, ein etwas ins bleiche fallendes Gelb. Gleich diesem, wird es bald in höherer, bald in einer lichterem Mischung gefunden. Es hat Exemplare, an denen es stark ins schmutzige und rufige zieht. Dessen Zeichnung läßt sich nicht wohl beschreiben; die Figur legt sie deutlicher, als Worte, vor Augen.

Daß in den schwarzen Flecken, gegen den Rand der Vorderflügel, sich hellrothe Punkte in ungleicher Anzahl befinden, diß ward bereits oben gesagt. Die Größe wechselt an dieser Gattung mehr, als bey andern ab. Ich habe niemals Exemplare gefunden, welche das Ausmaß unserer Figur um ein merkliches überstiegen. Um die Hälfte kleiner kommt derselbe am häufigsten vor. Ist aber auch wohl der Mühe werth, eine eigene Zeichnung davon noch beizubringen, da aus dieser schon den *P. Rumina* nicht leicht jemand verkennt? Nur diß muß ich noch sagen: die Brust ist roth, auf der Unterseite gefleckt; der Leib selbst nicht minder nach der Länge mit zwei Reihen von dergleichen Punkten besetzt, welche aber nicht auszudrücken gewesen. Sie stehen zu tief, sie sind mit Haaren bedeckt. Ich gehe mehr anderes vorbei, da die unten anzuführenden höchst genauen Merkmale des Herrn Scopoli alles nöthige sagen.

Unser Franken zeugt diesen Schmetterling nicht. Er hat sich, so viel wir wissen, noch nie in die nördlicheren Provinzen Deutschlands verirrt: er ist ganz allein den südlichen eigen. Herr Hüesli sagt uns, man habe ihn nur einmal bey Lugaris in der Schweiz angetroffen. Der großen Sorgfalt eines Scopoli ohnerachtet, vermochte dieser Naturkundiger ihn doch in Kärnten nicht zu entdecken. Von Labach in Crain ist er ihm zugeschickt worden. In den österreichischen Weinbergen aber wird derselbe einheimisch gefunden. Herr Osbeck traf ihn bey Puerta de Santa Maria in Spanien an. Der Peruvianische war; ich habe beedes schon oben gesagt; aus der Gegend Lissabon. Diffselbs der Oka, bey Murom, hielt sich derselbe unter Europäern und Asiaten, nach dem Bericht des Herrn Lapechin, mit auf *f*). Die Zeit, wenn er eigentlich im Freyen zum Vorschein kommt, finde ich nirgend hinlänglich bestimmt. Daß Spanien schon in dem Januar selbigen hat, ist mehr als zu gewiß. In den südlichen Provinzen Deutschlands muß dieser *Papilio* ohnfefelbar später sich zeigen.

Daß es von ihm Spielarten gebe, läßt sich aus dem obigen leicht vermuthen. Sie sind von dem Herrn Bergrath Scopoli mit vieler Sorgfalt bemerkt *g*). Einmal findet man Exemplare, welche auf der

*f*) Lapechin's Tagbuch, pag. 30. In dem obgedachten Orte hat derselbe folgende Zwenfalter sitzend gefunden: den *P. Aglais*, *P. Oenone*, *P. Rumina*, *P. Panope*, einen Asiaten, und den Landsmann desselben, den *P. Leucathoe*.

*g*) SCOPOLI. l. c. Variet:

1. *Macula punctoque nigris, vel maculis duabus nigris, inter marginem inferiorem alae anticae et neruum secundum. ibidem.*

2. *Maculis alternis nigris marginalibus eiusdem alae, subtus maxima parte nigris, aut totis fere cinnaberinis.*

Oberfläche der Vorderflügel, in dem Raum, welchen die erste und zweite Nerve umgiebt, gegen den innern Rand, einen schwarzen Flecken, nebst einem Punkt, oder auch zweien gleichfärbige Mackeln. Sodann sind auf der Unterseite eben dieser Flügel, die sonst mit roth und schwarz abwechselnden Flecken gegen den äusseren Rand fast durchaus mit Zinnoberrothe gefüllt, oder grössten Theils schwarz. Die dritte Abänderung findet sich in dem durch zwei parallel laufende Nerven umgränzten, länglichrunden Felde, an dem Ende der Hinterflügel. Dieses ist bald mit zwey Strichen und einem Punkt, bald mit dreyen, wie in unserer Figur, bald mit vier gleichlaufenden Linien ausgefüllt. Nach Verschiedenheit der Länder, in denen dieser Papilio lebt, möchten sich wohl noch mehrere Abänderungen finden. Ich setze unten die so punktelichen Kennzeichen des Herrn Scopoli bey h).

Von der Raupe dieses Zwenfalters ist zur Zeit nicht mehr bekannt, als was den Herren Verfassern des systematischen Verzeichnisses der Wiener Schmetterlinge, davon gelegentlich bekannt zu machen beliebt. Sie setzen nach ihrer Classification sie dem Machaon und Podalirius an die Seite, weil selbige, wie dieser ihre Larve, tentacula hat. Zufolge dieser Nachrichten soll sie sehr artig seyn, und an Farbe mit dem Falter selbst viele Aehnlichkeit

3. Area illa ovali ad basin alae posticae posita, ex qua fere parallelae demum oriuntur, decurruntque venae, maculis (2), et puncto nigro, aut maculis (3), vel denique (4) parallelis notata.

h) SCOPOLI Entomol. carn. 1. c. P. Hypermnestra. Long. unc. 1. et lin.  $\frac{1}{2}$ . Lat. lin. 7. ROES. Suppl. IV. Tab. VII. fig. 1. 2.

Dignosis. Alae supra ifabellatae; maculis, venis, fasciaque marginali pectinata, nigris. Labaco missus, an indigena? in vineis Austriae certe spontaneus.

Alae anticae. Supra. 1. Ifabellae. 2. Niger. Maculae (5) exteriori margini incumbentes; venae nigrae; fascia marginalis dentibus octo pectinata, duplex. Infra. 1. Cereus. 2. Niger, maculae, venae, fasciaque vt su-

pra. 3. Cinnaberinus, maculae alternae marginales, supra nigrae. 4. Minius, spatia dentibus fasciae quinis aut senis duplicatis relicta.

Alae posticae. Color. Supra. 1. Ifabellae. 2. Niger, fascia limbi dentata duplex, venae et maculae his interpositae. 3. Cinnaberinus, maculae (6). 4. Caeruleus color squamarum, alae quarundam infra basin maculae cuiusque cinnaberinae ad limbum positae.

Infra. 1. Cereus. 2. Niger, vt supra. 3. Cinnaberinus, maculae vt supra et spatia, inter dentium fasciae duplicaturas.

Antennae lineas quatuor longae; stipite hepatico, clava nigra gibba. Circum oculos annulus cinnaberinus. Abdomen vtrinque binis ordinibus punctorum cinnaberis colore.

lichkeit haben. Ihre Futterpflanze ist die Osterlucey. Es ist dieses seitdem noch durch schriftliche Nachrichten bestätigt worden.

### Der acht und dreyssigste europäische Tagfalterling.

P. N. PH. LEVANA.

### Der gelbe Bittervogel. Das Netz.

Tab. XV. Fig. 2. Der Schmetterling von beeden Seiten, die Raupe auf einem Blatt der grössern Nessel, nebst der Chrysalide.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 201. P. N. alis dentatis variegatis: subtus reticulatis; primoribus supra maculatis aliquot albis. Mit gezahnten scheckigen, unten netzförmig gezeichneten Flügeln, von denen die vordern einige weisse Flecken haben.

Ed. X. Sp. 133.

Müllers Nat. Syst. V. Theil. p. 617. Sp. 201. Leuana. Das Netz.

FABRIC. Entom. p. 515. Sp. 306. Leuana. P. N. Ph. alis dentatis, variegatis, subtus reticulatis: anticis supra maculis aliquot albis.

PODA Mus. Graec. pag. 72.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. p. 176. nr. II. P. Leuana. Der Habernesselfalter (Vrticae dioicae).

Griesli Verzeichniß Schweiz. Inf. nr. 580. P. Leuana. Bey Bern. Wittenbach.

Glabachs Verzeichniß Nöslischer Schmetterlinge. Das gelbe Landkärtchen. Pr. 8 kr. Nösel Inf. Bel. I. Th. I. Cl. der Tagvögel. Tab. IX. Das ganz schwarze gehörnte und gefüllte Dornrumpchen.

SCHAEFFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 132. fig. 1. 2. Papilio tetrapus alis angulatis quartus.

Der P. Leuana hat mit dem folgenden Schmetterling Prorsa sehr vieles gemein. Man hat sie deswegen schon hin und wieder, den einen für die Spielart des andern gehalten. Besonders sind ihre Unterseiten wenig verschieden. Die Chrysaliden und Raupen von beeden gleichen sich wechselsweise noch mehr. Bloss durch den Seitenstreif, welchen die Larve des P. Leuana nach der Länge herab hat, kennt man sie noch von iener. Beide nähren sich von einerley Pflanzen, der grössern sowohl als kleinern Nessel. Sie finden sich beede zu der nämlichen Zeit auf unsern Fluren.

Diese Zwenfalter scheinen ganz eigene Geschöpfe Deutschlands zu seyn; wenigstens sind sie, so viel ich weiß, in keiner unserer Provinzen etwas, das unter die Seltenheiten gehört. Dagegen ist mir kein Schriftsteller bekannt, der ihrer als Bewohner anderer Länder Europens gedenkt. Herr von Linne  
C c

hat sie nie in Schweden gefunden a); so wie ihrer Degeer, welcher die Insekten dieses Reichs mit so grosser Sorgfalt aufgesucht hat, ebenfalls gar nicht erwähnt. Von dem Herrn Prediger Hufnagel b) wird nur der Prorsa, als einer Seltenheit in der Berliner Gegend, gedacht. Auch diese allein fand Herr Scopoli in dem wärmeren Kärntzen. Von der Leuana wird in seinem entomologischen Verzeichnisse gar nichts gesagt. Ob sie blos den Nachforschungen der Naturkündiger anderer Länder entgangen, oder gar nicht in selbigen sich findet, getraue ich mir nicht mit Gewissheit zu sagen. Genug, ein Reaumur und Geoffroi haben sie nicht. Einer der grössten Insektenkennner Frankreichs, dessen Beyträge ich in der Folge werde öfters zu rühmen haben, meldet mir, er habe in diesem Reiche beide Papilionen niemalsen gesehen. Von den englischen und holländischen Entomologen wird ihrer eben so wenig Meldung gethan. Sie sollten vielleicht, nach dem Wink des Schöpfers, Teutschland als eigen verbleiben. Ist das erste Paar wohl auch in diesem Erdstrich erschaffen?

Wir haben beide Gattungen im Frühling und Herbst, auch zuweilen im Sommer. Doch ist das Späthahr ihre gewöhnlichste Zeit. Sie halten sich da am liebsten auf, wo die Blumen am häufigsten, und deren Säfte für sie am nahrhaftesten sind. In dem Herbst finden wir beide fast in allen unsern Gärten. Die Tagetes, das Chrysanthemum und die Sonnenblume scheinen für sie was besondrer angenehmes zu seyn. Hier treffen wir sie unter den Mittagstunden am gewöhnlichsten an.

Bei diesen Aehnlichkeiten der gegenwärtigen Zweyfalter, muß ich vorzüglich das Verschiedene derselben bemerken. Man hat beide um die Hälfte grösser, auch um eben so viel kleiner, als die auf unserer funfzehenden Figur gezeichneten sind. In dem Umriß sind sie von einerley Schnitt. Etwas mehr ist der Flügelrand der Leuana geschweift. Dieser ihre Grundfarbe aber weicht von der an dem P. Prorsa auf der Oberseite desto beträchtlicher ab. Jene hat zum Grund ein ocherartiges Gelb, welches bald mehr hell, bald mehr ins dunkle gemischt, auch wirklich an einigen schwefelgelb ist. Die schwarzen Flecken nehmen sich in diesem Fall besonders schön aus, da man sie bey der düstern Grundfarbe des P. Prorsa oft kaum zu unterscheiden vermag. Dieser Zweyfalter hat die weisse durch die Flügel laufende

a) S. N. 1. c. habitat in vrtica dioica Europae australioris.

b) Tabellen ic. am angef. Orte. Es ist hier eine Verwechslung des Namens vorge-

fallen, da es der Beschreibung zufolge, Prorsa heißen soll. Herr von Rottenburg hat bereits diesen Druckfehler bemerkt. Nat. Forsch. VI. St. p. 6. N. 22.

Binde allein; nie nimmt man sie an dem andern wahr. Gegen den vordern Rand der Vorderflügel finden sich an seinem ihm so ähnlichen Gefährten nur weisse Punkte, deren Grösse nie einerley ist. Der P. Prorsa hat zinnoberrothe Striche nächst an dem Saume seiner Flügel; sie fehlen bisweilen; sie werden an dem P. Leuana aber niemalsen gefunden. Dafür hat letzterer die auf der Oberseite der Hinterflügel gegen den Rand stehende Reihe sechs hochblauer und schwarz eingefasster Flecken, ob sie schon bey einigen seiner Spielarten fehlen. Nie wird man sie an eben dem Platz in dem Colorit des P. Prorsa gewahr. Die Unterseiten scheinen zwischen beeden sich vollkommen zu gleichen. Doch hat die Natur wieder beträchtliche Verschiedenheiten anzubringen gewußt. Die Leuana hat auf jedem Flügel zwey besondere Flecken; beide sind augenförmig; der untere etwas verblichen, violet, öfters mehr roth; er ist zu Zeiten sehr groß. An dem P. Prorsa fehlt der obere ganz. Statt des untern sieht man einen kleinen Mackel, welcher kaum den Raum zwischen zwey Nerven erfüllt. Die Binde aber, welche an diesem Zweyfalter beide Flügel durchläuft, macht den grössten Unterschied aus. Sie ist ihm eigen. Statt derselben sind an dem Papilio Leuana die Linien blos mit Strichen durchzogen. Ich gehe eine Menge dieser Verschiedenheiten mit Stillschweigen vorbey. Ein beobachtendes Auge findet, daß eigentlich nichts einerley ist. Es verdient bewundert zu werden, wie die Natur, durch Anbringung der grössten Verschiedenheiten, Zeichnungen macht, die sich nach dem Anschein aufs vollkommenste gleichen.

Daß an den Raupen unserer Zweyfalter noch mehr Uebereinkommendes ist, darf man niemand erst sagen. Der geübteste Kenner vermag oft kaum es zu bestimmen, aus welcher dieser oder jener Schmetterling wird. Ihre Grundfarbe ist gleich, ein ins Schwarze ziehendes Grau. An den Dornen nimmt sich gar nichts abweichendes aus; es haben beide am Kopfe die ihnen ein so besonderes Ansehen gebende Spitzen. Nöseln sind sie als Hirschgeweihe in die Augen gefallen. Sie scheinen viel länger, als jene an dem Körper selbst, zu seyn; es rührt dieses aber meist nur daher, weil die Ringe, auf denen selbige stehen, sehr klein, und das Thier mit Erhebung des Kopfs sie mehr gegen die andern erhöhet. An unseren Zeichnungen ist beeder Farbe etwas verschieden; ich muß aber sagen, wie dieß Unterscheidungsmerkmal von keiner Zuverlässigkeit ist. Sehr oft sind sie ganz gleich gefärbt. Den rothen Seitenstreif an dem P. Prorsa möchte man für ihm was eigenes halten. Ich muß aber aus Erfahrungen anmerken, wie auch dieß Kennzeichen betrügt. Sehr oft kommt aus der Raupe, die ihn hat, eine Leuana hervor.

Hier hat die Natur also einen sehr kleinen Schritt, im Fortgange der Stufenfolge gemacht, wo wir sonst vermessen ungeheure Lücken bemerken. Sie bringt aus zweien vollkommen gleichen Urfanfängen zwey verschiedene Geschlechter hervor. Sie legt uns die Möglichkeit von Myriaden noch sich denken lassender Creaturen vor Augen. Sie zeigt, daß der Allmächtige, nicht was er gekonnt, sondern nur was er gewollt, hervorgebracht, nur eine endliche Schöpfung wirklich hervorgebracht hat.

Nun das Historische unserer Raupen. Auch hierinnen wird man keinen Unterschied zwischen beiden gewahr. Der trüchtige Zwenfalter legt seine Eyer in ziemlicher Anzahl auf die Unterseite der Nessel. Es geschieht, ohne viel Vorsicht oder Uchsamkeit darauf zu verwenden; sie liegen ohne die geringste Ordnung nur sehr dichte beyammen. Raun sind die Räupchen zum Leben gekommen, so verfertigen sie sich ein Gespinnst. Die ganze Familie lebt in demselben, eine beträchtliche Zeit, gesellschaftlich beyammen. Nach der letzten Verhäutung nöthiget sie ihre Größe, und das im Verhältniß reichlicher zu ihrem Unterhalt erforderliche Futter, sich zu vertheilen. Es ist ihnen dieses mit den Larven des P. Io und Vrticae gemein. In den Kunsttrieben haben sie gegen diese auch gar nichts voraus. Man nimmt an ihrem ordentlichen Gange eine vorzügliche Langsamkeit wahr. So oft sie ihren Körper durch die Bewegung der Füße fortgerückt haben, so oft pflegen sie etwas inne zu halten. Es scheint, als ob sie nach jedem Schritte ruhen. Wir treffen sie das Jahr hindurch an, so lang ihre Futterpflanze noch grün ist; auch im Frühjahre, wenn die Nessel nur etwas zur Stelle gewachsen. Hier aber suchen sie ihren Aufenthalt mit einiger Wahl. Diejenigen, welche unter andern Gesträuche stehen, oder sich in Wäldern, Gräben und verdeckten Orten befinden, scheinen für sie am bequemsten zu seyn. Sie werden vorzüglich von ihnen dazu gewählt. Ohnfehlbar geschieht dieses nach einem eigenen Naturtriebe, um sich gegen die Witterung oder Feinde sicherer zu stellen. Spätlinge überwintern im Freyen; es ist aber sehr schwer, sie als Jöglinge die rauhe Jahreszeit durch zu erhalten. Sie gerathen insgemein übel.

Auch von ihren Puppen muß ich anmerken, was ich hier schon sehr oft gesagt: sie gleichen fast durchgehends einander. Gestalt, Bau und Farbe ist eins. Sie sind sehr kurz, und mit stumpfen Ecken besetzt. Der Farbe nach wechselt das Gelbe oder röthlich Braune in mancherley Mischungen ab. In den Spizen fällt die Farbe ins schwärzliche aus. Die Chrysalide von

dem P. Leuana ist gemeinlich an dem obern Theil ihres Körpers noch mehr schwarz, und hat auf dem Rücken etliche eingezeichnete Punkte gegen jener voraus.

### Der neun und dreyßigste europäische Tagfalterling.

P. NYMPHAL. PHALER. PRORSA.

### Der braune Gittervogel.

Tab. XV. Fig. 3. Der Schmetterling von beeden Seiten. Die Raupe auf einem Blatt der größern Nessel. Die Chrysalide an demselben.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 202. P. N. alis dentatis, subfuscis, fascia vtrinque alba, primoribus interrupta. Mit gezahnten braunschwärzlichen Flügeln, einer Binde auf beeden Seiten, welche aber auf der Oberseite der Vorderflügel abgesetzt ist.

Ed. X. Sp. 134.

Müllers Nat. Syst. V. Th. pag. 617. Sp. 202. P. Prorsa. Der Nesselpapillon.

EABRIC. Entomol. p. 515. Sp. 307. Prorsa, P. N. P. alis dentatis, fuscis, fascia, vtrinque alba, anticis interrupta: subtus albo reticulatis.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. pag. 176. nr. 10. P. Prorsa. Der Waldnesselfalter.

Berliner Magaz. II. B. I. St. p. 68. P. Leuana. Braunschwarz, mit weißer und gelben Zeichnungen; unten braunroth, mit vielen andern Farben und Zeichnungen. In Wäldern und Gebüsch. Im May. Selten. Raupe ganz schwarz. Einige haben einen gelben Streif an den Seiten. Auf dem Kopf zwey Dornen, wie ein Hirschgeweyhe. Dornicht. Lebt gesellig. Auf Nesseln an schattigten Orten. Junius, September.

Güesli Schweiz. Inf. nr. 581. P. Prorsa. Bey Zürich auf den Nesseln. Selten. In Bern. Wittenbach.

SCOPOLI Entom. carn. nr. 442. alae supra murinae, fusco-rufae, omnes vtrinque fascia media alba, primoribus interrupta. In Carniola calidiore. Long. lin. 8½. Lat. lin. 5½.

Glabachs Verzeichniß Nösslischer Schmetterlinge. Das schwarze Landchärtchen. Pr. 8 Kr. Nösel Inf. Del. I. Th. I. Cl. der Tagvogel. Tab. VIII. Das gesellige schwarze braun gestreifte und gehörnte Dornräupchen.

Dieser Zwenfalter ist bey dem vorhergehenden zugleich mit beschrieben. Die beträchtliche Gleichförmigkeit von beeden wollte es nicht anders verstaten. Ich habe deswegen nichts weiter, als die Spielarten des P. Prorsa, noch zu bemerken. Hierinnen macht die abwechselnde Größe wohl das vorzüglichste aus. Er wird noch um die Hälfte kleiner, als der abgebildete ist, auch um dieses grösser gefunden. Man hat ihn, bald mehr ins Graue,

halb tiefer dem Schwarzen nahe kommend, auf der Oberseite gefärbt. Die braunrothen Linien gegen den Rand fehlen auf beiden Flügeln zuweilen. Oft sind sie gedoppelt, oft dreifach, und das in einer parallelen Lage gezogen. Eine merkwürdige Abänderung desselben darf ich doch nicht vergessen. Sie fällt schon durch ihre Größe als besonder in das Gesicht. Fast wird sie das Ausmaß des *P. Vrticae* erreichen, wenigstens derer, die das Mittel zwischen der kleinsten Sorte und unserem gezeichneten halten. Dessen Grundfarbe ist ungemein dunkel und ein wirkliches Schwarz. Auf diesem Grunde hebt sich die weiße Binde nebst den übrigen Flecken so besonders hoch, daß man diesen Zweifalter beynabe erkennt. Sie sind auch ein merkliches größer, als sonst; nur in der Art ihrer Gestalt und Lage nimmt man keine Aenderung wahr. Die rothen Linien an dem Rande der Flügel sind nicht minder oft gedoppelt, vielmals dreifach vorhanden. Es wird die bey Gelegenheit mitzutheilende Abbildung dieß alles deutlicher zeigen. Noch etwas in Rücksicht ihrer Namen! Die *Prosa* ist eine Göttinn der Gebärenden, die *Levana* eine Beschützerinn der Kinder gewesen; und so ist die Verwandtschaft beeder Zweifalter in der That auch in der Benennung ganz artig bemerkt.

#### Der vierzigste europäische Tagfalterling.

P. N. PH. LUCINA.

#### Die kleinste Perlenbinde. The least Frittilary.

Tab. XVI. Fig. 1. Der Schmetterling von beiden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 303. *P. N. alis dentatis fuscis, testaceo maculatis, subtus fasciis duabus macularum albidarum.* Mit gezahnten schwarzbraunen schildfrotartig gefleckten Flügeln, deren untere Seite der Hinterflügel mit zwey aus weißlichen Flecken zusammen gesetzten Binden durchzogen ist.

Ed. X. Sp. 135. Faun. Suec. Ed. nou. 1061.

Müllers Naturyst. V. Th. p. 617. p. 203. *P. Lucina.* Das Fleckenband.

FABRICII Entomol. p. 514. Sp. 303. *Lucina P. N. Ph. Linneische Charaktere.*

RAII Hist. Inf. pag. 122. nr. 22. *Papilio frittilaria minor.*

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. p. 179. *P. Lucina. Gelbbrauner, unten fleckig gestreifter Falter.*

Griesli Schweiz. Inf. nr. 582. *P. Lucina.*

PETIVERI Oper. Tom. II. Pap. brit. Tab. III. fig. 15. 16. *Pap. Frittilaria minor.* — MVS. 324.

GAZOPH. Tab. XVI. fig. 10. *Vernon's smal Frittilary. It's the least of all the Frittilaries yet' known.*

SCHAEFFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 172. fig. 1. 2. *Pap. hexapus, alis integris, decimus quartus.*

So gemein der *P. Lucina* ist, so spät haben wir ihn, besonders nach dem System, kennen gelernt. Raf und Petiver rückten denselben am ersten in ihre Verzeichnisse ein. Er kommt bey diesen Schriftstellern aber nur als Bewohner der Gegenden Engellands vor; für das ihn der erstere a) auf das genaueste charakterisirt, wenn uns von letzterem die beste Abbildung desselben mitgetheilt wird b). Herr von Linne hat in der Fauna Suecica ihn am genauesten beschrieben c). Es waltet also wohl nicht der mindeste Zweifel ob, daß die Linneische *Lucina* derienige Zweifalter ist, welchen ich dafür gemahlt. Doch könnte ein Umstand einige Verwirrungen machen. In dem Werke des Herrn Nath Schäfers finden wir eine Zeichnung, auf welche sich Herr Fabricius, so wie Herr Griesli, unter dem gegenwärtigen Namen vollkommen richtig bezogen. Sie gleicht in den wesentlichsten Stücken genau den Originalen. In dem Anhang zur zwölften Ausgabe des Natursystems aber geht Herr von Linne die Schäfersche Zeichnung vorbei. Es wird dagegen auf die Figur des Seba Rücksicht genommen d), welche mit unserer *Lucina* nicht die mindeste Aehnlichkeit hat. Ich kann aus diesem Kupfer mit aller Mühe keinen andern Zweifalter, als eine Varietät der *Euphrosyne* erkennen, wie sie auf der dreißigsten Tafel, oder der sechsten meiner Supplementen, fig. 1. vorgestellt wird. Diesem Schmetterling würde man sie noch am ähnlichsten finden, nie aber für eine *Lucina* gleichend genug. Die Linneischen Charaktere würden sich auch gar nicht auf dieselbe

a) RAI Hist. Inf. l. c. *Supina corporis parte et ad alarum initia reliquis nigrior est, et illarum minimis duplo minor. In prona interiorum alarum parte duplicem habet seriem, seu lineam circularem macularum oblongarum alientium; imum etiam marginem ocelli aliquot cingunt; punctis nigris pro pupillis.*

b) PETIVER Op. l. c. *Found in several woods round London. This was first observed by Mr. Vernon about Cambridge, after wards in Horn Sai-wood near London by Mr. Haudley and by Mr. Dondrige at Boxhill and is pretty about Dulwich.*

c) Fauna Suecica l. c. *Lucina. Habitat apud nos minus frequens. Descr. Magnitudo Argi. Alae supra fuscae, maculis parvis flavescentibus pluribus sparsis, quarum margini postico adjacentes, puncto nigro acuto, posticae albo notatae, subtus omnes flavescentes maculatae. Secundariae fasciis duabus ex maculis albis, et postice ad marginem punctis nigris acutis, basi albis.*

d) S. N. Ed. XII. Appendix synon. SEBAE et SCHAEFFERI. *Pap. Lucina. SEBAE Mus. Tab. III. b.*



ge schicken. Mir ist unbekannt, woher die gegenwärtige Irrung mag entstanden seyn. An dem so kostbaren Werke des Seba ist ein Register, das vollständigste Chaos zur Ausbildung einer Schmetterlingswelt. In diesem Namenverzeichnis ist jene Figur P. Lucina geheissen. Vielleicht hat sich Herr von Linne mehr auf diese Benennung, als die Figur selbst, bezogen. Genug, es ist die Frage entschieden, daß der P. Lucina kein anderer, als der Tab. XVI. fig. 1. der gegenwärtigen Blätter gezeichnete ist.

Dieser Zweyfalter wird von verschiedener Größe gefunden. Gegen unsere Figur kann ich noch um die Hälfte kleinere Exemplarien zeigen. Es sind aber Zwerge, es sind Abweichungen von dem gewöhnlichen; Zufälle haben sie an dem ordentlichen Ausmaße verkürzt. An sich mag derselbe unter die kleinsten der sogenannten Schildkrotvögel gehören e). Die Grundfarbe der Oberflügel ist theils ein blässeres, theils bey andern ein sehr dunkles und ins Schwarze ziehendes Braun. Die gelb eingesprengten Flecken findet man eben so bald heller, bald dunkler, bald aus dem rothen gemischt. Um den ganzen Rand der Flügel sind sie fast wie halbe Monde gebildet. Man kann ihre Gestalt, sie ist eigen genug, auch unter das Herzförmige zehlen. In der Mitte hat jeder einen besondern Punkt, wo ihrer eckigen Figur anderst dieser Name gebührt. Die Unterflügel kommen, was die Farbe betrifft, den vordern gleich; nur werden an letztern zu Zeiten drey oder vier verlorne Flecken gefunden. Auf der Unterseite der Hinterflügel zeichnen die zwey, aus silberfarbigen Flecken zusammengesetzte Binden, diesen Zweyfalter von denen ihm ähnlichen Gattungen aus. Sie sind aber nicht von jenem hohen metallischen Glanze, welchen die Perlenmuttervögel sonst haben. Es ist ein frisches Weiß, welches bey unverflogenen Exemplaren etwas schimmerndes hat.

Die Raupe dieses Zweyfalters, ihre Kunsttriebe, kurz alles, was zur Naturgeschichte derselben gehört, ist noch nicht bekannt. Bloß der Zweyfalter wird von dem Frühjahre an bis in den Junius, und das nicht allzu häufig, bey uns gefunden. Er hält sich gern in lichten Waldungen auf. Man hat ihn überhaupt in schattichten und einsamen Orten zu suchen. Selten pflegt sich derselbe von seinem Wohnort ins Freye zu verlieren. Es ist das die Ursache, warum er oft häufig an einem einzelnen Orte, und hernach in einem weiten Bezirk nicht mehr gefunden wird.

Man

e) PETIVER Op. l. c. It's the least of the Fritillaries (die Dia ausgenommen) y et known.

Man könnte sich wundern, wie dieser Zweyfalter zu dem Namen Lucina, dem Namen der Geburtsgöttin, gekommen ist. Doch, wer sich entsinnnet, daß dieses weiland auch ein Name des Mondes gewesen; daß Lucina etwas kleinäugiges heißt; daß dieser Zweyfalter mondförmige Flecken, daß er in selbigen kleine Augen, daß er dieses als etwas ihn charakterisirendes hat: der wird keine weiteren Benennungsgründe begehren.

### Der ein und vierzigste europäische Tagfalterling.

P. N. PH. MATVRNA.

### Der kleine Mayvogel. The May Fritillary.

Tab. XVI. Fig. 2. Der Schmetterling von beeden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 204. P. N. P. alis dentatis, purpurascens, nigro, maculatis; subtus fasciis, tribus flavis. Mit gezahnten Flügeln, von röthlich brauner Grundfarbe, schwarzen Flecken, und drey gelben Binden auf der Unterseite.

Ed. X. Sp. 136. Faun. Suec. Ed. nou. 1062.

Müllers Nat. Syst. V. Th. p. 618. Sp. 204. P. Maturna. Der Purpurflügel.

RAII Hist. Inf. pag. 120. nr. 8. Papilio media, alis supinis rufis, lineis, tenuibus nigricantibus, deorsum secundum nervos ductis, aliisque transuersis, latioribus variis.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. p. 179. nr. 2. P. Maturna. Der Mittelwegertschfalter.

Jüesli Schweiz. Inf. nr. 582. P. Maturna.

PETIVERI Oper. Tom. II. Pap. brit. Tab. III. fig. 9. 10. Pap. Fritillaria, tesselata, ferotina, subtus albida. White May Fritillary. fig. 11, 12. Ead. subtus straminea. Straw May Fritillary. MVS. 323.

Bisher ist es immer Aufgabe genug für einen Zweyfalterkennner gewesen, zu sagen, welches der P. Maturna unter den europäischen Schmetterlingen ist. Wir haben in dem ganzen System kein räthselhafteres Geschöpf. Dieß aber wissend, bin ich nicht zu dreiste gewesen, daß ich unter den Tab. XVI. fig. 2. abgebildeten Papilio, den Namen Maturna, mit so entscheidenden Zügen geschrieben? Man wird Gründe, man wird eine Rechtfertigung hierüber, ich gehe sie auch mit Willen an, von mir begehren.

An und für sich selbst sind die Charaktere unseres nun verewigten, und zu dem Urheber der erschaffenen Wesen, dessen Werke er im dunkeln Spiegel so aufgeklärt überschaut, bereits übergegangenen Schriftstellers, ich wollte sagen, die angegebenen Merkmale des seligen Herrn von Linne, sind

genau, deutlich und entscheidend genug. Bloss bey denen in dem System angeführten Allegaten sind verschiedene Umstände zu heben. Bey der Merianischen Figur ist ein Fragzeichen gesetzt; es ist in der That auch eine Frage, ob diese Künstlerin unsere Maturna gemahlt. Ausser der Größe, dem Umriß, und einigen Flecken; gerade aber diese Stücke haben sehr viele Gattungen miteinander gemein; treffe ich in der berührten Zeichnung nichts übereinstimmendes an. Sie läßt sich für zehn ähnliche Schmetterlinge mit gleichem Grunde citiren. Das zweyte Allegat des Petiver gehört offenbar gar nicht hieher. Es ist der P. Rumina, was man zu Gesichte bekommt, wie ich bereits oben gesagt a). Mir ist unbekannt, durch welches Versehen diese Anführung etwa an Ort und Stelle gekommen ist. Genug, man wird keinen angegebenen Charakter auf solche passend befinden. Wir sehen uns weiter auf des Rat Abbildung b) verwiesen; diese verschafft auch in der That mehreres Licht. Dessen von der braunen Querbände auf den Hinterflügeln hergenommenes Merkmal, giebt, nebst den genaueren Bestimmungen, so wie anderem mehr, zu erkennen, daß der genannte Schriftsteller, unseren Papißo wirklich gemeint. Nun hat der Herr von Linne seinen P. Maturna in der schwedischen Fauna selbst beschrieben c). Er hat, wie es heißt, auf der Oberseite röthliche Flügel. Sie sind schwarz und weiß, und fast neßförmig gefleckt; die unteren aber roth safrangelb, mit drey hellgelben Bänden durchzogen. Die erste ist abgesetzt, und besteht aus vier oder fünf an Lage und Gestalt verschiedenen Flecken. Die zweyte ist von hinten durch grünliche Flecken, oder nur durch eine breitere Linie, vergrößert; da wo die dritte und letzte, mit sieben oder acht mondformigen Flecken sich an dem Rande hin

a) p. 196.

b) RAY Hist. Inf. l. c. Corpus fupinum nigrum est, pronum rufum, antennae etiam subtus rufae. Praecipue notabilis est ductus transuersus niger, infra medias alas, deinde area transuersa, latiuscula rufa, in spatia quadrangula, oblonga, lineis secundum neruos descendentibus diuisa, in quorum medio IN INTERIORIBVS ALIS PUNCTA NIGRA, quae in prona alarum parte maiora apparent, et circulo luteo cincta, infra hanc aream maculae e flavo albicantes lunulatae, imas alas lim-

bus niger terminat, fimbria extrema alba. Alarum PRONA SUPERFICIES FVLVA, subluteis maculis crebris varia.

c) Faun. Suec. l. c. Habit. apud nos rarissime. Descr. Magnitudo sequentis (Cinxiae). Alae SUPRA rubicundae, nigro alboque maculatae, et fere reticulatae. SVBTVS croceo rufae, fasciis tribus flauis: prima interrupta ex maculis inaequalibus situ et figura 4. f. 5. Secunda quasi postice aucta, virescentibus maculis, f. linea latiore. Vltima margini adiacet ex 7. f. 8. lunulis.

zieht. Vergleicht man diese Charaktere: so ist die Natifische Maturna von tene in der Fauna merklich verschieden. Dem Namen und dem Citate nach aber sollten sie einerley seyn. Ich kann an dem Petiverischen Zwenfalter das schwarz und weiß Gefeckte nicht finden. Er hat nichts Purpurfärbiges, wie es in dem System doch so entscheidend heißt. Es ist die grünliche Linie, mit welcher eine der Bänden erweitert ist, auch nicht vorhanden. Unterdesen treffen alle Natifische Merkmale auf den unstrigen ein. Herr von Linne entscheidet also mit dem Citat ohnfehlbar, diesen für die Maturna zu halten; und das wird er auch bleiben. Die genauesten unserer Entomologen haben ihn dafür erkannt. Die Herren Verfasser des Verzeichnisses der Wiener Schmetterlinge rücken ihn unter dieser Benennung in ihr System, obwohl ohne die mindesten Erläuterungen, ein. Herr Füssli behält ihn eben so unter dem gegenwärtigen Namen. Bloss in der Fabricischen Entomologie wird dessen gar nicht gedacht.

Zur ferneren Erläuterung weiß ich fast nichts zu sagen. Hier sind Muchmassungen, welche manches Wahrscheinliche haben. Auf der sieben und dreyßigsten Tafel finden sich, mit der zwoten und dritten Figur, ein Paar besondere Schmetterlinge gemahlt. Sie sind mit so viel Genauigkeit, als nur möglich war, unter dem Namen P. Cinthia, vorgestellt worden. Sollten die in der schwedischen Fauna angegebenen Merkmale von unserer Maturna nicht auf selbige passen? Es ist das röthliche der Oberseite an den Vorderflügeln vorhanden. Aus schwarz und weiß sind sie auch wirklich gefleckt. Man kann das Gefüge der Flecken fast eben so, wie es in der Description heißt, unter die neßförmigen Zeichnungen rechnen. Die Unterseite ist hinlänglich mit rothsafraun gefärbt. Die drey gelben Bänden aber sind an keinem allzugenu. Zwar die erste wäre unterbrochen genug. Es sind auch die vier bis fünf, an Lage und Gestalt ungleichen Flecken ganz richtig vorhanden. An der zwoten Binde läuft eine Saumlinie hin, durch welche ihre Breite einen erheblichen Zuwachs erhält. Gegen den Rand fällt die dritte deutlich genug und von selbst in die Augen. Sie hat die bestimmte Zahl der mondformigen Flecken. Nun erfahre ich, daß Schweden den erst charakterisirten Zwenfalter gleichfalls, wiewohl nur als eine Seltenheit, hat. Die unter den Linneischen Merkmalen angegebene Größe wird keine Schwierigkeit machen. Ich kann von dem P. Cinthia noch um die Hälfte kleinere, also der Cinxia, wie es seyn soll, an Ausmaß gleichkommende Exemplaria zeigen. Sollte also jene streitige Maturna nicht etwa unsere Cinthia, oder eine Spielart derselbigen seyn? Bey dieser ganzen Familie ähnlicher

Papilionen ist es fast nicht möglich, die Varietäten zu bestimmen. Vielleicht fand Herr von Linne einen derselben, vielleicht einen *P. Cinthia*, welcher von dem unsrigen wieder etwas Abweichendes hat. Dessen Raupe war damals noch nicht entdeckt, noch nicht also bekannt, daß dieser Schmetterling eine eigene Species ist. Er wurde für eine Spielart der *Maturna* gehalten; und so mußten die entworfenen Charaktere auf den ersteren mehr, als diesen *Papilio* passen. Unterdessen bestätiget auch dieses, daß ein dem vorgestellten Schmetterling ähnlicher Zwenfalter, daß der *Rassische*, daß der hier abgebildete gewiß die *Linneische Maturna* ist.

Dieser *Papilio* wird nur als Seltenheit in unserer Gegend gefunden. An dem *Mayn* hin, und um *Frankfurt*, soll man, wie ich bey Gelegenheit einiger zugesendeten Exemplare erfahren, ihn ungleich häufiger haben. Die Nachrichten des *Rai* versichern uns, daß er auch in *Engelland* keine Seltenheit ist. Sein Aufenthalt sind ordentlich waldigte Lagen. Hier muß man denselben in dem Monat *Junius*, als seiner ordentlichen Verwandlungszeit, suchen. Bey Vergleichung verschiedener Exemplare legen sich allerley Abweichungen dar. Auf der Oberseite sind die rothgelben Flecken oft mehr ins Breite gezogen. Man trifft sie eben so tiefergefärbt, verschiedentlich an; dagegen sich die hellgelben, zuweilen ganz ins Weiße verlieren. Einige Liebhaber meinen auch dessen Raupe zu kennen, und ihn aus derselben gezogen zu haben. Ich bin darüber noch nicht zuverlässig gewiß; ich muß also das Weitere von dessen Naturgeschichte, bis auf nähere Entdeckungen nothgedrungen versparen.



a) Herr *Pastor von Scheben* meint in seinen Beiträgen zur Insektengeschichte, *Naturforsch.* X. St. p. 92. die *Linneischen* Charaktere auf einen andern Zwenfalter anwenden zu können. Hier sind seine Worte: // Unter dem *P. Maturna* // verstehe ich denjenigen Schmetterling, // dem der Herr Verfasser (*Naturforsch.* // VI. St. p. 5.) den Namen *Athalia* gegeben. Siehe *Schäfers Icon.* Tab. 184. // fig. 2. 3. Es entspringt dieser Schmetterling aus einer kleinen schwarzen weiß

// punktirten, mit gelben Dornen besetzten Raupe, welche ich im *May* auf dem spitzigen *Wegerich* angetroffen. // Nun haben unsere Gegenden den sogenannten *P. Athalia* häufig genug. Ich vermag aber die wesentlichen Kennzeichen der *Maturna* nicht an demselben zu finden. Er soll in dem Nachfolgenden beygebracht werden, wenn wir bey der Menge ähnlicher Arten, mit dem, was Varietät oder Species ist, etwas mehr ins Meine gekommen sind.

*P. N. Ph. Cinxia.* Der gelbe Würfelvogel. Das Damenbrett. 213.

Der zwey und vierzigste europäische Tagfalterling.

*P. NYMPHAL. PHALER. CINXIA.*

Der gelbe Würfelvogel. Das Damenbrett. Le Damier. The Black Fritillary.

Tab. XVI. Fig. 3. Der Schmetterling von beiden Seiten a).

*LINN.* S. N. Ed. XII. Sp. 3. *P. N.* alis dentatis fulvis, nigro maculatis, subtus fasciis tribus ex albido flavis. Mit gezahnten rothgelben schwarzgesteckten Stücken, auf der Unterseite mit drey gelbweißen Bändern.

Ed. X. Sp. 137. *Faun. Suec.* 783. ed. nou. 1063. Comes.

*Müllers Nat. Syst.* V. Theil. p. 618. Sp. 205. *P. Cinxia.* Der bandirte Mantel. *FABRIC.* Entom. p. 514. Sp. 304. *Cinxia.* *P. N. P.* alis dentatis, fulvis, nigro maculatis, posticis subtus fasciis tribus albidis, nigro maculatis.

*RAI* Hist. Inf. pag. 121. nr. 9. *Papilio Fritillarius, Lincolnienfis, Fasciis subtus pallidis.*

*REAVMVR* Mem. Tom. II. Part. I. Mem. 3. p. 211. Tab. 9. fig. 6.

*DE GEER* Mem. Tom. II. P. I. pag. 199. Tab. I. fig. 17. 18. *Pap. a ailes arondies; d'un jaune d'ocre, avec de rayes transverses ondees noires, dont les inferieures sont en dessous d'un blanc jannatre a points noirs; avec deux bandes decoupees fauves. Cinxia. Papillon damier. p. 201. Chenille epineuse de point blancs, dont la tête et les pattes nombreuses sont rouges du Plantain.*

*Göhens* Uebersetz. II. B. I. Quartal. pag. 141. Das Damenbrett.

*GEOFFROI* Hist. d. Inf. *P. alis dentatis fulvis, nigro variegatis, subtus fasciis tribus flavis. Le Damier. Long. 6 lign. Larg. 18 lign.*

A. *Pap. alis dentatis fulvis nigro maculatis, subtus fasciis tribus flavis.*

B. *Pap. alis dentatis fulvis nigro reticulatis, subtus fasciis tribus flavis.*

C. *Pap. alis dentatis fulvis, nigro reticulatis et punctatis, vtrinque fasciis tribus flavis.*

D. *Pap. alis dentatis fulvis, nigro reticulatis et punctatis, fasciis tribus flavis.*

Verzeichniß der Schmetterlinge der *Wiener Gegend.* pag. 179. nr. 7. *P. Cinxia.* Breit *Wegerichfalter.*

*Füesli* Schweiz. Inf. nr. 585. *P. Cinxia.*

*Glabbachs* Verzeichniß *Nöslischer* Schmetterlinge. Der gelbe *Perlenmuttervogel.* Nr. 30 fr.

D d 3

a) Nach der *Nöslischen* Copie. Eine Geschlechtern, enthält die sechs und vierzigste Originalzeichnung, und zwar von beiden Seiten, unter der 2ten und 3ten Figur.

ACTA SOC. SC. VPSAL. 1736. p. 22. nr. 24. Pap. alis erectis subrotundis testaceis, punctis pallidis, lineolis undulatis fuscis, subtus albo variegatis.

ONOMAT. HIST. NAT. P. 6. pag. 50. Perlenmuttervögelein, ohne Perlenmutter.

Berliner Magaz., II. B. I. St. pag. 66. Hufnagels Tabell. Nr. 19. P. Cinxia. Ockerbraun, mit schwarzen Strichen und Zeichnungen. Unten ockerbraun und gelbweiß, mit schwarzen Strichen und Punkten. Raupe ganz schwarz. Kopf und Füße röthbraun. Dornicht. Lebt gesellig, an der Erde auf der Pilosella, oder Mausohrigen. Im May. Der Papilio im Junio. Dritte Größe. Ziemlich häufig.

SCOPOLI Entom. carn. p. 166. P. Cinxia. ROES. Tom. IV. Tab. 13. fig. 6. 7. Tab. 18. fig. 4. PODA Mus. graec. p. 73. Diagnofis. Varietates nostrae, haec notas communes habent:

1. Alae supra corticinae fuscae, maculis variegatae.
2. Alae utriusque margo albo fuscoque varius.
3. Limbus alarum superne fuscus.
4. Alae anticae subtus corticinae, apice posticis subtus concolore.
5. Alae posticae subtus fasciis binis, eiusdem saepe coloris, ac pagina inferior alae anticae.
6. Fascia antica alae posticae riulosa. In graminibus frequens.

Variat alis posticis subtus:

1. Paleaceis, nigro maculatis, fasciis corticinis, antice insula vna.
2. Paleaceis, nigro maculatis, fasciae anticae insula nulla.
3. Paleaceis, nigro maculatis, fasciis abruptis.
4. Cereis, lineis transversis dentatis, maculis nigris.
5. Cereis, fascia prima composita, maculis (5) corticinis, sublunatis, altera insula binis.
6. Cereis, fascia antica insulis tribus.
7. Cereis, fascia antica insula nulla.
8. Paleaceis, fascia prima Var. 5. altera insulis binis.

Nöfel Inf. Bel. IV. Th. Tab. XIII. fig. 1. 2. 3. 6. 7. Die zu der Tagvögel I. Klasse gehörige, schon bezeichnete, und mit orangen gelben und weißen Dornspitzen besetzte Raupe.

PETIVER GAZOPH. Tab. XVIII. fig. 10. Pap. Lincolnensis Fritillarius, fasciis subtus pallidis. The Lincolnshire Fritillary near London.

Bei diesem Zwenfaltergeschlechte scheint es in der That, ob habe die Natur sowohl die Geduld als Scharfsichtigkeit ihrer Beobachter auf die Probe gestellt. Sie legt uns eine beträchtliche Zahl von Schmetterlingen vor, welche an Größe, Umriß, Farbe und Zeichnung ungemein viel Uebereinkommendes haben; und wenn wir sie mit allem Scharfsinn für Spielarten erklärt: so zeigen am Ende ihre Raupen und deren Naturtriebe, wie es

wirklich verschiedene Gattungen waren. Unsere sämmtlichen Künste, im Bestimmen dessen, was Geschlecht oder Varietät ist, müssen die demüthigende Weisung erfahren, daß Höhe der Farbe, daß tiefere Mischung, daß ein daseyender oder fehlender Fleck, doch in gewissen Fällen besondere Species macht. Mit Verwunderung sind wir endlich auf die richtigste, auf die genaueste Stufenfolge gekommen. Die Natur schreitet durch allmähliche Abänderung der Gestalt, der Farbe, der Flecken, der Zeichnung, von einer Art zu der andern auf das richtigste fort. Wir kosten schon im voraus das Vergnügen, durch eine ansehnliche Strecke in dem System Ordnung der Natur erschaffen zu haben; unerwartet aber sehen wir uns in dem größten Gewirr. Eben diese Ähnlichkeiten der Geschöpfe untereinander, die kleinen Abänderungen, mit welchen der Uebergang von einem Gliede zu dem andern gemacht ist, vergrößern die Schwierigkeiten ungleich mehr, als die in der Stufenfolge so vertheilten Lücken. Wir sind unvermögend, das Wesentliche der Unterscheidungskennzeichen zu bemerken. Wir wissen nicht mehr, was als Sexus, Gattung, oder Spielart soll angesehen werden. Hier ist der Beweis zu dem vorliegenden allen.

Fast von keinem der bisher beschriebenen Zwenfalter haben unsere Entomologen so genau bestimmte Kennzeichen, als gerade von diesem, gegeben. Ein Blick auf die vorstehende Nomenclatur ist, zu ihrer Ehre, davon schon Zeuge genug. Fast aber werden die Liebhaber in ihrer Sammlung nach selbigen kaum den P. Cinxia zu finden vermögen. Sie werden klagen, daß von den gegebenen Definitionen fast nicht eine ganz auf ihre Exemplarien paßt. Immer ist mehr oder weniger, oder was anderes da. Vielen möchten die Linneischen Charaktere gar zu wenig bestimmt, als zu weitläufig etwa vorkommen, um nach selbigen Auskunft zu finden. Gelbe Flügel, welche schwarz gefleckt sind, und auf der Unterseite drey weißgelbe Binden; dieß letztere, wird man sagen, hat unsere Cinxia nicht, und das erstere Merkmal treffen wir bey mehreren an. In dem System zwar stehen zur Erläuterung angeführte Schriftsteller genug. Vergleicht man sie aber: so ergibt sich, wie der P. Cinxia bey einem jeden etwas anderes ist. Nicht zwey Figuren gleichen unter selbigen einander vollkommen. Bald ist gar keiner von den festgesetzten Charakteren vorhanden; bald ist es, ob dem Undeutlichen der Abbildung, nicht zu errathen, was für einen Papilio der citirte Autor vorgestellt hat; bald ist das Merkmal halb, bald nur Schatte, bald gerade hievon das Gegentheil da. Soll nun alles P. Cinxia, oder keiner, oder welcher Papilio derienige seyn, dem Herr von Linne zum ersten

mal diesen Namen bengelegt hat? Es ist ungemein schwer, hier ins Kleine zu kommen, und doch ist hier gerade derjenige Ort, wo alles zuverlässig muß berichtet seyn, wo man andern nicht will, bey Bestimmung der ähnlichen und folgenden Arten, in ein Gewirre von Unrichtigkeiten gerathen. Für diesen Endzweck hat mir ein einziges Mittel genugsam zureichend geschienen.

Es soll ausgemacht werden: Was hat Herr von Linne unter dem Namen P. Cinxia für einen Zweifalter gemeint? Aus dessen Charakteren wird man dieses wohl nicht für jeden Kenner un widersprechlich entscheiden. Wir nehmen also unsere Zuflucht zu denen von dem Herrn Archiater angeführten Figuren. Mit selbigen sagt dieser große Naturkündiger anschauend, was Cinxia ist. Sind diese undeutlich: so wähle man die deutlichste, die beste, die genaueste, die am meisten ins Auge fallende Figur; diejenige, auf welche dessen Merkmale am ersten passen unter ihnen. Diese soll als denn Cinxia heißen. Sie soll zur Grundlage, sie soll zum Muster dienen, nach welchem die übrigen Anstände berichtet werden. Ich verspreche mir bey diesem Vorschlage den Beyfall der Leser; ich befürchte aber eben so wenig einen Tadel, wenn ich sage, ich habe unter denen im System angeführten Schriftstellern die Rösslische Abbildung zu diesem Vorhaben gewählt. Sie ist von dem Herrn Archiater, aus dem vierten Theil der Insektenbelustigungen, unter fig. 13. unläugbar citirt. Sie müsse also zu dem Richtmaße der übrigen dienen. Sollte einem vaterländischen Schriftsteller, sollte einem Rösel, dessen Vorstellungen so viel ins Auge fallendes haben, nicht diese Ehre gebühren? Um also eine Zeichnung zu überkommen, an die wir uns halten, wurde dieselbe auf der sechzehenden Tafel fig. 3. von mir copirt. Ist aber diese Wahl von allen Schwierigkeiten befreit? So viel man Vertrauen auf die Rösslischen Zeichnungen setzt: so viel haben sich bey dieser schon Anstände gefunden. Niemand will den Rösslischen Zweifalter noch gefunden, niemand von einem so hohen Grun ihn noch gezogen, niemand solchen von der vollkommen richtigen Lage der Flecken gesehen haben. Dieß mag nun dahin gestellt seyn. Doch deuchte mir, die meisten charakteristischen Züge an demselben zu finden. In der allzustarken Höhe einer Farbe ist durch den Illuministen sehr bald gefehlt. Dieß macht wohl hier die mindeste Schwierigkeit aus. Um aber auch diesem Mangel abhülfsiche Maße zu verschaffen, habe ich auf der sechs und vierzigsten Tafel fig. 2. 3. diesen P. Cinxia, so wie er wirklich ist, nach Originalen gemahlt. Kenner werden das Uebereinkommende sehr bald bemerken.

Nun

Nun auf diese Zeichnungen schicken sich die Charaktere, welche Herr von Linne in der Fauna Suecica a) beigebracht hat, endlich so, daß man sich befriedigen kann. Es paßt nicht minder, die Petiverische Figur, welche in dem System angeführt ist. Hat sich nun Herr Geoffroi, unter dem Namen le Damier, auf die letztgedachte Abbildung berufen, führt diese Ras wiederum an; so sehen wir uns, mit einer beträchtlichen Zahl von Schriftstellern, ob diesen Irrungen schon aufs Beste verglichen. Nur dieses habe ich noch zu bemerken. Da Herr von Linne in der Fauna den P. Cinxia ausführlicher, als in dem System selbst beschrieben: so hat derselbe Rösel unter den allegirten Schriftstellern hier nicht angeführt. Es legt derselbe dem gedachten Zweifalter gelbe Binden und Flügel bey, welche auf der untern Seite gleiches Colorit haben, er bemerkt von dem Hochgrünen das mindeste nicht, es wird also klar, daß Herr von Linne gegen die Rösslische Figur seine erheblichen Anstände gehabt, daß derselbe das Allzuhohe in Abzug, daß er diese bloß wegen der Hauptähnlichkeiten dorten in Anfaß gebracht.

Doch wollen die übrigen Allegate noch einige Erläuterung haben.

Herr Geoffroi hat unserem Zweifalter unter dem Namen Cinxia ausführlich beschrieben. Ras und Petiver werden an den schon gedachten Stellen von ihm citirt; seine Kennzeichen treffen auf unsere Zeichnungen nicht minder mit der größten Genauigkeit ein. Er giebt aber vier Varietäten von diesem Papilio an b), welche unläugbar eben so viel ganz eigene Species sind c). Dessen erste Spielart ist die richtige Cinxia ohne den mindesten Zweifel. Die zwote werde ich unter dem Namen P. Athalia, so

a) Faun. Suec. n. 1063. Cinxia. Deser. Facies eadem cum praecedentibus. (Lucina. Maturna.) Alae omnes luteae, supra nigro vndulatae seu potius reticulatae. Alae primariae subtus flavae, parum nigro vndulatae, apicibus flavis. Secundariae alae subtus flavae et nigro vndulatae, fasciis duabus fulvis vndulatis: caret haec omnibus maculis argenteis.

dessen ersten Abänderung bey. A. Il est fauve en dessus, parsemé de taches noirs rondes, et de point isolés, comme le petit nacre (Lathoia), en dessous elle a de petits points semblables, et sa couleur est la meme. A l'exception du bord des ailes superieures, qui est d'un jaune citron, et de trois bandes jaunes transverses, sur les ailes inferieures.

c) Siehe Naturforsch. VI. St. n. 1.

b) GEOFFROI am obangeführten Ort. Ich füge zur Probe die Charaktere, von

pag. 5. Herrn von Rottemburgs Nummer. lung.

wie die dritte als den schon vorgekommenen *P. Pilosellae* beschreiben. Aus der vierten Varietät weiß ich nichts als den Zwenfalter *Matura* zu machen. Wenigstens finde ich die angegebenen Merkmale bey diesem noch so am ersten.

In dem System ist Herr Bergrath Scopoli angeführt worden. Es hat mir nöthig geschienen, dessen Worte der Nomenclatur einzuverleiben. Dieser große Insektenkenner hat acht Varietäten bemerkt. Ich wage es aber nicht, auch nur von einer etwas entscheidendes zu behaupten. Bey diesem Zwenfalter Geschlechte geht es mit den Varietäten annehmen zu leicht, und mit Bestimmung der Arten zu schwer, als daß es möglich seyn sollte, aus bloßen Beschreibungen, wenn sie auch noch so genau sind, ins Ganzgewisse zu kommen. So viel liegt mir vor Augen, daß Herr Scopoli den Nöslischen Zwenfalter, welchen ich auf dieser Tafel copirt, mit iener Abbildung, die wir auf der achtzehenden Platte fig. 4. der oft gedachten Insekten-Verlustigungen haben, für einerley oder nur für eine Abänderung hält. Beeder Raupe aber, ja die Zeichnungen der Flügel sind so verschieden, daß sie ohnfehlbar besondere Gattungen bleiben. Nösel hatte eben ienen Zwenfalter seiner achtzehenden Tafel nur von der Oberseite gemahlt *a*). Die Unterere Fläche der Flügel schien ihm von unserer *Cinxia* nur wenig verschieden. So mußte Herr Scopoli wohl auf den Gedanken von bloßer Spielart verfallen. Ueberhaupt werden die Besizer des Nöslischen Werks, bey diesen verwandten Gattungen erhebliche Abgänge bemerken. So gemein die *Papilionen*, *Matura*, *Cinxia*, mit ihren Varietäten, *Dia*, *Adippe* und *Euphrosyne* in unseren Gegenden sind, so wenig hat dieser verdiente Künstler doch an eine Abbildung derselben gedacht. Sie kamen ihm ohnfehlbar zu sehr als einerley vor. Er that ohnedem für den ersten Anfänger der Insektengeschichte unter den Teutschen beynähe Wunder. Ist doch zu den Zeiten eines Theophrasts, Aelianus, und Plinius das ganze Verzeichniß der *Papilionen*, nur aus einem Paar Namen bestanden. Man hielt eine *Phalaena Atlas* und *Tinea Reaumurella* ohnfehlbar für einerley aus der Fäulniß entstandenes Geschmeis. So möchte denn immer der Schriftsteller, welcher zu Anfang eines *Saculum*s lebt, in der Mitte desselben unter die Alten gehören.

*a*) Es ist der *P. PILOSELLAE*, von der letzten Tafel, nach einem Original, eine welche meine Leser auf der sieben und vier, Zeichnung erhalten.

Den gegenwärtigen *P. Cinxia* will ich mit des Herrn von Nöfels eigenen Worten beschreiben. Bey der eigentlichen Abbildung, welche ich in dem folgenden gebe, soll das nöthige nachgeholt werden. Er sagt: „Die Grundfarbe seiner vier ausgebreiteten Flügel ist etwas mehr roth als orangengelb, und in solcher sieht man viele unregelmäßige, theils einzelne, theils miteinander zusammenhängende, viereckigte schwarze Flecken und Punkte von verschiedener Größe und Form, welche daher auch manche Züge und Figuren vorstellen, wie es aus der Abbildung deutlich genug erhellet. Ueberdem sind sowohl die vordern als hintern Flügel, am äußern Rand mit grünlich weißen unterbrochenen Kappenflecken eingefast, welche diesen Flügeln keine geringe Zierde geben.“ — Nun die Unterseite von Nöfels gleichfalls beschrieben: „Was nun die Unterfläche der vier Flügel dieses Tagvögeleins anbelangt, so sehen wir, daß es mit selbigen sich ganz anders verhalte. Die Vordern haben zwar auch einen orangengelben Grund, sind aber um vieles blasser, und mit viel kleinern schwarzen Flecken besetzt. — Der Rand ist blaß bläulichgrün. Der unteren oder Hinterflügel ihr Grund, ist fast durchaus blau grünlichweiß, außer daß er mit zwey breiten und gebogenen Streifen, quer durchzogen ist, welche eben so hell orangengelb sind, wie der Grund der obern gewesen und an beeden Seiten eine aus länglichten und zum theil sichelförmigen Punkten bestehende Einfassung haben. — Dieß sey genug.“

Er hat die Raupe in dem Jahr sechs und funfzig, von Frankfurt am Mayn, und zwar verschiedene derselben erhalten. Man soll sie dorten von dem May bis in den Junius finden. Sie ist noch in den August wie wohl feltner zu haben. Der spizige Wegerich, die Stabwurz, der Ehrenpreis, sind die zu ihrer Nahrung angewiesene Pflanzen. Ihre Grundfarbe ist ein hellblaulichtes grün, auf dieser nehmen sich, wie es heißt, die schwarze, ringförmigen Querstreife desto deutlicher aus; noch mehr aber die kleinen Wäzigen, mit denen die Natur den ganzen Körper besetzt. Ein schmutzig weißer Streif, zieht sich nach der Länge des Körpers herab. Ihre Dornspitzen sind theils weiß, theils orangengelb. Fünf Reihen derselben stehen, wie Nösel sagt, auf den acht mittleren Ringen. Die mittelsten dieser Dornen sind weiß. Die Raupe selbst ist ungemein langsam im Kriechen.

An der Chrysalide, wird die Dicke für etwas sonderbares bemerkt. Sie ist ungemein stumpf, sie ist noch mit verschiedenen orangengelben Punkten, oder erhobenen Spizen besetzt. Der Pinsel hat sie nicht auszudrucken vermocht.

Ihre Grundfarbe kommt dem Weissen näher, als dem gewöhnlichen Grau. Bey dem mindesten Berühren fängt die Chrysalide an heftig sich zu bewegen. Binnen vierzehn Tagen ist der Schmetterling da. Spätlinge verweilen in der Puppe längere Zeit.

Nun zweifle ich an der Richtigkeit der Röslischen Beobachtungen nicht. Ich muß aber doch sagen, diesen hochfarbigen Zweifalter habe ich nie aus der beschriebenen Raupe erhalten. Gleiches versichert mich ein gelehrter Freund, welcher solche zu wiederholtenmalen gezogen. Dessen ausgebreitete Kenntnisse in der Entomologie, dessen Genauigkeit im Beobachten, verstatet keinen weitem Zweifel. Ich erfahre aber auch von demselben zugleich, daß er den *P. Cinxia*, so wie dieser auf der sechs und vierzigsten Tafel vorgestellt ist, nie in seiner Gegend, nie tiefer in Franken gefunden. Gewiß Anzeige genug, daß wir bey diesem Papilionengeschlecht, mit dem was *Seorus*, Gattung und Varietät ist, noch lange nicht in voller Richtigkeit sind. Ich lasse mir angelegen seyn, durch Beobachtungen hinter diese Räthsel endlich zu kommen. Ich ermangele aber auch nicht, mir die Erfahrungen geübter Kenner auf das angelegentlichste hiedurch zu erbitten.

Der Beysatz des Herrn von Linne in dem System, wird einer Erläuterung bedürftig seyn. Das Männigen des *P. Cinxia* soll keine Zunge, so wie von dem *P. Lucina* bis zum *P. Vanilla* die Weibgen nur, eine spiralförmige haben <sup>a)</sup>. Nun könnte man unter dem *Elinguis*, sich einen gänzlichen Mangel dieses Gliedmasses gedenken. Das ist die Meinung hier nicht. Die Zunge ist bloß kürzer, als sie das Weibgen hat, sie hat so viele Spiralswindungen nicht; man wird wenn sie herausgelassen ist, hier kaum einer Krümmung ob ihrer Kürze gewahr. Diesen Begriff wird das *Elinguis* auch in den folgenden haben. Bey den Tagfalterlingen aber ist dieses Kennzeichen zu betrüglich, um ein ganz sicheres Geschlechtsmerkmaal aus demselben zu machen. *Cinxia* ist weyland ein Beynahme der *Iuno* gewesen, und hier kann derselbe auf das Gürtelförmige des *Coloritis* einige Beziehungen haben.

a) S. N. I. c. Mas elinguis. Femina vero lingua spirali a Lucina ad Vanillam.

Der drey und vierzigste europäische Tagfalterling.

P. N. PH. DIA.

Der kleine Silberpunkt.

Tab. XVI. Fig. 4. Der Schmetterling von beiden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 207. P. N. aliis dentatis fuscis, testaceo maculatis subtus maculis quatuor. Ordinibusque punctorum, duobus argenteis. Mit braunen gezahnten Schildkrotartig gefleckten Flügeln; und auf der Unterseite der Hinterflügel, mit vier Silberflecken, dann zwey Reihen von dergleichen Punkten.

Müller Nat. Syst. V. Th. pag. 619. Sp. 207. P. Dia. Die österreichische Nymphe. RAI Hist. Inf. pag. 121. nr. 11. Papilio Fritillaria, Fimbria punctata.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. pag. 177. nr. 9. P. Dia. Der Mayveilensalter.

Füssli Schweiz. Inf. nr. 585. P. Dia.

Glabachs Verzeichniß Röslischer Schmetterlinge. Der kleine Zinnober Perlenmuttervogel. Pr. 30kr.

Clemanns Beyträge zu den Röslischen Insekten Belustigungen Tab. 40. fig. A. B. Der kleine zimmetbraune, schwarzfleckige, und auf der Unterseite seiner Hinterflügel mit violetten braunrothen und Silber, oder Perlenmutterflecken gezierter Tagvogel der ersten Classe.

Der *P. Dia* ist unter den ähnlichen seiner Art, durch entscheidende Charaktere genugsam bestimmt. Fast die Hälfte der Hinterflügel, hat auf der Oberseite, ein nur wenig, durch das braune der vorstehenden Grundfarbe, unterbrochenes Schwarz. Bloss zuweilen findet man hellere Flecken auf diesem dunkelen Grund. Eine Reihe von Punkten, unterscheidet ihn, von den übrigen Gattungen. Sie lauft vor der gekappten Einfassung, durch die sämtlichen Flügel. Diese Punkte sind oft, gegen die Spitze der Vorderflügel, wie für den Anfang einer Binde zusammengelassen. Das übrige gefleckt, kann seine, aber kaum bemerkenswürdige, Abweichungen haben. Es sind schon diese Merkmale der Oberseite genug.

Auf der Unterfläche der Hinterflügel, hat der Schöpfer, ein Meisterstück von dem Schönen in dem Unordentlichen und Verworrenen anzubringen gewußt. Gemisch von Farbe, Flecken, Augen und Punkten, wechselt an diesem artigen Geschöpfen mit Gewirr und Ordnung, auf das Geschmackvolleste ab. Die Hauptfarbe, ist weder braun, noch roth, noch violett, noch schillernd, sie ist alles zugleich, sie ist in der That fast Farbe ohne Namen. In dieselbe hat allmächtige Kunst, für unser System, die we-

sentlichen Unterscheidungsmerkmale geschrieben. Den äussersten Rand umgiebt eine Reihe von sieben geklappten silberartigen Flecken. Der letzte unter selbigen, gegen die Vorderflügel hat fast niemahlen Metall. Gleich nach diesem steht eine Reihe von sechs dunklen Punkten. Sie sind blaß, sie fallen zu Zeiten ins schwärzliche aus, sie sind ohne Augen (Ocelli coeci). Bloss in den mittelsten ist jedesmal eine Pupille gesetzt. Gegen die innere Flügelspitze, folgt eine Binde, von aneinanderhängenden, gelb und silbernen Flecken. Vier bis fünf größere haben Metall, und nehmen sich gegen die übrigen aus. Das ist für den P. Dia Charakter genug. So mit Kleinigkeiten mahlen, giebt sich der Unendliche ab; hoffentlich wird das Betrachten derselben nichts für den großen Menschen unanständiges seyn.

Wir haben diesen so artigen Zwenfalter, in dem System etwas spät kennen gelernt. Herr Jacquin ist es, welcher denselben am ersten bekannter gemacht. Es ist das der Grund, warum ihn Herr von Linne bloss für einen Oestreicher gehalten a). In der Müllerischen Uebersetzung wird eben so, kein anderer Wohnort bemerkt.

Ich meine, hieraus entscheide es sich, daß ihn das nördliche Europa nicht hat, oder daß Schweden selbigen ohnfehlbar vermißt. So viel bleibt nun gewiß, er wird selbst in den südlichen Provinzen, unter die Seltenheiten gezehlt. Wir haben ihn häufiger in unseren Franken. In Waldungen ist nicht leichte ein offener Platz, nicht leicht sieht man in dem Junius, die für seinen Unterhalt blühenden Pflanzen, ohne ihn auf denselben zu finden.

Ehebliche Abänderungen habe ich nie an ihm bemerkt. Nur Ausmaas und Größe, weichen bey dieser Gattung auf das merklichste ab. Ich besitze so große Exemplare, daß von einer Flügelspitze zu der andern, nach Parisermaas ein Zoll und fünf Linien sind. Von zehen Linien, habe ich die kleinsten gefunden. Es ist auch hier, wie bey mehreren Papilionen, in der Farbe das mehr hell oder dunkle gemein, es macht dieses aber noch lange nicht Varietäten. Man wird dieser Abänderung besonders auf der untern Seite der Hinterflügel gewahr.

Ists aber nun wirklich dieser Zwenfalter, welchen Herr von Linne Dia genannt. Wenn man will, so fehlen auch hier die Umstände in dem allermindesten nicht; sie sind aber sehr bald gehoben. Die so deutlich und genau angegebenen Charaktere, welche in voller Wichtigkeit auf diesen Papilio

a) S. N. l. c. hab. in Austria, D. Jacquin.

passen, benehmen alle nur mögliche Zweifel b). In dem System wird die dritte Figur der achtzehenden Nöslischen Tafel des vierten Theils der Insektenbelustigungen citirt. Hier treffen wir nun freilich nichts weniger als unsern Schmetterling an. Herr von Nösel hat ihn gar nicht gekannt. Doch beruft sich Herr Fabricius auf eben dieses Citat. Es liegt die Schuld ganz alleine an der Figur, in welcher nur die Oberseite vorgestellt ist. Diese mag nun wohl mit der P. Cinxia manche Aehnlichkeit haben. Herr von Linne hat inzwischen durch seine Charaktere diese Umstände selbst hinlänglich gehoben, und gewiesen, daß die gedachte Zeichnung, nur als Frage angeführt ward. Will man zum Beweis noch eine Autorität, so kann ich in der Absicht, mich auf Herrn Füesli berufen. Nach seinem Allegate, kann die P. Dia nichts anderes, denn der eben beschriebene Schmetterling seyn. Ob derselbige aber von einer Dia, welche Göttin der Jugend war, oder von dius, göttlich, oder einem andern ähnlichen Wort, seine Benennung erhalten, darauf kommt es mir und meinen Lesern nicht an.

#### Der vier und vierzigste europäische Tagsschmetterling.

P. N. PH. PAPHIA.

Der Silberstrich. Silbergrün. Der große Perlemuttervogel.  
Der Wasserschmetterling. Le Tabac d'Espagne. Great  
Siluer streackt Fritillary.

Tab. XVII. Fig. 1. Der weibliche Schmetterling von der Oberseite. Die Raupen auf einem Violeblatt, nebst ihrer Puppe.

Fig. 2. Der männliche Schmetterling von beiden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 209. P. N. alis dentatis luteis nigro maculatis. Subtus lineis argenteis transuersis.

Müllers Nat. Syst. V. Th. pag. 619. Sp. 209. P. Paphia. Der Silberstrich.

FABRICII Entomol. pag. 115. Sp. 308. P. Paphia. LINN. Charaktere.

RAI Hist. Inf. pag. 119. nr. 4. Pap. maior, alis fuluis, maculis nigris supina parte, prona transuersis areis argenteis depictis.

GEOFFROI Hist. d. Inf. Tom. II. pag. 42. nr. 8. P. alis dentatis fuluis nigro maculatis, subtus lineis transuersis, argenteis. Le tabac d'Espagne.

b) S. N. l. c. Similis P. Lucinae fed et guttis pallidis variis; postice series maior, tamen minor Cinxia. Quibus alae transuersa ocellorum minimorum coecopagina superiore simillimae. Posticae rum, praeter seriem ipsam marginalem subtus maculis variis circiter 4. argenteis maculis argenteis.



Giesli Verz. Schweiz. Inf. nr. 586. P. Paphia. Der Silberstrich.

SCOPOLI Entom. carn. pag. 160 nr. 438. Paphia Alae corticinae, fusco maculatae, posticae subtus virescentes, fasciis argenteis.

Hufnagels Tabellen Berl. Magazin II. B. I. St. pag. 62. nr. 12. Paphia. Der Silberstrich. Pomeranzfarbig mit schwarzen Flecken. Unterwärts mit silberfarbigem Streifen. Erster Größe. In Gebirgen und auf Wiesen. Ziemlich häufig.

Abiel Inf. Bel. I. Th. I. El. Tab. VII. Die einsame braune Doruraupe, mit einem breiten gelben Rückenstreif. Der Schmetterling stellt das Weibgen für.

PETIVERI Oper. Tom. II. P. Brit. Tab. III. fig. 1. 2. Pap. Fritillaria maior; crocea, lineis subtus argenteis. Great. Silberstreakt Orange Fritillary. (Das Männigen). fig. 3. 4. Eadem aurea, Great Silberstreakt. Golden Fritillary. (Das Weibchen). MVS. 321.

SCHAEFFER Elem. Tab. XLIV. fig. A. Icon. Inf. Ratisb. Tab. XCVII. fig. 3. 4. Pap. tetrapus alis integris quartus (Das Männchen.)

Wir kommen mit diesem Zwenfalter, zu eigenen Arten der Eckflügler, in dem Reiche der Papilionen. Ich meine die sogenannten Perlenmuttervögel, unter denen der P. Paphia, bey den Europäern, der größte, der ansehnlichste ist. Eine ziemliche Zahl unserer Schmetterlinge, prangt in einem silberartigen Schmuck. Sollten wir aus ihnen nicht eine eigene Familie machen. Sie würde zahlreich genug, zumahl dieselbe nach den neueren Entdeckungen, manchen Zuwachs erwarten darf. Ihr übereinkommendes, ist genau und fällt in die Augen. Sie folgen nach einer gewünschten Ordnung recht schön aufeinander. Es hängt diese Familie, mit der vorhergehenden, von dem P. Lucina bis auf den gegenwärtigen durch natürliche Charaktere zusammen. Das einfache Gemisch, von gelblichen Farben, erhebt sich nach und nach bis zum metallischen Glanz. Alles für Europa ganz recht. Suchen wir aber, nur die Geschöpfe dieses Welttheils in die Folge einer natürlichen Ordnung zu bringen? Durch das Einschleppen der Ausländer, sehe ich, unser schönes Stufengebäude, bevor es noch aufgeführt ist, auch hier wieder zerfallen. Es ist genug, daß unsere Autores sechs dieser Perlenmuttervögel in Ordnung gebracht. In den Beyträgen werde ich ihre Zahl noch mit einem und dem andern vermehren.

Von Charakteren zur Kenntniß des P. Paphia finde ich nichts zu bemerken. Die schregen Silberstriche auf der Unterseite der Hinterflügel nebst ihren meerarünen Boden machen ihn kenntlich genug. Wir treffen hierinnen unter den Europäern ihm keinen ähnlichen an. — Die Benennungsurache aber! Ich weiß nur dieses, daß Venus die paphische Göttin hieß, und diese Göttin mit dem Meer, die paphische Farbe also mit dem Meergrünen, mis

mit der Hauptfarbe dieses Falters, sich denken lassende Verbindungen hat. Den Wasserschmetterling haben ihn schon inländische Liebhaber genannt.

Der Geschlechtsunterscheid ist an dieser Gattung, von der Natur ungleich in die Augen fallend, durch Farbe und Zeichnungen bemerkt. Weede sehen heller und mehr ins Gelbe spielend auf der Oberseite an dem Männigen aus, dessen sämtliche Flecken sind weniger regelmäßig und durchgehends minder zugerundet, so wie meist unförmlich in die Länge gezogen. Der Silberglanz ist auf der Unterseite der Hinterflügel, von der Höhe wie bey dem Weibgen nicht. Er verliert sich mehr in dem grünlichen Grund. Bey dem andern Geschlecht hat die Oberseite ein tieferes Braun. Auf diesem stehen größere Flecken. Sie sind regelmäßiger ins Runde gezogen. Die langen unförmlichen Striche fehlen hier ganz. Schon durch Mai wurde dieser Geschlechtsunterscheid sorgfältig bemerkt. a)

Abänderungen kommen bey der gegenwärtigen Gattung verschiedene vor. Ich gehe was Größe und Zeichnung der Flecken Abweichendes haben, als minder bemerkenswertig vorbei. Die silbernen Streife der Hinterflügel aber, fallen an dem Männigen bisweilen ins Purpurfarbige aus.

Ich muß deutlicher reden: diese Streife ziehen öfters sehr stark ins Rothe, wenn sie bey andern mehr ins Grünliche spielen. Auch die Oberfläche der Hinterflügel führt zuweilen einen grünlichen Glanz. Ich kann Exemplare zeigen, wo man dieses nur auf der linken Flügelseite bemerkt. Rechts hat der Zwenfalter sein gewöhnliches Gelb. Beweises genug, daß solche Verschiedenheiten bloß von dem Zufälligen kommen. Sie belehren uns, wie zu sehr gütig diejenigen sind, welche aus allen Abänderungen, Species machen. Es bleibt bey der Regel, was nicht durch die Zeugung fortgepflanzt wird, was in den Generationen der Gattung sich wieder verliert, kann nicht zur Gattung gehören. Von dem Herrn Berggrath Scopoli werden drey Varietäten bemerkt b) Der ersten fehlen vornen an der Spitze, der Vorder-

a) l. c. pag. 119. Mas maculis est maioribus et nigrioribus in supinis alis quam foemina. Herr Prediger Hufnagel giebt eben diesen Geschlechtsunterscheid an. Berl. Magazin l. c. Not. E. pag. 87.

b) Entomol. Carm. l. c. pag. 161. Variat. 1. alis anticis apice superne immaculatis; margine parumper flavescente, posticis subtus or-

dinibus binis macularum rotundarum fusco virentium, limbo rubore quodam suffuso.

2. Alis vbiq; fusco-maculatis, margine fusco.

3. Alis singulis supra murinis, fusco maculatis: anticis subtus apice flavescentibus, alibi pallidis; singularis haec varietas in silvis reperta circa Idriam.

flügel auf der Oberseite die Flecken. Gegen den Rand fällt die Farbe etwas ins bräunliche aus. Unten sind auf den Hinterflügeln zwei Reihen, zugerundeter braungrülicher Mackeln. Der Flügelrand ist etwas rötlich überlaufen. Sollte diese Spielart nicht das Männchen seyn. Von der Zwoten sagt dieser Naturkündiger: sie hat durchaus, bey einem braunen Rand braun fleckige Flügel. Das möchte sich genau für das Weibgen unseres Papilio schicken. Dessen dritte Varietät kann unter die wirklichen Seltenheiten gehören. Er traf sie in den Waldungen um Idria an. Auf der Oberseite sind die sämtlichen Flügel braunmauffarbig gefleckt. Die Spitze der Vorderen ist unten gelblich, sie fällt bisweilen ins weißliche aus. So haben wir auf unseren Fluren den P. Paphia nicht. Noch eine besondere Abartung giebt Herr Lepechin an, wo sie anders dieses, und nicht vielmehr besondere Species ist a). Aus dessen Zeichnung aber, läßt sich wohl nicht bestimmen. Wie dieser reisende Naturkündiger sagt, kommt der entdeckte Papilio, am meisten unserem Zwenzfalter Paphia gleich. Man wird keines Unterscheids an der Oberseite der Flügel gewahr. Auch die Unterfläche der Vorderflügel sieht wie bey dem gegenwärtigen aus. An den Hinterflügeln aber, fällt das Abweichende desto sichtbarer in die Augen. Es wird hier ohnfehlbar die Unterseite gemeint. Ihre Farbe ist gelb an der Spitze, wo sie mit dem Leib vereinigt sind. Sie haben zwei purpurfarbige wellenformige Querlinien, mit ten über die Flügel aber läuft ein silbernes Band. Das übrige ist mit einer Rostfarbe bedeckt. Zweien blaßrothe Striche, schimmern unter dem gedachten Colorit vor, und diese sind mit zwei Reihen grauer Tupfen besetzt. Dieser Schmetterling wurde von Herrn Lepechin dissits der Doca in der Gegend des Dorfes Sepiorfch, einige Werste von demselben, bey Pfützen und Moräften entdeckt. Der P. Daplidice war ungemein häufig daselbst. Es ist besonder, daß da so viele unserer einheimischen Gattungen in den dortigen Gegenden wohnen, sich doch der ächte P. Paphia daselbst nicht fand. Wohl also ist dieser seltene Falter, nicht aus einer ungleichen Paarung entstanden. Er mag etwas ganz eigenes seyn, und nach dem P. Dia, etwa zu den Perlemuttervögeln einen Uebergang machen.

Den wahren P. Paphia, treffen wir sehr häufig in unsern Gegenden an. Er ist eben so, in den wärmern Ländern Europens gemein. Minder zahlreich wird derselbe in denen mehr nördlichen Provinzen gefunden, doch

a) Lepechins Tagbuch pag. 4. Tab. IV. Schachschmetterling heißt. fig. 9. wo der oben beschriebene Papilio der

kommen unbeschädigte Exemplare im Freyen auch bey uns etwas seltener vor. Der schnelle Flug dieses Vogels, das Rauhe der Orte, die er bewohnt, Dornen und Gesträuche welche derselbe gerne besucht, vielleicht auch sein längeres Leben, lassen nicht oft unzerrissene, oder unabgestäubte Stücke in unsere Hände gerathen. Wir treffen ihn auf Disteln am gewöhnlichsten an. Ueberhaupt sind es die Pflanzen, aus der Classe mit zusammen gewachsenen Staubfäden, deren Säfte er gerne genießt. Auch die Blüten der Brombeere dienen diesem Papilio zu einer Kost, die er mit Angelegenheit sucht. Er kommt nicht weniger auf unsere Wiesen, er verfliegt sich in die Städte und dasige Gärten. Kurz seine Lebensart hat von der Natur keine angewiesene Schranken. Der Julius und August machen die Epoche seines Daseyns aus. Jedoch ist er zuweilen auch früher, sehr oft in denen dem Spathjahr näher kommenden Monathen, auch noch vorhanden.

Die Raupe des P. Paphia, wird auch den eifrigsten Liebhabern selten zu theil. Sie ist nicht gefellig; sie hat dieß eigne noch, daß sie sich verborgene, sehr versteckte Orte zu ihrem Wohnplatz erwählt. Wenn die Nösischen Beobachtungen keinen Zweifel ausgesetzt sind; so ist von dem En an, ihre ganze Periode, in vierzehn Tagen vorbey. Wie leicht ist es also möglich sie zu veräumen. Der erst angeführte Schriftsteller sagt uns, die Brennessel solle die Futterpflanze derselben seyn. Er will, sie habe in einer Schachtel aufbewahrt, sich von deren Blätter genährt. Diese seyen, nämlich da die Raupe zugenommen, löcherich geworden. Er hat sie auf der gedachten Pflanze nicht weniger zweymal gefunden. Einmal ist selbige an dem Stiel, ihrer Verwandlung schon nahe, befestigt gewesen. Kriechend traf er sie ebenfalls auf diesem ihrem angeblichen Futterkraut an. Seit dieser Zeit hat sie sich bey keinem Liebhaber, der gedachten Artung bedient. Alle Erfahrungen widersprechen hierinnen; niemand hat sie sonst mit Messeln zu erziehen vermocht. Der Ort, wo sich Raupen zu ihrer Verwandlung ansetzen, giebt auch gar keinen zuverlässigen Schluß, auf die Nahrungsmittel derselben.

Sie durchnagen oft Pflanzen, welche sie gar nicht genießen. Es ist eben so bekannt, wie sich Raupen von der Gegend, wo ihr Futterkraut wächst, vielmals ungemein weit in die Ferne verkriechen. Wir sehen uns also gar nicht zuverlässig belehrt. Von dem Herrn D. Kühn ist daher erst vor kurzen dieser Irrthum berichtigt worden a). Ihr Futterkraut, sind die Blätter, von der

a) Naturforsch. VI. St. Herr D. wird sehr irren, wenn man nach dem Nösischen Bericht, die schöne Raupe des sogenannten Wasserschmetterlings oder Silber

sogenannten Merzenviole a). Sie nimmt die verwandten Gattungen dieser Pflanze auch mit Willigkeit, die Hundeweißgen, wie die sogenannten Stiefmüttergen an b). Eben dieß mag die Ursache ihrer Seltenheit sey. Diese Pflanzen sind niedrig, sie wohnen unter anderen Gesträuchen, sie kriechen auf der Erde, lauter Vortheile, dem sie suchenden Auge sich zu verbergen. An sich gehört gegenwärtige Raupe unter die wunderbaren und schönen. Ihre Dornen sind ziemlich lang. Zwen der größten befinden sich nächst an dem sonst ganz unansehnlichen Kopf. Von Farbe sind sie durchgehends braun, und mit einer gleichen Anzahl alle Ringe besetzt; die Ringe selbst aber, sind unter tieferen Einschnitten als sonst an einander gefügt. Ueber den ganzen Rücken läuft ein hellgelber Streif, welcher wieder nach der Länge herab, durch eine Linie abgetheilt ist. Zur Hauptfarbe des ganzen Leibes, hat sie ein etwas ins helle fallendes Braun. Auch dieser Grund ist mit zween braunen Streifen an den Seiten herab durchzogen.

Die Chrysalide weicht von dem gewöhnlichen ab. Das ausgeschweifte derselben, die zwo hervorragenden Spitzen, kurz ihre Gestalt, fällt besonder in die Augen. An statt der Spitzen, ist der Unterleib mit kleinen Knöpfgen besetzt. Sie unterscheidet sich dadurch merklich von ähnlichen Arten. Die Goldflecken hat dieselbe mit mehreren Gattungen bis auf den an der Seite gemein. Man wird noch einiger schwarzen Linien und dunkler Schattirungen an ihr gewahr. Doch sind Worte nicht hinreichend, hier mehr als die Abbildung zu sagen. Jede Berührung, bringt empfindsame Bewegungen bey ihr hervor. Es sind aber diese, kein hin und her schlagen mit dem Hinterleib, wie bey anderen Arten. Mehr scheint der Körper zu beben, da selbiger der Länge nach in Bewegung geräth, und wie es das Ansehen hat, durch das Zusammenziehen der Ringe diese Erschütterungen bewirkt. Binnen vierzehn Tagen, wenn alles ordentlich geht, hat sich der Zwenfalter enthüllt.

strichs (P. Paphia LIN.) mit Messeln füttern wollte. Im verwichenen Monat Junio, wurden mir einige dergleichen Raupen gebracht, sie verschmähten aber alle Arten von Messeln, die ich ihnen ganz frisch vorlegte. Nach vielen Versuchen mit wohl dreifigerley anderen Kräutern sahe ich, daß sie allein die Blätter von der gemeinen Merzenviole fraßen, da sie sich bey diesem Futter sehr wohl befunden, und nachgehends sich sowohl aus

der Raupe die Puppe, als aus dieser der Vogel, in der besten Vollkommenheit gezeigt, so kann man dieses Violekraut für die natürliche Kost dieser Raupe halten."

a) S. N. Tom. II. pag. 548. Gen. 1007. Sp. 8. odorata.

b) l. c. Sp. 9. canina. Sp. 15. tricolor.

## Der fünf und vierzigste europäische Tagfalterling.

P. N. Ph. AGLAIA.

## Der große Perlenmuttervogel. Der Violebird. Le grand nacré. The greater Silver-Spotted Fritillary.

Tab. XVII. Fig. 3. Der männliche Schmetterling von beiden Seiten, die Raupe auf einem Zweig der Viola tricola. Die Chrysalide daneben, nebst der Puppe.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 211. P. N. alis dentatis flavis nigro-maculatis: subtus maculis XXI. argenteis. Mit gezähnten gelben, schwarzgefleckten Flügeln, auf dem grünen Grunde der Unterseite der Hinterflügel mit ein und zwanzig Silberflecken. Ed. X. Sp. 140. Faun. Suec. 780. ed. nou. 1065. Rex.

Müllers Nat. Syst. V. Th. pag. 620. Sp. 211. P. Aglaia. Der Violebird.

FABRICII Entomol. pag. 516. Sp. 310. Aglaia. P. N. P. alis dentatis fulvis &c. &c. Linn. Charaktere.

RAII Hist. Inf. pag. 119. nr. 5. Papilio maior, alis fulvis, supina parte maculis nigris crebris, prona etiam argenteis eleganter depictis.

GEOFFROI Hist. d. Inf. Tom. II. pag. 42. nr. 9. Papilio alis dentatis fulvis nigro maculatis, subtus maculis 21. argenteis. Tab. XI. fig. 1. 2. Le grand nacré. Long. 1. pouce Larg. 2 pouces 3 lignes.

Hufnagels Tabellen Berl. Magazin II. B. I. St. pag. 70. nr. 27. P. Aglaia. Selbst braun mit schwarzen Flecken; unten mit 21 silberfarbenen Flecken. Zwoter Größe, im Julio und Augusto. In den Wäldern häufig.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend pag. 177. nr. 4. P. Aglaia. Der Hundeweißfalter. (Violae caninae.)

Füesli Verzeichniß Schweiz. Inf. nr. 587. Der große Perlenmuttervogel.

Glabachs Verz. Nösl. Schmetterlinge. Der ordinäre große Perlenmuttervogel. Pr. 30 kr.

Nösel Insecten Bel. IV. Th. Tab. XXV. Die zu der Tagvogel ersten Classe gehörige einsame, kohlischwarze Dornenraupe mit ziegelrothen Seitenflecken &c. &c.

SCHAEFFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. VII. fig. 1. 2. Papilio tetrapus alis integr. 1.

MOVFFET Theatr. Inf. Ed. Lat. pag. 101. fig. 3. 4. nr. 10.

ADMIRAL Inf. Tab. XIX. Die obere Figur mit geschlossenen Flügeln.

PETIVERI Oper. Tom. II. Pap. brit. Tab. III. fig. 7. 8. Papilio Fritillaria maior, subtus viridior, maculis argenteis. In this the spots are less, and the ground below greenish. MVS. nr. 320.

WILKES Engl. M. a. B. A. B. 59. Tab. II. a. 12.

ALDROVANDI Inf. 246. fig. 8. 9.

Der P. Aglaia hat mit dem vorhergehenden vieles gemein, er ist nichts bestoweniger aber als eigne Gattung von demselben merklich verschieden. Dee

de gleichen sich in der Grundfarbe ihrer Flügel. Sie haben die schwarzen Zeichnungen fast auf einerley Art. Sie sind mit dem Silberglanz auf grünen Grunde ähnlicher Weise geschmückt. Gerade aber von diesem übereinkommenden hat der weisse Schöpfer die Unterscheidungs Merkmale genommen. Aus der silberfarbigen Binde des P. Paphia, sind an dem Zwenfalter Aglaia ein und zwanzig weiß glänzende Flecken gemacht. Die unordentlich schwarzen Züge des ersteren auf dem vordren Flügel, sind an diesen, in Zahlen ähnlich und regelmäßiger Züge verändert; was dorten an dem Rande der Hinterflügel nur einfacher Saum oder Binde gewesen, das werden hier fleißig gebildete Flecken. So leicht oder so schwer war es dem Urheber der erschaffenen Wesen, Gattungen aus den Entwürfen der Geschlechter zu machen. Nisse zu neuen Arten erfanden wir nach den Ähnlichkeiten der alten wohl selbst. In thierische Maschinen aber, welche von innen ganz einerley sind, noch das Triebwerk einrücken, so die Abweichungen der Species giebt, dieß ist wohl schwerer, als die Ausführung von Entwürfen, welche nichts von Verbindung, mit dem vorhergehenden oder nachfolgenden haben.

Genug, diese Merkmale haben unsere Naturkundiger, durchgehends zu Charakteren des P. Aglaia gemacht. Sie zehlen ein und zwanzig silberne Flecken, auf der Unterseite der Hinterflügel. Sieben stehen um den äußeren Rand, vierzehn füllen die Oberfläche, sie haben vollkommen richtig gezeht. Mitten unter den größesten Mackeln, steht noch zu Zeiten ein glänzender Punkt. Einige haben an den Saum versilberte Spitzen. Selbst der Saum des inneren Randes glänzt zu Zeiten von diesem Metall. Viel merkwürdiger aber haben den Liebhabern die an dem Rand der Vorderflügel stehende Zahlen geschienen. Es sind Zahlen, die ächte Lesart derselben aber noch nicht bekannt. Es wird sogar ein Werth auf sie gesetzt, Herr von Nöfel hat uns hierüber ausführlich belehrt a).

Mit dem dritten Merkmal, wird der Weg zum Unterschied der folgenden Arten gebahnt. Zwischen den zwei äußersten Reihen der silbernen Fle-

a) Nöfel am angeführten Orte: //An  
//einigen sehen solche Flecken wie 1556. an  
//andern wie 1533. wie 1515. und wie 1518.  
//und was dergleichen Veränderungen mehr  
//sind, hier aber erscheint die Zahl 1556.  
//und zum Unglück, weil ich bey Ausfertigung  
//der Platte, eben nicht an solche ge-  
//dacht, verkehrt: wie man denn allezeit den

//linken Flügel betrachten muß, wenn man  
//diese Zahlen deutlich sehen will. Bey den  
//Liebhabern geben diese Zahlen dergleichen  
//Papilionen einen sonderlichen Werth, denn  
//sie deutlicher sie sich zeigen, je höher ach-  
//ten sie solche, doch bey den meisten muß  
//die Einbildungskraft dieselben erst deut-  
//lich machen.

cken, ist der Raum gänzlich frey und mit nichts weiter gefüllt. Hier stehen Augen bey den folgenden Arten.

Erbliche Varietäten sind bey diesem Zwenfalter gar nicht vorhanden. Bloß Verschiedenheit der Größe, ein mehr dunkel oder hellerer Grund, kleinere oder stärker verbreitete Flecken; das ist es alles, was ich bey Vergleichung einer beträchtlichen Anzahl derselben bemerkt. Mehr haben unsere Entomologen bishero auch nicht gefunden.

Den Geschlechtsunterscheid hat die Natur durch folgende Merkmale des Colorits kenntlich gemacht. Die dritte Figur der siebzehenden Tafel stellt das Männigen vor. An dem Weibgen sind die Flügel mehr ins lange gestreckt. Dessen Grundfarbe ist etwas tiefer und dunkler gemischt. Die schwarzen Zeichnungen fallen ins breiter gezogene aus. Das Grüne an dem Männigen, ist bey dem anderen Geschlecht, ins Frische und Hohe getrieben. Die Silberflecke sind von einem lebhafteren Glanz. Eine Figur desselben würde was überflüssiges seyn, da Worte schon aufs allerzulänglichste sind.

Zeit und Ort, hat der P. Aglaia mit dem vorhergehenden in allen gemeint. Nur wird er etwas seltner, das aber gleichfalls bloß in manchen Erdstrichen gefunden. Alle gemäßigte Gegenden unseres Welttheils bringen denselben hervor. Herr Lepechin hat ihn noch ienseits der Oka a) bey Muron in waldigten Gegenden unter den Zwenfaltern Oenone, Rumina, Panope und Leucathoe gefunden. Nur dessen Raupe ist selten. Durch Nöfel ist uns die erste Abbildung von derselben mitgetheilt worden, er bekam sie von Frankfurt geschickt, ohne die bengelegt gewesenen Blätter, auf welcher man sie angetroffen, zu kennen. Neuere Entdeckungen versichern uns, daß ihre Futterpflanze b) die Viola tricolor, das sogenannte Hundsvielgen ist. Sie nimmt aber, gleich der Raupe des vorhergehenden Papilio, mit andern Gattungen dieses Pflanzengeslechtes vorlieb. Ihre Länge beträgt insgemein anderthalb Zoll. Sie lebt einsam. Im Kriechen ist sie viel hurtiger als es ähnliche sind. Alles andere legt die Figur selbst vor Augen. Ihre sieben bis acht, längst dem Körper hin befindliche Flecken, zeichnen sie von denen ihr gleichenden, auf das Kenn-

a) Lepechins Tagbuch I. Th. pag 4.

b) S. N. Tom. II. l. c. Aglaia. hab. in Viola tricolore. Die Herrn Verfasser des Verzeichniß der Wiener Schmett. nennen sie

aus diesem Grund, die Hundsvielgenfalter Raupe. FABR. Entom. I. c. hab. in Viola europae. Herr P. Göße heisset diesen Zwenfalter, den Violenvogel IX. St. pag. 85.

lichtste aus. Hier aber will ein Druckfehler in dem System, eine Verbesserung haben a).

Außer dem besondern Bau, ist an der Chrysalide von Naturtrieben nichts merkwürdiges weiter. Sie ist sehr stark geschweift. Gegen die Spitze ragen an ihr einige Wurzgen hervor. Die purpurrothe Farbe derselben, hat im Leben noch einigen Glanz. Man wird nichts an ihr von dem sonst metallfarbigen Punkten gewahr. Sie hängt sich wie alle ähnliche auf. Innerhalb vierzehn Tagen ist der Zwenfalter zur Zeitigung meistens gekommen. Den Namen Aglaia hat eine Gracie ehedessen geführt.

### Der sechs und vierzigste europäische Tagfalterling.

P. N. Ph. ADIPPE.

### Der mittlere Perlenmuttervogel. Moyen Papillon nacré. De perlemour Kappel.

Tab. XVIII. Fig. 1. Der männliche Schmetterling von beiden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 212. P. N. alis dentatis luteis nigro maculatis: Subtus maculis XXIII. argenteis. Mit gezähnten gelben schwarzgefleckten Flügeln, und auf der Unterseite der Hinterflügel mit drey und zwanzig Silberflecken, nebst einer Reihe augenförmiger Flecken gegen den Rand. Ed. X. Sp. 212. Faun. Suec. 1066. ed. nou.

Müllers Nat. Syst. V. Th. pag. 620. Sp. 212. P. Adippe. Die Fleckenreihe.

FABRICII Entom. pag. 517. Sp. 313. Adippe. P. N. P. alis dentatis fulvis &c. &c. Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend pag. 177. nr. 3. P. Adippe. Der Weizweilchenfalter. (Viola odorata.)

Güesli Verzeichniß der Schweiz. Ins. nr. 588. P. Adippe.

SCOPOLI Entom. carn. pag. 162.

PODA Mus. graec. P. Berecynthia.

MVLLER FAVN. FRIDR. pag. 35. nr. 329. ZODILOG. Dan. prodrom. pag. 113. nr. 1308.

ONOMAT. HIST. NAT. P. 6. pag. III.

Naturforscher VI. St. pag. 12. nr. 51. Herrn von Nottenburgs Anmerkungen über die Hufnagelischen Tabellen.

PETIVERI Oper. Tom. II. P. britan. Tab. III. fig. 5. 6. In this the spots above are larger than the next, (P. Aglaia.) and below the ground between the Spots pale. (Das Männchen.)

a) S. N. l. c. heißt es Larva nigra vtrinq. punctis \* Nigris. Es sollte wohl rubris heißen. Herr Fabricius hat mit Nicht dafür gesetzt: Larva solitaria, spinosa, atra, maculis quadratis lateralibus Ferrugineis.

ADMIRAL Inf. Tab. XIX. De Penfeen rups. Die Figur mit halb geschlossenen Flügeln, und die Raupe, auf einem Zweig der Viola tricolor.

DEGEER Mem. Tom. I. P. II. pag. 193. Tab. I. fig. 8. 9. Der Schmetterling. 6. 7. Raupe und Chrysalide. Papillon a ailes dentelées d'un jaune d'ocre avec des taches noires, dont les inferieures sont jaunes verdâtres en dessous avec 27 taches argentées & quelques taches rouffes. Moyen Papillon nacré. (Adippe Lin. mas, Niobe Lin. foem.) pag. 195. Chenille epineuse de foye avec une suite de petites taches noires le long du dos, & a epines grises. Gößens Uebersetzung II Bände I Quartal pag. 137.

SEBAE Thesaur. Tom. IV. Tab. 61. Fig. o. 3. o. 4. Der Schmetterling fig. 1. 2. Raupe und Chrysalide pag. 71. Papilio Margaritaceus maior. Index pag. 27. P. Margaritaceus Nymphal, phal. Aglaia. De Perlemour Kappel.

Unser P. Adippe nimmt sich mittelst seiner vier silberfärbigen Punkte von dem vorhergehenden Schmetterling, so wie von den übrigen aus. Sie stehen zwischen zwei von gleichen Metall gezogenen Binden, welche aus einander berührenden Punkten zusammen gesetzt sind. Die übrigen Abweichungen welche man noch außer diesem an ihm bemerkt, würden schon aus ihm eine besondere Species machen. Er mag aus dieser Ursache für das System eine Denkwürdigkeit seyn. Er hat zugleich aber das Unglück gehabt, nur nach sehr viel Verwirrungen in dasselbe aufgenommen zu werden. Man hat ihn bald für Varietät, bald seine Zeichnung nur für Merkmaal des Geschlechts, oder sonst eine beträchtliche Abweichung gehalten. Ich trage in der möglichsten Kürze diese Irrungen vor. Herr Geoffroi hat den P. Aglaia, für unsere Adippe gehalten. Es führt dieser Gelehrte unter ersterem Namen eine Figur des Admirals an, wo aber Raupe, Chrysalide und Falter gegenwärtige Adippe auf das unwidersprechlichste zeigen. Man trifft zwar auf der citirten Tafel, den Zwenfalter Aglaia in sitzender Stellung ebenfalls an, er ist aber blos da, den Unterscheid beider Papillonen zu zeigen. Er macht das Hauptstück der Tafel, auf welches die Beziehung geschehen, nicht aus a). Die Sebaischen Zeichnungen stellen gegenwärtigen

a) Admiral l. c. pag. 15. — „Men vind in Sommigen de Paarmcere Vlaken Zeer veel te verschillen, daarom heb ik erook een Zodanige by getekend. De Vlaken van deeze zyn Zonder zwarte omtrekken en de donkere Vlaken, die rondom veele der Perlemoeren legger, zyn groenagtig en vermellen in een bleek okeragtige grond.“

g

d. i. Man findet bey einigen die Perlenmutterflecken um vieles verschieden und aus dieser Ursache habe ich einen von dieser Art mit beygezeichnet. Hier haben nemlich die Flecken (es ist von den silberglänzenden die Rede) keine schwarze Einfassung und jene dunklere Flecken, welche die Perlenmutterfärbige umgeben, sind grünlich, und verlihren sich in einem dunklen ockerfärbigen Grund.

P. Adippe auf das richtigste vor, in dem Register wird er zum P. Aglaia gemacht. Poda giebt unserem Zwenfalter vollends einen eigenen Namen, und macht aus ihm den P. Perecynthia in seinem Register. Bey dem Herrn Bergrath Scopoli *a)* wird derselbe für eine Varietät des Aglaia gehalten. Herr Degeer hatte den P. Adippe, aus einer einzelnen Raupe gezogen. Er stellt ihn nach allen seinen Verwandlungen auf das deutlichste vor; und da soll der Zwenfalter Niobe dessen Weibchen seyn. In der Fabricischen Entomologie *b)*, wird sich auf die Ein und sechzigste Tafel der Abbildungen des Herrn Rath Schäfers bezogen. Es ist an dem citirten Ort aber nichts von einer Adippe vorhanden. Wenn es für Schäfer, Seba hiesse, so träte die Nummer der Tafel auf das richtigste ein.

Irungen genug! aus denen uns endlich der Fleiß neuerer Entomologen geholfen. Herr von Rottemburg *c)*, hat das Verworfene dieser drey Papiionen, Aglaia, Adippe und Niobe, auf das bündigste auseinander gesetzt. Durch die Herren Verfasser des Verzeichnisses der Wiener Schmetterlinge *d)*, durch Herrn Schröters so vielfältigen Fleiß, sind wir endlich ins Reine gekommen.

Wirklich, die Zwenfalter Aglaia und Adippe, sind mehr als man es Anfangs meinte verschieden. Dem letzteren sind auf der Unterseite der Hinterflügel die augigen Flecken zwischen den zweyen Binden zu einem unveränderlichen Merkmaal gegeben. Er hat nie etwas von jenem silberfärbigen Grün, welches dem P. Aglaia wesentlich ist. In demselben stehen zwey und zwanzig einen Metallglanz habende Flecken. Sieben derselben finden sich an dem unteren Rand. Aus anderen sieben ist die Hauptbinde zusammengesetzt. Achte bis Neune sind auf der Oberfläche des Flügels gegen den Körper zerstreut. Herr Degeer hat zwar deren sieben und zwanzig gezeht. Er rechnet aber die augigen Punkte darzu. Noch hat der P. Adippe auf der Oberfläche der Flügel, die so stark schwarzen Zeichnungen nicht. Der aus Rau-

*a)* Scop. Ent. carn. l. c. p. 161. Aglaia „P. Cydippe (Adippe) Lin. Faun. Suec. „2. 1066. paulo minor, alas posticas „subtus paleaceas, & maculas satüre „corticinas 4 - 5. inter duas posticas series „argenteas locatas habet, quarum tres „argenteum punctum in medio gerunt.

*b)* F. A. B. R. Entom. l. c. Adippe. SCHAEF. Icon. Tab. 61. Simillimus Aglaiae, at

subtus ordo punctorum ferrugineorum plerisque pupilla argentea.

*c)* Naturf. VI Stück Anmerk. zu den Hufnagelischen Tabellen pag. 12.

*d)* In der obangeführten Uebersetzung der Degeerischen Abhandl. der Geschichte der Insekten Anmerk. pag. 137. seq.

tenförmigen Stücken zusammengesetzte Saum, an dem Rande der Flügel, wird eben so an ihm niemahlen gefunden. Statt dessen sind feine Linien da. Auch Anfänger der Entomologie werden hier nie mehr Verwirrungen machen. Die Linneische Charakteristik hat dazu noch alles auf das vollständigste auseinander gesetzt *a)*.

Bisher hat man noch keine Abänderung von diesem Falter gefunden, welche Spielart genannt zu werden verdient. Bloss die silberartigen Flecken sind an manchen blasser gefärbt. Sie bestehen zu Zeiten aus einem bleichen Gelb ohne Metall. Die silberglänzenden Pupillen in den Augen fehlen bisweilen. Von diesen sieht man noch, daß Exemplare oft ein Paar mehr oder weniger haben.

Auch dieser Papilio wird zu eben der Zeit, wie die vorhergehenden, im Freyen gefunden. Nur kommt derselbe bey uns etwas seltener, und wie ich immer bemerkt, später als in dem Julius vor. Wie Herr Degeer berichtet, ist er in Schweden vorzüglich gemein, in Teutschland aber nur an einigen Orten.

Die Abbildung des Weibchens, ist auf der drey und vierzigsten Tafel fig. 2. nachgehohlt worden *b)*. Ich kann diesen Zwenfalter mit Zuverlässigkeit dafür erklären. Meine Beobachtungen waren mir hierüber nicht unvorsprechlich genug; ich erfuhr aber, nach eingezogenen Nachrichten, daß verschiedene Kenner, unter denen ich den Herrn Postmeister Uß in Coburg, als einen schätzbaren Freund und sehr erfahrenen Entomologen, mir die Ehre ge-

*a)* S. N. l. c. Adippe. Nota. In alis posticis subtus, inter ordinem penultimum & ultimum, macularum argentearum, est ordo e maculis ferrugineis, quarum pleræque, centro seu puncto argenteo notantur, qui ordo in Aglaia omnino deficit, cui in reliquis simillimus. In der Faun. Suec. sind die Merkmale noch ausführlicher angegeben. Simillimus omnino P. Aglaiae in pagina superiore, at Alae posticae subtus maculis circiter 6. argenteis sparsis; dein quasi fascia ex 7. maculis argenteis; demum quasi fascia ex maculis rotundis, rubro ferrugineis 6. s. 7. quarum 2. 4. 5. pro pupilla punctum argenteum habent; ultimo ad marginem post-

cum maculae argenteae septem. In dem S. N. hat Herr von Linne bemerkt, daß in der Faun. Suec. für Cydippe; Adippe zu lesen, weil ersteren Namen schon ein ausländischer Papilion hat.

*b)* Ich habe hier meine Leser um Verbesserung eines Irrthums zu bitten. Auf der 26 Tafel oder Suppl. II. fig. ist ein Schmetterling unter dem Namen Adippe foem. gemahlt. Eigentlich gehört dieser Unterscheid hieher, dorten sollte stehen Niobe (mas) varietas. Es ist dieser Zwenfalter eine eigene Art, und mir von ihm das Weibchen noch nicht zu Gesicht gekommen.

be zu nennen, auf gleiche Weise den Geschlechtsunterscheid bemerkt. Das Weibigen von dem P. Adippe hat also gegen das andere Geschlecht mehr verlängerte Flügel. Dessen Grundfarbe fällt ins ungleich dunklere aus. Alle Flecken sind größer, die silberfärbigen auch von einem stärkerem Glanz, selbst der Grund auf den sie stehen, aus einer tieferen Farbe gemischt. Bis zu diesem Unterscheid also hat gegenwärtiger Zwenfalter, mit dem P. Paphia, und Aglaia, alles gemein.

Seine Raupe wurde durch Admiral am ersten entdeckt. Wir haben in dessen Werke davon eine unilluminirte Figur. Herr Degeer fand sie nur ein einzigesmal. Ich habe dieses Glück noch nicht gehabt, ich bin also außer Stand, eine Abbildung mit Farben von derselben zu geben. Man wird nicht erwarten, Copien von einem schwarzen Kupfer zu nehmen, und nach Beschreibungen die Zeichnung mit Farben zu belegen. Solche Unternehmungen können der Natur ohnmöglich etwas hinlänglich gleichkommendes geben. Doch wird dieser Abgang hier nicht sonderlich groß. Wir haben an den vorhergehenden Zwenfaltern ähnliche Raupen, und das Abweichende läßt sich sehr wohl durch Worte ergänzen. Sie hat Dornen, und kommt hierinnen den schon beschriebenen in ihrem Bau und der Größe nach gleich. Ihre Farbe ist hell Haselnußbraun. Auf diesen Grund stehen dunklere, in den mittleren Ringen aber, etwas hellere Dornen. Zwischen jeden Einschnitt der Ringe, längst an der Seite, finden sich ungleiche, scharfe Streifen, nächst welchen etwas gelbliche kommen. So hat Admiral die Larve des P. Adippe beschrieben a). Die Kennzeichen, welche Degeer angiebt, stimmen genau mit diesen zusammen b). Er fand sie in dem Junius, wo selbige ihrer Verwand-

a) Am angeführten Ort pag. 15. De Pen-  
leen rups — „De Rups is als ligt Hazen-  
„oote kleur. De Dornen zyn wat bleek-  
„ker, de middelyn wat geelagtig, en  
„tuschen de Inkervingen der Leden zyn  
„korte zwarte ongelyke streepies, mit  
„witte na den geelen hellenbe, dar tu-  
„schen. d. i. Die Raupe hat eine helle  
„Nußbraune Farbe. Die Dornen sind etwas  
„dunkler, die in der Mitte aber mehr gelb-  
„lich und zwischen ieden Einschnitten eines  
„Ringes, längst der Seite, zeigen sich in be-  
„den Seiten, ungleiche kurze Streifen von

schwarzer Farb, und an diesen liegen gelbe,  
welche mehr ins weisse fallen.

b) De Geer. Mem. I. c. pag. 196. Elle  
est de la Grandeur mediocre, ou de la  
Grandeur, qui donne le Papillon Admiral  
(Atalanta Lin.) elle a seize pattes, comme  
toutes les chenilles epineuses Sa couleur  
est entierement d'un gris couleur de foye,  
d'un gris tirant un peu sur la couleur de  
chair, les epines sont d'une couleur, un  
peu plus claire, que celle du corp. Tout  
le long du dos melle a une Suite de taches

lung bereits sehr nahe gewesen. Besser er traf sie im mittleren Alter auf der Viola tricolor an c). Er hat sie bey diesem Futter auch zur Verwandlung gebracht. Hier hat sie alles mit den vorhergehenden Arten gemein, bis auf das Anhängen an der Spitze, um in eine senkrechte Lage zu kommen, doch ward von Admiral ein besonderer Umstand an ihr bemerkt. Sie sucht zu ihrer Sicherheit nicht nur einen besondern Ort, sondern baut sich noch aus den Materialien welche in der Nähe zu haben und die von ihr durch ein Gespinnste zusammen gefügt werden, eine Gattung von Gehäus, um desto verwahrter zu liegen d). Die Puppe selbst kommt jener von den P. Atalanta gleich, indem sie das Eckige derselbigen hat. Doch unterscheidet sie sich von dieser durch ihre goldglänzenden Spitzen. Binnen zwey bis vier und zwanzig Tagen, und dieß gegen die Mitte des Junius, hat sich der Zwenfalter entpült.

noires, placees a l'origine de chaque, &  
ces taches, ont au milieu un point, d'un  
blanc sale. Sur les côtes des anneaux,  
il y a de petits traits noires. Les anne-  
aux du milieu du corp depuis le quatrieme,  
jusqu' au onzieme, ont chacun six epines,  
garnies de beaucoup de poils ou de poi-  
ntes fines, tout a l'entour; le premier  
anneaux n'a en dessus que deux epines, qui  
font dirigees & comme couchees en avant;  
le second, le troisieme & le dozieme  
anneau ont chacun quatre epines. Les  
pattes ecallieuses, sont d'un brun jaunatre  
ou d'un jaune d'ocre obscur. Siehe  
Herrn Past. Gökens Uebersetzung pag. 139.  
wo das *gris de couleur de foye* durch Le-  
berfarbgrau, übersetzt wird.

c) LIN. S. N. Tom. II. gen. 1007.  
Viola Sp. 15. tricolor. Dreyfaltigkeitsblüm-  
lein. Stiefmütterlein Pensée, wovon Admi-  
ral der Raupe den Namen gegeben.

d) Om te veranderen hegt zy haas an

destaart, gelyk de groobe Aurelia plaats  
maakt, met Spinfel tufchen eenige Bla-  
deren en Takjes vande Hey, of eenige  
ondere Gewassen dieze omtrent haare  
vindt, om in beschiet, en een metaal  
Groene Pop word, versurd zynde met  
twee ryen sterk glinsterende goude Pun-  
ten, dewelke iets naar het groene hellen &c.  
d. i. Um die Verwandlung anzugehen, be-  
vestigt sie sich wie die große Aurelia (die Rau-  
pe des P. Polychloros) an ihrem untersten  
Theil, doch mit dem Unterscheid, daß sie  
sich erst einen Schutz fertiget, in dem sie ein-  
ge Blätter, kleine Reifgen vom dürrn Gras,  
oder anderen Gewächsen, die sie in ihrer Nä-  
he findet, mit ihrem Gespinnste verbindet, um  
darinnen verwahrt zu seyn. In diesem wird  
sie zu einer Metallgrünen Chrysalide, in dem  
sie die Haut ablegt, und an dem untersten  
Theil befestigt hängt. Sie ist mit einer  
Reihe stark glänzender goldenen Spitzen ge-  
ziert, welche etwas mehr ins grünliche  
fallen.

Der sieben und vierzigste europäische Tagfalterling.

P. N. Ph. LATHONIA.

Der kleinere Perlenmuttervogel. Le petit nacré. Lesser Silver Spotted Fritillary.

Tab. XVIII, fig. 2. Der Schmetterling von beiden Seiten. Die Raupe nebst der Chrysalide an einem Zweig der Esparcette.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 213. P. N. alis dentatis luteis nigro-maculatis, subtus maculis XXXVII. argenteis. Mit gezähnten gelben, schwarzgefleckten und 37 silbernen Flecken, gezeichneten Flügeln. Ed. X. Sp. 141. Fauna Suec. 781. edit. nou. 1068.

Müllers Nat. System pag. 621. Sp. 213. P. Lathonia. Der Perlenmuttervogel.

FABRICII Entomol. pag. 517. Lathonia. P. N. P. Lin. Char.

RAII Hist. Inf. pag. 120. nr. 6. Papilio Rigenfis aureus minor, maculis argenteis subtus perbelle notatus.

GEOFFROI Hist. des Inf. Tom. II. pag. 43. nr. 10. Papilio alis dentatis fulvis &c. Lin. Char. Le petit nacré. Long. 10 Lignes, Larg. 2 pouces.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend pag. 177. nr. P. Lathonia. Der Ackerweilensfalter. (Violæ tricoloris.)

Hufnagels Tabellen Berl. Magazin II B. I St. pag. 64. nr. XV. P. Lathonia. Der Perlenmuttervogel. Drantengelb mit schwarzen Flecken, unten Gelb. Der Oberflügel mit 7. der Unterflügel mit 21 silbernen Flecken. Raupe. Hellbraun, schwarz gefleckt, dornicht. Lebt einsam. Im Junius und Julius. Der Papilion im Julius und Augustus. Zwoter Größe. Häufig.

Fuessli Schweiz. Inf. nr. 589. Der kleine Perlenmuttervogel. P. Lathonia.

Stadbachs Catal. Nödelischer Inf. Der ordinäre kleine Perlenmuttervogel. Fr. 12 Kr.

Nöselische Insekten Bel. III Th. pag. 62. Tab. 10. fig. 1. 4. Die zu der Tagvögel ersten Classe gehörige, hellbraune, schwarzgefleckte Dornenraupe, mit dem weißen Rückenstreif &c.

SCHAEFFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 143. fig. 1. 2. Pap. hexap. alis integris nonus.

RETVIERI Oper. Tom. II. Pap. britan. Tab. III. fig. 23. 24. Pap. Fritillaria minor, maculis argenteis subtus perbelle notata. Lesser Silver-Spotted or Riga Fritillary. MVS. nr. 520.

SÆBÆ Thef. Tom. IV. Tab. I. fig. H. 3. 4.

HOEFNAGEL Icon. Inf. Tab. II. fig. II.

ROBERT Icon. Inf. Tab. 12.

MERIAN Europ. Inf. Tab. 157.

Fast ist es dieser Zwenfalter allein, welcher in dem System noch keine Verwirrung gemacht. Die Menge seiner silbernen Flecken, dieser ihre Lage, und die Größe selbst zeichnete ihn zu sehr von den übrigen Gattungen aus. Er hat sieben und dreißig metallisch glänzende Flecken, auf der Hälfte seiner Flügel. Sie sind ein wesentliches Merkmal für ihn, sie werden von Kennern folgendermassen gezehlt. Sieben derselben stehen an der Spitze der Unterseite der Vorderflügel. Auf der Unterfläche der Hinterenflügel an dem Rand, finden sich eben so viel. Gleich nach diesen kommt eine Reihe, von sieben augenförmigen Flecken, oder eben so viel silberne Pupillen sind mit einer braunen Einfassung umgeben. Sieben Mackeln von beträchtlicher Größe stehen in dem mittlerem Raum. In dem innern Rand, finden sich zwei Linien von metallischen Glanz. Zwischen diesen Auszierungen allen stehen sieben kleinere Punkte hin und wieder zerstreut a). Auf solche Art ist vollkommen richtig gezehlt.

Die Naturgeschichte dieses Zwenfalters hat verschiedene Lücken. Kaum ist noch die Futterpflanze hinlänglich entdeckt. Die Raupe hält sich verborgen, und kommt nur, wenn sie ihrer Verwandlung nahe ist, und dazu einen sicheren Ort sucht, uns zu Gesicht, wir treffen selbige daher meist auf ganz andern Pflanzen an, als die sie wirklich genießt. Die von Nöseln gezeichnete Raupe wurde auf dem wilden Nittersporn gefunden und sollte sich von dieser Pflanze ernähren. Ich habe sie einst auf der Esparcette b) angetroffen. Sie nahm auch ein paar Tage mit diesem Futter vorlieb, verwandelte sich aber zu bald nachhero, als daß es sollte angegangen seyn, dieses Gewächs für ihr Futter mit Gewißheit zu halten. Es ist wahrscheinlich, daß sie sich wie die Larven des P. Paphia,

a) LIN. S. N. l. c. alæ maculis argenteis, primorum 7. posticarum 21. Faun. Suec. l. c. Descr. alæ omnes supra fulvæ maculis punctiformibus multis, distinctis nigris. Alæ maiores subtus luteæ, multis maculis s. punctis nigris; versus apices notatæ punctis 7. argenteis, quorum tria majora sunt. Alæ secundariæ subtus habent maculas argenteas plures quarum 19. maiores, II. vero minores, seu potius puncta sunt; nam versus marginem posteriorem septem maculæ argenteæ

subouatæ; intra has septem puncta argentea; versus marginem anteriorem alæ, duæ lineæ argenteæ, præter has in disco septem maculæ maiores argenteæ, exceptis minoribus reliquis.

b) S. N. Tom. II. pag. 495. Gen. 887. Hedyfarum Sp 42. Onobrychis. Türkischer Klee. Dieterichs Pflanzenreich. Da diese Pflanze nicht einheimisch, ob schon durch ihren Anbau für die Landwirtschaft häufig genug ist, so mag sie wohl nicht das natürliche Futter des P. Lathonia seyn.



Aglaja, und Adippe von einer Gattung der Biöle ernährt c). Man hat sie noch nicht oft, aber meist im September gefunden. Zu ihrer Grundfarbe, hat sie ein ins Gelbe etwas fallendes Braun. Jeder Ring ist mit sechs Dornen besetzt, an dem Ersten und letzten aber, stehen derselben nur vier. Sie sind kurz, spizig, und mit kaum sichtbaren Nebenprossen oder Härten besetzt, und ockerfärbig, so wie die Füße derselben. Ueber den Rücken zieht sich ein ins weißliche fallender Streif. An den Seiten des Körpers hin stehen in jedem Ring ein paar schwarze Flecken. Sie sind an Größe verschieden, und der gegen die Füße kleiner, ob beide gleich kaum als sichtbare Punkte erscheinen. Der Gang der Raupe selbst ist träg, alle ihre Bewegungen fallen ins langsame aus. Sie bleibt aus diesem Naturtrieb verborgen, und bringt sich wie der Faule oft in der moralischen Welt dadurch am glücklichsten fort.

So besonder die Chrysalide gebaut ist, so wenig läßt sich von derselbigen sagen. Das Vordertheil, der Kopf und die Flügelscheiden, sind schwarzlich gestreift. An dem übrigen Leib, zieht die Farbe auf ein ocherartiges Braun. Ueber die Mitte läuft ein breiter Strich von weißlicher Farbe. Sie ist noch mit verschiedenen Reihen kleiner Knöpfen und Spizen, welche theils etwas gold, theils etwas silberglänzendes haben, auf der Oberfläche besetzt. Binnen vierzehn Tagen, kommt gemeinlich aus ihr der Zwenfalter hervor.

Dieser ist fast in allen Gegenden unseres Welttheils zu Haus. In dem Julius und August trifft man ihn am gewöhnlichsten an. Er wird nicht minder noch in dem äußersten Spätjahr gefunden. Es bringen ihn aber die Frühlings Monathe gleichfalls hervor b). Herr von Linne berichtet uns, daß er sich um Upsal in dem Jahr 1758. mit dem Anfang der wärmeren Tage äußerst häufig gezeigt. Von solchen vermessen bald kommenden Faltern, sind nun die erst in dem September angetroffenen Raupen, auf das gewisseste nicht. Vier Wochen sind das höchste Alter, welches Schmetterlinge erreichen. Nach aller Wahrscheinlichkeit, geht eine gedoppelte Zeugung bey dieser Gattung in den wärmeren Monathen vor. Die Spätlinge geben die in dem Herbst noch aufkossende Raupen. Spielarten sind von diesem Papilio gar

c) System. Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend, am angeführten Ort, wo der Papilio, jedoch ohne weitere Erklärung, den Namen der Ackerviolenfalter bekommt.

b) S. N. Ed. XII. l. c. hab. in Europa frequentissima in Upsaliae 1758. vere primo.

gar nicht bekannt. Desto auffallender sind einzelne Exemplare in Absicht auf die Größe verschieden. Der von mir gezeichnete, gehört unter die von der ersten Ordnung lange noch nicht. Ich habe noch um zwey bis drey Linien, von einer Flügelspitze zu der andern, mehr Ausmaashabende Exemplare gefunden. Es versteht sich von selbst, daß hiezu grössere Raupen gehören, als die abgebildete ist. Aus einer solchen Chrysalide, kommt nur immer die kleinste Sorte von Faltern hervor.

Die Röslische Figur von dem P. Lathonia hat zu einem wiewohl unerheblichen Verstoß Anlaß gegeben. Sie ist nach dem kleinsten Exemplar, welches fast nur zu haben, gemacht. Nun will Herr Bergrath Scopoli, der obgedachte Künstler habe damit nicht den Falter Lathonia sondern den P. Euphrosyne gemahlt a). Nichts ist gewisser, als daß der Herr Bergrath beide Schmetterlinge nach allen ihren Merkmaalen, sehr zuverlässig gekannt. Dessen angegebene Charaktere sind davon unwidersprechliche Zeugen. Zugleich aber fällt eben so deutlich in die Augen, daß die Röslische Figur, nichts anders als P. Lathonia ist. Ich weiß also nicht, auf was Art sich gegenwärtige Irrung ergeben. Vielleicht ist das allzu kleine Exemplar daran Ursache gewesen. Herr von Linne ist in der zwölften Ausgabe des Natur Systems bey den Charakteren des Herrn Bergraths schlecht hin geblieben, und hat dadurch den Zweifel, wegen Versehung der Röslischen Figur selbst für unerheblich erkannt. Er bleibt es auch so lang, als dadurch keine Irrung eingeführt wird b).

a) Entom. Carn. l. c. Lathonia. LIN. S. N. Ed. X. pag. 481. Sed figura ROESLII hic citata non est Lathoniae sed Euphrosynes meæ. Faun. Suec. Ed. 2. 1068. Diagnosis. Conuenit cum priore (Aglaja) alis corticinis nigro maculatis sed differt.

1. Alis singulis ad limbum supra binis ordinibus macularum, quarum plures subrotundæ.
2. Alis anticis subtus ad apicem maculis paruis argenteis (6 - 8.)
3. Alis posticis subtus ad marginem externum maculis argenteis (7) inæqualibus, quarum duo penultimæ exteriores maiores sunt.
4. - - - ordine macularum fuscescentium & argenteo centro notatarum (7).
5. - - - maculis aliis vsque (12) anterioribus

argenteis sparfis in æqualibus, quarum eaque medium alæ tenet, omnium maxima est & cuneiformis. Dessen Charaktere von dem P. Euphrosyne, werden bey Beschreibung desselben beygebracht.

b) Naturf. IX St. pag. 83. Herrn Past. Gökens Verbesserungen des Namenregisters der Röslischen Papilionen im VI St. der Naturf. — Lathonia. Ist aber nach SCOPOLI Ent. carn. pag. 162. nr. 440. der folgende Papilion Euphrosyne. In der vortreflichen Uebersetzung des Degeerischen Werks, hat dieser berühmte Entomolog, in den zu P. Euphrosyne des Herrn Degeer beygeführten Anmerkung dieser Meinung des Herrn Scopoli nicht erwähnt, die Linneische Anführung also für richtig erkannt.

Die Lathona in der Fabelgeschichte, hat den Apoll und die Diana als Zwillinge zur Welt gebracht. Aus einer Lathona in dem Reich der Papilionen, konnten die Zwillingen gleichende Falter Euphrosyne und Niobe nun auch wohl entstanden seyn. Warum aber dieser Papilio Lathonia heißt, errathe ich nicht.

Der acht und vierzigste europäische Tagsschmetterling.

P. N. Ph. EUPHROSYNÉ.

Der kleine Perlenmuttervogel. Das silberne Halsband. Der Silberfleck. Bastard Perlemour Beestje. Le Colier argenté. The April Fritillary.

Tab. XVIII. Fig. 3. Der Schmetterling von beiden Seiten.

LIN. S. N. Ed. XII. Sp. 214. P. N. alis dentatis fuscis nigro-maculatis: subtus maculis novem argenteis. Mit gezähnten rothgelben, schwarz gefleckten Flügeln, unten mit neun Silberflecken. Ed. X. Sp. 142. Fauna Suec. 782. Princeps. Edit. nou. 1069.

Müllers Natur Syst. V Th. pag. 621. Sp. 214. P. Euphros. Die kleine Perlenmutter.

FABRICII Entomol. pag. 517. Sp. 315. P. Euphros. Linneische Charakt.

RAII Hist. Inf. pag. 129. nr. 7. Papilio fritillarius minor, alis fulvis, superne maculis nigris tessellatis.

GEOFFROI Hist. des Inf. Tom. II. pag. 44. nr. 11. Lin. Charakt. Le Colier argenté. Long.  $7\frac{1}{2}$  lignes. Larg. 18 lignes.

Verzeichniß der Schmett. der Wiener Gegend pag. 177. nr. 7. P. Euphros. Der Bergveienfalter. (violæ montanæ)

SCOPOLI Ent. carn. nr. 441. pag. 163. P. Euphrosyne.

MÜLLER Zool. Dan. pag. 112. nr. 1304. Dänisch Prinzen.

ONOMATOLOG Hist. nat. P. 3. p. 871. Der gefleckte Zwensfalter.

CATOLICON Litt. E. P. Euphrosyne.

Gleditsch Forstwissenschaften II Th. pag. 733. nr. 7. der Prinz; der dunkelgelbe spreckliche Tagvogel, dessen Flügel die Silberflecke nur unterwärts haben.

RETIKER Oper. Tom. II. Pap. brit. Tab. III. fig. 17. 18. Papilio fritillaria, maculata præcox, maculis subtus argenteis paucis. April Fritillary with few spots. MVS. nr. 322.

In dem herausgekommenen Maykalender heißt es p. 90. nr. 260. der P. Euphrosyne LIN. Nöfel III Th. Tab. X. fig. 1-4. zeige sich im Monath September. Noch steht die Anmerkung dabey // bey Linne wäre er pag. // 786. Sp. 213. der P. Lathonia, der Perlen-

//muttervogel, alleine nach SCOPOLI Ent. // carn. pag. 162. nr. 440. scheint er eher der // folgende im Linn. Sp. 214. Euphrosyne zu // seyn. // — Scheint nicht so, nach dem præcisen Latein, welches Herr Scopoli für Sprachkundige Leser geschrieben.

P. N. Ph. Euphrosyne. Der kleine Perlenmuttervogel. Das silberne Halsb. 243

DEGEER Mem. Tom I. P. II. pag. 197. Tab. I. fig. 10. II. Papillon a ailes arrondies d'un jaune d'ocre orangé avec de taches noires, dont les inferieures ont en dessous 9 taches blanches. Pap. Colier argenté.

Götgens Uebersetzung II Band I Quart. pag. 139. Tab. I. fig. 10. II. Das silberne Halsband, oder der Papilion mit rundlichen ockeroraniengelben, schwarz gefleckten Flügeln, davon die Unterflügel unten silberfarbige Perlenmutter, und gelblichweiße Flecken haben.

SEBA Thef. Tom. IV. pag. 9. Indicis. Lucina. Descr. pag. 6. Papilio margaritaceus spurius. Tab. III. fig. B. 3. 4. Bastard perlemour Beestje.

Den gegenwärtigen Zwenfalter haben unsere Entomologen, unter den richtigsten Charakteren, mit einmüthiger Sorgfalt beschrieben. Rai a) giebt dessen Kennzeichen schon aufs bündigste an. Geoffroi b) hat ihn noch genauer beschrieben. Periver theilt die richtigste Abbildung von demselben mit. In dem Degeerschen Werke c), sind Figur und Charaktere gleich gut. Herr Scopoli d) hat in bündiger Kürze Güte und Farben entworfen. Die an-

a) RAI hist. Inf. l. c. Maculæ ad marginem exteriorem alarum superiorum longiusculæ & flexuosæ sunt, reliquæ rotundæ. Imæ alæ punctorum pallidorum ordine cinguntur. Prona pars alarum exteriorum supinæ propemodum concolor est. Interiorum alarum pronam faciem area transversa macularum pallidiorum maiorum dividit, inter quas duæ maiores argentæ: imam etiam aram maculæ eiusmodi minores lunulata, argentæ cingunt. Hanc speciem mihi primum ostendit. D. Dale.

b) GEOFFROI l. c. Ich gehe die Beschreibung der Oberseite, der Vorderflügel, mit Stillschweigen vorbey. Auf die Unterfläche der Hinterflügel kommt das vorzüglich Charakteristische an. Hier sagt unser Schriftsteller: Les ailes inferieures pareillement jaunes, ont chacune en dessous neuf taches argentées; savoir, sept triangulaires, qui parcourent le bord inferieur de l'aile & forment comme un collier argenté, une huitieme plus grande, située dans le milieu de l'aile, et une neuvieme plus petite vers son bord extérieur. Souvent ces ailes ont en des fous dans

leur milieu une bande transverse plus jaune que le reste & presque de couleur citron. On trouve tres communément ce papillon dans le bois. Sa chenille n'est pas connue.

c) Degeer mém. l. c. Außer den vorstehenden Charakteren, werden hier bloß die auf der Unterseite der Hinterflügel stehenden Punkte als ein vorzügliches Kennzeichen bemerkt. Es heißt pag. 198. Vers le pord postérieur, au devant de taches argentées, il y a un rang de taches circulaires noires, & environ au milieu de l'aile, quoique plus proche de son origine, on voit une petite tache circulaire, noire bordée de jaune, semblable a un petit œil. Dans quelques individus les taches argentées ont si peu d'éclat, quelles sont plus tôt simplement blanches — on trouve les papillons de cette espece dans les prairies, & dans les bois: ils ne sont point du tout rares a Leuffta, mais je ne connois leur chenilles. Herrn Past. Götgens Uebersetzung II B. I Quartal pag. 139. seq.

d) SCOPOLI l. c. P. Euphrosyne (LIN. S. N. it. Fauna Suec. l. c. ROES. sup. P. diur.

deren Schriftsteller, welche in dem vorliegenden angeführt sind, stimmen mit dem in unserem System angegebenen ohne Widerspruch diesmal zusammen. Es sind die Charaktere des Herrn von Linne wie jederzeit, nicht minder entscheidend genug. Doch ist es besonders, daß die Ausländer diesen inngelohrenen Papilio, eher als wir Deutschen, gehabt, lange hat uns eine mit Farben erleuchtete Abbildung gefehlt. Das ist nun aber gemeiner als wir es glauben, ob ich schon nicht für nöthig erachtet, es bey jeder Gattung eben zu sagen.

Von der Naturgeschichte des P. Euphrosyne, wissen wir, wenn ich die Wahrheit sagen soll, bey dieser Eintracht der Schriftsteller, eben so einträchtig, das nöthige nicht. Die Raupe desselben hat noch niemand entdeckt. Es meinen zwar die Herren Verfasser des Verzeichnisses der Wiener Schmetterlinge dieselbe gefunden zu haben <sup>a)</sup>, es haben aber Zufälle die Erwartung

Cl. I. Tab. X. Diagn. Vere difficilis; mihi ex sequentibus notis, quæ propriæ omnibus.

1. Si obuersum aspicias animal, in ala sinistra, ad marginem crassiore lituras quatuor, anteriores ita figuratas habet ac si vides numerum 1071.
2. ad limbum alæ vtriusque supra series duæ macularum, quæ in antica subunitate, in alia vero & interiore, subrotundæ nigrae.
3. margo externus, alæ vtrinque, niger.
4. ala postica subtus maculis (7) marginalibus, pallidioribus æqualibus.
5. . . . dein ferie punctorum (6).
6. . . . cui succedit fascia pallida, constans maculis (8) inæqualibus, & diuersæ figuræ, quarum media cuneiformis maior, & sæpius argentea.
7. . . . supra hanc maculam maiorem est punctum nigrum vel argenteum.
8. ad basin maculæ (5) pallidioris, intima & extima sæpius argenteis.

<sup>a)</sup> Oben angeführten Ort. Not. (\*\*). Es heißt: „Wir haben schon öfters von der Raupe auf den Schmetterling, der daraus kommen sollte, glücklich gerathen, und wagen es ein-

mal unsere Meinung auch hier anzusehen. Wir haben diese Falterart aus der Raupe noch nicht erhalten, glauben aber die Raupe ganz gewiß gehabt zu haben. Man traf sie auf einem Berge, wo der Falter dieser Art zu fliegen pflegt, zwischen Bergveilgen an: ihre 6 Reihen der Rückendornen, nebst den zwey langen Halsdornen, ließen keinen Zweifel übrig, daß sie zu gegenwärtigen Familie (der Halsdornraupen, Silberstrichfalter) gehöre, von der wir ohnehin vielfältig beobachtet haben, daß ihre Arten fast nur die zärteren Blätter der Himbeerstaude und aller Weidenarten anständig, und meist gleichgültig sind: ihre seltene Gestalt unterschied sie sehr merklich von anderen dergleichen unbekanntem Arten, ihre vollständige Größe, war nur der gegenwärtigen angemessen, und ließ sich für keine der Unbekannten, dergleichen die erste allergrößte (Paphia) und die achte kleine (Pales), gar zu selten sind halten. Die Raupe, die wir ohne Verweilen einigermaßen entworfen haben, verwandelte sich nach ein paar Tagen, die frische Puppe aber hat das Erschüttern, auf der Reise nicht ausgehalten.

vernichtet, hierinnen uns zu belehren. Hier ist noch eine Entdeckung zu machen.

Je beträchtlicher dieser Mangel ist, je mehr kann derselbe Verwirrungen machen. Von diesem Papilio sind ungemein viele Spielarten vorhanden. Wir haben fast keine Gattung, welche hier an dermaßen reich, wie die gegenwärtige ist. Es können gar wohl Species unter selbigen seyn. Würde nicht ieder Entomolog, den P. Aglaia und P. Adippe, oder die Schmetterlinge Rapæ und Brassicæ für Varietäten erkennen, wo der Unterscheid an den Raupen, nicht so sichtbar uns belehrte, daß sie eigene Gattungen sind. Hier kennen wir die Raupe des Hauptzweyfalters noch nicht. Wir sehen an den Faltern dieser ganzen Abtheilung, wie für die geringe Verschiedenheit an Farben und Flecken, eine ganz eigene Raupe gehört. Ist eben dieser Fall hier nicht wahrscheinlich genug. Doch ich muß die vorzüglichsten Abweichungen, in der möglichsten Kürze erzählen. Es ist die auf Tab. XVIII. fig. 3. befindliche Abbildung zur Grundlage gewählt. In dem System wurden nun einmal die Neun silberglänzenden Flecken, zu dem Hauptkennzeichen der gegenwärtigen Gattungen gemacht. Sie sind auch derselben auf das besondern eigen. Sieben begränzen auf der unteren Seite der Hinterflügel den äußeren Rand. Gegen die Mitte steht eine ablang gebildete Mackel von Silber. Ein kleinerer findet sich gegen den inneren Winkel. Dieser letzte ist oft von einer durchlaufenden Nerve getheilt, zuweilen nur einfach vorhanden. Zwischen beeden steht ein silberner Punkt. Die linke Seite der Vorderflügel ist mit Charakteren gegen ihren Rand deutlich besetzt. Es scheint die Zahl 1071. oder 1150. hingeschrieben zu seyn. Dies ist der gegenwärtigen Art so was eigenes, daß man sie ganz sicher daran erkennt. Das übrige der Flecken an den Hinterflügeln, ist mit Binden aus oranienfärbigen Flecken durchzogen. Unter selbigen wird man einer Reihe in halben Zirkeln stehenden schwarzen Punkte gewahr. Diese Art wird in unserer Gegend, sehr selten gefunden. Sie kommt früher als die folgende in offenen Waldungen vor, wo sich nach 3 oder 4 Wochen die nachstehende desto häufiger zeigt. Auf der dreißigsten Tafel ist unter fig. 1. abgemahlt ein P. Euphrosyne gemahlt. Es sey dieser zum Muster der übrigen Spielarten gewählt. Hier sind, gegen den vorigen, der silberglänzenden Flecken, auf der Unterseite der Hinterflügel, beynähe dreymal so viel. Die an den Saum stehenden Punkte sind deutlicher größer, und von schwärzerer Farb. Einige unter ihnen, sind überdies noch mit einer helleren Einfassung nach Art blinder Augen umgeben. Der Flügel selbst hat viel starke gezeichnete Nerven. In

dem orangefärbigen Flecken gegen den Leib, steht ein starker schwarzer Punkt, welcher an der vorigen Art, einen hellen Metallglanz gehabt. Er ist oft in noch reichlicherer Größe vorhanden. Dies müßten die vorzüglichsten Abweichungen seyn. Eine weitere Spielart, mache ich zum erstenmal, Tab. XLI. fig. 4. den Liebhabern bekannt. Ich habe sie einem Freunde zu danken, dessen Beyträgen ich manche Seltenheit schuldig bin, welche hier sowohl als in der Folge das Auge und Gemüth der Leser ergötzt, einem Gönner, dessen Bemühung um die vaterländische Insektengeschichte, ich nie ohne Vergnügen zu nennen vermag. Der dem weitläufigsten Amt mit der ruhmvollsten Sorgfalt vorstehende Herr Cammerath Jung zu Uffenheim hat diese Spielart des P. Euphrosyne entdeckt. Wie bald würde sich zeigen, daß die Lande unseres Durchlauchtigsten Souverains, mit einem Ueberfluß seltener Geschöpfe auch in dem Reiche der Insekten begabt sind, wo sie mehrere so unermüdete, und geschickte Beobachter bekämen. Bissher aber sind Ermunterungen noch immer nöthig gewesen. Einem minder sorgfältigen Beobachter, hätte der gegenwärtige Zwenfalter nun wohl nicht so besondern geschienen, als er wirklich es ist. Er wurde schon in der Mitte des May, nächst Uffenheim, zwischen Gärten an einer Fuhrstrasse gefangen. Umstände welche fast mehr Gattung als Spielart verrathen. Der gewöhnliche P. Euphrosyne, kommt ordentlich zwey Monate später. Er hält sich nicht leicht im Freyen, sondern blos in lichten Waldungen auf. Doch hat sich seit zwey Jahren, alles Nachsuchens ohnerachtet, nur dieser ganz alleine gefunden. Ich muß ihn unter die Spielarten zählen, bis sich von dessen Naturgeschichte etwa das nähere zeigt. Er hat mit dem wesentlichen, der Zeichnung des P. Euphrosyne alles gemein. Es ist die Unterseite der Hinterflügel gerade so, wie sie Herr von Linne an diesem Zwenfalter nach denen ihm eigenen Merkmalen beschreibt. An dem Rand stehen sieben silberne Flecken. Zwey von ungleicher Größe sind in der Mitte desselben. Die Oberfläche beeder Flügel aber, weicht von dem gewöhnlichen auf das merklichste ab. Hier hat die Natur ganz und gar keinen P. Euphrosyne gemahlt. Die eigene Vergleichung wird hier mehr als Worte belehren. Sollten andere Gegenden diesen Zwenfalter ebenfalls haben, und würde ich durch die Beobachtungen auswärtiger Gönner hiervon belehrt: so möchte sich endlich ergeben, ob wir befugt sind, Spielart oder Gattung aus demselben zu machen. Unerheblichere Abweichungen bey dem gegenwärtigen Falter sind fast nicht zu zählen. Die bald lichtere bald aber wieder tiefere Farbe, der Mangel oder das Daseyn von einem Flecken, die stärkere oder schwächere Anlage der Zeichnungen selbst, kurz dergleichen Abänderungen gehen hier fast bis zum unzähl-

baren fort. Der Herr Bergrath Scopoli hat eiff Varietäten bemerkt a), es sollte nicht schwer werden, dessen Verzeichniß gerade um noch so viel größer zu machen. Die Euphrosyne ist eine Grazie ehedessen gewesen, und wer weiß nicht, wie sehr Grazien die Veränderung lieben.

### Der neun und vierzigste europäische Tagfalterling.

P. N. Ph. NIOBE.

Tab. XVIII. Fig. 4. Der weibliche Schmetterling von beeden Seiten.

- LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 215. P. N. alis dentatis fulvis nigro maculatis; subtus maculis pallidis punctis tribus argenteis ocellatis. Mit gezähnten rothgelben, schwarzen fleckten Flügeln, auf der Unterseite der Hinterflügel mit bleichen Flecken, und drey augenförmigen Silberpunkten. Ed. X. Sp. 143. Faun. Suec. ed. nou. 1067.
- Müllers Natur Syst. V Th, pag. 622. Sp. 215. P. Niobe. Der Bastardsilbervogel.
- FABRICII Entom. pag. 517, Sp. 316. P. Niobe. Linneische Charaktere.
- Verzeichniß der Schmett. der Wiener Gegend pag. 177- nr. 5. Der Freysamkrautfalter. (Violæ tricoloris)
- DEGEER Mem. Tom. I. P. II. pag. 195. Niobe. (Mas P. Adippe.) Bödens Uebersetzung II B. I Quartal. pag. 138. Not.
- Naturf. VI St. pag. 12. von Nottenburgs Anmerk. zu den Hufnagelischen Tabellen.
- Hufnagels Tabellen Berl. Mag. II B. II St. nr. 51. P. Herfe. Rothgelb mit schwarzen Punkten und Strichen, dem P. Aglaia völlig ähnlich. Unten sind die silberfarbenen Flecke anders geordnet. Größtentheils nicht glänzend, und sie stehen nicht in einem grünen sondern blasgelben Grunde. Die Raupe hält sich auf dem Wachtelwägen auf. Der Papillon in Wäldern, im Julius. Zwoter Größe. Häufig.

In unserem System ist der P. Niobe der letzte unter denen mit silbernen Flecken. Zwar besitzt der folgende, der P. Vanillæ, diesen Schmuck in einem noch vorzüglicheren Grad. Mit diesem Ausländer aber, dessen Flügel

- |   |  |
|---|--|
| a) SCOPOLI Ent. I. c. Variet.   | 6. . . . macula maiore, vna cum extrema & septima argentea.                            |
| 1. Alis posticis maculis supra (7) albidis marginalibus.                            | 7. . . . omnibus albidis nec vlla argentea.  |
| 2. - iisdem, subtus sature corticinis, aut subrubentibus.                           | 8. . . . puncto prope basiu nigro, aut nigro & margine paleaceo vel argenteo.          |
| 3. . . . maculis marginalibus albis & argenteis.                                    | 9. . . . maculis baseos, duabus, tribus, vel quatuor argenteis.                        |
| 4. . . . punctis limbi fuscis caecis, aut puncto lucidiore, vel argenteo ocellatis. | 10. habeo & bina specimina alis anticis supra fuscis, posticis corticino nebulosis.    |
| 5. . . . fasciæ macula maiore sola argentea.  | 11. - specimen alis albo - fuscoque variis: posticis subtus maculis fasciæque griseis. |

so sehr ins Lange gestreckt sind, dessen Bau etwas ganz anderes zeigt, dessen Silberflecken so gar viel abweichendes haben, geht die Natur von unseren Perlemuttervögeln offenbar zur andern Abtheilung über. Der P. Niobe, steht folglich am gehörigen Ort. Zeichnung, Größe und Colorit, fetter ihn zu den vorhergehenden an.

Mit der Naturgeschichte desselben aber, sieht es desto kläglicher aus. Dessen Raupe ist noch nicht zuverlässig entdeckt, nicht so ausführlich als es zu wünschen beschrieben a). Wir sind mit dem, was Geschlechtsunterscheid und Varietätenzeichnung ist, keineswegs wie es seyn sollte im Reinen. Wir müssen uns begnügen, daß ihn niemand mehr, mit den Faltern Aglaia und Adippe vermischt. Für jetzt ist der Unterscheid einleuchtend genug. Die finden sich an dem P. Aglaia, jene augenförmige Flecken, welche die Falter Adippe und Niobe haben. Herr von Linne b) hat die silberfärbigen Punkte das bleichere Colorit, und die nach der Quere laufenden Nervenartigen Züge zum Unterscheidungsmerkmal gewählt. Er besorgt zugleich, die Papilionen Adippe und Niobe möchten als Gatten zusammen gehören. Herr Degeer hegt gleichfalls die Vermuthung, der Falter Niobe dürfte das Weibigen seyn, dieses fällt nach den neueren Entdeckungen nun auf das gewisseste weg. Wir wissen zuverlässig, daß beide eigene Gattungen sind. Ich will den Geschlechtsunterscheid aber lieber mit den Worten anderer Entomologen bemerken c).

Hier:

a) Von den Herren Verfassern des Syst. Verzeichnisses der Wiener Schmetterlinge wird sie Freysamfrantfalterraupe (*Viola tricolor*) an dem angeführten Ort genannt. Diese sorgfältigen Naturkundiger bemerken zugleich, die Raupe des P. Niobe seye von der des P. Adippe sehr verschieden, ohnerachtet die Zweyfalter so viel ähnliches haben. Herr Prediger Hufnagel an dem angeführten Ort bemerkt in seinen Tabellen gleichfalls nicht mehr. Sie soll sich nach dessen Zeugniß, auf dem Wachtelweizen, (vielleicht dem *Fagopyrum scandens* LIN.) ernähren. Ausführlichere Nachrichten haben wir nicht.

b) S. N. l. c. not. Alæ maculis argenteis: posticarum 7. marginalibus, puncta 6. alci. In der Fauna Suec. l. c. sind die Kenn-

zeichen bemerkt. "Descript. Simillimus præcedenti (P. Adippe) in pagina Superiore. *Secundariae Subtus* luteæ, fusco transverse venosæ, maculis, pluribus; pone has maculas ordo transversalis macularum ex maculis rufo ferrugineis 6. l. 7. quarum 2. 4. 5. pupilla f. puncto argenteo gaudent. An sexu tantum a præcedenti (P. Adippe) diversus.

c) Naturf. ob angeführten Ort, wo Herr von Kottenburg die Unterscheidungszeichen ungemein bündig bemerkt. Es heißt: — "P. Niobe, hat nichts arkines wie der P. Aglaia, sondern die seltne Flecken stehen in einem gelblichen Grund, und sind mehrentheils mit braunroth eingefast. Ueber dieses sind die Hinterflügel, mit schwarzen Adern, und vielen

Hierinnen also sind weiter keine Anstände zu fürchten. In Rücksicht der Spielarten aber sieht es desto mißlicher aus. Bey allen Arten der Perlemuttervögel, hat das Männigen einen geringeren Glanz. Hier soll es umgekehrt seyn. Man will, es seyen an dieser Gattung bald die Flecken des Männigen von einer höheren Farb, bald soll das Weibigen den Vorzug in der lebhafteren Zeichnung, und so beede wieder wechselsweise, ohne Folge auf das Geschlecht, das nämliche haben.

Ich weiß zuverlässig daß der Tab. XVIII. fig. 4. abgebildete Papilio ein Weibigen ist. Nach der Regel sind an dem Männigen die Hinterflügel auf der Unterseite minder glänzend gefärbt. Wenn nun meine Leser den auf der Tab. XXVI. fig. 4. gemahlten Falter vergleichen d): so finden sie von selbst, daß beide zusammen gehören. Der letztere wird das Männigen seyn. Wie aber wird sich derselbe zu dem kleineren Weibigen schicken? Ich habe ihn nie in einer verhältnißmäßigen Größe zu finden vermocht. Doch wurden mir

„len irregulären Querstrichen durchzogen. Bey dem Männigen sind die Silberflecke, mehrtheils nicht glänzend, sondern nur blaß gelb, doch findet man dieses zuweilen auch bey dem Weibigen. Die Geschlechter unterscheiden sich am besten durch die Grundfarbe, auf der Oberseite der Flügel, es ist die nämliche bey dem Männigen mehr rothbraun, bey dem Weibigen aber etwas dunkel braun. Ueberhaupt hat dieser Vogel sehr viele Abänderungen. — So gering auch der Unterscheid dieser beeden Vögel scheint, so bin ich doch gewiß überzeugt, daß es zwey wirklich verschiedene Arten sind, wiewohl sich ihr Unterscheid besser aus dem Augenschein, als aus einer Beschreibung wahrnehmen läßt. Siehe Herrn Past. Götzens Uebersetzung des Degeerischen Werks in der Anmerk. (\*) ob angeführten Ort. Syst. Verz. l. c. Anmerk. (\*) — Der P. Niobe, hat auch diese Reihe der Punkte (wie der Adippe) freylich, sonst nur blaß gelbe, ganz silberlose Flecke: allein der P. Adippe ist in einigen, obschon seltenen Spielarten eben so arm, und entgegen haben viele Abänderungen des P. Niobe, die

„sieben Standmäckeln, welche auch Herr Linne bemerkt, eben so silberreich und einige auch die übrigen gleich zahlreichen Flecke, eben so silberglänzend als der P. Adippe. Nur also die Größe, und ein gewisses Ansehen (habitus) oder wenn man Kleinigkeiten bemerken will, des P. Niobe trübere Farbe, unordentlich roßbraune Flecken, zwischen den bleichen Mäckeln, und über dieses dunklere Einfassungslinien, unterscheiden sie standhaft. Degeer angeführten Ort pag. 195. On trouve un autre papillon, absolument semblable, a celui-ci au taches argentées près: les taches du dessous, des ailes, au lieu d'être argentées, sont d'un jaune clair, les quatre petites taches rouges ont cependant le point argenté au milieu, au moins trois d'entre eux. Les autres taches rouilles se voyent aussi sur les ailes de ce Papillon. Je soupçonne que celui-ci, est la femelle & le papillon a taches argentées le mâle.

d) Die nöthige Verbesserung in der Unterschrift dieser Figur ist bereits oben bemerkt.

wieder Exemplare entdeckt, welche die nämliche Zeichnung besaßen, um vieles kleiner, aber von ungleich mehr hohen Farben gewesen. Sie also für Männigen anzusehen, war wider die Regel. Ohnfehlbar müssen unter diesem Gewirre von Geschlechtsunterscheid, Varietät, und eigene Gattungen stecken, auf deren Bestimmung ich nicht unterlasse, ein wachsames Auge zu haben.

Dieser Zwenfalter wird in den meisten Gegenden unseres Welttheils gefunden. Nach dem Herrn Degeer ist er in Schweden gemein. Unsere Fränkischen Fluren weisen ihn etwas seltener auf. Zeit und Aufenthaltsort sind ihm mit den andern Perlenmuttervögeln gemein. Die alte Niobe des Tantalus Tochter hat vierzehn Kinder gehabt, vielleicht ist die Niobe in dem Reich der Papilionen, Mutter zu eben so vielen Varietäten. Mit der Latona lebte sie noch ausserdem in einer widrigen Verbindung: unser Papilio hat diesen Namen also mit einer sehr artigen Auswahl erhalten.

#### Der Tagfalterlinge

### Fünfte Phalanx oder Horde.

#### Plebeii. Gemeine. Pöbel. Kleinflügler. Kleinpunktirte Falter.

Mit dieser Horde, wird von dem großen Verfasser unseres Systems, das Geschlecht der Tagfalterlinge beschlossen. Andere haben in ihren Verzeichnissen damit den Anfang gemacht, oder sie untergeschoben. In der Hauptsache kommt hierauf wohl das wenigste an. Doch fällt es uns etwas natürlicher in die Augen, von dem Größeren aufs Kleine herunter zu gehen, von dem vollständigeren herab aufs minder ansehnliche zu kommen, wo sich die Natur, in dem ganz kleinen allmählig unseren Blicken entzieht. Wenn es seyn muß, so läßt sich zwar diese ganze Horde unter die andern vertheilen. Wie oft aber, würden sich in Absicht auf die Größe, von Zollen, Sprünge auf Linien in dem Ausmaße ergeben. So gar unregelmäßig stellt man doch die Geschöpfe nicht gerne in einem System. Man sieht auch nur allzugenu, daß der unendliche Urheber der erschaffenen Wesen, sich in der Anlage dieser Falter, eigener Grundrisse, und von dem vorhergehenden abweichender Modelle bedient. Der Bau eines P. Maluæ oder Comma zeigt ein ganz besonderes Dessen. Die durchgehends mit Augen besetzten Flügel, sind wieder Schmuck von sich auszeichnender Art. Ihre Raupen; und dieser Umstand ist wohl die Hauptursache, eine besondere Abtheilung aus ihnen zu machen, weichen von allen Vorhergehenden ab. Von dem Keim an, hat sie der Schöpfer, zu einer eigenen Classe von Geschöpfen unter seinen Werken be-

stimmt. Nur glaube man nicht, daß jeder kleine Zwenfalter unter die Plebeier gehört.

Es sind bestimmtere Kennzeichen, welche ihn zu selbigen machen. Nach der Hauptregel muß dessen Larve unter die Schildraupen gehören. Seine Anlage soll dermaßen viel abweichendes haben, daß man ihn nach der Schärfe genommen, weder unter die Breitflügler, noch Schmahflügler, noch Blattflügler noch Eckflügler zu zählen vermag. Er darf nie eine Größe haben, welche das mittlere Ausmaße der vorigen Horden übersteigt, sondern vielmehr unter selbigen ist. Man fordert ferner, daß dessen Flügel mit so vielen Augen- oder Punkten besetzt sind, als es bey keiner der vorhergehenden Abtheilungen war. Daß aber diese Merkmale ihre Ausnahmen leiden, ist denen bekannt, welche wissen, wie schwer es ist, hinter den Grundsatz zu kommen, nach welchem die Natur ihre Werke aufgeführt hat. Verschiedene Plebeier haben Raupen, an welchen von den Larven der übrigen Zwenfalter nichts abweichendes ist, durch die anderen Kennzeichen aber werden sie desto bestimmter, zu dieser Horde verwiesen. Wegen der langen Auswüchse der Hinterflügel, könnte man einige unter die Equites zählen. Allein der besondere Bau ihrer Flügel verstatet es nicht. Auch der Größe nach fänden sich oft ihres gleichen unter den vorigen Horden, doch zeichnen sie die besonderen Merkmale wieder von den übrigen aus. Man muß also hier in Absicht auf den Tadel des Systems und das Einschalten in diese Horde, gleich behutsam und mehr vorsichtig verfahren, als sonst in Beurtheilung der Linneischen Arbeiten geschieht. Die hieher gehörigen Zwenfalter theilen sich in zwei Familien ein.

Wenn man sich nach den berichtigten Merkmalen einen P. Plebeium in gehöriger Wichtigkeit denkt, so wird man sehr leichte unter ihnen eines merkwürdigen Unterscheidendes gewahr. Einige sind von einem schlankeren, andere von einem dickeren Bau. Er ist so merklich als der in dem Auge des Architecten, zwischen Corinthischen und Dorischen Säulen. Der Kopf von ersteren ist ins kleine, verhältnißmäßige und runde, ins Papilionartige, der vorigen Horden angelegt, bey letzteren ist derselbige dick ins breite gezogen, und kommt dem Phalänenartigen nah. Brust und Leib, sind nicht minder schlank bey einigen, wo wir sie sehr untersezt bey anderen finden. Die Flügel haben bald den gewöhnlichen bald einen abweichenden Schnitt. Etliche führen sie mit feineren, andere um den schweren Körper in Bewegung zu setzen mit ungleich stärkeren Sehnen durchzogen. Viele legen die Flügel nach Art der gemeinen Papilionen zusammen, manche tragen sie so, daß sie sich gar nicht oder nur in besonderen Fällen und das bloß an den Spitzen berühren. Die Unterflügel

liegen sogar bey manchen ganz an den vorderen, bey verschiedenen wieder gar nicht an selbigen an. Man wird noch in der Zeichnung mattere, man wird hellglänzendere Flecken gewahr. Natürliche Abtheilung! welche zwei Familien in dieser Horde von selbstem bestimmt. Ein Zwenfalter, welcher alles mit den gemeinen Papilionen gemein hat, wird der nicht mit Recht unter die gemeinen Arten der Kleinflügler, unter die Bauern, nach dem man die Anlage eines Staats sich zur Grundlage der Classification einmal gedacht, ganz natürlich gezeht. Die besondern gebauten müssen etwas besonderes heißen. Ihre hellglänzenden Flecken zeichnen sie wie die besser gekleideten Bürger aus. So finden meine Leser, in jedem Vorderfuß dieser Perioden, Merkmale der Plebeiorum ruralium, in dem Nachsatz, die Kennzeichen der Plebeiorum vrbicolorum angegeben.

Jenes von der Größe hergenommene Merkmal ist eben das zuverlässigste nicht. Doch hat die Natur in dem Ausmaße, zwischen den vorhergehenden Familien, und den Motten, den kleinsten unter den Geschöpfen mit bestäubten Flügeln, in der Größe, eine ganz andere Art von Mittelstraße gehalten. Der Maasstab scheint zwischen einen Zoll und etwas drüber, für den Bau der Größsten und zwischen fünf Linien auch mehr, für die Kleinsten, in der Mitte zu liegen. Nach dem Herrn von Linne, ist der P. Zeuxo. Sp. 231. der Kleinste unter diesen Papilionen. Ich habe auf der 34 Tafel, unter dem Namen P. Minimus die Abbildung von noch einem kleineren gegeben. Mit der Varietät des P. Tiresias Tab. 49. fällt die Natur von dieser Größe neuerdings um die Hälfte herab. Vielleicht ist auch hier die äußerste Gränze noch nicht. Es steht uns bey dieser Familie noch ein weites Feld von Entdeckungen offen.

#### Die erste Familie Gemeine, Bauern, Kleinflügler.

Diese Zwenfalter, sind ihrer Zeichnung nach, sehr nahe mit einander verwandt. Auf einem simplen einfarbigen Grund, stehen augenförmige Flecken, zwey Stücke, welche die Natur zur Anlage des Colorits der gegenwärtigen Papilionen gewählt. Doch war dies einfache Dessen fruchtbar genug, die Schaubühne der Schöpfung, mit einer Menge besetzter Mahlerenen zu schmücken. Wir treffen in unserem System von den gemeinen Kleinflüglern neun und dreißig Gattungen an. Ich nenne die Europäer zuerst. S. 220. P. Betulæ. 221. P. Pruni. 222. P. Quercus. 224. P. Echion. Diesen hat man ehedessen für einen Ausländer gehalten, er ist aber in der Schweiz gleichfalls zu Haus. Sp. 226. P. Boeticus. Wie treffen auch den bemelde-

ten Falter in unserem Welttheil an. Sp. 230. P. Arion. 232. P. Argus. 234. P. Argiolus. 237. P. Rubi. 239. P. Pamphilus. 241. P. Arcanius. 252. Phlæas. 253. Virgaureæ. 254. Hippothoe. 255. P. Hero. Funfzehn Arten welche Europa besitzt. Vier und zwanzig Gattungen sind durch die übrigen Erdstriche vertheilt. Sp. 217. P. Cupido. Sp. 218. Polybe. 219. Thero. 223. Marfyas. Auch dieser soll in den mittägigen Provinzen Europens sein Vaterland haben. Sp. 225. P. Thelamon. 227. P. Thyra. 228. P. Thysbe. 229. Thamyras. Man sagt er werde nicht minder in unserem Welttheil gefunden. Sp. 231. P. Zeuxo. 233. Philiassus. Er möchte ebenfalls Anspruch auf das europäische Bürgerrecht machen. Sp. 235. P. Pirithous. Ist vielleicht eben so in unserem Welttheil zu haben. Unter den folgenden treffen wir keinen Inländer mehr an. Sp. 236. P. Thespis. 238. P. Lara. 240. P. Philocles. 241. P. Timanthes. 243. P. Athemon. 244. P. Caricæ. 245. P. Metis. 246. P. Neleus. 247. P. Talaus. 248. P. Phereclus. 249. P. Peleus. 250. P. Lysippus. 251. P. Priassus. So viele finden sich in unsrem System. Die Namen sind meist, wo man aus ihrer Naturgeschichte keine angemessneren hatte, von den siebenzig Argonauten aus der Fabelgeschichte entlehnt. Hier aber steht dem Naturforscher noch ein weites Feld zu Entdeckungen offen. Unsere Vorgänger sind in Rücksicht dieser Papilionen nicht sonderlich aufmerksam gewesen. Das Kleine derselben, zog bey allem Pracht der Zeichnung, ihr Auge nicht auf sie. Man hat die so vielfachen Gattungen, da die Raupen meist unbekannt sind, da sie unter sich so viel übereinstimmendes haben, meist nur für Spielarten gehalten. Es war solcher wegen auch schwer, sie auseinander zu setzen. In der gegenwärtigen Lage ist es denn kein Wunder, wenn sich nach Wegräumung der gedachten Hindernisse, seit kurzen ungemein viel neues gefunden hat. Ich habe in dem gegenwärtigen Werke diese Familie mit eilich und zwanzig in dem System nicht bemerkten Arten vermehrt. Hiermit aber ist das Ganze lange noch nicht erschöpft.

Zu dem Characteristischen unserer gegenwärtigen Papilionen gehören in Rücksicht der Terminologie noch einige nicht ohne Erklärung zu gebrauchende Namen. Bey Betrachtung dieser Familie ergiebt sich, daß dieselbe in drey Abtheilungen von selbstem zerfällt. Man trifft an der Farbe, man trifft an den Umriss ihrer Flügel, etwas sie nach Abtheilungen untereinander verbindendes an. Wir finden unter den Kleinflüglern, geschwänzte, vieläugige, und goldglänzende Falter, wir folgen also der Natur und theilen sie eben so ab.

I. Kleingeschwänzter Falter. Papiliones subcaudati. Les petites porte-queuees. Ihre Hinterflügel gehen in eine verlängerte, meist einfache aber

oft gedoppelte Spitze aus. Die Figuren *P. Betulæ*, *Pruni*, *Quercus* und *Echion* können Tab. XIX. und XX. hierüber Erläuterung geben. Der *P. Rubi* Tab. XXI. schlüßet an die *Subcaudatos* noch an. Kaum aber sind die verlängerten Flügel bey ihm zu bemerken. Unter den Ausländern ist die Natur mit dieser Verzierung bey etlichen Arten besonders freygebüg gewesen. Sie sind nach Verhältniß größer, sie sind gedoppelt, sie sind in mehrerer Anzahl, als selbst bey der ersten Familie, für welche sie so was eigenes schiene, vorhanden. Diese auslaufende Spitze ist meist mit einem hellgelben Flecken geziert. Die Unterfläche selbst aber mit einem oder zweien schrägegehenden Strichen durchzogen. Ihre Oberseite hat immer eine dunklere Farbe, auf dieser steht ein hellerer Fleck, welcher verfloßen einen beträchtlichen Theil der Oberfläche bedeckt.

2. **Vielfläugige Falter.** Sie sind unter den Namen der Argusarten, *Argus*, *Papiliones Polyophthalmi*, *Blaulinge*, einem jeden bekannt. Ihre Anzahl ist außerordentlich groß. Unser System hat nur die *Papiliones Arion*, *Argus*, und *Argiolius*, denen noch der *P. Boeticus*, kann beygezählt werden, von dieser Abtheilung bemerkt. In den Beyträgen sind so viel hieher gehörige Arten hinzugefügt worden, als die bisherige Entdeckungen, mit Gewißheit anzugeben erlaubt. Ihre Unterseite hat immer, eine bald größer bald geringere Anzahl, augenförmiger Flecken. Eigentlich sind es schwarze Punkte, mit einem weissen, zirkelförmigen Rande umgeben, folglich blinde Augen, nach der Sprache unsres Systems. Die Oberseite der sämtlichen Flügel ist bey dem Männigen insgemein braun, bey dem Weibigen blau, oder aus beeden Farben gemischt. Noch sind etliche mit einer schwarzen, andere durch eine weisse Einfassung ihrer Flügel vorzüglich geziert. Die Oberfläche der Flügel, führt ordentlich nicht die mindesten Flecken oder Punkte, davon doch etliche wieder unter die Ausnahmen gehören. Bloss von zwey oder drey Gattungen, haben wir zeithero die Raupen entdeckt. Ihrer viele haben so viele Augen, als ehedessen der *Argus* selbst in der Fabelgeschichte deren gehabt. So scheint die Natur den Anfang gemacht zu haben, uns beym Ertheilen der Namen für die Schmetterlinge, auf die Mythologie zu verweisen.

3. **Goldglänzende Falter.** Feuervögel. Goldschmetterlinge. *Papiliones rutili*. Les Bronzés. In unserem System werden nur drey Gattungen dieser Schmetterlinge gefunden. Der *P. Phlæas*, *Virgaureæ* und *Hippothoe*, sind angegeben.

Ich habe deren mehrere in den Beyträgen zusammen gebracht. Die Oberfläche ihrer Flügel, ist mit der höchsten Mischung des rothgelben, des feuerfärbigen, bis zu einem schimmernden Goldglanze gemahlt. Diese Seite hat an dem Weibigen gemeinlich schwarze Punkte, oder auch Flecken. Bey dem andern Geschlecht ist sie einfarbig, dagegen zuweilen mit einem dunkleren Rande umfaßt. Bey einigen Gattungen aber, wird man gar keines Unterscheids, in der Farbe gewahr. Die Unterseite dieser goldglänzenden Falter, ist theils mit Punkten, theils mit augenförmigen Flecken besetzt. Noch zeichnet sie ein besonderes Merkmal von den übrigen aus. Das erste Paar ihrer Füße, ist um vieles kürzer, als die übrigen sind. Sie haben dieß mit Zweyfaltern anderer Classen, mit dem *P. Ligea*, *Hyperanthus*, und mehreren gemein.

So bestimmt alles bisherige ist, so scheinen doch drey *Papiliones* der *Pamphylus*, *Arcanius* und *Hero*, eine beträchtliche Ausnahme zu machen. Es scheint der Herr von Linne, habe sie blos um der minderen Größe willen, unter die Kleinflügler gesetzt. Sie haben wirkliche Augen mit Pupillen, und gehören also gar nicht hieher. Der Bau ihrer Flügel, möchte sie eher, unter die kleine Zahl der bunten Danaiden verweisen. Ihre Larve, wie wir von den beeden ersteren mit Zuverlässigkeit wissen, gehört unter die Zweygeschwänzten, oder an dem letzten Glied, mit zwey Spitzen versehenen Raupen. Auch dieses Merkmal also für ächte Eckflügler, daß sie aus Schildraupen entspringen, wird an ihnen vermißt. Es ließe sich, um sie doch unter der gegenwärtigen Familie zu behalten, eine besondere Abtheilung von äugigen Eckflüglern (*plebeii ocellati*) aus selbigen machen.

Die sämtlichen *Papiliones* dieser Familie entstehen aus besonderen Raupen. Einige Blicke auf die vorliegenden Figuren können hier mehr als Beschreibung sagen. Man hat ihnen den Namen, der Schildraupen, der asselförmigen Raupen, der Kellerseselgen, gegeben. Von dem Herrn von Linne werden sie *larvæ contractæ*, bey den Französischen Naturkundigern *les chenilles cloportes* geheissen. Ohnfehlbar hat die Aehnlichkeit mit dem Asselwurm (*Oniscus*) oder den Schildkäfern (*Cassida*) dazu die Veranlassung gegeben. Will man unter ihrer Gestalt etwas einem Schilde ähnliches finden, und hierinnen die Ursache der Benennung sich denken: so habe ich an meinem Theil gar nichts dagegen. Sie lassen sich, nach der Beschaffenheit ihres Baues, unter Abtheilungen bringen a), und vielleicht sollte die Classification derselben

a) Die Herren Verf. des Verz. der Wiener Schmetterlinge ordnen sie folgendermassen:  
1. Schmalschildraupen. *Larvæ oblongo*

wo  
scutatae. Ihre Schmetterlinge geben jene goldglänzende Falter (*Papiliones rutili*).  
Wenigstens waren ihnen, unter sieben da-



wo wir sie insgesamt kenneeten noch viel vollständiger werden. Die wenigsten aber sind bis jetzt noch entdeckt.

### Der fünfzigste europäische Tagfalterling.

P. P. R. BETULÆ.

Der Nierenfleck. Le porte-queue fauve a deux bandes blanches.

The brown Hair-streak. De groene Duikertje Vlinder.

Tab. XIX. Fig. 1. Der männliche Schmetterling von beiden Seiten. Die Raupe auf einem Birkenzweig nebst der Chrysalide.

LIN. S. N. Ed. XII. Sp. 220. P. Pl. alis subcaudatis fuscis; primoribus macula reniformi fulva, subtus luteis fascia fulva. Mit etwas geschwänzten, braunen, auf den Vorderflügeln mit einem nierenförmigen rothgelben Flecken gezeichneten Flügeln, auf den Unterseiten gelb, mit rothgelber Binde. Ed. X. Sp. 220. Faun. Su. 792. ed. nou. 1070.

Müller

hin gezogenen Gattungen der Zweifalter, zwey Raupen von dieser Art bekannt, nämlich des P. Virgaureæ und eines andern den sie den Namen P. Xanthe gegeben. Sie sagen: // diese Raupen sind in Vergleich mit // den folgenden, ein wenig lang, und an // den Seiten gleichsam gedrückt gemeinlich // blasgrün, mit sehr kurzen und feinen rötlichen Haaren ganz besetzt. Ihr Kopf ist // hellbraun, oder bräunlich weiß. Die // bräunliche, vorne und zurück sehr stumpfe // Wuppe, in die sie sich nahe bey der Erde // verwandeln, hängt fast wagrecht, mit // Fäden um den Hals, und an dem Hinterleibe dicht angeheftet.

II. Hochschildraupen. Larvæ gibbo scutatae. Aus ihnen entstehen die vielklingige P. Polyophthalmi. Hier sind unter 18 Gattungen 6 Raupen, der Benennung zu Folge entdeckt angegeben. Nämlich Sp. 6. P. Damon. Sp. 7. Damocetas. Sp. 8. Argiolus Lin. Sp. 17. P. Alexis. Sp. 14. P. Argus. Lin. Sp. 15. P. Aegon. Ferner heißt es: // diese Raupen sind, bey ihrer Schild- oder // Nesselgestalt, fast durchaus breit; der Kopf // ist schwarz, der Rücken merklich erhoben,

// meist sehr schön gefärbt. Die Verwandlung geschieht insgemein an einem Pflanzenstengel, zuweilen doch auch halb unter // der Erde. Die Puppe ist mehr länglich, // nackt, weißlich; mit einigen düstern Flecken auf den Rücken, oder an den Seiten.

III. Flachschildraupen. Larvæ depresso scutatae. Ihre Falter werden kleinschwänzige Falter, P. Subcaudati genannt. Von fünf verzeichneten Gattungen, sind alle Raupen, den Namen der Futterpflanze nach, als entdeckt angegeben. Nämlich Sp. 1. Rubi Sp. 2. Betulæ, Lin. Sp. 3. Quercus. Lin. Sp. 4. Pruni. Lin. und P. Spini, in der Erklärung wird gesagt: // diese Raupen sind // den vorigen ähnlich, doch nicht so viel // erhoben, vorne ein wenig breit, und zurück // immer schmaler, durchaus mit sehr kurzen und feinen Haaren besetzt. Sie // verwandeln sich insgemein auf einem Blatt, // worauf sie ihren Hinterleib, mit einem // Gewebe anhaften und sonst sich noch durch // einen quer über den Rücken gezogenen, vielen // fachen Faden befestigen. Die Puppe ist // unterhalb flach, über den Rücken sehr // erhoben, durchgehends ein wenig rauh.

Müllers Natur Syst. V Th. pag. 623. Sp. 220. Der Nierenfleck.

FABRICII Entomol. pag. 520. Sp. 330. Betulæ P. P. R. alis subcaudatis, fuscis, subtus luteis: posticis strigis duabus albis.

RAII Hist. Inf. p. 130. nr. 10. Papilio minor, alis exterioribus nigricantibus, macula in medio lutea arcuata fulva. p. 277. nr. 3. Eruca parva hirsuta, millepedis seu aselli forma & magnitudine.

Hufnagels Tab. der Tagvögel der Berl. Geg. Berl. Magazin II B. I St. pag. 68. nr. 23. P. Betulæ. Dunkel olivenbraun, mit orangefarbenen Fleck auf jeden Oberflügel, und einer Spitze an jeden Unterflügel. In Gärten und Gebüsch. Im August und September. Dritten Größe. Selten. Raupe. Kurz und dicke, oben gewölbt, in der Form eines Schildes, grün, gelbbordirt, glatt. Lebt einsam auf den Schlehenstauden und Pflaumenbäumen.

GEOFFROI Hist. des Inf. pag. 58. nr. 27. Papilio supra fuscus macula fulva, subtus fulvus, linea duplici transuersa albida, alis secundariis in imo caudatis. Le porte-queue fauve a deux bandes blanches. Long. 9 lignes. Larg. 17 lignes.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend pag. 186. nr. 2. P. Betulæ. Der Birkenfalter \*).

Friesli Verz. der Schweiz. Inf. nr. 591. P. Betulæ. Der Nierenfleck.

Glabachs Verzeichniß Nöthlicher Schmetterlinge. Der Schildvogel. 24. Fr.

Nöfels Insekten Bel. I Th. 2te Classe Tab. VI. Das dicke grasgrüne gelbbordirte Schildräuplein 1c. 1c.

PETIVERI Oper. Tom. II. pap. brit. Tab. IV. fig. 23. Papilio fuscus subtus striatus. (Gazoph. nat. Tab. II. fig. 9.) The brown Hair streak. fig. 24. Idem agro aureo. (Gazophyl. nat. Tab. II. fig. 11.) Golden - Hair Streak. fig. 25. Die untere Seite.

ADMIRAL Inf. Tab. XVII. Het groene Duikertje.

HOEFNAGEL Icon. Inf. Tab. XII. fig. 1.

WILKES engl. Magaz. M. 2. B. 6r. Tab. I. 2. 2.

ALBINI Hist. Inf. Tab. 5. fig. 7.

Die erste Figur auf der Neunzehenden Tafel stellt das Männchen von dem P. Betulæ für. Man wird an demselben, die Anlage zu einer neuen Familie, in dem Reiche der Papilionen sonder Mühe gewahr. Die Vorderflügel sind nach Verhältniß etwas kürzer und stumpfer gebaut, die Hintere haben auslaufende Spitzen, es ist ihr Umriß sehr stark gezahnt, die Zeichnung fällt von selbst in die Augen, und ist in der Nomenclatur bereits ausführlich beschrieben. Den Unterscheid des Geschlechts hat die Natur in die Augen fallend, bemerkt. Dem Weibchen fehlt der große bindenartige Flecke

\*) Man hat mir in einer sicheren Recension den Vorwurf gemacht, ob hätte ich die Schiffermüllerschen Namen weggelassen. Der klare Augenschein muß das Gegentheil zeigen; so lange man aus dem so oft angeführten Syst. Verz. der Schmett. der Wiener Gegend und den Arbeiten des Herrn Schiffermüllers, aus einem Buch also nicht zwey verschiedene macht. Denn da sich dieser berühmte Gelehrte, die gedachten so vortrefflichen Bemühungen, bey Weglassung seines Namens, nicht alleine zuzueignen beliebt; so fund mir die Freygebigkeit meines Herrn Recensenten, wie ich meine, gleichfalls nicht zu.

R f

auf den Vorderflügeln. An dessen statt ist der Ort, wo sich selbiger befinden sollte, etwas lichter gemischt. Das übrige der Zeichnung, haben beide Geschlechter miteinander gemein.

Spielarten von dem P. Betulæ, wurden bisher gar nicht bemerkt. Auf der XXXIX. Tafel fig. I. b. findet sich zwar ein Papilio unter diesem Namen gemahlt, es ergiebt sich aber nunmehr, daß er eine eigene Species ist. Alles was man etwa möchte unter die Abänderung zehlen, besteht darinnen, daß die Flecken der Vorderflügel zu Zeiten höher rothgelb, und etwas breiter sind, auch die Größe des Zweifalters selbst, nicht immer die nämliche ist. Er wird oft nur in dem Ausmaas des P. Argus gefunden. Die vorstehenden Schriftsteller geben fast alle Erdstriche unseres Welttheils, zu seinem Vaterland an. Nach Herrn Geoffroi<sup>a)</sup>, soll derselbe in Frankreich eine Seltenheit seyn. Ich erfahre aber, daß solches blos von der Gegend Paris seine Richtigkeit hat. In anderen Provinzen ist er gemein. Nach unserem Clima kommt derselbe von dem Frühling an bis in den Herbst, hin und wieder oft genug vor, wo er Gärten und Wiesen besucht.

Die Raupe verdient es, daß wir bey derselben etwas länger verweilen. So viel wir bey dergleichen sparsamen Entdeckungen wissen, ist sie die Größte unter denen, welche zur Classe der Schildraupen gehören. Doch wird sie gegen die abgebildete auch wieder, wenn sie ihrer Verwandlung nahe, und also ganz ausgewachsen, um ein Drittel kleiner gefunden. Dieselbe kommt uns im May, am gewöhnlichsten in der Mitte des Junius vor. Sie ist nicht gefellig, man wird aber fast ohne Ausnahme, wo sich unter einem Blatt, nur eine einzige gefunden, leicht in der Nähe mehrerer ausfindig zu machen vermögen. Ihr gewöhnliches Lager ist die Unterseite des Blatts. Durch das fast einfärbige mit demselben, weiß sie sich für Nachstellungen sehr wohl zu bergen. Ihr Gang hat alles langsame, was man nur so zu heißen vermag. Die Unterseite derselben ist plat. Kopf und Füße sind im Ruhen so einwärts gezogen, daß man sie kaum noch bemerkt. Die Oberfläche macht ein ablangrundes Gewölb. Gegen den Kopf und die Endspitze, läuft ihr Bau sehr ins schmähle zusammen, welchen die Natur in der Mitte am breitesten angelegt hat. Dieß ist zwar allen Schildraupen untereinander gemein, ihre Länge aber zeichnet sie merklich von den übrigen aus. Uebrigens ist sie in eben so viele Ringe, wie die Larve der Tagvögel getheilt, und hat auch die Anzahl der Füße, wie wir es an jenen befinden. Ihre Grundfarbe besteht aus einem angenehmen

<sup>a)</sup> GEOFFROI am angeführten Ort. ci. J'en ai jamais trouvé, que le seul Ce Papillon est fort rare, dans ce pays. que j'ai &c. &c.

Grün, stark mit einem hellen Gelb gemischt. Ueber den Rücken laufen zwei unterbrochene hellgelbe Linien hin. Sie gehen näher gegen den Hinterleib und fast in eine Spitze zusammen. An dem Kopf stehen sie weiter auseinander, und machen, daß die Raupe hier ein eckiges Ansehen bekommt. Beide Seiten sind mit eben so gefärbten, aber gekappten Strichen, an der Schärfe bezogen. An dem äußeren von einem jeden Ring, laufen zwei bis drei sehr feine Linien nach der Breite herab. Die ganze Oberfläche ist hier und da mit einzelnen Haaren besetzt. Herr von Linne sagt, daß sie sich von der gemeinen Birke ernährt<sup>a)</sup>. Auf Schlehen und Zwetschgen aber treffen wir diese Schildraupe hier zu Lande viel häufiger an, sonderlich da, wo sich diese als Stauden auf dürrer Anhöhen befinden. Die Säfte der mehr ausgetrockneten Blätter müssen für selbige angenehmer und vielleicht nährender seyn. Ueberhaupt werden die Liebhaber mit den größesten und saftigsten Blättern einer Pflanze, nie ihren Raupen einen Gefallen erzeugen. Diese Schildlarve, wird man wenigstens nicht auf ganz frechen Trieben der bewegten Gewächse entdecken. Die Zeit ihrer Verwandlung läßt sich leicht bemerken. Sie verändert ihre Farbe ein paar Tage vorher, fängt an röthlich zu werden, welches Colorit sich allmählig verstärkt, bis es sich ins ganz dunkle verkehrt, und nach abgelegter Haut, endlich die braune Puppe erscheint.

Wir sehen, daß die Chrysalide von jenen der Tagfalterlinge sehr viel abweichendes hat. Sie ist glatt, ohne Ecken und von ablang runder Gestalt. Dem Bau nach, kommt sie den Puppen der Nachtschmetterlinge etwas nah, sie ist ungleich dicker gegen den hinteren Leib. Zur Sicherheit überspinnt sie sich im Freyen mit noch einem Faden, erziehen wir solche aber unter unseren Händen, so läßt sie diese Vorkehrung weg. Sich selbst überlassen wählt sie sich zu dem Ort ihrer Verwandlung ein sicheres Blatt, auch einen freystehenden Zweig, und so kommt binnen 12. oder 14 Tagen der Falter hervor. Die Chrysaliden von späterer Zucht entwickeln sich erst in dem folgenden Jahr.

#### Der ein und funfzigste europäische Tagfalterling.

P. P. R. P. R. V. N. I.

Der kleine Schlehenschmetterling. Le porte-queue brun a deux bandes de taches blanches.

Tab. XIX. Fig. 3. Der weibliche Schmetterling von beeden Seiten. Die Raupe auf einem Schlehenzweig nebst der Chrysalide.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 221. P. N. alis subcaudatis supra fuscis, posticis subtus fascia marginali fulva, vtrinque nigro punctata. Mit etwas gezähnten braunen Flügeln,

<sup>a)</sup> S. N. Ed. XII. p. 621. g. 1052. Betula. Sp. I. alba. S. N. T. I. l. c. hab. in Betula, Pruno Spinoso.

auf der Oberseite, auf den Hinterflügeln aber der Unterseite mit einer rothgelben, den Rand einfassenden Binde, welche auf beyden Seiten mit schwarzen Punkten gezeichnet ist. Ed. X. Sp. 147. Fauna Suec. 1071.

Müllers Nat. Syst. V Th. p. 623. Sp. 221. P. Pruni. Das Punktband.

GEOFFROI Hist. des Inf. Tom. II. pag. 60. nr. 28. Papilio fuscus, supra macula fulva, subtus fascia duplici transversa macularum albicantium, alis secundariis lunularum ferruginearum serie, & in imo caudatis. Le port. - queue brun &c. &c. Long. 7. lignes. Larg. 15 lignes.

SCOPOLI Ent. carn. p. 175. nr. 459. P. Pruni long. lin. 8. lat. 5. ROES. Tab. 7. fig. 7. Alæ concolores supra fuscae, subtus pallidiores: posticae caudula nigra: apice alba, supra ad angulum ani maculae colore gummi ceraforum, subtus linea transversa alba. Reperitur etiam vbi Prunus nulla.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend pag. 186. nr. 4. P. Pruni. Der Pfauenfalter.

Griesli Verzeichniß der Schweiz. Insekten nr. 592. P. Pruni.

Glabachs Verz. Köstlicher Schmetterlinge. Das kleine Schwalbenschwänzen.

Kösel Inf. Bel. I Th. II Classe Tab. 7. Das kleine grüne höckerichte Käuplein &c.

REAUMUR Mem. I. Tab. 28. fig. 6. 7. La chenille cloporte de l'Orme.

SCHAEFFER Elem. Tab. 94. fig. 5. Icon. Inf. Ratisb. Tab. 14. fig. 1. 2. Papilio hexapus alis caudatis primus.

Wenn die auf der XIX. Tafel, mit der dritten Zeichnung gegebene Figur aufmerksam betrachtet wird: so sind wir durch das Ansehen, beynahe besser als durch Worte von der Zeichnung dieses Zweifalters belehrt. Die Abbildung stellt von dem P. Pruni das Weibgen für. Die Oberseite der Vorderflügel desselben, hat zur Grundfarbe ein gleichfarbiges Braun. Es führt auf dieser, nichts von orangefarbigen Flecken, welche nur allein das Männigen zum Geschlechtsmerkmaal besitzt. Die Unterseite ist grau, aus etwas hell Oliven gemischt. Diese Fläche durchläuft gegen den Rand eine Binde von Strichen. Nächst derselben stehen orangefarbige Flecken, mit schwarzen Punkten und weissen Rande zur Hälfte umzogen. Auf eben dieser Seite fällt an den Hinterflügeln eine breite orangefarbige Binde sehr gut in die Augen. Sie verschmälert sich gegen die Vorderflügel, ist auf der einen Seite mit schwarzen Punkten und auf der andern mit schwarz gekappten Umzügen gefast, gegen den Rand aber, durch eine blaue Einfassung begrenzt. Mitten durch den Flügel geht eine sehr feine Binde von Strichen, deren Ende gegen die Schwanzspitze durch einen mit der übrigen Zeichnung gemachten Winkel sich neigt.

Diesen Zweifalter trifft man zu gleicher Zeit und an einerley Ort mit dem vorigen an. Er kommt in unterschiedener Größe vor und ist fast aller

Orten gemein. Nur zur Beschwerde für das System, hat die Natur hier wieder, bey dem Gewandt von einerley Schmetterling, sich verschiedener Muster zur Zeichnung bedient; so daß es schwer wird zu sagen, was Varietät oder Species ist. Auf der XXXIX Tafel fig. 1. b. ist ein Falter gemahlt, welchen man bald für eine Spielart des P. Betulae, bald des gegenwärtigen hielt. Wir sind aber nunmehr berechtigt, eigene Gattung aus demselben zu machen. Nach dem Herrn Scopoli a), werden folgende Abartungen unseres Zweifalters gefunden, vielleicht aber lassen sich unter ähnlichen Papilionen durch weitere Erfahrungen, noch mehr Arten entdecken.

Die Raupe nährt sich mit dem P. Betulae von einerley Futter, Herr von Linne sagt, daß sie auch das Laub der Zwetschgenbäume genießt. Dieselbe ist um vieles kleiner als es die vorige war, doch trägt sie die Füße nicht so versteckt. Ihre vorderen Ringe sind sehr besondrer gebaut. Starke Einschnitte setzen sie ab, nach dem Hinterleib laufen selbige ins gleichere aus, über dem Rücken stehen eckige Spitzen, welche mit einem braunen Punkte sich enden. Die Farbe ist ein frisches Kupfergrün, welches mit verschiedenen mehr hellen Strichen durchzogen ist. Gegen die Verwandlung ändert sich die Farbe in braun. Jeder Ring hat eine Einfassung aus sehr feinen Linien von weißlicher Farb, die der Pencil nicht anzugeben vermocht. Sie ist in ihrer Bewegung ein eben so langsames Geschöpf, als es die Larve des P. Betulae war.

a) SCOPOLI l. c. P. Pruni. Pap. Roeselii, omnino noster est a Linneo quoque citatus ibidem, et si alas posticas in Faun. Suec. aliter describat, ac ego coram habeo. Et sane si vnquam, certe in hac profapia facilis est multiplicatio specierum, quoties ex vna aliaue notula characteres specifici desumuntur. In nostris varietatibus hæ notæ communes sunt. 1. Antennæ fuscae, annullis albis variegatæ; clava subtus & apice fulva 2. oculorum margo albus 3. Pectus cinereo cærulescens. 4. Alæ supra fuscae, subtus pallidiores & non nunquam obscure cineræ. 5. Sub vtraque ala linea alba constans lineolis in vnam seriem dispositis 6. prope caudam alæ posticae subtus maculae duæ saltem saturato gummi ceraforum colore tinctæ, subhemisphæricæ

apice nigro.

Variet. 1. lineola sub alis posticis obsoleta, sub anticis ferre nulla.

2. maculis sub ala posticis in limbo 3. 5.

Ich verstehe es nicht wie Herr Bergrath meint daß die Linneische Charaktere in der Fauna Suec. etwas anderes sagen sollten als wir es an diesem Zweifalter insgemein finden. Hier sind die Worte des Herrn v. Linne: alæ omnes supra fuscae: posticae caudatae & ante caudam maculis 2. f. 3. ferrugineis lunatis, subtus omnes obscure cineræ: linea transversa. Secundariae intra marginem posticum fascia fulva, vtroque margine nigro punctata. Vielleicht hat Hr. Scopoli eine besondere Spielart vor sich gehabt.

Wir sehen daß die Chrysalide gegen den vorigen etwas ganz anderes ist. Sie befestiget sich zwar eben so mit einem um den Leib gesponnenen Faden, doch weicht die Bauart auf das merklichste ab. Der Körper ist mehr in die Dicke zusammen geschoben. Der Kopf wird von dem Hinterleib durch einen tiefen Ausschnitt schon in der Hülle getrennt. An den Seiten desselben führet sie zwey besondere weiße Flecken mit einem Punkt. Von diesen gehen gleichfärbige Linien nach der Länge des Körpers herab. In diesem Zustand scheint die Puppe fast ohne alles Leben zu seyn, indem sie sich beynähe gar nicht bewegt, doch kommt der Falter binnen vierzehn Tagen aus ihr hervor, Spätlinge verweilen mit ihrer Enthüllung bis in das andere Jahr.

Der zwey und funfzigste europäische Tagfalterling.

P. P. R. Q U E R C U S.

Der kleine Blauschiller. Le porte - queue bleu a une bande blanche.  
The blew Hair - Streak.

Tab. XIX. fig. 2. a. Der weibliche Schmetterling von beiden Seiten. b. Der männliche dergleichen. c. Die Raupe und Chrysalide auf einem Eichenblatt.

L I N N. S. N. Ed. XII. Sp. 222. P. P. alis subcaudatis supra cæruleis subtus cinereis linea alba, puncto anigemino fulvo. Mit etwas geschwänzten, auf der Oberseite blauen, auf der Unterseite aber aschgrauen mit einer weißen Linie und an der untersten Spitze durch einem gedoppelten rothgelben Flecken, gezeichneten Flügeln. Ed. X. Sp. 148. Faun. Su. ed. nou. 1072.

Müllers Natur Syst. V Th. Sp. 222. P. Quercus. Der Blauschwanz.

R A I I Hist. Inf. pag. 129. nr. 8. Papilio minor, supina facie tota nigricante; prona cæruleo viridi, cum linea in vtrisque alis oblique transversa alba.

— — — 130. nr. 9. Papilio e mediis maiuscula, alis latis, exterioribus verficoloribus, e nigro & cæruleo imo margine nigro, cum fimbria alba cinctis.

G E O F F R O I Hist. des Inf. Tom. II. p. 60. n. 26. Papilio supra cæruleus, subtus fuscus, linea vndata transversa albicante, alis secundariis infra macula duplici fulva, & in imo caudatis in altero sexu alæ exteriores superne medietate anteriore cæruleo colore fuscum interlucente tinguntur — Eruca asello nonnihil similis. &c. &c. Le porte queue bleu &c. &c. Long. 7 lignes. Larg. 15 lignes.

Verzeichniß der Schmett. der Wien. Geg. p. 186. n. 3. P. Quercus. Der Eichenfalter.

Hufnagels Tab. Berl. Mag. II B. I St. p. 62. n. 9. P. Quercus. Der kleine Changeant, dunkel aschgrau mit 2 kleinen Spitzen an den Unterflügeln. Das Männchen mit einem spitzenden blauen Fleck auf den Oberflügeln. Auf den Blättern der Eichen, im Julius. Dritter Größe: selten. (Die Raupe ist nach Mölsels beschrieben.)

Kneßli Verzeichniß der Schweiz. Insekten nr. 592. P. Quercus.

Glabbachs Catal. Mölselscher Schmetterlinge. Das blaue Kellerselgen.

Mölsels Insekten Bel. 1 Th. 2te Classe Tab. 9. Das kleine dicke runderhabene Schilbräupgen, auf den Eichenblättern.

Sulzers abgekürzte Geschichte der Inf. p. 145. Tab. 18. fig. 10. Epeus. P. P. R. Doppelgeschwänzter schwarze Flügel, in den vordern zween blaue ablauge Flecken: unten Aschenfarb mit einem weißlichen Querstrich, und zween rothen Punkten beym Schwanzwinkel. Vermuthlich nur eine Abänderung vom P. Quercus L.

SCHAEFFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 158. fig. 4. 5. P. Hexapus alis caud. sextus.

REAUMUR Mem. I. pag. 455.

PETIVER Oper. Tom. II. pap. brit. Tab. IV. fig. 26. Papilio minor cærulescens, subtus striatus. Ray's blew Hair streak. (Das Weibigen). Fig. 27. idem fuscus agro cæruleo. Our blew Hair - Streak. (Das Männigen). Fig. 28. pars inferior. Mus. 319. Gazophyl. Tab. II. fig. 9.

ALBINI Hist. Inf. Tab. 52. A. B.

HARRIS Inf. Tab. 10. fig. d. e.

WILKES engl. Moth a B. 61. Tab. 1. a. r.

Von dem P. Quercus stellt die erste Figur der neunzehenden Tafel das Weibigen, die zweite aber das Männigen vor. Die Natur hat den Geschlechtsunterscheid durch das Colorit in die Augen fallend bemerkt. Auf den Vorderflügeln und deren Oberseite, hat das Männigen zween hochblaue ins röthliche schillernde Flecken, welche man bey dem andern Geschlechte vermisst. Dessen Grundfarbe ist ein besonderes ins düstere fallendes braun, welches bey den Wendungen etwas ins blausichte spielt. Die Unterseite von beiden ist gar nichts verschieden, außer der dunkleren Farbe die das Männigen hat, und daß bey dem Weibigen, nicht immer alle Flecken und Linien mit gleicher Deutlichkeit oft ausgedruckt sind.

Wir treffen diesen Zweyfalter ordentlich in Eichenwäldungen an. Er verfliegt sich zu Zeiten in die Gärten, man wird desselben zu Zeiten in offenen Lagen gewahr, er hat für viele Gegenden Deutschlands aber von jeher, unter die selteneren Papillonen gehört. In manchen Erdstrichen Europens, wird derselbe gar nicht gefunden. Um Paris traf Herr Geoffroi das Weibigen nur ein einzigesmal, bey allen Nachsuchungen an. Derselbe meint, der P. Boeticus Tab. XXVII. sey das andere Geschlecht. Bey diesen Papillon hat die Natur auf gar keine Spielarten gedacht. Ich habe ihn sehr oft gezogen, so wie im freyen gefunden und nie eine erhebliche Abweichung bemerkt. Ein auf der XXXIX Tafel fig. 3. vorgestellter Falter, welchen ich zugesendet erhalten, scheint mehr eine besondere Gattung zu seyn. Herr Sulzer beschreibt in seiner obangeführten Insektengeschichte, unter dem Namen Epeus einen Papilio, so, daß dessen Figur und Worte nichts anderes als den gegenwärtigen Schmetterling geben. Es müste denn die Unterseite welche nicht abgebildet ist, vermaßen viel besonderes haben, daß dieses den neuen Namen Epeus verdient.

Dessen Raupe ist genau und auf das zuverlässigste so, wie ich dieselbe auf der angeführten Tafel gemahlt. Sowohl ich selbst habe diesen Papilio sehr oft, wie auch meine Freunde, immer aus keiner anderen, als gerade dieser Larve und zwar beede Geschlechter erhalten. In dem Nöslischen Werke aber steht ein ganz ander Geschöpf, welches wie es heißt, den Eichenschmetterling giebt. Die dort gemahlte Raupe ist beynähe ganz rund, ungemein erhaben, und ihre Farbe durchaus ein starkes rosenroth, welches sich zur Seite ins blasse und grünliche verliert. Mit dieser Vorstellung hat die wahre Raupe des P. Quercus gar nichts gemein, wie der Augenschein zeigt. Nun ist es an dem, ein paar Tage vor ihrer Verwandlung, zieht sich die ächte Larve dieses Zwenfalters, ins runde zusammen. Die braune Farbe ändert ins rosenrothe sich um, die langen dunkleren Striche werden zu einzelnen Punkten. Diesemnach könnte die Nöslische Raupe endlich die nämliche seyn, derselbe hat sie vielleicht schon ihrer Verwandlung nahe bekommen und gerade in diesem Zustande gemahlt. Rechnete man den noch übrigen Unterscheid etwa gegen ein so leicht mögliches Versehen in der Illumination ab; so wären alle Umstände verglichen, zumal da die Nöslische Chrysalide bis auf die hellere Farbe in ihrem Bau und Zeichnung mit der unsrigen die größste Ähnlichkeit hat. Allein dieser Schriftsteller sagt selbst, daß er seine Raupe acht Tage genährt, sie ist also gewiß ihrer Verwandlung nicht so nahe gewesen. Hier ist wohl eine Verwechslung mit untergelaufen. Die so genauen und sorgfältigen Beobachtungen des Herrn Cammerrath Jung in Uffenheim, haben dieß unwidersprechlich gemacht. Derselbe entdeckte in dem vorigen Jahr eine Schildraupe auf Eichenlaub, welche der Nöslischen auf das vollkommenste gleich, zu dessen Verwunderung aber, kam kein P. Quercus, sondern der auf der XXXIX Tafel fig. 1. b. gezeichnete Zwenfalter daraus hervor. Ist es möglich derselben noch einmal habhaft zu werden, so wird die sorgfältigste Abbildung davon mitgetheilt werden. Wie sie hier gemahlt ist, treffen wir die Larve des P. Quercus, auf Eichen, und meist in dem Junius, an den Blättern der unteren Aeste an.

Die Puppe selbst ist von der des Birkenfalters wenig verschieden, von Farbe braun, in der Mitte am dicksten, ganz glatt ohne Ecken, gegen den Kopf etwas schmähler, und sonder Ordnung mit verschiedenen Punkten besetzt; hängt mit einem Faden sich an ein Blatt, zieht solches etwas zusammen, und giebt den Papilio binnen vierzehn Tagen oder drey Wochen.

Der

Der drey und funfzigste europäische Tagfalterling.

P. P. R. ECHION.

Das Eckauge.

Tab. XX. Fig. 1. Der Schmetterling von beeden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 224. Alis bicaudatis supra fuscis: subtus pallefcentibus: fascia rufa, ocelloque terminali rubro. Mit zwey geschwänzten auf der Oberseite braunen, auf der unteren bleichen Flügeln, einer röthlichen Binde und Aug an dem äußersten Ende der Unterflügel.

Müllers Natur Syst. V Th. pag. 624. Sp. 224. P. Echion. Das Eckaug.

FABRICII Entom. pag. 519. Echion P. P. R. Linn. Charakt.

Nöfels Beyträge Tab. 7. fig. 3. 4. Der zur zweiten Classe der Tagvögel gehörige kleine grünlich braune, mit zwey kleinen schwarzen Endspitzen gezierete Westindianische Papilion.

Von der Naturgeschichte dieses Zwenfalters ist noch gar nichts bekannt. Er zeichnet sich durch besondere Merkmale von den übrigen dieser Familie aus. Dessen Flügel haben auf der Oberseite ein Braun, welches ins grünliche fällt. Man wird ganz und gar keiner Zeichnung auf denselben, ausser den bloßen Nerven gewahr. Das Hauptmerkmal ist auf der Unterseite der Hinterflügel angebracht. Es besteht in dem an der Spitze befindlichen hochrothen Flecken a). Die Grundfarbe dieser Fläche ist ein Grau, das ins röthliche fällt. In demselben stehen dunkelgelbe mit einer weißen Einfassung umgebene Flecken. Die Vorderflügel sind mit einer röthlichen weiß an der Seite eingefassten Binde durchzogen. Gegen den Rand, sind noch einige unordentliche Striche, welche den vorigen gleichen. Die gedoppelten Auswüchse an den Hinterflügeln sind ganz eigen gebaut. Nach dem Herrn von Linne soll America das Vaterland seyn. Er ist hierinnen vielleicht den Nöslischen Nachrichten gefolgt. Herr Füesli aber hat denselben in der Schweiz gleichfalls entdeckt. Ist er für America geschaffen, oder hat sich vor Jahrhunderten ein trächtiges Weibgen nur nach Europa versflogen? Ist solcher ursprünglich für uns, oder durch Zufall Bürger in jenem unter unseren Füßen liegenden Welttheil geworden? Das sind Fragen, welche der Wißbegierde mehr Zuwachs, als der Naturgeschichte Kenntnisse verschaffen. Ich weis mir selbst von diesem Zwenfalter zu wenig.

a) S. N. l. c. Not. Alæ posticæ ad basin caudatum macula ocellari rubra.

Der vier und funfzigste europäische Tagfalterling.

P. P. R. ARION.

Das große Vieläug. Der Handvogel.

Tab. XX. Fig. 2. Der Schmetterling von beiden Seiten.

- LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 230. P. P. alis ecaudatis: supra fuscis disco cæruleo maculis atris: subtus canis punctis ocellaribus. Mit ungeschwänzten, schwarzbraunen, auf der mittleren Fläche blauen, und mit schwarzen Flecken gezeichneten Flügeln. Die Unterseite grau, mit augenförmigen Flecken. Ed. X. Sp. 151. Faun. Suec. Ed. nou 1073.
- Müllers Nat. Syst. 5ter Th. pag. 625. Sp. 230. P. Arion. Der Raabpunkt.
- FABRICII Entomol. pag. 524. Sp. 345. P. Arion. Linn. Charakt.
- Hufnagels Tab. Berl. Mag. II B. I St. pag. 70. nr. 28. P. Arion. Himmelblau mit breiten schwarzen Rande und einigen Flecken. Unten Aschgrau mit einigen schwarzen Punkten. In Wäldern auf den Blumen. Im Julius. Zwoter Größe. Nicht häufig.
- SCOPOLI Entom. carn. p. 176. nr. 461. P. Argus, Arion Alæ fuscæ; disco cæruleo; fuscis maculis variegato. In fyluestribus locis. — Variat statura minore & macula ouata in medio alæ anticæ subtus, loco maculæ cordiformis.
- Verzeichniß der Schmett. der Wiener Gegend pag. 182. nr. 3. P. Arion. Hochblauer (Männigen und Weibigen) schwarzgefleckter Falter.
- Füesli Schweiz. Insekt. nr. 596. P. Arion.
- Glabachs Catal. Nöslischer Schmetterl. Der blaue Handvogel.
- Nöfels III Th. Tab 45. fig. 3. 4. Der hochblaue Tagvogel der zweiten Classe mit schwarz gefleckten und dunkel eingefassten Flügeln.
- Sulzers Kennzeichen der Insekten Tab. 14. fig. 87.
- SCHAEFFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 98. fig. 5. 6. Pap. hexapus alis ocellatis quartus.
- PODA Inf. Tab. 2. fig. 4.

Mit dem P. Arion fängt eine abermahlige Abtheilung unter den Plebeiern, es fangen die Argusarten, die vieläugigen Zwenfalter mit selbigen an. Der Größe wegen hat dieser Papilio mit Recht den Rang unter ihnen, er ist für Europa der ansehnlichste unter allen. Nach dem Herrn Geoffroi geht der P. Iris ihm vor *a*), denn auch dieser soll zufolge der Classification, des erst gedachten Gelehrten, unter die Argusarten gehören. Würden wir nach solchen Grundsätzen aber, nicht endlich alle vielärbige Zwenfalter unter die Argusgattungen

*a*) GEOFFROI l. c. pag. 54-66. Les Argus. Er zehlt die Gattungen dieser Abtheilung folgendermassen. 1. Le Mars (P. Iris Lin.) dieser gehört nun gar nicht hieher. 2. L'argus bleu (Argus Lin?) Vermuthlich P. Thetis unserer 32 Tafel. 3. Le demi-argus (Argio-

lus Lin.) 4. L'Argus brun ist dessen Weibigen. 5. L'argus Myope ist coem. P. Phocas. Tab. 35. 6. L'argus verd. (P. Rubi). 7. le Bronze (P. Phlaeas) 8. Le Miroir. (P. Steropes.) Tab. 41.

tungen zu zehlen vermüßiget seyn. Schwerlich ist ein teutscher Kenner mit dieser Abtheilung zufrieden. Für uns werden sie eine eigene, und durch die Natur zu genau bestimmte Abtheilung verbleiben. Denn gerade die vaterländischen Provinzen, sind so reichlich mit dieser Art von Geschöpfen begabt, daß wir alleine fast die vollständige Stufenfolge von selbigen haben. Schade aber, bey allen Nachforschungen ist das meiste ihrer Naturgeschichte noch unbekannt. Von den P. Arion, kennt man die Raupe nicht einmal nach Muthmassungen noch.

Der Geschlechtsunterscheid ist von der Natur bey dieser Gattung durch äußere Merkmale fast gar nicht in die Augen fallend bemerkt. Das Weibliche hat bloß etwas dunklere und stärkere Flecken. Selbiges führt auf der Oberseite ein Blau, das durch viele einzelne schwarze Schuppen, mit denen es bestreut ist, ein mehr düsteres Ansehen bekommt. Es ist wenigstens nicht so einfärbig und so erhöht, wie bey den meisten der übrigen Arten. Dessen Rand ist in ziemlicher Breite, grauschwarz gefast, auf dem Unterflügel aber etwas mehr gegen die Fläche verlohren. In der Mitte der Vorderflügel, stehen gemeinlich fünf schwarze, ablangrund, oder keulförmig gestaltete Flecken. Die Liebhaber sind sich hierunter eine Hand zu denken vermögend gewesen, und dadurch ist dieser Papilio zu den Namen des Handvogels gekommen. Es hat die graue Randeinfassung gleichfalls dunklere Flecken. Bey den meisten Abänderungen sind auf der Oberseite der Hinterflügel gar keine Mackeln. Bloß als Ausnahme trifft man hier zu Zeiten deren drey auch oft mehrere an. Auf der Unterseite der Vorderflügel steht die Hauptzeichnung der Oberen durch. Die Flecken aber sind in der Runde, mit einer weissen Einfassung umzogen. Andere von ungleicher Gestalt, stehen zu Paaren an den Rand. Die Unterseite der Hinterflügel führt zwölf runde Flecken, der Mittlere hat eine irreguläre Gestalt. Mit sieben oder acht Paaren ist der Saum gewöhnlich besetzt. Die äußersten sind oft nur ein einziger Punkt, und der Rand selbst weißlich bordirt.

Dieser Zwenfalter hält sich in lichten Waldungen auf, wo denselben, theils Säfte der Blumen, theils die Feuchtigkeit der Pfügen, ernährt. In Franken wird man ihn den Junius und Julius durch, als was gemeines überall finden. Desto seltener wird derselbe in anderen Provinzen. Petiver, Rai, und Geoffroi haben in ihren Verzeichnissen unseren Papilio nicht. Herr von Linne sagt *a*), daß er in Schweden unter die am wenigsten vorkommenden Zwenfalter gehört.

*a*) Faun. Suec. Ed. nou. pag. 283. nr. 173. habit. apud nos rarissime.

Von Abänderungen habe ich folgende bisshero bemerkt.

1. Setzt man die beiden Papilionen Tab. XXXIV. fig. 4. 5. unter die Varietäten des P. Arion an. Läßt uns aber ihre so große Verschiedenheit, nicht eher besondere Gattungen als bloße Spielart an ihnen vermuthen? Man hat selbigen vorläufig den Namen Arcas gegeben. Ich werde unten das nöthige sagen.
  2. Besitze ich einen Zwenfalter, welcher um den dritten oder vierten Theil kleiner als der gegenwärtige ist. Dessen Oberfläche ist nicht so tiefblau gefärbt, sein Colorit läuft gegen den Rand ins gräulichte aus. Die Mitte der Oberseite ist mit sechs sehr starken schwarzen Flecken besetzt. Sie stehen fast in einem Kreis. Die Hinterflügel sind mit fünf kleineren von gleicher Farbe in der Mitte geziert. Sie liegen in einem Bogen. Auf der Unterseite ist dieser Papilio mehr bräunlich als grün. Die Beschaffenheit der Zeichnung aber ist so, wie sie der P. Arion ordentlich hat. Es soll eine Abbildung zu seiner Zeit mitgetheilt werden.
  3. Ist die Zeichnung der Oberfläche, sehr oft verschieden, wenn man auch an dem übrigen allen keine Abweichung bemerkt. An manchen Exemplarien findet sich nur ein einziger, oft zweien, und so bis gegen acht oder zehn einzelne Flecken.
  4. Das Blau der Hauptfarbe ist unterschieden erhöht oder vertieft. Die Unterseite hat eben so, einen mehr weiß oder bräunlichen Grund. Allezeit aber ist die Unterfläche gegen den Leib, von einem bläulichen Grün, es nimmt ein Drittel des Flügels ein und verliert sich gegen die Mitte desselben.
- In vorigen Zeiten ist der Arion ein Virtuos auf der Zitter gewesen. Er hat die Dithyramben erfunden; er scheint als Schmetterling in der That noch, etwas von den Zeichen dieses Sylbenmaasses, in der Einfassung seiner Unterflügel zu führen.

Der fünf und funfzigste europäische Tagfalterling.

P. P. R. A R G V S.

Der gemeine Argus. Der Argus mit den blauen Silberpunkten.

L'argus bleu. Blue Argus.

Tab. XX. Fig. 3. Der männliche Schmetterling von beiden Seiten.

Fig. 4. Der weibliche von beiden Seiten. P. Idas.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 232. P. P. alis ecaudatis caeruleis: posticis subtus limbis ferrugineo, ocellis caeruleo argenteis. Mit ungeschwänzten blauen Flügeln auf der

P. P. R. Argus. Der gemeine Argus. Der Argus mit den blauen Silberpunkten. 269

Unterseite der Hinterflügel mit einer rostfarbigen Einfassung, und blauen silberglänzenden Augen. Ed. X. Sp. 152. Fauna Suec. 803. 804. Edit. nou. 1074.

Müllers Nat. Syst. 5ter Th. pag. 625. Sp. 232. P. Argus. Das Silberaug. Tab. XIX. fig. 7.

FABRICII Entom. pag. 525. Sp. 346. Argus P. P. R. Linneische Charakt.

PETIVER Oper. Tom. II. pap. brit. VI. fig. 4. Papiliunculus caeruleus, limbis nigris, Selvedg'd blew argus. Gazoph. Tab. 35. fig. 1.

SCHAEFFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 29. fig. 3. 4.

Hier haben wir ohnfehlbar denjenigen Falter, von welchen der Name aller ähnlichen Gattungen stammt, die man unter der gemeinen Benennung der Argusarten begreift. Solten diese bey der größten Verschiedenheit, soviel unter sich gemein habende Geschöpfe, etwa Abänderungen von einer gemeinschaftlich ursprünglichen Gattung seyn, so kann wohl dieser Falter, der P. Argus, mit dem vorzüglichsten Recht, für den Stammvater der übrigen aufgestellt werden. Wer aber vermag eine Abstammung dieser Art mit Urkunden zu belegen. Die Abbildungen geben, daß unsere Zwenfalter, an Größe und Zeichnung noch das nämliche sind, was sie vor zwey hundert Jahren gewesen. Nie finden wir ähnliche Ausartungen in der ganzen Natur.

Diese Zwenfalter haben unsere Entomologen, erst vor wenig Jahren für untersuchungswürdig gehalten. Das waren Spielarten vor Zeiten, die keine Achtung verdient. Herr von Linne ist der erste, welcher drey Species derselben den P. Arion, Argus und Argiolus, dem System einverleibt hat. Ein Geoffroi, Scopoli und Schiffermüller sind mit dem rühmlichsten Fleiße gefolgt. Dem Herrn von Rottemburg<sup>a)</sup>, haben wir die genauere Auseinandersetzung derselben zu danken. Doch ist eine Nachlese geblieben. Es hat sich die Natur bey diesen Gattungen, in dem Mannigfaltigen, als unerschöpflich gewiesen.

Nun werden meine Leser, Geschichte der Irrungen, das verdrüssliche Mite, ohne Zweifel befürchten. Ich vermag sie dessen nicht zu überheben, ich bin aber kaum vermögend, dieß Gewirre zu entwerfen, kaum im Stande mich durch dasselbe zu schlagen. In dem System finden sich Allegate, welche die größten Schwierigkeiten erregen. Man wird immer auf Figuren verwiesen, so das den Charakteren entsprechende lange nicht haben. Es ist für die damaligen Zeiten nicht anderst möglich gewesen. Man hatte zu wenige Species noch auseinander gesetzt, es wurde also, was Ähnlichkeiten mit dem P. Argus gehabt,

a) Siehe Naturf. VI St. p. 15. seq. hrr. Icarus. nr. 9. P. Alexis. nr. 10. P. Thirestias. v. Rottemburgs Anmerk. zu den Hufnagelischen nr. 11. P. Thetis. nr. 12. P. Bellargus. nr. 13. Tabellen. Es sind folgende Gattungen in Ordo P. Arcus. nr. 14. P. Diomedes. nr. 15. Chi-  
nung gebracht. nr. 7. P. Cyllarus. nr. 8. P. ron.

für Argus wirklich gehalten und darauf gewiesen. So wirrte die Sache sich ein. Hier ist was ich davon ins Reine zu bringen vermocht.

Wenn in dem System Herr Degeer angeführt wird, so gehört dieses Citat gar nicht hieher. Dieser Gelehrte trägt die Naturgeschichte des P. Argiolus vor. Eben das muß ich von dem Nöslischen Allegate bemerken. In dem dritten Theil von dessen Werke, ist auf der 37 Tafel, mit fig. 4. der P. Argiolus, fig. 3. und 5. der Schmetterling Icarus, und fig. 6. und 7. der Falter Hypothoe gemahlt. Bey den Citaten des Jonstons, Mouffets, und der Frau Merianin wird man ganz und gar in Zweifel gelassen. Durch die Beziehung auf einen Rai a) ist eben so wenig gesagt. Seine Charaktere treffen auf die meisten einem Argus ähnlichen Gattungen zu. Daß dieser Papilio niedliche Zeichnungen hat, daß seine Flügel mit einem rothgelben Zirkel eingefast sind, daß sie mit schwarzen Punkten besetzt, dieß alles giebt nun keine Definition mehr für unsere Zeiten. Von Rai wird sich zugleich auf Mouffets Abbildung bezogen. Mit Argusaugen aber läßt sich an dieser, kein Charakter unseres Argus bemerken. Herr Geoffroi ist nicht weniger angeführt worden. Man wird aber in dessen Beschreibung b) eben so wenig alle wesentlichen Charaktere eines

a) RAI Hist. Inf. p. 131. Papilio parua, alis superne purpureo cæruleis; subtus cinereis, maculis nigris, circulo purpurascence cinctis, punctisque nigris, pulchre depictis. The most common smal blue Butterfly. Mus. Petiv. 318. Diurnarm minimarum quarta Mouffeti. 105.

Bey dem P. Idas, dem Weibigen unseres Argus, drückt Rai Hist. Inf. p. 131. nr. 12. die Charaktere mit folgenden aus: Papilio parua, alis supinis pullis, cum linea seu ordine macularum lutearum ad imum marginem. (Diese Randflecken haben auch andere Arten.)

b) GEOFFROI Hist. des Inf. Tom. II. p. 30. P. alis rotundatis, integerrimis cæruleis, subtus ocellis numerosis. Lin. S. N. l. c. Argus. L'Argus bleu. Long. 6. Lignes. Largeur. 14. Lign. Noch zwey Varietäten werden bemerkt. Nach allen Charakteren kann die erste nichts anderes als der auf unserer 33 Tafel fig. 4. abgebildete P. Coridon seyn. Von

der Zwoten wird gesagt: daß sie kleiner als erstere sey. Auf der Oberseite ist sie weißlich, die Untere aber mit vielen Punkten besetzt, welche kleine weiße augenförmige Einfassungen haben. Einen so charakterisirten Papilio kenne ich nicht.

Eben dieser Schriftsteller wird bey dem P. Idas, angeführt. Herr Geoffroi nennt ihn l'Argus brun und charakterisirt ihn folgendermassen. P. alis rotundatis integerrimis nigro fuscis, subtus ocellis numerosis. Long. 6. Lign. Larg. 14. Lign. Hier wieder die Linneische Allegate, welche nicht auf diesen Papilio weisen untergesetzt. Noch wird sich auf Nösls 37ste Tafel die 6 und 7 Figur bezogen. Da aber trifft man P. Hypothoe, und keinen P. Idas, kein Argusweibigen an. Die Charaktere des Herrn Geoffroi geben das richtige ebenfalls nicht. Avec une bande de taches fauves a peu pres quarrées, das ist wohl für den P. Idas nicht gemessen genug. Er hatte ihn auch schon unter dem Namen Le demi-argus beschrieben.

Argus entdecken. Unter diese Beschreibung, sind alle von dem Herrn Archiater citirte Schriftsteller wieder gesetzt. Wer also hier Erläuterung sucht, findet nichts als die Schwierigkeiten gemehrt.

Dieß sey von den Irrungen der älteren Schriftsteller genug. Ich gehe zu den neueren über. Sie konnten in dem System nicht angeführt werden.

Herr Fabricius hat den P. Argus, nach den Linneischen Charakteren in seine erweiterte Entomologie ganz genau übergetragen. Es werden von ihm aber die erstgedachten Citate unverändert behalten. Hierdurch erfahren wir also nicht, was der Linneische Argus eigentlich ist. Noch werden diese angegebene Schriftsteller, mit den Allegaten eines Rai und Geoffroi vermehrt, welche an den bemerkten Orten, den P. Argiolus unwidersprechlich beschreiben a). Von dem Herrn Scopoli wird, wie man es an diesem Entomologen gewohnt ist, der P. Argiolus, unter dem Namen Argus ungemein bündig beschrieben. Derselbe besteht sich auf die Nöslische Figur, an der man den P. Argiolus sonder Mühe erkennt. Lauter Beweis, wie angelegen ihm die Berichtigung dieser Irrungen war. Doch scheint es, daß der Herr Bergrath nicht abgeneigt ist, alle Argusgattungen mehr für Spielarten zu halten b). Aus den

a) Fabric. Entom. l. c. Argus &c. &c. Geoffroi Inf. II. 63. Rai Inf. 132. 16. S. die Nomenclatur der folgenden Gattung Argiolus.

b) Scop. Entom. carn. p. 176. nr. 461. Papilio Argus.

Diagn. 1. Alæ supra concolores, sine maculis ocellaribus, margine obscuriore, albaque fimbria terminato; subtus alio eoque pallidior colore tinctæ, maculis ocellaribus multis atris, plerumque rotundis, iisque pluribus sub posticis, quam sub anticis alis.

2. alis posticis subtus basi cæruleis.
3. maculis prope discum alæ anticæ subtus rotundioribus senis.
4. maculis prope discum alæ posticæ senis, in vnam quasi feriem dispositis.
5. Antennis stipite nigro, annullis albis variegato, claua tenui.

6. oculis fusco castaneis, ante & postice lineola alba notatis.

7. margo superior feu crassior alarum anticarum albis.

8. Facies, volatus, alarum figura, proportio partium, omnibus his eadem.

Dieß sollen die gemeinschaftlichen Charaktere, aller Argusgattungen seyn. Die neu entdeckten Arten aber möchten beträchtliche Abweichungen geben. Sene selbst werden nach folgender Ordnung bemerkt.

P. Arion, dieser ist bereits oben beschrieben.

P. Argus. Lin. S. N. l. c. long. 6½ lat. 5½. lin. Alæ subtus canæ: posticæ fascia crocata, subtus, pone limbum. An dem Argus Lin. werden auf den Vorderflügeln gleichfalls maculæ crocatæ gefunden. Die gegenwärtige Art also ist derselbige nicht. Er wird durch die weitläufige Beschreibung selbst noch mehr aufser Zweifel gesetzt. Die Oberseite ist braun heißt es in derselben, und hat zween blaue Fleck-



Hufnagel'schen Tabellen vermag ich eben so wenig zu bestimmen, welche Gattung eigentlich dieser Schriftsteller, unter dem Namen des Linneischen Argus gemeint. Hier sind dessen Charaktere a). Vielleicht haben meine Leser mehrere Glück. Von dem Herrn Füssli wird sich unter dem Namen Argus, auf die Degeer'sche und Rösel'sche Abbildung bezogen b), hier aber trifft man, wie wir wissen, nichts als den P. Argiolus an. Die zugleich mit allegirte Schäferische Figur ist nicht entscheidend genug. Den Herren Verfassern des Verzeichnisses der Wiener Schmetterlinge gefiel es nicht, bey dieser Gattung Charaktere zu geben c). Doch scheint es, daß sie mit diesen Namen den unstrigen meinen. Wenigstens haben sie den P. Argiolus von ihm getrennt. In der Müller'schen Uebersetzung des Linneischen Systems, ist die Abbildung des P. Argus bestens gerathen d). In der Beschreibung werden nicht minder die Charaktere eben so richtig erklärt. Ueberdem hat noch Herr P. Schröter e)

die förmige Flecken. Herr Scopoli macht noch die Bemerkung dabey: en Arionis, in Argum degenerantis argumentum - - - wie kann es also der Linn. Argus selbst seyn? Die übrigen Charaktere wollen sich ohnedem nicht auf den unstrigen schicken. Durch die Herren Verf. des Verzeichnisses der Wiener Schmetterlinge, hat dieser Scopoli'sche Argus den Namen P. Battus erhalten, dunkelbraun schwarzfleckiger Falter. p. 185 nr. 17. Ich kenne ihn nicht. P. Argiolus Lin. Ist der nächstfolgende, welchen ich zu beschreiben habe, wie der klare Augenschein zeigt.

P. Idas. Lin. l. c. Alæ supra vt in Argiolo, sed postice subtus ordine macularum crocatarum in limbo. Hier werden sieben Varietäten bemerkt, welche wirkliche Gattungen sind. Der Linneische Argus aber mit seinen silberblauen Flecken, und anderen Kennzeichen ist nicht mit darunter.

P. Coridon. Dieser ist auf unserer drey und dreyßigsten Tafel zu finden.

P. Alexis. Long. a lin. 6. ad 8. Lat. 3 $\frac{3}{4}$  5. Alæ supra fusæ, fimbria alba, postice atrinque maculis crocatis. Bey diesem Papilio sind wieder vier besondere Gattungen als

Varietäten beschrieben. Unser Argus wird dagegen abermahls unter ihnen vermischt.

Dies sind die sämtlichen Argusarten, welche Herr Scopoli beigebracht hat.

a) Berl. Magazin II B. I St. pag. 72. nr. 29. P. Argus. // Himmelsblau, unten mit einem rostfarbigen Streifen Rand, und vielen kleinen schwarzen Flecken, auf der Unterseite welche Grau ist. Noch ist bemerkt, daß die Raupe auf Preisbeeren sitze. Ohnehin wird dieses nach dem Herrn von Linne bemerkt. // Anmerk. Das Weibchen ist oben braun.

b) Schweiz. Ins. nr. 597. P. Argus. Der Uengler. Degeer l. c. Rösel am angeführten Ort. Schäffer Ratisb. Tab. 29. fig. 3. 4. Tab. 168. fig. 6. 7.

c) Syst. Verz. p. 184. nr. 14. P. Argus Lin. (Fem. P. Idas Lin.) Stechginsterfalter Raupe (genitæ germanicæ).

d) An dem in der Nomenclatur schon angegebenen Ort.

e) Abhandl. über verschiedene Gegenstände der Naturgeschichte I Th. Fiste Abhandlung. Von den Argus unter den Papilionen und dessen Abänderungen in Thüringen

pag.

die sämtlichen Argusarten in Ordnung zu bringen gesucht. Es ist aber schade, daß die nöthigen Abbildungen fehlen. Aus bloßen Charakteren läßt sich nicht leicht, etwas systematischgewisses entscheiden.

So mag in der That, der P. Argus, unter allen Zweyfaltergattungen die Verworrenste seyn. Kein Schriftsteller stimmt fast hier mit dem andern zusammen. Es ist auch dieses der Grund, warum sich in der Nomenclatur so wenige angegeben befinden, da bloß diese es waren, von denen es unläugbar ist, daß sie genau sich an die bestimmten Charaktere gehalten. Hier also wird es zur Hauptfrage, was ist P. Argus nach des Herrn von Linne System? Da die Allegate so viel widersprechendes haben, so müssen wohl dessen gegebene Merkmale den Ausschlag erteilen a). Nun giebt Herr von Linne drey derselben an.

pag. 208, 228. Sie werden einmal in blaue Argus getheilt. p. 211. Diese sollen wieder in dunkelblaue oder größere, und hellblaue oder kleine zerfallen. Von den erstern sind zwey, von den letzteren vier Arten vorhanden. Die andere Abtheilung machen die braunen Arguse aus. p. 216. Hier weiß der Herr Verfasser wieder vier Arten zu finden. Nun kommen die grünen Argus; von denen die Natur nur eine Gattung zur Zeit hervorgebracht hat. Zwo Abänderungen aber gehören hieher. Tab. I. fig. a. ist eine derselben von der Oberseite gemahlt, welche dem P. Coridon gleicht. Dies sind die im Thüringischen befindlichen Arten. Unser Thüringen sind die Rösel'schen, im dritten Tom auf der 37 Tafel fig. 5. und 6. befindlichen Falter. Dieser wird ein feuerrother Argus genannt. Ist P. Hippothoe und nichts weiter. Der auf der Rösel'schen 45 Tafel fig. 3. und 4. befindliche Papilio soll davon eine Abänderung seyn. Kenner haben ihn P. Phlæas Lin. geheissen. Dann kommt der auf eben dieser Platte fig. 3. und 4. gemahlte Zweyfalter hinzu. Sollte dieser nicht etwas einheimisches in Thüringen seyn? (Es ist der P. Arion, wie die Linneischen Charaktere unwidersprechlich besagen. Noch ein schwarzer Argus, von welchem ein kleiner ruffarbiger die Abänderung ist. Er wird für den

P. Minimus des Herrn Füssli gehalten. Die Surinamischen p. 222. Sie werden in zwo Classen, wieder in braune und blaue getheilt. Möchte das nicht aber Geschlechtsunterschied seyn. Tab. I. fig. 5. ist ein brauner dieser Art, nach der Unterseite gemahlt. Mit einer Abänderung, soll der P. Coluteæ des Herrn Füssli (der P. Boeticus) einige Aehnlichkeit haben. In diese ausbündige Ordnung sind die sämtlichen Argusarten gebracht.

a) Ich füge hier um mehrerer Deutlichkeit willen, die genauere Beschreibung des Herrn Arhiatens aus der Faun. Suec. l. c. bey. "Argus. Descr. Alæ supra cæruleæ, subtus ocellis numerosis nigris, & in alis secundariis subtus maculis marginalibus fulvis confertis in fasciam, pupillis cæruleo argenteis.

In dem folgenden wird der P. Idas, von dem man dorten noch nicht wußte, daß er das Weibchen des gegenwärtigen ist, gleichfalls beschrieben.

P. Idas. Facies magnitudo & color præcedentis, a quo differt, alarum lateris superioris colore, qui non vt in illo cæruleus, sed omnino nigro fuscus; Alæ secundariae postice supra fascia obsoleta, ex ocellis ferrugineis pupilla nigra. Subtus omnes alæ similes præcedenti, sed pallidiores, & fascia albida ante posticam rufam, ex ocellis

M m

Das erste machen die blauen silberglänzenden Punkte, an dem Rande der Unterseite der Hinterflügel aus. Das andere ist der rostfärbige Saum an dem nämlichen Ort. Die ungeschwänzten blauen Flügel sind für das dritte Kennzeichen Beyhülfe genug. Blau und silberglänzende äugige Punkte, sind an keinen Argus weiter zu finden. Ein Merkmal, durch welches allen Irrungen vorgebeugt wird. Kommen die beiden andern dazu: so kann der P. Argus Linn. kein anderer, als der auf unserer zwanzigsten Tafel fig. 3. und 4. abgebildete Schmetterling seyn. Es muß dieses durch folgende Gründe noch unlängbarer werden. Herr von Linne hatte den P. Idas als einen besondern Zwenfalter ehedessen beschrieben. Wir wissen nunmehr, daß dieser von unserem Argus das Weibigen ist. Nun erkennt ihn der Herr Archiater gleichfalls dafür. Zeugniß genug, daß dessen Männigen, daß unser abgebildeter Papilio, sein Argus auf das allergewisseste sey. Dieß wird noch durch zwey Allegate außer Zweifel gesetzt. Er führt die Figur des Petivers an, welche mit der gegenwärtigen alles übereinstimmende hat. Es wird in dem Appendice Synonymorum, sich noch auf die 29 Tafel die 3. und 4<sup>te</sup> Figur der Schäfferischen Abbildungen von ihm bezogen. Hier ist, so viel sich erkennen läßt, nichts als der vor uns liegende Argus wieder gemahlt a). Endlich also sind wir durch dieses Gewirre. Wenigstens wird es billigen Lesern, eben so wie mir, etwas ganz unwiederlegbares scheinen: unter dem Namen Argus, hat Herr von Linne keinen andern, als den vorliegenden Zwenfalter gemeint.

Seine Naturgeschichte ist noch zurück. Ich muß aber vorher dessen Merkmale bestimmen. Bey dieser so irrsamen Gattung, bey den ersten unter den Argusarten wird es nichts überflüssiges seyn. Das Männigen also zuerst. Alle Flügel desselben, haben auf der Oberseite, zur Grundfarbe ein hochfarbiges Blau ganz ohne Flecken. Von dem Himmelblauen fällt selbiges etwas ins röthliche ab. Dieser Grund ist mit tiefschwarzen Nerven durchzogen. Die Flügel sind gegen den Rand mit einer schwarzen Borte besetzt. Diese werden endlich durch eine ganz weiße Einfassung von Saumspitzen begrenzt. Die Unterseite der sämtlichen Flügel ist es, wo wir eigentlich für einen Argus als *caeruleo argenteis*. An solo sexu a priori diversus. In dem System steht bey dem P. Idas, daß derselbe als *caeruleas ecaudatas* hat. Zuverlässig muß das *caeruleus* unter die Druckfehler gehören, da sich hier der Herr von Linne, mit den Worten: non vt in illo *caeruleus*, sed omnino nigro fuscus, so entscheidend erklärt. Es heißt in der ältern Aus-

gabe der Faun. Suec. ebenfalls so.

a) In dem Schäfferischen Werk Tab. 98. fig. 3. und 4. ist ein Papilio vorgestellt, welcher in dem Anhang den Namen P. Idas bekommt. Er gehört aber gar nicht hieher. Ich getraue mir keineswegs das Original desselben zu finden.

das Charakteristische finden. Den Grund macht ein schmutzig Weiß das ins blaulichte fällt. An dem Männigen ist dieses oft sehr lichte und hell, oft mit blau stärker gemischt, welches sich nach dem Körper zu mehr oder minder bey manchen erhöht. Nahe an dem Rand vorbey hat die Natur durch alle Flügel eine gekappte oranienfärbige Binde gezogen. Das Stück derselben, so die Hinterflügel durchläuft, ist oben mit halbmondförmigen Rügen unten aber durch blaue Punkte begrenzt. Hier ist das zuverlässigste Merkmal, das gerade diese Species macht. Es sind die silbernen Punkte, welche die Natur auf den kleineren Blauen angebracht hat. Sie werden an keiner ähnlichen Art, sie werden an der oranienfarbenen Binde der Vorderflügel niemalen gefunden. Das übrige der Zeichnung beschreiben meine Leser sich lieber selbst als daß sie es lesen. Auf den beiden Seiten der Hinterflügel zehle ich vier und zwanzig äugige Flecken, vierzehn derselben auf den Vorderen, es kommt hier aber auf einen mehr oder weniger gar nicht an; vor einen Argus sind dieß immer Augen genug.

Das Weibigen ist bey dieser Gattung, in dem Colorit, mehr als gewöhnlich, von dem ersteren Geschlechte verschieden. Es ist das der Grund, warum man es lange für eine besondere Species hielt. Selbiges stund ehedessen, unter dem Namen P. Idas, in unsrem System a). Nachdem aber, neuere Entdeckungen, ein anderes wiesen, so wurde bey der zwölften Ausgabe, auch das ins Kleine gebracht. Auf der Oberseite der sämtlichen Flügel, ist dessen Grundfarbe ein düsteres braun. Der Hauptunterscheid, womit die Natur hier den Sexus bemerkt. An den Hinterflügeln, umgiebt den Rand, eine rothgelbe fast zickzackförmige Binde, welche dieser Gattung eben so etwas eigenes wird. Es kommen Exemplare vor, die auf den Vorderflügeln gleichfalls dem etwas ähnliches haben. Doch möchte ich das mehr für wesentliche Verschiedenheit halten, denn an solchen Papillionen werden die Augen der Unterseite stets zahlreicher, ja sich in einer veränderten Lage befinden. Wir haben dagegen hieher gehörige Falter, an welchen man nichts von den gedachten roth oder rostfärbigen Zeichnungen sieht. Dieß mag nur Abänderung seyn. Die Unterseiten bleiben durchaus denen an dem Männigen gleich. Das andere Geschlecht hat sie blos etwas dunkler, von einer Farbe welche sich mehr ins braune verliert.

Wirkliche Varietäten sind gar nicht vorhanden. Die äugigen Flecken, weichen nur zu Zeiten von dem gewöhnlichen ab. Man wird statt derselben blos kaum merklicher Punkte bisweilen gewahr. Die Größe dieser Falter ist ziemlich verschieden. Bis auf 13 Linien in der Breite und 9 Linien Pariser

a) Siehe hievon die Anmerkung nr. 2.

Maas nach der Länge kann ich selbige zeigen. Dieß hat nun freylich nichts als die gewöhnlich zufälligen Ursachen zum Grund.

Unsere Argus, sind in den wärmeren Gegenden Deutschlands äufferst gemein. Ich zweiffe nicht, daß andere Länder unseres Welttheils, denselbigen haben. Es hat ihn dorten, bloß der Mangel am Beobachten vielleicht selten gemacht. In dem Junius und Julius, auch noch später, wimmelt der Vorraum in den Wäldern, die Wiesen eben so wie unsere Gärten, von diesem so schön ins Auge fallenden Vogel. An den Pfützen der Heerstraßen trifft man bey warmen Tagen, ganze Schwärme derselbigen an. Sie nähren sich von den dort befindlichen Säften.

Dieser Papilio, ist für die Oeconomie nützlich geworden. Ich will das aber nicht eben von unserem Argus alleine behaupten. Es kann der Argiolus, Arion, und die Bläulinge überhaupt, erwähnte Dienste verrichten. Wenn sie, die Heide (Erica) sehr häufig besuchen: so soll es Anzeige von einem guten Bienenjahr seyn a). Die Sache hat ihren ganz zuverlässigen Grund. Für den Honigbau der Bienen, ist das Heidekraut eine der ergiebigsten Pflanzen. Sind deren Saftgefäße reichlich gefüllt: so zieht sich der Bläuling häufig dahin. Die Biene kann eben so auf das reichlichste erndten. Man wird aber dieser nicht so leichte, man wird der hochfarbigen Argus leichter gewahr. Diese also verrathen die Honigerndte, eben da wo die unter weniger blendenden Fleiß arbeitende Biene dieselbige macht.

Bei der so großen Menge unserer Argus, ist es in der That zu bewundern, daß man dessen Raupe noch nicht entdeckt. In dem System zwar b) wird der Rhamnus frangula, der Faulbaum, zu ihrer Futterpflanze gemacht. Ohnfehlbar aber ist hier ein Irrthum mit untergelaufen. Wir wissen, daß Herr Degeer von dem Argiolus die Raupe beschrieben. Er traf sie auf der frangula an. Nun führte Herr von Linne, die Degeerische Stelle für unseren Argus an. Es mußte sich also der Irrthum des Citats gleichfalls auf die Futterpflanze erstrecken. Ich werde dieß unten mit mehreren zeigen, daß aber die Raupe des Argus zu den Schildraupen gehört, läßt sich mit Gewißheit vermuthen. Diejenige aber ist es ohnfehlbar nicht, welche Seba dafür gehalten c).

a) Linius. Wittenberger Wochenblatt 1773. pag. 346. und 1774. pag. 252, 255. Martini Nat. Lex. B. III. Argus pag. 202. Wegen der obgedachten Eigenschaft, legt Herr Linius, dem Argus, den Namen des kleinen blauen Honigschmetterlings bey.

b) S. N. l. c. habitat in Rhamno Euro-

pæ, Africæ.

c) Seba Thef. rer. nat. Tom. IV. Tab. IV. Tab. 62. fig. E. 1. die Raupe. E. 2. Chrysal. Fig. E. 4. Unterseite des Schmetterlings fig. E. 4. die Oberseite p. 27. Ind. cis. Papiliones nostrates. Papiliunculus Damorum, nostratibus Boere Verdriet dictus.

P. P. R. Argus. Der gemeine Argus. Der Argus mit den blauen Silberpunkten. 277

Sie ist in dem Register zwar Argus Linn. genannt. Alleine für diesen Zweyfalter, Welch eine Figur! Sie hat in der Länge über anderthalb Zoll. Rund wie ein Regenwurm, und Federkiel dick. In der Puppe ist für einem Argus und Machaon, überflüssiger Platz. Große Anstände bey einem der kleinsten unserer Papilionen! Bey einem alltäglichen Falter, in dessen Naturgeschichte mehr als ungewöhnliche Lücken!

Der sechs und funfzigste europäische Tagfalterling.

P. P. R. ARGIOLV S.

Das kleine Vielaug. Le demi-Argus. Blue Spekt Butterfly.

Tab. XXI. fig. 1. a. Der männliche Schmetterling von beeden Seiten.  
b. Der weibliche von dergleichen.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 234. P. P. alis ecaudatis: supra cæruleis margine nigris: subtus cærulescentibus punctis nigris dispersis. Mit ungeschwänzten, auf der Oberseite blauen, schwarz eingefaßten Flügeln, auf der Unterseite graue Grundfarbe mit zerstreuten schwarzen Flecken. Ed. X. Sp. 153. Faun. Su. ed. nou. 1076.

Müllers Natur Syst. V Th. p. 626. Sp. 234. P. Argiolus. Der Streupunkt.

FABRICII Entomol. p. 525. Sp. 347. Argiolus. P. P. R. alis ecaudatis: supra cæruleis, margine nigris; subtus albidis, punctis nigris sparsis.

RAII Hist. Inf. p. 132. nr. 16. Papilio minor; alis cæruleis, exterioribus ad angulum anteriorem superne nigricantibus.

GEOFFROI Hist. des Inf. p. 63. nr. 31. Papilio alis rotundatis integerrimis cæruleis; subtus ocellorum fascia solitaria. Le demi argus. Long. 5 lignes. Largeur 14 lignes.

SCOPOLI Ent. carn. p. 178. Argus Argiolus. Alæ supra cæruleæ, alba fimbria terminatæ: posticæ punctis nigris & absque maculis crocatis aut fulvis in limbo.

System. Verz. der Schmetterlinge der Wiener Gegend p. 184. nr. 8. P. Argiolus. Lin. Faulbaumfalter. (Rhamni frangula).

Mösel Insekten Bel. III Th. Tab. 37. fig. 4. Der kleine besonders schöne hochblaue Tagpapilion der 2ten Classe.

DEGEER Mem. Tom. I. p. 288. Tab. 4. fig. 9-15. Petite chenille - cloporte verte, qui mange les feuilles du Frangula (Rhamnus Lin.) Tom. II. pag. 182. Papillon a ailes bleues, avec un large bord noir, & qui sont en dessous, d'un-gris-de perle bleuâtre avec de points noirs. P. Argiolus Lin. Papillon argus a bandes noires. Gökens Uebers. II Band I Quart. p. 127. der schwarz gestreifte Streupunkt, mit blauen Flügeln, mit breiten schwarzen Rand, unten bläulich perlgrau mit schwarzen Punkten. Desselben I Quart. p. 62. Die kleine grüne Schildraupe auf den Faulbaum Blättern.

Argus Lin. Sp. 152. Ed. X. S. N. Blauw Papilio dumorum vulgaris a nonnullis Tædium rusticorum appellatus.

PETIVER Oper. Tom. II. Papil. britann. Tab VI. fig. 11. 12. Papiliunculus caerulelescens, subtus punctatus. Blue Speckl Butterfly.

Endlich treffen wir einen Schmetterling an, ob dem sich unsere Entomologen noch nicht entzweyt. Der P. Argiolus, wird von ihnen allen, für das was er ist erkannt. Sie entwerfen seine Charaktere, mit einer Eintracht, welche in der That etwas seltenes ist. Ich habe nicht Ursache, lange bey Entwicklung der Merkmale desselben mich zu verweilen.

Den Geschlechtsunterscheid hat die Natur sehr kenntlich vor Augen gelegt. Die Oberseite aller Flügel ist an dem Männigen blau, ganz ohne Flecken, nur mit tiefschwarzen Nerven durchzogen, einer gleichfärbigen Binde gefaßt, und weissen Saumborde begränzt. An dem Weibigen haben eben diese Flügelseiten zur Grundfarbe ein düstres Braun, ganz ohne Flecken. Sie sind noch mit einer weißlichten Borde besetzt. In Absicht der Unterseiten wird man keiner Verschiedenheit zwischen beeden gewahr. Es stehen auf den Vorderflügeln, nach Art einer schlangenförmigen Binde, sieben augige Flecken. Von dem Rande her laufen bey dem Männigen in den Flügel zu Zeiten etlich gezeichnete Spizen. Ein längerer Querstrich ist in der Mitte, dieser findet sich eben so auf den Hinterflügeln. Hier sieht man neun, den vorigen ähnlichen Flecken. Die Natur hat dem anderen Geschlecht, bey dieser Gattung alle Vorzüge der Schönheit versagt. Herr von Linne fand an seinen Exemplaren, nur fünf Flecken auf den Vorder, und neun derselben auf den Hinterflügeln a). So ist ihm etwa der P. Argiolus am öftesten zu Gesichte gekommen. Er pflegt in solchen Fällen, auch vielmals es nur nach dem Durchschnitt zu nehmen. Der Flecken können mehrere, es dürfen derselben weniger seyn und der Papilio wird doch, wenn nur die andern Kennzeichen nicht fehlen, ein Argiolus bleiben. Dessen Hauptmerkmaal, sind die wenigeren und lichter stehenden Augen. Zu den hauptsächlichsten Charakter aber, wird dieses, daß derselbe, die den Argusarten sonst so eigenen, orangefärbigen Mackeln gegen den Rand der Flügel nicht hat. An dem Argiolus werden sie niemahlen gefunden.

a) Faun. Suec. l. c. statura duorum praecedentium (Argus, Idas) Alæ omnes supra caeruleæ limbo nigro: omnes subtus cano caerulecentes absque ocellis; primores postice ordine e punctis 5. oblongiusculis, nigris, minutis; secundariæ punctis nigris parvis decem sparsis. Herr Scopoli hat auf seinen Exemplaren 12. dieser Punkte gefunden.

Man trifft deren immer einen mehr oder weniger an. Es heißt p. 178. Argiolus — III. Linneus posuit puncta nigra, parva, decem, sparsa, sub alis secundariis, quæ apud nos etiam duodecim occurrunt. — Varietatem habeo, alis supra fuscis, anticis unico ordine macularum in disco: wird blos das Weibgen seyn.

Varietäten von dieser Gattung habe ich niemahlen entdeckt. Die Größe selbst weicht nicht von dem gewöhnlichen ab. Blos Weibigen findet man, von denen die Oberseite der Flügel bis zur Hälfte, blaulicht überlaufen ist.

Diesen Zwenfalter treffen wir in Teutschland eben so häufig als den vorigen an. Andere Provinzen Europens, sind wohl nicht minder reichlich mit ihm begabt. Er hält sich an einerley Orren mit den übrigen Argusgattungen auf. Derselbe zeigt sich auch mit ihnen, zu eben der Zeit.

Herr Degeer hat dessen Raupe entdeckt. Sein Werk enthält eine Zeichnung derselben, welcher die ausführlichste Beschreibung beygefügt ist. Er traf sie in dem Junius auf der frangula an a). Sie hat dieß eigene, daß sie nicht nach Art der übrigen Raupen, den Rand der Blätter befrisset; sie benagt nur die Mitte desselben. Der Gestalt nach kommt selbige den Schildrâupigen gleich, ist aber doch mehr oval. Zur Grundfarbe hat sie ein frisches etwas ins gelbe fallendes Grün. Eine dunkel grüne Linie zieht sich über den Rücken. Kopf und Füße sind äußerst klein, und von schwarz glänzender Farb. Den ganzen Körper hat die Natur mit sehr feinen und nur durch Vergrößerungswerkzeuge sichtbaren Haaren besetzt. Da diese kaum merklich sind, so gieng es, nach dem äusseren an, sie unter die glatten Raupen zu zehlen. Ihr Gang ist langsam, wie bey den ähnlichen allen.

Die Puppe hat vieles mit jener von dem P. Quercus gemein. Sie ist glatt ohne die mindesten Ecken. Nach der Länge mag sie drey Linien messen. Ihre Farbe ist an dem Vordertheil grün. Das übrige des Körpers hat vom Braunen ein abwechselnd und verschieden Gemisch. Sie führt noch einige dunkle Flecken, und eine schwarze Linie über den Rücken. Zur Entwicklung hat dieselbe nicht mehr als gegen vierzehn Tage vonnöthen. Meine Leser werden sich mit dieser Degeerischen Schilderung, bis mir ein Original entweder selbst, oder eine richtige Zeichnung von Beförderern dieses Werkes zu Handen kommt, einstweilen begnügen. Daß die kleinere Anzahl von Augen, einen kleinen Argus oder Argiolus macht, das wird jeder errathen.

Der sieben und funfzigste europäische Tagfalterling.

P. P. R. R V B I.

Der Grünling. L'argus vert, ou l'argus aveugle. Holly Butterfly.

Tab. XXI. Fig. 2. Der männliche Schmetterling von beeden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 237. P. P. alis dentato - subcaudatis: supra fuscis, subtus viridibus. Mit gezähnten etwas geschwänzten, auf der Oberseite braunen, auf der

a) Lin. S. N. Tom. II. p. 179. Sp. 5. Rhamnus frangula.

Unterseite grünen Flügel. Ed. X. Sp. 154. Fauna Suec. 805. 806. Ed. nov. 1077.

- Müllers Natur Syst. V Th. p. 626. Sp. 237. P. Rubi. Der Himbeervogel.  
 FABRICII Entomol. pag. 523. Sp. 339. Rubi. P. P. R. Sinn. Charaktere.  
 RAII Hist. Inf. p. 133. nr. 22. Papilio parva alis supinis pullis, pronis viridibus.  
 GEOFFROI Hist. des Inf. Papilio alis rotundatis integerrimis, subtus viridibus immaculatis. L'argus vert, ou l'argus aveugle. Long. 6 lignes. Larg. 14 lignes.  
 SCOPOLI Entom. carn. nr. 460. p. 176. Alæ supra pallide ceruinæ, subtus virescentes, posticæ semidentatæ. In Rubo. Alæ posticæ subtus punctis (4-5) albis; intimo dente incuruo.  
 Hufnagels Tab. Berl. Magaz. II B. I St. p. 82. nr. 47. P. Rubi. Oberwärts durchaus braun, unten grün. In Gebüsch und Wäldern. Dritter Größe, selten. Raupe. Auf den Dornen.  
 Martini Nat. Lexicon III Th. p. 204. Argusfalterling, der Blinde.  
 Verzeichniß der Schm. der Wiener Gegend p. 186. nr. 1. P. Rubi. Der Brombeersalter. (Rubi fruticosi).  
 Stießli Verz. Schweiz. Insekten nr. 600. P. Rubi. Der Grünling.  
 SCHAEFFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 29. fig. 5. 6. Pap. hexapus alis caudatis secundis.  
 PETIVER Oper. Tom. II. pap. britan. Tab. VI. fig. 13. Papilio minor superne fuscus, inferne viridis. Holly Butterfly (because I first observed it on that tree.)  
 Gazoph. Tab. II. fig. II  
 ALBINI Hist. Inf. Tab. V. fig. 8.  
 WILKES engl. M. a. B. 62. tab. 1. a. 2.  
 Gladbachs Beschreib. Tom. I. Tab. X. fig. 5. 6. p. 21. Das kleine Schwalbenschwanzgen. Pr. 50 fr.

So wenig Schönes die Oberseite des P. Rubi hat, so ausgesucht ist die Unterfläche gemahlt. Jenes düstere Braun, erhöht hier ein desto frischeres Grün. Der gütige Schöpfer hat das schlechte des Rocks durch die Kostbarkeit des Futters ersetzt. Wir werden dieses an mehreren Tagvögeln gewahr. Man kann sie blos im Sitzen aufmerksam betrachten. Sie kehren also meist die äußere Seite unserem Auge zu; es mußte folglich hier das vorzüglich Schöne angebracht seyn, um uns zu vergnügen. Spur einer großen Achtung für den flüchtigen Menschen. Bey dem Bewegen ihrer Flügel, macht die ganz düstere Oberseite, mit der desto frischeren Unterfläche ein um so angenehmer Gemisch. Wieder Absicht, welche sich auf den Beobachter der Werke Gottes bezieht. Die Nachtpapilionen haben dagegen auf der Unterseite meistens desto weniger Reiz. Diese Fläche ist ordentlich im Sitzen durch ihre dachigt stehenden Flügel bedeckt. Hier war es nöthig, die Oberfläche mit desto größeren Fleiße zu mahlen. Da sie aber nur des Nachts auf der Schaubühne der Schöpfung erscheinen, da wir also ihre Schönheiten niemals in dem

licht

licht einer großen Nähe zu betrachten vermögen, so konnten bey diesen die feinsten Zeichnungen die wir an ihnen finden, angebracht werden. Dieß dachte vielleicht der Unendliche, als er sich vornahm, durch seine Werke uns wohlgefällig zu werden — — — und wir denken, es werde Kinderen, dessen Wunder im Kleinen zu betrachten.

Das Charakteristische von unserem Zwenfalter ist sehr bald gesagt. Ganz braune Flügel von oben und ganz hochgrüne von unten, zeichnen ihn von allen übrigen aus, da wir in Europa keinen ähnlichen haben. Noch ist die unterste Spitze der Flügel etwas in die Länge gezogen oder einigermassen geschwänzt. Er schlüßet durch dieses Merkmaal sich an die geschwänzten Plebeier. Unter die Argusarten gehört derselbe schlechterdings nicht, ob schon Herr Geoffroi ihn zu denselben gezeht. Es fehlen ihm ja die Augen. Es fehlt an dem hauptsächlichsten also, was zu einem Argus gehört.

Eine Abänderung ist von diesem Zwenfalter vorhanden. Ich soll sie aber eher für das Weibigen halten. Man trifft Exemplare an, welche auf der Unterseite der Hinterflügel, mit sechs abgesetzten Strichelgen von einer hellweißen und glänzenden Farbe gezeichnet sind. Sie machen eine Linie aus, stehen näher und schräge in gleicher Krümmung gegen den äußern Rand.

Wo mich nicht alles trügt, muß ich diese Falter für die Weibigen halten. Gepaart aber habe ich sie noch nicht gefunden, das sicherste Merkmaal also geht dieser Beobachtung ab. Man hat gegenwärtigen Zwenfalter um die Hälfte kleiner als der gezeichnete ist. Größere möchten sich nicht weniger finden. Zeit und Aufenthaltsort hat derselbige mit den Argusarten gemein. Doch ist er ungleich seltener als diese es sind. Petiver und Rai trafen in Engeland, und Geoffroi um Paris denselben als etwas gewöhnliches an.

Von seiner Raupe ist noch keine Abbildung vorhanden. Nichts als die Futterpflanze und das noch sehr weitschichtig, ist von ihr bekannt. Bald soll es die Brombeere a), bald die Geniste b), bald der Geis-

- a) S. N. I. c. hab. in Rubo aculeato. Das lebenden grünen Räufigens Erwähnung zu verteuschet man insgemein so, als ob sich die Raupe thun. Dieses verwandelt sich in eine Puppe, pe von dem Brombeerblättern ernährt. Es zeigt aus welcher man wenn sie nahe ans Ohr ge aber nichts weiter als den Aufenthaltsort des bracht wird, ein knorrendes Geräusch deut Schmett. an. Dergleichen Ausdrücke sind in der lich vernehmen kann. Woher dieses entstehe — Fauna Su. so wie in dem Syst. selbstn gemein. kann ich nicht bestimmen. Aus derselben b) Naturf. IV Th. p. 123. Klemanns An kommt ein kleiner Tagvogel mit sechs Füssen merk. // — Ich kann nicht unterlassen, eines // und schwärzlich braunen Flügeln zum Vor // auf den sogenannten Kienschrotten (Ist wohl // schein, deren ganze Unterfläche ein angen eh // die Geniste Spartium scoparium L. gemeint) // mes Grün hat.

Klee a) seyn, wovon sie sich nährt. Gewiß sehr verschiedene Pflanzen. So gar indiscret in Absicht auf die Kost wird nicht leicht ein Schmetterling seyn. Vielleicht bin ich nach der anscheinenden Hoffnung im Stande, diese Mängel einst zu ergänzen.

Der acht und funfzigste europäische Tagfalterling.

P. N. P. P A M P H I L V S.

Der kleine Heuvogel. Le Procris. — The golden - Heath Eye.  
De Hooy - beestje.

Tab. XXI. Fig. 3. Der Schmetterling von beeden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 239. P. P. alis integerrimis flavis; subtus primoribus ocello; posticis cinereis fascia ocellisque quatuor oblitteratis. Mit ganz glattrunden, vber gelben, auf der Unterseite der Vorderflügel ein einziges, auf der Unterfläche der Hinterflügel aber vier blinde Augen, und eine verblichene Binde habenden aschfärbigen Flügeln. Ed. X. Sp. 86. Fauna Suec. 789. Tityrus. Ed. nou. 1044.

Müllers Natur Syst. V Th. p. 626. Sp. 239. P. Pamphilus. Der Heupapilion.

FABRICII Entom. p. 529. Sp. 368. Pamphilus. P. P. R. Linn. Charaktere.

RAII Hist. Inf. p. 125. nr. 19. Papilio parua e fuluo & fusco bicolor, fuluo mediam alam, fusco oras extremas occupante, cum ocello ad extimum angulum alarum exteriorum.

GEOFFROI Hist. des Inf. Tom. II. p. 53. nr. 21. Pap. alis rotundatis fuluis, oris fuscis, primariis subtus ocello unico, secundariis subtus albo cinereoque variegatis. Procris Largeur 1. pouce.

PODA Mus. græc. p. 97. nr. 5. a. P. Menalca.

SCOPOLI Ent. carn. p. 175. nr. 458. P. Menalca. Long. lin. 7. lat. lin. 4 $\frac{1}{2}$ . Alæ primores vtrinque, posticæ supra tantum pallide ochraceæ. Ad apicem alæ anticæ est macula aut punctum nigricans, quod subtus ocellus est.

Hufnagels Tabellen Berl. Magazin II B. I St. p. 78. nr. 43. P. Nephela. Röthlich gelb mit einem schwarz grauen Rande und weissen Saume, unten mit einem Aug auf den

a) Syst. Verz. am angeführten Ort. // 1. Die Raupe hat fast ganz die Gestalt der nächstvorhergehenden Familie (Hochschildraupen, diese wird zu den Flachschildraupen gerechnet) und lebt mit eben denselben auf den Geißfleckenblumen. Herr v. Linne schreibt, sie wohne auf Brombeeren; und freylich Albin hat sie einmal auf dieser Pflanze angetroffen; ob wir sie schon nie auf einem Brombeerstrauch, ent-

// gegen auf verschiedenen Arten des Geißfleck, // als da sind der östreichische (cythisus austriacus L.) der schwärzliche ( - - nigricans) und der kopfige ( - capitatus. Scop.) in verschiedenen Jahren gefunden haben, welches wir hier doch erinnern müssen, —. Warum aber ist der P. Rubi, an deren sehr häufig, welche auf viele Meilen, keine Gattung des cythisus haben.

P. N. P. Pamphilus. Der kleine Heuvogel.

Oberflügeln; weißlichgrün auf den Unterflügeln. Im Julius in Wäldern. Erster Größe. häufig. Confer. Naturf. VI St. p. 10. Herrn von Nottenburgs Numerk. Verzeichniß der Schm. der Wiener Gegend p. 168. nr. 14. P. Pamphilus. Der Kammergrasfalter. (Cynofuri cristati.)

Füssli Verz. Schweiz. Insekten nr. 601. P. Pamphilus. Das Einaug.

SCHAEFFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 164. fig. 2. 3. Pap. tetrapus al. integr. decimus quartus.

PETIVER Oper. Tom. II. pap. britan. Tab. V. fig. 15. The golden Heath Eye. fig. 16. idem margine fusco. Selvedg'd Heath - Eye. Museum nr. 311. Papiliunculus aureus oculatus in Ericetis frequens. The smal Heath Butterfly.

MERIAN Europ. Inf. Tab. 134.

ADMIRAL Nederl. Inf. Tab. XXV. Het Hooy - beestje.

DEGEER Mem. Tom. II. P. I. p. 205. nr. 9. Tab. II. fig. 3. Papillon a ailes arrondies, d'un jaune aurore bodé de gris, a taches en osil unique sur les superieures & dont les inferieures sont grises avec une bande transuerse blancheatre. Papillon Pamphile. Bögens Ueberf. II B. I Quart. p. 146.

Gladbachs Besch. Tom. I. Tab. X. fig. 1-4. p. 21. Das fl. Augenvogelchen. Nr. 15 fl.

Der Raupe nach kann dieser Zwenfalter nicht unter die Mebeier gehören, da sie von einer Schildraupe gar nichts ähnliches hat. Bloß dessen unbedeutliche Größe hat ihn unter gegenwärtige Abtheilung verwiesen. Er ist in allen Gegenden unseres Welttheils äußerst gemein, und zeigt sich zweymal im Jahr. Von den überwinterten Puppen oder Raupen auch Eiern wird derselbe bereits in dem May Monath, doch aber nur einzeln, in dem August aber um so viel zahlreicher gefunden. Er wird in Wäldern, Wiesen, Gärten und selbst auf den dürresten Wäsen, nie vergeblich gesucht.

Die Raupe dieses P. Pamphilus aber ist desto seltner. Seit dem selbige Admiral entdeckt und beschrieben, hat sie niemand mehr bekannter gemacht. Dieser sorgfältige Entomolog ist es, aus dessen Nachrichten wir folgendes wissen. Sie wurde von ihm aus den Eiern gepaarter Weibigen unter sehr großer Mühe gezogen. Die aber ist es ihm mit denen von der zweiten Zeugung geglückt. Diese giengen immer bey dem Auswintern zu Grunde. Solche Räupigen hatten erst vor dem November die zweite Häutung vollbracht, und sind bis in den Frühling ohne Speise verblieben. Ihre Erziehung gieng den Sommer über, da er von den Manschmetterlingen Eiern nahm, ungleich besser von statten. Binnen zwölf Tagen waren aus solchen die Räupigen da. In der Mitte des Augusts, brach der Zwenfalter aus seiner Puppe hervor. Von dem Ey an, haben gerade zwey und siebenzig Tage Zeit zu seiner Bildung gehört. Die Nahrung der Raupe ist Gras, die Gattung der Futterpflanze aber, wird in der Urkunde, aus der ich schöpfe, nicht weiter bestimmt.

Zufolge der Figur, möchte es das ordentliche Wafengras, die *Poa perennis* seyn a), von der sie sich, nach den Admiralischen Beobachtungen nähert. In einem Gefäße erzogen, welches mit ihrem Futter angefüllt ist, halten sie sich ordentlich auf dem Boden desselbigen auf. Eben so machen sie es vielleicht auch im Freyen. Geschieht es, um für Nachstellungen oder der ihnen schädlichen Sonne sicher zu seyn? Der Gestalt nach wird die Raupe des *P. Pamphilus* tener von der *Megæra* bis auf die mindere Größe von unserem *Auror* ähnlich gefunden. Einen sehr merklichen Unterschied von dieser machen die beiden an dem letzten Ring stehenden Spitzen. Diese sind roth, die Raupe selbst glänzend glatt, und ganz ohne Haare durchaus. Aus dem Ey kommend sind sie gelblich, werden aber grün so bald sie Futter zu sich genommen, mit einigen in die Länge sich ziehenden helleren Streifen. Diese Farbe wird durch alle Häutungen unverändert erhalten. Der Schmetterling legt die Eyer zerstreut und einzeln an die Blätter des Grases. Wir müssen die Raupe also unter die einzelnen zählen. Ihre Chrysalide ist grün, etwas eckigt, wenigstens ragen an dem äußersten Theil des Kopfs zwei stumpfe Spitzen hervor b).

Unserem *P. Pamphilus*, legt Herr Geoffroi, eine ganz andere Raupe zu. Es hat sich dieser große Insektenkenner aber hierinnen ohnfehlbar geirrt, wie

a) Die Herren Verf. des Verz. d. Schmett. der Wiener Geg. am angef. Ort nennen die Raupe, die Kammgrossfalter Raupe (*Cynofuricristati*). Es sind die Schmetterlinge aber, von ihnen bloß nach dem deutschen Namen der Grassarten, sie von einander zu unterscheiden genant, und folgt nicht daß sich die Raupe gerade von dieser Gattung ernehrt. So heißen die Raupen des *P. Galathea*, Hirschgrassfalterraupe des *P. Aegeria* Queckgrassfalterraupe des *P. Mæra* Rispengrassfalterraupe u. s. w. Diese sämtlichen Grassraupen aber, nehmen durcheinander mit jeder Gattung dieses Pflanzengeschlechtes vorlieb. Uebrigens bemerken obengedachte Herren Verf. sehr richtig, daß die Raupe des *P. Pamphil.* unter die Zweispitzraupen (*Larvæ subcaudatæ*) gehört.

b) Admiral am angef. Ort. — Wann er die Rupfen eerst uit het Ey kommen, vertoonen ze zig wat geelagtig, maar zo dra ze eeten, zyn ze groen met streepjes, welke kleur zy tot het laaste toe behouden, en

men verneemt in't allerminst geen haarigheid aan deselven, maar zy zyn kaal en glimmende: voornementlyk alszyophaargroort gegroeyd zyn. Op her staartje hebben zy, aan ieder zyde, een klein agter uit steckend Doortje, war in zynet het argusje *Pl. V.* ist *P. Megærea* *Lin.*) overeen komen behalven dat de Punten derzelven in de Hooy Beestjes rood zyn. *Natursf. VI St.* Herrn von Kottenb. Unmerk. zu den Hufnagl. Tabellen I. c. *P. Nephela*. Dieses ist der *P. Pamphil.* *Lin.* "Die Raupe dieses Vogels ist den Raupen vom *P. Iurtina* und *Mæra* sehr ähnlich, und wie jene mit zwey Spitzen an der Schwanzklappe versehen. Sie ist grün und hat über den Rücken eine schwarze weiße, und auf jeder Seite eine etwas breitere dunkle grüne Linie. Ich habe sie nur ein einzigesmal und zwar den 18 Julius, auf einem ungepflügten Acker gefunden, und da sie sich gleich den folgenden Tag verwandelte, wußt ich ihr Futter nicht.

schon andere vor mir bemerkt a). Auch weiß ich nicht aus welchem Grunde Herr Bergrath Scopoli meint, daß *P. Pamphilus*, mehr zu der Horde der Heliconier als zu dieser gehört. Weder der Bau der Flügel noch ein ander bekanntes Merkmaal verweist ihn dorthin.

Dieser Falter hat, besonders im Holländischen den Namen des Heuvogels bekommen. Er wird eben in den verschlossenen Heuböden sehr oft gefunden. Dessen Puppe kommt mit dem durren Grase dorthin. So mag er mit jenem *Pamphilus* etwas ähnliches haben, der sich in die Schafkammer schlich und sie bestahl. In dem System verdient ein Druckfehler weggestrichen zu werden. Es ist von Röseln der III B. die 34 Tafel fig. 7. 8. citirt. Hier aber wird bloß der *P. Iurtina* gefunden.

### Der neun und funfzigste europäische Tagfmettelring.

P. P. R. A R C A N I V S.

### Der Kostflügel. Le Cephale.

Tab. XXI. Fig. 4. Der weibliche Schmetterling von beiden Seiten.

*Lin. N. S. N. Ed. XII. Sp. 242.* P. P. alis integerrimis ferrugineis: subtus primoribus ocellulo unico, posticis quinque, primo fascia remoto. Mit glatt runden rostfarbigen Flügeln, auf der Unterseite der Vorderflügel mit einem einzigen Aug, auf der Unterseite der Hinterflügel mit fünf Augen, worunter das erste von der weissen Binde absteht. *Faun. Suec. nr. 790. ed. nou. 1045.*

*Müllers Natur Syst. V Th. p. 627. Sp. 242.* P. Arcanius. Der Kostflügel.

*Fabricii Entomol. p. 530. Sp. 369.* Arcanius, P. P. R. *Linn. Charaktere.*

*Scopoli Entom. carn. nr. 457.* P. Amyntas. Alæ anticæ corticinæ; limbo fusco, cui subtus immerfus est vnicus ocellus prope apicem. Posticæ fuscescentes, subtus fascia dentata alba & ocellis 6. quinque infra, vnico supra fasciam.

a) Geoffroi l. c. *Procris, Pamphilus* *Lin.* — „Sa chenille est noire avec une tête rouge, & son corp est chargé de tubercules oranges de quelques poils. Ce chenilles forment, sur le gazon de toiles dans laquelle elles vivent en sociétés. Siehe Herrn Degeer *Mem. am angeführten Ort.* *Pamphilus* *Lin.* Mr. Geoffroi a confondu avec ce papillon celui de Mr. Reaumur, représenté *Tom. II. Pl. 9. fig. 6.* de ses mem. & il a parlé de la chenille, comme si elle donnoit le *P. Pamphile*, dont il est question ici.

„Le Papillon de Mr. Reaumur est le Pap. Damier, décrit par Mr. Geoffroi a la page 45. nr. 17. *Tom. II.* de son hist. nat. d'Inf. System. Verz. ob angef. Ort nota (\*\*). Herr Geoffroi irret, da er schreibt: die Raupe dieser Art seye gesellig, habe einen rothen Kopf und schwarzen mit haarigen Auswüchsen durchgehends besetzten Leib. Er beschreibet die Raupe des *P. Cinxia* *Lin.* Jene der gegenwärtigen Art ist nackt, glänzend grün, mit einigen bleichen Streifen und mit zwei kleinen Spitzen am Hinterleib.

GEOFFROI Hist. des Inf. Tom. II. p. 53. nr. 22. Papilio alis rotundatis, superioribus fulvis oris fuscis, subtus ocello unico; secundariis supra fuscis, infra cinereis, fascia alba ocellis quinque. Le Cephale. Long. 7 lignes largeur 17 lignes.

Berlinisches Magazin II B. 1 St. pag. 72. nr. 31. P. Arcania. Die Oberflügel oben röthlichgelb mit einem breiten Rande, unten mit einem kleinen Auge. Die Unterflügel oben braun, unten gelblich braun, mit einem breiten weissen Streif, auf jeden Flügel 5 Augen. In Wäldern, im Julius und Augustus. Zwoter Größe, häufig.

Naturf. VI St. Herrn von Nottenburgs Anmerk. p. 7.

Martini Natur Lex. III Th. p. 218. Arcanius. Rossflügel.

ONOMATOLOG. hist. nat. P. VI. pag. 30.

Naturf. 6 St. p. 8 8 St. pag. 123.

Verzeichniß der Schmett. der Wiener Gegend p. 169. nr. 12. P. Arcanius. Der Perlegrasfalter. (Melicæ ciliatæ).

Füesli Verzeichniß der Schweiz. Insekten P. Arcanius.

SCHAEFFER element. Tab. 94. fig. 3.

— — Icon Inf. Ratisb. Tab. 127. fig. 4. 5. Pap. tetrapus alis integris octaenus.

DEGEER Mem. Tom. II. P. I. p. 207. nr. II. Papillon a ailes arrondies, dont les superieures sont d'un jaune aurore avec un oeil unique, & les inferieures brunes avec cinq ou six yeux en dessous & traversées d'une bande blanche. Schwens Uebersetzung II B. I Quart. pag. 148.

Der P. Arcanius wird in jedem System, ganz natürlich auf den vorher beschriebenen folgen. Sie haben beide sehr vieles gemein. Sie sind zugleich kennbar von einander verschieden. Zu dem Sitz der hauptsächlichsten Unterscheidungsmerkmale sind die Unterflügel gewählt. An dem P. Arcanius hat die Oberfläche zur Grundfarbe ein düsteres Braun, bey dem P. Pamphilus besteht sie aus einem lichten ins ockerartige spielenden Gelb. An dem letzteren ist die Unterseite grau und artig punktiert, der erste hat diese Fläche aus weiß und braun, nach der Diagonale in diese Farben getheilt. Noch zeichnet ihn das einzelne zur Seite stehende Aug, jedem auf das genugsamste aus. Die weiteren Verschiedenheiten lassen sich ohne Mühe bemerken.

Auf der XXI Tafel und deren vierten Figur ist das Weibchen von diesem Zwenfalter gemahlt. Von dem Männigen sind in unserem System die Charaktere genommen a). Es kann also der Geschlechtsunterscheid ohne Mühe be-

a) Faun. Suec. l. c. P. Arcania. In dem S. N. ward hieraus nachher die männliche Endung gemacht. Deser. Alæ primores supra antice ferrugineæ, postice nigricantes. margine albedo; subtus ferrugineæ, versus apicem ocello minutissimo. Posticæ supra fuscæ, margine albedo; subtus griseæ: po-

stice linea argentea; medio fascia lata alba, ocellus ante fasciam, ad marginem anteriorem, niger; ocelli quatuor ad postica fasciæ albæ, pupilla argentea: horum ocelli duo, ano propiores maiores. Præcedenti facie accedit.

richtiget werden. An Rau und Umriß wird das Männigen immer kleiner gefunden. Die beiden augigen Flecken, ohne Pupille, auf der dunkelbraunen Seite der Hinterflügel, fehlen demselbigen ganz. Auf dessen Vorderflügeln wird die einem polirten Stahl an Farbe gleichende mit dem Rand parallel gezogene Linie, gleichfalls vermist. Dessen Augen der Unterseite auf den Hinterflügeln sind kleiner, sie sind minder lebhaft, und von den kleineren, ist eines und das andere vielfach gar nicht vorhanden.

Abänderungen, welche eine Anzeige verdienten, haben wir nicht. Von ähnlichen Gattungen aber wird in der Folge das nöthige beigebracht werden a).

Dieser Papilio hält sich gerne in lichten Waldungen auf. Man trifft ihn, gemeinlich etwas früher, doch aber auch zu gleichen Jahreszeiten mit dem P. Pamphilus an. Selten währet es länger als drey oder vier Wochen, so ist derselbe verfliegen. Von seiner Raupe ist mir gar nichts bekannt. Ich habe sehr oft gepaarte Falter dieser Gattung angetroffen, ihre Entwicklung aber ist mir nicht gelungen. So viel bleibt wohl gewiß; daß sie unter die Zwenge schwänzten gehört, daß sie mit der des P. Pamphilus ohnfehlbar viele Aehnlichkeit hat, daß sie sich von Grasarten ernährt b).

Fast wüßte ich auch hier von systematischen Anständen mehr als von dessen Naturgeschichte zu sagen. Herr Geoffroi beschreibt unseren Papilio, unter dem Namen le Cephale genau, steht aber in den Gedanken, daß der P. Hero dieser Schmetterling sey. Bey dem P. Hero wird sich in der Faun. Suec. auf den P. Cephale des Herrn Geoffroi wieder bezogen. Doch dieser Anstand ist schon von Kennern berichtigt worden c). Noch hat Herr Scopoli sechs Augen an unserem Zwenfalter bemerkt. Wir wissen, daß dieses bey solchen Geschöpfen nichts gar zu erhebliches ist. Der erstgedachte Naturkündiger, hat über dem noch auf den Geschlechtsunterscheid, hier keine Rücksicht genommen, und da ist bekannt, daß die Zahl der Augen veränderlich wird.

Der sechzigste europäische Tagfalterling.

P. P. R. PHLAEA S.

Der Erbpapilion. Der kleine Feuervogel. Le bronzé. Smal Tortoise shell.

Tab. XXII. Fig. 1. Der Schmetterling von beiden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 252. P. P. alis subangulatis fulvis nigro punctatis, subtus albo marginatis: posticis canescentibus. Mit etwas eckigten rothgelben schwarzpunktierten

a) Siehe Tab. 35. Suppl. fig. 3. 4.

b) Syst. Verz. am angeführten Ort. Zwenfalter. Larvæ subfurcatæ.

c) Herr Fabricius hat diesen P. Cephale,

zu P. Arcanius gezogen. Die Herrn Verf. des Verz. der Wiener Schmett. führen bey ersterer wehnter Gattung den gedachten Namen ebenfalls an.



ten auf der Unterseite weiß eingefassten Vorder- und graulichen Hinterflügeln. Faun. Su. edit. nou. 1078.

Müllers Natur Syst. V Th. p. 629. Sp. 252. P. Phlæas. Der Erbpapillon.

FABRICII Entom. p. 527. Phlæas. P. P. R. alis subintegris, fulvis, nigro punctatis: subtus canescentibus.

RAII Hist. Inf. p. 125. nr. 20. Papilio parua, alis exterioribus circa margines nigricantibus, media parte rufis, serici instar splendentibus, maculis longis nigris pictis.

GEOFFROI Hist. des Inf. Tom. II. p. 65. nr. 35. Papilio alis rotundatis, fulvis, vtrinque punctis nigris. Le bronzé. Long. 5 lignes. Larg. 13 lignes.

Verzeichniß der Schmett. der Wiener Gegend p. 181. nr. 5. P. Phlæas. Goldfarbner schwarzgefleckter unten rothgrauer Falter.

Hufnagels Tab. Berlinisches Magaz. II B. I St. p. 30. nr. 44. P. Phlæas. Die Oberflügel glänzend feuerfarbig mit schwarzen Flecken und schwarzen Rande. Die Unterflügel mit einem feuerfarbigen Strich. Unten die Oberflügel etwas heller, die Unterflügel ganz grün. In Gärten und Wäldern. May, Julius und Augustus. Dritter Größe, häufig.

Füssli Verzeichniß der Schweiz. Insekten nr. 606. P. Virgaureæ.

Gladbachs Catal. der Nöslischen Schmett. das schwarze Goldvögelgen. Pr. 30 fr.

Nösel Insekten Bel. III Th. Tab. 45. fig. 5. 6. Das kleine feuerrothe und goldglänzende Tagvögelgen der zweyten Classe, mit dunkelen Auszierungen.

SCHAEFFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 143. fig. 3. 4. P. hexapus alis caudatis quintus.

PETIVER Oper. Part. II. Papil. britan. Tab. IV. fig. 13. 14. Papilio minor aureus; exnigro permaculatus. Museum nr. 317. Smal Tortoise f'heill.

MERIAN. europ. Inf. Tab. 164.

Mit den P. Phlæas werden wir abermals zu einer eigenen Abtheilung unter den Plebeiern geführt, welche die Natur selbst gemacht. Drey Gattungen kommen in einer ganz richtigen Stufenfolge, wie jeder von selbst sieht hier auf einander. Der P. Phlæas, Virgaureæ und Hippothoe sind unter sich ganz unlösbar verwandt. Sie machen die Abtheilung der europäischen Feuerbögel, oder der goldglänzenden Falter aus, und geben an Höhe der Farben, den Ausländern nicht das mindeste nach. Eben diese Uebereinkunft aber hat in dem System Unordnung gemacht. Herr von Linne hat die zuverlässigsten Merkmale festgesetzt, nur mit den Allegaten können sie nie vereinigt werden. So ist bey Nöseln der P. Phlæas genau und richtig gemahlt; diese Figur wird für den P. Virgaureæ citirt, ohnerachtet letzterer Zwenfalter in dem Nöslischen Werke gar nicht befindlich ist. Dagegen hat Nösel den P. Hippothoe gezeichnet, und in der zehenden Ausgabe ist diese Stelle dem P. Virgaureæ bengefest worden. Die zwölffte Ausgabe wurde mit den Zwenfaltern Phlæas und Hippothoe vermehrt. Es ist aber das Citat, welches zu dem P. Phlæas gehörte, bey dem Falter Virgaureæ stehen geblieben. Doch sind

sind es nur Irrungen in dem gedruckten, nicht aber in dem charakterisirten System. Diese Schmetterlinge sind von dem Herrn Archiater unverbesserlich durch Angabe ihrer wesentlichen Merkmale bestimmt a). Um das Ganze desto besser zu übersehen, habe ich sie mit dem folgenden auseinander gesetzt. Es wird dieses bey Beschreibung der zwey folgenden Arten, nicht weniger viele Erleichterung schaffen.

P. Phlæas.

P. Virgaureæ.

P. Hippothoe.

Das Männigen.

Die Statur. Der Kleinste.

Um die Hälfte größer.

An Größe letzterem gleich.

Vorderflügel. Oberseite.

Hochfeuerfarbigglänzend-schwarzer breiter Saum - schwarze paarweis stehende Punkte.

Hochfeuerfarbigglänzend - schwarzer schmälterer Saum - ganz und gar keine Punkte oder Flecken.

Goldfarbig - ohne Glanz schwarzbrauner Rand - ein einziger Fleck in d. Mitte

Unterseite.

Goldgelb ohne Glanz - verschiedene zusammengestoßene scheinende Punkte. -

Hochgelb ohne Glanz - zwey zusammengestoßene scheinende Punkte nebst mehreren paarweis stehenden -

Etwas gelb, hin u. wieder mit röthlichbraun - zwey größere schwarze Flecken, nebst zwey Reihen in bindenförm. Lage stehenden augigen Flecken.

Hinterflügel. Oberseite.

Schwarzgrau Grundfarbe - schwarze unbedeutliche Punkte - feuerrothe Binde gegen den Saum.

Mit den Vorderflügeln fast einerley Grundfarbe - ohne Punkte mit schwarzen gezackten Saum. -

Gleichfalls mit den Vorderflüg. einerley Grundfarbe - braune Streifen, feuerfarb punktirter Saum.

Unterseite.

Bräunlich aschgraue Grundfarbe - sehr kleine schwarze Punkte - breite Einfassung mit hellgrauer Linie, dann schwarzen und rothen Flecken.

Halb grünlich und halb feuergelbe Grundfarbe - kleine braunschwarze Punkte mit weißgelber Einfassung - breite einfärbige braungelbe Binde.

Einfärbig, aschgrau, ins blauliche gemischte Grundfarbe - sehr viele eingefasste Punkte - nach der Ordnung einer Binde stehende augige Flecken.

Das Weibigen.

Einerley Zeichnung und Farbe mit dem Männigen.

Die Vorderflügel. Oberseite.

Blasser Gelb, ohne Goldglanz mit vielen Flecken - viele in Reihen stehende Punkte.

Ganz braune Oberseite sämtlicher Flügel mit dunkleren Flecken. An dem unteren Rand der Hinterflügel, eine gelbliche Einfassung, mit schwarzen Flecken.

Unterseite.

Grundfarbe wie an dem Männigen - weißeingefasste augige Flecken.

Hinterflügel. Oberseite.

Schwarzbraune Grundfarbe - viele düster schwarze Flecken.

Unterseite.

Hellbraun - weiße unbedeutliche Flecken - rothgelbe abgekürzte Binde am Saum.

a) Faun. Suec. P. Phlæas. Descr. Cor. primores supra fulvæ, margine nigro, dipus sequenti (P. Virgaureæ) minus. Alae fco punctis nigris passim confluentibus. Sub-

Es ist klar, daß unser Autor mit den vorstehenden Namen, die unter selbigen gezeichneten Papilionen gemeint. Durch die bey dem P. Phlæas von ihm angeführten Schriftsteller, wird dieses noch mehr unläugbar gemacht. Die Petiverische Zeichnung stellt selbigen auf das allerdeutlichste vor. Schlägt man das allegirte Werk des Herrn Scopoli nach, so findet man diese Gattungen, theils als Geschlechtsunterscheide, theils für Varietäten beschrieben. Es wird sich von ihm auf die beiden ehehin schon irrig angeführten Zeichnungen des Nöfels bezogen. Seine Charaktere sind hier gleichfalls nicht so entscheidend als man es sonst an diesem Schriftsteller gewohnt. Bey dem Herrn Geoffroi treffen wir nichts als den P. Virgaureæ an. Er kannte die übrigen nicht. Eben dieser aber ist es wieder, der in dem System für den P. Phlæas aus dessen Insektenwerke ohne es zu seyn, ist allegirt worden. Die Fabricische Entomologie, läßt den P. Hippothoe, gänzlich weg. Bey dem P. Virgaureæ, sind in derselben die irrigen Citate des Systems dagegen behalten. Unter dem Zweyfalter Phlæas, steht wieder Nöfels etwas ganz anderes gebende Figur. Zuletzt wird man auf den zweyten Band der Insektengeschichte des Herrn Geoffroi p. 65. nr. 35. verwiesen, und findet daß dieser Gelehrte an dem beregten Ort, den P. Steropes sehr deutlich beschreibt. Herr

tus disco luteæ, punctis nigris annullo albo cinctis. *Secundariae* supra fuscæ: postice fascia fulva, posterius dentata: subtus canescentes *punctis parvis*, fuscis; postice fascia lineari rubra. Ad angulum ani alæ posticæ emarginatæ sunt, omnino vt in frequente. Hier ist Kai, Petiver, und Merianin, in bündiger Uebereinstimmung der ob angeführten Stellen citirt. Habitat in pratis Westmanniæ.

— — *P. Virgaureæ* p. 285. nr. 1097. Petiv. Gaz. 22. Tab. 14. fig. 3. 2. Descr. Figura Petiveri quadrat, ni antennæ different. Facies magnitudo omnino præcedentis (Phlæas) sed alæ supra fulvæ f. ignei coloris, nitidæ, immaculatæ, *marginæ tantum nigro*. Alæ primores subtus aliquot nigris punctis notatæ, quorum duo in medio coalita sunt. Alæ secundariae, subtus

magis griseæ, punctis nigris & aliquot maioribus albis; ad marginem posteriorem, versus anum, alæ denticulatæ sunt, & maculis semicircularibus fulvis notatæ. Mas supra maculis caret nigris. Foemina vero copiosissimis adpersa est, hab. cum præcedente in pratis Westmanniæ.

— — *P. Hippothoe*. p. 274. nr. 1046. Descr. Statura *P. Virgaureæ*. Alæ supra omnino fulvæ immaculatæ, subtus luteo cinerascens. *Primores* punctis nigris iride alba; 3. maioribus intra marginem exteriorem; 7. minoribus fere transuersim positis; 6. minutissimis ad marginem posticum. *Secundariae* subtus cinerascens punctis ocellaribus 17. præter fasciam ad marginem posticum fulvæ, antice nigropunctatam. Hab. apud nos rarissime.

Jüesli a) giebt den P. Phlæas größer als die beiden folgenden an. Ich weiß bey dem Mangel deutlicherer Merkmale aber auch nicht, welchen ähnlichen Zweyfalter er unter diesem Namen eigentlich meint. Unterdessen kann nach dem Citat, sein P. Virgaureæ, nichts als unser Phlæas seyn, wie der Augenschein selbst erweist. Herr von Mottenburg hat diese drey so viel Verwirrung machende Papilionen am schönsten auseinander gesetzt b).

Irrungen genug: vermöchte ich doch von der Naturgeschichte dieses Schmetterlings mehr gewisses zu sagen. Seine Raupe aber ist nicht einmal noch entdeckt c). Auf dem Sauerampfer (*Rumex acetosa*) hat Herr D. Kühn, das En desselben gefunden, welches ein Weibigen eben dorthin gelegt. Das Schildräupigen aus demselben gieng bey der Enthüllung wieder zu schanden. Es wurde diese Entdeckung zu Ende des Brachmonaths gemacht. Wenigstens wissen wir doch jetzt die Futterpflanze einigermaßen, um nicht an mehreren Orten vergeblich und mühsam zu suchen. Dieses En stellte sich unter dem Vergrößerungsglas als eckelrund vor, und hat gleichmäßig sechseckigte Einschnitte gehabt.

Ordentlich treffen wir den gegenwärtigen Papilio, zu Ende des Mays so wie im Junius an. Er ist im späten Herbst, noch oft zahlreich bey uns vorhanden. Viele Länder Europens haben ihn eben so häufig als wir. Seine Größe ist nicht selten minder beträchtlich und weicht noch um die Hälfte von dem gezeichneten ab. Das Weibigen ist gar nichts in der Zeichnung verschieden. Die Flecken werden zu Zeiten auf beiden Seiten merklich größer gefunden.

### Der ein und sechzigste europäische Tagfalterling.

#### P. P. R. VIRGAUREAE.

Tab. XXII. fig. 2. a. Der männliche Schmetterling von beiden Seiten.  
b. Der weibliche auf gleiche Art.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 253. P. P. Alis subangulatis fulvis margine fusco (subtus) punctis atris sparsis. Etwas eckigen rothgelben und gegen den Rand schwarzbraunen Flügeln, auf der Unterseite der Hinterflügel zerstreuten schwarzen Punkten. Fauna Suec. ed. nou. 1079

Müllers Natur Syst. V Th. p. 629. *P. Virgaureæ*. Der Feuerpapilion.

a) Jüesli Schweiz. Inf. I. c. „P. Phlæas, von Mottenburgs Anmerkung über die Hufnagelischen Tabellen.

er ist größer als die zwey folgenden., *P. Virgaureæ* Nöfels III Th. Tab. 45. fig. 5. 6. und Hippothoe Nöfel Tab. 37. fig. 6. 7. c) Naturf. IX St. p. 90. Von dem Ey des gefleckten kleinen Feuervogels Tab. I.

b) Siehe Naturf. VI St. p. II. Herr fig. I.

Verzeichniß der Schmett. der Wiener Gegend p. 180. nr. 1. P. Virgaureæ. Der Goldruthenfalter. (Solidaginis Virgaureæ.)  
 FABRICII Entomol. p. 527 Sp. 454. Virgaureæ P. P. R. alis subangulatis fulvis, margine fusco, subtus punctis nigris albisque.

Dieser Zweyfalter hat mit dem vorhergehenden dem P. Phlæas Zeit und Aufenthaltsorte gemein. Unsere Gegenden wurden von der gütigen Natur sehr reichlich mit demselben begabt. Andere Erdstriche Europens sehen sich desselben gänzlich beraubt. Bergige Lagen sind die angenehmste Wohnorte für ihn, wo er sich von der Goldruthen (Solidago Virgaureæ) und dem Senecio nährt. Auf der Erica und dem Gnaphalio treffen wir ihn nicht weniger an. Fast ist es unbegreiflich, wie derselbe aus den so unendlich kleinen Blümigen dieser Pflanzen, Speise oder Trank, oder was es eigentlich ist, zu nehmen vermag. Wir werden der Nahrungsgefäße, wenn sie die Microscopische Linse etliche Hundertmale vergrößert hat, erst gewahr, hier sind sie einem ziemlich großen Geschöpf, zum Magazine seiner Nahrungsmittel angewiesen. Da, bey solchen Anweisungen der Vorsehung, sollten die Aussichten des Menschen erst kummerhaft werden, den Anweisung auf die ganze Schöpfung noch nicht Sorgenfrey setzt. Doch wir dürfen nicht meinen, als hätte dieser Falter, von der Virga aurea den Namen überkommen, weil dessen Raupe etwa auf derselben lebt. Diese ist noch nicht entdeckt. Bios von der Lieblingspflanze des Papilio ist der Name geborgt a). Derselbe soll sich auch in Africa finden Seine Charaktere sind oben berichtet worden und von Varietäten ist zur Zeit noch gar nichts bekannt.

### Der zwey und sechzigste europäische Tagfalterling.

#### P. P. R. HIPPOTHOE.

Tab. XXII. Fig. 3. Der männliche Schmetterling von beeden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 254. P. P. alis integerrimis supra fulvis immaculatis, subtus cinerascens, punctis ocellaribus numerosis. Mit glattrandigen, auf der Oberseite feuergelben ungeflechten Flügeln, auf der Unterseite der Hinterflügel, aschgrau mit vielen angeförmigen Flecken.

Müllers Nat. Syst. V Th. p. 629. Sp. 254. P. Hippothoe. Das Vielang.

a) S. N. l. o. P. Virgaureæ. Habitat in Solidagine Virgaureæ Europæ & Africae. Die Herren Verf. des Syst. Verz. am ob angef. Ort bemerken in der Note: // Wir

// haben doch diese Raupe auf dieser Pflanze // (Solidago Virgaureæ) noch immer vergebens gesucht, sie aber auf einer Art des Ampfers (Rumex acutus) angetroffen.

Verzeichniß der Schmetterl. der Wiener Gegend p. 181. nr. 2. P. Hippothoe. Goldschimmernder unten blaulich grauer Falter.

Füssli Verzeichniß Schweiz. Schmett. P. Hippothoe. Der Feuervogel. Gladbachs Catal. der Nösl. Schmett. Das Goldvögelgen. Nr. 15 fr.

Nösel Insekten Bel. III Th. Tab. 37. fig. 6. 7. Der goldglänzende oder feuerfarb schimmernde Papillon der zweyten Classe der Tagvögel.

Für das System ist von dem P. Hippothoe, schon in dem vorhergehenden bey Gelegenheit des P. Phlæas das nöthige beygebracht worden. Von dessen Naturgeschichte wissen wir nichts, auffer daß man nach seiner Raupe noch sucht, daß der Zweyfalter selbst bey uns sehr gemein ist, daß er einerley Zeit und Aufenthaltsorte zu seiner Erscheinung mit den vorigen hat, daß er anderen Gegenden gänzlich fehlt, daß er gerne in Gesellschaft der ähnlichen Gattungen lebt; daß er sich auf den Blumen des Urtigs (Sambucus Ebulus) den Blüthen der Brombeere, und der Goldruthen oft in ganzen Schwärmen mit dem P. Virgaureæ nährt. Die Figur welche wir vor uns haben, stellt das Männigen für. Es ist von der ersten Größe, in welcher ich solches jemalen gefunden. Man trifft es um die Hälfte kleiner ebenfalls an. Die Lage, Ordnung und Gestalt der augenförmigen Flecken weichen nie sonderlich von dem gegenwärtigen ab. Die Grundfarbe ist es in der sich die meisten Abänderungen zeigen. Bald ist sie mehr grau, bald stärker blaulich, bald weißlicher mit Silber gemischt. Auf den Hinterflügeln wird man dieses Unterschieds am allermeisten gewahr. Dessen augenförmige Flecken bestehen aus schwarzen Punkten, die mit einem grauen oder weißlichen Rande eingefast sind. Ihre Anzahl ist nicht bey allen Exemplarien gleich. Neun bis zehn habe ich immer auf den Vorderflügeln gezehlt, ohne diejenigen so sich an dem Rande befinden, welche man oftmals kaum sieht. Mit sechszehn dieser Punkte, sind ordentlich die Hinterflügel besetzt. Sieben Paar sind auf die Binde der Flügel vertheilt. Bey Ausgabe dieser Figur konnte dessen Weibigen nicht beygesetzt werden. Der Geschlechtsunterscheid war mir noch nicht hinlänglich bestimmt, bis Beobachtungen meine Zweifel gehoben. Meine Leser treffen nun selbiges auf der 31 Tafel unter der dritten Figur, mit dem aus Versehen beygesetzten Namen Eurydice an. Es scheint dem Herrn von Linne nicht bekannt gewesen zu seyn, da dieser Falter in Schweden eine Seltenheit ist. Auf der Unterseite kommt es dem Männigen gleich, nur ist die Grundfarbe mehr ins dunkelgelbe gemischt. Die Lage und Zahl der Flecken weicht eben so nicht von demselbigen ab. Von oben haben sämtliche Flügel ein düsteres Braun. Doch ist etwas Glanz mit untergemischt. Meist schimmert einige Feuerfar-

be, dieß aber bald mehr bald minder hervor. An dem Rande der Hinterflügel stehen etliche zickzackförmige Flecken. Die Größe ist eben so gar sehr verschieden. Er wird oft nur wie der *P. Phlæas* gefunden.

Hat Herr von Linne aber auch diesen Zwenfalter unter dem Namen *Hippothoe* gemeint. Dessen unten angeführte Charaktere aus der *Faun. Suec.* werden, dieß unwidersprechlich entscheiden a). Nösel hat diesen Zwenfalter gleichfalls gemahlt, und in dem *Füeslischen* Werke wird derselbe so wie von Herrn von Rottenburg auch dafür erklärt. Nur ist die Oberseite so gleichförmig Feuergeß als sie der *P. Virgaureæ* hat. Dieser aber steht gar nicht in dem *Nöselischen* Werk, so häufig er in unseren Gegenden ist. Er hat vermuthlich beide, wie man es aus dessen Worten mit Wahrscheinlichkeit sieht, damals für bloße Spielarten gehalten. Durch dem Herrn von Linne werden wir noch bey diesem *Papilio* auf die stehende Figur der *Schäfferischen* Insekten verwiesen. Hier trifft man wohl einen Feuerfärbigen Schmetterling an. Da die Unterseite aber nicht vorgestellt ist: so läßt sich hieraus nichts gewisses entscheiden. Ueberdem wird von dem Herrn von Rottenburg noch unter dem Namen *Euridice* ein Falter beschrieben, von dem ich nach den Charakteren vermuthete, es möchte nichts als eine Abänderung des gegenwärtigen seyn b). Meine fünfte Figur auf der 35 Tafel, so wie fig. 1. der acht und dreißigsten Platte, stellen Spielarten vor, von denen unten das nöthigste beygebracht wird.

a) Am angeführten Ort, Herr v. Linne hat ihn zwischen den *P. Ascanus* und *Hero* gestellt. Unaussehbar sind es die augigen Zierathen, welche denselben dazu vermocht. In dem System bekam er einen andern Ort. *P. Hippothoe*, hab. apud nos rarissime. *Descr. statura P. Virgaureæ.* Alæ supra omnino fulvæ immaculatæ. Subtus lateo cinerascens. Primores subtus punctis nigris iride alba: 3. maioribus intra marginem exteriorem; 7. minoribus fere transversim positis: 6. minutissimis ad marginem posticum. Secundarii subtus cinerascens punctis ocellaribus circiter 17. præter fasciam, ad marginem posticum fulvæ, antice nigro punctatam.

b) *Naturf. VI St. p. 28. P. Pl. Euridice.* Es gehört dieser Vogel unter die glänzend Feuerfarbenen. Er hat umgekehrt die Größe von

dem *P. Virg. aur. L.* doch sind seine Flügel etwas schmaler. Sie sind wie ich schon gesagt auf der Oberseite von einer schön glänzenden Feuerfarbe, und mit einem breiten schwarzen Rande eingefast. Diese Einfassung schimmert am Oberrand der Oberfläche ins Violettblau, mit dieser Violettenfarbe sind auch die Unterflügel in angulo ani, bis an die Hälfte überzogen. In jeden Oberwinkel, steht nahe an dem Oberrand ein länglich schwarzer Flecken, und in der Mitte jedes Unterflügels, zwey schwarze Punkte, dicht untereinander. Unten sind die Oberflügel röthlich gelb, mit einem grauen Schatten eingefast, die Unterflügel aber sind bräunlich grau. Alle vier Flügel sind auf der Unterfläche, mit vielen kleinen Augen besetzt, worunter sich besonders 3. ausnehmen, die in der Mitte jeden Unterflügels in einem Dreyangel stehen. Es sind ihrer überhaupt in

## Der drey und sechzigste europäische Tagfalterling.

P. P. R. HERO.

## Das Sechsaug.

Tab. XXII. Fig. 4. Der Schmetterling von beiden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 255. P. P. alis integerrimis fuscis: subtus primoribus ocellis duobus posticis senis. Mit glattrandigen braunen Flügeln, auf der Unterseite der Vorder- zwey und den Hinterflügeln sechs Augen. *Fauna Suec. 790. Ed. nou. 1047.*

Müllers *Natur Syst. V Th. p. 629. Sp. 255. P. Hero. Das Sechsaug.*

FABRICII *Entom. p. 530. Sp. 372. Hero. P. P. R. alis integerrimis, fuscis: subtus anticis ocello, posticis senis.* — *P. Sabæus. p. 530. nr. 371. P. Pl. rur. alis integerrimis, fuscis: posticis supra ocellis quatuor cæcis: subtus sex pupillaribus.*

*Naturf. VIII St. Herrn D. Kühns Abb. von einigen Papil. p. 120. Tab. III. fig. E. F.*

Wir ist unbekannt, warum der *Papilio Hero*, diese Familie der *Melæter* gerade beschließt. So nahe auf den hochfärbigen *P. Virgaureæ* und *Hippothoe* erscheint derselbige nun wohl nicht an dem schicklichsten Ort. Vielen wird es deuchten, nach einem *Arcanius* oder *Pamphilus* befände er sich an dem von der *Natur* ihm angewiesenen Platz. Doch hierauf kommt es in einem künstlichen System nicht an, man hat sich mehr darüber befragt, was nach dem Sinn des Herrn *Archiaters* der *P. Hero* eigentlich sey. Hierüber sind mancherley Streitigkeiten entstanden; da man bald diesen bald aber einen Zwenfalter dafür genommen. Ein *Allegat* in dem System hat die Veranlassung gegeben. Der Herr von *Linne* beschreibt den *P. Hero* zuerst in der *schwedischen Fauna*, und Herr *Geoffroi*, sah selbigen für seinen *Cephale* an, welches, wie bekannt, unser *Arcanius* ist. Diese Stelle ist nachher, in die zwölfte Ausgabe des Systems eingerückt worden, und hierüber haben sich Anstände erhoben. Da aber die Charaktere des großen *Linne* hier sogar ausführlich und treffend sind, so können wir der *Citate* entzathen.

Man vergönne mir nur sie zu vergleichen a), nie wird man den *P. Hero* *Linne* verkennen. Die Oberseite der beiden Flügel ist Braun (alæ fuscæ). Ieden Oberflügel 9. und in Ieden Unterflügel 15. ohne die doppelte Reihe schwarzer Punkte die vom Rande aller vier Flügel hineingehet und zwischen denen an den Unterflügeln der Saum Orangegeß ausgefüllt ist. In hiesiger Gegend wohnt dieser Vogel gar nicht. Ich habe ihn von einem Freund aus *Landsberg* an der *Warthe* erhalten, wo er ziemlich bekannt seyn soll. *ic. ic.*

a) *Faun. Suec. l. c. Corpus præcedenti (P. Hippothoe) paullo maior. Alæ primores supra fuscæ, versus apicem ocello ferrugineo coeco. Subtus fuscæ versus apicem, fasciola albida, margine luteo, extra lineam argenteam; ocelli duo inter marginem & fasciolam albidam, quorum exterior iride nigra, pupillaque nivea; interior cæcus iride lutea punctoque nigro, posticæ*

Ich sehe hinzu mehr schwärzlich bey einigen Exemplaren, bey andern fällt die Farbe ins ockerartige aus. An der Spitze der Oberflügel ist ein blindes rostfarbiges Aug (ocello ferrugineo caeco). Dieses fehlt an dem Weibigen gänzlich, wie ich sehr oft bemerkt. Die Grundfläche der Unterseite dieser Flügel, ist ebenfalls braun (subtus fuscæ) doch beständig lichter, als es die Obere hat. Gegen das Innere des Flügels ist etwas schräge eine schmale weißliche Binde gezogen (fasciola alba). Sie ist oft sehr unterbrochen. Nächst hieran läuft eine silberglänzende Binde mit dem Rande gleich, durch den ganzen Flügel, auf diesen aber folgt, ein gelblich brauner Saum (margine luteo extra lineam argenteam). Zwischen beiden stehen zwey Augen, in ziemlicher Weite von einander (ocelli duo inter marginem & fasciolam albam). Der Umriß von den Vorderen ist schwarz, die Pupille von einem glänzenden Weiß (Iride nigra pupilla nivea). In dem zweyten Auge ist kein Seestrahel vorhanden. Ein bloß schwarzer Punkt ist mit einem gelben Rande umfaßt (interior caecus iride lutea punctoque nigro). Diese Augen wird man meist so an dem Weibigen finden. Sie fehlen an dem andern Geschlecht. Das zweyte gegen den Rand der Hinterflügel ist sehr oft nicht vorhanden. Man findet bloß einen helleren Punkt.

An den Hinterflügeln, ist die Grundfarbe der Oberseite in Rücksicht der Vorderen gar nichts verschieden (posticæ supra fuscæ). Sechs blinde Augen stehen in einer Reihe gegen den Rand. Ein schwarzer Fleck ist jedesmal mit einer braunen Einfassung umzogen (ocellis 6. caecis, iride lutea, pupillaque nigra). Diese Zahl von Augen wird an den meisten Exemplaren gefunden. Oft aber sind auch nur die zwey größern vorhanden; die vier übrigen fehlen alsdenn; auch diese aber, stehen bey vielen allein. Die Unterseite hat ein Braun, welches etwas ins helle gemischt; lichter als an den Vorderen ist und aufs grünliche zieht. Vorwärts gegen den Rand ist eine gezackte, weiße Binde durch den Flügel gezogen (versus posteriora fascia alba). Derselben glänzenden Binde, ist wie an den Vorderflügeln ein gilblicher Rand (margine luteo extra lineam argenteam). Zwischen der weißen Binde und den äußeren Rand, steht in gleicher Entfernung mit demselben, eine Reihe von sechs vollkommenen Augen. Sie laufen in einem fort; selbst das letzte ist nicht durch die Binde getrennt. Es ist das bloß den P. Arcanius eigen, es bleibt

supra fuscæ versus posteriora fascia alba, margine luteo extra lineam argenteam; ocelli sex intra fasciam albam & marginem: omnes iride lutea, medio atro, pu-

pilla nivea. Antennæ nigrae annulis albis. Hab. in Dalekarlia frequentius C. Blom. Vpfalliæ rarius.

ein wesentliches Unterscheidungszeichen für ihn (ocelli sex infra fasciam albam & argenteam). Die Augen selbst sind an Größe verschieden. Man findet das zweyte und dritte, von der Unternflügelspitze an gerechnet, immer von reichlicheren Ausmaas, als es die übrigen haben. Es umgiebt sie ein gilblicher Rand, wer will kann sich des Ausdrucks, ein gelber Regenbogen, bedienen (omnes iride lutea). Sie sind schwarz in der Mitte, und aus derselben blickt ein hellweisser Sehstrahl hervor (medio atro pupilla nivea). Die Fühlhörner des Zwenfalters haben auf schwarzen Grund, weiße Ringe, bis an die Vorderkeule. Charaktere genug. Sie mußten hier ausführlich dargelegt, und die Behauptung daß dieses der P. Hero ist, gerechtfertigt werden. Zugleich habe ich die erheblichsten Varietäten auch mit bemerkt.

Doch sind alle Verwechslungen bey diesem Papilio noch nicht verglichen. Herr Fabricius brachte unseren Zwenfalter, nach den Linneischen Charakteren, ganz richtig in sein System. Unter dem Namen P. Sabæus aber, fügt derselbe, eine neu erfundene und ihm nur eigene Gattung bey. Wenn aber nicht alles trügt, so müssen dessen Sabæus und unser Hero ganz und gar einerley seyn. Hier sind die Charaktere desselben a). Der Fabricische Sabæus ist an Größe dem gegenwärtigen gleich. Sein Körper ist schwarz. Er legt ihm gleichfärbig, schwarz und weißgeringelte Fühlhörner, wie dem unsrigen bey. Die Vorderflügel auf der Oberseite sind braun, sie sind ungefleckt, sie haben unten ein kleines Aug, und gegen hinten zu einen silbernen Strich. Die Unterflügel sind braun. Auf diesen stehen vier blinde Augen. Zwen der Mittleren übertreffen an Größe die andern. Von der Unterseite wird gesagt, sie seyen ebenfalls Braun. Diese ist mit einer weißen gezahnten Binde durchzogen. Die Flügel sind gelb am Rand. Hier stehen sechs mit einer weißen Pupille versehenen Augen, und am Rande ein weißer silberfärbiger Strich. Schwerlich ist es möglich von dem P. Hero genauer treffende Merkmale zu geben. Mir ist unbekannt aus was für Gründen, der P. Hero Linn. zu dem Sabæus geworden.

Herr Degeer hat uns ebenfalls einen P. Hero beschrieben b). Von dem unsrigen von dem Linneischen ist derselbe nun wohl ziemlich verschieden. Er

a) P. Sabæus l. c. statura omnino sequentis (Hero) corpus nigrum. Antennæ nigro alboque annulatæ. Alæ anticæ supra fuscæ, immaculatæ, subtus ocello paruo, strigisque postice argentea. Posticæ fuscæ, ocellis quatuor caecis, intermediis duobus ma-

ioribus, subtus basi fuscæ, fascia dentata alba, apice fulvæ, ocellis sex, pupilla alba strigisque marginali argentea. Hab. in Lipsiæ nemoribus.

b) Degeer Mem. p. 206. nr. 10. Tab. II. fig. 4. Papillon a ailes arrondies d'un jaune

hat mit dem P. Arcanius dagegen vieles gemein; blos an Größe übertrifft er ihn. Die Unterseite der Vorderflügel ist mit zwey Augen besetzt, welche ich aber bey keiner Varietät des Arcanius jemalen bemerkt. Auf den Hinterflügeln werden unten kaum wahrzunehmende Punkte gefunden. Das letzte Aug steht von den übrigen sehr weit entfernt. Die Oberseite soll einfärbig mit dem P. Pamphilus seyn. Genug daß es der P. Hero des Herrn Archiaers nicht ist. Nach dem eigenen Citat des Herrn Degeers, soll selbiger der Cephale des Herrn Geoffroi seyn. Wir wissen aber bereits, daß dieser der Linneische P. Arcanius und kein anderer ist, ohnerachtet Herr Geoffroi nur ein einziges Auge, auf der Unterseite der Oberflügel bemerkt. Mir ist nie ein Zwenfalter unter die Hände gekommen, auf welchen ich die Degeerische Figur, oder dessen Charaktere, ohne Ausnahme anzuwenden vermocht.

Die Herrn Verfasser des Syst. Verz. der Wiener Schmetterlinge <sup>a)</sup>, hatten den P. Amyntas, des Herrn Scopoli welcher nichts als unser Arcanius ist, anfangs für den P. Hero gehalten. Im Nachtrag ist dieserwegen eine Verbesserung beygebracht worden. Sie sollte mit den Linneischen Charakteren mehr übereinkommendes haben. Die Abbildung möchte nach aller Wahrscheinlichkeit, den gegenwärtigen Papilio geben. Aus Mangel näherer Merkmale aber, ist es nicht möglich, das entscheidende ausfindig zu machen.

Nun ist das wahre von der Naturgeschichte des P. Hero sehr bald gesagt. Wir wissen nichts, als daß dessen Raupe noch unbekannt ist. Es ist mir nie gelungen aus Eyerger sie zu erziehen. Ich wünschte glücklicher hie mit in der Folge zu seyn. Der Zwenfalter selbst hält sich in verschiedenen Provinzen Deutschlands, bis gegen das kältere Schweden, in lichterem Waldungen auf. Besonders ist er gewohnt, auf den Blättern der niedrigen Birkenstaude sich niederzulassen. Man findet ihn bereits zu Ende des May. Auch zu Anfang des Julius, ist er noch, wie wohl schon sehr selten zu haben. Daß die Hero ein sehr schönes Mäddgen war, und nun die Hero auch ein schöner Papilio ist, dieß seye für Etymologische Aufklärung genug.

aurore a deux taches en yeux sur les superieures & six sur les inferieures, a bande ondée blanche sur toutes les ailes. P. Hero. Linn. Geoffroi Tom. II. p. 53. nr. 22. Cephale.

<sup>a)</sup> System. Verz. p. 168. nr. 13. Zittergrasfalterraupe. (Brizæ medice). Hero Linn. P. Amyntas Scop. & Poda. not. 2. &c. &c. p. 321. nr. 13. Unbekannte Raupe. Brauner Scheinsilberhängiger Falter. P. Hero L.

## Zwote Familie.

Plebei vrbicolæ. Bürger. Edle Kleinflügler. Dickköpfige Falter. Großköpfige Falter. Les Estropies. Geoffr.

Es ist schon gesagt, daß unser Autor, die Flecken dieser Falter, zum Unterscheidungsmerkmal, für die gegenwärtige Familie, wehlt. Bey der vorhergehenden stunden dunklere Flecken auf einem helleren Grund. Hier ist die Hauptfarbe nie allzu frisch, doch hat die darauf getragene Zeichnung ein lebhafteres Colorit. Ich weiß zwar wohl, daß es gegen den Grundsatz Einwendungen giebt. Allein der Herr von Linne behauptet auch nicht, daß die oft helleren Flecken (alis maculis sæpius pellucidis) das einzig charakteristische sind. Wir haben noch mehrere Merkmale, wir müssen die wesentlicheren Kennzeichen vornehmlich in Betrachtung ziehen, welche wir an denselbigen finden. Es werden dieß die nachstehenden seyn.

Der ganze Körper dieser Zwenfalter hat einen eigenen Bau. Ihr Kopf ist vorzüglich groß gegen alle vorige Arten. Die Fühlhörner sind kurz, sie sind keilförmig gebaut, wenigstens ist die Spitze, oder die vorderste Kolbe viel dicker als sonst. Brust und Leib haben sie in Vergleichung der übrigen Tagfalterlinge außerordentlich stark. Die ganze Anlage ihres Körpers, scheint gegen das Schlanke der anderen Sorten unformlich, ganz unregelmäßig zu seyn. Die Gestalt ihrer Flügel zeigt einen ganz eigenen Schnitt. Sie tragen selbige im Sitzen nicht so wie die anderen Falter, daß sich ihre Flächen berühren. Blos zur Hälfte geöffnet, werden sie von ihnen gehalten. In dieser sitzenden Lage stehen die Unterflügel noch mehr auseinander, und schließen gegen die Vorderen nicht an. Zwar pflegen diese Papillions bey feucht oder nassem Wetter, sie ebenfalls aufwärts an einander zulegen. Alleine die Flügel berühren sich blos mit den äußersten Spitzen. Doch bleibe immer zwischen durch ein hohes beträchtlicher Raum. Die Kürze der Flügel selbst, und die Dicke des Leibs, hindert sie näher aneinander zu fügen. Außerdem sind sie mit sehr starken Seinen durchzogen, um die Last des Körpers desto eher heben zu können.

Dieß sind Ursachen genug, daß man in den meisten Verzeichnissen eine eigene Abtheilung aus ihnen gemacht <sup>a)</sup>. Unser System stellt uns achtzehnen Ar.

<sup>a)</sup> Herr Geoffroi nennt sie Tom. II. p. 66. Les Estropies. Er giebt folgende Gattungen an. 1. La bande noire (P. Comma L.) 2. Le plein chant. (P. Malure L.) 3. Le Pap. Griffette (P. Tages L.) Bey dem Herrn Degeer

machen sie die dritte Gattung der Tagvögel aus. Blos aber die Falter Tages und Malure finden sich unter ihnen — In dem Syst. Verzeichniß der Schmett. der Wiener Gegend besteht die erste Familie aus denselben p. 159. Aster

ten derselbigen dar, die wenigsten sind Europäer, ob wir schon in den Beyträgen, sie mit einem und dem andern vermehrt. Inländische werden blos drey Arten der P. Comma Sp. 256. und der P. Maluæ Sp. 267. und Tages Sp. 263. von dem Herrn Archiater bemerkt. Die Ausländer heißen: Sp. 257. Augias. 258. Protumnus. 259. Proteus. 260. Thrax. 261. Butes. 262. Actorion. 263. Phidias. 264. Bixæ. 265. Polyeletus. 266. Pitho. 269. Oilus. 270. Nifo. 271. Spio. 272. Phaleros. 273. Cæneus. Unter diesen soll der P. Oilus und P. Phidias, sich gleichfalls in unserem Welttheil befinden. Es ist das Zuverlässige hievon aber, mir zur Zeit noch nicht hinlänglich bekannt.

#### Der vier und sechzigste europäische Tagfalterling.

P. P. V. C O M M A.

#### Das Comma. La bande noire. Stréakt golden Hog.

Tab. XXIII. Fig. 1. a. Der männliche Schmetterling von beeden Seiten.  
b. Der weibliche, auf gleiche Art.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 256. P. P. alis integerrimis diuaticatis fuluis: punctis albis lineolaque nigra. Mit glatträubigen auseinander stehenden, rothgelben Flügeln, weißlichen Flecken, und einen schwarzen Strich auf den Oberflügeln. Die Unterseite grün mit weißen Flecken. Ed. X. Sp. 162. Faun. Suec. 793. edit. nou. 1080. Acta upsal. 1736. pag. 23. nr. 33.

Müllers Natur Syst. V Th. p. 630. Sp. 256. P. Comma. Das Comma.

FABRICII Entom. p. 531. Sp. 374. Comma. P. P. V. alis integerrimis: diuar. fuluis, lineola nigra: subtus punctis albis.

RAII Hist. Inf. p. 125. nr. 21. Papilio minima, alis tum supra quam subtus fuluis, lineola nigricante cinctis, extremo tantum margine lutescentes.

GEOFFROI Hist. des Inf. Tom. II. p. 66. nr. 37. Papilio alis diuaticatis fuluis limbo neruisque nigris, primariis macula oblonga nigra. La bande noire. Long. 5. lignes. Larg. 1. pouce.

MÜLLER Fauna Frid. p. 37. nr. 339.

Verzeichniß der Schm. der Wiener Gegend p. 160. nr. 4. P. Comma. Der Peltfaltenfalter. (coronillæ variæ).

Berlinisches Magazin II B. I St. p. 74. nr. 32. P. Comma. Nöthlich gelblich mit einem schwarzen Strich auf den Oberflügeln. Im Julius und August, in den Wäldern und Gebüsch. Dritter Größe, häufig.

wickler Raupen. Laruæ Tortriciformes. Großköpfige Falter. Pap. Plebeii Vrbicolæ L. Es werden sieben Arten gezehlt. Ich vermuthete daß sie sich nebst mehreren, unter denen in den Beyträgen nachgeholt befinden. Sie heiß-

sen: 1. P. Maluæ L. 2. P. Tages L. Mandtreufalterraupe. Le Pap. Grisette Geoffr. 3. Fritillum. Le plein chant. Geoffr. 4. P. Comma. Peltfaltenfalterraupe. 5. P. Linneæ.

Güesli Verz. Schweiz. Insekten nr. 608. P. Comma. Das Comma.

PETIVER Oper. Tom. II. pap. britan. Tab. VI. fig. 15. papilio minor aureus, stria nigra distinctus. Gazoph. nat. Tab. 34. fig. 9. Stréakt Golden Hog.

Gleditsch Forstwissenschaft, II Th. p. 735. nr. 11. Der dunkelgelbe weißgedupelte Tagvogel mit einem schwarzen Strich auf den Oberflügeln.

ONOMATOLOG. hist. nat. P. VI. pag. 53.

DEGEER Mem. Tom. II. P. I. p. 189. nr. 1. Papillon a ailes d'un jaune d'ocre en dessus avec un trait noir, & verdâtre en dessous a taches quarrées blanches. Tab. I. fig. 4. 5. Papillon virgule. Götzens Uebers. II Band I Quart. p. 132. Der Papillon mit ockergelben Flügeln, oben mit einem schwarzen Strich, unten grünlich mit viereckigen weißen Flecken. (Strichfalter.)

MERIAN. Europ. Inf. 15. Tab. 48.

Wir finden verschiedene Gattungen von Papilionen welche mit der gegenwärtigen etwas ähnliches haben. Sie sind blos durch einige Striche oder Flecken verschieden, eben hiedurch aber wurden sie von der Natur, wie es der Augenschein giebt, wesentlich für besondere Arten erklärt. In den Beyträgen treffen meine Leser, von den bekannt gewordenen die Abbildungen an. Nur muß ich anmerken, daß die Citate des Herrn Scopoli und Voda, in dem System, nicht zu dem gegenwärtigen Zweyfalter, nicht zu dem P. Comma gehören. In dem Werke des ersteren Gelehrten, wird der P. Thavmas unter dem gegenwärtigen Namen beschrieben. Doch werden dabey die Umstände bemerkt, um derentwillen diese Behauptung zweifelhaft wird. Voda hat unter dem Namen Silvestris eben diesen Tavmas für den P. Comma wie seine Merkmale es geben, gehalten a). Mehrere Umstände hat dieser Falter noch nicht erregt.

Die auf der Unterseite grünlichten Flügel, zeichnen ihn beständig von den ähnlichen Gattungen auf das hinreichendste aus b). Es ist das Männchen eben so in die Augen fallend gezeichnet, daß man es nicht leichte zu verwechseln vermag. Ein schmaler, verlängerter, schräge liegender Fleck von schwarzbrauner Farbe, steht auf dem Vorderflügel. Er ist wegen einer durchlaufenden Nerve etwas erhaben, an dem Rand ohne Schuppen, und zuweilen spielt derselbe auf Silber. Man hat einem Comma etwas ähnliches daran gefunden, und das brachte ihm auch im Deutschen den Namen des

a) Herr v. Rottenburg hat im VI St. des Naturf. p. 4. bereits diese Irrung bemerkt.

b) Ich füge hier die Charaktere des Herrn v. Linne aus der Faun. Suec. l. c. bey. „Defcr. „Alæ primores concolores, flauæ, apice fuf- „cescentes, maculis pallidis: litura nigra li- „nearis, margine nuda subargentea in me- „dio paginæ superioris. Secundariæ sunt „flauæ, pallidius maculatæ margine fuf- „cescentes, sub grifææ, maculis albidis „quadratis.“

Strichfalters zuwegen. Das Gelbe der Oberseite führt einen beträchtlichen Glanz. Man hat ihn noch um die Hälfte kleiner als der gegenwärtige ist. Ich habe von demselben noch keine erhebliche Spielart bemerkt. Er wird bey uns in dem Junius und Julius sehr häufig gefunden. Doch trifft man ihn eher in lichten Waldungen, als ganz freyen Gegenden an. Zu seiner Nahrung hat jede Blume, schmächhafter Säfte für ihn genug. Bau des Körpers und Lage der Flügel verursachen, daß sein Flug schwerer als bey anderen und mit einigen Geschwürre verbunden ist. Seine Raupe habe ich aus Eyerger noch nicht zu erziehen vermocht. Die Herren Verfasser der Wiener Schmett. geben die *Coronilla varia*, wie oben bemerkt ist, zur Futterpflanze derselbigen an. Herr Fabricius sagt a): daß sie grün an Farbe, daß sie mit weissen Punkten besetzt sey, und sich ein etwas langes, gleichrundes Gehäuse macht, um bis zur Verwandlung sicher in demselben zu liegen.

### Der fünf und sechzigste europäische Tagfalterling.

P. P. V. MALVAE.

#### Der Malvenvogel. — Le plein chant. Papillon de la Guimauve. Brown March Fritillary.

Tab. XXIII. Fig. 2. a. Der Schmetterling von beeden Seiten. b. Die Raupe auf einem Zweig der *Alcea*. (Siegmanswurz) c. Die Chrysalide.

LINN. S.N. Ed XII. Sp. 267. P. P. alis denticulatis diuaticis nigris albo maculatis. Mit gezähnten auseinander stehenden, schwarzen, und weißgefleckten Flügeln. Ed. X. Sp. 167. Faun. Suec. nr. 749. ed. nou. 1081. Iter Oeland. p. 3. Acta Upsal. 1736. p. 23. nr. 34. Papilio alis erectis obtusis dentatis nigris, albo punctatis.

Müllers Natur Syst. V Th. p. 623. Sp. 267. P. Malvae. Der Malvenpapillon.

FABRICII Entomol. p. 535. Sp. 369. Malvae. P. P. V. alis dentatis &c. &c.

RAII Hist. Inf. p. 132. nr. 20. Papiliunculus fuscus, punctis paucioribus albicantibus.

DEGEER Mem. p. 139. nr. 2. Pap. a ailes d'un brun noiratre a taches & mouchetures blanches. Pap. de la Guimauve. Götzens Uebersetzung II B. I Quart. p. 133. nr. 2.

GEOFFROI Hist. des Inf. Tom. II. p. 67. nr. 38. Pap. alis diuaticis denticulatis nigris, albo punctatis. Le plein chant. Long. 5. lignes. Larg. 14 lignes.

Verzeichniß der Schmett. der Wiener Gegend p. 159. P. Malvae. Der Malvenfalter.

Berlinisches Magazin II B. I St. Hufnagel. Tabell. pag. 66. nr. 20. P. Malvae. Schwarzl. grau oder ockerbraun mit einigen weiß n Flecken. Die Flügel ausgezackt. Auf den Blumen der Wiesen, im Julius. Dritter Größe, nicht häufig. Raupe, fahlbraun mit ei-

a) Fabr. Ent. l. c. P. Comma. — Larva viridis, albo punctata. Puppa elongata cylindrica.

nem hellen Streif an jeder Seite. Kopf und Hals schwarz, glatt, lebt einsam, wickelt sich in die Blätter der jungen Pappeln. Im Junius.

PODA Mus. græc. p. 79. Fritillarius.

SCOPOLI Ent. carn. p. 181. nr. 464. P. Morio. Variet. 2. Alis anticis supra, albo punctatis: fimbria albo fuscoque varia; subtus albo maculatis, eademque fimbria; posticis vtrinque simili fimbria, subtus albo fordideque variis.

Füssli Verzeichniß der Schweiz. Insekten nr. 609. P. Malvae. Das Malvenvögelein.

Glabachs Verzeichniß der Nösl. Insekten. Das Pappelvögelein. Nr. 15 fr.

Nösel Insekten Bel. I Th. II Classe Tab. X. fig. 7. Die schwarzköpfige, fahlbraune Pappe, mit dem gelbgefleckten Hals etc.

SCHAEFFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 162. fig. 1. 2. Pap. hexapus alis obliquis primis. — Elem. Tab. 94. fig. 9.

REAUMUR Mem. 4. Tab. 2. (fig. vltima). Le Papillon de la Guimauve.

MERIAN. europ. Inf. II. Tab. 38.

HOEFNAGEL Icon. Inf. IV. Tab. II. fig. vlt.

PETIVERI Oper. Tom. II. Papil. britan. Tab. IV. fig. 15. 16. Papiliunculus fuscus, punctis paucioribus albicantibus. Brown March Fritillary. fig. 17. 18. Papiliunculus fuscus, punctis plurimis albicantibus. Smal Spotted brown March Fritillary. Gazoph. nat. Tab. 36. fig. 6. 9.

WILKES engl. M. a. Butterfl. 54. Tab. 2. c. 1.

Den P. Malvae treffen wir in zwei Generationen, zu zweymalen das Jahr hindurch an. In dem May geben ihn die überwinterten Puppen. Mit dem Julius kommt derselbe, in Gesellschaft des Zwenfalters Comma, und der ihm ähnlichen Arten, aus denen von jener Zeugung herkommenden Raupen. Hier ist er häufiger, da die Zufälle der Witterung, für dessen Brut, nicht mehr so viel gefährliches haben. Er ist durch ganz Europa zu Haus, von dessen äußersten Gränzen an, bis in das kältere Schweden. Er ist eben so aller Orten im Freyen, so wie in waldigten Lagen zu haben. Man sieht es von selbst, daß er unter diese Horde, unter die dickköpfigen Plebeier gehört. Auch die Flügel stehen im Sitzen, wie es für die gegenwärtige Abtheilung etwas eigenes bleibt, mehr als sonst auseinander. Sein Colorit zeigt die Figur. Die weissen Flecken der Flügel, haben ihn den Namen plein chant, oder Choralbuch bey den Franzosen zuwegen gebracht. Ihre Zahl ist schwer zu bestimmen. Es werden deren zwölf, auch oft nur die Hälfte soviel auf jeden Oberflügel gefunden. Auf den Hinterflügeln steht bald eine einfache, bald eine gedoppelte Reihe derselben. Bisweilen sind es blos graue, kaum sichtbare Schattirungen, und scheinen die Notenförmigen Flecken dieser Ursache wegen, gänzlich zu fehlen. An Größe werden die Exemplare sehr verschieden gefunden. Man hat ihn drey bis viermal so klein als



der abgebildete, auch wieder viel stärker, als derselbige ist. Von den ersten ist auf der sechs und dreyßigsten Tafel unter der fünften Figur, eine Zeichnung beigebracht worden. Erfahrungen werden belehren, ob die Natur es nicht will, eine eigene Gattung, aus diesem so kleinem Falter zu machen.

Die Raupe von der ersten Zeugung, werden in der Mitte des Junius, auch noch um etwas später gefunden. Was von der andern Generation in die Herbstmonathe kommt, pflegt als Chrysalide durch den Winter zu bleiben. Es zeichnen sich die Raupe dieser Familie überhaupt von den übrigen durch besondere Naturtriebe aus, die Larve des P. Maluæ hat eben das mit ihnen gemein. Der Vogel selbst nähert sich nach seinem Bau in etwas den Phalänen, die Raupe ahmt dieser ihre Weise im Verpuppen nicht weniger nach. Sie hängt sich nicht wie die übrigen an der Spitze auf, sie zieht keinen Faden um ihren Leib, sie macht sich ein Gehäuse fast wie die Blattwickler es haben. Von dem ersten Alter an, macht sich dieselbe ein Blatt durch angesponnene Fäden, für eine schußgebende Wohnung zusammen, innerhalb der sie im verborgenen lebt. Aus dieser Ursache entdeckt man selbige schwer, ohnerachtet ein Ort nicht selten deren mehrere hat. Gemeiniglich ist sie der Länge nach sehr zusammen gezogen, und erreicht kaum die Hälfte der Größe, welche unsre abgebildete hat. Sie ist aber alsdenn auch um desto dicker. Ihr Gang bleibt für alle Fälle langsam und träg. Der Kopf ist schwarz, der erste Ring an demselben, in vier hochgelbe Flecken getheilt. Ueber den Rücken zieht sich eine dunklere, und zu beeden Seiten eine hellere Linie herab. Die sechs Vorderfüße sind schwarz. Die mittlern haben mit dem Körper einerley Farb. Sie hat zu ihrem Futter ein ganzes Pflanzengeschlecht, und nährt sich fast von allen Arten der Malven. Unsere Abbildung stellt selbige auf einem Zweig der Stegmanswurz vor a). Auf den Käsepappeln b) treffen wir bey uns, gegenwärtige Raupe c), am gewöhnlichsten an. Herr Füesli hat solche auf dem Eibisch gefunden. Kösel zog sie mit der gemeinen Gartenpappel nicht weniger auf d).

Es ist bemerkungswerth, daß Herr Geoffroi diese Raupe sogar auf dem *Dipsaco fullonum* und nie auf Malven angetroffen. Nun ist jene Pflanze Frankreich eher als unsern Gegenden eigen, wir haben sie später bekommen, sie

a) *Malva Alcea*. Linn. S. N. Tom. II. Gen. 841. Sp. 18. Saatrose. Fiesli Schweiz. Ins. am angeführten Ort.

b) *Malva rotundifolia* l. c. Sp. 11.

c) *Althæa officinalis*. *ibid.* gen. 830 Sp. 1.

d) *Alcea rosea*. *ibid.* gen. 840. Sp. 1.

sie wird nur in einigen Erdstrichen Frankreichs und das nicht häufig gebaut. Nie aber traf ich sie auf selbigen an. Für welche Gegend also ist diese Raupe und ihr Falter ursprünglich einheimisch gewesen? Hat sie ihre älteren Naturtriebe zu dem *Dipsacus* bey uns vielleicht nur verlernt? Wird sie bey mehreren Anbau desselben, nicht wieder zurück auf dieselbigen fallen? Kann dieses nicht die Ursache von dem Gewirre der Varietäten seyn, das wir bey dem gegenwärtigen *Papilio* finden?

Zur letzten Verwandlung kehrt die Raupe wenige Anstalten mehr vor. Sie hat sich schon Sarg und Sterblager, in dem besten Alter gebaut, sie bleibt bloß in dem zusammengesponnenen Blatt. Bloß wird es durch einige Fäden von ihr fester zusammen gezogen, und so geht selbige in die Chrysalide nach und nach über. Auch hier hat die Puppe nichts mit dem eckigten Bau der Tagvögel gemein. Das eigene derselben, bleibt die starke Aushöhlung über dem Rücken, die übrige Anlage zeigt sich aus der Figur. Ihre Farbe ist anfänglich braun, sie flücht aber in kurzen mit einem blaulichten Reife an. Der Zweyfalter hat sich binnen vierzehnen Tagen entküllt. Die Späteren durchleben den Winter.

Das vorstehende alles schränkt sich auf den *Papilio* ein, wie selbiger auf der gegenwärtigen Tafel fig. 2. a. vorgestellt ist. Ich habe ihn von dieser Raupe allezeit nach den zwey Geschlechtern unverändert gezogen, und deswegen von allen Varietäten und ähnlichen Arten sorgfältig getrennt. Herr v. Linne will nach seinen bündigen Charakteren a), daß man nichts anderes als gerade diesen Schmetterling unter dem P. Maluæ versteht. Noch ausführlicher sind die Charaktere, welche uns Herr Geoffroi giebt b).

a) Faun. Suec. l. c. Deser. Magnitudo Argi. Corpus totum & alæ supra nigro fuscæ; alæ maculis parvis seu punctis quadratis albis numerosis adspersæ sunt a parte exteriori, margine quasi dentato, interiacentibus maculis albis. Corpus & alæ subtus griseo cineræ; alæ ipsæ subtus maculis albis difformibus, inæqualis magnitudinis. Antennæ clavatæ, supra fuscæ, subtus albidæ, annulis minimis albis. Alæ erectæ non sunt, sed diuarcatæ, fere vti *Phalænæ quercifoliæ*.

b) Geoffroi. l. c. Le plein chant. Cette espece porte les ailes a peu pres comme le precedent (P. Comma) son corp & ses ailes,

sont en dessus, d'un brun noir & les ailes sont parsemées de points blancs quarrés dont plusieurs se touchent. Ces points ressemblent par leur forme & leur position a des notes de plein chant (Choralnoten, wie sie sich in den Choralbüchern der Antiphonen oder alten Liturgien der Mönche befinden). Les ailes sont bordées d'une franche noire & blanche ce qu'ils les fait paroître dentelées. Les ailes & le corp sont en dessous d'un gris brun, & l'on voit sur le dessous des ailes des taches blanches mais moins regulieres qu'en dessus. Ce petit papillon se trouve dans le pres des le printeins fa chenille a le corp gris, la tete noire, &

bildungen von unserem Zweifalter gegeben. Dessen siebende Figur auf der zehenden Tafel, stellt den P. Malux eben so für, wie wir hier denselbigen haben. Diesen Schmetterling hat derselbe nie aus der Raupe gezogen. Man hat ihn für den P. Tages gehalten. Es können die Charaktere des Herrn von Linne aber nie dahin vereinigt werden. Mit der sechsten Figur ist dessen Unterseite vorgestellt worden. Sie gehört zu dem Papilio, wie solcher auf unserer Tafel abgemahlt ist. So haben wir ihn ungemein häufig in unseren Franken. Man stellt die Abolische Figur einen Malvenpapilio für, welchen derselbe eigentlich von der Raupe gezogen, dessen Oberfläche ist mehr braun als sie an dem vorigen war. Auf diesem Grunde stehen die weissen Flecken in geringerer Zahl. Er hat den Rand etwas stärker gezackt. Er mag eine Abänderung seyn. Unsere Gegenden bringen ihn sehr selten hervor. Beide Raupen sehen einander auf das Vollkommenste gleich. Man erhält auch stets unverändert einerley Zweifalter von ihnen, und kommt vielleicht bey der hundertsten Zucht, dieser geänderte Papilio für. Sollte es der Mühe werth seyn, oder in der Folge etwas eigenes an diesem Falter sich noch finden, so wird eine Originalzeichnung bengebracht werden.

### Der sechs und sechzigste europäische Tagfalterling.

P. P. V. T A G E S.

Le papillon grifette.

Tab. XXIII. Fig. 3. Der Schmetterling von beeden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 268. P. P. alis denticulatis divaricatis fuscis obsoleto albo punctatis. Mit etwas gezähnten, braunen, aneinander stehenden, und blasweiß punktirten braunen Flügeln. Ed. X. Sp. 168. Fauna Suec. ed. nou. 1082.

Müllers Natur Syst. V Th. p. 632. Sp. 268. P. Tages. Die Braunmalve.

FABRICII Entom. p. 535. Sp. 398. Tages. P. P. V. Linn. Charakt.

GEOFFROI Hist. des Inf. Tom. II. p. 68. nr. 39. Papilio alis divaricatis cinereis, punctorum alborum serie duplici transuersa. Le papillon grifette. Long. 5. lignes. Larn. 1. pouce.

quelques taches jaunes autour du col. Elle a quelque poils courts. Elle vient sur le Chardon a foulon Je ne Pai point vu sur mauve. Daß sie Herr Geoffroi nie auf der Malve gefunden, kann so wenig eine andere Gattung verrathen, als wenn man den P. Polychloros, in Frankreich mit einer andern Pflanze als in Teutschland erzieht.

Herr Fabricius am angeführten Ort giebt diese gleich zusammenstimmende Merkmale ebenfalls an. „Larva grisea, capite nigro, collo punctis quatuor sulphureis. Pupa „gibba, caerulea. Hab. in Malva althea.“ Gleiches wird auch in den Lufnagelischen Tabellen bemerkt.

Verzeichniß der Schmett. der Wiener Gegend p. 159. nr. 2. P. Tages. Der Manns treufalter. (Eryngii campestris?)

Füesli Verzeichniß der Schweiz. Insekten nr. 610. P. Tages.

SCOPOLI Entom. carn. nr. 181. nr. 464. P. Morio. Variet. 1. Alis supra totis fuscis: punctis albidis marginalibus.

Naturf. VI St. pag. 31. Herrn von Rottenburgs Namert. P. Geryon.

Der P. Tages hat mit dem vorigen, sehr vieles gemein. Er trägt seine Flügel wie keiner auf einerley Art. Kopf und Leib sind so wie an dem erstern ins Dicke gebaut. Auch in der Anlage der Flügel selbst ist einerley Miß. Doch wußte die Natur Verschiedenheiten genug sich vorzubehalten, um aus solchen eine besondere Gattung in dem Reiche der Papilionen zu schaffen. Gleich an dem Kopf treten zwei Spitzen von Staubfedern hervor, welche der P. Malux nicht hat. Dessen Saum ist nicht mit abwechselnd gefärbten, sondern gleich fortgehenden Franzen besetzt. Die Farbe und Zeichnung aber selbst, macht den beträchtlichsten Unterscheid aus. Der P. Tages hat auf den Oberflügeln ein sehr düstres Grau, das ins schwärzliche zieht. Die Unterseite ist mit einer helleren, eben so schlechten ockerartigen Bräune gefärbt. Die lichten gevierdeten Flecken fehlen ihm ganz. Der äussere Rand ist auf beeden Seiten, blos mit matten Punkten besetzt. Diese schlagen durch und werden gleichmäßig auf der andern Seite gefunden. Durch die Oberseite der Vorderflügel laufen zwei zerrissene Binden in die Quere, deren Mackeln blos mit etwelcher Ordnung hingesezt sind. Doch ich werde das charakteristische dieses Zweifalters nie deutlicher anzugeben vermögen, als es von dem Herrn von Rottenburg, welcher ihn P. Geryon heisset, schon ausgedruckt ist a). Nur ist die Frage: hat Herr von Linne gerade diesen auf der drey und zwanzigsten Tafel unter Figur drey gemahlten Zweifalter mit dem Namen Tages gemeint? Dessen Cha-

a) Naturf. am angeführten Ort. p. 32. „braun, doch sehr blas. Die weisse unterbrochene Einfassung, ist so wie auf der Oberseite. „Auf der Oberseite aller vier Flügel, ist un- „ser P. Geryon fahlbraun, mit dunkelbraun- „nen, auch einigen hellen Flecken besetzt, „die auf den Oberflügel eine Querbinde ma- „chen. Der äussere Rand der Flügel ist mit „einem weissen unterbrochenen Saum einge- „faßt. (Hiedurch sind wohl die nächst an dem Saum in einer bindenförmigen Reihe stehenden weißlichen Punkte gemeint, wie das folgende zeigt). Der ganz äusserste Saum aber ist fahl- „braun. Unten ist der ganze Vogel gelblich

raktere werden uns die bündigste Entscheidung verschaffen a). Man vergleiche sie, so wird die Sache keinem Zweifel mehr ausgesetzt seyn. Noch hat sich derselbe auf den Herrn Geoffroi bezogen. Was dieser also in der citirten Stelle beschreibt, wird, das vorstehende zusammen genommen, den P. Tages Linn. auf das gewiffeste geben. Unwidersprechlich aber, hat derselbe in den unten angeführten Worten, einen Falter beschrieben, der in Absicht auf die Species mit dem unsrigen einerley ist b). Doch wußte man sich so zu irren, um den P. Maluæ, welchen Nöfel auf seiner zehenden Tafel fig. 5. vorgestellt hat, für den Tages Linn. zu halten. Beide Nöfische Abbildungen waren dem Herrn Archiater bekannt, weil er sie in dem System bey dem P. Maluæ angeführt hat. Bey dem gegenwärtigen aber erwähnt er derselben im allermindesten nicht. Es ist also zuviel in der Sache gethan, wenn man vermuthet, der Nöfische P. Maluæ, könne der Schmetterling Tages auf irgend eine Art seyn.

In der Naturgeschichte dieses Papilio sind noch sehr große Lücken vorhanden. Man hat seine Raupe noch nicht hinreichend entdeckt. Wir haben ihr selten. Seine Flugzeit, ist eben diese, welche die nächstvorstehenden drey Gattungen der Plebeier insgemein halten. Doch hat es Gegenden, wo man ihn unter selbigen gänzlich vermißt. Es ist das schon Merkmal genug, ihn für eine besondere Gattung zu halten c).

Varietäten haben wir von ihm noch gar nicht bemerkt. In manchen Exemplaren ist bloß die Grundfarbe ein tieferes Grau, die Binde zu Zeiten noch mehr ins unkennbare, so wie die Punkte verblichen. Man wird diese aber zugleich heller und mehr ins weiße fallend bey einigen finden. Die Hinterflügel, werden oft verhältnißmäßig breiter gegen die Vorderen bey manchen angetroffen. Vielleicht möchte das der Geschlechtsunterscheid seyn. Die Ursache der Benennung ist schon oben berührt.

a) S. N. l. c. not. "Simillimus P. Maluæ, sed magis fuscus. Faun. Suec. l. c. Deser. Paruus, præcedentis (P. Maluæ) magnitudine. Caput pilosum. Alæ fusæ, vtrinque adpersæ punctis albidis *obsoletis*. Hab. in pratis rarius.

b) Geoffroi. l. c. "Je soupçonne cette espece de n'être qu'une Variété de la précédente (P. Maluæ) a la quelle elle ressemble beaucoup pour sa forme, son port d'ailes, sa grandeur & meme la couleur. Les ailes de celle ci sont d'un gris un peu brun, tant en dessus qu'en dessous, avec deux ban-

des transverses de points blanc, dont une & au deux tiers de l'aile, & l'autre la termine. Les quatre ailes ont ces points blancs tant en dessus qu'en dessous. On trouve ce petit papillon avec le precedent (Maluæ.) Syst. Nat. Ed. X. p. 485. nr. 168. Tages.

c) Siehe vorstehende Anmerk. Er ist um Berlin gar nicht vorhanden. In den Lufsaagelischen Tabellen ist zwar auch des P. Tages gedacht. Berl. Magazin II B. p. 80. nr. 46. Es heißt: schwarzgrau mit weißen Flecken. Ist aber wohl unser P. Tages hiedurch gegen dem P. Maluæ genugsam kennlich gemacht?

Dies nun wären diejenigen Zweyfalter, welche sich in dem Linnéschen System verzeichnet befinden. Die zeither entdeckten; die Varietäten, wo sie merkwürdig geschienen; diejenigen, welche man irrig für Ausländer gehalten; die Verschiedenheiten des Geschlechts bey besonderen Arten; dies alles habe ich für die Beiträge verspart, um es dort zu beschreiben. Die Natur der Sachen selbst hat es gewollt. Das System mußte ohne Einschaltungen in seiner Ordnung verbleiben. Bloß eine Tafel von Eiern der Schmetterlinge ist angehängt worden; diese möchte noch einiger Erläuterungen benöthiget seyn.

Tab. XXV.

### Verschiedene Eyer von Papilionen.

Schon von dem Keim dieser Geschöpfe an, ist der unendliche Werkmeister der Natur, mit der größesten Sorgfalt bey ihrer Bildung zu Werke gegangen. Das Ey des ungeheuren Straußen wurde ohne die mindesten Auszierungen von ihm gebaut. Der goldene Pfau, hat für das Lager seiner Reime, nichts solche verschönerendes überkommen. Es waren diese Körper zu groß, um Denkmale der Schöpferischen Aufmerksamkeit, um Wunderwerke der Allmacht im Kleinen zu werden. Bloß diese belebten Punkte, waren einer Kunst fähig, welche Menschen an dem Bau der Wiege eines Monarchen nicht nachzuäffen vermögen. An dem Wurm ist seine Architectur herrlicher als die unsre am marmornen Schloß. Alles ist nach Regeln an diesen, durch keinen Pinsel deutlich anzugebenden Stäubigen gemacht. Aus denselben könnte ein eigenes System für die Schmetterlinge aufgeführt werden. Es würde so ordentlich als das gegenwärtige seyn, wo wir an dem nicht schon genug Verbesserungen fänden, und es Thorheit wäre, da auf neue Classificationen zu denken, wo die vorigen nicht einmal noch bis zur Hälfte berichtigt sind. Zur Probe habe ich diese Abbildungen aus dem Seppischen Werke entlehnt. Sie sind zusammen auf eine Platte gemahlt, um sie desto eher miteinander zu vergleichen. So werden mehrere in ganzen Tafeln, und mit diesen verschiedene neue Arten in der Folge erscheinen. Ich muß jetzt zur Erläuterung das nöthige sagen.

Fig. I. Ist das Ey des P. Brassicæ Tab. III. fig. I. p. 52. davon ich fig. I.\* nach einer Linse von anderthalb Linien im Brennpunkte vergrößert gemahlt. Der Schmetterling legt sie, in beträchtlicher Anzahl nach der Länge nächst aneinander geschlossen, meist auf die Unterseite des Blatts. Noch frisch sind sie von einem sehr hellen und glänzenden Gelb. Zwölf erhabene Schienen, ziehen sich oben in die abgeplattete Spitze zusammen. Diese endigen sich, in sechs kleine Erhöhungen, welche die ganz kleine Platte am Ende des Eies umgeben. Hier bricht die sich entwickelte Raupe durch. Von diesem ist das Ey des P. Cratægi wenig verschieden.

Blos ist es schmaler an dem Obertheil, unten aber geht es etwas ins mehr rund gebogene zu. Vielleicht hat die ganze Familie der Danaiden, diese Bauart der Eyer mit einander gemein. Es scheint durch das folgende, dieß etwas wahrscheinlich zu werden.

Fig. 2. 2\* sieht dem Ersteren gleich, und weicht nur der Größe nach vom selbigen ab. Es ist von dem P. Napi Tab. III. fig. 2. p. 55. welcher sie an die für ihn gehörigen Pflanzen auf gleiche Art mit dem vorigen legt.

Fig. 3. 3\* stellt das Ey des P. Hyperanthus vor, den wir Tab. V. fig. I. p. 78. beschrieben und abgemahlt haben. Der Zwenfalter läßt es mit aller Sorglosigkeit fallen. Er bevestigt es nicht. Dessen Bauart stellt die Figur aufs deutlichste vor.

Fig. 4. 4\*. Dieses Ey des P. Phædra Tab. XI. fig. I. p. 120. weicht von allen den vorigen auf das merklichste ab. Der Papilio setzt es mit der breiten Seite an die Unterfläche des Blatts. Frisch sind sie von einem dunklen und glänzenden Gelb, welches sich nach wenigen Tagen ins Braune verkehrt. Die Schale wird von achtzehn erhöhten Rippen umgeben.

Fig. 5. 5\*. Hier ist das Ey des P. Ianiræ gemahlt. Tab. X. fig. I. p. 128. Das unbewafnete Aug sieht an demselben nichts als ein gleichfärbig glänzendes Gelb.

Fig. 6. 6\* gehört für den P. Aegeria, von dem wir Tab. VII. fig. I. p. 105. das nöthige finden. Dessen Eyer sind verhältnißmäßig größer als bey den vorigen allen. Sepp hat hierinnen die Ursache der Seltenheit des Zwenfalters gesucht. So große Eyer können die Weibigen nur immer wenige haben. Doch würde die öftere Zeugung im Jahr diesen Abgang ersetzen. Es müssen mehrere Umstände wohl die Ursache dieser Seltenheit seyn. Das Ey selbst ist durchscheinend, glänzend und gelblich weiß. Vor Enthüllung der Raupe entsteht an demselben, so wie an mehreren, ein schwarzer Fleck. Der Kopf der Raupe scheint durch die Schale, wo er solche eröffnet.

Fig. 7. 7\*. Wir haben hier das Ey des P. Vrticæ vor uns. Tab. XIII. fig. 2. p. 170. der Falter legt sie, in kleinen Plätzen auf die Unterseite des Blatts sehr dicht zusammen.

Fig. 8. 8\* ist das Ey welches für den P. Atalanta Tab. XIV. fig. I. p. 128. gehört. Dessen Farbe ist so hoch, daß sie kein Vinsel nachzuahmen vermag. Das zwischen den Rippen durchscheinende Blau, kommt dem Glanze eines Edelgesteins gleich. An diesem und dem vorigen werden wir abermals einer sehr zusammenstimmenden Bauart gewahr. Man sieht wie die Natur hier nach sehr regelmäßigen Grundrissen gewirkt. Bey den obigen Danaiden, ist die Anlage flaschenförmig gewesen. Drey von den Nymphen waren sphärisch gebaut. Hier bedient sie sich der ovalen Figuren. Es ist der Mühe werth, tiefer in diese Charakteristik zu dringen. Man trifft hier wesentliche Merkmale an, die Ausnahmen scheinen minder beträchtlich zu seyn; ich warte blos mehrere Beobachtungen ab.

## Beiträge

oder

### Supplemente zu den Tagfalterlingen.

Von der fünf und zwanzigsten bis funfzigsten Tafel,

oder

Suppl. Tab. I. bis XXVI.

Man darf es wohl nicht erst sagen, daß wir mit dem Verzeichnisse der Gattungen, irgend eines Geschlechtes der Insekten, keinesweges noch da sind wo wir es wünschen. Ganz kleine Erdstriche liefern oft Arten, welche sich in keinem Verzeichniß befinden. Es ist genug, wenn ein System, das bis zu seiner Epoche bekannt gewordene in gehöriger Wichtigkeit hat. Der später kommende Entomolog trägt seine Entdeckungen nach. So werden bey dem eingeschränkten unserer Kenntnisse, durch die Beschaffenheit der Sache selbst, in der Naturgeschichte, Nachträge erzwungen, welche bis zu dem Ende der Dinge, ganz unabänderliche Uebel verbleiben. Ich nehme die gegenwärtigen von solchen Namen nicht aus. Freilich stünde es schöner, wenn diese Entdeckungen dem Werke selbst einverleibt wären; wenn die spät gefundene Raupe dem vorher gemahlten Zwenfalter konnte beigelegt werden; wenn das nachher zum Vorschein gekommene Weibigen, seinem Gatten zur Seite jedesmal stünde; wenn die Spielart auf einer Platte mit der wahren Species käme; wenn wir alles mögliche in einem Jahr zu finden vermöchten, kurz wenn wir das ungeheure Buch der Natur, fein ordentlich schon geheftet befänden. Das aber sind nun wohl Wünsche der Thoren. Entdeckungen machen sich nicht, wie der Kupferstecher oder Liebhaber, nach der Ordnung seiner Platten dieselbigen braucht. Nachträge bleiben unerbehrliche Uebel, und wenn dieselben nicht so angenehm als das in dem System verzeichnete werden, der muß Liebhaber von dem Unvollkommenen seyn. Ich habe jetzt die Figuren der Nachträge zu beschreiben.

Tab. XXV. Suppl. I.

Fig. 1. P. Galathea foem. von beiden Seiten. Zu Tab. VII. fig. 3. p. 111.

Das gegenwärtige Weibigen von dem P. Galathea ist bereits in der angeführten Stelle beschrieben. Dessen Original war außerordentlich groß. Insgemein pflegt das Ausmaß von einer Flügelspitze zur andern, um eine oder zwei Linien geringer zu seyn. In dem August des vorigen Jahres, hatte ich von gepaarten Zwenfaltern etliche Eyer überkommen. Sie sind rund, von gelblicher Farbe, und denen des P. Paniræ ähnlich gewesen. Ihre Entwicklung ist

binnen vierzehn Tagen erfolgt. Die Räumigen waren haarig und sehr kurz, ließen sich aber nie bewegen, von irgend einer der vorgelegten Pflanzen nur etwas zu genießen. So sind sie zu meiner Verwunderung vier ganzer Monate, ohne nur die erste Verhäutung anzugehen, auch ohne Speise, doch bey Leben verblieben. Bloss ein Versuch sie zu erhalten, hat ihren Tod und das Ende meiner Beobachtungen zuwege gebracht.

## Tab. XXV.

Fig. 2. (*Cinxia maior*), *P. Pilosellæ* foem.

Der Namen *Cinxia* ist aus einem Irrthum unter diesen Zwenfalter gekommen. Es sind der ungewissen Arten, und der Varietäten bey dieser Species gar zu viele gewesen. Sichere Erfahrung setzten es ausser Zweifel, daß gegenwärtiger Pappilio, das Weibigen von dem *P. Pilosellæ* sey, wovon auf der sieben und vierzigsten Tafel fig. 3. eine Abbildung des Männigen ist. Dort hin wird auch die Beschreibung desselben verspart.

## Der sieben und sechzigste europäische Tagfalterling.

## Tab. XXV.

Fig. 3. *P. N. Gem. Aethiops*. Das Weibigen von beiden Seiten.

*Alis subdentatis fuscis, superioribus vtrinque fascia rufa, ocellis 3-4. inferioribus 4. Subtus fascia obsolete argentea punctis ocellaribus minimis 4.* Mit etwas gezähnten dunkelbraunen Flügeln, von denen die Vorderen auf beiden Seiten mit einer rothen Binde, und drey bis vier Augen, die Hintern aber mit vier Augen, und auf der Unterseite durch eine verblichene schmutzige Silberbinde, dann vier sehr kleinen, augenförmigen Punkten gezeichnet sind.

Naturf. VIII St. Kühns Abb. p. 115. Tab. II. fig. C. D.

Stadbachs Beschreibung neuer europ. Schmett. Tab. 28. fig. 3. 4. 5. 6? Preis 12 fr. Der schwarze vierzehn äugige Tagvogel.

scop. Entom. carn. p. 158. nr. 436. *Ligea*. *Alæ omnes vtrinque fuscæ: anticæ vtrinque versus apicem ocellis punctisue binis contiguis, intra fasciam aut maculam corticinam sepultis. Variet. 2. — posticis supra fascia corticina, in qua ocelli quatuor minores: infra fascia pallidior, immaculata cæca.*

Wir finden drey wesentlich verschiedene Pappionen, welche unter sich mit dem gegenwärtigen sehr viel ähnliches haben. Den *P. Ligea* einmal, er ist in dem vorhergehenden hinlänglich beschrieben. Dessen Zeichnung sieht auf der Oberseite, der Unteren gleich. Nächst nach diesen sollte in dem System der gegenwärtigen *P. Aethiops* folgen. Er nimmt sich durch die sehr verblichene silberfärbige Binde auf der Unterseite der Hinterflügel von dem vorigen aus, in der sich vier bis fünf sehr kleine Punkte, mit einem noch kleineren Sehstrahl von

von weißer Farbe befinden. Den dritten hat Herr von Linne, in der Faun. Suec. ehedessen *P. Alexis* geheissen, und nachher zu *P. Ligea* gezogen. Sein Unterscheidungsmerkmal ist auf der Unterseite der Hinterflügel ein weiß milchfärbiger, Bindenartiger zerrissener Flecken. Die vier und vierzigste Tafel die erste und andere Figur stellt selbigen vor. Dem übrigen der Zeichnung nach sind sie wenig von einander verschieden. Doch pflegen sie nach Art der Varietäten, hierinnen besondere Abweichungen wieder zu haben. Die Grundfarbe samt der hochrothen Binde, wird bald höher, bald matter, bald um vieles dunkler gefunden. Auch die Zahl der Augen, ist nicht im mindesten gleich. Oft sind nur die beiden vordersten an der Flügelspitze vorhanden. Das dritte fehlt; in der Mitte des leeren Raums, ist dagegen ein sehr kleines vorhanden. An dem Männigen pflegen sie ordentlich kleiner zu seyn. Die Puppillen sind oft kaum sichtbar genug, um sie nur zu bemerken. Es ist die hellere Binde auf der Unterseite der Hinterflügel an dem gedachten Geschlecht, oft so blaß, daß man sie kaum gegen der Grundfarbe erkennt. Den erstgedachten *Zerrath*, habe ich nicht minder auch hellrothfärbig gefunden. Er hatte nicht den mindesten metallischen Glanz. Von den augenförmigen Punkten war wieder gar nichts vorhanden. Man wird von diesen Verschiedenheiten nie das Ende erreichen. Genug, daß wir die Arten an den obgedachten Hauptmerkmalen genugsam erkennen.

Der *P. Aethiops* ist nun wohl eine ganz eigene Art. Seine Lebensart verräth uns dieses allzugewiß. Er zeigt sich erst in dem August, wenn sich der *P. Ligea* welcher in dem May kommt, längstens verlohren. Man trifft ihn mit diesem nie in einerley Gegenden an. Jener pflegt sich nicht weit von seinem Wohnort in die Ferne zu machen. Der gegenwärtige wird an den Fuhrwegen sich von deren Früchte während oftmals gefunden. Er hält sich bey uns in ziemlicher Anzahl in lichten Waldungen auf. Die Natur hat ihn mit ungemein feinen Schuppen belegt; wir aber haben dessen Raupe noch nicht entdeckt. Als der schwärzeste unter den verwandten Gattungen, hat derselbe den Namen *Aethiops*, nicht ohne Ursache erhalten.

## Tab. XXV.

Fig. 4. *P. IRIS* Variet. Der Schmetterling von beiden Seiten. Das Männigen des gelben Schillervogels.

Nöfel III Th. Tab. 42. fig 3. 4.

scopoli Entom. carn. p. 153. nr. 430. *P. Iris*. *Alis colore variantibus pro vario oculi situ, singulæ subtus uniocellatæ, anticæ supra ad apicem maculis binis*

Variet. 2da. Alis fuscescentibus, fascia maculisque ochraceis; punctis binis albis; ad apicem anticarum vtrinque, quæ maculas albas subtus habent & ocellum cæcum. Alæ posticæ subtus fascia alba non dentata; ocelli pupilla cærulescente. Hanc pinxit Roeselius.

Von dem P. Iris haben unsere Entomologen, vier merkwürdige Abweichungen zusammen gebracht. Man könnte sie fast zu eben so viel Gattungen machen. Ich glaube wenigstens sie verdienen um erkannt zu werden eigene Namen, mit dem folgenden stellt man sie sich am allerleichtesten vor.

P. Iris.

1. vulgaris. Der gemeine Schillervogel. Tab. XI. fig. I.
2. luteus. Der gelbgefleckte Schillervogel. Auf der gegenwärtigen Tafel. Suppl. I. fig. 4.
3. minor. Der kleinere Schillervogel. Tab. 37. fig. I.
4. immaculatus. Der ungeflechte Schillervogel. Tab. 46. fig. I.

Was den gegenwärtigen Zweifalter betrifft: so sind ungemein erhebliche Gründe vorhanden, ihn für eine besondere Species zu erklären. Ich weiß zuverlässig daß derselbe ein Männigen ist. Dessen Weibigen ist auf der drey und vierzigsten Tafel fig. I. von mir vorgestellt worden. Ich habe das Urbild der Güte eines Freundes, dessen Beyträge ich noch öfters rühmen werde, dem Herrn Postmeister Uken in Coburg zu danken. Alles zeigt, daß beide nach ihrem Colorit als Gatten mit einander verwandt sind, und ohnfehlbar zusammen gehören. Wir treffen keine Varietäten an, wo das abweichende in der Zeichnung, auf das andere Geschlecht sich so harmonisch bezieht. Noch kommt hinzu, aus den Eiern und davon erhaltenen Raupen des gemeinen Schillervogels, wird immer nur der gemeine Schillervogel erzogen. Die hat man die braungelbe Art von demselben erhalten. Er wird also schwerlich im Freyen aus derselbigen fallen, er muß etwas eigenes seyn. Durch den Wohnort sehen wir uns in dieser Muthmaßung bestärkt. Es hat Gegenden, wo die gemeine Art etwas alltägliches ist, wo aber der gelbgefleckte Schillervogel, niemalsen sich zeigt. In anderen Lagen, trifft man diesen wieder ohne den ersteren an. Doch wird dieses alles, für Kenner welche in solchen Fällen die nur möglichen Entscheidungsgründe begehren, mittelst einer merkwürdigen Beobachtung wieder zweifelhaft werden. Sie ist eine Frucht der aufgeklärten Bemühungen des Herrn Cammerath Jungens in Uffenheim um die Insektengeschichte unseres Lands. Der gelbgefleckte und der gemeine P. Iris sind in der dassigen Gegend, nicht allzufelten. Nach dem Zeugniß dieses so systematischen Kenners, ist die Raupe des gegenwärtigen Schillervogels, von der, aus welcher die erste Varietät kommt

in gar nichts verschieden. Eine Beobachtung, welche mit recht Anstände erregt. Sollten wir aber nicht Fälle haben, wo Larven an denen sich von aussen kein Unterscheid zeigt, doch besondere Species geben. Bey dem P. Atalanta und Cardui treffen wir den umgekehrten Fall, bey den Schmetterlingen Napi und Cardamines aber etwas ähnliches an. Doch wird man mit der Erklärung für Species lieber warten wollen bis sich ergibt, daß der gelbgefleckte Iris in seinen Zeugungen fortgepflanzt wird. Ich habe gar nichts dagegen; das verschiedene in dem Colorit, wo besonders das Weibigen in Betrachtung gezogen zu werden verdient, bemerken meine Leser von selbst.

Tab. XXVI. Suppl. II.

P. N. G. IANTHE statt Briseis Linn.

Fig. 1. Der weibliche Schmetterling von beeden Seiten unter dem Namen Maior.

Fig. 2. Der männliche mit dem Beinamen Minor. Die zugleich abgebildete Raupe, gehört für den P. Proserpina. Tab. XXXIX. fig. 3. und Tab. XLII. fig. 1.

P. N. G. Alis dentatis fuscis, superioribus fascia alba, in sex areolas longiusculas divisa, ocellisque duobus sæpe tribus; posticis supra fascia alba latiore, subtus nebulosa. Mit braunen gezahnten Flügeln. Die Vorderen haben eine weiße in sechs längliche Felder abgetheilte Binde, und zwey oft drey Augen. Die Hintern eine weiße etwas breite unten eine mattfarbige verlorne Binde.

PALLAS Reisen Tom. I: Anhang, p. 469. nr. 58. Ianthe (Nymph. gemmatus) Magnitudo. Papilionis females, simillimus Hermiones, attamen constanter diversus. Alæ supra nigræ. Iridis coloribus lucidæ, albido fimbriatæ, primariæ crassior, margine gryseæ, omnesque fascia arcuata alba, in secundariis latissima, in primariis per venas interrupta neque ad marginem perducta. Puncta ocellaria duo obscura in his alter pone fasciam. Subtus alæ albidæ, nebulosæ, secundariæ fusco pulveratæ, fuscis macula & triangulo versus basin fasciaque undata, nebulosa, in qua atomus candidus: primariæ maculis 2. crassioris marginis & ocellis distinctioribus, priore pupilla niuea. In aridissimis campis æstate vagus.

Aus dem was ich oben p. 95. gesagt, ist es bekannt wie der gegenwärtige Zweifalter unter dem Namen Briseis sehr viele Anstände erregt. Nun haben wir binnen dieser Zeit noch eine Abbildung von ihm erhalten a). Sie weicht

a) Naturf. p. 90. P. Briseis. //Dieser Schmetterling wird nur in felsigen Gegenden angetroffen. Herr Schreber hat ihn auf den ohnweit Halle liegenden Felsen gefunden, und dem Ritter Linne mitgetheilt. Ich liefere hier nach dem Verlangen des Herrn Verf. eine nach der Natur gefertigte Abbildung desselben. ---

Die Hauptfarbe der Flügel ist schwarzbraun und spielt ins grüne. Durch alle Flügel geht eine unförmlich helle Binde, die auf den Oberflügeln sechs Flecken ausmacht; auf den Unterflügeln aber nicht getheilt, sondern die Gestalt einer Wolke hat. Die Unterseite der Hinterflügel ist mit vielen schwarzbraunen Flecken

abermalen von der unsrigen ab. Was Größe, Farbe und Zeichnung betrifft, so kommt selbiger der Oberseite unseres Weibigens fig. I. auf das vollkommenste gleich. Die Unterfläche der Flügel, stimmt mit dem Männigen unserer fig. 2. am nächsten zusammen. Außer der beträchtlichen Größe, fällt an der gedachten Zeichnung noch eine Verschiedenheit von selbst in die Augen. Es sind dieß die in der mittleren Fläche der Unterseite an den Hinterflügeln befindlichen Flecken. Sie sehen dunkler, stehen mehr abgesondert, und zeigen sich in der angeführten Figur nach ihren Umriß größer, als die gewöhnlichen Exemplare selbige haben. Dieß nun soll das wahre Nichtmaas der Linneischen Brille seyn. Wir wissen aber wie sehr dieser Zweyfalter in seinen Abweichungen spielt. Bey solchen Umständen hat mir die Auskunft eines großen Pallas vorzüglich gefallen. Derselbe hat lieber diesen freitigen Zweyfalter ganz von neuem beschrieben, ihm einen eigenen Namen Ianthe, da der Name ohnedem etwas willkürliches ist, gegeben, und sich gar nicht in alle die erregten Anstände gelegt. Ich bin dieser Auskunft, und dieß ohnfehlbar unter Beystimmung meiner Leser gefolgt.

Dieser P. Ianthe, steht in dem System nun wohl nicht an dem gehörigen Ort. Vor den Zweyfalter Mæra und nach dem Io, unter den Europäern gesetzt, kommt derselbige so, daß er an Colorit und Zeichnung mit dem vorhergehenden und folgenden nichts ähnliches oder mit diesen ihn verbindendes hat. Nach dem P. Hermione, wird derselbige schicklicher folgen. Beide Geschlechter desselben sind für jetzt hinlänglich bekannt. Dieß war bey Verfertigung der vorliegenden Platte aber noch nicht entschieden. Ich wollte mich daher lieber, der vorsichtigeren Auskunftsworte maior und minor bedienen. Das Weibigen ist um sehr vieles größer. Es hat zwischen beiden Augen der Vorderflügel, auf der Oberseite noch bisweilen in der Mitte ein kleines doch sehr deutliches Aug. An dem Männigen habe ich solches seltner bemerkt. Selbiges führt dagegen auf der Unterseite der Hinterflügel, ein paar größere zusammenhängende, oder bey verschiedenen Exemplaren getrennte Flecken, welche an dem Ort bey dem Weibigen fehlen. Das übrige legt sich durch die Zeichnung aufs allerdeutlichste dar.

Raupe und Puppe ist von dem vorliegenden Zweyfalter noch nicht bekannt. Die nächst an demselben gezeichnete Larve gehört ihm nicht, sondern dem P. Proserpina auf das gewisseste zu. Doch soll seine Raupe mit dieser die vorzuglichste und Punkten schattirt, auf den Oberflügeln sind außer den schwarzen Augen, besonders zwey schwarzbraune Flecken merklich, die daher auch von Linne bemerkt werden. Die Fühlhörner ha-

ben eine merkwürdige Gestalt. Sie sind dünne und haben eine runde, platte, tellerförmige Kolbe. //

Ähnlichkeit haben. Ich muß mit diesem soll aber, aller verwandten Mühe ohnerachtet, mich dermahlen begnügen.

Der Zweyfalter wird auf dürrer steinigten und einsamen Anhöhen in dem Spätjahr gefunden. Er verläßt diese selten und hält sich meist nur an die Mittagseite oder den flachen Gipfeln derselben auf. Von unseren Liebhabern wurde er aus dem obangeführten Grunde ganz recht mit dem Namen des Bergeremiten belegt. Im Sitzen hat dieser Papilio etwas eignes an sich. Er legt die Flügel auf demjenigen Ort fast horizontal, wo er sich niedergelassen. Ist es ein Naturtrieb um dieselben zu schonen, da die hohen Gegenden seines Wohnorts, den Winden mehr als das Niedrige ausgesetzt sind? Ich will diese Frage hier gar nicht entscheiden, so wenig als das charakteristische desselben weiter beschreiben, da die unnachahmliche Genauigkeit des Herrn Pallas, durch die vorgelegten Worte in der Nomenclatur meine Leser schon viel besser belehrt.

## Tab. XXVI.

Fig. 3. P. HYALE FOEM. Das Weibigen des pomeranzentfarbigen Heuwogels von beeden Seiten. Zu Tab. IV. fig. 3.

SCOPOLI p. 173. nr. 455. P. Hyale Variet. 1. Maculis binis flavis, alarum primorum fulco limbo immeris; alis posticis subtus ocello medio, cæco, sequi altero argenteo.

Nöfel III Th. Tab. 46. fig. 4. 5. ist das Weibigen.

Von dem P. Hyale habe ich den Geschlechtsunterscheid bereits oben hinlänglich beschrieben. Von dem Männigen ist mir sonst nirgend, außer der unsrigen eine Abbildung zu Gesicht gekommen. Es hat mir nöthig geschienen, auch eine Zeichnung von dem Weibigen nach einem Original, wie ich solches besitze beyzubringen. Man möchte dieses sonst noch länger für Varietät halten. Ich habe gar nichts bey demselben zu sagen, als daß die dunkle Einfassung des äußeren Randes, oftmals stärker, und fast schwärzlich gefärbt ist, die darinnen stehenden Flecken aber jedesmal unveränderlich bleiben. Auch das Drangengelbe fällt zuweilen viel frischer und schöner aus.

## Tab. XXVI.

Fig. 4. NIOBES MAS Varietas. Der Zweyfalter von beeden Seiten. Zu Tab. XVIII. fig. 4.

Ich bin ob dem specifischen Unterscheid dieses Zweyfalters noch gar nicht gewiß. Es wird derselbe bey uns sehr sparsam gefunden. Das Gewirre unter den Perlenmuttervögeln ist noch gar nicht wie es seyn soll auseinander gesetzt. Wir kennen von ihnen zu wenige Raupen. Es kann was wir für Geschlechtsunterscheid halten, also gar leicht wirkliche Species seyn. So viel bleibt

gewiß, daß der gegenwärtige Papilio ein Männigen ist. Dessen ganzes Colorit weist uns an zu vermuthen, es habe sein Weibigen silberglänzende Flecken auf der Unterseite der Hinterflügel. Noch zeigt sich, daß dessen Zeichnung einerley mit der von dem P. Niobe ist. Bloss sind hier die augenförmigen Flecken mit einem silbernen Sehstrahl gefüllt. Er hat auch sonst nichts von diesem metallischen Glanz. Es steht die Größe, ihn für den Gatten des Zwenfalters Niobe zu halten, gleichfalls entgegen. Wenn dieser das Männigen wäre, wie groß würde erst das Weibigen seyn. Anstände genug! Ich konnte nicht anders, als ihn wie schon oben gesehen unter dem Namen einer Abänderung, des Männigens Niobe, zu bemerken.

### Der acht und sechzigste europäische Tagfalterling.

Tab. XXVII. Suppl. III. fig. 1.

P. N. G. ARGE.

P. N. G. Alis dentatis albis nigro maculatis, alis primoribus ocellis vtrinque tribus caeruleis inferioribus quinis. Mit gezähnten weissen, schwarzgefleckten Flügeln, von welchen die Vordern drey, die Hintern aber fünf blaue unvollständige Augen haben. Sulzer abgef. Gesch. p. 144. Tab. 16. fig. 8. 9. P. N. G. Arge. Gezähnte weisse Flügel, mit schwarzen Flecken und Bändern, in den Vorderflügeln drey, in den Hinterflügeln fünf blaue Augen. Die Hinterflügel sind unten gelblich und haben sechs Augen. Dieser hat viele Gleichheit mit der Galathea L. und ist vielleicht nur eine Abänderung dieser. Aus Sicilien.

Hiermit ist alles bekante von dem gegenwärtigen Zwenfalter gesagt. Herr Sulzer hat in seinem obangeführten Werke uns die erste Abbildung von ihm gegeben. Die Vollständigkeit machte es zur Pflicht, eine Copie desselben zu nehmen, so ungetreue es sonst von mir geschieht. Die Sulzerischen Entdeckungen verdienen es eben so bekannter zu werden.

Ob derselbe Varietät von dem P. Galathea, zu welchem er, oder besser, nach welchem er in die Ordnung des Systems ohnfehlbar gehört, eigentlich seye, das entscheide ich nicht. Ich bemerke bloss daß die Unterseite von der Obern gar nichts verschiedenes hat. Sie ist wie bey dem P. Galathea lediglich mehr ins Gelbe gefärbt. Statt des blauen augenförmigen Sehstrahls, sind die Ringe mit Ockerbraun auf dieser Seite gefüllt.

Tab. XXVII. Suppl. III.

Fig. 1. P. CARDAMINES FOEM. von beiden Seiten. Zu p. 64. Tab. IV. fig. 1.

Einige Freunde haben mich um diese Abbildung ersucht, so unbedeutend mir selbst dieselbige scheint. Bey dem P. Cardamines ist das Weibigen bloss

durch den Mangel des orangeförmigen Fleckens, auf den Vorderflügel verschieden. Von dieser Größe, trifft man es nur als eine Seltenheit an. Es weicht sonst auch hierinnen nur ein wenig von dem Männigen ab.

### Der neun- und sechzigste europäische Tagfalterling.

Tab. XXVII. Suppl. III.

P. Pl. Rur. BOETICVS.

Fig. 3. a. Von der Oberseite sämtlicher Flügel.  
- - b. Von der Unterseite in sitzender Lage.

S. N. Ed. XII. p. 789. Sp. 226. P. Pl. Rur. Boeticus. Alis caudatis fusco caeruleis. Subtus cinerascens albido undulatis; angulo ani ocellis duobus. Mit geschwänzten braunblaulicht spielenden Vorderflügeln, auf der Unterseite weißlich aschgrauen wellenförmigen Zeichnungen, nebst zweyen Augen an dem äußersten Winkel der Hinterflügel. Müllers Uebersetz. Vth. I B. p. 624. P. Boeticus. Das Aferaug. FABRIC. Ent. p. 522. nr. 33. Alis caudatis caeruleis, subtus cinereis, albo undatis: angulo ani ocello gemino aurato hab. in India Koenig. In noua Hollandia. Banks. RAI Hist. Inf. p. 130. nr. 9. Papilio e mediis minuscula, alis latis, exterioribus e nigro & caeruleo, imo margine nigro cum fimbria alba cinctis. GEOFFROI Hist. d. Inf. Tom. II. p. 57. nr. 25. Papilio supra caeruleus, subtus lineis undulatis fuscis & albicantibus striatus, alis secundariis infra fasciam albam, macula duplici nigro-aurata, & in imo caudatis. Le porte-queue bleu strié. Long. 7. lign. Larg. 15. lignes. Stüesli Schweiz. Inf. nr. 594. P. Coluteæ. fig. 2. In untern Wallis, auf der Colutea arborecente.

Sicheren Nachrichten zufolge wird dieser Zwenfalter auch in Franken gefunden. Bissher aber ist es mir nicht möglich gewesen eines Originals habhaft zu werden. Nothgedrungen mußte ich also diese Copie aus dem Werke des Herrn Stüesli entlehnen. Die Liebhaber werden hiedurch, da die Zeichnung getreu ist, gar nichts verlieren. Ganz ohnfehlbar wurde dieser Papilio, mit dem Namen Boeticus von dem Herrn von Linne gemeint. Dessen Merkmale machen die Sache nur allzugewiß a). Herr Geoffroi giebt uns Kennzeichen von selbigen an, welche eben das noch ungezweifelter zeigen, ohnerachtet dieser Gelehrte meint, er möchte zu dem P. Quercus das Männigen seyn b). In dem

a) S. N. l. c. hab. in Barbaria. Magnitudo Argi. Alæ supra nigricantes rore viridicaeruleo obductæ. Subtus omnes glaucocinerascentes, strigis albidis undulatae. Angulus ani cauda setacea nigra albo margine. Ocelli ad angulum ani, supra duo, pupillæ nigræ: interiore didyma (præter exteriores cœcas) subtus ocellis etiam duobus antice fuluis, postice argentatis.  
b) Geoffroi l. c. Ce petit papillon & d'un bleu noirâtre en dessus. En dessous les ailes sont rayées & comme striées par de



System zwar wird die Barborey ihm zum Vaterlande gegeben. Herr Fabricius sagt uns, er seye in Indien und Neuholand zu Haus. Wir wissen aber, daß ihn die Schweiz, daß ihn Franken, daß ihn die Gegend um Paris ebenfalls hat; daß er also ganz zuverlässig unter die Europäer gehört.

Die Oberfläche seiner Flügel ist schwärzlich braun, sie scheint mit einem blauen Reife überzogen, unter selbigen sticht denn die Grundfarbe hervor. Ihr ganzer Umriß ist mit einer weissen Borte begränzt, hinter welchen ein schwarzer Saum die Flügel umgiebt. Von diesen endigen sich die Hintern in zwei verlängerte Spitzen. Ober selbigen stehen zweien ganz rund gebildete Flecken. Auf einem bläulich aschgrauen Grunde, ist die Unterseite mit sehr viel wellenförmigen Linien durchzogen und einem breiten Rande gefast. Statt den Flecken der Oberseite, sind hier Augen mit halben etwas grossen Pupillen. Sie sind mit einem Zirkel umgeben, welcher gegen die Endspitze ins Silber, und gegen den Leib ins Goldglänzende spielt.

Herr Füessi hat die Raupe auf der Coluthea gefunden, wo sie sich von den Kernen der Schotte ernährt. Wir haben sie auf den Erbsen zu suchen. Vielleicht lassen sich an den Hülsenfrüchten noch mehrere Gattungen der Schildraupen entdecken. Mehr ist von der Naturgeschichte des P. Boeticus noch nicht bekannt.

Den Namen hat unser Herr Autor nun ohnfehlbar aus der Fabelgeschichte entlehnt. Sollte es aber nicht vielmehr Boëthus, oder Boethides heißen. Der erste ist des Menelaus Diener gewesen. Unter letzterer Benennung aber ist ein ausländischer Zwenfalter von beträchtlicher Größe bekannt. Dessen Oberfläche hat ein Blau von unnachahmlichen Glanz. In Vergleichung mit diesen könnte ihm etwa der Name des kleinen Boëthus oder Boethides beigelegt seyn.

## Der

petites lignes transversales ondées, alternativement de couleur blanche & de couleur brune claire ou grise. De plus, les ailes inferieures ont en dessous pres du bord exterior une bande transverse blanche assez large. Apres cette ligne elles ont pres du bord interior chacune deux taches noires d'orées, & au dessous de ces taches, a bord de l'aile a une petite pointe ou ap-

pendice courte, mais aigue, qui forme une espece de petite queue, cette pointe est noire. La chenille de ce papillon est du nombre de chenilles cloportes. Elle vient sur le bagnaudier (Colutea.) les pois & quelques autres plantes legumineuses, se logeant dans leur coffes ou filiques dont elle mange les fruits.

## Der siebenzigste europäische Tagfalterling.

Tab. XXVIII. Suppl. IV.  
P. Dan. Cand. EUPHENO.

Fig. 1. a. Der männliche Schmetterling von beiden Seiten.  
Fig. 2. b. Der weibliche auf gleiche Art.

S. N. p. 762. nr. 88. P. D. Eupheno. Alis integerrimis rotundatis flavis, primoribus apice (medio fulvo) nigris, posticis subtus lituris fuscis. Mit ganz gleichrandigten zugerundeten gelben Flügeln, die Vordern an der Spitze schwarz (in der Mitte gelb). Die Hintern von unten mit braunen Flecken.

Müllers Uebers. V Th. I B. p. 590. nr. 88. P. Eupheno. Der Dreystrich.

Herr von Linne hat den Zwenfalter Eupheno so deutlich beschrieben <sup>a)</sup>, daß wir gar nicht zweifeln dürfen, er habe den gegenwärtigen unter dem erst bemerkten Namen gemeint. Nach dem System wird derselbe in Africa auf der barbarischen Küste gefunden. Wir hatten bisher von ihm noch keine Figur, ich zweifle auch ob wir solchen jemal in Teutschland entdecken. Ich habe die Originale der beiden gemahlten Papillonen, von dem grössten systematischen Insektenkenner Frankreichs von dem Herrn Deviller, Mitglied der Academie zu Lion und Marseille, dem Verfasser der so reizend geschriebenen Journées physiques zugesendet erhalten. Da ich das Glück gehabt, mit diesem Gelehrten etliche hundert Gattungen der Insekten Teutschlands zu Berichtigung des Systems, gegen die in Frankreich wohnenden durch wechselsweise Versendungen zu vertauschen, so fand sich, daß der P. Eupheno auch unter die Europäer gehört.

Man trifft ihn in den Gegenden von Marseille an. Er ist auch dorten ziemlich selten, zumal die Schnelle seines Flugs ihn so leicht dem Auge und den Nachstellungen des Liebhabers entzieht. Sein Aufenthaltsort sind Wäsenplätze, welche frey und im offenen liegen. Er gleicht dem P. Cardamines auf eine besondere Art. Vielleicht möchten meine Leser denselben blos für eine Abänderung der wärmeren Gegenden halten. Allein der P. Cardamines ist auch dorten zu Haus und von dem teutschen gar nichts verschieden. Dieser zeichnet sich von ihm auf das merklichste aus. Die Grundfarbe ist ein frisches Citronengelb. Es kommt dem Colorit des P. Rhamni gleich, nur ist es stärker und mehr ins Hohe getrieben, welches sich an ihnen bis ins völlig matte verliert. Das Weibigen des P. Eupheno hat die oranienfärbige Binde auf den Vorder-

a) S. N. l. c. Hab. in Barbaria. Simillimus P. Cardamines paullo minor. Alæ flavissimæ: primores supra apice fulvo, cincto nigredine; subtus apice fulvo non cincto nigredine; sed flavo communi, macu-

flügeln, welche diesem Geschlechte bey dem erstgedachten Papilio fehlt. Die Binde selbst ist viel frischer von Farbe. Sie kommt dem roch von Mennig mehr gleich. Genug um Species zu seyn, es ist zu dem abgeänderten Colorit der Geschlechtsunterscheid ebenfalls da. Den Kopf des Männigens hat die Natur mit sträublichen Borsten besetzt. Die Hinterflügel desselben zeigen auf der Unterseite einige schwarzbraune Flecken. Sie scheinen auf der andern Seite nicht so stark durch. Die Spitzen der Vorderflügel, haben einen breitem Saum. In dem Leib ist die Oberfläche auch tiefer von der Schwärze desselben gefärbt. Dieser selbst ist durchaus mit verlängerten Haaren besetzt.

Herr Fabricius hat dieses Zwenfalters in seinem Insekten Verzeichnisse gar nicht gedacht. Es sind in dem System keine Schriftsteller bey selbigen angeführt worden. Er mochte die Wirklichkeit desselben, für etwas nicht allzu entschiedenes halten. Die Eupheno ist von den funfzig Töchtern des Danaus eine gewesen. Nach der Zusammensetzung kann dieser Name eine Sache von vortreflichen Ansehen bedeuten.

#### Der ein und siebenzigste europäische Tagfalterling.

Tab. XXVIII. Suppl. IV.

P. P. V. PANISCVS.

Fig. 2. Der Schmetterling von beeden Seiten.

FABRICII Entom. p. 531. Sp. 377. P. P. V. alis integerrimis, diuaticatis, fuscis, flauo maculatis. Hab. Lipsiæ. Antennæ vncinatæ, nigro alboque annulatæ apice lutescentes. Alæ omnes fuscæ maculis pluribus lutescentibus. Mit ganz gleichrandigten, auseinander stehenden, braunen gelbgefleckten Flügeln.

Sulzer abgek. Geschichte der Ins. Tab. 19. fig. 8. 9. p. 147. P. P. V. Paniscus. Ungezähnte schwarzbraune Flügel, mit rothgelben Flecken, unten blasser mit gelbl. Flecken.

Hier ist wieder ein Zwenfalter, von welchem wir schon einen ähnlichen haben. Der vorliegende Schmetterling gleicht dem P. Comma in sehr vielen Stücken. Er gehört auch sogleich nach diesem in das System. Sein ganzer Bau so wie die Zeichnung will es, ihn unter die zwote Abtheilung der Plebeier zu setzen. Er hat die helleren Flecken, den dickeren Kopf, jenen stumpfigen Leib, kurz alles was für die erwähnte Horde gehört, so daß er auch die Flügel nach jener Mode trägt, welche unter selbiger eingeführt ist. Sein Colorit darf ich nicht erst beschreiben. Bloss muß ich sagen, man findet auch Exemplare mit größeren Flecken. Die auf den Hinterflügeln sind an der Unterseite noch mit dunkelbraunen Linien umfaßt, welche aber der Illuminist nicht vollkommen auszudrucken vermocht. Sie erscheinen hiedurch als abgesonderte, theils länglich, theils ins runde gebildete Mackeln. Dessen

Fühlhörner sind mit außerordentlich feinen Ringen von weiß und schwarzer Farbe umzogen. Ihre Kolbe ist gelb. Der Leib sieht etwas graulich von unten.

Den P. Paniscus hat Herr Fabricius zuerst in das System aufgenommen und mit diesem Namen belegt. Er bekam ihn aus der Gegend um Leipzig, wo er keine Seltenheit ist. Von dem Herrn Sulzer, der selbigen am ersten gemahlt, wurde solcher in der Schweiz ebenfalls unter den inländischen Papilionen gefunden. Wir haben ihn gleichfalls in Franken. Dessen Aufenthaltsorte sind die an freyen Waldungen liegende Wiesen, wo er, so wie in ersteren, den Junius über, sich gemeinlich zeigt. Doch muß ich sagen, er wird meist nur als eine Seltenheit einzeln gefunden. Die Gegend um Uffenheim ist es alleine welche ihn häufiger hat, wie mich die von dorthier durch den Herrn Cammerath Jung, erhaltenen verschiedenen Exemplare belehren. Wir kennen seine Raupe noch nicht. Die Panisci sind kleine Waldgötter gewesen.

Tab. XXVIII. Suppl. IV.

Fig. 3. P. N. G. PHAEDRA FOEM. von beeden Seiten. Zu p. 120. Tab. XI.

Von diesem Weibchen des P. Phædra, ist das nöthige bereits oben gesagt. Ich finde hier nichts weiter zu bemerken, als daß der gezeichnete Falter von der letzten Größe ist, in welcher ich solchen auf unseren Fluren gefunden.

#### Der zwey und siebenzigste europäische Tagfalterling.

Tab. XXIX. Suppl. V. fig. 1.

P. N. G. FAVNA.

Alis dentatis fuscis, superioribus vtrique ocellis duobus (altero caeco) punctis intermediis albis binis, inferioribus ocello unico, subtus fasciis duabus cinereis obsoletis. Mit braunen gezähnten Flügeln, davon die Vorderen auf beeden Seiten zwey Augen haben, deren letzteres aber ohne Puppille ist und zwischen welchen zwey weiße Punkte, so wie auf den Hinterflügeln ein einzelnes Aug, unten aber zwey verblühene aschgraue Binde sich befinden.

Sulzers abgek. Gesch. der Ins. Tab. XVII. fig. 8. 9. p. 145. P. N. G. Fauna. Gezähnte, einfarbig dunkelbraune Flügel, in den Vorderen zwey schwarze Augen mit gelben Ring, in den Hintern ein schwarzer Punkt. Das hintere Aug in den Vorderflügeln ist blind, zwischen beeden befinden sich zwey weiße Flecken. Aus Deutschland.

Auch diese Abbildung ist aus dem Sulzerischen Werke entlehnt, um keine Lücke unter den entdeckten europäischen Faltern zu lassen. Ich hoffe eine Originalzeichnung noch nachholen zu können, da sich bereits eine Abänderung vorläufig entdeckt. Wo nicht alles trägt, so hat Herr Prediger Hufnagel diesen

Papilio bereits in seinem Tabellen mit dem Namen Statilinus bemerkt a). Wenigstens sind dessen Charaktere passend genug. Mehreres wissen wir von diesen Zwenfalter noch nicht. Die Unterseite ist der Oberen gleich. Nur stehen auf derselben, außer den ordentlichen Zeichnungen, zwei kaum deutlich gezeichnete blaß weißliche Binden, wie sie der P. Dryas auf unserer vierzigsten Tafel führt, dem er in verschiedenen gleich, und nach welchen er auch in das System etwa sollte eingerückt werden.

## Tab. XXIX.

Fig. 5. P. N. Ph. ANTIOPA Var. maior. Der Zwenfalter von beeden Seiten.

Dieser Spielart ist bereits oben p. 164. gedacht. Hier muß ich solche mit der gewöhnlichen Gattung nur noch in etwas vergleichen. Durch ihre beträchtlichere Größe nimmt sie sich am vorzüglichsten aus. Der breitere Saum ist von beeden Seiten ganz weiß, und mit einzelnen braunen Punkten bestreut. Die Unterseite weicht noch merklicher ab. Sie hat ein viel helleres Braun. Es fallen daher die schwarzen marmorartigen Zeichnungen auf derselben viel deutlicher ins Gesicht. Man bemerkt hier noch eine neblige Binde durch beide Flügel gezogen. Ursachen genug eine Spielart aus diesem Zwenfalter zu machen.

Man glaubt sie entstehe aus überwinterten Puppen, um dieser Ursache willen soll sie auch nur im Frühjahr sich zeigen b). Nun ist es wahr, daß in den Farben, die Kälte bey den Geschöpfen Aenderungen macht. Schwerlich aber wird sie Papilionen so einen beträchtlichen Zuwachs an Größe verschaf-

a) Berl. Magazin II B. I St. Hufn. Tab. p. 84. nr. 52. P. Statilinus. // Oberwärts // ganz braun, mit zwey schwarzen Flecken // auf den Oberflügeln, und einem schwarzen // Punkt auf den Unterflügeln. Unten zwey // Augen auf jedem Oberflügel. Eines davon // ohne Puppille. Aufenthalt in den Wäldern // im Julius. Zwote Größe, selten. //

Herr v. Rottenburg hält nach dieser Beschreibung Naturf. VI St. p. 13. diesen P. Statilinus, für den so seltenen P. Fidia Linn. von dem wir noch keine Nachricht haben, daß ihn jemand in Deutschland entdeckt. Bloß die Größe, nebst den zwey weißen Flecken zwischen den Augenspiegeln, stund ihm noch bey dieser Muthmaßung entgegen. Von dem P. Fidia aber soll auf der 49 Tafel eine Abbildung er-

scheinen. Ich hoffe zu zeigen, daß die Linneischen Charaktere auf meine Figur am allerwichtigsten passen.

b) Naturf. VI St. Herrn v. Rottenburgs Anmerk. zu den Hufnagel. Tab. p. 4. Antiopa. // Von diesem Vogel giebt es einige, jedoch // selten, welche einen ganz weissen Rand ha- // ben; man findet sie aber nur in den ersten // Tagen des Frühlings. Diejenigen so man // im Sommer fängt, haben insgemein einen // gelblichen Rand. Ich vermuthete daher, daß // die ersteren aus denjenigen Raupen entstehen, // die sich erst spät im Herbst verwandeln, und // den Winter über in ihren Puppenstand sind, // und daß der Einfluß der Kälte, alsdenn die // se kleine Veränderung in dem Schmetterling // hervorbringt.

fen? Das müste wohl erst durch Erfahrungen bestätigt werden. Ich habe aus überwinterten Puppen eben auch den gemeinen P. Antiopa, sehr oft erzogen. Man trifft die kleinere Spielart nicht weniger im Freyen, aus durchgewinterten Chrysaliden schon in den ersten Frühlings Monathen an. Das aber ist besonder, daß manche Lage die gegenwärtige Varietät, nur ganz alleine hat. Man trifft sie zu Ende des Junius an. Sie ist also gewiß nicht aus den oft bemeldeten Puppen entstanden. In anderen Gegenden wird bloß die kleine Spielart gefunden, in verschiedenen wieder beide zugleich. Es muß die Lage des Orts, die Beschaffenheit der Futterpflanze vielleicht, oder der Bau der Raupe selbst Ursache an dieser Verschiedenheit seyn.

## Tab. XXX. Suppl. VI.

Fig. 1. P. EVPHROSYNE FOEM. Varietas. Der Zwenfalter von beeden Seiten.

Sichere Erfahrungen haben mich nunmehr überzeugend belehrt, daß dieser Zwenfalter von dem P. Euphrosyne nicht bloße Varietät ist. Er gehört als das Weibigen demselben zu. Der Geschlechtsunterscheid ist durch Kleinigkeiten bemerkt. Die Oberseite von dessen Flügeln hat eine etwas dunklere Farbe. An den Hinterflügeln sind mehr silberglänzende Flecken, als das Männigen hat. Man wird ordentlich nur zweyen an demselben gewahr. Freylich kommen auch in diesem Colorit wieder verschiedene Abänderungen vor. Etliche der unordentlichen Züge auf der Oberseite gehen an einigen ab. Sie sind zu Zeiten breiter, oder schmähler, oder zusammengefloßen. Manche der hier silberfarbigen Flecken erscheinen auf der Unterseite bloß gelblich oder weiß ohne metallischen Glanz. Mehr zu bemerken wird die Mühe des Lesens wohl nicht belohnen.

## Tab. XXX. Suppl. VI.

P. ATHALIA Var. (P. MATVRNAE Var.)

PETIVERI Oper. Tom. II. P. Brit. Tab. III. fig. 9. 10. Pap. fritillaria testelata, ferotina, subtus albida. White may fritillary (Rai. 120. nr. 8.)  
SEBAE Thef. Tom. IV Tab. III. Papiliones inquilini. Fig. A. 1-4. p. 6. Papiliunculus ex rufo fuscus, nigris lituris interflinctus, alis inferioribus ex luteo & nigro variegatis. Index p. 9. Papiliunculus Pallium variegatum dictus. Bonte Mantel Kapelletje P. Maturna Linn.

Nach den mühsamsten Untersuchungen, wage ich es nicht entscheidend zu sagen, wie dieser Zwenfalter eigentlich heißt. Ich muß es meinen Lesern überlassen, was sie aus selbigen zu machen belieben. Oben ist schon gesagt, in welcher verschiedenen Gestalten die Papilionen Cinxia und Maturna erscheinen.

Man könnte ihn also gar wohl für eine Spielart des letztern halten. Er ist häufig bey uns. Wir treffen ihn zu gleicher Zeit mit dem P. Euphrosyne, mit dem P. Athalia der sieben und vierzigsten Tafel und dem Falter der Pilo-sella in den hiesigen Gegenden an. Seine Zeichnung wechselt verschiedentlich ab, so daß sie fast Geschlechtsunterscheid und also eigene Gattung verräth. Oft ist die Oberseite mit weißlich und hellgelben Flecken besetzt. Die dritte von dem Rand der Flügel an gerechnete Binde, findet sich hier an vielen gar nicht. Es ist mit den rothgelben Flecken, welche die Oberseite der Hinterflügel durchsetzen ebenfalls so, diesen Raum hat alsdenn die Natur mit der schwarzen Grundfarbe gefüllt. Die Flecken sind in geringerer Zahl, es sind bloß matt gelbe vorhanden. Um wenigsten Abweichungen wird man auf der vordern Unterfläche gewahr. Destomehr ist die gedachte Seite an den Hinterflügeln verschieden. Statt der weißen Binde, haben viele sie gelb, mit verlängerten Flecken. Das übrige der Zeichnung gewinnt ebenfalls hiedurch eine eigene Gestalt. Ich weiß nichts bestimmtes aus diesem allen zu machen. Doch möchte das folgende auf nähere Nachmassung führen. Diese Unterseite kommt der an dem P. Athalia gleich. Ich habe sehr viele Exemplare verglichen und es anhaltend also befunden. Auch in den Abweichungen trifft man zwischen beeden immer sich gleichbleibende Veränderungen an. Sollte das nicht Grund genug seyn, den gegenwärtigen Papilio, für eine Spielart derselben zu halten. Er flügt mit diesem zugleich. Er kommt in dem zufälligen Zeichnungen ihm nahe genug. Er ändert dieselben wie dieser. Ich habe ihn mit demselben sich ebenfalls paarend gefunden. Man streiche also das Var. Maturnae, hinweg.

Allein! wir treffen in dem Werke des Petivers eine Zeichnung des gegenwärtigen Schmetterlings an. Er hat diese Spielart gleichfalls gekannt. Zur Bestimmung des Namens wird sich von ihm auf die Raisen'schen Charaktere bezogen. Diese aber hat Herr von Linne durch sein Citat, als für den P. Maturna gehörig erklärt. Noch mehr! in dem Werke des Seba steht nicht weniger eine Figur, welche genau der gegenwärtigen gleicht. Größe, Zeichnung, Lage der Flecken und selbst die Beschreibung trifft auf das richtigste ein. Nun will Herr von Linne in dem Anhang der zwölften Ausgabe, auch diese Sebaische Zeichnung für eine Spielart seiner Maturna halten. Man schreibe also das weggestrichene Var. Maturnae, wieder diesem Papilio bey und setze, Spielart von dem P. Athalia, mit mir daneben.

Alle dieser Umstände ohnerachtet, scheint unser so strittiger Falter, doch der letzteren Gattung am allernächsten zu kommen. Ich bin bloß hier etwas aus-

führlisch gewesen, um etwa durch die Beiträge geübter Kenner, das Wahre, entscheidend zu erfahren.

### Der drey und siebenzigste europäische Tagfalterling.

Tab. XXX. Suppl. VI.

P. P. R. GORDIVS.

Fig. 3. a. Von der Oberseite.

- - b. Von der Unterseite.

Sulzers abgek. Gesch. Tab. 18. fig. 7. 8. p. 146. P. Pl. Rur. Gordius. Etwas gezähnte rothgelbe Flügel mit schwarzen Saum und Flecken, die unten einen grauen Rand haben. Die Hinterflügel sind unten grau, der hintere Rand gelb. Aus Bündten.

Hier ist abermalen ein Zweyfalter, ob welchem ich meine Leser als Richter anzugehen vermüßiget bin. Ich habe ihn aus dem Werke des Herrn Sulzers entlehnt. Derselbe hat zuerst unter dem obigen Namen, uns bekannt mit demselben gemacht. Zweifelhaft wegen des Originals selbst zu seyn, dies würde wohl einem jeden fremde bedünken, ohnerachtet dieser Fall Kennern nicht gar zu unbekannt ist. Wie leicht aber Künstler das Natürliche bey den besten Vorsätzen verfehlen, wie das Illuminiren, wenn eine Platte immer der vorherfertigen nachgemahlt wird, endlich auf der hundertsten ganz neue Geschöpfe zur Wirklichkeit bringt, zumal wenn man den minder erheblich scheinenden Umriß, eine stärker oder schwächere Anlage der Farben, die etwas veränderte Lage der Flecken, den feckeren Ausdruck derselben, kurz diese Kleinigkeiten aus denen das Ganze besteht, für etwas nichts bedeutendes hält, ich sage wie leicht bey diesen Fällen der Illuministe Schöpferisch wird, dies ist allzusehr in der Naturgeschichte bekannt. Am leichtesten kann sich so etwas bey Gattungen ergeben, wo der spezifische Unterscheid, gerade in den gedachten Kleinigkeiten besteht. Dieß waren meine Gedanken als ich das Bild dieses Zweyfalters zu Gesichte bekommen, den ich bis auf das rauhscheinende der ersten Figur treulichst copirt. So viel ist gewiß, daß derselbe unter die Feuer Vögel gehört, unter diejenigen, welche mit dem P. Virgaureæ und Hippothoe einerley Bildungen haben. Es ist bekannt, daß dieser ihre Grundfarbe sich sehr oft ins dunkle oder matte verlehrt. Ihre Weibgen sind gleichfalls gefleckt. Aus einer geringen Abweichung der Natur in dem Colorit, welches von dem Feuerfärbigen sich ins gelbe verschossen, aus dem dazu gekommenen von Illuministen, aus dem Uebermaße der Größe, welches hier gar nichts bestimmt, getraute ich mir ganz leicht, in dem P. Gordius das Weibigen des P. Hippothoe, und zwar derjenigen Varietät nahe kommend, von welcher ich auf der acht und dreyßigsten Tafel die beeden Falter gemahlt, ausfündig zu machen.

Wenigstens trifft die Beschreibung des Herrn Sulzers näher mit meiner Hypothoe, als desselben eigener Figur von dem P. Gordius, augenscheinlich zusammen. Dieser soll rothgelb auf den Oberflügeln seyn. Das ist nun schon der gezeichnete Gordius nicht. Die Farbe unserer Hypothoe wird mit mehreren Recht den erstgedachten Namen verdienen. Diese Flügel umgiebt ein schwarzer Saum. Auch das finde ich an meinen Zwenfaltern, und an den Sulzerischen nicht. Der Saum desselben ist gelb. Hinter solchen geht nur eine schwarzgeknappte Binde, bloß durch die Vorderflügel. Die Flecken sind beiderseits ohnedem schwarz. Es fehlt die graue Einfassung derselben an den unstricken ebenfalls nicht. Der Hinterrand ist an dem P. Hippothoe ohnedem oft mehr ein aus dem Feuerfärbigen bloß abgeschossenes gelb, daß auch dieser Charakter keine Schwierigkeit macht. In Absicht auf die Größe der Flecken, in dem Umriß selbst, wird sehr leicht auch wider Willen von Künstlern gefehlt. Ja eben diese Lage, Bildung, Umriß, selbst das einem geschlungenen Knoten gleichende kommt mir bedenklich vor. Was hierinnen der Gordius im Großen hat, finde ich an der Hippothoe im Kleinen. Unterdeß wünschete ich aus Hochachtung gegen einen Sulzer mich in diesem allen zu irren, und durch Originale genöthiget zu werden, einen P. Gordius unter den europäischen Zwenfaltern zu glauben.

Tab. XXXI. Suppl. VII.

P. N. Ph. POPULI MAS. (Variet.)

Es ist schon oben auf der zwölften Tafel fig. I. ein P. Populi gemahlt, der in Vergleichung mit dem gegenwärtigen verschiedene Abweichungen hat. Derselbe soll zu diesen das Weibigen seyn *a*). Mich haben Erfahrungen dieses niemals belehrt. Vielmehr wurden mir erst vor zwey Jahren ein Paar sich begattende Zwenfalter zu theil, von denen das Weibigen so wie das Männigen durchaus dem gegenwärtigen in der Zeichnung auf das vollständigste gleich. Sie waren in der Größe kaum ein wenig von einander verschieden. Noch ein Umstand steht mir entgegen um zu glauben, daß wir an dem gegenwärtigen das Männigen zu dem obigen haben. Es giebt Gegenden wo dieser Zwenfalter in beträchtlicher Anzahl gefunden wird, iener ist dagegen nie oder nur einzeln als eine

*a*) Herr Gladbach hat gleichfalls eine Abbildung desselben. Er setzt hinzu, daß die Abbildliche Figur ein Weibigen dieser aber das Männigen sey. Es steht dabey, wie Küssel selbst sagt, daß man ihn sehr schwer erhält. Der

Größere soll insonderheit den Nachstellungen der Libellen, die ihn fressen vorzüglich ausgelegt seyn. Siehe dessen Beschreib. Tom. I. Tab. XX. fig. 3. 4. P. Populi mas. Der große Schwenvogel. Das Männigen vom großen Eisvogel.

eine Seltenheit, in manchen Jahr mit darunter. Sollten bey dieser Gattung die Weibigen bloß zu denen nur einzeln vorkommenden Seltenheiten gehören? Sollten etwa alleine die Männigen sich zusammen gesellen? Sollte sich das andere Geschlecht, auf Bezirke von etlichen Meilen, um seine Eyer unterzubringen etwa entfernen? Sollten sie nur einzeln, nur in manchen Jahren zur Begattung in die Gegend der Männigen kommen. Es würde das in der Naturgeschichte unsers Papiilio, eine Merkwürdigkeit seyn. Noch muß ich sagen, daß auch diese Varietät wo sie es anderst ist, wieder variirt. Die weißen Flecken auf der Oberseite der Vorderflügel sind oft in geringerer Anzahl vorhanden, sie sind vielmals verblichen, man sieht kaum noch eine Spuhr von ihnen. Dieser Zwenfalter wird eben so viel kleiner gefunden. Man hat die Raupe gleichfalls auf Buchen entdeckt, und das in Gegenden wo die Eichen seltener sind.

Der vier und siebenzigste europäische Tagfalterling.

Tab. XXX. Suppl. VII.

P. P. R. MELAMPVS.

Fig. 2. Der Papiilio von der Oberseite.

Alis fuscis, fascia vtrinque ferruginea, singulis vtrinque ocellis fenis caecis. Mit braunen Flügeln, auf beiden Seiten einer rostfärbigen Binde und sechs blinden Augen, auf der Ober- und Unterfläche in jedem Flügel.

Füesli Schweiz. Inf. p. 31. nr. 604. P. Melampus. Das Rossband. fig 6.

Auch dieser Zwenfalter ist aus dem Füeslischen Werk. Man will er finde sich ebenfalls in unserem Franken; das zuverlässige aber hievon, muß sich erst in der Folge ergeben. Ich werde ihn am richtigsten mit den eigenen Worten des Herrn Füesli beschreiben *a*). „Dieser Tagvogel ist von der dritten Größe. „Der Leib ganz schwarzhaaricht; die Flügel oben und unten braun, mit einem „Band rostfärbiger Flecken, in jedem der Flecken ein schwarzer Punkt, auf den „Bündner und Glarneralpen nicht selten.“

„Ich habe von Herrn D. Amstein aus Bünden einen Tagvogel erhalten, der dieselben fast gleich kommt, dessen Unterflügel aber auf der Unterseite aschgrau sind. „Vielleicht sind diese beide nur durch Geschlecht von einander unterschieden.“

Nach der Zeichnung des Herrn Füesli ist die Unterseite von der Obern kaum merklich verschieden. Ich wollte für jetzt dieselbe nicht mahlen, da ich hoffe, von dem Falter selbst, eine Originalzeichnung mittheilen zu können.

Tab. XXXI. Suppl. VII.

P. P. R. HIPPOTHOE Foem. (Euridice foem.)

Fig. 3. Von beiden Seiten.

Hier hat die Natur mit ihren Abweichungen die Beobachter verführt und diese sie dagegen mit Erfindung falscher Arten belohnt. Küssel stellte in seinem

*a*) Füesli Schweiz. Inf. am angef. Ort.

Et

Werke, von diesem Zwenfalter eigentlich das Männigen vor. Man muß sich wundern, daß derselbe das andere Geschlecht hiezu noch nicht gekannt, da die Paarung beeder, in unserer Gegend so was alltägliches ist. Dessen Abbildung nun verglichen mit den Varietäten, brachte Schöpfungen neuer Arten zur Welt. Nach der Oberseite mußte bey dem einen dieser Falter P. Virgaureæ seyn, weil er mit demselben viel ähnliches hat. Männigen davon haben eine mehr braune Einfassung gehabt, das gab wieder bey dem andern eigene Arten. Dieß Braune fiel oft ins violeartige aus, da entstand abermals ein von der Köstlichen Zeichnung verschiednes Geschöpf. Aber das Weibigen erst! durch selbiges sind alle diese Verwirrungen wie gewöhnlich noch mehr vervielfältiget worden. Dessen Oberseite wird bald mehr bald weniger rothgelb, bald sparsam, bald reichlicher besetzt mit Punkten gefunden. Hier gab es noch Varietäten von einer irrigen Art. Die Unterseite ist an dem einem Weibigen blaulicht grau, an einen andern ins ockergelbe gefärbt, so wurden auch Weisse durch die Weiber bethört. Selbst mein Graveur bittet, für Eurydice auf der vorliegenden Platte P. Hippothoe zu lesen. Die Größe hat neue Unordnung gemacht. Wir haben diese fatalen Weibigen und so auch das andere Geschlecht etwas reichlicher als der gegenwärtige ist, und wieder noch um die Hälfte geringer. Kurz es kann hier der allervorsichtigste und am ersten aus Vorsichtigkeit in Irrthum gerathen. Doch erklärt die Natur, wie unter den so vielen Abänderungen nichts von besonderer Species ist. Ich habe die Paarung aller der gedachten Varietäten sehr oft bemerkt und gefunden; es schlüßet keine derselben die andere aus. Noch muß ich sagen, das Weibigen hat nichts, oder zu Zeiten kaum eine Spur, von dem stahlblauschillernden Glanz des andern Geschlechts.

### Der fünf und siebenzigste europäische Tagfalterling.

Tab. XXXII. Suppl. VIII.

P. R. MEDON.

Fig. 1. Von beeden Seiten.

Alis supra fuscis nigricantibus, fasciis vtrinque macularibus fulvis ad marginem, subtus ocellis numerosis. Mit durchaus braunschwarzen Oberseiten der Flügel, gestreiften goldgelben Binden und zahlreichen Augen der Unterflächen.

Herr von Nottenburg hat unter dem Namen Alexis einen Zwenfalter beschrieben, welcher nach allen Merkmaalen der gegenwärtige ist a). Es ist dieser

a) Naturf. VI St. p. 22. nr. 9. P. Alexis. // Von diesem Vogel kenne ich nur das // seine Geschlecht, nämlich das Weibigen, das

// Männigen soll wie mit ein Freund berichtet, // oben Blau seyn, wie fast bey allen Argus- // arten. Das Weibigen ist auf der Oberseite

Name aber schon an einen ganz verschiedenen Papilio den wir unten betrachten, vergeben a). Nothwendig müssen wir eine andere Benennung erwehlen; mir deucht das Beste zu seyn, daß wir bey dem Namen Medon verbleiben, welchen ihm oder wenigstens einem ähnlichen b), bereits Herr Hufnagel beygelegt hat.

Dieser Zwenfalter wird nur sehr selten bey uns gefunden. Desto häufiger soll derselbe in andern Gegenden, und besonders um Frankfurt am Mayn etwas alltägliches seyn. Die Abbildung stellt das Weibigen vor. Mir ist unbekannt, ob dessen Gatte auch das Blaue der Argusarten auf den Oberseiten der Flügel, zum Geschlechtsunterscheid hat. Hier muß Beobachtung bey dem Paaren und nicht Muthmassen entscheiden.

Dessen Oberseite ist von einer ganz besonderen Farbe. Sie geht aus dem braunschwarzen ins blaulichgrüne als ein recht eigenes Colorit über. Die Unterfläche sämtlicher Flügel ist ein braunröthliches Grau. An der orangefärbigen Binde hat die Natur das Rothe aufs Höchste getrieben. Die augenförmigen Flecken sind am breitesten unter allen Argusarten gefast, und diese Einfassung ist von einem blendenden Weiß. Fünf derselben stehen an der Binde auf den Vorderflügeln in einem Zirkel, und ein Größerer noch etwas mehr gegen die Mitte. Zehen sind auf den Hinterflügeln in zwei unordentlichen Reihen gesetzt. Das übrige bemerkt sich von selbst.

// dunkelbraun, mit orangefärbigen Flecken ein- // gefast. Diese Einfassung geht bey den mehre- // sten um alle vier Flügel, bey einigen aber // fehlt sie an den Oberflügeln. Diese Flecken // sind weit rothgelber und viel schöner und leb- // hafter, als bey dem Weibigen vom Argo // und Icaro und einigen derselben, haben auf- // ser der weissen Einfassung noch einen weiß- // lichten Schatten. Dieser Vogel zeigt sich im // Junio und Julio in den Gärten und ist nicht // häufig.

// der Größe und der Kleinste unter allen Eor- // ten. Verglichen mit Hrn. v. Nottensb. Naturf. // ebend. p. 10. nr. 41. P. Medon. Ich weiß // nicht ob dieser Vogel eine wirklich verschie- // dene Art ausmacht, oder ob es nicht viel // mehr eine bloße Abänderung von demjenigen // Vogel ist, den ich P. Alexis nenne und ich // in der Folge genauer beschreiben werde. // P. Medon unterscheidet sich von jenem bloß // durch seine geringe Größe und dadurch, daß // die orangegelben Flecken, die am Rande al- // ler Flügel stehen, auf der Oberseite sehr // blaß und auf der Untern gar nicht zu sehen, // und daß überhaupt die Augen auf der Unter- // seite sehr undeutlich sind. Ich habe erst ein // einziges Stück davon gefunden. Er gehört // unter die Argusarten.

a) Siehe Tab. XLIV. Suppl. XX. fig. 1.2.

b) Berl. Magazin II B. I St. Hufnagl. // Tab. p. 78. nr. 41. P. Medon. // Oben ganz // braun, unten dem Argus nr. 29. sehr ähn- // lich. Auf dem Feldblumen im Julius. Drit-

## Der sechs und siebenzigste europäische Tagfalterling.

Tab. XXXII. Suppl. VIII.

P. P. R. THETIS. Mas

Fig. 2. Von beiden Seiten.

*Alis caeruleis margine nigricante obductis, fascia maculari vtrinq̄ue fulva obsoletiori subtus ocellis numerosis.* Mit blauen durch einen schwärzlichen Rand umzogenen Flügeln, einer etwas verblichener goldgelben gefleckten Binde von beiden Seiten und auf der Unterfläche zahlreichen Augen.

Dieser P. Thetis scheint von dem Medon sehr wenig verschieden zu seyn. Doch fällt an lebenden Exemplaren es nur zu sehr in die Augen daß er etwas anderes ist. Dessen schillerndes und in braun übergehendes Blau, welches keine Kunst auszudrucken vermag, zeichnet ihn zu sehr gegen den erstern aus. Es ist sein Weibigen gleichfalls entdeckt und auf der drey und dreyßigsten Tafel fig. 3. gemahlt. Dieß bestimmt ihn wohl durch den Anblick schon zu einer eigenen Art. Jenen Medon findet man oft in Gegenden gar nicht, wo dieser am häufigsten ist. Seine orangefarbige Binde besteht aus weniger Flecken. Die Unterfläche der Flügel hat mehrere derselben, sie sind zahlreicher, sie sind schmaler gefast, sie stehen auf eine ganz andere Art. Doch ich kann den gegenwärtigen Falter nicht deutlicher als durch die untenstehenden Merkmale des Herrn v. Mottenburgs beschreiben a), der ihn zuerst diesen Namen bengelegt hat. Meine Abänderungen welche ich angetroffen, beziehen sich auf das an der Ober-

a) Naturf. VI St. p. 24. nr. II. P. Thetis. Pl. Rur. // Dieser Vogel ist einer der schönsten unter den Argusarten. Das Männigen // ist eben so schön hellblau. Doch ist am Vorder- // rand der Oberflügel ein schwärzlicher // Schatten, der bey einigen doch nur wenigen // den größten Theil der Oberflügel, in zu // weisen auch einen Theil der Unterflügel ein- // nimmt, und diese jetzt beschriebenen sind nicht // so schön als die andern, bey denen ein schön- // nes hellblau alle vier Flügel überzieht und // der schwarze Schatten nur als ein breiter // Strich den Vordertrand der Oberflügel ein- // faßt. Außer diesen sind die Unterflügel mit // einer Reihe zinnoberrothen halbmondförmigen // Flecken eingefast, an deren jeden unten ein // schwarzer Punkt steht. Diese Einfassung // findet sich auch an den Oberflügeln, jedoch

// nur undeutlich und es fehlen die schwarzen // Punkte. Der äußere Saum ist weiß mit // schwärzlichen Flecken. Das Weibigen ist oben // ganz dunkelbraun, bey einigen schimmert et- // was Blau durch. Die Flügel sind wie bey // dem Männigen mit halbmondförmigen Fle- // cken eingefast, doch sind sie hier nicht so schön // zinnoberroth wie bey dem Männigen, sondern // nur orangegelb. Diese gehen bey einigen // durch alle vier Flügel, bey andern aber nur // durch die Unterflügel. Bey einigen haben // diese orangegelbe Flecken auf den Unterflü- // geln oben noch eine hellblaue Einfassung. // Unten sind beide Geschlechter einerley gezeich- // net, nur ist die Grundfarbe bey dem Weibi- // gen etwas dunkler ic. // (Das Letzte habe ich // als allgemein zu bemerken nicht vermocht.)

fläche mehr oder weniger hervorstechende Blau. Ganz Blau wie Herr v. Notzenburg sagt, ist er mir nie in die Hände gekommen. Vielleicht wird hiemit der auf der fünf und vierzigsten Tafel fig. 3. abgebildete Zweyfalter gemeint. Den gegenwärtigen P. Thetis trifft man bey uns in dem Julius und auch später, aber gar nicht als etwas seltnes an. Er ist noch um vieles kleiner zu haben.

## Der sieben und siebenzigste europäische Tagfalterling.

Tab. XXXII. Suppl. VIII.

P. P. R. BELLARGVS.

Fig. 3. Der Schmetterling von beiden Seiten.

*Alis supra azureis nitidis, margine nigro fimbriaque alba: subtus obscure cinerascen- bus, ocellis numerosis.* Hochhimmelblau auf der Oberseite aller Flügel, einen schwarzen Rand und weißen Saum, von Unten schmutzigschwarz mit sehr vielen Augen. Gladbachs Beschreib. Tom. II. Tab. VII. fig. 1. 2. ? Der Dresdnerblaue. Naturf. VI St. p. 25. nr. 12. P. Pl. Rur. Bellargus.

Den obstehenden Namen hat gegenwärtiger Falter durch Herrn von Notzenburg gleichfalls bekommen. Wenigstens trifft dessen Beschreibung auf denselben am richtigsten ein, ob es wohl schwer ist, genug Merkmale bey so vielen Arten zu geben und noch schwerer, ohne Vergleichung der Originale das Entscheidendgewisse zu finden.

Doch nimmt sich diese Gattung durch den saphirenen Glanz der Oberseite ihrer Flügel am besten aus. Sie sind mit einer schwarzen Linie an dem äußersten Rande umzogen, auf diese folgt ein weißer Saum, der durch schwarze Striche sehr genau abgetheilt wird, welches bey den Argusarten etwas ungewöhnliches ist. Die Unterseite hat ein schmutzigröthliches Grau mit sehr vielen Augen. Noch lauft ein spitziger Fleck auf dem Hinterflügel gegen die Mitte desselben. Zur Charakteristik überflüssig genug.

Das Weibigen des Bellargus kenne ich nicht. Ordentlich wird er in dem Junius fliegen. Auch später sucht man nicht vergeblich nach ihm, auf dem Hesselberge habe ich denselben sogar zu Ende des Septembers gefunden, dieses macht wohl dessen gedoppelte Generation in einem Jahr, wie bey den meisten Argusarten, gewiß.

## Der acht und siebenzigste europäische Tagfalterling.

Tab. XXXII. Suppl. VIII.

P. P. R. ICARVS.

Fig. 4. Der männliche Schmetterling von beiden Seiten.

*Alis caeruleis immaculatis, subtus pallide griseis, ocellis numerosis.* Mit blauen ungefleckten unten lichtgrauen vieläugigen Flügeln.

Nöfel III Th. Tab. 37. fig. 5.

Naturf. VI St. p. 21. nr. 8. P. Icarus Pl. Rur.

Der P. Icarus ist der gemeinste unter allen Argusarten welche wir haben. In dem May und Junius auch noch später, treffen wir an feuchten Orten der Wege, auf Wiesen und in Waldungen, unter Gesellschaft des Argus und Argiolus in Menge denselbigen an. So ungewiß die Naturgeschichte dieser und der ähnlichen Gattungen ist, so zuverlässig macht er eine besondere Species aus. Nur das Charakteristische ist etwas schwer entscheidend zu bestimmen. Das Blaue der Oberseite fällt ins röthliche aus. Ihr Rand ist mit einer schwarzen Linie durchaus begränzt. Sie ist ganz einfärbig ohne die mindesten Flecken, hat auch keine schwarz gezeichnet durchlaufende Nerven. Gegen den Rand fehlt alle Zeichnung, die sonst an den ähnlichen ist. Von beiden Flügeln sieht die Unterseite sehr blaß, und fällt bey vielen ins weißliche aus. Die Flecken derselben sind fast in gleicher Lage und Anzahl, wie an den ähnlichen Arten vorhanden. Sie nehmen sich nur auf dem lichterem Grund so lebhaft nicht aus. Das Weibigen hat braune Oberflügel von oben, sie sind gegen den Rand mit orangefärbigen Flecken besetzt. Der Name Icarus ist diesem Falter, ich weiß aber nicht aus welchem Grunde, durch den Herrn von Mottenburg beygelegt worden, der sich auf die Nöselische Abbildung bezieht, und dadurch allen Zweifel, wegen einer allenfalls möglichen Irrung benimmt.

#### Der neun und siebenzigste europäische Tagfalterling.

Tab. XXXIII. Suppl. VIII.

P. P. R. CYLLARVS.

Fig. 1. 2. Beide von der Ober- und Unterseite.

Alis caeruleis; superioribus subtus fascia transversali ocellorum coecorum maiorum inferiorum minorum. Mit blauen Flügeln, von denen die Vorderen auf der Unterfläche mit einer Querbinde aus großen blinden Augen, die Hintern aber mit einer Binde von kleineren Augen durchzogen sind.

Auch diesen Zwenfalter hat Herr von Mottenburg an dem obangeführten Ort mit dem Namen Cyllarus belegt. Er ist von den übrigen für eine besondere Gattung unterschieden genug. An dem Rande der Vorderflügel steht auf der Unterseite eine Binde von ungleich größern Augen, deren Anzahl unbestimmt ist. Ihnen allen fehlt die Pupille, sie vermindern sich gegen die Seiten, das letzte ist bisweilen zusammengelassen, und so werden deren fünf bis sieben gefunden. Der Falter fig. 2. hat nur vier. In der Mitte des Flügels steht noch eine länglich augenförmige Mackel. Die Hintern sind auf dieser Seite mit eben soviel augenförmigen Punkten besetzt. Oft aber sieht

man dieselbigen kaum, wie an der zwothen Figur, es ist hier nur ein einziges da. Von der Spitze des Flügels gegen den Leib, verbreitet sich ein ins blaue fallendes Seegrün, das oft mehr denn die Hälfte desselben bedeckt, das übrige ist grau aus Fleischfarbe gemischt. Die Oberseite habe ich niemals ganz einfach blau, und nur mit einem schmalen schwarzen Rande gefast angetroffen. Sie kamen mir in den ersten Tagen des Mays zu Gesicht und nachhero nicht wieder. Ob das die Weibigen sind, entscheide ich nicht. Einfärbig braun und nur etwas blau, so daß die Unterseite blos heller gewesen, findet man diesen Papilio auch. Er hält sich bey uns in den Waldungen auf, kommt auch in die daran gelegenen Wiesen, und ist am Ende des Junius, wie wohl ganz abgestaubt, oft noch vorhanden. Selten ist er bey uns im mindesten nicht.

Tab. XXXIII. Suppl. IX.

P. THETIS. Foem.

Fig. 3. Der Papilio von beiden Seiten.

Hier ist wie ich oben gesagt, die Gattin zu dem P. Thetis, gemahlt. Dafür wird der gegenwärtige Papilio nun freilich von vielen Entomologen gehalten. Ob wir aber wirklich eine besondere Gattung an selbigen haben, ist so gar entschieden noch nicht. Etwas anderes als der P. Meton ist er nun wohl. Die Zwenfalter Icarus und Bellargus gränzen aber wieder so nahe an ihn, daß ihr Unterscheid zur Subtilität wird, und sich nur mit großer Mühe bestimmt. Die den gegenwärtigen Weibigen wieder ähnliche Varietäten habe ich auch schon bemerkt. Doch ist das der einzige Weg hinter das Gewisse zu kommen, daß man Abbildung vorlegt, und geschickte Entomologen um ihre Beiträge ersucht.

#### Der achtzigste europäische Tagfalterling.

Tab. XXXIII. Suppl. IX.

P. P. R. CORIDON.

Fig. 4. Der Schmetterling von beiden Seiten.

SCOPOLI Ent. Carn. p. 179. P. Coridon. Alæ supra caeruleo argenteæ, limbo fusco. In Carniola calidior. Alæ anticæ subtus canæ; posticæ subtus ceruinæ; maculis sub marginalibus crocalis, conicis 7. Long. lin. 7. lat. 5½.

Naturf. III Stück p. 19. VI St. p. 7. nr. 28. Berl. Mag. II B. I St. p. 88. Anmerk. H. GEOFFROI P. II. p. 61. nr. 30. Argus variet. 1.

Kleemanns Beiträge zu Nöfels Ins. Bel. Tab. XIV. fig. 3.

Schröters Abhandl. I Th. p. 219. Grüner Argus. Tab. I. fig. 1.

Gladbachs Beschreib. I Th. p. 13. Tab. VI. Der Müllerblau.



Der P. Coridon ist schon lange bekannt, und doch dem System nicht einverleibt worden. Pictor hat bereits von demselben eine Figur a). Geoffroi zählt ihn unter die Argus Varietäten b). Dieß eben mag der Grund seyn, warum man ihn auf die obgedachte Weise bey unsern Schriftstellern vermisst. Es ist das Weibigen aber dazu entdeckt. Selbst die Natur scheint durch den dreiwinkligen Flecken in der Mitte der Unterflügel, ihn von dem P. Icarus ausgezeichnet zu haben. Ausserdem hat das andere Geschlecht, auf der Oberflache eine bedeutende Farbe, es ist eben so fahlbraun, wie der Flügelrand an dem Männigen, und scheint von diesem übergetragen. Diese Falter wurden von mir im Frühjahr noch niemals bemerkt. Erst im Spätjahr traf ich selbige an, wiewohl ihre gedoppelte Zeugung ausser Zweifel gesetzt ist. Sie lieben bergige Lagen, und ich traf sie auf dem hohen Hesselberge in dem September unter andere Argusgattungen eingemischt an. Engeland bringt den P. Coridon gleichfalls hervor. Frankreich ist damit reichlich begabt. Die von dorthier erhaltenen Exemplare, waren von dem gemahlten gar nichts verschiedenen. Man wird ihn eben so auf unsern Wiesen und in Wäldungen finden. Er ist größer und auch viel kleiner zu haben, nur dessen Raupe ist noch nicht entdeckt.

#### Der ein und achtzigste europäische Tagfalterling.

Tab. XXXIII. Suppl. IX.

P. P. R. BITON.

Fig. 5. Der Schmetterling von beeden Seiten.

*Alis supra omnibus caeruleo nitentibus limbo fusco: subtus fascia ocellari, inferioribus linea longitudinali alba, ocellisque minoribus numerosis.* Mit blau glänzenden Flügeln und braunen Rand von oben; von unten einer augigen Binde an den Vorderen und vielen Augen nebst einem langweissen Strich auf den Hinterflügeln.

Gulzer's abgek. Gesch. p. 146. Tab. XVIII. fig. 9. P. P. Biton ungezeichnete blaue, ausserhalb schwärzliche, weiß gesäumte Flügel; unten aschgrau, in den Vorderen sechs, in den Hintern sieben schwarze Flecken mit weissen Saum, ein weisser Streif der Länge nach mitten durch die Hinterflügel. Aus der Schweiz.

Naturf. III St. p. 19.

a) Gazoph. Tab. XXXV. A. fig. 2. *Papilionculus caeruleus limbis nigris.* The pale blue Argus. I have seen it in the thickets near Banstead downs and Purfleet.

b) Geoffroi l. c. L'argus bleu. J'ai deux autres Varietés de ce papillon. La premie-

re est plus grande d'un tiers. Les dessus de ses ailes est d'un bleu verdâtre, comme nacré, & leurs bords ont une rangée de taches noires, qui repondent aux taches fauves du dessous. Le dessous de ces ailes est comme dans le papillon ordinaire (P. Icarus).

Wenn man von selbst abnimmt, ist dieser Papilio mit dem vorhergehenden nahe verwandt, und doch wieder sehr verschieden von ihm. Sie gleichen sich in allen, was die Oberseite der sämtlichen Flügel betrifft. Nur fehlen dem P. Biton die dem Coridon eigenen Flecken. Auf der Unterseite aber, hat die Natur vorzüglich bemerkt wie derselbe etwas anderes ist. Vorne steht eine sehr ins Runde gezogene Binde augiger Flecken. Der Hinterflügel ist mit zerstreuten schwarzen Punkten besetzt. Das wesentlichste Merkmal, wird der durch die Fläche gehende langweisse Strich, welcher oft sehr helle ausfällt und ein eigenes Ansehen verschafft. Wir finden diesen Zweifalter meist in Gesellschaft der vorigen Arten, doch ist er in vielen Gegenden wo jene häufig sind gar nicht zu haben. Bey uns wird er unter die Seltnen gezehlt.

#### Der zwey und achtzigste europäische Tagfalterling.

Tab. XXXIV. Suppl. X.

P. P. R. TIRESIAS.

Fig. 1. Der weibliche Schmetterling von beeden Seiten.

2. Der männliche, auf gleiche Art.

*Alis supra caeruleis, subtus cinereis ocellisque numerosis: inferioribus postice cauda lineari, ex setis tenuissimis.* Blaue Flügel auf der Oberseite, welche von unten aschfärbig, und mit sehr vielen Augen besetzt, so wie an den Hintern in einen linienförmlichen Auswuchs, von sehr dünnen Borsten verlängert sind.

Naturf. VI St. p. 23. nr. 10. P. Tiresias.

Übermals einen Beweis an dem gegenwärtigen Papilio, wie die Natur durch sehr kleine Zusätze, welche aber in dem inneren Bau der Geschöpfe vielleicht ganz ungeänderte Anlagen erheischen, Gattungen hervor zu bringen vermag. Die verlängerte Flügelspitze macht den P. Tiresias zu dem, was er eigentlich ist. Sie ist auch an den kleinsten Exemplaren vorhanden, und besteht in einem wirklichen Fortsatz der Flügel, auf welchen die feinsten Staubfedern eingesezt sind. Noch ein charakterisirendes Merkmal, sind die auf der Unterseite stehenden orangefärbigen Flecken. Sie scheinen dem Weibigen mehr esgen zu seyn. Der Größe nach wird unser Zweifalter sehr verschieden gefunden. Ich traf ihn öfters, ohne daß an der Zeichnung etwas Abweichendes war, um eine Linie stärker, auch wieder um eben soviel kleiner, als den gegenwärtigen an. Die kleinste Abänderung wird auf der neun und vierzigsten Tafel erscheinen. Ich habe sie der Güte des berühmten Herrn Professor Hermanns in Straßburg zu danken. Den P. Tiresias treffen wir bereits zu Anfang des Mays in blumigten Wäldungen an. Er verirrt sich aus diesen auf die nah gelegenen Wiesen, er verfliegt sich von seinem Wohnort noch weiter, nur aber

sieht man zu iener Zeit ihn selten bey uns, da er in dem Julius und bis in die Mitte des August, ohnfehlbar von der andern Generation erst häufiger wird.

### Der drey und achtzigste europäische Tagfalterling.

Tab. XXXIV. Suppl. X.

P. P. R. MINIMVS.

Fig. 3. Der Papilio von beeden Seiten.

Alis rotundatis fusco cærulescentibus subtus ocellis sparsis minimis. Mit zugerundeten braun bläulichten Flügeln und zerstreuten höchst kleinen Augen.

Güesli Schweiz. Insekten p. 31. nr. 599. P. Minimus.

SCHAEFFER Icon. Inf. Ratisb. Tab. 165. fig. 1. 2.

Unter den Tagvögeln ist der gegenwärtige Papilio noch lange die größte Kleinigkeit nicht, ob ihm schon Herr Güesli diesen Namen bengelegt hat. Wir haben hier solche verüungte Schönheiten bereits vor uns; noch um vieles kleiner aber wird der obgedachte P. Tiresias seyn. Dessen Unterscheid von dem P. Argiolus hat der erstangeführte Schriftsteller gezeigt. Nicht aber blos die Farbe macht selbigen aus. Wir wissen wie das Weibigen von erstgedachten Falter, sie gleich mit dem gegenwärtigen hat. Die äugigen Flecken zeichnen ihn kenntlicher aus. Sie stehen dichte aneinander schlüßend und beynaher gerade; dorten in einem Bogen und weiter getrennt. Dem P. Tiresias gleicht derselbige mehr, blos zeichnet ihn die Natur durch Weglassung der verlängerten Spitzen von selbigen aus, und der Ort wo diese fehlt ist mit einem Punkte, in der That höchst sorgfältig bemerkt. Von dem Geschlechtsunterscheid, ist das Zuverlässige noch nicht entdeckt. So wie der gemahlte sieht, ward er von mir immer gefunden. Nur das Blaue zeigte sich mehr oder minder erhöht oder eigentlicher nach dem Alter des Zweyfalters verschossen. Er kommt sehr frühe schon zu Ende Aprils, doch ist der May dessen eigentliche Zeit, nur haben wir ihn seltener als die anderen Arten, da ihn vielleicht der schnelle Flug, die geringere Größe, ja die Farbe selbst, dem Auge öfter entzieht. Er verliert sich wenigstens ungemeyn leicht aus dem Gesicht.

### Der vier und achtzigste europäische Tagfalterling.

Tab. XXXIV. Suppl. X.

P. P. R. ARCAS.

Fig. 4. Alis supra pallide cærulescentibus immaculatis, subtus fuscis, ocellis numerosis. Auf der Oberseite mit matt bläulich ungesteckten, auf der Unterseite aber braunen vieläugigen Flügeln.

Fig. 5. Alis supra cærulescentibus, limbo fusco, ocellis tribus caecis, subtus fuscis ocellis numerosis. Von der Oberseite bläulichte mit schwarzbraunen Rand und dreyen blinden Augen besetzt, von Unten lichtbraune vieläugige Flügel.

Wir haben verschiedene Falter, welche mit dem P. Arion eine Verwandtschaft verrathen, von denen man aber nicht mit Gewißheit zu sagen vermag, ob sie zu dessen Varietäten gehören oder eigene Gattungen sind. Hier finden sich unter dem Namen Arcas zweyen derselben gemahlt. Sie haben viel abweichendes von einander, doch wollte ich, um die Namen nicht zu vervielfältigen, sie lieber unter einem begreifen. Blos sollten dieselben Kennern vorgelegt seyn, um sie zu veranlassen, nach ihrer Naturgeschichte weiter zu forschen.

Beede Zweyfalter wurden von mir immer in Gesellschaft mit einander gefunden. Sie kommen mit dem Arion zugleich auf unsere Fluren, sind aber noch später als dieser vorhanden. Wir treffen sie eben nicht zu häufig, in freyen Waldungen an. Wo der P. Arion aber auch häufig war, wurden sie vergeblich von mir gesucht. Kürze wegen überlasse ich es dem Leser, ihre Zeichnung selbst zu bemerken, und füge blos das nachfolgende bey. Die Vorderflügel des Papilio fig. 5. sind bisweilen nur mit drey der länglichen augenförmigen Flecken besetzt. Nie habe ich ähnliche Zeichnung auf der Oberseite der Hinterflügel bemerkt, ob dieses gleich nach den Beobachtungen des Herrn v. Nottenburg für den P. Arion etwas eigenes ist <sup>a)</sup>. Ich besitze von demselben sehr kleine Varietäten, in der Zeichnung aber sind sie gar nichts verschieden. Das weiße Blau an dem Falter der vierten Figur, hat nicht den allermindesten Glanz.

### Der fünf und achtzigste europäische Tagfalterling.

Tab. XXXV. Suppl. XI.

P. Pl. Rur. PHOCAS. L'argus myope.

Fig. 1. Der weibliche.

Fig. 2. Der männliche Zweyfalter von der Ober- und Unterseite:

Alis superioribus fuluis, inferioribus subangulatis nigricantibus fascia fulua, subtus flauis, maculis vtrinque nigris. Auf der Oberseite mit rothgelben, Vorder und etwas eckigen, schwärzlichen mit einer hochgelben Binde besetzten Unterflügeln, auf der andern Fläche gelb, mit schwarzen Flecken besetzt, von beeden Seiten.

<sup>a)</sup> Naturf. VI St. p. 25. nr. 13. P. Arcas Pl. Rur. // Dieser Vogel ist auf der Oberseite // ganz dunkelblau und alle vier Flügel, auch // selbst am Oberrand breit schwarz eingefast. // Das Schwarze nimmt den größten Theil der // Unterflügel ein. Ueberdem sind alle vier // Flügel mit verschiedenen schwarzen Flecken // und Punkten besetzt. Er gleicht auf der Ober- // seite sehr dem P. Arion besonders den dunk- // len Exemplaren, doch ist er viel kleiner, auch // unten völlig verschieden. Er ist daselbst ganz

// Coffeebraun, ohne andere Schattirung. Auf // ieden Oberflügel sind sechs und auf ieden Un- // terflügel acht schwarze Augen. Die auf den // Unterflügeln sind weiß eingefast, auf den // Oberflügeln aber nicht. In hiesiger Ge- // gend wohnt dieser Vogel gar nicht. Ich habe // von Frankfurth am Mayn zwey Stücke davon // erhalten. Er soll auch dort selten seyn. Wei- // ter weiß ich von seiner Zeit und Aufenthalt // nichts zu sagen.

GEOFFROI Hist. des Ins. Tom. II. p. 64. nr. 33. P. alis rotundatis integerrimis nigro fuscis, fulvo maculatis, subtus ocellis numerosis. L'argus myope. Lon. 6. lign. Larg. 13.

System. Verz. der Schm. der Wiener Gegend p. 181. nr. 7. unbekannte Raupe. — Kupferbrauner schwarzpunktirter unten schwefelgelblicher Falter. P. Circe. (L'argus miope Geoffroi)?

Naturf. VI St. p. 29. nr. 17. P. Phocas. Pl. Rur.

Martini Nat. Ver. III Th. p. 210. Argusfalterling. Der Kurzflüchtige.

Aus dem vorstehenden erhellt, daß diesen Zwenfalter schon verschiedene Entomologen bemerkt. Doch war dessen Kenntniß noch in manches dunkle verhüllt. Man wußte nicht ob er eine eigene Species ist. Herr Geoffroi hat nur das Weibigen von ihm gekannt <sup>a)</sup> dabey schrieb er ihn unter die Argusarten an. Durch den Herrn von Mottenburg, werden uns blos von dem Männigen, unter dem Namen Phocas, sehr angemessene Charaktere gegeben <sup>b)</sup>. Ob unser P. Phocas der Schmetterling P. Circe des Syst. Verz. sey, läßt sich aus den wenigen Charakteren nicht zuverlässig entscheiden. Es macht aber die Beziehung auf den Herrn Geoffroi wahrscheinlich, daß man eben diesen gemeint. Wird nun von diesen die erste Ausgabe der Faun. Suec. <sup>c)</sup> angeführt

<sup>a)</sup> Am angef. Ort. Les dessus des ailes de l'argus myope est brun, mais tacheté de noir & de couleur fauve, sur tout aux ailes superieures. La couleur fauve domine sur le bord de ces ailes, & les termine en formant une bande de points. Les dessous des ailes est, d'un gris jaunatre parsemé de petits yeux, & bordé d'une bande de taches fauves &c. &c.

<sup>b)</sup> Naturf. am angef. Ort. — //Es hat dieser Vogel sehr viele Abwechslungen. Die gewöhnlichsten gleichen auf der Oberseite dem P. Phœas. Die Oberflügel sind rötlich Orange gefarben aber ohne Glanz. Die schwarzen Flecken stehen darauf in eben der Anzahl und Ordnung wie bey dem P. Phœas. Die Unterflügel sind dunkelbraun, am äußeren Rand mit einer orangengelben geketteten Binde eingefasst, und in der Mitte mit zerstreuten schwarzen Punkten besetzt. Unten sind die Oberflügel rötlich gelb und mit schwarzen gelblich eingefassten Punkten besetzt, die in eben der

Anzahl und Ordnung stehen, wie bey dem P. Phœas. Nur hat unser Vogel nicht wie dieser an den Oberflügeln eine breite aschgrau Einfassung. Die Unterflügel unterscheiden ihn völlig von jenen. Es sind dieselben orangegelb, mit einer Orangenbinde eingefasst, an der auf beiden Seiten eine Reihe schwarzer Punkte stehen. Ueberdem ist jeder Unterflügel mit 18 kleinen Augen besetzt, die alle eine helle Einfassung haben. — //Wodurch die beiden Geschlechter sich unterscheiden, ist mir bis jetzt noch unbekannt; vielleicht lehrt es eine künftige Erfahrung. //

<sup>c)</sup> Geoffroi am angef. Ort. Linn. Faun. Suec. nr. 305. P. Hexapus. Alis rotundatis supra fuscis, subtus punctis nigris quadraginta duobus. In der neuen Edition ist diese Stelle der ältern Faun. Suec. zum P. Idas nr. 1075. gezogen und in der XII Ausgabe des N. Syst. zu P. Argus. Die Herren Verfasser der Onomat. Hist. nat. I. p. 77. führen diese Stelle des Herrn Ritters nach Herrn Geoffroi

so gehört das Citat gar nicht hieher. Es wird in besagter Stelle blos das Weibigen von dem P. Argus beschrieben. Hieraus erhellt, wie unser Phocas dem System zuverlässig noch nicht einverleibt ist. Die weitere Beschreibung des Männigens, kann ich bey dem untenstehenden Allegate erspahren. An dem andern Geschlechte ist die Oberseite der Flügel, ein ins Graue etwas ziehendes Braun. Dieß macht ihn wesentlich von dem P. Phœas verschieden, dessen Weibigen mit dem andern Geschlecht, einerley Farbe und Zeichnungen hat. An dem Rande hin ist eine hochgelbe Binde gezogen. Die Unterseite führt ein dunkleres und ins schmutzige fallendes Gelb. An dem Weibigen sind auch die Punkte oft so klein, daß man sie nicht mit gehöriger Deutlichkeit zu bemerken vermag. Die Varietäten bestehen blos in dem mehr dunklen oder frischeren Grund. Der Größe nach wird dieser Papilio um wenig verschieden gefunden. Wir haben ihn gegen Anfang des May häufiger, als denn bis den Julius durch. Helle Waldungen, der Vorsaum derselben, auch die Wiesen sind sein Aufenthalt, ob er wohl nicht so in Menge wie die andern Arguse sich zeigt. Nach der Geoffroischen Anzeige wird er auch in Frankreich gefunden, ich weiß aus zuverlässigen Nachrichten, daß ihn die mittägigen Provinzen dieses Reichs nicht weniger haben.

### Der sechs und achtzigste europäische Tagfalterling.

Tab. XXXV. Suppl. XI.

P. Pl. Rur. TIPHON.

Fig. 3. Fig. 4. Die Schmetterlinge von beiden Seiten.

Alis integerrimis, supra flavescentibus, margine paullo saturatiore, inferioribus fuscis, subtus griseis, fascia saepius interrupta, ocellisque senis minoribus obliquis. Mit durchgehends gleichen, von oben gelblichten, gegen den Rand stärker gefärbten Vorderflügeln und auf der Oberfläche braunen, von unten grauen, mit einer oft zerrissenen Binde aus sechs kleinen verblichenen Augen besetzten Hinterflügeln.

Naturf. VI St. p. 15. nr. 1. P. Tiphon. Dan. Fest.

Meine Leser werden an diesem Falter, mit den Papilionen Arcanius und Pamphilus sehr viel übereinstimmendes finden. Wenigstens scheinen sie das Mittel zwischen beiden zu halten. Es ist schwer das Charakteristische, zumalen bey den vielen Abartungen zwischen ihnen allen feste zu setzen. Man hat beide zwar nie aus ihren Raupen gezogen, man hat aber auch nie eine Paarung mit den ähnlichen Arten bemerkt, wir finden von denselben nicht minder bey Argus myops an und Herr Martini sagt möglich ihn im Sinne, nach der in der Dao- daher (am angef. Ort.) Mir war es nicht matologie angegebenen Beschreibung zu finden.

als den Urbildern abweichende Varietäten, sie werden also mit Recht für besondere Arten gehalten.

Ihre Verschiedenheit von jenem, welchen sie gleichen, läßt sich leicht bestimmen. Ich will den Zweyfalter fig. 3. nur in etwas gegen den P. Pamphilus halten. Die Hinterflügel haben an demselben nie ein so düstres Braun. Er hat die kleinen hochgelben Flecken gegen den Saum ebenfalls nicht. Dorten stehen auf der Unterfläche sehr undeutliche Augen. Hier sind sie bis auf ein Paar sichtbar genug. Nun scheint der Tiphon dem Arcanius etwas näher zu kommen, doch ist er von ihm wieder ungemessen merklich verschieden. Raun sind seine Flügel gegen den Rand etwas dunkler schattirt, wo an den Arcanius eine breite schwärzliche Binde sich zeigt. Man findet hier das Auge nicht, welches das Weibigen an jenem ordentlich hat. Auf dem Hinterflügeln stehen dorten viel deutlichere Augen als sie an dem vorliegenden sind. Dessen Binde ist weit minder zerrissen. Das mag nun genug Unterscheid heißen.

Unsere vierte Figur ist die beträchtlichste Abänderung welche wir haben. Die Grundfarbe fällt weit mehr ins Tiefs herab. Auf der Oberseite haben die Hinterflügel einen einzigen Punkt. An der Unteren vermisst man vornen das einzeln stehende Aug. Auf den Hinterflügeln sind deren nur fünf, nebst einem darzwischen liegenden Punkt. Dergleichen Abweichungen wird man bey dieser Art noch sehr viele bemerken; es ist immer Aufforderung genug, hier das Specifische, durch Beobachtungen vollends ins Reine zu bringen.

Diese Zweyfalter halten sich den Julius durch meist nur in Waldungen auf. Sie sind, so viel ich zu bemerken vermocht, später als der Arcanius und häufiger als derselbe bey uns vorhanden. Der Name Tiphon ist ihnen durch Herrn von Nottenburg beygelegt worden, wenigstens ist dessen Beschreibung mit dem gegenwärtigen übereinstimmend genug.

Tab. XXXV. Suppl. XI.

Fig. 5. HIPPOTHOE Varietas.

Glabachs Beschreibung I Th. Tab. VIII. fig. 5. 6. Das rothe Schillerchen.

Ich habe bereits oben bemerkt, wie vielen Abweichungen das Weibigen von dem P. Hippothoe ausgesetzt ist. Hier macht die blasse und daher ins röthliche schillernde Oberseite den ganzen Unterscheid aus. Das Männigen ist feuergelb und führt einen stahlblau schillernden Rand, eine Mischung aus Stahlblau und Feuergelb aber, kann sich leicht in das Colorit des gegenwärtigen Falters verlihren. Mir deuchtet das, um Gattung anzuschreiben noch nicht genug. Die gegenwärtige Varietät habe ich nie auf unseren Fluren bemerkt.

In Thüringen, Schwaben und auf dem Harz ist sie gemein. Die vereinstige Entdeckung der Raupe wird uns das weitere lehren.

### Der sieben und achtzigste europäische Tagfalterling.

Tab. XXXVI. Suppl. XII.

P. Pl. Vrbic. SYLVANVS. Foem.

Fig. 1. Der weibliche Schmetterling von beeden Seiten.

*Alis integerrimis diuaticatis fuluis maculis vtrinque pallidioribus (mas linea nigra).*  
Mit durchgehends gleichen auseinander stehenden goldgelben auf beeden Seiten blasge-  
flechten Flügeln. (Das Männigen mit einer schwarzen Linie).

Auf der gegenwärtigen Tafel, sind drey sich untereinander sehr viel gleichende Falter vorgestellt worden. Man hat sie durchgehends für Varietäten des P. Comma sonsten gehalten. Doch sind es Gattungen, sie halten sich im Paaren nur zu ihres gleichen, ihre Zeichnung wird unverändert von einem Jahr zu dem andern erhalten, und niemand hat gewiß so wenig als ich, eine vermischte Gattung unter ihnen bemerkt. Wir kennen ihre Raupen noch nicht, und an den meinigen ist es mir nie mit dem Erziehen aus den Eiern befruchteter Weibigen gelungen.

Unser P. Sylvanus wird durch seine Größe schon merkwürdig gemacht. Meistens kommt derselbe dem P. Comma an dem Ausmaasse nahe, ist doch aber immer etwas stärker gegen jenen. Der gemahlte stellt ein Weibigen für. Das andere Geschlecht zeichnet ein schwarzer Strich auf den Vorderflügeln von selbigen aus, um dieser kleinen Abweichung willen aber, hat es mir keiner besondern Zeichnung würdig geschienen. Von dem P. Comma ist diese Gattung sichtbar verschieden. Beide Geschlechter des Sylvanus, haben die Fleckheit von einem blaffen in Absicht auf die Grundfarbe kaum zu unterscheidend Gelb. Auf der Unterseite bemerkt man selbige kaum. Die hat sie der P. Comma so, sie sind an ihm weiß, scharf begränzt, quadriert und nie dem gegenwärtigen gleich. Wenn Kenner die Originale vergleichen, so fällt der Unterscheid gewiß noch deutlicher in die Augen. Es sind wenige Gegenden in Franken welche ihn haben; an seinen Geburtsorten aber, trifft man ihn desto vielfältiger an. Am häufigsten kommt derselbe im Julius vor. Er hält sich in dünnen Waldungen auf; und da man angefangen, Zweyfalter welche solche Gegenden lieben mit den Namen der Waldgötter zu belegen, so habe ich diesen Sylvanus geheißen.

## Der acht und achtzigste europäische Tagfalterling.

Tab. XXXVI. Suppl. XII.

P. P. V. THAVMAS. La bande noire. The Spottless Hog.

Fig. 2. Der männliche Zweifalter von beiden Seiten.

Fig. 3. Der weibliche auf gleiche Art.

Alis integerrimis diuaticatis fuluis, immaculatis linea tenuiori nigra, alis superioribus. (qua foemina caret). Mit durchgehends gleichen aneinander stehenden ganz goldgelben ungeflechten durch eine schmale schwarze Linie gezeichneten Oberflügeln. (Das Weibigen hat diese Linie nicht).

RAII Hist. Inf. P. 125. nr. 22. Pap. minima, alis vtrunque fuluis, absque linea transversa nigra, marginibus duntaxat nigris. (Foem.)

PETIVER Op. Tom. II. Pap. Brit. Tab. VI. fig. 14. P. minor aureus immaculatus. The Spottless Hog.

SCOPOLI Entom. Carn. p. 181. nr. 463. Comma Linn.? Alae concolores corticinæ, limbo fusco. Caput crassum; antennis vnco terminatis. In Syluestribus. Noster caret maculis pallidis, albidisque, caeterum idem cum Linnæano, iuxta descript. datam in Faun. Suec. Sexus vnus habet lineam nigram, obliquam in medio paginae superioris, alae anticæ cuiusque. — Alter caret hac linea & pallidior est — vterque gerit alas subrectas.

PODA Mus. græc. P. Siluestris.

Berlinisches Magazin, II B. 1 St. Hufnagl. Tab. p. 62. nr. 10. P. Thavmas. Bläselich gelb, mit feinen schwarzen Adern unten etwas verschossen und ohne Zeichnung. In den Wäldern auf den Bäumen. Junius und Julius. Dritter Größe, häufig.

Naturf. VI St. p. 4. nr. 10. P. Thavmas.

Verzeichniß der Schm. der Wiener Gegend p. 160. nr. 5. Schmellenfalterraupe. (Airæ montanæ). Schmellenfalter. P. Linea.

Von den gegenwärtigen Faltern ist in der vorstehenden Nomenclatur schon alles was wir wissen gesagt. Sie werden mit dem Sylvanus und Comma zu einer Flügzeit gefunden. Geoffroi hat ohnfehlbar den P. Thavmas unter dem Namen La bande noire beschrieben. Er macht uns zugleich mit einer Varietät desselben bekannt a). Fast scheint es, als sene sie für unsern Sylvanus zu halten. Wegen des P. Comma ist von dem Herrn Scopoli, der Name, wie das dabey stehende Fragzeichen besagt, mit Ungewißheit angeführt worden.

Der

a) Siehe oben bey dem Pap. Comma: La bande noire &c. Le port d'ailes de ce papillon & de ceux de cet ordre, (P. Comma. Maluæ. Tages.) & singulier. — La couleur de ses ailes, est fauve, mais elles

sont bordées de brun ou de noir & elles ont de nervures de la même couleur. Les superieures ont de plus une tache longue transverse dans leur milieu, qui est pareillement de couleur noire. En dessous les

alles

## Der neun und achtzigste europäische Tagfalterling.

Tab. XXXVI. Suppl. XII.

P. P. Vrb. ACTEON.

Fig. 4. Der Schmetterling von beiden Seiten.

Alis integerrimis diuaticatis fuluis superioribus supra macula in medio fusca, subtus pluribus pallidis. Mit durchgehends gleichen, auseinander stehenden goldgelben Vorderflügeln, welche auf der Oberseite in der Mitte durch einen braunen, unten aber mit mehr bleichen Mackeln gezeichnet sind.

Naturf. VI St. p. 30. nr. 18. P. Acteon.

Dieser Papilio ist der Kleinste unter den ähnlichen Arten, doch aber wesentlich von ihnen verschieden. Die Oberseite der Vorderflügel hat nicht den mindesten Glanz, und wird fast ganz durch das ihm eigene Fahlbraune bedeckt. Den lichterem Saum gegen den Rand theilen Nerven in unregelmäßige Flecken. Nächst daran steht eine ihn besonders zeichnende Mackel. An den Hinterflügeln schimmert der gelbe Grund nur in einzelnen Strichen hervor. Auf der Unterseite stehen vornen, matte weiße viereckige Tupfen. Der charakteristische Fleck, welcher an den übrigen Faltern dieser Abtheilung nur eine Linie war, ist hier weg und die Farbe zu Strichen gegen die Endspitze verbraucht.

Der P. Acteon lebt in Gesellschaft mit den ähnlichen Arten. Er ist aber sehr selten bey uns. Herr von Kottenburg, welcher ihn unter diesem Namen am ersten beschrieb, sagt uns, daß er um Berlin, wo doch der P. Thavmas gar nichts seltenes ist, selbigen niemals bemerkt. Er hat ein Exemplar von Landsberg an der Wartha bekommen, der Geschlechtsunterscheid ist mir noch nicht bekannt.

Tab. XXXVI. Suppl. XII. fig. 5.

P. P. R. MALVAE minor. Variet.

Es ist schwer zu bestimmen ob der gegenwärtige Papilio Gattung oder Varietät eigentlich ist. Man könnte auf das erstere rathen, da ihn immer nur einzelne Gegenden haben. Er hält sich in freyen Waldungen auf und kommt nur selten auf die nah gelegenen Wiesen. Oft wird er da gar nicht

ailes sont fauves, mais d'une tinte plus pale.

NB. Il y a une varieté de ce papillon un peu plus grande, qui a la bordure brune des ailes plus large, & la bande ou tache noire des ailes superieures plus grande, & mieux marquée. En dessous on voit

aussi, sur les ailes quelques bandes transverses en arc plus brunes. J'ai d'abord regardé cette varieté comme la femelle du papillon precedent, mais l'accouplement m'a fait voir que cette difference ne venoit point du sexe.

R p

gefunden, wo doch der *P. Malvæ* am häufigsten ist. Auch nach der Größe zeigt sich Verschiedenheit von diesem an ihm, da er noch um die Hälfte kleiner gefunden wird. Anzahl und Lage der Flecken ist ihm zwar mit demselben gemein, doch sind sie ein beträchtliches kleiner, und nicht so genau und eckig begrenzt. Die Unterseite der Flügel weist uns noch mehr Unterscheid auf. Sie führt ein bräunliches Gelb, sie ist etwas glänzend, ihre Flecken sind heller und ungemein deutlich bestimmt. An dem *P. Malvæ* stehen sie sehr matt auf blas gelblichen Grund, sind an jenem größer und minder scharf an ihren Ecken.

Tab. XXXVII. Suppl. XIII.

P. N. G. IRIS. Variet.

Fig. 1. Der Zwenfalter von beiden Seiten.

System. Verzeichniß der Schm. der Wiener Geg. p. 172. nr. 2. *P. Iliæ*. Wandweidenfalter. (*Salicis viminalis*.)

Vielleicht möchte das Verschiedene an diesem *Papilio* gar nicht so auffallend bedünken, als es in der That nach seinen Zeichnungen ist. Ich muß daher solches etwas näher bemerken a). An sich ist derselbe schon ein merkliches kleiner als der *P. Iris*, den ich auf der eilften Tafel gemahlt. Er führt aber außerdem noch auf der Oberseite der Vorderflügel, einen gelben augenförmigen Flecken, welcher an der gemeinen Art nie auf dieser, sondern bloß der Unterfläche sich zeigt. Seine Unterseite ist weit mehr gelblich braun als es jener Zwenfalter ordentlich hat. Dagegen wird man kaum der sonst so starken Binde gewahr. Sie ist nur schmal, matt und an der Seite ganz in der Hauptfarbe verlohren, wenn solche der Gemeine breit, ausgeschweift und mit rothbraunen Einfassungen hat. Noch zeichnet ihn der gegen die Endspitze des Flügels braungelbe äugige Fleck als etwas besonderes aus. Er ist auf der Oberseite in gleicher Lage vorhanden. Die gemeine Art hat selbigen auf diese Art nicht. Nur das Weibigen ist nach Tab. XII. fig. 2. damit geziert. Ich gehe das minder verschiedene vorbey. Dessen Weibigen kennt man noch nicht, vermuthlich ist es braun, und ohne Schiller. Dieser Zwenfalter wurde, wie er auf gegenwärtiger Tafel vorgestellt ist, bey Uttenreuth auf den dasigen Anhöhen gefangen. Sonst ist er mir noch in keiner Gegend zu Gesicht gekommen. Zur Aufhülfe für

a) Die Herren Verf. des Verz. der Wien. Schm. haben ihm den Namen *P. Iliæ* beygelegt und für eine eigene Gattung gezeilt. vid. l.c. Anmerk. (\*) p. 170. Sie rechnen zu demselben außer dem gemeinen *P. Iris* alle Varietäten

und setzen zur dritten Gattung den *Papilio Iole* an, welcher auf unserer sechs und vierzigsten Tafel vorgestellt ist. Dahin werden auch die braunen Weibigen, so wie der gelbe Schillervogel Tab. XXV. von ihnen gezogen.

das System, könnten alle die hieher gehörigen *Papilionen*, der Gattung des *P. Iris*, als Unterarten bengezeilt werden.

### Der neunzigste europäische Tagfalterling.

Tab. XXXVII. Suppl. XIII.

P. N. P. CYNTHIA.

Fig. 2. a. Der Schmetterling von beiden Seiten. b. Die Raupe auf einem Blatt des spitzigen Wegerichs. c. Die Chrysalide.

*Alis subdentatis vtrinque fulvis, nigro flavoque maculatis, subtus maculis fasciisque flavis.* Mit etwas gezähnten, auf beiden Seiten rothgelb und schwarzgeleckten Flügeln, welche auf der Unterseite mit schwarzen Flecken und Binden gezeichnet sind.

Die beiden Zwenfalter der gegenwärtigen Tafel, sind von mir unter dem Namen *Cynthia* vorgestellt worden. Ich habe sie für bloße Varietäten gehalten, ich weiß aber jetzt, da ein Tag in diesen Kenntnissen den anderen lehrt, daß es eigene Gattungen sind. Sie wurden bloß für Bewohner des südlichen Deutschlands gehalten, wir haben jetzt aber auch in Franken von dem *Papilion* fig. 2. a. die Raupe entdeckt, wir haben den Zwenfalter sehr oft ohne Abweichung aus ihr erzogen, wir sehen unser System also um eine Gattung reicher als es ehedessen gewesen. Dieser Zwenfalter soll nun die *Cynthia* in dem Verz. der Wiener Schmetterlinge wie man mir sagt, auf das Zuverlässigste seyn. Ich finde aber keine Charaktere von ihm bemerkt, um ins Gewisse zu kommen; er mag also diesen Namen da es auf Worte nicht ankommt ohne Widerrede behalten. Der darneben stehende wird eine eigene Benennung verdienen. Wir finden denselben in unseren Gegenden nicht.

Die Freunde der Entomologie haben den rühmlichen und sorgfaltvollen Bemühungen des Herrn Cammeraths Jungens in Uffenheim die Entdeckung von dem erstern zu danken. Er wird öfters in der dasigen Landschaft angetroffen. Zu Anfang des Aprils in dem vorigen Jahr erhielt ich etliche halb ausgewachsene Raupen. Sie werden iederzeit in einiger Gesellschaft an dem Stämmen der Eichen sitzend gefunden, ohne viel von ihrem Lager sich zu vertriehen. Es ist in der That unbegreiflich wovon sie sich nähren. Der Weg von dem Fuß der hohen Eiche bis an ihre Nester ist ohnstreitig zu weit, um auch nur des Tages einmal so eine Reise zu machen. Sie nahmen auch deren Blätter bey dem öfteren Erziehen schlechterdings nicht an. Unter sehr vielen Pflanzen welche ihnen vorgelegt wurden, ließen sie sich ganz alleine die Blätter von dem spitzigen Wegerich gefallen, mit denen ich sie auch sehr leicht erzogen. Nun hat sich an ihrem Wohnort diese Pflanze von dem Eichstämmen um welche sie lagen, immer kaum in der Entfernung von ein hundert Schritten ge-

gefunden. Das wäre nun wohl für sie ein Solandrischer Weg. Man entdeckte auch rings umher nirgend ein angefressenes Blatt. Die Nahrung derselben im Freyen mußte mir also in der That zu einem Geheimnisse werden. Sollte der gemeine Moos, das lichen an den Bäumen etwa ihre Futterpflanze nicht seyn. Die genaueren Versuche an Ort und Stelle werden uns hierinnen weiter belehren. Dann möchte zugleich die dunkle Frage, wovon sich die verschiedenen Larven der Nachtvögel, welche wir in den Aesten der Bäume, ohne daß sie von solchen Orten sich viel entfernen, öfters bemerken, zugleich mit eine Beantwortung erhalten.

In der Mitte des May hatten die spätesten dieser Raupen ihre letzte Größe erreicht, und zu Anfang des Junius kamen Zweyfalter hervor. Sie erscheinen an ihren Wohnorten, welches offene Waldungen sind, zu eben der Zeit. Die Raupe selbst hat durchaus zu ihrer Grundfarbe ein sehr anmuthiges Gelb. An den Seiten gehen schwarze in den Fugen der Ringe rautenförmig erweiterte Streifen herab, und eine ungemein feine Linie über den Rücken. Ihre ziemlich vielen und haardünnen Dornen sind schwarz. Von unten hat die Raupe ein viel helleres Gelb. Das übrige bemerkt sich aus der Zeichnung von selbst. Ihr Gang ist äußerst langsam und faul. Die Verwandlung angehend, befestiget sie sich an der äußersten Spitze des Körpers mit einem Geweb, streift die Haut hinter sich ab, und läßt solche meist an dem Ort zurücke wo sie sich befestiget hat.

Die Chrysalide ist eckigt, kurz und stumpf, weiß gegen den Vorder- und gelblich mit blau gegen den Hintertheil. Sie hat einigen silberfärbig ausfallenden Glanz und viel schwarze unordentlich hingeworfene Flecken.

Den Zweyfalter habe von einer Brut Raupen in unterschiedener Größe gezogen. Der Größte war derjenige, welcher auf unserer Tafel abgemahlt ist. Er hat sich auch die Hälfte kleiner gefunden. Da das Rothgelbe die beiden Flügel am meisten einnimmt, so habe ich solches für die Grundfarbe gehalten. Die schwarzen Flecken scheinen mir in dasselbe aufgetragene abgesetzte Binden zu seyn. Auf der Oberseite wird man noch etlicher in Reihen geordneter hellgelber meist rautenförmiger Mackeln gewahr. Sie fallen bey einigen Abänderungen, welche mir aus einem sehr berühmten Cabinet mitgetheilt worden, ganz ins weißliche aus. Ich habe sie eben so auch von erzogenen Raupen erhalten. Die oberen rothbraunen Mackeln setzen von unten hell, so wie ins bräunlichfallende durch, und bilden zwey ununterbrochene Binden. Von Oben ist der Rand gegen den Saum mit einer aus mondformigen Strichen bestehenden Einfassung durchzogen, welche von Unten in eben dieser Gestalt nur aber hellweiß ausge-

druckt ist. Man hat unsere Cynthia gleichfalls in Buchau, einem Gehölze zwey Stunden von Culmbach entdeckt. Sie ist nicht weniger in der Gegend um Wien und Ungarn zu Hauf. In Absicht auf das Geschlecht habe ich keinen Unterscheid an Farbe, Größe und Zeichnung bemerkt. Cynthia ist ein der Diana von ihrem Geburtsort eigener Name gewesen.

#### Der ein und neunzigste europäische Tagfalterling.

Tab. XXXVII. Suppl. XIII.

P. N. Ph. TRIVIA.

Fig. 3. Der Zweyfalter von beeden Seiten (mit der Unterschrift Cynthia Variet.)

Alis subdentatis vtrinque fulvis supra nigro alboque maculatis subtus maculis fascisque albidis. Mit etwas gezähnten auf beeden Seiten rothgelben von der Oberfläche schwarz und weiß gefleckten Unten aber weißlichten Binden und Flecken.

Den gegenwärtigen Zweyfalter hat man noch nicht in Franken entdeckt, er ist denen mehr südlichen Provinzen und da nicht als etwas allzuhäufiges eigen, er braucht nicht weniger einen besonderen Namen. Der Verfasser unseres Systems, hat die Benennungen etlicher Perlenmuttervögel von den Beynamen der Diana entlehnt. In dem Verzeichniß der Wiener Schmetterlinge treffen wir einen Papilio an, welcher Trivia heißt, ohne daß durch Kennzeichen bestimmt wird, welcher es eigentlich ist. Er mag also diesen Namen behalten. Es hat selbigen ehedessen die Diana geführt, weil sie als Göttin der Jagd wie noch ihre Freunde es thun, da wo zwey oder drey Wege zusammen kommen, sich etwa angestellt hat. Hier hat der Falter dreyerley Farben, dessen Binden können mit Wegen ebenfalls etwas ähnliches haben. Zum Namen Trivia Ursachen genug, man ist es in Fällen, wo die Hauptabsicht Erleichterung des Gedächtnisses ist, schon so gewohnt. Ich muß ihn für eine besondere Species halten. Die Lage seiner Flecken ist auf der Oberseite gegen den Vorhergehenden allzumerklich verschieden. Er hat auf den Vorderflügeln zwey regelmäßig nebeneinander fortlaufende Binden. Die blaue halbmondförmige Einfassung des vorigen nächst an dem Saum fehlt ihm durchaus. Seine hellweißen Flecken gegen das Fahlgelbe des P. Cynthia zeichnen ihn eben so als etwas verschiedenes aus. Auf der Unterseite ist die rüthliche Grundfarbe heller als sie bey iener Gattung gewesen. Binden und Flecken sind hier nicht weniger, fast durchgehends nach dem Rande zu weiß. Ich darf die ihm vier eigenen Punkte nicht unberührt lassen. Diese hat der P. Cynthia nie, mit diesen hat ihn die Natur vorzüglich bemerkt. In einem sehr ansehnlichen Cabinet habe ich ihn um vieles kleiner bemerkt. Das Original des gegenwärtigen wurde zu Wien erkauft, mit der beygefügten Nachricht, man habe es in Ungarn

gefunden. Dessen weitere Naturgeschichte muß die Folge künftiger Zeiten ergänzen.

Tab. XXXVIII. Suppl. XIV.

P. P. R. HIPPOTHOE Varietat.

Fig. 1. a. Der männliche Zwenfalter von beiden Seiten.

- 2. b. Der weibliche auf gleiche Art.

Zuverlässig giebt es Kenner, welche an den beiden Papilionen mit dem Schmetterling Hippothoe ungemein viel ähnliches finden. Diese zehlen sie zu den Varietäten desselben. Gewiß aber bemerken andere von jenem so viel abweichendes wieder, daß sie solche für besondere Species halten. Beide haben ihre Gründe vor sich. Doch biethen sich noch mehrere Muthmassungen dar. Ob das Weibigen nicht der Hufnaglsche P. Virgaureæ sey a), und dessen Gatte der Alciphron des Herrn von Nottenburg ist? ist eine Frage; es mögen sie aber Kenner aus ihren unten angeführten Worten entscheiden b). Man hat Ursache beide vorliegende Falter für besondere Gattung, in Vergleichung des P. Hippothoe zu halten. Auch kann es seyn, daß der Sulzerische Gordius als Varietät zu ihnen gehört. Es kann daher dieser Name für beide Abbildungen gelten. Ich an meinen Theil, will ungerne Worte und Species häufen.

Die Oberseite der Flügel führt ein feuerigeres und mehr glänzendes Gelb, als es der P. Virgaureæ hat. Ein viel breiterer Saum denn an diesen umgiebt den äußeren Rand. Das Weibigen hat auf der Oberfläche ungemein regelmäßige Flecken. Bey dem Hippothoe ist diese Seite dunkler und braun an dem erst erwähnten Geschlechte. Die Unterseite weicht um so mehr

a) Hufnagl. Tab. Berl. Magazin II B. I St. p. 80. nr. 45. P. Virgaureæ. // Braun // mit schwarzen und orangensfarbigen Flecken. // Die Unterflügel mit einem rothgelben Streif. // Unterwärts die Oberflügel blaß röthlich gelb, // die Unterflügel grau mit schwarzen Punkten. // Aufenthalt auf dem Wandkraut. Im Julius // und August. Zwoter Größe, nicht häufig. // Anmerk. N. pag. 90. von dieser Gattung // findet man auch einen Schmetterling, an // welchen die Flügel oberwärts ins blauliche // fallen, wodurch eine rothgelbe Farbe durch // schimmert, Unten aber sind sie mit der er // sten Art, von einerley Farbe und Zeichnung. // Es kommt mir wahrscheinlich für, daß sol-

ches die Männigen sind. //

b) Herr v. Nottenburgs Anmerk. zu den Hufnagl. Tab. Naturf. VI St. p. 10. // Es // ist dieses nicht die wahre P. Virgaureæ Linn. // sondern eine andere sonst von keinem Schrift // steller beschriebene Art. Ich nenne ihn P. Al // ciphron. Das Weibigen hat Herr Hufnagl // hier sehr gut beschrieben, und das Män // nigen dessen er in der Anmerkung ge // denkt, unterscheidet sich hauptsächlich da // durch von allen andern, daß es über und über // mit einer schwachen violetblauen Farbe über // zogen ist, durch welche etwas rothgelbes // durchschimmert. u. u.

von selbigen ab, und hat weder mit dem P. Virgaureæ noch P. Hippothoe etwas gemein. Beide Flügel des ersteren, sind auf dieser Seite von einerley Gelb. Sie ist an den Hinterflügeln mit einzelnen Punkten und etlich weissen und eingefassten Flecken besetzt. Wie beträchtlich also von demselben verschieden. Letzterer hat sie vollends nur gelblicht grau, mit einer Farbenmischung welche ins schmutzige fällt. Die augenförmigen Flecken sind in größerer Anzahl und einer etwas veränderten Lage an ihm vorhanden. Man vergleiche nun mit diesem den gegenwärtigen Falter. Hier ist die Unterseite von einem sehr lebhaft ins Blaue fallenden Grau. Er hat von eben dem Colorit einen breiten und niedlichen Saum. Die augenförmigen Flecken sind mit einem weissen Rande gefast. Die hochrothe Binde wäre fast schon Unterscheidungsmerkmal genug. Dieser Papilio soll in der Schweiz, in Ungarn, in dem Oestreichischen wohnen und gar nicht unter die Seltenen gehören. Das Original nach welchem er gezeichnet worden, ist aus der vortreflichen Sammlung des Herrn Cammerath Jung. Von seinem Aufenthaltsort, Flugzeit, Raupe und Naturtrieben sind keine Nachrichten vorhanden.

Der zwey und neunzigste europäische Tagsschmetterling.

Tab. XXXVIII.

N. R. P. LVCILLA. Le deuil.

Fig. 2. Der Papilio von beiden Seiten.

Alis dentatis supra nigris, fasciisque interruptis vtrinque albis, subtus ferrugineo rubris. Mit gezähnten von der Oberseite schwarzen, auf beiden Flächen von weissen abgesetzten Linien durchzogenen unten aber rothfarbigen rothen Flügeln.

GEOFFROI Hist. des Ins. Tom. II. p. 73. nr. 45. Papilio alis dentatis, supra nigris, subtus fusco rubris, vtrinque maculis albis fasciatim positis. Le deuil Long. 9. Lign. Larg. 23. lign.

SCOPOLI Ent. carn. p. 165. nr. 443. Papilio rivularis. Long. Lin. II. Lat. lin. 7. supra niger, subtus rufo castaneus, alis posticis vtrinque fascia alba, maculis distinctis 6-7. oblongis & angulatis facta. Var. I. 2.

Des vorliegenden Zwenfalters ist bereits in der Beschreibung des P. Camilla gedacht, und die ob ihm entstandenen Irrungen werden noch erinnert seyn. Ich trage kein Bedenken ihn für eine besondere Gattung zu halten. Denn einmal hat man denselben bey uns noch gar nicht bemerkt, ob wir den P. Camilla so wie die ähnliche Art, welche Herr von Linne Sybilla genannt, gleich verschiedentlich haben. Dagegen wird derselbe, wie ich durch die zuverlässigsten Nachrichten erfahre, in den südlichen Provinzen Frankreichs ungemein häufig gefunden. Von dem P. Camilla hat man keine Spur noch



dorten entdeckt. Das mittägige Teutschland, Oestreich und die Schweiz zehlen ihn eben so unter die inländischen Falter. Um Paris dagegen traf ihn Herr Geoffroi ein einzigesmal an. Lauter sichere Anzeigen daß derselbe eine eigene Species ist. Ich darf ihn wohl für den P. Le deuil des erstgedachten Herrn Geoffroi halten. Dessen Beschreibung paßt nach dem wesentlichen auf den gezeichneten in der andern Figur. Die von Lion mir zugesendeten verschiedenen Exemplare, wichen in Farbe und Zeichnung nicht das mindeste ab. Eben so sind dieienigen beschaffen, welche von Wien aus zu uns gebracht werden. Nur die Größe weicht ab. Die aus beiden erstgedachten Gegenden erhaltenen sind um die Hälfte kleiner gewesen. Nach Verhältniß hatten sie auf den Vorderflügeln etwas größere Flecken. Die weitere Beschreibung wird durch die unten stehenden Worte des Herrn Geoffroi ersetzt a). Ob derselbe noch mit dem P. Lucilla der Herren Verfasser des Verzeichnisses der Wiener Schmett. einerley ist, entscheide ich nicht. Vermuthen ließe sich wohl aus ihren untenstehenden Worten b).

Tab.

a) Geoffroi l. c. Le Deuil a ses ailes un peu dentelées a leur bord. En dessus elles sont noires, avec une bande transverse de taches blanches allongées, qui parcourent les quatres ailes dans le milieu. Cette bande est composée de 3. taches sur les ailes superieures & de 7. sur les inferieures. Au dessus de cette bande, il y a sur les ailes de dessus une tache seule separée, formée en croissant & plus bas que la bande, il y en a deux autres, l'une grande & l'autre petite, a coté l'une de l'autre proche l'angle exterieur, & au dessous de ces dernieres trois points de couleur fauve sur les ailes inferieures, au dessous de 7. taches blanches, il y a autant des lunules ou croissans de couleur fauve dont les points regardent le bord de l'aile & dont la derniere ou septieme forme presque une tache ronde. En dessous les ailes sont fauves, ou d'un brun rougeatre, avec les memes taches blanches qu'en dessus,

oultre deux autres qui se reconrent sur les ailes inferieures a leur base, ou a l'endroit de leur attache avec le corps. De plus le 4. ailes sont bordées en dessous d'une rangée de points noirs. Les yeux de l'insecte sont bruns & ses pattes blanches. Je ne connois point la chenille de ce papillon, que je n'ai trouvé qu'une seule fois.

b) p. 173. nr. 4. Unbek. Raupe. "P. Lucilla,"  
"Oben braunschwarzer, unter kupferbrauner  
"Falter." Sie bemerken, daß sie unter dem  
Linneischen Namen Camilla (p. 172. nr. 3.  
oben blaulichschwarzer unten zimmetbrauner  
Falter) keinen von den Röselischen oder im  
Linne angeführten beiden Zweyfaltern wollen  
verstanden wissen, als welche sie beide unter  
dem Namen Sybilla begriffen. Bey den  
Worten Le deuil Geoffroi ist von ihnen ein  
Fragezeichen gesetzt. Sie sehen die Sache  
für ungewiß an. Es scheint sie haben diesen  
für ihre Camilla gehalten.

Tab. XXXIX. Suppl. XV.

P. PRUNI Variet.

Fig. 1. a. Der Schmetterling von beeden Seiten.

Ich hole hier eine Varietät nach, welche zu dem oben beschriebenen P. Pruni gehört. Wenigstens weis ich nichts anderes aus dem gegenwärtigen Falter zu machen. Die Unterseite ist jenem auf das genaueste gleich. Bloss die Oberfläche der Vorderflügel hat einen breiteren gelben Flecken, wie solchen das Weibigen des P. Betulae führt. Sehr oft besteht derselbe mehr aus nah an einander liegenden Mackeln, welche hier breiter sind und etwas Bindenartiges bilden. Die Farbe ist roth oder orangengelb. Sie fehlen dem männlichen Falter. Die Größe ist gleichfalls verschieden, nur nichts wesentlichbestimmendes in dem gegenwärtigen Fall. Die Erziehung der Raupe muß uns die noch abgehende Erläuterung geben.

Der drey und neunzigste europäische Tagfalterling.

Tab. XXXIX. Suppl. XV.

P. P. R. ILICIS mas.

Fig. 1. b. Der Papilio von beeden Seiten. (Unterschrift P. Pruni Variet.)

Alis subcaudatis vtrinque fuscis: primoribus, (macula reniformi fulva in mare) subtus linea alba interrupta; inferioribus subtus linea angulata alba, fasciata ex maculis fulvis trigonis. Mit etwas geschwänzten, braunen an dem Männigen mit einem nierenförmigen gelben Flecken und auf der Unterseite weissen abgesetzten Binde gezeichneten Flügeln, davon die Unterseite der Hinterflügel eine sackförmige weisse, und aus gelben dreyspitzigen Flecken bestehende Binde führt.

Man hat den hier abgebildeten Zwenfalter längst für eine Varietät des P. Pruni gehalten. Nunmehr aber ist es entschieden, daß er eine eigene Species macht. Ungewiß ob er Abänderung sey, ward derselbe durch Herrn von Rottenburg noch vor kurzen beschrieben a). Als eigene Gattung aber hat ihn

a) Naturf. VI St. p. 6. nr. 24. —  
"Noch besitze ich einen andern Vogel, der  
"diesen beiden gleicht (es ist von dem P. Pruni  
"und einer unerkannten Abänderung die Rede)  
"dennoch aber auch sehr verschieden ist. Er  
"hat auf der Oberseite jedes Oberflügels ei-  
"nen grossen röthlichgelben Flecken, fast so  
"groß wie das Weibigen vom P. Betulae, nur  
"geht dieser Flecken nicht bis an den Ober-  
"rand. Auf der Unterseite hat er eben die  
"weisse Linie wie die vorhin beschriebenen.

"Statt des breiten orangegelben Oberstreifs  
"auf den Unterflügeln aber, führt er an eben  
"dem Ort nur sechs zugespitzte orangegelbe  
"Flecke auf jeden Unterflügel, davon die zwey  
"nächsten am Leibe zusammenhängen, die vier  
"andern aber ieder besonders steht. Die Ober-  
"flügel führen unten weiter keine Zeichnung als  
"die gewöhnliche weisse Linie. Ist dieses nun  
"eine besondere Art oder eine bloße Varietät.  
"Dieses mögen dieienigen entscheiden, die die-  
"sen Vogel näher kennen. Ich habe davon

D 11

Herr von Scheven bemerkt a), und das ist keinem Zweifel mehr unterworfen. Die Raupe von ihm hat sich gefunden. Es entdeckte sie der mit eben so vielen Glück als Geschicklichkeit beobachtende Herr Cammerrath Jung in dem Jahr sieben und siebenzig, in der Gegend Uffenheim, auf Eichen um die Mitte des Monats. Sie war blaßgrün von Farbe, hatte alles was zu einer ächten Schilbraupe gehört, und zog sich, nachdem sie acht Tage gefressen, gerade wie diese zusammen. Hier aber gieng ihre grünliche Farbe in Roth über, und hier glich sie der Nößlichen Raupe im I Th. der II Classe der Tagv. Tab. IX. fig. 1. auf die vollkommenste Art, dieser Raupe, aus welcher der gedachte Schriftsteller den P. Quercus behauptet erzogen zu haben. Die erhaltene Chrysalide kam iener auf das vollkommenste gleich. Zu sehr großer Verwunderung aber, entwickelte sich in dem Junius dertentige Falter, welcher in der gegenwärtigen Abbildung vorgestellt ist. Ich werde vielleicht in der Folge so glücklich seyn die noch abgehenden Zeichnungen mittheilen zu können. Man hat Abänderungen von diesem Papilio, sie bedeuten aber nicht viel. An dem Männigen fehlt der gelbe Flecken auf der Oberseite der Vorderflügel. Derselbe ist wieder mehr Dransenfarb. Die Grundfarbe fällt um vieles noch ins dunklere aus. Er ist in Frankreich gemein. Die von daher mir zugesendeten Exemplare aber, sind um etwas kleiner, der gelbe Flecke verhältnißmäßig geringer, alles übrige aber den unsrigen gleichförmig gewesen. Da er sich auf der Eiche nährt, da wir nur eine einzige Gattung von diesem Baum, und einen P. Quercus schon haben, so wurde von mir der Beyname Ilex oder Steineiche, da es hier nicht auf botanische Genauigkeit ankommt, gewählt. Des Unterscheids zwischen ihm und dem P. Pruni wird man von selbst gewahr.

#### Der vier und neunzigste europäische Tagfalterling.

Tab. XXXIX. Suppl. XV.

P. N. Gem. PROSERPINA mas.

Fig. 2. Der männliche Zweyfalter von beeden Seiten.

Alis dentatis fuscis fascia vtrinque angulata alba, superioribus vtrinque oculo unico, // nur ein einziges Stück, so ich von einem // Freund erhalten.  
 a) Naturf. X St. p. 89. Herrn Pastor v. Scheven Beyträge. // Naturf. VI St. p. 7. führt der Herr Verf. einen Schmetterling an, bey welchem er zweifelhaft ist, ob es eine besondere Art oder eine Varietät vom P. Pruni Linn. sey. Letzteres habe ich selbst eine Zeitlang geglaubt, besonders weil dem Männlein der gelbe Flecken auf den Oberflügeln fehlt, eben wie bey dem P. Pruni und Betulae. Nachherige häufige Erfahrungen haben mich aber belehrt, daß dieser Schmetterling eine besondere Art ausmache. Da ich die größte Hoffnung habe, die Raupe dieses hier nicht seltenen Schmetterlings zu entdecken: so will ich die vollständige Beschreibung und Abbildung bis dahin versparen. //

selbigen finden. Von der Raupe des P. Quercus, ist er noch nie so viel mir wissend irgend einem Liebhaber gefallen. Es bedeuten auch die Abartungen des gedachten Falters nie sonderlich viel, er hält Farbe und Zeichnung genau. Hier wird beedes für Kennerauge sehr viel verändertes haben. Ich muß denselben da er wirklich eine Seltenheit ist, etwas genauer beschreiben.

Die Anlage der Flügel und dessen Bau ist von dem P. Quercus gar nichts verschieden. Dessen Oberseite hat zur Grundfarbe ein schwärzliches Braun, es ist mit Blau überlaufen, und scheint nur damit dünne bestrichen. Gegen den Vorderflügelrand hat derselbe einen hell blauen und ovalförmigen Flecken. An dem Männigen des P. Quercus finden sich deren jedesmal zweyen. Eben diese Seite führt an der Unterspize noch einen gelben, und dieser wird an der ähnlichen Gattung niemals gefunden. Die Unterseite ist aschgrau durchaus. Doch fällt sie ins mehr bräunliche oder dunklere aus, als ich sie jemalen an dem Eichenfalter bemerkt. Selbst die weiße Linie welche er mit ihm gemein hat, ist unordentlich gezogen, sie ist mehr gekrümmt, mehr abgesetzt, und weiter ist nichts von Binden oder Flecken an ihm vorhanden. An den Unterflügeln wird man mehr Verschönerungen als an ienen gewahr. Die Spitze gegen den Leib führt ein paar schwarze längliche Flecken, sie sind weiß gefast, sie sind nie an dem P. Quercus vorhanden. Der zwischen den Saum bis zur folgenden Spitze ist mit hochblauer Farbe gefüllt. Nächst dem Rand stehen drey hochrothe Flecken. Sie haben oben schwarze halbmondförmige Züge, unten aber zweyen derselben gleichfärbige Punkte die sie begränzen. Nächst daran sind kleine gekrümmte weiße Striche von oben jeder mit einem schwarzen Punkte bedeckt. Vor diesen hin läuft die weiße gegliederte Linie, deren ich oben gedacht.

Dieser Papilio hat sich ein einzigesmal in unserem Lande gefunden. Herr Cammerrath Jung entdeckte denselben, von dessen Güte ich das Original zur Abzeichnung erhielt. Er zeigte sich wieder auf Schlehern im vorigen Jahre zu Ende des Julius, in einem steinigten Thal. Mir ist unbekannt ob ihn auswärtige Liebhaber nicht gleichfalls bemerkt. Da Herr von Linne den Plebeiern Namen der Archonauten beygelegt hat, so mag dieser gleichfalls eine Benennung von daher bekommen. Die auf Aehnlichkeiten sich beziehenden aber sind schon vergeben, er mag sich mit Lynceus für diesmal begnügen.

Tab. XL. Suppl. XVI.

P. N. G. DRYAS.

Fig. 1. Eine Abänderung des Weibchens.

Fig. 2. Das Männigen, beide Figuren von der Ober- und Unterseite.

Alis dentatis fuscis, superioribus vtrinque ocellis duobus caeruleis, inferioribus subtus nebulosis, fascia transuersa pallida (saepe duabus). Mit gezähnten braunen

Flügel. Auf den Bördern zwey blaue Augen von beiden Seiten. Die Unterflügel neblig, mit einer oft zwey bleichfarbigen Binden.

SCOPOLI Ent. Carn. p. 153. nr. 429. P. Dryas. Alæ concolores, anticæ vtrinque ocellis binis atris: pupilla glauca. Inter Quercus vnus & idem alæ vtriusque color obscurior tamen fascia versus limbum sub alis posticis. Variet.

1. Colore murino, ocelli inferiores in alæ pagina inferiore, diametro lin.  $2\frac{1}{2}$ .
2. Ocellis iisdem subtus atmosphæra lucidiore.
3. Alæ longitudine vnciali: ocello vtroque cæcutiente & paruo.
4. Colore fusco, ocellis æqualibus.
5. Ocellis etiam æqualibus, sed alis posticis vtrinque ocello exiguo.

Antennæ semiuncinales, apice corticæ: clava tenui: apice curuula, volatus lentus; structura facies, proportio partium, geometria, locus natalis idem, speciem indicant.

System. Verz. der Schm. d. Wiener Geg. p. 169. nr. 19. Habergrasfalterraupe. (Avenæ elatioris) P. Phædra L.) P. Dryas Scop.

Züesli nr. 565. Das Blauaug. Auf dem Uetliberg bey Zürich, sonst auch in den Wäldern nicht selten.

Naturf. IV St. p. 111. Herrn Conr. Meinecke Bemerk.

Sulzers abgek. Gesch. p. 145. Tab. XVII. fig. 10. P. Phædra L. gezähnte einfarbig braune Flügel, in den Bördern zwey blaue Augen, aus der Schweiz.

Klemanns Beyträge zu Rös. Ins. Del. Tab. IX. fig. 1.

Gladbachs Beschreibung neuer europ. Schmett. I Th. p. 7. Tab. II. fig. 1-4. Der große Klotzer.

Von den Irrungen welche ob diesem Zwenfalter entstanden, von dessen Verwechslung mit dem P. Phædra, von den übrigen Umständen und warum ich den durch Herrn Scopoli bengelegten Namen behalten, von dem allen ist das nöthige schon oben bengebracht worden <sup>a</sup>). Hier soll dessen Naturgeschichte nachgeholt werden. Derselbe ist in verschiedenen Gegenden Deutschlands zu Haus. In Franken sind es die Gegenden um Uffenheim und Windsheim, wo er an Bergen und in freyen Waldungen oft sehr zahlreich sich zeigt. Gleiches erfahre ich von einigen Lagen um Frankfurt am Mann. Er ist in Sachsen um Leipzig, in der Gegend von Halle, so wie in der Schweiz ein gar nicht seltnes Geschöpf. Aus Frankreich versichern mich die erhaltenen Exemplare und Nachrichten, daß man ihn dort, und um Lion sonderheitlich, als etwas ganz gewöhnliches hat. Seine Flugzeit ist im Julius und August, von der Raupe desselben aber noch gar nichts bekannt. Die Herren Verf. des Verz. d. Wien. Schmett. sagen uns, daß sie unter die Zwenfspißraupen (Larvas subcaudatas) gehört, und sich vom Grase ernährt. Es läßt sich dieses mit Wahrscheinlichkeit

<sup>a</sup>) p. 94. p. 123. Oben ist dieser Papilio bereits mit unter den europäischen Faltern gezecht.

scæpe duobus: subtus nebulosis. Mit gezähnten schwarzbraunen Flügeln, einer wincklichen weissen Binde von beiden Seiten, und einem oft zwey kleinen Augen auf der Bördern, unten aber marmorirten Flügeln.

System. Verzeichniß der Schm. d. W. Geg. p. 169. nr. 23. Ruchgrasfalterraupe (Antoxanthii odorati) Ruchgrasfalter. P. Proserpina. p. 299. P. alis dentatis nigris, fascia candida; omnibus subtus ocello, primoribus supra ocello cæco. Larua subfurcata nuda, lineis longitudinalibus fuscis, albis luteis, hab. in Anthoxanto odorato. Lolio, Bromo &c.

Dem Colorit nach sollte man diesen Papilio allerdings für eine bloße Varietät des Ianthe oder Hermione auf das gewisseste halten. Dessen nunmehr aber bekannte Naturgeschichte versichert uns, daß er eine besondere Species ist. Unterdessen wird es schwer zu bestimmen, was der eigene von den übrigen ihn auszeichnende Charakter eigentlich sey. Er hat die Farbe mit denen ihm ähnlichen Arten gemein. Er hat wie diese auf den Bördernflügeln eben so die augenförmigen Flecken. Es ist die weisse Binde ihnen allein nicht minder gemein. Doch wird es eben diese, wodurch ihm die Natur als etwas eignes bemerkt. An dem P. Hermione ist sie gleicher begrenzt, weniger abgesetzt, von einem minder blendenden Weiß, und auf der Unterseite der Hinterflügel sehr breit neblig, so wie in die Grundfarbe verlohren. Der P. Ianthe hat solche in schmale längliche Flecken getheilt. Hier aber an dem P. Proserpine, machen ihren Rand scharfe, ungleichhervorragende, genau von der Grundfarbe abgeschnittene Spitzen. Es hat nichts gelbliches, keinen Nebel, sondern durchaus ein rein und helle aufgetragenes Weiß. Die Unterseite der Hinterflügel, nimmt sich von den ähnlichen Gattungen auf das erheblichste aus. Doch die neueren Beobachtungen haben alle Schwürigkeiten ob dem, daß er Gattung ist gänzlich gehoben. Es ist das Weibigen zu diesem Falter entdeckt. Ich hab es auf der zwey und vierzigsten Tafel mit der dritten Figur gleichfalls gemahlt, und muß die Mittheilung desselben, den Beyträgen des Herrn Postmeister Uzens in Coburg, welche ich noch öfters zu rühmen habe, verdanken. Dessen Grundfarbe ist ein viel blasserer Braun. Auf den Vorderflügeln sind zween weit von einander stehende augenförmige Flecken, von welchen das Männigen nur den ersteren führt. Bisweilen sind beide gleichfalls auf den Unterflügeln vorhanden. Der Geschlechtsunterscheid ist nicht so merklich, als bey dem Ianthe, wie wir aus dem vorigen wissen.

Dessen Naturgeschichte ist von den Herren Verfassern des Verz. d. Wiener Schmetterlinge uns ausführlich beschrieben. Ich theile hier ihre Beobachtungen mit. Die Raupe ist auf unserer sechs und zwanzigsten Tafel gemahlt. Sie wird von den gedachten Entomologen unter die Zwenfspißten gezecht.

Der Kopf, heißt es, ist flach, glänzend und weiß. Sechs dunkelbraune Striche ziehen sich über denselben hin. Der ganze Körper hat nach der Länge buntfärbige Streifen, und ist glatt durchaus ohne Haar. Ueber den Rücken zieht sich eine schwarze Linie, welche mit zwei weißen eingefasst ist. Dann zu beiden Seiten eine breitere von hellbrauner Farbe, die, daß ich mich lieber der eigenen als erläuterten Ausdrücke bediene, mit einem Braun gewissermaßen gegittert und gerandet ist. Auf diese folgt eine Mengrothe, dann wieder eine dunkelbraune, zuletzt eine ockergelbe zu beiden Seiten weiß eingefasste Linie. Auf dieser sind die Luftlöcher als schwarze Punkte gezeichnet.

Der Aufenthalt für diese Raupe sind die Grasarten, welche sich bereits oben angegeben befinden. Des Tags, sagt unsere Urkunde, sitzt sie an den dürreren Stengeln nächst an der Erde gänzlich stille, ohne sich zu bewegen. Sie kommt erst mit dem Untergang der Sonne aus ihrem Lager hervor. Hier begiebt sie sich auf die grünen Halmen, wo sie denn die obgedachten Schriftsteller entdeckt. Ihre Verwandlung gieng sie mit dem Brachmonath bereits an. Sie ist die einzige unter den bisher bekannten Tagvögeln, welche sich in die Erde vergräbt. Eine Beobachtung welche in der That unter die Seltenheiten gehört. Vielleicht möchten sich deren nach Muthmassungen mehrere finden.

Die Chrysalide kommt in ihrem Bau den Phälanen nahe. Sie ist stumpf von Vornen, in der Mitte außerordentlich dick, und zugespitzt an dem hintersten Theil. Von Farbe glänzend Castanienbraun. Die Mitte oder das Ende des Brachmonaths, soll die Entwicklungszeit des Schmetterlings seyn. Wir besitzen diesen Papilio nicht in unsern Franken. Die sämlichen Exemplare welche mir in Sammlungen zu Gesichte gekommen, waren von Wien. Man soll ihn wegen seiner Farbe und stillen Lage schwer bemerken.

#### Der fünf und neunzigste europäische Tagfalterling.

Tab. XXXIX. Suppl. XV.

P. P. R. LYNCEVS.

Fig. 3. Die Schmetterlinge von beiden Seiten mit der Unterschrift P. Quercus Variet.

*Alis subcaudatis, supra griseo-cærulescentibus, subtus cinereis linea alba, macula anticærulea, punctisque tribus coccineis.* Mit etwas geschwänzten, von der Oberseite blaulichtgrauen von unten aschfärbigen Flügeln, einer weißen Linie und blauen Flecken an der Endspitze nebst dreien hochrothen Mackeln.

Es haben wohl mehrere Kenner diesen Papilio mit mir für eine Varietät des P. Quercus gehalten, da er ungemein viele Aehnlichkeit mit demselbigen hat. Untersucht man Farbe und Zeichnung aber genauer und frey von dem Eindruck, welchen der erste Anblick erregt, so wird man viel eigenes an dem

nach dem ähnlichen mit anderen Papilionen allbereits schließen. Und wie sehr irrten sich diejenigen, welche ihm eine Dornraupe beigelegt haben, weil er vier Füße besitzt.

Abänderungen macht derselbige weit mehr als die ähnlichen Arten. Ich habe oben auf der VI Tafel fig. 1. das Männigen, hier fig. 2. dessen andres Geschlecht und fig. 1. der gegenwärtigen Tafel eine Varietät von dem Weibigen gemahlt. Raum ist das Abweichende wenn man solches bis auf Kleinigkeiten bemerken wollte, in ein Verzeichniß zu bringen. Herr Bergrath Scopoli giebt fünf Varietäten an. Es ist damit aber noch lange nicht alles erschöpft. Ich schränke mich, da das nöthigste in der Nomenclatur schon beygebracht ist, blos auf den Geschlechtsunterscheid ein. Die zwote Figur der vorliegenden Tafel stellt das Männigen für, wie es in Absicht auf Colorit und Größe sich am gewöhnlichsten zeigt. Dessen Augen sind immer kleiner als an dem andern Geschlecht. Raum merkt man daß sie mit Blau ausgefüllt sind. Bey einem Exemplar aus Frankreich waren selbige noch um vieles geringer, die Grundfarbe der Oberseite an den Vorderflügeln ganz schwarzbraun, und auf der Unterseite von einerley Art. Auch die Hinterflügel sind nach der Unterseite dunkler als an dem andern Geschlecht, doch immer heller, wenn man sie mit den Vorderen vergleicht. Die Binde ist hier verblischen. Raum wird man derselben gewahr. Der schwärzliche Flecken ist gar nicht vorhanden. Das Weibigen fällt stets größer aus in Vergleich des andern Geschlechts. Dessen Farbe ist gegen selbiges immer heller, wenn sie gleich oftmals stark ins dunkelbraune und schwärzliche zieht. Lichter als die gezeichnete Figur habe ich es niemals gefunden. Immer wird man die Augenspiegel von beträchtlicherer Größe, und heller gefast, auch die Pupille reichlicher, so wie frischer befinden. Auf der Oberseite steht an den Vorderflügeln zwischen den zween Spiegeln ein kleines sehr deutlich gezeichnetes Aug. Es fehlt von unten, an allen Exemplaren welche mir zu Gesichte gekommen. Der folgende Spiegel ist zu Zeiten außerordentlich groß. Es sitzt bisweilen ein kleineres Auge nächst daran, wie an der obbemerkten Figur. Oft besteht dieses nur in einem hingeworfenen Flecken. Ich habe noch eine Varietät, welche aber wohl keiner Abbildung verdient. Sie hat auf der Oberseite der Hinterflügel, da wo an der Figur unserer sechsten Tafel nur ein schwarzer Punkt sich zeigt, ein deutliches Aug, dessen Durchschnitt eine Linie reichlich beträgt. Es ist um die Hälfte kleiner von unten. Darneben steht noch ein schwarzer kleinerer Punkt. Die ganze Oberfläche hat einen grünlichen Schiller. Sonst ist von dem gegenwärtigen Falter gar nichts bekannt.

## Der sechs und neunzigste europäische Tagfalterling.

-Tab. XL. Suppl. XVI.

P. P. R. CLEOBIS.

Fig. 2. Der Papilio von beiden Seiten.

*Alis ecaudatis caeruleis, margine fusco: subtus caeruleo cinerascens, fasciis expunctis longiusculis.* Mit ungeschwänzten blauen Flügeln und braunen Rand, von der Unterseite blau aschfärbig, mit länglichen in bindenartiger Ordnung stehenden Punkten. Sulzers abgef. Gesch. d. Ins. p. 146. Tab. XVIII. fig. 13. 14. P. P. R. Cleobis. Ungezähnte blaue außen schwarze weißgesaumte Flügel, in den Vorderflügeln gegen den Obernrand ein schwarzes Häckigen, eben solche gegen den Hinterrand der Hinterflügel, Unten silberweiß, in den Vorderen fünf, in den Hintern eilf schwarze Punkten. Aus der Schweiz.

Herr Sulzer hat den gegenwärtigen Papilio, welcher unter die Argusarten gehört, in seinem Vaterlande entdeckt und mit dem Namen Cleobis in das System übergetragen. Sind aber dessen Charaktere auf die Figur passend genug? Das entscheide ich nicht, mir ist es genug, daß ich weiß, meine Abbildung gleicht dem aufs genaueste, was ich zum zeichnen vor mir gehabt. Wir finden diesen Zweifalter in Franken, wiewohl er unter die seltenen Papilionen gehört. Ich habe in der Mitte des May ihn fast jährlich auf einigen nächst an Wäldern gelegenen Wiesen bemerkt. Er ist von ähnlichen Argusarten kenntlich verschieden. Das gegenwärtige Männigen hat zu seiner Grundfarbe ein dünne aufgetragenes Blau, mit einem rötlich durchscheinenden Schiller. Der Vorderrand ein schwärzliches Grau, welches sich etwas tiefer in die Flügelfläche verlehrt. In der Mitte sämtlicher Flügel steht ein schwarzer Strich der am Rande etwas heller eingefast ist, welchen Herr Sulzer ein Häckigen nennt. Auf der Oberseite der Hinterflügel bemerkt man ihn kaum. Er scheint wie an der Unterseite nur durchgeschlagen zu seyn. Die Hinterflügel oder besser ihr Rand ist mit einer Reihe schwarzer Punkte besetzt, die mit etwas Grau jedoch kaum sichtbar eingefast sind. Hier findet man nichts von denen bey den Argusarten so häufig vorkommenden orangefärbigen Flecken. Die Unterseite hat Aschgrau sehr stark ins Grüne gemischt. Eine Binde von fünf bis sechs schwarzen länglichen Punkten, die schräge fast aneinander gefügt, durchläuft beide Flügel etwas gegen den Rand. Ganz nahe dem Saum ist eine zwote von kleineren Punkten. Sie sind lichte gefast. Auf der Flügelfläche stehen noch mehrere gegen ihre Winkel ohne Ordnung verstreut. Das Weibigen dieses Papilio kenne ich nicht. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es Braun wie die die ähnlichen Gattungen sind.

Der

## Der sieben und neunzigste europäische Tagfalterling.

Tab. XLI. Suppl. XVII.

P. P. Vrb. STEROPES. Le Miroir.

Fig. 1. Der Schmetterling von beiden Seiten.

*Alis divaricatis fuscis nitentibus, superioribus vtrinque maculis flavis sparsis: inferioribus subtus flavis, maculis ovatis albidis nigro inductis.* Mit braunen auseinander stehenden glänzenden Flügeln, die Vorderflügel auf beiden Seiten mit gelben zerstreuten Flecken besetzt. Die Hinterflügel von unten gelb, mit weißlichten schwarzeingefasteten eysförmigen Flecken.

PALLAS Reisen Tom. I. Anhang. p. 471. nr. 64. P. Pl. Vrb. Morpheus. *Magnitudo* Papilionis Virgaureæ, capite minus crasso, quam affines. *Alae* supra fusco nigræ, albo denticulatæ, primores apice macula vna alteraue lutea, minuta. *At subtus* secundariæ, flauæ, maculis crebris, ovalibus, albo subargenteis linea nigra inclusis, quasi fenestratæ, primariæ tantum lunula disci pallida, macula versus apicem nigro cincta flava, & margine flauæ. In fruticetis circa Samaram rarior, nec nisi vespera apparet.

GEOFFROI Hist. des Ins. Tom. II. p. 66. nr. 36. *Papilio nigro fuscus nitens, alis* subtus limbo dentato fulvo, secundariis maculis duodecim albis. Le Miroir. Long. 6. lign. Larg. 15 lign.

System. Verz. der Schmett. der Wiener Geg. p. 159. nr. 6. P. Steropes. Schwarzbrauner, unten weißlichter rundgefleckter Falter. (Le Miroir Geoffroi). Unbekannte Raupe.

Das Original des gegenwärtigen Zweifalters ist mir nebst dem Urbilde des folgenden, aus dem berühmtesten Cabinet Deutschlands mitgetheilt worden. Schon werden meine Leser aus diesem, den Namen und Ort desselben vermuthen. Sie verehren in voraus mit mir die Gnade, so wie die Kenntnisse, des Durchlauchtigsten Besizers desselben, welche sich bis auf diese für die Großen der Erde, sonst minder geachtete Gattung der Wissenschaften erstreckt. Beispiele solcher Art, machen Deutschland Ehre bey Fremden. Sie verdienen ein unvergessliches Denkmaal für folgende Zeiten. Diese noch müssen bewundernd erfahren, daß auch Fürsten unseres Jahrhunderts an dergleichen Kenntnissen Vergnügen gefunden, daß auch diese durch höhere Einsichten geleitet, den Grund zu der Höhe von Vollkommenheit, in welchen sie die Naturgeschichte einstens besitzen, gelegt haben. Doch ich fühle mein Unvermögen zu sehr, die gnädigste Herablassung Ibro des Herrn Erbprinzens von Sachsen Coburg Hochfürstl. Durchlaucht, hier nach ihrer wahren Größe zu rühmen. Höchst Ibro ruhmvoller Eifer, zu Aufklärung der dem Menschen so anständigen Kenntnisse der Werke des Schöpfers, ist allen Naturkundigern viel zu bekannt, ia in der Welt der Gelehrten viel zu berühmt, als daß es mir erst beygehen sollte, hier davon, ob zwar es zu einer der ersten Pflichten für mich

würde, ausführlich zu seyn. Nur muß ich öffentlich es mit dem unterthänigsten Danke erkennen, daß Höchst dieselben, auf meine Bemühungen mit dem gnädigsten Beyfall herab zu sehen geruht. Die verschiedenen aus Höchst Ihre kostbaren Sammlung mitgetheilten Originale der seltensten Arten haben mich in den Stand gesetzt, richtige Abbildungen zu geben. Es ist durch dieselben bey vielen das Gewirre der Varietäten ins Reine gebracht. Kurz wenn an diesen Bemühungen, etwas vollständiges ist: so habe ich davon einen sehr beträchtlichen Theil derjenigen Gnade zu danken, mit welcher Ihre Hochfürstl. Durchlaucht mir aus Höchst Ihre vollständigen Cabinet, die größten Seltenheiten mittheilen zu lassen geruht haben, und das habe ich in der Folge noch öfter unterthänig zu rühmen.

Den gegenwärtigen Zwenfalter hat der berühmte Herr Pallas in der ob angeführten Stelle sonder Zweifel am genauesten beschrieben. Es sind dessen Charaktere so vollständig, daß sie Zeichnungstatt vertreten. Man wird nichts um ein Bild sich von ihm auch ohne Figur zu machen, an den gegebenen Merkmalen vermissen. Eben hier habe ich noch das Vergnügen, durch die schriftlichen Nachrichten dieses großen Naturkündigers selbst, mit welchen derselbe meine Bemühungen auf das gütigste zu unterstützen sich gefallen läßt, zu erfahren, daß unser P. Steropes eben derjenige ist, welchen Herr Pallas in dem ersten Theil seiner vortrefflichen Reisen unter dem Namen Morpheus beschreibt. Dieser scharfsichtige Naturkündiger traf ihn in Gesträuchen an den Ufern der Samara nur als etwas seltenes an. Er flücht bloß gegen den Abend, und in der That scheint selbiger nach der Bauart des Leibes, schon an unsere Altersphinx zu gränzen. Noch mehr aber ist es zu bewundern, daß unser von den dortigen Gegenden so weit verschiedenes Teutschland auch denselbigen hat. Er ist in den mittägigen Provinzen zu Haus. Nach denen mir zugekommenen Berichten, wird er in dem Oestreichischen öfters gefunden. Die Schweiz vermißt ihn ebenfalls nicht. Ungarn zehlt ihn eben so unter seine inländischen Falter. Frankreich nicht minder, da Herr Geoffroi ihn aus Bologne zugesendet erhalten. Nur Franken hat denselbigen nicht. Dessen Raupe so wie seine Naturgeschichte müssen erst die folgenden Zeiten entdecken.

Diesen sehr seltenen Falter hat Herr Geoffroi uns am ersten beschrieben a). Die Herren Verfasser des Verzeichnisses der Wiener Schmetterlinge

a) Geoffroi l. c. La couleur des ailes de dessus. En dessous, les ailes supérieures sont du même brun, avec une bordure dentelée de couleur jaune qui termine l'aile. Les ailes inférieures ont une

legen ihm den Namen Steropes bey. Die Benennung ist mit guten Grunde gewehlt. Steropes heißt bey den Griechen einer der einen Blitz verbreitet (fulgurator) und diese Benennung ist von der glänzenden Oberfläche desselben genommen. Auf der Unterseite der Hinterflügel stehen hellweiße Flecken, sie sind gefast, sie sehen Spiegelgen nicht allzuunähnlich. Herr Geoffroi hat ebenfalls recht, wenn er ihn Le Miroir hieß. Für Steropes wenn dieser Name unbekannt ist, kann man ihn auch Speculum nennen a).

Die Größe des Kopfs, die Gestalt im Sigen, die auseinander stehenden Flügel, samt den helleren Flecken verweisen ihn unter die Plebeier, und zwar derjenigen Abtheilung, welche Herr von Linne Vrbicolas nennt. Die Oberseite führt ein ungemein glänzendes Braun. Mehr darf ich wohl von dessen Charakteren nicht anführen, da sie auf das richtigste schon in zwey Sprachen beygebracht sind. Von Abänderungen ist bey einem dermassen seltenen Falter nicht viel zu sagen. Dieß nur muß ich bemerken, daß die Zahl der Punkte auf der Oberseite der Vorderflügel nicht immer einerley ist. Es gehen von den kleineren einige ab.

#### Der acht und neunzigste europäische Tagsschmetterling.

Tab. XLI. Suppl. XVII.

P. Pl. Rur. TELEPHII.

Fig. 2. Der Zwenfalter von beiden Seiten.

*Alis integerrimis atrò cæruleis, limbo nigro, subtus cinerascens, maculis plurimis quadratis nigris, fasciæque in inferioribus fulvæ.* Mit ganz glatten, schwarzblauen Flügeln und einem schwarzen Rand, die Unterseite etwas aschfärbig, mit vielen schwarzen viereckigen Flecken und auf den Hinterflügeln mit einer gelben Binde besetzt.

PALLAS Reisen Tom. I. Anhang. p. 471. nr. 65. P. P. R. Orion. *Magnitudo* Papillonis Argi. *Alæ* supra fulvæ; *disco* cæruleo pulveratæ, per ambitum nigricantes, *simbrisi* albo dentatis, *annulisque* marginalibus concatenatis, *subcæruleis*, *lunula* atra in medio disco. *Subtus* alæ exalbidæ, *punctis* crebris, *maximis*, *primores* disci tribus, *plurimisque* in tres quasi fascias dispositis; *secundariæ* lunula, *punctis* 11. disci, & 7. marginalibus, *adiacentibus* fasciæ luteæ, *arcuatæ* atque *connatæ* strigæ nigræ. In campis aridis circa Sisranum observatus Maio.

*Naturf.* IX St. Herrn D. Ribas Anecdoten zur Ins. Geschichte p. 95. die seltene Schildraupe des Sedi Telephii. (Tab. I. fig. 4. 5.)

pareille bordure, & de plus une douzaine de grandes taches blanches, qui se touchent presque & qui se trouvent entourées d'une bordure brune, ressemblant a des miroirs. J'ai jamais rencontré ce papillon, qui ma

etoit donné. Il avoit été pris au bois de Boulogne. a) *Naturf.* VI St. p. 31. nr. 19 Pap. Speculum den Geoffroi le Miroir nennt, ein sehr seltener Vogel.

Auch dieser ungemein seltene Argus ist mir aus dem obgedachten Hochfürstlichen Cabinet mitgetheilt worden. Ich bin nie vermögend gewesen, auch nur eine Spuhr von ihm in unserer Gegend zu entdecken. Vielleicht scheint es manchem Leser gewagt, daß ich in der Nomenclatur, denselben für den Orion des Herrn Pallas erklärt. Es geschieht aber mit dem zuverlässigsten Grund. Dieser scharfsichtige Naturkündiger erkennt die gegenwärtige Zeichnung selbst dafür. Dessen versicherten mich die schriftlichen Nachrichten, dieses eben so grossen als gefälligen Gelehrten, mit denen ich vor kurzen ungemein wichtige Beiträge zu diesem Werke erhielt. Sie sollen in der Folge mit der möglichsten Genauigkeit dargelegt werden a). Unseren Zwenfalter hat Herr Pallas in den dürren Fluren um Sistan entdeckt. Dem Herren D. Kühn glückte es, die Raupe desselben zu finden b). Er traf sie am zehenden Julius bey dem Creuzburger Bergen an den Blättern der fetten Henne, des Sedi Telephii an. Der Gattung nach hat sie unter die Schildraupen gehört. Ihre Größe kam einem Kellerwurm gleich. Von Farbe ist selbige Meergrün gewesen. Sie hieng an der Unterseite des Blatts. Lockte solche der Hunger aus ihrem Lager, so machte sie sich auf die Oberseite des Blatts. Hier fraß sie in der Mitte das markige aus, und ließ die untere Haut an demselben zurück. Längs nach dem Rücken lief etwas erhaben eine dunkelviolethrothe Linie den Körper hinab. Diese war am Kopf und Schwanz etwas ins lichte vertrieben. Für die Luftlöcher hat selbige an den Seiten schwarze Punkte gehabt. Sah man sie mit dem Vergrößerungsglas, so zeigte sich der Körper mit kleinen kurzen und weißlichten Haaren

a) Ich muß aus diesen so schätzbaren Beiträgen hier eine Bemerkung anfügen, die ich nicht mehr an Ort und Stelle, wohin sie gehört einzuschalten vermag. Der P. Paniscus, Tab. XXVIII. fig. 2. ist eben dertienige Papilio, welchen Herr Pallas in dem ersten Theil seiner Reisen im Anhang p. 471. nr. 63. unter dem Namen Phalæmon beschrieben. Ich sehe also hier die Charaktere desselben bey P. Pl. V. Palæmon. Magnitudo & facies Papilionis Metis. Alae supra fuscae maculis crebris luteis, primores magis minusve confluentibus. Secundariae tribus maioribus disci & per ambitum circiter lenis. Subtus colore luteo cinerascit, maculae priorum magis confluant, in secundariis vero maculae pallidae, linea fuscescente inclusa, binæ ad basin

dein ternæ, & fascia ambitus sub interrupta.

Varietas datur, tota aurea, fimbriis atris, sed secundariarum tamen extrema ora flavis; maculae nigrae disci primorum vtrinque difformes quatuor & series punctorum versus marginem; reliqua vt in specie. Die den Platten schon untergestochene Namen erlaubten nicht mehr diesen zu wecheln um das Derschiedlichen der Benennungen etwa zu vermeiden.

b) Naturf. ob angef. Ort. Tab. I. fig. 4. 5. Hrn. D. Kühns Anmerk. — — // Ich glaube, daß er noch in wenig Sammlungen wird anzutreffen seyn, nad unser Ritter Liane hat ihn (wo ich nicht irre) auch nicht gekannt. //

ren besetzt. Mit Ende des Junius nahm die Larve nichts mehr von Futter zu sich. Sie band sich mit einem weissen Faden um die Mitte des Leibes an ein verdorrtes Blatt, und ward zu einer Puppe, welche der von Kösel Tom. II. Cl. II. pap. diurn. Tab. VI. fig. 2. gemahlten, gleichend gewesen. Der dicke Hinterleib ist hellbraun, vornen aber wo Brust, Kopf und Flügel gewöhnlich liegen, hellgrün mit einzelnen blaß durchscheinenden braunen Punkten gewesen. Die Farbe änderte sich den Winter durch nicht, wie es sonst bey diesen Gattungen etwas gewöhnliches ist. Kurz vor Johannis Anno fünf und siebenzig, kam der hier gemahlte Zwenfalter aus derselben hervor.

Von unseren Argusgattungen ist er wesentlich, wie man leicht abnimmt, verschieden. Die Oberseite hat ein ungemein dunkles Blau. Der mit schwarz und weissen Borden abwechselnd besetzte Rand ist eben so etwas eignes für ihn. Es gehört die von helleren Blau, aus halben Zwickeln zusammen gesetzte Binde gleichfalls hieher. Auf der Unterseite sind die Flecken nicht rund, wie solche die Arguse haben. Sie sind meistens gekappt, oder stellen Quadranten ähnliche Zeichnungen vor. Es hat die aus Halbenmonden bestehende oranienfärbige Binde auf den Hinterflügeln, auch nie ein gemeiner Argus gehabt.

#### Der neun und neunzigste europäische Tagfalterling.

Tab. XLI. Suppl. XVII.

P. Nymph. Phal. DIDYMA.

Fig. 3. Der Zwenfalter von beeden Seiten.

Dieser Zwenfalter wird vielen als einerley mit denen vorhin beschriebener Gattungen scheinen. Mir ist nicht mehr als dieß einzige Exemplar bisher zu Gesicht gekommen. Es ist aus der Sammlung des Herrn Cammerath Jung, durch dessen vorzügliche Güte ich im Stande gesetzt ward, auch gegenwärtige Seltenheit Kennern bekannter zu machen. Dieser scharfsichtige Beobachter, traf unseren Papilio in der Gegend von Uffenheim an. Ich bin außer Stand von dem Geschlechtsunterscheid etwas gewisses an ihm zu bemerken. Bey dem ersten Anblick wird man nichts weiter in dessen Gestalt und Zeichnung als bey P. Pilosellæ vermuthen, wie solcher auf der sieben und vierzigsten Tafel mit der dritten Figur vorgestellt ist. Auch eine wenig bedeutende Varietät von dem P. Cinxia Tab. 46. könnte derselbe bey Kurzsichtigen seyn. Wie eigen aber zeichnet ihn die Natur für Kennerauge als eine wirkliche Species aus. Auf der sehr hellbraunen Oberfläche, sind die schwarzen Zeichnungen gänzlich andrer Art, als sie die ähnlichen haben. Wenn wir dorten ganz mit schwarz ausgefüllte Flecken bemerken, so stehen hier braune Flecken, wel-

He blos schwarze Einfassungen haben. Es sind mehr charakteristische Züge als wirkliche Flecken. Nahe gegen den Winkel des Vorderflügels steht eine große fast ovale Figur. Vorwärts eine ähnliche jedoch kleiner, welche mehr ins Viereckige fällt. Gleich unter der ersteren, findet sich wieder eine Zeichnung, welche diesem Falter etwas eigenes ist. Es sind eiförmig, gedrückte, zusammenstossende schwarze Umrisse, zwischen einem paar durch diese Lage des Flügels gehende Nerven. Hier also durchaus mehr zirkelförmige Umrisse als wirkliche Flecken. Dieß Charakteristische hat die Natur gleichfalls bey Zeichnung der Unterseite an den Vorderflügeln behalten. Die Farbe fällt hier ins viel Bleichere aus. Es stehen auf derselben zirkelförmige Züge, es ist aber derselben keiner geschlossen. Sie scheinen in Charaktere über zu gehen. Eine ganz besondere Zeichnung ist in der Mitte von dem gegenwärtigen Flügel. Ich meine die zwey sehr feinen Zirkelumrisse, deren jeder einen Punkt zum Centro hat. In dieser Lage und Gestalt habe ich sie nie an einem der ähnlichen Papilionen bemerkt. Das hängt nun alles wohl nicht von dem Zufälligen ab. Die Unterseite der Hinterflügel mag dem *P. Pilosellæ* am ähnlichsten kommen. Ich bitte aber meine Leser die Zeichnung selbst vor die Hände zu nehmen. Der sehr große Unterscheid fällt leicht in die Augen. Unser Falter hat von jenem das Bekappte in seinen Zeichnungen nicht. Seine Binden werden durchaus mit geraden gebrochenen Strichen begränzt. In der Binde am Rand sind keine Punkte vorhanden. Rennerauge wird Verschiedenheit in jedem Strich und Punkte bemerken.

Ich habe den Namen *Didyma* für diesen Falter gewählt. Die *Diana* hat ihn wensland geführt, und da deren Synonymen Herr von Linne dem Perlenmuttervogel beygelegt hat, so ist es in dieser Gewohnheit zu verbleiben, in der That beynahe Nechtens geworden. Es kann dieser Name dem Gedächtniß eine Erläuterung schaffen. Die zween Zirkelrisse in der Mitte des Vorderflügels zeichnen ihn vor den übrigen aus. Sie sehen *ocellis didymis* gleich, er mag *Didyma* heißen. Mehr aber von dessen Naturgeschichte sagen zu können, würde erheblicher seyn. Dieß aber muß die Zeit erst wie viel anderes lehren.

Tab. XLI. Suppl XVII.

P. N. Ph. EUPHROSYNE Varietat.

Fig. 4. Der Papilio von beeden Seiten.

Auch dieser Zwenfalter ist der einzige seiner Art, der mir jemalen unter die Hände gekommen. Die Gegend um Uffenheim hat ihn als Varietät oder eigene Gattung zum Vorschein gebracht. Er ist eben so wenig, als irgend etwas eigenes der dortigen Fluren, den Beobachtungen des in vorigen oft gedachten, für die Förderung dieses Werks so eifrig bemühten Obnners, entgangen.

Nach meinem Bedünken ist derselbe von dem *P. Euphrosyne* merklich verschieden. Er fand sich schon zu Anfang des May, bevor noch der erste Zwenfalter sich zeigt. Jener hält sich ordentlich in Waldungen auf, der gegenwärtige wird in ganz freygelegenen Wiesen gefunden. Die vorzügliche Größe kommt mir noch mehr als etwas eigenes vor. Es zeichnet ihn eben so die breitere Anlage seiner Flügel, als etwas sehr abweichendes aus. Auf der Oberseite der Vorderen, stehen lauter zusammengehoffene Flecken. So hat es die gewöhnliche Species nicht, obchon die Unterseite selbiger gleich. Da wo die Raupe noch fehlt, können freylich solche Abweichungen das Zuverlässige von einer besonderen Gattung noch nicht bestimmen. Unterdessen wird seine Naturgeschichte noch weitere Nachforschung verdienen.

### Der Hundertste europäische Tagfalterling.

Tab. XLII. Suppl. XVIII.

P. Dan. C. EUROPOME.

Fig. 1. Der weibliche. Fig. 2. Der männliche Zwenfalter von der Ober- und Unterseite.

*Alis integerrimis rotundatis flavescentibus, supra fimbria latissima fulca subtus dilute viridi singulis vtiqve puncto latiori.* Mit ganz glatten zugerundeten, gelblichen auf der Oberseite durch einen sehr breiten braunen, unten aber grünlichen Saum eingefassten und auf beeden Seiten mit einem breiten Punkt gezeichneten Flügeln.

Ein neuer Papilio hat nun wohl eines ganz neuen Namens nöthig gehabt. Er gehört unter die weissen Danaiden. Seine Stelle nach dem *P. Palæno* und *Hyale* ergiebt sich von selbst. In unsern System sind die Namen der Töchter des Danaus unter die Falter der gedachten Horde vertheilt. Hier ist noch Vorrath genug, der nächste aber wird hier immer der schickslichste seyn, ich habe ihn also *Europome* geheissen. Derselbige ist ein gütiger Beytrag von dem Herrn Postmeister Uß in Coburg, dessen Kenntnisse in der Entomologie, und ergiebige Bemühungen in Förderung dieses Werks ich schon zu rühmen das Vergnügen gehabt. Beide Papilionen wurden in einer sächsischen Gegend gefangen. Das ist leider alles was ich von ihrer Naturgeschichte zu sagen vermag.

Vielleicht aber scheint es verwegen, daß ich diese Papilionen, welche so viel blos Varietätenartiges von dem *Hyale* und *Palæno* haben, ohne Anstand zu besonderer Gattung gemacht. Ich werde mich rechtfertigen müssen. Die habe ich gegenwärtige Schmetterlinge da bemerkt, wo die erstgedachten Zwenfalter etwas sehr häufiges sind. Sie sollten doch wo sie Spielarten wären, auch bey uns mit unter der wahren Species fallen. Nur besondere Gegenden aber bringen dieselben ganz allein, und zwar in beeden Geschlechtern her-



vor. Sie sind auch in Colorit und Zeichnung mehr verschieden, als man bey dem ersten Ansehen es glaubt. Die Grundfarbe des Männigen ist ein citronenartiges Gelb, welches weder der *P. Palæno* noch *Hyale* hat. Auch an dem Weibigen fig. 1. ist es von dem Colorit des *P. Rhamni* und *Brassicæ* eher, als ersterem zusammengesetzt. So gar weit um sich greifende Vermischungen um beede Geschlechter aus vier Gattungen von *Papilion* zu bilden, traute man doch wohl der Natur bisshero nicht zu. Ihr Flügelsaum ist gar nicht dem ähnlich, wie es die verwandten Species haben. Man wird nichts von den linienförmigen Zügen der gedachten Zwenfalter auf demselben gewahr. Von dem oranienfärbigen Flecken eines *Palæno* oder *Hyale* ist auf der Oberseite der Hinterflügel gleich wenig vorhanden. An dem Weibichen sieht man nichts als einen breitlichten Bund, den ein kleiner Zirkelumriß begrenzt. Bey dem andern Geschlecht ist diese Zeichnung noch mehr verschieden, und macht bloß ein hellweißes Fleckigen aus. Auf der Unterseite ist gleichfalls nichts von jener ihren schwärzlichen Randpunkten zu sehen. Sie hat ein mattes gleichfärbiges Gelb, mit einzelnen etwas dunklern Schuppen bestreut. An ihr ist bey dem Männigen der breite Saum, ein hell und dünn aufgetragenes Grün. Alle Flügel sind mit einer lichtrosenrothen Borte besetzt. Nächst an dem Leibe steht noch ein besonderer Fleck, welcher wieder viel Abweichendes von den vorigen Gattungen hat. Wenn diese Verschiedenheiten nicht Species machen, so würden wir am Ende nur so viele Gattungen bekommen, als Hauptfarben in dem Reiche der *Papilionen* sich finden.

Tab. XLII. Suppl. XVIII.

P. N. G. PROSERPINA Fœm.

Fig. 3. Der Zwenfalter von beeden Seiten.

Hier ist das Weibigen zu den *P. Proserpina* welchen ich oben bey der neun und dreißigsten Tafel beschrieben. Auch hieran zeigt sich, daß derselbe eine besondere Species ist. Ich habe die Exemplare der 39. und 42ten Tafel, nebst andern, durch die Gürtigkeit des Herrn Postmeister Uzens sowohl aus dessen eigenen als andern Cabineten zugesendet erhalten. Ich habe die Meinigen, ich habe sie aus mehreren Sammlungen anderer Freunde verglichen und stets gefunden, daß dieser *Papilio* eine sich immer gleichbleibende Species macht.

Tab. XLIII. Suppl. XIX.

P. N. G. IRIS Var. fœm.

Fig. 1. Der Zwenfalter von beeden Seiten.

Bey dem *P. Iris* hat die Natur, Varietät und Gattung sehr wenig durch deutliche Merkmale gegen einander bestimmt. Nach unseren Beobachtungen, so

so weit für jetzt dieselbigen reichen, ist es schwer das Entscheidende, für die vorkommenden Fälle zu treffen. Hier haben wir das Weibichen zu jenem auf der fünf und zwanzigsten Tafel abgebildeten Männigen endlich gefunden. Also wahr, was dort nur Muthmassung gewesen: es machen diese Falter eine besondere Species aus. Das Weibigen hat ebenfalls keinen Schiller, wie es an der gemeinen Gattung das Charakteristische desselbigen wird. Die Zeichnung selbst ist in Rücksicht des andern Geschlechts wenig verschieden. Eben nach der Art, wie die Natur den Sexus in dem Colorit pflegt oft zu bemerken. Ich überlasse es dem Leser, dieß durch eigene Vergleichung selbst zu bemerken.

Tab. XLIII. Suppl. XVIII.

P. ADIPPE. Fœm.

Fig. 2. Der *Papilio* von beeden Seiten.

Auch dieses Weibigen ist mir etwas spät in die Hände gekommen. Von dessen Geschlecht aber bin ich zuverlässig gewiß. Farbe, Gestalt und Zeichnung sind eben so wie bey dem Sexus des *P. Aglaia* verschieden. Es kommt auch hier auf die äugige Binde das vorzüglichste an.

Der hundert und erste europäische Tagfalterling.

Tab. XLIV. Suppl. XX.

P. N. G. ALEXIS.

Fig. 1. Der weibliche Zwenfalter von beeden Seiten.

2. Der männliche, auf gleiche Art.

*Alis subdentatis fuscis margine albonigroque fimbriato, fascia rufa: vtrinque primoribus & posticis ocellis 3-4. subtus maculis lacteis.* Mit etwas gezähnten, schwarzbraunen am Rand schwarz und weißgesaumten und einer hochrothen Binde besetzten Flügeln: davon die Vorder und Hinterflügel auf beeden Seiten 3-4 Augen, letztere aber noch milchweiße Flecken haben.

DEGEER Mem. Tom. II. P. I. p. 211, nr. 2. Papillon a ailes dentelées, d'un brun obscur, avec une bande transversale rouffée, a quatre taches en yeux, sur les superieures, & trois sur les inferieures. Papillon Alexis,

Verzeichniß der Schmetterlinge d. Wien. Geg. Kupferbrauner unten weißgefleckter Falter. *P. Ligea* Lin. Unbekannte Raupe.

Dieser *Papilio* hat höchst unschuldig viele Anstände erregt, bevor er noch einen eigenen festgesetzten Namen gehabt. Eben dieser Mangel ist die Ursache der Verwirrung gewesen. Er sieht den *Papilionen* *Ligea* und *Aethiops* gleich, und das hat in Irrthum verführt. Aus dem obigen a) ist noch erin-

a) Bey dem *P. Ligea* p. 109. dergleichen bey *Aethiops* p. 312.

U a a

nerlich, wie nach der Linne'schen Charakteristik es scheint, unser Autor habe für eins angesehen, was wir Ligea, Aethiops und Alexis uns, angewiesen von der Natur selbst als Verschiedenheit denken. Man sieht aber aus denen ihn betreffenden Geschichtsumständen, daß der große Linne bey Beschreibung desselben sich in Verlegenheit fand. In der ersten Ausgabe der Faun. Suec. hat unser Zweyfalter den Namen Alexis geführt a). Er wurde nachher in dem System zu Ligea gezogen und in der Note bemerkt b), es habe derselbe auf der Unterseite der Hinterflügel zween milchweiße, wie hingesprißt, sehende Flecken. Das ist nun ohne Zweifel unser Alexis gewesen, da eben dieß das wesentliche Merkmaäl desselben ist. Unter dem Charakter hat ihn auch Degeer scharfsichtig bemerkt, wie sich aus seiner Abbildung zugleich unläugbar ergibt c). Nun war aus den Linne'schen Kennzeichen sehr schwer zu kommen. Die milchweißen Flecken hat nie ein P. Ligea gehabt. An dem P. Aethiops waren sie eben so wenig zu finden. Und den Alexis, der gerade das contaminatum lacteis maculis hat, kannte man nicht, da er nur Schweden etwas eigenes ist. So fand sich Herr Berggrath Scopoli, der in Bemerkung der Varietäten außerordentliche Sorgfalt beweist, selbst verlegen d). Es trafen die Charaktere des Herrn von Linne auf unsere Ligea Tab. VII. ohne Schwürigkeit ein. Mit dem P. Aethiops schafte man ebenfalls Rath. Die milchweißen Flecke aber, waren nirgend zu finden. Es ist der P. Alexis ihm nicht zu Gesichte gekommen. Man wußte aus dem contaminatum lacteis

a) Faun. Suec. Ed. I. nr. 787. P. Alexis. Ed. II. nr. 1050. P. Ligea. *Descriptio.* Alæ supra fuscæ, subtus dilutius fuscæ. *Primores* infra & supra fascia rufa transversa, ocellis 4. nigris; margine maculis 5. albis; *Secundariæ* supra & infra ocellis 3. nigris rufo cinctis. Subtus minoribus & duabus insuper maculis albis. Antennæ nigræ subtus albæ.

b) S. N. Ed. XII. Sp. 144. P. Ligea. Alæ posticæ subtus *contaminatæ maculis duabus lacteis.*

c) Degeer l. c. ich bemerke nur die Charaktere der Hinterflügel. "Les ailes inférieures, n'ont point de bande rousse en dessous, mais on y voit, trois & quelquefois,

quatre petits yeux noirs a points blancs & bordés d'un cercle roux; elles ont encore de ce côté là, une tache ondée blanche tout pres du bord extérieur & une petite tache blanche a quelque distance de là; ou environ au milieu de l'aile. Le bord postérieur de toutes les ailes est orné, de petites taches blanches formées par une frange &c."

d) Scop. Entom. carn. p. 159. nr. 436. P. Ligea — "Notæ constantes in omni varietate (er hat 5. derselben bemerkt) præter totas nullæ. Neque Ligeam Ill. Linnæi huc retulisse, nisi eius alas fuscas, fasciaque fulva dixisset, quæ in omnibus fere varietatibus observantur, inter quas præcipue sequentes &c."

maculis also nichts anderes als die weißliche Binde des P. Aethiops, doch nur unter sehr vielen Umständen zu machen a). Da mir der gegenwärtige Falter etwas spät zu Gesichte gekommen, so mußte ich bey dem P. Ligea mich ebenfalls dieser Auskunft bedienen. Nun aber wo die dritte Gattung beygeschafft ist, klärt sich alles räthelhaft mit der möglichsten Deutlichkeit auf. Man sieht, wie in den Charakteren des großen Linne nicht eine Sylbe ohne Beobachtung auszudrücken hingesezt ist. Gemessener, als unter contaminatum lacteis maculis, kann man wohl die Mackeln des P. Alexis niemals beschreiben. Sie sehen recht wie hingesprißt aus. So ist es endlich gelungen, durch Mittheilung verschiedener Exemplare dieses Falters von einem großen Gönner von dem Herrn Hofrath Schreiber, der sie aus Schweden erhielt, wo derselbe etwas gemeines ist, aus diesen Umständen zu kommen; die bisherigen Zweifel und ferneren Muthmassungen können aufhören, wo man anderst nicht vorsehlich Lust zu selbigen hat.

Von der Naturgeschichte des P. Alexis kann ich nichts als nur dieß ledige sagen, seine Raupe hat noch niemand gefunden, die Puppe kennen wir nicht, und dessen Oeconomie gehört mit unter das von künftigen Entdeckungen erst abhängende Wissen. Er ist in Schweden gemein. Wir aber haben selbigen in unseren Gegenden nicht. Waldungen sind dessen gewöhnlichster Aufenthalt, er wird aber auch nicht weniger auf Wiesen gefunden. Dessen eigentliche Charaktere werden eine nähere Betrachtung verdienen.

Die erste Figur stellt den P. Alexis vor, wie sich derselbe ordentlich und am gewöhnlichsten zeigt. Daß dieser ein Weibgen sey, ist schon gesagt. Er hat unverändert zur Grundfarbe ein sehr schönes stark auf schwarz ziehendes Braun, mit einem dem Sammt ähnlichen Schiller. An solchen Faltern ist die Binde immer am höchsten gefärbt, sie bleibt sich gleich auf der Unterseite und ist sehr scharf begränzt. Bey allen Abänderungen haben die sämtlichen Flügel einen dieser Gattung eigenen Saum, welcher sich weder an dem P. Ligea noch Aethiops zeigt. Es sind das, die mit schwarz und weiß um den ganzen Rand abwechselnden Borten. Die gegenwärtige Sorte führt auf den Vorderflügeln in der Binde von beiden Seiten, drey schwarze Augen mit einem weißen Sehstrahl in ihrer Mitte. Einige Exemplare haben vier, andern fehlt das vorleste gänzlich, oder es steht in dem leeren Raum wie hier nur ein

a) Naturf. VIII St. p. 125. Herrn D. Kühn's Abhandl. "Unser coffeebrauner Augenvogel Fig. C. (Es ist unser P. Aethiops) soll P. Ligea Lin. der Milchfleck seyn. Ich kann mich aber nie erinnern Exemplare gefunden zu

haben, die auf den Vorderflügeln vier Augen gehabt hätten und warum die unten weiß gebuderte Binde, milchiche Flecken heißen, kann ich auch nicht einsehen.

einzelner Punkt. Eben so sind die Augen der Hinternflügel zu dreien auch zu viereu vorhanden.

An der zwoten Figur an dem Männigen, sind die weit minder feurigen Binden, nur mit schwarzen um vieles kleineren Punkten besetzt. Der Sehstrahl fehlt ihnen durchaus. Auf der Unterseite der Hinterflügel, steht eine Binde von dem mattesten und schmutzigsten Braun. Die Natur hat sie mit vier bräunlich fast verblichnen Punkten besetzt. Nun aber zu dem hauptsächlichsten Merkmal, welches den Alexis alleine eigen verbleibt. Ich meine die gespreizten milchfarbigen Flecken. Sie sind bey allen Varietäten vorhanden. Das Weibigen pflegt sie anhaltend am stärksten zu führen. Man wird aber sehr oft nur die zwey an dem Flügelrande stehenden Mackeln gewahr. Und das ist es, was Herr v. Linne mit den Ausdrücken *contaminatae maculis lacteis duabus*, eigentlich meint.

So kämen die Papilionen Ligea, Aethiops und Alexis in einer sehr richtigen Stufenfolge nun nacheinander. Wir haben diese fast noch genauer, fast noch durch unmerklichere Abänderungen zusammen gekettet, bey den Perlenmuttervögeln endlich gefunden. Wie schwer aber wird die Naturgeschichte dieser Geschöpfe dadurch. Gesezt es gienge so durch das ungeheure Reich der Creaturen von Species zu Species durch. Würden unsere Kenntnisse nicht in ein nie zu entwickelndes Gewirre versetzt. Es müssen also Lücken, es müssen Abstände, es müssen Sprünge und Ruheplätze in den Ordnungen der Schöpfung seyn, es mußte das Buch der Natur, wo wir es lesen sollten, interpunktirt seyn, und wir sehen diese Interpunktion für Unvollkommenheit an, wir suchen die Lücken mit Buchstaben zu füllen, wir sehen das aus einer pünktlichen Stufenfolge kommende Erschweren unserer Kenntnisse für Erleichterung derselbigen an.

### Der hundert und zweyte europäische Tagfalterling.

Tab. XLIV. Suppl. XX.

P. N. P. CHLORIS.

Fig. 3. Der Papilio von beeden Seiten.

*Alis dentatis flavis nigro maculatis, inferioribus subtus limbo rosaceo purpurascens fascia maculata duplici.* Mit gezähnten, gelben schwarzgesteckten Flügeln, die Hinterflügel auf der Unterseite mit einem vom Rosenfarben ins Hochrothe übergehenden Saum, und gedoppelter fleckiger Binde.

Daß der gegenwärtige Zwenfalter unter die Perlenmuttervögel gehört, wird nicht der mindesten Schwürigkeit ausgesetzt seyn. Er soll Sachsen zu seinem Vaterland haben. Auf die Rechte einer eigenen Gattung, besitzt er

nun wohl auch Ansprüche genug. Es ist eben so unter den Töchtern des Mercur an Namen noch Vorrath, um ihn nach der Weise unres Systems einen zu geben. Die Chloris ist eine der vorzüglichsten der Nymphen gewesen, er mag als einer der seltensten Falter auch diesen Namen behalten.

Vielleicht ist das derjenige Papilio, welchen in Sibirien Herr Lapechin entdeckt, und den er Schachschmetterling heißt a). Er sieht wie iener dem P. Paphia gleich. Auch die Unterseite kommt wie am Sibirischen demselbigen nahe genug. Wir treffen das abweichende der Unterseite der Hinterflügel an ihm nicht weniger an. Sie sind gleichfalls gelb von ihrem Anfang wo sie zusammen gewachsen. Statt der purpurfarbenen wellenförmigen Querslinien ist hier die Hälfte des Flügels doch mit einer ähnlichen Farbe bedeckt. Das silberne Band ist etwa die Reihe der gleichfarbigen Augen. Das Rosafarbige könnte Abänderung oder Geschlechtsunterscheid seyn. Die blaßrothen Striche, mit den durchschimmernden Streifen und den zwey Reihen grauer Tupfen, treffen wir nun auch etwelchermaßen an dem unsrigen an. Unser Zwenfalter ist ein Männigen, so wie der Lapechinische ein Weibigen war, es konnte also auch die Verschiedenheit der Größe, Geschlechtsunterscheid seyn und was auf den gegenwärtigen sich von ienen Charaktern nicht scheidt, Beziehung auf den Sexus oder etwa Varietät seyn. Eine deutliche Figur würde wohl Erläuterung geben, unter diese aber gehört nun wohl die Lapechinische nicht.

Das eigene desselben macht die Unterseite der Hintereinflügel. Sie ist auf die Hälfte in zwey Farben getheilt. Vom Leibe an bis auf die Hälfte herab ist sie blaßgelb, in ungleich gewürfelte Flecken durch die farrfarbigen Nerven getheilt. Nun bedeckt ein Gemisch von Rosenroth das aufs Violette zieht, den übrigen Theil von dem Untereinflügel. Durch selbiges geht ein

a) Lapechin Tagb. Tom. I. p. 4. der Herr Lapechin entdeckte diesen Papilio in der Gegend des Dorfes Tapiroki, und zwar einige Werste davon bey Sümpfen und Pfützen, in Gesellschaft des dorten sehr häufigen P. Daplidice. Er legt ihm den Namen Schachbrettschmetterling bey, und giebt auf der 4ten Tafel fig. 9. und 10. eine Abbildung von ihm. Es ist aber zu beklagen, daß die Zeichnung nicht die gewünschte Deutlichkeit hat. In dem Text heißt es: — //Er ist meines Wissens noch nicht beschrieben. Am meisten kommt er mit dem Schmetterling Paphia überein, und an der auswendig-

gen Seite der Flügel, wird man fast keinen Unterscheid gewahr. Die Unterseite der Vorderflügel sieht auch so wie bey dem Paphia. Bey den Hintereinflügeln aber ist er schon sehr verschieden. Von ihrem Anfang an, wo sie zusammen gewachsen sind, sind sie gelb und haben zwey purpurfarbene wellenförmige Querslinien; mitten über die Flügel läuft ein silbernes Band; den übrigen Theil der Flügel bedeckt eine Rosenfarbe mit zwey durchscheinenden blaßrothen Strichen, auf welchen zwey Reihen grauer Tupfen zu sehen sind. //

ne gedoppelte Reihe äugiger und unäugiger Flecken. Der *P. Adippe* hat sie nur einfach. In der ersteren sind zwey wirkliche Augen. Letztere besteht aus gelben dunkler gefassten länglichen Mackeln, jedesmal einen zwischen den zur Seite hinlaufenden Nerven. Diese sehr breite Binde ist durch eine gräulichte Linie und mit einem gelben gekapten Saum der ganze Flügel begrenzt.

#### Der hundert und dritte europäische Tagfalterling.

Tab. XLV. Suppl. XXI.

P. N. Gem. EVDORA.

Fig. 1. Der Papilio von beeden Seiten.

*Alis dentatis fuscis, primoribus supra lituris duabus flavis, medio maculis nigris, subtus disco flavo ocellis duobus.* Mit gezähnten braunen Flügeln, auf den Vorderen oben zwey gelben Mackeln mit schwarzen Flecken in der Mitte; Unten aber einer großen gelben Fläche mit einem Paar schwarzen völligen Augen.

Wir treffen hier wieder einen mit bekannten Gattungen verwandten Schmetterling an. Er sieht dem *P. Ianira* obenhin genommen in verschiedenen gleich. Die Grundfarbe der Oberseite und die Zeichnung der Unterfläche ist fast mit demselbigen eins. Auf den Vorderflügeln aber stehen zween gelbe Flecken, in deren Mitte sich jedesmal wieder ein schwarzer befindet, dem es zu einem förmlichen Auge am Sehstrahl gebracht. Unten haben sie diesen und werden dadurch wirkliche Augen. So hat es der ihm verwandte *Papilio* nicht. Der Bau der Hinterflügel weicht noch merklicher von selbigen ab. Sie sind viel stärker gezähnt, ihr Umriss wird durch zirkelförmige Ausschnitte gemacht. Besonders ist es, sie übertreffen an Größe die Vorderen um ein beträchtliches, ja eben dieser eigene Bau zeichnet ihn am merklichsten aus. Sonst ist er kleiner als man den *P. Ianira* ordentlich hat. So viel mir wissend, zeugt Franken diesen *Papilio* nicht. Ob ihn andere Krause nicht haben, steht jetzt da er bekannter geworden erst zu erwarten. Dieses Exemplar ward in dem Sächsischen gefunden, mehr bin ich von ihm in Erfahrung zu bringen nicht im Stande gewesen a).

a) Ob dieser *Papilio* einerley, ob er Geschlechtsunterscheid, Gattung oder Varietät mit dem im Naturforscher III St. Tab. II. fig. d. abgebildeten sey, entscheide ich nicht. Jene Zeichnung ist kleiner im Umriss. Doch hat sie die schwarzen Flecken im gelben Grund. Statt der braunen Grundfarbe aber

auf der Oberseite ist tener mehr Gelb. Auch sind die Hinterflügel nicht so gar stark gezähnt. In der citirten Schrift wird derselbe für eine Verschiedenheit von dem *P. Phaedra* gehalten. Wenigstens geht die gemeine Vermuthung dahin.

#### Der hundert und vierte europäische Tagfalterling.

Tab. XLV. Suppl. XXI.

P. P. R. MELEAGER.

Fig. 3. Der Zwenfalter von beeden Seiten.

*Alis dentatis caeruleis, limbu fusco albido-maculato, subtus canis punctis ocellaribus.* Mit gezähnten blauen Flügeln, brauner weißlichtgesteckter Einfassung, und auf den Unterseiten grauen äugigen Punkten.

Unter den *Argus*arten wird man den *P. Arion* dem gegenwärtigen noch am ähnlichsten finden. In Vergleichung desselben aber sind seine Hinterflügel sehr stark gezähnt. Die Oberseite hat ein hochgetriebenes Blau. Gegen den Vorderen Rand ist nur ein einziger weißlichtblau eingefasster Flecken vorhanden. Zwischen den schwarzgezeichneten Nerven blickt jedesmal ein weißlichter Schiller hervor. Der blaue Grund scheint nämlich mit wirklich weissen Staubfedern gemischt. Um den Rand der Oberseite der Vorderenflügel zieht sich ein schwarzer Saum von beträchtlicher Breite. Er ist Bindenartig mit quadrirten Flecken besetzt. Die Hinterflügel führen noch einen breiteren Saum. Diesen hat die Natur mit Halbmondförmigen weißlichten Zügen geschmückt. Die Unterseite beeder Flügel hat zu ihrem Grund ein lichtgraues Braun. Auf demselben stehen grau und schwarze Punkte sonder Ordnung, von verschiedenen Gestalten. Die sämtlichen Flügel sind mit verlängerten gräulichten Borden umgeben. Sein Vaterland ist Sachsen, mehr weiß ich nicht zur Zeit von ihm zu sagen.

#### Der hundert und fünfte europäische Tagfalterling.

Tab. XLV. Suppl. XXI.

P. Pl. Rur. HYLAS.

Fig. 3. Der Zwenfalter von beeden Seiten.

*Alis rotundatis argenteo caeruleis immaculatis: subtus cinereis, punctis ocellaribus numerosis, margine fulvo maculatis.* Mit zugerundeten, silberglänzenden ungefleckten Flügeln auf der Oberseite, von unten röthlich aschgrau, viele äugige Punkte, am Rande gelb gefleckt.

Es fehlt mir an Beobachtungen um sicher zu bestimmen ob dieser *Papilio* eine eigene Gattung macht, oder von dem *P. Thetis* nur Abänderung ist. Unterdessen ist er aus erheblichen Grunde für das erste gezeht. Nie habe ich diese Grundfarbe an dem *P. Thetis* jemalen bemerkt. Eine Varietät desselben müßte doch wenigstens in der Mitte etwas von selbiger haben. So aber ist seine Grundfarbe ein eigenes helles silberglänzendes Blau. Den Rand führt dieser Falter mit weissen Franzen besetzt. Durch die Mitte der Unterseite an den Hinterflügeln geht ein heller ziemlich breit sich ausnehmender Strich. Das

wird nie an dem P. Thetis gefunden. Gegenwärtiges Exemplar hat nicht minder in Sachsen gelebt. Ich weis auch von dem nichts weiter zu sagen. Vielleicht ist unser Hylas derjenige Falter, welchen Herr von Nottendurg unter dem Namen einer Varietät von dem Männigen des P. Thetis bemerkt? Allein iener hat auf der Unterseite beeder Flügel viel weniger äugige Flecken. Die rothgelben am Rande sind hier gleichfalls mehr blas. Sie stehen einzeln, es sind länglichte Dreiecke. Die Grundfarbe ist wie schon gesagt worden, erheblich verschieden.

Tab. XLVI. Suppl. XXII.

P. N. G. IRIS Variet.

Fig. 1. Der Zwenfalter von beiden Seiten.

Hier ist die vierte von den bekannten Arten unter denen der P. Iris sich zeigt. In dem System. Verz. der Wien. Schmett. wird derselbe für Gattung unter dem Namen Iole gezeht a). Es ist nicht mit bemerkt welcher Erdstrich ihn eigentlich hat. Ohnfehlbar fand sich auch dieser in der Gegend um Wien, wo der gewöhnliche P. Iris etwas alltägliches ist. Um so angenehmer wird den Liebhabern es seyn, wenn ich ihnen eröffne wie wir diesen seltenen Falter gleichfalls in unserer Nachbarschaft haben. Das Original von welchen unsere Zeichnung genommen, ist mir als ein sehr schätzbarer Beitrag aus Hailbrunn von Herrn Landerer zugesandt worden. Man hat ihn dorten unter einer grossen Menge von Faltern des gemeinen P. Iris gefunden. Er wird aber auch da selbst unter die vorzüglichen Seltenheiten gezeht.

Der beträchtliche Unterscheid desselben von dem P. Iris Tab. XI. bemerkt sich von selbst. Die Oberseite der Flügel hat zur Grundfarbe ein sehr dunkles Braun. Es fehlen auch demselben die gewöhnlichen Flecken. Alles aber schillert desto reicher von einem sammtfarbigen Blau. Bloss an der Spitze stehen kleine Punkte von weisser Farbe so wie an den Hinterflügeln grössere Flecken, welche ausgewischt scheinen. Der rothe Ring findet sich auf dieser Fläche an dem gewöhnlichen Ort. Die Unterseite ist nicht erheblich verschieden. Von der Gestalt des Weibigens sind keine Nachrichten vorhanden. Wir wissen nicht ob die Oberseite der Flügel einfarbig blau ist, oder auch etwas schillerndes hat. Hier ist abermals für Liebhaber Gelegenheit zu Entdeckung übrig geblieben.

Tab. XLVI. Suppl. XXII.

P. N. P. CIXIA.

Fig. 2. a. Der männliche Papilio von beiden Seiten. Fig. 2. b. Der weibliche auf gleiche Art.

Nach meinem Bedünken sind das eigentlich diejenige Falter, auf welche sich Herr von Linne unter Allegirung der Nöslischen Figur mit dem Namen

Namen Cinxia wirklich bezieht. Von der Nöslischen Zeichnung ist auf der sechsgehenden Tafel eine Abbildung mitgetheilt worden. Dorten finden sich die Ursachen samt den Schwürigkeiten, welche diese Gattung erregt zugleich mit bemerkt. Gegenwärtige Figuren sind mit guten Bedacht für Kenner nachgeholt, um durch Vergleichung das Wahre selbst zu bemerken. Zeichnung und Flecken sind nun wohl nicht viel verschieden. Die Nöslische Figur aber hat mehr zugerundete Flügel. Der Ausdruck von den schwarzen Flecken ist lang nicht so stark. Das Grüne hat noch niemand so hoch als es dort vorgestellt ist jemalen bemerkt. Es sticht bloss das Gelbe dieser Papilionen bey ganz frischen Exemplaren etwas ins grünliche ab. So wird man leichte was Natur oder Fehler der Kunst ist, zu entdecken vermögen. Nöseln war nur diese einzige Art, und der P. Pilosellæ bekannt. Beide schienen ihm so gar sehr einander zu gleichen, daß er nicht einmal für werth der Mühe gehalten, dessen Unterseite zu mahlen. Gegenwärtig hat man diese scheinbaren Aehnlichkeiten freilich viel genauer ins Auge gefaßt. Aus selbigen ist manche wirkliche Gattung, wo man nicht einmal Varietät ehedessen gesehen, berichtet worden.

Nunmehr ist es nicht schwer das Unterschiedene des gegenwärtigen P. Cinxia gehörig zu bemerken. Auf der Oberseite haben die schwarzen Flecken Gestalt und Lage ganz eigen. So treffen wir beide an keiner der ähnlichen Gattungen an. Es sind die Flecken meistens quadriert, und liegen abgesetzt von einander. An dem Rande der Oberflügel bilden sie Charaktere von eigener Art. Wer will, stelle sich ein römisches R. oder B. unter selbigen vor. Ein scharfes Auge wird leicht des Abweichenden noch mehr bemerken. An der Unterseite ist die wahre und ächt angegebene Grundfarbe, die einzelnen Flecken und die orangefarbige Binde von einer dieser Gattung ganz eigenen Art. Doch die Abbildungen sind vorgelegt, damit die Leser selbst vergleichen.

An vielen Orten unseres Frankens ist dieser Falter gar nicht zu haben. Um Nürnberg und Regensburg trifft man ihn auf das Zuverlässigste an. Meine Originale habe ich von denen um Uttenreuth liegenden Anhöhen erhalten. Mit diesen trifft die Abbildung des Herrn Degeer ungemein wohl zusammen. Folglich wird er in Schweden gleichfalls gefunden.

Der hundert und sechste europäische Tagfalterling.

Tab. XLVII. Suppl. XXIII.

P. N. Ph. ATHALIA.

Fig. 1. a. Der männliche. b. Der weibl. Zwenfalter; beide von der Ober- und Unterseite.

Alis dentatis fulvis nigro fasciatim maculatis subtus fasciis tribus flavescentibus, immaculatis, nigro inductis, diuisisque. Mit gezähnten gelben, bindenweiss schwarz gefleckten von unten durch drey gelbliche, ungeflechte schwarz umrissene und abgetheilte Binden gezeichneten Flügeln.

Diese Gattung der Perlenmuttervögel ist es, welche wir am häufigsten haben. Sie sind eigene Gattung wie sich unwidersprechlich ergibt. Der entdeckte Serus, die beobachtet anhaltenden Paarungen unter sich, die Varietäten derselben, in ihr Bild selbst macht sie dazu. Herr von Rottenburg legt einer Sorte ähnlicher Schmetterlinge den Namen Athalia bey a). Es ist das jene Varietät, welche Geoffroi für die zwote des P. Cinxia zehlt. Doch bin ich nach den untenstehenden Charakteren hievon nicht gänzlich gewiß b). Eben so weist die 184 Tafel der Schäfferischen Abbildungen einen Papilio auf, welcher vielleicht mit dem unsrigen einerley ist. Wenigstens passen die wesentlichsten Merkmale auf unsre Figur. Daß nun eine so zahlreiche Species, reich an Abänderungen ist, vermuthet man leicht, schwer aber ist das spezifische darunter auseinander zu setzen. Einzeln besondere Flecken zeigen mit Grund oft Gattungen an, oft verdienen die durch solche gezeichnete Falter kaum unter die Abartungen angeschrieben zu werden. Genug, daß ein Anfang gemacht ist, durch dieß Gewirre endlich ins Reine zu kommen. Hier sind die Aenderungen an dem wesentlichen eines P. Athalia nun wohl nicht abweichend genug, um Gattung in denen so vielen Varietäten zu suchen. Ich habe das nachstehende von Spielarten bemerkt. Hellockergelb ist die eigentliche Grundfarbe, welche aber bald ins ungemein dunkle, bald wieder ins weißlichte fällt. Die Oberseite muß bindenförmige, zusammenhängende und unpunktirte Zeichnungen haben. Eine Cinxia hat getrennte und einzelne Flecken. Jene schwarzen bindenförmige Flecken aber finden sich oft breiter als wir sie an den gezeichneten haben, sie erscheinen bisweilen nur zusammengelassen. Hieher deucht mir die zwote Figur der dreißigsten Tafel zu gehören, so viel sie auch sonst abweichendes hat, ob man sie gleich zu dem P. Maturna nicht ohne Wahrscheinlichkeit zehlt. Die gelben Flecken der Grundfarbe gegen die Flügelspitzen, finden sich öfters ganz weiß, und dann sieht der Falter besonder. Auf der Unterseite ist die Natur sich durchgehends gleicher geblieben. Die Hinterflügel sind es hier, welche das wesentlich charakteristische haben. Die ganze Fläche ist durch schwarze Nerven nach der Länge getheilt. Diese wird von gleichfärbigen Querslinien häufig durchkreuzt. Zwischen solchen formiren sich die hellgelb oder ocker-

a) Naturf. VI St. p. 5. // Die zweyte Varietät des Geoffroi nenne ich P. Athalia. Von diesem Vogel giebt es wiederum sehr viele Abänderungen und einige weichen so sehr ab, daß ich noch ungewiß bin, ob es nicht wirklich verschiedene Arten sind. //

b) Geoffroi (oben bey Cinxia angeführte Stelle). B. Elle ressemble a premiere pour

la couleur, mais au lieu de points isolés, elle a tant en - dessus, qu'en dessous de nervures noires longitudinales et transverses, qui se croissent & forment des mailles ou quarrés a peu pres comme sur un damier ou un echiquier. Seine erstere Art scheint unsere Cinxia zu seyn, nur aber läßt sich nicht hinlänglich entscheiden.

färbigen Binden. Die aber ist mir an dieser Gattung jemalen ein Punkt in denen auf gedachte Weise gebildeten Flecken, zu Gesichte gekommen. Dieser Charakter ist für den P. Athalia immer anhaltend und unveränderlich eigen. Er unterscheidet sich von dem P. Cinxia und Pilosellæ sichtbar hierdurch. In den Binden pflegt die Natur eben nicht sonderlich Farbe zu halten. Wir haben sie völlig blaß, sie sind auch stark ockerfärbig vorhanden. Gemeinlich wird der Geschlechtsunterscheid dadurch bemerkt. An der gegenwärtigen Unterseite findet man die nach dem Leib zu im Winkel des Flügels stehende Flecken oftmals zusammen geflossen, zuweilen noch mehr getrennt, es pflegen auch die von den Nerven gebildete Flecken nicht selten länger zu seyn. Das weitere von seiner Naturgeschichte ist sehr bald erzählt. Nicht ein einzigesmal hat es mir noch bey aller verwendeten Mühe die Raupe zu erziehen geglückt. Der Papilio selbst ist von dem Junius an, durch die beeden folgenden Monate sehr häufig bey uns zu haben. Er hält sich auf Wiesen und wie alle die ähnlichen gerne in dünnen Waldungen auf. Die meisten Länder unseres Welttheils werden ihn haben.

#### Der hundert und siebende europäische Tagfalterling.

Tab. XLVII. Suppl. XXIII.

P. N. Ph. PILOSELLAE.

Fig. 2. Die Raupe nebst der Chrysalide auf einem Zweig der (*Myosotis Scorpioides*) Mausdrügens.

Fig. 3. Der Zweyflügel von beeden Seiten.

*Alis dentatis fulvis nigro maculatis subtus fasciis tribus flavis nigro punctatis & serie punctorum in fascia falua.* Mit gezähnten gelben schwarzgefleckten auf der Unterseite durch drey gelbe schwarz punktirte Binden, so wie auf der ockergelben Binde mit einer Reihe schwarzer Punkte besetzten Flügeln.

Nöfels Ins. Bel. Tom. IV. Tab. 18. fig. 4. Tab. 13. fig. 4. Die Raupe.

Unter allen verwandten Gattungen sieht dieser Schmetterling blos dem P. Cinxia gleich. Doch hat sie die Natur wieder so zu unterscheiden gewußt, daß Merkmale genug für Bestimmung neuer Arten übrig geblieben. Es sind nicht so viele Formen als möglich, sondern nur so viele als nöthig gewesen, von dem Schöpfer hervorgebracht worden. Hier kommt es darauf an, das Verschiedene beeder Papilionen auseinander zu setzen. An dem P. Pilosellæ ist die Grundfarbe beeder Flügel auf der Oberseite sich gleich. Bey der Cinxia sind die Hintern mehr röthlich und dunkler gefärbt. Die Lage der schwarzen Flecken fällt noch abweichender aus. Der vorliegende Falter hat sie aus zusammenhängenden Binden. Bey denen ihm ähnlichen stehen sie einzeln und gesondert von einander. Der P. Pilosellæ hat auf der Oberseite der Hinternflügel eine Binde von augigen Flecken gegen den hinteren Rand. Sie sehen wie blinde Augen mit einem fast zirkelförmigen Umriß begrenzt. Sie setzen in die ocker-

färbige Binde der andern Seite ebenfalls durch. Davon hat der *P. Cinxia* nichts. Zum Gattungsunterscheid ist das nun genug. Die Leser vergleichen das übrige selbst.

Nöfel hat diesen Papilio aus der Raupe gezogen. Bey ihm ist nur die Oberseite des Falters gemahlt a). Hier ergab sich denn unläugbar, daß die Unterfläche der Vorstellung auf unserer Tafel zu ihr gehört. Er hat ersagte Larve aus Frankfurt zugesendet erhalten. Nach dem Bericht seines Freundes nähert sie sich von dem Mäusohrigen und andern niedrigen Pflanzen. Es ist bekannt daß man bey uns theils das *Myosotys Scorpioides*, theils das *Hieracium Pilosella* Linn. unter dem teutschen Namen versteht. Ihre Futterpflanze bestimmt dieß also nie zu genau. Sie nimmt auch in der That mit den Spitzigenwegerich und ähnlichen Kräutern vorlieb. Da man sie zuerst auf den *Myosotys* entdeckt, so ist dieß Futterkraut ben gemahlt worden. Herr von Notenburg hat von der *Pilosella* den Namen entlehnt b). Sie wird aber nicht weniger wie die Raupe des *P. Cinthia* auch an den Stämmen der Bäume sitzend gefunden. Vielleicht ist die angebohrne Futterpflanze derselben was ganz anderes als wir bishero geglaubt. Ihre Farbe erhellet aus der Zeichnung von selbst. Zur Seite zieht sich eine Reihe weißer Punkte, welche eine etwas breite Linie machen, nach der Länge des Körpers herab. Außer den grossen Dornen ist noch die ganze Fläche mit kleinen Härigen besetzt.

Die Chrysalide hat, da sie vornen ganz ohne Spitzen ausfällt, nur Erhöhungen die man kaum merkt. Das Braune derselben ist mit ein paar Reihen rothgelber Punkte bemahlt. Der Zweyfalter kommt aus ihr des Sommers binnen vierzehn Tagen hervor. Man trifft ihn bey uns zu gleicher Zeit mit dem *P. Athalia* und den folgenden an. Wir finden ihn gar nicht häufig auf unseren Fluren. Das Weibigen ist auf der fünf und zwanzigsten Tafel gemahlt.

a) Nöfel am angef. Ort p. 136. — „Auf seiner Unterfläche zeigt sich ebenfalls in Ansehung der Farben, Flecken und Punkte eine vollkommene Aehnlichkeit (mit dem *P. Cinxia* nach der XIII Tafel) und eben deswegen habe ich es unnötig gehalten, ihn nach selbiger vorstellig zu machen.“

b) Naturf. VI St p. 5. Herrn v. Notenburgs Nummerk. zu den Hufnagl. Tabellen p. 5. nr. 19. *P. Cinxia*. „Die dritte Varietät des Geoffroi hat Nöfel IV Th. Tab. 18. fig.

4. abgebildet. Ich nenne sie *Pilosellæ*.“ Ich füge die Worte des Geoffroi bey, um den Lesern die Entscheidung zu überlassen, ob es der von uns abgebildete sey. Hist. des ins. Tom. II. p. 45. nr. 12. Var. C. Cette variété plus grande, que les autres, leur ressemble pour la couleur, & outre les mailles de ses ailes semblables a celle qui se voyent sur la seconde, elle a une rangée de points noirs chacun sur le milieu d'un quarré, le long du bord des ailes inferieures, tant en dessus qu'en dessous.

## Der hundert und achte europäische Tagfalterling.

Tab. XLVIII. Suppl. XXIV.

P. Dan. C. CLEOPATRA.

Fig. 1. Der Zweyfalter von beeden Seiten.

Syst. Nat. Ed. XII. Sp. 105. P. D. alis integerrimis angulatis flavis, primoribus supra disco fulvo reliquis puncto ferrugineo. Mit ganz glatten, winklichen gelben Flügeln. Die Vorderen haben auf der Oberseite eine orangegelbe Platte, die übrigen einen rostfärbigen Punkt.

Müllers Uebers. des Naturf. V Th. I B. p. 594. P. Cleopatra. Die Orangefahne.

FABRICII Entom. p. 479. Sp. 160. P. Cleopatra. Alis integerrimis angulatis, flavis anticis supra disco fulvo, reliquis puncto ferrugineo.

Auch der für einen Ausländer noch wenig bekannte *P. Cleopatra* hat sich endlich als Bewohner unseres Welttheils gefunden. Herr von Linne wies ihm die Barbaren zum Vaterland an. Gegenwärtig hat man selbigen bereits in den mittägigen Provinzen Frankreichs entdeckt. Es wurde mir diese Nachricht nebst Originale durch einen Freund in jenen Provinzen zu theil, dessen Beiträgen über verschiedenes in diesem Werke ich mit vielen Dank mich schuldig erkennen muß. Er ist aber dorten noch gar nicht häufig vorhanden. Von seiner Raupe und Naturgeschichte hat man zur Zeit nichts in zuverlässige Erfahrung gebracht. Es ist mir aber Hoffnung gemacht, die sich etwa ergebenden Entdeckungen meinen Lesern mittheilen zu können.

Gestalt, Größe und Grundfarbe kommen dem *P. Rhamni* so gleich, daß wir meinen möchten nichts denn eine Abänderung an demselben zu haben. Sollte das heißere Klima etwa bloß Ursache an der Abweichung des Colorits seyn? Müste es aber nicht alle daffigen Papilionen des *Rhamnus* in *Cleopatra* ändern? Die Erfahrung ist entscheidend dagegen. Der *P. Rhamni* ist in Frankreich genau was der Unsrige ist, unter den unsrigen findet sich dagegen der *P. Cleopatra* nicht. Seine ihn auszeichnende Merkmale sind auch so beschaffen, daß man sieht wie er etwas ganz eigenes ist. Man darf sie nur mit Sorgfalt betrachten. Herr von Linne hat sie genau auseinander gesetzt a). Die Grundfarbe ist ein hohes Citronengelb von einem viel freischerem Gemisch als es der *P. Rhamni* ordentlich hat. Bey demselben zieht es immer etwas auf Grün. Auf der Mitte der Vorderflügel steht ein großer Fleck, eine Platte von Oranienengelb. Das wird nie an dem ihm gleichenden Zweyfalter gefunden. Oben haben selbige nichts von dem jenen so eigenen Punkt. Kaum wird eine Spur desselben bey etlichen Exemplaren bemerkt. Die Hinterflügel

a) S. N. l. c. *Simillimus P. Rhamni* Antennis 4. ferrugineis. Posticæ angulatæ, puncto centrali supra fulvo, subtus ferrugineo. Palpi rubri. Alæ flavæ. Primores supra disco fulvo, absque puncto centrali & marginis crassioris pun-

sind in der Mitte ihrer Oberfläche mit einem zinnoberrothen runden starken Punkte besetzt, die Unterseite hat ihn rothfärbig oder braun. Vornen an der Schiene stehen wieder gemeiniglich vier Punkte, viel kleiner als es die vorigen waren. Die Fühlhörner sind roth. Selbst der Umriß weicht ab. Die Ausschnitte sind bey weiten nicht so scharf, auch in der That ganz verschieden geformt. Für bloße Varietät ist das alles zu viel. Herr Fabricius hat sich unter dem Namen Cleopatra auf eine Abbildung des Seba bezogen a), nach Größe und Gestalt aber kann ich in dieser Stelle nichts als den P. Philea finden. Die Cleopatra ist eine von des Danaus Töchtern gewesen.

Der hundert und neunte europäische Tagfalterling.

Tab. XLVIII. Suppl. XXIV.  
P. N. Ph. DICTYNNA.

Fig. 2. a. Der männliche Papilio von beeden Seiten. Fig. 2. b. Der weibliche auf gleiche Art.

Alis dentatis fuscis, fulvo maculatis, subtus fasciis tribus albis media bis dissecta. Mit gezähnten braunen gelbgeleckten Flügeln und dreym weißen Binden auf der Unterseite von denen die Mittlere zweymal durchschnitten ist.

Unter dem Bilde des P. Cinxia haben wir abermals hier einen Papilio, welcher besondere Species macht. Er ist einer der gemeinsten, einer der unbekanntesten aber was dessen Naturgeschichte betrifft. Mir wenigstens ist nie eine Abbildung von ihm zu Gesicht gekommen, und aus Beschreibungen läßt sich schwer es errathen, ob der oder jener Entomologe gerade den gegenwärtigen meint. So weiß ich nicht ob derselbe die vierte Varietät des Herrn Geoffroi ist b), ob er also die Aurinia des Herrn von Kottenburg sey c). Aus diesem Grunde habe ich mich der Benennung Dictynna bedient, da nach dem Herkommen in unsern System die Beinamen der Diana für die Feitillarienfalter gehören. In dem Syst. Verz. d. Wiener Schmett. ist dieser Name an einen Papilio bereits zwar verschenkt. Es stehen aber keine Charaktere dabey. Der Ordnung nach möchte ich nicht allzuweit mich von dem wahren im Rathen entfernen. Hier ist also von beeden Geschlechtern eine Figur, um entscheidend zu sehen, was ich mit dem obigen Namen gemeint. Ich muß diese Falter etwas beschreiben.

Die Oberfläche besonders der Hinterflügel hat mehr einfärbiges schwarzbraun, als bey irgend einer der beschriebenen Arten. Die Grundfarbe ist also nicht gelb. Das Gelbe der Flecken ist aufgetragen, gelbgeleckte Flügel machen folglich eine beträchtliche Verschiedenheit gegen die vorigen aus. Bey Abänderungen ist das Tiefe des Colorits noch viel stärker, und die Beyfarbe nur wie Punkte in dasselbe ge-

a) Seba Mus. Tom. IV. Tab. 26. fig. 78.

b) Geoffroi Tom. II p. 121. nr. 12. Cinxia. Var. D. — a les mailles de la seconde, & les points de la troisieme, & outre cela trois ban-

des transverses sur les quatre aile, tout en dessus qu'en dessous, le reste de ses ailes est fauve.

c) Naturf. VI. Et Herr v. Kottenb. Ann. die 4te Variet. des Geoffroi nenne ich P. Aurinia.

sprengt. Auf den Hinterflügeln wird man kaum der lichterem Zeichnung oftmals gewahr. Bloss eine gedoppelte Reihe klein gelber Flecken zieht sich über selbige hin gegen den Rand. Die Unterseite von diesen Flügeln, weist noch mehr zu einer Gattung Verschiedenheit auf. Die Fläche derselben ist mit drey hellen oft silberglänzenden Binden durchzogen. Die Mittlere als die breiteste, wird durch unordentlich hin und her gehende Querzüge getheilt, oder wenn es etwa so faßlicher klingt, es ist in der Breite durch schwarz begränzte Flecken an dieselbe gesetzt. Ich fand sie an den Männigen fig. 2. a. bläßer, oft mehr glänzend oder wenigstens weißer. An dem andern Geschlecht fig. 2. b. fast so wie sie die Lathonia hat, doch von minderen Glanz. Die Oberflügel des Weibigens sind gemeiniglich an der Spitze mit weißen ganz kleinen punktartigen Flecken besetzt. Aus diesem Gemisch, aus der höhern oder tiefern Farbe, aus der mindern dann wieder stärkern Anzahl von Flecken, aus dem verschiedentlich getheilten der Binden, aus dem abweichenden derselben an Farbe und Glanz, lassen sich nun sehr viele Abänderungen machen. Doch die wesentlichen Stücke sind immer anhaltend vorhanden.

Von der Raupe dieser Falter ist mir noch gar nichts bekannt. Ihre Entdeckung würde uns von vielen in Rücksicht der ähnlichen Arten belehren. Die Flugzeit dieses Papilio fällt mit jener des P. Athalanta und Pilosella in die nämlichen Monate, bey denen er sich sehr gesellig betragt. Doch dauert derselbe am längsten und man trifft ihn oft im September noch an.

Tab. XLIX. Suppl. XXV.

P. N. G. MAERAE Variet.

Fig. 1. Der Zwenfalter von beeden Seiten.

Diese ungemein seltene Abänderung des P. Maera haben meine Leser nebst mir den gütigen Beiträgen eines längst berühmten Gelehrten des Herrn Professor Hermanns in Strassburg zu danken. In der That ist nach den Beobachtungen dieses vortrefflichen Naturkundigers gegenwärtige Varietät eine der merkwürdigsten, welche man hat. Sie verdient bekannter zu werden, und bleibt ein wichtiger Beitrag dieses schätzbaren Gönners für das gegenwärtige Werk. Ich muß aber zugleich für mehrere übersendete Exemplare, welche ich in dem vorhergehenden möglichst genutzt, zugleich auf das verbindlichste danken.

Fast möchte ich sagen, es sey der gegenwärtige Falter aus einer Vermischung des P. Maera und Megara entstanden. Wir haben Beispiele von noch weiter untereinander abstehenden in einer Varietät verbundenen Arten. Es ist die wirkliche Paarung, es ist das Zuverlässige entstanden seyn, aus demselbigen aber immer schwer zu beweisen. Wir denken uns das ähnliche von zween Papillionen wohl leichte an dergleichen erscheinenden Spielarten zusammen, ob aber sich wirklich zwey verschiedene Species vereinigen haben, davon fordert der Unglaube niemals den sehr



schweren Beweis. Hier macht der Augenschein die Sache glaublich genug. Es ist besondrer, daß ienes so charakteristische Auge, der Vorderflügelspitze an diesem seltenen Schmetterling fehlt. Unsere Varietäten der Mæra und Megæra haben es durchgehends, ohne daß man es an einer vermisst. Hier hat die Natur den Platz blos wo es hin sollte bemerkt.

Tab. XLIX. Suppl. XXV.

P. Pl. Rur. TIRESIAS Var.

Fig. 2. Der Papilio von beeden Seiten.

Nach unseren Beobachtungen ist das der kleinste Papilio welchen wir haben. Er ist der Größe nach noch unter ienen von welchen ich oben mit dem Namen P. Minimus eine Abbildung gegeben. Zeichnung und Farbe an ihm sind dem Zwiefalter Tiresias auf das vollkommenste gleich. In unseren Gegenden hat sich derselbe noch nicht gefunden. Dessen Farbe so wie der unsteerflatternde Flug, kann es machen, daß er unserer Aufmerksamkeit bishero entgangen. Doch wird es besondrer, wenn so viele Liebhaber ihn da noch nicht gefunden, wo die größere Art etwas nicht seltenes ist. Das Original der gegenwärtigen Figur, ist aus dem vortreflichen Cabinet des Herrn Prof. Herrmanns zu Strasburg, in welcher Gegend sich auch dasselbe gefunden.

Der hundert und zehente europäische Tagfalterling.

Tab. XLIX. Suppl. XXV.

P. N. G. FIDIA.

Fig. 3. Der Zwiefalter von beeden Seiten.

S. N. Ed. XII. Sp. 138. P. N. alis dentatis supra fuscis, cæruleo micantibus, primoribus oculis duobus, duobusque punctis albis. (Subtus cinerese undis duabus albis nigro inductis) hab. in Barbaria. Mit gezähnten von der Oberseite braunen, blauglänzenden Flügeln, davon die Vorderen zwey Augen und zwey weisse Punkte haben. (Unten aschfarb, mit zwey weissen schwarzeingefaßten wellenförmigen Binden). Dieser Beysatz macht dessen Unterscheid von dem P. Fauna Tab. 29. aus.

Müllers Uebersetzung des Naturf. V Th. I B. p. 601. P. Fidia. Der Glanzflügel.  
FABRICII Entom. p. 491. Sp. 209. Fidia Linn. Charakt.

Der P. Fidia war dem Herrn v. Linne nur als ein Bewohner der barbarischen Küste bekannt. Die bewährten Erfahrungen meines oft schon gedachten Freundes des Herrn Devillers, aber versichern mich durch die Mittheilung eines Originals, so wie die ertheilte Nachricht, daß ihn auch die südlichen Provinzen Galliens haben. Wir zehlen ihn also mit Recht unter die europäischen Arten. Ich habe die systemat. Genauigkeit dieses Gelehrten zu vielfältig erprobt, als daß es mir möglich seyn sollte in die Zuverlässigkeit der gegenwärtigen Entdeckung nur den allermindesten Zweifel zu setzen. Der Wärme nach, einander fast gleichende Landschaften, können ja leichte viel gemeines an Geschöpfen besitzen. Sind die Papillionen Eupheno, Cleopatra, Boeticus, Echion nicht Beweise genug. Sogar wegen des P. Ajax kommen mir sich bestättigende Nachrichten

richten zu, daß er unter die Europäer gehört, und einheimisch in Frankreich ist. Die Erwartung eines Originals um ihn mit hinlänglicher Sorgfalt zu zeichnen, ist die Ursache, daß erst wie ich hoffe in der Fortsetzung denselben ich mitzutheilen vermag.

Der verewigte Verf. unseres Systems hat dem P. Fidia ungemein kennlich beschrieben. Doch gebe ich zu, daß wenn man die bloße Definition nimmt, ohne ein Original noch gesehen zu haben, es leichte wird, die kurzen Charaktere auf eine andere Gattung passend zu finden. Der P. Fauna auf der 29 Tafel besitzt gleichfalls zwey Augen und zwischen selbigen zween weisse Flecken. Ein paar ausländische Gattungen führen solche nicht minder. Dagegen fehlen wieder viele Merkmale, die dem gegenwärtigen wesentlich sind. So ist zwar der P. Fauna iener Falter den Herr Hufnagel Statilinus genannt, alleine er ist wie Herr v. Rottenburg muthmasset, auf das gewisseste nach den Linn. Charakteren der P. Fidia nicht. Unser Autor hat die Größe mit den Worten: corpus magnitudine P. Populi gar zu sorgfältig bestimmt. Es ist wahr, auf der Oberseite der Vorderflügel desselben, stehen zwey vollkommene sehr große Augen. Die Hufnagl. Tab. aber geben hier nur zween Flecken an, deren blos einer mit der Pupille versehen. Ich weiß auch nicht wie die übrigen Charaktere auf den P. Fauna sich schicken. Die Unterseite hat die zwey weissen wellenförmigen schwarz umzogenen Binden (undis duabus albis nigro inductis) im mindesten nicht. Von den zween weissen Flecken an dem Hinterenrand eben dieser Flügel, ist an ihm eben so wenig vorhanden. Wir sehen daß der P. Fidia in unserem Vaterland nie einheimisch, noch nirgend abgebildet gewesen.

Eine nähere Beschreibung desselben wird bey der vorliegenden Figur und denen so bestimmten Linneischen Merkmalen etwas überflüssiges scheinen. Doch haben wir zur Zeit nur eine einzige Beschreibung von ihm, ich will die zwote genau nach meinem Original auch wörtlich entwerfen. Die Oberseite der sämtlichen Flügel ist von einem tieffärbigen Castanienbraun. Sie schillert etwas auf Blau. Es sind hin und wieder hellere marmorirte Schattirungen durch dasselbe gemengt. Auf den Vorderen Flügeln stehen zwey ovale, tiefschwarze Augen. Ihre Pupille macht ein sehr heller Punkt. Zwischen beeden sind zween frische ganz weisse ablange runde Flecken, davon der Untere der größte ist. Ganz unten an den Hinterflügeln steht ein dunkel und von der Hauptfarbe fast bedeckt scheinendes Aug. Die Unterseite ist grau gegen den Körper, lichtbraun von der Mitte an nach dem äußern Rand mit gewellten Binden, Strichen und Schattirungen von weiß, grau und brauner Farbe marmorartig gemischt. Hier stehen wieder die vollkommenen Augen an dem Ort wo sie die Oberseite gehabt. Farbe, Gestalt und Sehstrahl ist ienen auf das vollkommenste gleich. Nur sind sie gegen selbige um die Hälfte noch größer. Zwischen beeden finden sich auch die vorigen Flecken aber mehr matt, daß sie wie durchgeschlagen erscheinen. Durch beede Flügel zieht sich eine ungleich breite Binde von weisser Farbe, die Herr v. Linne mit recht

Wellen geheissen, so bald erhöht, bald verschmälert streichen sie durch. Auf dem Vorderflügel ist sie sehr schmal, in der Mitte auf den Untern gar nicht geschlossen. Gegen die innere Fläche sind sie mit schwarzen Linien begränzt (nigro inductis). Demweit dieser Zeichnung finden sich noch zweien weisse Flecken. Unter selbigen steht ein schwarzer äugiger Punkt, auf der Oberseite sieht dieser einem Auge mehr gleich. Der äussere Rand wird noch mit einer schmalen weissen Binde umzogen. Alle Flügel sind mit weiss grauen Franzen besetzt. Schade daß wir von der ganzen Naturgeschichte dieses schönen Papilio nicht das mindeste wissen.

Tab. L. Suppl. XXVI.

Fig. 1. Die Raupe des P. PODALIRIVS in ihrer jungen Gestalt und Farbe auf einem Zwetschgenzweig.

Die Raupe des P. Podalirius verdiente es, noch einmal gezeichnet zu werden. Die Figur der ersten Tafel des gegenwärtigen Werks stellt selbige vor, wie sie einige Tage vor ihrer Verwandlung erscheint. Nösel hat sie eben in dem Zustand gemahlt. Ich weiß nicht was die Ursache ist, daß selbige gerade unter solchen Umständen uns am ersten in die Hände geräth. Entfernt sie sich vielleicht von dem Ort wo sie in früherer Jugend versteckt gelegen, um für ihren Puppenstand einen bequemern zu suchen und fällt so herumerschweifend eher dem Liebhaber in die Augen. Genug in ihrer jugendlichen Gestalt und Farbe wird sie sehr selten entdeckt. In dem August des abgewichenen sieben und siebenzigsten Jahres wurden mir etliche dieser Raupen, welche die letzte Häutung noch nicht vollbracht hatten, zu theil. Ich traf sie auf Zwetschenbäumen an, die sich an einer etwas steilen Anhöhe befanden. Mit dergleichen Blättern habe ich sie noch ein paar Wochen sehr gut genährt. Endlich kam ihre Zeit sich zu verpuppen und dieß geschah eben so, wie ich bereits es oben beschrieben. In der Mitte des Merzes vom folgenden Jahr entwickelten sich die Papilionen. Zur Vollständigkeit der Naturgeschichte dieses Zwetschfalter muß noch folgendes beigefügt werden.

Die Grundfarbe der Raupe ist ein sehr frisches gleichfärbiges Grün, welches sie bis zu ihrer letzten Verhäutung behält. Ueber den ganzen Rücken hin zieht sich ein hellgelber Streif und durch jeden Ring gehen gleichfärbige Diagonalen. Sie sind parallel, sie neigen sich in ihrer Lage gegen den Hinterleib, sie gehen immer durch zwey Ringe und verlihren sich unten in dem dritten. Die ganze Fläche des Körpers ist mit einer unzählbaren Menge kleiner Punkte bedeckt. Unten an den Füßen geht eben so eine hellgelbe Linie, wie die Obere war, nach der Länge durchaus. Ein acht oder zehn Tage vor der Verwandlung, fängt selbige an blässer zu werden, Dieß nimmt zu bis sich endlich die Farbe ins Gelbe verlehrt. In dem Zustand ist sie oben gemahlt. Die Größe des Körpers nimmt ab und schwindet augenscheinlich zusammen. Es ist wundernswürdig, daß bis zur wirklichen Verpuppung ihre Größe sich bis auf zwey Drittel verlehrt. Hier scheint sie nun fast durchsichtig zu seyn. Der Rückenstreif wird dermassen blaß, daß man denselben kaum mehr bemerkt. Die Seitenlinien ha-

ben sich nun gänzlich verlohren. Bloß ein paar Reihen schwärzlicher Punkte finden sich an deren Statt ein. Dagegen färbt sich der nächste Ring an dem Kopf Oranienengelb, ohnerachtet er vorher so grün als die übrigen war. Zur Seite eines jeden Ringes aber bleiben die rothen Punkte wie sie gewesen. Sie stellen halbrunde Kügelgen für, sind ungemein glänzend und nehmen eine zimliche Durchsichtigkeit an. Sollten wir erst in die innern Umbildungen der Theile einzubringen vermögen, welche Schöpfungen würden wir da nicht erblicken, bis aus dem grauen Wurm, der geflügelte Seraph in einer der untersten Regionen der vernunftlosen Geschöpfe, der Körperwelt hergestellt ist.

Der Gang dieser Raupe ist ungemein schwankend und träg. Die Dicke des Körpers ist wohl Ursache davon. Noch sind die Bauchfüße sehr klein, sie werden im Gehen enge zusammen gezogen, und noch pflegt selbige die drey Paar der Vorderfüße nebst dem Kopf meistens in die Höhe zu halten, das denn zusammengenommen einen Gang giebt, welcher einer der elendesten bleibt. Und der Falter ist nachhero so schnelle! belebt ihn eine andere eine mindetträge Seele, als welche in der Raupe gewesen, oder macht es der veredelte Körper, daß sie feuriger wirkt. Nun der Geist des Menschen in den geistigunsterblichen Leib. -- Auch die Ruhe bey dieser Raupe ist faul. In dem Stande zieht sie den Kopf und die Vorderringe sehr stark in sich selbst zusammen. Sie sieht alsdenn einer Schildraupe fast gleich. Doch bleibt der Körper mehr rund, immer aber weniger cylindrisch als bey dem Machaon es ordentlich ist.

So lange die Raupe noch grün ist, streckt selbige bey einer Erschütterung oder wo sie berührt wird, die bekannten Werkzeuge die Tentacula vor, welche Farbe und Gestalt nach, wie an dem Machaon das nämliche sind. So haben wir vier Europäer, welche diese Werkzeuge besitzen. Der Machaon, Podalirius, Apollo und Rumina, von dem letztern sollen erhebliche Nachrichten in der Folge mitgetheilt werden.

#### Der hundert und eilfte europäische Tagfalterling.

Tab. L. Suppl. XXVI.

P. Pl. Rur. POLYPHEMVS.

Fig. 2. Der Papilio von beeden Seiten.

Alis ecaudatis fuscis, omnibus vtrinque fascia maginali fulva, subtus fusco cinereis, punctis ocellaribus numerosis. Mit ungeschwänzten braunen, durchgehends auf beeden Seiten mit einer gelben Saumbinde, unten aber braun aschfärbigen und vielen äugigen Punkten besetzten Flügeln.

Unter den Argusarten sind nun wohl die Abweichungen keine Seltenheit mehr. Ich kenne noch eine beträchtliche Anzahl derselben, es ist mir aber zu wenig durch Beobachtungen bestimmt, ob sie Untergattung, Varietät oder bloß dem Zufall gehören. Ein allzugroßer Abstand von denen welche wir kennen, berechtiget bloß sie zu bemerken. Eben dieß ist der gegenwärtige Fall. Mir deuchtet, daß für diesen Papilio ein eigener Name gehört. Nach der Observanz in unserem System, ist solcher aus

dem Verzeichniß der Archonauten zu borgen, und da ist die Benennung Polyphemus so wie das Ganze selbst willkürlich genug.

Dieser Papilio gleicht dem Argus und Medon so viel ich wahrgenommen am meisten. Ich muß also die Verschiedenheit von demselben mit Sorgfalt bemerken. Seine Oberseite hat mit dem Weibchen des Argus einerley Braun. Die glänzenden rothgelben Binden aber sind von einer ganz andern Art. Es sind einzelne rundlichte und zusammenhängende Flecken. An den P. Argus sind sie mehr ausgefaprt, auf dessen Vorderflügeln auch weit seltner vorhanden. Bey diesen habe ich sie immer ohne Ausnahme bemerkt. Der vorliegende Papilio hat die silberglänzenden Punkte, das wesentliche der Arguse dagegen niemals; wie denn statt tener weißlichen Binde, welche durch die zwey Reihen von Punkten gegen den Rand der Unterseite an dem Hinternflügel gezogen ist, hier nichts steht, als in der Mitte ein einzelner weißlicher Fleck. In der That Verschiedenheit von dem Weibchen des Argus genug. Von dem Medon steht unser Papilio schon durch die Größe auf das beträchtlichste ab. Seine Grundfarbe thut es noch mehr. Sie ist dorten ein graulichs Schwarz und hier ein wirkliches Braun, das noch überdem etwas glänzendes hat. Die Flecken so den Rand der sämtlichen Flügel an dem unsern umgeben, sind dorten größer, mehr roth, hier aber stark mit Silber gemischt. Er hat auch auf der Unterseite weit mehr von äugigen Punkten. Die Vergleichung der Leser selbst, wird das Abweichende noch in die Augen fallender machen.

Wir finden diese Argusarten häufig in dem September mit dem Phlaas und Icarus in waldichten Orten. Oft trifft man ihn um eine Linie größer, oft um die Hälfte kleiner und von dem Wuchs des P. Tiresias an. Nie habe ich etwas Variirentes an der Farbe bemerkt. Die Oberseite war zuzeiten nur etwas ins Blaulichtgraue gemischt. Von dem Unterscheid des Geschlecht bin ich durch hinlängliche Erfahrungen noch gar nicht belehrt. Auf der Oberseite der Hinternflügel sind zuweilen gegen den Rand, die Flecken zur Hälfte blaulicht gefüllt, und bilden wie Augen ohne Pupillen.

Tab. L. Suppl. XXVI.

Fig. 3. Der Papilio von beiden Seiten. Eine Varietät des vorhergehenden.

Dem P. Polyphemus ist eine Varietät seiner Gattung an die Seite gesetzt. Sollte sie Geschlechtsunterschied seyn? ich trage Bedenken es schlechtthin zu behaupten. Das Abweichende ist nicht sonderlich groß. Auf der Unterseite der Hinternflügel gegen den Leib steht ein länglichtweißes Fleck, welcher einem Stigmate gleicht. Man findet an den ordentlichen Exemplaren hier nur einen zugerundeten Punkt. Die äugigen Punkte sind eben so etwas anders gestellt. Die weiße Binde an dem Saum der Hinternflügel auf der Oberseite statt tener Blauen ist eben so variirend genug. An der Unterfläche sind selbige so stark nicht punktiert. Dieß sey genug für den ersten Theil von den Tagpapilionen.